



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



1870

1871

1872

1873

1874

Dr. Martin Luther's

p o l e m i s c h e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Zrmischer,

P. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Fünfter Band.

E r l a n g e n ,

Verlag von Carl Heyder.

1 8 4 2 .

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Ein und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

**Reformations-historische und polemische
deutsche Schriften.**

Achter Band.

**E r l a n g e n,
Verlag von Carl Heyder.
1842.**

S, C, R,

BR

330

.A2

1826

Ad. 31-32



52.457

Inhaltsverzeichnis
des
fünften Bandes
der polemischen deutschen Schriften.

	Seite
XLII. Von heimlichen und gestohlenen Briefen, sammt einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg zu Sachsen. 1529.	1
XLIII. Vom Kriege wider die Türken. 1529. . .	81
XLIV. Heerpredigt wider den Türken. 1529. . .	89
XLV. Etliche Artikel, so Martin Luther erhalten will wider die ganze Satansschule. 1530. .	121
XLVI. Von den Schlüsseln. 1530.	126
XLVII. Widerruf vom Fegfeuer. 1530.	184
XLVIII. Von den Schleichern und Winkelpredigern. 1532.	213
XLIX. Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs von Herzog Georg, sammt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. 1532.	237

VI

- L. Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes Buch. 1533. 269**
- LI. Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. 1533. 307**
- LII. Ein Brief D. Martin Luthers, von seinem Buch der Winkelmessern, an einen guten Freund. 1534. 377**
- LIII. Etliche Sprüche D. Martin Luthers wider das Concilium Obstantiense, wollt' sagen Constan- tiense, zu Wittenberg gestellt und gehalten, und wo man noch will. 1535. 391**
- LIV. Ausschreibung eines heiligen, freien, christli- chen Conciliums. 1535. 411**
- LV. Ein Brief D. Martin Luthers, wider die Sabbathen, an einen guten Freund. 1538. . 416**
-

Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e S c h r i f t e n .

XLII.

**Von heimlichen und gestohlenen Briefen, samt
einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg
zu Sachsen. 1529.**

Herzog Georg von Sachsen war durch seinen Vice-Kanzler Otto von Jax bei dem Landgrafen Philipp von Hessen in den Verdacht gebracht worden, daß er mit einigen päpstlichen Fürsten zu Breslau ein Bündniß geschlossen, Chursachsen, Hessen und Magdeburg bekriegen, zuerster aber die Anstieferung Luthers und seiner Anhänger, und die Wiederherstellung der Klöster, der Kirchen und des Gottesdienstes verlangen zu wollen. Philipp von Hessen rüstete sich hierauf sogleich mit dem Churfürsten von Sachsen zur Gegenwehr, machte die Ursache seiner Rüstungen bekannt und sandte dem Herzog Georg eine Abschrift des von Jax erhaltenen Bündnisses. Dieser und seine Bundesgenossen aber leugneten das angebliche Bündniß ab, von dem jedoch Viele glaubten, dasselbe habe wirklich bestanden, und Luther hatte sich in diesem Sinne mit gewohnter Festigkeit in einem Briefe an Link zu Nürnberg geäußert, von welchem Herzog Georg durch seinen Secretär Heiden sich eine Abschrift zu verschaffen gewußt hatte. Ueber diesen Brief beichtworte sich nun der Herzog bei dem Churfürsten von Sachsen und verlangte Genugthuung. Luther entschuldigte sich in allgemeinen Redensarten, ohne die Abschrift jenes Briefes weder zu gesehen, noch zu leugnen, und somit schien die Sache auf sich zu beruhen. Weil aber L. später in der Schrift von beiderlei Gestalt des Sacraments wider den Bischof von Meissen, des Rainer Bündnisses gedachte und es ein verrätherisches nannte, so war der Herzog so dorkber erzüht, daß er in einer eigenen Schrift zu beweisen suchte, das angebliche Bündniß sei eine böshafte Erfindung.

Luther's polem Schr. 5r Bd.

Augleich ließ er seinen Beschwerdebrief über Luther und dessen Verantwortungsschreiben mit abdrucken und 8000 Exemplare davon vertheilen (de Wette III. 409.) Hierdurch sah sich Luther veranlaßt, mit der gegenwärtigen Erwiderungsschrift hervorzutreten, worin er die Ursachen anlegt, warum er in seinem Schreiben an den Herzog die Frage, ob er jenen Brief an Lint geschrieben, weder bejaht noch verneint habe, zugleich aber den Herzog auffodert, den fraglichen Brief, als ein gekohlendes Gut, entweder ihm oder Linten als dessen rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben, was den Herzog abermals erbitterte und zu weiteren Beschwerden über Luthern veranlaßte. (Vgl. Luth. Briefe v. 26. Dec. 1528 an Amstorf u. v. 16. Jan. 1529 an Görlich bei De Wette III. p. 408. u. 417.)

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Von heimliche und gestolen brieffen, Sampt einem Psalm ausgelegt, | widder Herzog | Georgen zu | Sachsen. | Mart. Luth. | M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch | Hans Lufft. 1.5.2.9 — 22 Blätter in 4, oder Bog. A bis F, wobei jedoch E nur zwei Blätter hat. Mit Tit. Einf.
- 2) Von heimlichen vund gestolen brieffen, Sampt einem Psalm ausgelegt, widder Herzog Georgen zu Sachsen. Mart. Luth. M.D.XXIX. 4½ B. in 4, über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. IX. 291. Zen. IV. 562. Altenb. IV. 628. Leipz. XXII. 5. Balch XIX. 621. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von heimlichen und ¹⁾ gestohlenen Briefen, sampt einem Psalm ausgelegt ²⁾, wider Herzog Georgen zu Sachsen. Anno 1529.

Martinus Luther allen frommen Christen Gnad und Friede in Christo.

Es ist igt neulich ein Buchlein unter Herzog Georgen zu Sachsen Namen ausgegangen, darin ich werde angegriffen eines Briefs halben, so ich soll haben geschrieben an den Würdigen Hochgelehrten D. Wence-

1) „und“ fehlt.

2) samt einer Auslegung des 7ten Psalms.

laus Link, Prediger zu Nurmberg. Und ist wahr, daß mich desselbigen Briefs halben genannter Fürst Herzog Georg schriftlich ersucht hat, und wie sein gedrucktes Büchlin zeigt, gleich mit stolzem Pochen und Trozen solches gefodert; darauf ich geantwortet, wie folget:

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und ³⁾ Marggrafen zu Meissen, Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo, ich hab E. F. G. Schrift empfangen, darin E. F. G. von mir begehrt einer Zettel oder Abschrift halben Antwort, ob ich solcher Schrift mir bewußt sei, und solchs als müßte ich gleich dem Geringesten, Verpflichten oder Gefangenen die zu gewarten sitzen, darauf ist mein kürz Antwort, nachdem E. F. G. wohl weiß meine hohe Geduld, so ich bisher getragen habe über die Vorrede außs Neue Testament des Emser, und auf die Antwort meiner berüchten, demüthigen Schrift, begegnet, also will ich auch dießmal auch Geduld haben über diesem Stücke, anzusehen E. F. G. große und schwere Anfechtungen.

Und bitte ganz demüthig, E. F. G. wollten mich mit solchenzetteln oder Abschriften unversucht lassen. Es wird sich ohn Zweifel E. F. G. bei denen, so solche Zettel haben zugericht und gereicht (auch wohl ⁴⁾ ohn des Luthers Zuthun,) wohl wissen zu erkunden, weß solche Schrift sei, welche E. F. G. mehr denn ich vermagt oder zugethan. Nichts Härters will ich auf dießmal wider solche fromme Leute geschrieben haben, denn zu erbarmen und zu bitten für E. F. G. Anfechtung, wäre ich christlich geneigt, wo es E. F. G. leisten könnte. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends des letzten Octobris, 1528.

E. F. G.

Williger
Martinus Luther.

Und hätte wahrlich auch gehoffet, er sollte sich an solcher gütiger, demüthiger Antwort lassen benügen.

3) „ant“ fehlt.

4) „wohl“ fehlt.

Weil er aber nicht rügen kann, und seiner bösen Anfechtung schlechtes nichts widerstehen will, bitte ich ganz freundlich ein igliches frommes Herz, wollte mich nicht verdenken, ob ich meine Nothdurft rede, sondern ansehen meine Noth, dahin mich der unrügige Mann dringet und treibet. Denn das weiß Gott, daß ich Herzog Georgens gerne verschonet hätte, nicht alleine seiner eignen Ruge und Friedens halben, sondern auch des ganzen löblichen Hauses zu Sachsen. Darumb hab ich auch bisher auf die schändliche, unchristliche Vorrede des Neuen Testaments, darnach auf sein unfürstlich und ungeschickte Antwort auf mein herzlich demüthiges Schreiben nichts geantwortet, sondern mit hoher Gebuld in mich gefressen, daß nicht bei unsern Nachkommen dem löblichen Hause zu Sachsen ein Schimpf bliebe. Eben so hätte ich auch auf die nächsten Ersuchung meines Briefs halben ihm wohl mit einer solchen Antwort über die Schnaußen zu hauen gewußt, daß ihm die Lust solcher Suchung sollt gebüßet worden sein, wo ich nicht seiner hätte wollen verschonen. Wohlan die Schuld ist nicht mein, ein iglicher siehet, daß Herzog George⁵⁾ so haben will; so laß her gehen, Gott walt's.

Erstlich klagt er, daß ich nicht habe richtig wollen antworten, Ja oder Nein sagen, so er doch nichts denn die Wahrheit gesucht habe &c. Da antworte ich, was er für Noth oder Recht hat, solche Wahrheit zu erforschen, will ich hernach wohl anzeigen. Ich weiß aber noch heutiges Tages nicht anders, denn so ich glimpflich und gültig Antwort auf solches Forschen sollt geben, daß mir gebühret wider Ja noch Nein zu sagen, welches seine Vernunft, so sie außer der Anfechtung wäre, sich wohl selbst hätte wissen zu berichten; denn sintemal dieß eine heimliche Schrift sein soll, so an eine einige Person geschrieben, nicht durch den Druck öffentlich ausgegangen, noch unter viel⁶⁾ Leute geschicket (wie er mich mit der Unwahrheit zeihet,) und ich den Hauptbrief, noch desselbigen Abschrift bei mir nicht habe noch hatte, wie sollt mirs angestanden haben? Ja wie wolt mein Gewissen bestanden sein, wo ich Ja oder Nein hätte

5) + es.

6) die.

geschleffen in solcher Sachen, da ich selbst wider Ja noch Nein gewiß war, noch schließen konnte.

Denn wo ich des Briefes verleugnet und Nein gesagt hätte, mocht man mich vielleicht mit der Handschrift und Siegel überzeuget haben; hätte ich aber Ja dazu gesagt, und der Brief durch viel Hände gelaufen, dazu besorgen, er mocht gebessert oder geändert sein (wie es denn wohl auch meinen gedruckten Büchern geschieht,) so wäre ich abermal fein angelaufen: darumb hab ichs glimpfflich zu handeln fur das Beste angesehen, so ich ihn zu den frommen Leuten weisete, die ihm solche Schrift hätten gereicht und zugericht, bei welchen es ihm fürstlicher und vernünftiger angestanden wäre, und er auch schuldig war, zu erkunden, und nicht von mir fordern, daß er keinen Fug noch Recht hatte zu federn; dazu auch billig sich vermüthet haben sollt, daß er ein unmöglich Ding, schweige des unbilligen, von mir fordern würde.

Nu aber mein gütiger Glimpf umbsonst ist, und soll und muß Nothens gelten; so sage ich izt, ich wolt zehen Gulden darumb geben, daß Herzog George meine Handschrift und Siegel bekommen hätte, so wollten wir ein feines Spiel fur dieser Fastnacht haben angericht. Aber was soll ich nu thun? Der Hauptbrief ist nicht da (höre ich sagen,) und der unrügige Mann führet heraus, gründet sich auf solche Schrift, welcher doch wider ich noch er selbst gewiß ist noch gewiß sein kann; deutet und trägt denselbigen Spielen, sich damit zu schmücken, und mich damit zu schänden und zu verunglimpfen. Wie gar fein und löblich hätte es einem klugen Fürsten angestanden, daß er nicht so leichtfertiglich herausführe mit ungewissen Schriften, sondern sich also bedacht: Der Brief ist ungewiß, und eines heimlichen Briefes Abschrift, laß ihn fahren, was kannst du daraus machen?

Ich weiß treffliche Leute, so bißher Herzog Georgen des fürstlichen Bundniß oder Aufruhrs ganz unschuldig gehalten, izt ansahen zu zweifeln, und mit Argwohn werden angefochten, darumb, daß er so ängstlich und genau sich sucht zu schmücken, auch unnöthiger, unbilliger Weise; und wenns nicht verboten wäre,

nach Argwohn zu urtheilen, wäre mir fast auch also. Denn schuldiger Gewissen Art ist, neben andern, auch diese, daß sie mit allzu fleißigem und allzu hohen unnöthigem Entschuldigen sich selbst zu verrathen pflegen. Daher auch das Sprüchwort kommt, so man von solchen Entschuldigern spricht: Ei! wie weiß bornet er sich? ei! borne dich nicht zu helle! Fröhliche sicher Gewissen lassens bei einfältiger und nöthiger Entschuldigung bleiben; aber das laß ich Gott befohlen sein, der wirs wohl finden. Verdacht und Argwohn, dazu sein selbst Gewissen laß ich machen, was sie machen.

So denn nu Herzog George solche Abschrift dafür hält in seinem Sinn, und sie durch den Druck als die meine ausläßt; so will ich der Sachen thun nach der Lehre Christi, da er spricht im Evangelio Matth. 12, 37: Ex verbis tuis justificaberis, et ex verbis tuis condemnaberis. Und abermal Luc. 19, 22: Ex ore tuo judico te, serve nequam. Demnach so nehme ich mich dieses Briefes hinfurt an, als des meinen; doch mit solcher Maaß und Unterscheid, daß ich mein Gewissen will bewahret haben, als das für Gott nicht kann gewiß sein, daß solcher Brief mein sei, weil der Hauptbrief nicht furhonden ist; sondern auf Herzog Georgens Dunkel und Wahn gründe ich mich, daß, weil er dafür hält, er sei mein, so nenne und nehme ich ihn für den meinen an, und nicht weiter: denn es soll dieser Handel nicht auf meinem Gewissen noch Bekenntniß, sondern auf Herzog Georgens Dunkel und Wahn gegründet sein.

Hieraus folget nu, so dieser Brief, nach Herzog Georgens Meinung, mein ist, daß freilich genannter Herzog George dafür halten soll und muß, er hab das Meine bei sich wider meinen Wissen und Willen, und soll und muß billig ein Gewissen haben malae fidei. Denn wer hat Herzog Georgen die Macht gegeben, daß er frembdes Gut bei sich hält, wider Wissen und Willen des, so der Herr dazu ist? Ja, wer hat ihm die Macht gegeben, solch frembd Gut nicht allein bei sich zu halten, welches noch zu leiden wäre; sondern auch damit zu handeln und gebaren mit Frevel und Gewalt, als mit dem seinen, nach allem Muthwillen, zu unuber-

minlichem Schaden und Nachtheil seines Herrn oder Besizers? Denn er läßt diesen gestohlen, geraubten und gefangenen Briefe durch den Druck ausgehen, mich damit zu unterdrücken, und sich zu erheben. Ich muß ein Gleichniß geben, daß er's verstehe.

Wenn ich einen Brief hätte aus Herzog Georgen Enzelei bekommen, wider seinen Wissen und Willen, und handelte damit wider sein Ehre und Glimpf, wie sollte ihm das so⁷⁾ herzlich gefallen? Und wenn er mir viel Gnaden gestattet, so mocht er mir solchen Brief vielleicht heimlich lassen, aber damit oder nichts drauf handeln; den Kopf mußte ich sonst verlieren, wenn der Hals gleich⁸⁾ eitel Eisen und Stahl wären. Oder, wenn ich tausend Gulden einem Kaufmann inne hätte, wider seinen Wissen und Willen, und bekennet dasselbige nicht allein, sondern pochet und troget darauf, ihn damit in Grund zu verderben: laß hie Herzog Georgen selbst urtheilen, was ein solcher wohl verdienet hätte. Ja, Briefe sind nicht Güter? Lieber, wie? wenn es sich begäbe, daß mir oder dir an ein Briefe mehr, denn an tausend Gulden gelegen wäre? solt nicht solcher Brief so werth und lieb sein, als tausend Gulden? Lieb ist ein Dieb, er sei⁹⁾ Gelddieb oder Briefedieb.

Nun stehe ich Doctor Martinus Luther auf Herzog Georgen Dünkel und Gewissen, rufe und klage öffentlich fur aller Welt, daß derselbige Herzog George meinen Brief inne hat, wider meinen Wissen und Willen, (welches ich dennoch wohl leiden mocht, wenn er ja so große Lust hat zu heimlichen, frembden Briefen,) dazu damit öffentlich und frevelich gebaret seines Willens, zu unterdrücken mein Glimpf und Ehre: denn er kann sich des leichtlich selbst wohl bereben, daß Doctor Luther von Gottes Gnaden wohl so viel Deutschs und Lateinisch schreiben kann, wo er wollte Herzog Georgen seiner Briefe einen zukommen lassen, daß er die Überschrift würde und könnte an Herzog Georgen stellen, und demselbigen solchen Brief zueigen, Macht geben zu haben und öffentlich zu gebrauchen, und nicht dafür einem Andern, als D. Benzel Einken, zuschreiben oder zufertigen; denn H. G. be-

7) „so“ fehlt.

8) „gleich“ fehlt.

9) + ein.

Erkennet selbs in seinen Schriften, solcher Brief sei Wencelas Einken, und nicht Herzog Georgen, zugescrieben. Das muß ich also verstehen, als spräche er: Ich Herzog George habe Martinus Luthers Brief, der mir nicht gehört noch gedühet, wider seinen Willen und Willen, sondern gehört Wencelas Einken, und handele doch offentlich damit wider sie beide. Eil Dank habt,¹⁰) lieber Herr!

Hie siehe nu den rechten Richter Jesum Christum, und was ein Mensch thut, so in Ansechtungen liegt und wider Christum tobt. Hie findet sich, daß meine gornigen Junkern, so die christlichen Kirchen schützen, und die Ketzer vertreiben, den Glauben vertheidigen, wenn sie lange sechten und pochen, also herunter fallen und taumeln, daß noch wäre, man führet sie zur Schule, und lehrete sie die zehn Gebot, da Gott spricht: Du sollst nicht stehlen. Das heißt (mein ich,) sein angelaufen an den Fels des Zergerniß. Wo sind hie die Hochgelehrten des Rechts und der Schrift gewesen, die ihrem Herrn (wie sie für ihren reichen Sold zu thun schuldig sind,) hätten gerathen, sich anders in dieser Sachen zu halten? und lassen ihn in solchen Schimpf fallen.

Also sollte aber Herzog George gethan haben, wenn er fürstlich und weislich hätte wollen thun: die Gefeslen, so ihm diesen meinen Brief brachten, und reizten wider mich, sollt er mit fürstlichem Ernst angefahren haben, und gesagt: Was brinat ihr daher? wofür haltet ihr mich? wolltet ihr mich so in einen Schimpf führen? daß ich mit fremdden Briefen umgehe, darauf handeln und narren sollt? wenn ich gleich umb des Wüchs willen nicht wollt lassen, so wollt ich doch umb Gottes Willen mit solchen Briefen unverworren sein; weil er geheut, man soll nicht stehlen, noch gestohlen Gut inne haben. Das wäre eine fürstliche und adelige Tugend gewesen, davon Salomon Sprüchw. 20, 8. spricht: Ein Fürst, der auf dem Stuhel des Rechts sitzt, vertreibt alles Unrecht mit seinem Anblick.

Oder, wenn er ja so lustern sein wollt, mit fremdden heimlichen Briefen umzugehen, sollt er dieselbigen

heimlich bei sich behalten, und darauf handeln: denn heimlich lassen bleiben, bis das heimlich ist, soll man Recht gewinne, dasselbe ihm befohlen werde oder öffentlich zu machen. Es ist 11) gar groß Unterscheid unter einem heimlichen und einem öffentlichen Brief; fremden und eigenen Briefe; ein großer Brief ist auf Erden, denn wer einen heimlichen Brief wider Wissen und Willen seines Herrn offenbar, oder einen fremden zu eigen macht: 12) der verfälschet nicht vier oder fünf Wort darin, sondern den ganzen Brief; daß es hinfurt nicht mehr derselbige Brief ist, noch heißen noch sein kann, weil damit die Gestalt und Art des ganzen Briefes, und die Meinung des Schreibers allerdinge verkehret und geändert ist; und wird ihm das Seine mit Gewalt genommen, und öffentlich geraubt und zu Schanden gemacht, wie auch die Kaiserlichen Rechte lehren.

Darumb schreibt auch S. Hieronymus von solchen heimlichen Briefen, die ihm auch gestohlen waren, daß sie für wichtige Briefe zu halten sind; und ob schon auch Laster drinnen stunden, (spricht er,) sollen es dennoch nicht für Lasterwort anzunehmen sein. Und was sind heimliche Rede und Briefe anders, denn eitel bloße Gedanken, die noch nicht an Tag kommen sind, dazu vielleicht an Tag auch nicht kommen sollen. Lieber, es gehören klüger Leute zu heimlichen Briefen, denn Herzog George ist mit seinen Råbtern und Doegitern 2 Sam. 16, 3. 1 Sam. 22, 9. 22. Wir sind auch wohl etwa heimliche Briefe meiner Feinde, beide mit Siegel und Handschrift zukommen, damit ich ihn wohl hätte wollen die Welt zu enge machen, wenn ich Herzog Georgen Exempel wollet gefolget haben; aber ich ließ sie heimlich bleiben, und verachtet sie, oder zureiß sie, ohn daß ich die Warnung guter Freunde annahm. Ich schreibe auch heimliche Briefe, aber allzeit mit der Bedacht, daß sie der Teufel (so mir in alle Wege nachstellet,) möcht verrathen und offenbaren, darumb behalte ich mit einem Hinterhalt: wenn sie ja geoffenbaret würden, damit ich den Teufel aufs Narrenseil führe, daß er sich selbst in

11) + ein. 12) + denn wer einen heimlichen Brief offenbar macht.

seiner Klugheit betungen¹³⁾ muß. Es heißt: Hüt dich fur des Luthers heimlichen Briefen, sie sticken voll Fuß-eisen und Stricke; wer's nicht gläubt, der versuchs.

Aber was thut mein lieber Herr Herzog George? Er nimpt nicht allein mein heimliche gestohlene Briefe an, die ihm nicht gebühren zu haben, welches ich noch leiden könnte; sondern poltert und stolzet daher, und fodert sie von mir selbst, und will bei mir ein Herr über meine heimliche Briefe sein, so er doch nicht ein Hellers werth über mich leiblich herrscht; gerade, als hätte er Recht und Macht, zusehens zu rauben das Meine, und mich zu zwingen, in solch sein räubisch Fodern zu willigen. Dran nicht benüget, überrumpelt den löblichen, frommen Churfürsten zu Sachsen, will durch denselbigen, schier als durch seinen armen Knecht, sein räubisch Fodern an mir ausrichten, als säße der Churfürst da zur Fröhn und Dienst, daß er Herzog Georgen meine gestohlenen Briefe fodern und rauben helfen mußte. Und daß des frevelen Uebermuths ja keine Maaße sei, fährt er über die feinen Herrn des Raths zu Nurmberg, auch fast schier als ein Kaiser über seine arme Unterthanen, grobelt, sucht und fodert die Handschrift durch sie von Doctor Wencelao Linken; so doch wider Nurmberg noch Wencelaus seine Unterthan sind, schweige denn, daß sie sollten seinen ausgeschiedten Dieben und Räubern forderlich zu sein sich schuldig erkennen.

Wo will doch der unrügige Mann zuletzt hinaus mit solchem Moabitischen Stolz und Hohmuth, Es. 16, 6. Jer. 48, 29. der sich unterwindet so gewaltig zu sein auf Erden, daß niemand, auch seiner Feinde keiner, heimlich von ihm reden, schreiben oder gedenken solle, es gefalle ihm denn. Ja das mußte man ihm bestellen, bald noch¹⁴⁾ fur Essens. Ich weiß wohl, daß er Herzog zu Sachsen, Landgrafe in Thüringen, und Marggrafe zu Meissen ist, und furwahr, Gott hat ihm ein fein Land und schöne Herrschaft gegeben; und doch leider, wie Salomon sagt, ist ihm nicht gegeben, daß ers mit Genüge und Ruge seines

13) betrügen.

14) „noch“ fehlt.

Herzen brauchen könnte; daß er aber Herzog über frembde Briefe, Landgrafe über heimliche Reden, und Marggrafe über Gedanken sollt sein, das werde ich, ob Gott will, dieß Jahr nicht glauben noch leiden.

Und so er so grob und dürstig sein wollt, daß er durch den Churfürsten, als durch Mittel oder Knecht, über mich herrschen wollt: so will ichs aber nicht haben noch bewilligen; denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen¹⁵⁾, gehe denn Gott ihn mir zum Herrn macht und setzt. Er ist mein abgesagter Feind, deß soll er sich gegen mir auch halten; also will ich auch sein gewarten: wiewohl ich sein Feind nicht bin, sondern auch herzlich und demüthiglich Gnade gesucht und gebeten habe, und alles Gut gewünscht. Hat er nu etwas wider mich, so soll mein Landsfürst Richter setzen¹⁶⁾, und er mit seinen Hochgelehrten verurtheile mich aufs Schärfest und Beste er kann; werde ich mich nicht verantworten, so bitte ich umb keine Gnade. Aber ich rathe es ihm nicht; ja, das fühlet er auch wohl, daß er mit Recht nicht viel gewinnen wurde, darumb will er mit Frevel und Gewalt zu mir einbrechen.

Und was wollt H. G. daraus machen, wenn ich noch heute oder morgen heimlich mit einem guten Freunde redet, oder zu ihm schreibe, wie ich Herzog Georgen Entschuldigung für nichts hielte, sondern dächte schlecht, er wäre des furgenommen Fürsten-Auftrubs schuldig, und alle Stück anzeigen von Wort zu Wort, wie sie im gestohlenen Briefe stehen? Was wollt er mir von Rechtswegen darumb thun? Ich hätte (spräche sein Doeg) seine Ehre und Glimpf geschändet. Wo da, mein schönes Lieb? Der Brief wäre ja heimlich, die Rede wäre heimlich, die Gedanken wären heimlich. De occultis non judicat Ecclesia, multo minus judicat de eisdem Magistratus. Wie kann denn sein Ehre und Glimpf genommen werden, so kein öffentliche Rede, Schrift, Zeuge oder Urtheil gehabt mag werden: oder soll man die Hofesstranzen zu Dresden noch lehren, was

15) „denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen“ fehlt. 16) sein.

da heiße Ehre und Glimpf nehmen? Sie sollen mir heimliche Sachen ungericht lassen, und des keinen Dank dazu haben.

Ja ich hätte gleichwohl heimlich meinem Nächsten damit afterredet. Ei! Lieber, da lasse Gott und mein Gewissen Richter sein, ob ich wohl oder übel dran thu, da gebührt dir nichts zu wissen noch zu richten. Machte aber Herzog George solche heimliche Briefe offenbar, so ¹⁷⁾ spreche ich: Er hab es ihm, er schändet sich selbst damit, und lasse mich ungeschändet mit seinem Offenbaren. Ja, wie, wenn ich gleich in öffentlicher Schrift hätte durch den Druck lassen ausgehen, daß ich Herzog Georgen für einen Narren hielte, und unangesehen seine Entschuldigung, dennoch als meinem Feinde nicht gläubete, daß er an dem aufrührerischen Bündniß unschuldig wäre: was wäre ihm denn? womit wollt er mich zwingen, daß ich ihm glauben müßte? sonderlich, so er nicht ein Gott über mein Herz, noch Herr über meine Zungen und Federn, sondern mein Feind ist.

Es müßte mir ein seltsams, neues Recht sein, da mich mein Feind, ihm zu glauben, zwingen möchte. Wie muß ich thun, da er so schändlich in der Vorrede des Neuen Testaments und in seiner Antwort auf mich lästert, mehr zur ewiger Schande dem löblichen Hause zu Sachsen, denn mir? Wäre ich sein Oberherr, er würde es vielleicht lassen; aber nu er mein Feind ist, muß ichs von ihm leiden. Aber hie, da ich ihm nicht gläube, will er zürnen und toben; darumb, daß er denkt, er sei mein Herr, ja des Churfürsten Herr dazu; und kann sich nicht besinnen, daß er nicht Herr, sondern Feind- sei, und nicht sollt herrlicher, sondern feindlicher Maaße und Gestalt, hierin handeln.

Wohlan, es sei davon gnug. Wir wollen zur Sachen greifen, und endlich schließen. Ist der Brief an D. Wencelaum nicht mein, so ist es ein erdichter, falscher, erlogener Brief, der mir ohn Schaden sein soll. Ist er aber mein, wie ich droben auf Herzog Georgen Bekenntniß und That hab angenommen, so ist

17) „so“ fehlt.

an Herzog Georgen mein ernstlich Fodern, von meinem wegen, aber von Gotteswegen sein ernstes, gestrenges Gebot, daß er genannten Brief sampt allen Exemplaren, so davon abgeschrieben oder gedruckt sind, bei einer Leidsunde, und Verlust göttlicher Gnaden und seiner Seligkeit, mir oder D. Wencelaum wieder heimstelle, als ein gestohlen und geraubt Gut seinem rechten Herrn und Besitzer; und also mit thätlicher voller Erstattung den Brief wieder heimlich mache, und dahin lege, da er ihn genommen hat; denn da steht Gottes Gebot: Du sollst nicht stehlen, welchem H. G. ja sowohl unterthan sein muß, als andere Menschen. Und er weiß ja wohl, daß er solchen Brief, als unser Geld und Gut, wider unser Wissen und Willen inne hat, lauts seiner eigen Bekenntniß, und dieser meiner öffentlichen Schrift. Daneben auch uns beiden Erstattung thu unser beraubten Ehre und Glimpf, und ander Schadens und Nachtheil, so uns durch ihn aus solcher unsers Briefes frevelichen Offenbarung entstanden ist, und uns steht, wie ein Christen gebührt, umb Vergebung abtun, Matth. 5, 23: Wenn du dein Opfer zum Altar bringest, und wirfst dasselbs innen &c.

Mit solcher Last wollen wir Herzog Georgen Gewissen beschweret haben: nicht wir, die keine Gewalt über ihn haben; sondern Gottes Gebot (wie alle Welt weiß,) zwingt und fodert solches von Herzog Georgen. Wird er das verachten, so sehe er zu, wen er verachtet. Und die Pfarrherr oder Beichtvater müzen sich auch wohl fursehen, daß sie ihn nicht absolvirn, noch das Sacrament reichen, auf daß sie nicht theilhaftig sich machen solcher Sunden wider Gottes Gebot; er selbst auch nicht bete noch opfere, er habe denn zuvor dem Gebot Gottes und dem Evangelio Matth. 5. ikt angezeigt, gnug gethan. Wir wollen entschuldigt sein; wir habens angezeigt, und das Unser gethan: wird sie es helfen, daß wir Kezer oder geringe geachtet sind, das soll ihr Gewissen mit der Zeit wohl fuhlen; und die Erfahrung solls klar machen, welches Theils Bann oder Excommunicatio am stärksten sei, obs der sei, der Gottes Gebot fället, und dadurch treibet, oder die, so Menschen-Träume ohn Gottes Wort fällen; denn wir

sind auch unter dem Wort Nächster begriffen, das¹⁸⁾ wir wissen wir.

Desgleichen wollen wir beschweret, das ist, solch Gottes Gebot angezeigt haben allen seinen Rätthen und Dienern, so zu solchem Briefe gerathen, geholfen und gebietet haben, und vermahnen sie, daß sie keinen Scherz hieraus machen. Denn ob wir wohl keine Überkeit noch Gewalt über sie haben, so zeigen wir doch, als die Nächsten, den an, der über sie ist, und solches von ihm fodert durch sein Gebot, das da sagt: Du sollt nicht stehlen; aus welches Gebots Kraft wir unsern gestohlenen Brief wieder fodern. Sie mügen auch zusehen, daß sie nicht sich betrügen lassen durch unnütze Kläffer, die vielleicht sagen würden, man könne einem verdampften Keger nicht unrecht thun. Denn ob schon ich ein verdampfter Keger wäre, so will Gottes Gebot unverdampft sein.

So ist auch Doctor Wencelaus noch nicht mit Namen verdampft oder verurtheilet, welchem dieser Brief furnehmlich zustehet. Auch so bin ich auf dem Reichstage zu Speir durch ein öffentlichs kaiserlichs Reichsdecret widerumb befreiet, oder zum wenigsten befristet, daß man mich nicht kann einen Keger schelten; weil daselbst beschlossen ist von Allen einträchtiglich, daß ein iglicher solle und müge glauben, wie ers wisse gegen Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten; und ich billig daraus als die Ungehorsamen dem Reich und Aufrührischen beklagen mocht alle die, so mich einen Keger schelten. Hat das Gebot zu Worms gegolten, da ich verdampft ward ohn Bewilligung der besten und höchsten Stände des Reichs: warumb sollt mir denn das Gebot zu Speir nicht auch gelten, welches einträchtiglich durch alle Stände des Reichs beschlossen und angenommen ist?

Darumb sage ich, mügen sie sich wohl fursehen, und furchten fur dem Gebot Gottes: Du sollt nicht stehlen. Denn ich bin iht, auch fur der Welt, kein Keger. Daß aber etliche Fürsten und Bischöffe wider solch des Reichs zu Speir ausgangen Decret toben, und

die Leute gleichwohl zwingen ihres Gefallens zu glauben; geschieht darum, daß sie heute oder morgen, wenn ihre Stunde kommt, ohn alle Barmherzigkeit zu Grund gehen; als die nicht allein wider Gottes Wort und Gebot getobet, sondern auch wider weltlicher Oberkeit Gebot und ihr eigen Gelübde, als die ungehorsamen und aufrührischen Mörder, gehandelt haben. Drum hüte dich fur ihrem Exempel.

Eben also entbieten und vermahnen wir auch allen Drückern, Setzern, Correctorn, und was mit solchem Brieffe in der Drückerei umgehet, dazu allen Buchführern, Käusern, und wer solche Exemplar zu Handen kriegt oder liest, daß sie allesamt, und ein iglicher gewarnet, wissen sollen, daß sie unsern gestohlenen Brief bei sich haben, wider unser Wissen und Willen. Darumb sie sich hüten mügen, und sich gegen gestohlenen Gut halten, wie sie ihr Gewissen lehret, auf daß sie nicht mit Herzog Georgen Sunden beschmeißt, und seiner Schuld theilhaftig werden; denn da steht das Gebot: Du sollt nicht stehlen; und wollten solche unser treue Vermahnung gutwillig annehmen. Denn wir uns hiemit keiner Gewalt oder Deberkeit über jemand anmassen. Uns läge auch unserthalben nichts daran, daß solcher gestohlenen Brief bei jedermann wäre: aber aus brüderlicher christlicher Pflicht thun wir diese Vermahnung eines iglichen Gewissen, so viel an uns ist, treulich fur Sunden und Gottes Zorn zu warnen. Denn uns nicht lieb, ja nicht zu leiden ist, daß unserthalben jemand sich sollt mit frembden Sunden gegen Gott verwickeln; es ist der eigen Sunden schon zu viel.

Solch Antwort will ich, wie oben gesagt, gegründet haben auf Herzog Georgen Bekenntniß, als wäre der Brief mein; wiewohl ichs ungerne gethan habe, denn ich lieber gesehen hätte, daß Herzog George ihm hätte lassen benügen an der ersten gütigen Antwort, darinnen ich genugsam anzeigt, er sollt mich unversucht lassen mit solchem Brieffe, und daß er mein Herr nicht wäre. Aber er hatß nicht wollen annehmen noch verstehen, so hart ist er mit der Anfechtungen, mich zu dampfen und zu schänden, behaft gewest. Und mich dunckt, daß ich dennoch hiemit meinen Adam ganz hab

im Zaum gehalten, und glimpflich genug wider Herzog Georgen meinen Feind gehandelt. Denn wo ich meine Handschrift und Siegel gewißlich hätte von Herzog Georgen wissen zu fordern, und nicht auf eine ungewisse Abschrift handeln müssen; wäre zu besorgen gewesen, ich würde ihm die Sporen anderst gerinkt und ihn gelernt haben, wie er sollt nach frembden Briefen grobeln und darauf trogen.

Zudem so habe ich mich auch enthalten, und enthalte mich noch zu antworten auf die Vorrede des Neuen Testaments, und auf seine Antwort mir gethan, ob ich mit Geduld könnte etwas erlangen bei dem angefochten, unrügigen Mann: denn wo er fortfahren, und den schlafenden Hund nicht mit Frieden lassen wird, so möchte wahrlich einmal geschehen, daß ich dem Faß den Boden austieße, und eins mit dem andern bezahlete. Ich will dem Herzog Georgen sampt allen seinen Klägern zu Recht und Kunst Manns genug sein, wie bisher geschehen von Gottes Gnaden, dazu wird mir mein Gott und Herr Jesus Christus helfen, wie er uns verheißet und spricht: Ich will euch Mund und Weisheit geben, der nicht widerstehen sollen alle euer Widerwärtige, Luc. 21. v. 15.

Denn ich will Herzog Georgen nicht leiden noch haben zum Rechtsprecher, so wenig als ich ihn zum Herrn haben oder leiden will, wie er doch troglich sich beides vermisset und unterwindet. Das Recht soll er suchen bei meinem Oberherrn, und nicht also daher trogen und poltern: Ich Herzog George habe den Luther und Lützen geurtheilet und unrecht funden. Darumb denke du Churfürst oder Stadt Nurmberg, und sei mein Hender und Knecht! greif sie an, und gebeite ihn, was ich dir befehle! Nicht, daß er solche Wort führet, aber mit der That stellet er sich, gleich als wollt er gerne also reden. Denn was ist anders, wenn er so trogig schreibt, und begehrt vom Churfürsten und vom Rath zu Nurmberg, auch von mir selbst, wir sollen ihm den Brief zustellen, bekennen und furchten &c. denn so viel gesagt: Thut, was ich euch heiße; das Recht will ich euch lehren, und darfs nicht bei euch suchen noch holen.

Der löbliche Churfürst zu Sachsen ist von Gottes

Sachen noch wohl so klug, hat auch noch wohl so viel verständige Leute bei sich, daß er Herzog Georgen zum Sammarde oder zum Rechtsprecher, sein Land und Leute zu regieren, nicht bedarf; so ist ein ehrbar Rath zu Nürnberg so berufen von Gottes Gnaden, mit Weisheit und Gerechtigkeit, daß Herzog George ihr Meister nicht sein soll; und ich Luther wills, ob Gott will, ihm und seinen Klüglingen noch wohl drei Jahr zu rathen geben; denn Gottes Gebot, spricht David Ps. 119, 99. 100. macht mich klüger über alle meine Meister, über alle Weisen und über alle Alten. So muß wiederum vonnöthen das folgen, wer Gottes Gebot veracht und übertretet, daß der müsse der größest Narr sein über alle Narren; das kann mir nicht fehlen, das wiß ich furwahr.

Und wenn denn gleich der Teufel selbst mit allen seinen Engeln solchen meinen Brief wider mich setzten, welcher doch alle Ding kann zum ärgesten machen; willt ich dennoch sein in Christo erwarten, und sehen, was er mir damit thun wolt. Denn wiewohl der Brief meinen Gedanken fast ähnlich ist, daß mich selber dünkt, er sei mein, doch ich im Gewissen (wie gesagt) nicht gewiß sein kann, weil ich meine Handschrift nicht habe, so ist dennoch kein verrätherscher Brief: denn nichts von Aufruhr, Verrätherei, Wütherei oder dergleichen böses Furnehmen darinnen gehandelt wird, daraus man Ursache haben könnte, wider mich zu handeln; sondern allein wird Herzog George darinnen heimlich geurtheilet, was ich von ihm, als meinem Feinde, für Gott und im Gewissen halte.

Nun soll mir Herzog George die Freiheit lassen, daß ich ihn heimlich urtheile, mit Gedanken, Schriften, Reden, wie ichs für Gott weiß zu verantworten, und solls keinen Dank dazu haben; grobelt er aber darnach hinter meinem Wissen und Willen, und listt mich abstehlen, und findet alsdenn, das ihn verdammt; so hab ers ihm, und ein¹⁹⁾ gut Jahr dazu, und lasse den Ehurfürsten, die zu Nürnberg und mich mit seinem Stolz und Pochen und Meistern zufrieden.

19) „ein“ fehlt.

Was gehet ihn Noth an, oder wer hats ihm befohlen, solches zu ergrobeln und zu stehlen? Er soll ihm benügen lassen, daß ich öffentlich fur der Welt sein verschone.

Und wer will mich heß verdenken, daß ich von Herzog Georgen, als von meinem allergiftigsten, bittersten, hoffärtigsten Feinde, Böses gedente, rede oder schreibe? wiewohl ich allzuviel Guts immerdar von ihm rede, so er doch auch von mir nichts, denn das Aergeste gedent, redet und schreibet, beide heimlich und öffentlich, so ich doch sein Feind nicht bin; und er sollt mich zwingen, kein Böses von ihm heimlich zu reden oder zu schreiben. Wenn er sollt alles ergrobeln und erfahren, was heimlich von ihm geredt, geschrieben und gedacht wird, ja was ich alleine gehört und gelesen habe, ich meine ja, es sollt ihm der Kugel und Lust, heimliche Briefe und Rede zu ergrobeln, gebüßet werden. Ich bin froh, daß ich nicht alles erfahre, was man öffentlich wider mich redet und schreibet, schweige, daß ich suchen oder wünschen sollt, was man heimlich von mir handelt. Das sei davon genug.

Von dem fürstlichen Bundniß oder Aufruhr, deß er sich nu zum drittenmal entschuldigt, saae ich also: Ich achte mich fur der einen, die solch Bundniß zu glauben, gewehret, und fur nichtig zu halten gerathen hat, und ich dürst umb einen Finger wetten, mein Wehren hätte mehr gethan, denn noch heutiges Tages thun alle drei Entschuldigung Herzog Georgens. Und wenn ich nichts anders gehabt hätte, das mich bewogen hätte, solch Bundniß fur nichtig zu halten, denn Herzog Georgens alle drei Entschuldigung, wollt ich wahrlich darauf nichts gebauet haben, ja ich wollt meinen Rock darumb geben, daß ich so gewiß wäre, daß Herzog George selbst fur Gott in seinem Gewissen glaubte, daß solch Bundniß allerding nichtig und erdichtet wäre.

Nicht daß ich Herzog Georgens Entschuldigung wollt fur unglaublich gehalten haben; denn ich bin froh, daß solche Entschuldigung heraus kommen sind, wenn sie gleich Herzog George selbst fur falsch und erdicht hielte. Es müßt ja kein Guts in deß Herzen sein, der solch Bundniß nicht lieber wollt fur nichts und falsch, denn fur wahrhaftig und gewiß halten, und glauben, so es ihm zu solchem Glauben nur kommen

Ann; wie denn durch solche Entschuldigung jedermann
mehr und füglich dazu kommt.

Es ist aber ein Wörtlin, das heißt, Aber, das
ist den Bauch voll mancher seltsamer Glossen. Sol-
ches Aber macht, daß du und ich müssen zuweilen nicht
glauben noch wissen, das wir doch glauben und wissen,
widerumb, glauben und wissen, das wir doch nicht
glauben noch wissen. Darumb ist noch ist mein Rath
und Bitte, jedermann wollte solch Bündniß für nichtig
halten, als das freilich mit keiner öffentlichen Bewei-
sunge bisher ist bebracht, und Gott helfen treulich bit-
ten, daß hinfurt ewiglich also nichtig bleibe, welches
wahrlich mein herzlich Gebet und Wunsch ist gewesen
und noch ist. Denn was könnte Greulichers auf Er-
den der Teufel anrichten, denn so dieser Bund für
wahrhaftig und gewiß soll gehalten werden? Da wäre
da Bauern-Aufruhr ein lauter Scherz und Spiel ge-
gen diesem Fürsten-Aufruhr. Wir wollen auch
bitten, Gott werde solchs Gebet gnädiglich erhören, und
solch Bündniß nichts lassen sein und bleiben.

Aber daß ich darumb sollt gezwungen sein, von
Herzog Georgen oder etlichen andern zu glauben, daß
er heimlich unschuldig wären, so ich dawider große Ur-
sachen und Grund hätte, das wird mich niemand bere-
den; denn Gedanken sind zoll-frei, und mag wohl bei
mir selbst und guten Freunden heimlich also reden: Es
hat freilich an Herzog Georgen und dieses N. guten
Willen nicht gemangelt, aus der und dieser Ursachen,
welche ich nicht erzähle; denn ich kann öffentlich nicht
reden von heimlichen Sachen.

Also kann ich auch wohl heimlich denken und re-
den: Herzog Georgens Entschuldigung ist aus der mas-
sen kalt, faul und lose, wie ich sie denn noch heutiges
Tages alle drei kalt, faul und lose heimlich halte. Ich
rede ist für mich alleine, und heimlich von heimlichem
Glauben meines Gewissen, damit niemand öffentlich
verboten oder gesagt wird, was er glauben soll oder müge,
ja öffentlich ist's billig und recht, daß man glaube und
halte, es sei seine Entschuldigung eitel Hize, Kraft
und Ernst, dazu ich jedermann vermähne und bitte,
wie oben gesagt.

Summa, öffentlich halte und weiß ich, daß Herzog George meiner Lehre todtfeind ist, das bekennet mit Freuden, und will des Ehre und Ruhm hal wie er denn hat. So weiß ich für mich, daß die Lehre Gottes Wort und Evangelium ist; das leuget und ist auch gehalten für der Welt also, wie er len Draus muß folgen, daß er nichts Guts von mir denkt, und ich mich wiederumb keines Guts zu versehen kann, sondern muß gläuben, wo ers t könnte, wie er denn auch rühmet in seiner Antw daß er mich mit meiner Lehre auströtet, sampt al die daran hangen und gläuben, wie auch die A und Werk zum Theil beweisen am Tage. Aber l sei Lob, daß ers nicht thun kann, noch vollbrin wird, was er im Sinn hat.

So er denn in meinem Gewissen wider Go Wort tobet, so muß ich heimlich gläuben, daß er der Gott selbst und seinen Christum tobet. Tobe wider Gott selbst, so muß ich heimlich gläuben, er malt dem Teufel besessen. Ist er mit dem Teufel fessen, so muß ich heimlich gläuben, daß er das ! geiste im Sinn habe. Solchs rede ich iht heimlich heimlichem Glauben meines Gewissens, der offen nicht noch ist zu beweisen, oder Andern zu gläuben, daß Herzog George nicht abermal zu grobeln, und m heimliche Reden zu Rehlen Ursache habe. Denn diesem allen folget nicht, daß Herzog George sel schuldigen des Bündniß halben, oder daß solchs Bündniß etwas sei, sondern allein, wie ich für mich h lich gläube und weiß, daß am guten Willen noch tiges Tages nicht mangelt, wiewohl solchs auch bei selbst noch nicht die rechten Knoten sind, die mich Bündniß heimlich zu gläuben bewegen. Ob ich recht gläube oder unrecht, steht keinem Menschen zu urtheilen, sondern Gott alleine, der die Herzen Nieren forschet und prüfet, Ps. 7, 10.

Darumb verwundert mich der Leute Räthel oder vielmehr Blindheit, daß sie solchen vermeinen meinen Brief auslassen, ehe denn sie gewiß sind, er mein ist: dazu noch thörichtes handelen, daß sie vorgeben als einem öffentlichen, ausgegangen B

Ich noch daneben selbst bekennen, er sei heimlich an D. Ranzel geschrieben. Es sollt in einer fürstlichen Kanzlei nicht ein solcher Esel Kanzler sein, der heimliche Briefe ausgelassene Briefe nennete. Aber der wüthige, untüchtige, rachgieriger Haß und Neid treibt und jagt sie, daß sie wider sehen noch hören. Denn daß mich Herzog George schilt einen verzweifeten, ehrlosen, meimeidigen Bosewicht, da spreche ich, Deo gratias zu, das sollen meine Schmaragden, Rubin und Diamant sein, damit mich Fürsten sollen schmücken für die Ehre, so weltliche Deberkeit aus dem Evangelio hat. Denn weil Herzog George meine Lehre für Ketzerei hält, kann ich ihn meinethalben daß wohl entschuldigt haben; Christus aber wirds wohl finden.

Das ist mir aber nicht zu leiden, weil ich mich des gestohlen Briefes angenommen habe, daß sie das Stücke, Deus confundet $\mu\alpha\rho\rho\alpha\rho\tau\omega\nu\ \mu\alpha\rho\rho\nu$ also verdeutschet: Gott schände den allernärrigten Narren; wiewohl die groben Eselsköpfe, wer sie auch sind, schier nichts wohl verdeutschet haben, so ist doch dieß Stücke nicht allein ubel, sondern auch schätklich verdeutschet. Denn ich halte nicht, daß Herzog George selbst verdeutschet habe,; das muß mir ein iglicher Deutscher zeugen, daß in deutscher Sprache dieß ein Fluch ist, wenn ich sage: Gott schände, und als ich achte, der allergnächst Fluch, so in deutscher Sprache ist. Darumb hat der Teufel und ein Bube zusammen gethan, mich für der Welt anzugeben, als hätte ich Herzog Georgen aufs Allerärgeste geflucht, damit er alle meine Lehre von weltlicher Deberkeit zu nichte machte, so er doch wohl weiß, daß kein Doctor, fast sint der Apostel Zeit, so herrlich von der Majestät oder weltlichen Deberkeit gelehret und geschrieben hat, als ich.

Denn ob Herzog George wohl mein Feind ist, doch, weil er in der Majestät sitzt, habe ich freilich nie im Sinn gehabt, wider ihm, noch einiger Deberkeit zu fluchen, sondern ich weiß, daß man sie segenen und für sie beten soll; sie dürfen auch wohl. Ich wollt dem Teufel selbst nicht also fluchen. Des Papsts Werk ist gewest, Könige und Fürsten zu verfluchen, bis ins dritte, siebent, neunte Gelieb, wie 1 Petr. 2, 17. von

ihm gesagt ist. Ich habe sie vielmehr durch mein Evangelion von solchem und allem Fluch erlediget, und zu Ehren gesetzt: nicht ich, sondern Gottes Wort, durch mich und meine Gehülffen. Daß ich sie aber strafe und urtheile umbs Unrecht oder gottlos Wesen, das thut auch Gottes Wort, und ich ²⁰⁾ meines Ampts wegen.

Confundere heißt pudefacere, confundi pudesceri, das ist, confundere heißt zu Schanden oder zu nicht machen, confundi mit Schanden bestehen oder zu Schanden werden, als Röm. 10, 11: Wer an ihn gläubet, der wird nicht mit Schanden bestehen. Darumb höre du Eselskopf zu Dresen in der Kanzlei, confundet non est optativi vel imprecantis, sed indicativi praedicantis. *Confundet* legis, et transfers *confundat*. Also solltest du es recht und wohl verdeutscht haben: Gott wird den großen Narren zu Schanden machen. Willt du wissen wie? Nämlich also: Daß Herzog George nährisch thut, daß er sich wider mich und mein Wort legt, drum auch Gott anfähet mit ihm, daß er sich über diesem Briefe selbst zu Schanden macht, fällt in einen öffentlichen Diebstahl, dazu läßt den Brief ausgehen, daß er ungewiß, und wider Siegel noch Handschrift hat, und dermaßen wider mich schreibt, daß er bei vernünftigen Leuten ihm selbst großen Abfall, Verachtung und Verdacht zuricht. Dazu hast du vielleicht ihm geholfen und gerathen; so habt auch beide, was ihr daran gewinnet.

Endlich ist noch mein unterthänige Bitte an Herzog Georgen und allen seinen Anhang, sie wollten einmal aufhören, und unser Lehre mit Frieden lassen, sonderlich weil sie wissen, daß uns gelassen ist, aufm Speyrischen Reichstag, zu glauben, wie wirs trauen gegen Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten, und wollten sich selbst nicht über und wider solchs des ganzen Reichs Decret setzen; so wollen wir, wie wir bisher gethan, wiederumb in aller Stille und Friede ihn dienen, herzlich für sie gegen Gott bitten, helfen, rathen, tragen und heben, nach alle unserm Vermögen. Begehren wir doch nicht mehr, denn Friede und stille

20) + von.

zu sein, wie es denn, Gott Lob, im Churfürstenthum sein stille mit Lehre und Leben gehet. Wir bitten, sage ich, noch eins um Gottes willen, daß sie wollten unser lieben, gnädigen Herrn sein. Ist möglich zu erbitten, und zum Wahrzeichen meines Ernstes will ich Herzog Georgen und allen Mitgenossen hiemit herzlich anheben, und ihn der Last, so ich droben durch Gottes Gebot auf ihn bezeuget hab, entnommen, und mich selbst für Gott damit beladen haben, um beste sicherer Erwerbung willen der Gnaden Gottes, und soll Alles schlecht und ab sein, vergessen und ausgetilget, was wir durch diesen Brief zu leide geschehen ist.

Ist das nicht genug, wohl, so laß das Recht gehen. Mein gnädiger Herr setze gen Altenburg oder Eilenburg zween aus dem Churfürstenthum, zween aus Herzog Georgens Fürstenthum, zween aus der Pfalz, zween aus der Mark, zween aus dem Stift Mainz, oder wie viel man will, und Herzog George lasse mich aufs Beste verklagen, so er immer kann, ich will leiden mein Recht, was soll ich mehr thun? Nicht daß ich mich zu solchem Recht erbiere meiner heimlichen Briefe da Reden halben, denn dieselbigen will ich im heimlichen Gericht Gottes lassen, und von aller Welt unanlagt und ungericht, sondern frei, doch heimlicher Weise, zu gebrauchen haben, wiewohl, wo es sein könnte oder müßte, derselbigen auch nicht Scheu hätte, für öffentlichen Gerichte kommen zu lassen; aber weil es nicht noth ist noch ziemet, will ich niemand damit zu Recht bemühet, und von Herzog Georgen und idermann derselbigen halben unangefochten und unbekümmert sein, daß und kein anders.

Hat aber über solchs Herzog George etwas wider mich, soll ihm solch Recht offen stehen. Denn, wie gesagt, ich will Herzog Georgen wider zum Richter, Rechtsprecher, Meister noch Herrn haben, sondern zum Feinde, Anklager und Widersacher. Herzog Johans der Churfürst ist mein Herr, und Kaiser Carol; derselbige Herzog Johans ist von Gottes Gnaden Fürstens genug, Herzog Georgen und idermann Rechts zu pflegen über seine Unterthane; weiter gestehe ich keinem einige Herrschaft auf Erden über mich dieß Jahr. Wollen sie aber sol-

der Gnade und Recht nicht, so laß sie meine ungnädige Herrn bleiben, und zürnen, bis die grauen Röcke vergehen, und mögen wohl beide Zapfen und Rohren ihrer Gnost und Gnaden abhauen, und das Faß und Born alleine behalten, Gott gebe, es werde Essig oder Laur drauß, gilt mir gleichviel.

Denn ich sehe wohl, je mehr man sich bemüthiget und stehet, je stolzer und tröziger sie werden, und lassen sich dünken, man bemüthige sich und gebe darumb so gute Wort, daß man sich zu todt für ihn fürchten solle, und nirgend für ihn zu bleiben wisse. Nein, lieben zornigen Junker, man giebt euch darumb so gute Wort, daß man hoffet, der Teufel, so euch reitet, solle weichen, und ein gut Wort solle eine gute Statt finden; und geschicht euch zu gut, ob man euch könnte für Sünden behüten, und euren Schaden verkommen, den ihr nicht sehen könnt noch wollt. Man weiß fast wohl, daß ihr die Welt nicht so rohe fressen werdet, als ihr gedankt. Es sind jenseit des Bergs auch Leute; so ist Christus auch noch König und Herr auf Erden, ob er sich gleich schwach stellet. Aber hüt dich für ihm, denn es heist wahrlich: Hüt dich für Lann nicht, und alle Wasser sind tief, die ranschende Wasser sind nicht grausam. Weil sie denn mit mir wollem spielen des Sprüchworts: Wer da flucht, den jagt man, und deuten meine Demuth eine Flucht, so müste ich wiederumb mit Christo auferstehen, und des Sprüchworts auf ihm spielen: Wenn man ein Baura stehet, so wächst ihm der Bauch.

Ist nicht der leidige Teufel der ihm nicht bendigen läßt, daß er auch Gott ist auf Erden, sondern will alleine Gott sein, und dem rechten Gott schlecht nichts lassen gelten. Da stehet das Decret des ganzen Reichs zu Speir beschlossen, daß ein iglicher müge gläuben, wie ers gegen Gott und kaiserlicher Majestät vertrauet zu verantworten, welchem Herzog George und seine Gefellen nicht alleine zuwider leben und streben, sondern wollen auch uns und jedermann zwingen, dawider zu streben, toben, morden, verjagen, verfolgen, rauben, und verbieten Bins und Güter, die sie nicht

reißt noch Recht dazu haben; noch soll man sie nicht aufrührisch, ungehorsam noch mörderisch schelten.

Fahren daher, als wären sie über das ganze Reich niemand unterthan: Ich Junker aller Junkern, bin allein Herr und Fürst über alle Fürsten deutsches Landes, über das ganze Reich und alle seine Gebot und Ordnung; oben aus, und nirgend an; mich soll man fürchten, mir allein gehorsam sein, was ich will, das soll Recht sein, Trotz wer anders denke oder rede. Lieder, wo sollt solcher aufgeblasener Moab zuletzt hinaus, denn daß er gen Himmel auch führe, in Gottes Stuhl und Ampt, sienge an heimliche Rede und Briefe und Gedanken zu forschen, richten und strafen? Und wil in solchem allen dazu noch gerühmet und geehret, gesucht und angebetet sein, Gnad Junker.

Darumb will ich hinfurt also thun: Erstlich will ich das siebente Gebot Gottes, davon droben gesagt, auf Herzog Georgen und seiner Hofeschranzen Gewissen lassen bleiben, mit aller Last und Band, so es mit sich bringet, angesehen, daß nichts helfen will, wider Demuth noch Flehen, wider Gonst noch Gnade, wider gute Wort noch freundlich Erbleten, wider Billigkeit noch Recht. So will ich auch, wie Mose wider seinen Korah that, mein Gebet, so ich bisher für sie gethan, wider sie wenden; trifft's Herzog Georgen, so hab ers ihm, er ist genugsam gewarnet. Und auf daß er nicht abermal Diebe ausschicken müsse, die solch mein Gebet heimlich ergrobeln und stehlen, will ichs hiemit öffentlich darthun, und soll nämlich sein der 7. Psalm, welcher laut also:

Auf dich traue ich, Herre, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

Ja, lieber Herr Jesu Christe, du weißest es, daß gleichwie der Bube Semei dem frommen David Schuld gab, und flucht ihm, als einem Bluthunde, der das Königreich dem Saul hätte genommen 2 Sam. 16, 7. u. f., also schelten mich ist böse Mäuler auch, als hätte ich durch Secten, Aufruhr, Blutvergießen dem Papst sein Reich zu Schanden gemacht. Wie soll ich thun? Ihr ist zu viel, ich weiß kein Rath noch Hülfe, ohn allein bei dir. Darumb traue ich auf dich, hilf

ist recht und unsträflich. So thu ich auch am Leben ihn kein Leid, sondern alles Gut; denn ich suche Friede, ich bitte für sie, lehre sie²³⁾: aber sie wollen nicht, und verdammen beide, meine Lehre und Leben. Darumb bitte ich umbs Recht, richte, urtheil und beweise, daß sie mir Unrecht thun, beide am Leben und an der Lehre, Amen.

Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fodere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren.

Wollen sie nicht aufhören, so schaffe, daß sie müssen aufhören mit ihrem Wüthen und Verfolgen, und bestätige unser Lehre und Thun, welches da recht ist durch dein Wort und Geist, und decke auf, und mache zu Schanden ihr falsches Lehren und Leben; denn du weißt, daß ihr Herz und Nieren voller Büberei und Schalkheit ist, ob sie wohl von außen sich schmücken mit allerlei Heuchelei und gutem Schein, bei dem armen Mann Glimpf und Zufall zu finden. Solches alles wirst du thun, das weiß ich. Denn

Mein Schild ist bei Gott, der den Aufrichtigen von Herzen hilft.

Ich weiß, daß du mich vertheidigen wirst, und unser Lehre beschirmen, und sollten die Tyrannen bersten und toll werden. Denn unser Gott hilft den Aufrichtigen von Herzen, und nicht den Falschherzigen und Schalksheiligen²⁴⁾. Denn

Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der da täglich dräuet.

Ja freilich ein rechter Richter für uns armen Unschuldigen, die sein Wort rein einfältiglich haben, daß wir von der Tyrannen Wüthen erlöst werden. Wiederumb auch ein Gott, der täglich dräuet solchen Wütherichen, die wider sein Wort und wider die Sitten ohn Unterlaß toben. Er dräuet noch, und ist langmüthig über sie, ob sie sich bekehren wollten und ihn fürchten. Wo nicht, so wird ers ihn wahrlich nicht schenken, und dazu nicht säumen. Denn

23) „lehre sie“ fehlt.

24) + (Heuchlern).

Will man sich nicht bekehren, hat er sein Schwertd gewetzt, und seinen Bogen gespannt, und ziele.

Und hat tödtlich Geichosß darauf gelegt, seine Pfeile hat er zugericht zu verderben.

Er ist bald gerust, und will ist wider sie streiten, und sie mit Schwertd und Pfeilen allerlei Plagen verderben zum Tode. O daß die Tyrannen und Schalksheiligen dieß gläuben künnten; aber da wird nicht aus, sie müssen, sollen und wollens erfahren. Doch wir gläubens, und sinds gewiß, und sprechen Amen dazu; denn sie wollens nicht anders haben.

Siehe, der hats Böse im Sinn, mit Unglück gehet er schwanger, aber er soll einen Feihl gebären.

Das ist uns zu Trost gesagt, hie haben wir gewiß und sind sicher, daß die Tyrannen mügen wohl viel böser Tück und Bundniß furnehmen, Unglück und Schaden zu thun, uns, die wir an Gottes Wort halten; aber sie sollens nicht hinaus fuhren, wie bisher est geschehen ist, es sei denn, daß Gott lüge, welches unmöglich ist²⁵⁾, sondern das Ende ihres Tobens und Furnehmens soll heißen Feihl, sie haben geseihlet, es hat ihn geseihlet den zornigen Junkern, einen Feihl haben sie geborn, Feihl soll die Frucht heißen ihres zornigen Sinnes. Und nicht allein das, sondern, auf daß sie auch Schaden zum Spott, und Spott zum Schaden haben, soll ihr Zorn und Bösheit über ihn selbst ausgehen, und was sie wider uns denken und furnehmen, soll auf sie selbst, ja auf ihren Kopf fallen, wie folget.

Er hat eine Gruben gegraben und ausgefuhrt, und fällt ins Loch, das er gemacht hat.

Sein Unglück wird über seinen eignen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen, Amen, Amen.

So solls gehen, deß sollen wir hoffen, das wollen wir auch gläuben, und bitten, daß sie Unglück und Frevel wider uns denken und furhaben, mügen sie wohl heimlich vielleicht halten: aber dieser Vers ist unser Lundschafter, und verráth uns auch ihr Herz und Mund, schweige denn ihr Briefe und Siegel. Denn dieser

25) „es sei denn, daß Gott lüge, welches unmöglich ist“ fehlt.

Wers ist auch bei ihn in ihren Kammern und Rathstuben, siehet und höret alles, was sie handelen: darnach wenn wir ihn lesen, so redet er mit uns durch ein lang Rohr, und vermeldet uns heimlich, was sie machen, daß wirs wissen und erfahren, und uns mit Gebet wider sie rüsten, ehe sie es gewahr werden; und also gehet denn ihr Ding zurück, wie sie bisher oft befunden haben, und klagen auch, daß wider den Luther so viel Anschläge gehabt sind, und alle zunicht worden. Ja warum lassen sie diesen Vers nicht aus ihrem Rath, und hielten ihr Herz und Mund heimlicher? Ja wie können sie auch? Des loben wir Gott unsern Herrn, und singen fröhlich:

Ich danke dem Herrn umb seiner Gerechtigkeit willen, und lobe den Namen des Herrn des Allerhöchsten, Amen, Amen.

Er richtet recht, und stozet beide Tyrannen und Schalkheiligen, hilfft aber uns aus ihrem Frevel und Bösheit; des sei ihm gedankt, Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Diesen Psalm will ich wider Herzog Georgen gebetet und gesetzt haben, sampt allen seinen Briefsblieben und Anhängern, wo sie sich nicht bessern. Bitte daneben, alle meine Freunde wolten mir helfen denselbigen beten, und einmüthiglich Amen sprechen; und sich trösten der herrlichen Verheißungen, so drinnen stehen fur uns wider sie. Laßt doch sehen, was der Teufel sampt seinen Büßerichen und Buben könne ausrichten. Der Friede ist ja bei uns, sie aber wollen nicht Friede haben, wohltn, so haben sie Unruhe, und was dieser Psalm dräuet, Amen.

XLIII.

Vom Kriege wider die Türken. 1529.

Die Veranlassung zu dieser Schrift war die Besorgniß vor einem Einfall der Türken in Deutschland und der durch einige Prediger erzeugte Bahn, man solle und dürfe den Türken nicht widerstehen. Schon im Aug. 1528 nahm sich Luther vor, vom Türkenkriege zu schreiben ¹⁾; die Ursachen erzogab er in seinem Brief an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 9. Oct. desselben Jahres an ²⁾; in seinem Briefe an Nic. Hausmann v. 13. Febr. 1529 erwähnt er, warum diese Schrift nicht schon längst erschienen sei ³⁾ und aus einem Briefe v. 3. März 1529 an ebendenselben ¹⁾ ist zu ersehen, daß sie damals gerade unter der Presse war.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Vom Kriege wider die Türken. Mar. Luther. M.D.XXVIII. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Weiß M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Auf der letzten Seite zwei runde Wappen, das Lamm und die Rose; die vorletzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.
- 2) Vom Kriege wider die Türken. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittenberg. M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Weiß M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Tit. Einf. u. Einrichtung der letzten Seiten, wie bei der vorhergehenden Ausgabe.
- 3) Vom Kriege wider die Türken. Martinus Luther. Gedruckt zu Wittenberg. M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Weiß M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bg. in 4, mit Tit. Einf., in welcher zwei Engel Luthers Wappen halten. Auf der Rückseite des letzten leeren Blattes befindet sich dasselbe Wappen und daneben ein Lamm mit der Kreuzesfahne und dem Kelch.
- 4) Eine andere vor mir liegende, mit denselben Lettern und derselben Titleinfassung 1529 gedruckte Ausgabe, die jedoch von Kij an defect ist, unterscheidet sich von der vorhergehenden nur durch verschiedene Custoden und andere Zeilenabtheilungen.

1) De Wette III. p. 364. —

2) ib. p. 386. —

3) ib. p. 422. —

4) ib. p. 426.

- 5) Vom Kriege wider die Türken. Mar. Luther. M.D.XXIX. Am Ende: Anno. M.D.XXIX. 6 Bog. in 4, die letzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.
- 6) Vom Kriege wider die Türken. Mart. Luther. Wittenberg M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Nuremberg durch Johannem Stuchs 1529. 11½ Bog. in 8, zuletzt über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 7) Vom Kriege, Wider den Türken. Mart. Luth. Wittenberg. MDXLII. Auf der letzten Seite steht ganz allein: Gedruckt zu Wittenberg, durch Nickel Schirleng. M.D.XLII. 10½ Bog. in 4, m. e. Tit. Einf.
- 8) Vom Krieg wider den Türken | Doctor Martinus | Luther. | *.* | Anno, M.D.XXIX. ∞ M.D.LXII. Sign. Hij — Lij. Fol. XLV — LXIII. Am Ende: Gedruckt zu Frankfurt am | Mayn, bey Georg Raben, vnd Wey- | gand Hanen Erben. *.* 20 Bl. Fol. Tit. o. Einf. (Angehängt an Heur. Müllers Türkische Historien. Frkf. a. M. 1563. Fol.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 444. Jen. IV. 390. Altenb. IV. 524. Leipz. XXII. 339. Walch. XX. 2633. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 3.

Vom Kriege wider die Türken.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenellbogen, Biegenhain ¹⁾ und Nida, meinem gnädigen Herrn.

Gnab und Erlebe in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande.

Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Es haben mich wohl fur fünf Jahren Etliche gebeten, zu schreiben vom Kriege wider den Turken, und unser Leute dazu vermahnen und reizen; und ist, weil eben der Turk uns nahe kömpt, zwingen mich solchs auch meine Freunde zu vollenden, sonderlich weil etliche ungeschickte Prediger bei uns Deutschen sind,

1) + Diez.

ab solches Treibens und Bosheit im Volk wird
unter Alles Schuld gegeben, und muß die ²⁾
meines Evangelii heißen; gleichwie ich ²⁾ auch
der Aufrichte Schuld tragen, und Alles, was ich
geschicht in der ganzen Welt, so sie es doch wohl
wissen; aber Gott und seinem Wort zuwider
sich, als wüßten sie es nicht anders, und für
Ursachen, den Heiligen Geist und öffentliche be-
re Wahrheit zu lästern, auf daß sie ja die Hölle
verdienen, und nimmermehr Reu und Vergebunge
Sünden erlangen.

Verhalten mir Noth sein will, von der Sache
treiben, auch um mein selbst und des Evangelii
t, uns zu entschuldigen, nicht bei den Lästern,
e sollten mir nicht gut genug sein, daß ich mich
inem Wort gegen sie entschuldigen wollte; denn
vangelion soll bei ihn stinken, und ein Geruch des
s sein zum Tode, 2 Cor. 2, 16. wie sie mit ih-
muthwilligen Lästern verdienen; sondern daß die
uldigen Gewissen nicht weiter durch solche Lästern
er betrogen werden, und Argwohn von mir oder
er Lehre schöpfen, oder auch dahin verführt werden,
sie glauben, man müsse nicht wider die Turken
in.

Ich hab aber für gut angesehen, solch Büchlin
E. J. G. als eines berühmten, mächtigen Für-
stlichen anzuheften, damit es alle ein halten

sein werden, und daran Macht gelegen sein wird. Befehl hiemit E. F. G. unserm barmherzigen Gott in seine väterliche Gnade und Hulde, daß er E. F. G. von allem Irrthum und List des Teufels behüte, und seliglich zu regieren erleuchte und stärke, Amen. Am 9. Octobr. 1528.

E. F. G.

wiliger
Martinus Luther.

Papst Leo der Zehente, in seiner Bulle, darin er mich verbannt, unter andern Artikeln verdammet er auch diesen, daß ich gesagt hatte, wider den Turken streiten ist eben so viel, als Gott widerstreben, der mit solcher Rache unser Sünde heim sucht. Aus solchem Artikel mügen genommen haben, die von mir sagen, daß ich wehren und widersprechen solle, zu streiten wider den Turken. Ich bekenne noch frei, daß solcher Artikel mein sei, und zu der Zeit von mir gesetzt und vertheidigt. Und wo es ist in der Welt stünde, wie es dazumal stund, so wollte und mußte ich denselbigen noch ist sehen und vertheidigen. Es ist aber nicht fein, daß man so wohl^{a)} vergessen hat, wie es dazumal stund in der Welt, und was mein Grund und Ursachen war, und behalte gleichwohl meine Wort, und zeuget sie anders wohin, da solche Ursachen und Grund nicht ist. Wer künnt mit solcher Kunst nicht^{b)} aus dem Evangelio eitel Lügen machen, oder fergeben, es wäre wider sich selbst?

So stunds aber dazumal: Es hatte niemand gelehrt noch gehört, wußte auch niemand etwas von der weltlichen Deberkeit, woher sie käme, was ihr Amt oder Werk wäre, oder wie sie Gott dienen sollt. Die Allergelahrtesten (will sie nicht nennen,) hielten die weltliche Deberkeit für ein heidenisch, menschlich, ungöttlich Ding, als wäre es ein sündlicher Stand zur Seligkeit. Daher hatten auch die Pfaffen und Mönche Könige und Fürsten so eingetrichen und überredet, daß sie ander Werk für sich nahmen, Gott zu dienen, als Weß hören, beten, Weß stiften &c.

a) bald.

b) † auch.

Summa, Fürsten und Herrn (so gern fromm gewesen wären,) hielten ihren Stand und Ampt für nichts und für keinen Gottesdienst, wurden rechte Paffen und Mönche, (ohn daß sie nicht Platten noch Rappen trugen,) wollten sie Gott dienen, so mußten sie in die Kirchen. Solchs müssen mir bezeugen alle Herrn, so dazumal gelebt und solchs erfahren haben, denn mein gnädigster Herr, Herzog Friedrich, seliger Gedächtniß, ward so froh, da ich zuerst von weltlicher Deberkeit schreib, daß er solch Büchlin ließ abschreiben, sonderlich einbinden, und sehr lieb hatte, daß er auch mocht sehen, was sein Stand wäre für Gott.

Also war dazumal der Papst und die Geistlichen Alles in Allen, über Allen und durch Allen, wie ein Gott in der Welt, und lag die weltliche Deberkeit im Finstern verdrückt und unbekannt. Nu wollt der Papst gleichwohl Christen sein mit seinem Haufen, und gab doch für, zu kriegen wider den Turken. Über den zwei Stücken hub sich, denn ich arbeite dazumal in der Lehre, so die Christen und Gewissen betraf, hatte auch ichs noch nichts von der weltlichen Deberkeit geschrieben, also daß mich die Papisten einen Heuchler der Fürsten scholten, weil ich allein von geistlichem Stand handelt, wie sie Christen sein mußten, und nichts von dem weltlichen. Gleichwie sie mich nu aufrührisch schelten, nachdem ich ⁶⁾ von der weltlichen Deberkeit also herrlich und nützlich geschrieben habe, als nie kein Lehrer gethan hat, sint der Apostel Zeit, (es wäre denn St. Augustin,) daß ich mich mit gutem Gewissen und mit Zeugniß der Welt rühmen mag.

Unter den Stücken aber ⁷⁾ christlicher Lehre handelt ich auch das, da Christus Matth. 5, 39. spricht: Ein Christ solle dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden, den Rock, den Mantel nachfahren und nehmen lassen, den andern Backen auch herhalten &c.; aus welchen Stücken der Papst mit seinen hohen Schulen und Klöstern hatten einen freien Rath gemacht, daß nicht geboten wäre, noch noth zu halten einem

6) † (durch Gottes Gnade).

7) aller.

Christen, hatten also Christus Wort verkehret, und in aller Welt fälschlich gelehret, und die Christen betrogen.

Weil sie denn Christen, ja die besten Christen sein wollten, und gleichwohl wider den Turken streiten, kein Ubel tragen, noch Gewalt oder Unrecht leiden, hielt ich mit diesem Spruch Christi wider, daß Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden und gehen lassen; darauf sagt ich den Artikel, den der Papst Leo verbannt hat. Und that solche so viel desto lieber, daß ich der römischen Büberel den Schalldeckel nehme; denn die Päpste hatten nie mit Ernst im Sinn, daß sie wider den Turken kriegen wollten, sondern brauchten des Türkischen Krieges zum Spälin, darunter sie spielten, und das Geld mit Ablass aus Deutschen Landen raubeten, so oft sie es gelästet; wie das alle Welt wohl wußte, aber nun auch vergessen ist.

Also verbannten⁵⁾ sie meinen Artikel nicht darum, daß er dem Türkischen Krieg wehret, sondern daß er solch Heletäpplin abreiß, und dem Geld gen Rom die Straffe legt. Denn wo sie mit Ernst hätten wollen kriegen wider den Turken, hatte der Papst und die Cardinal wohl so viel von den Pallis, Annaten und andern unsäglichem Zugang, daß sie solcher Schinderel und Raubens in Deutschen Landen nicht bedurft hätten. Wäre einsätzlicher Meinung ein ernster Krieg vorhanden gewesen, ich hätte meinen Artikel wohl besser und unterschiedlich können heraus pugen.

So gefiel mir das auch nicht, daß man so treibt, hegt und reizt die Christen und die Fürsten, den Turken anzugreifen und zu überziehen, ehe denn wir selbst uns besserten, und als die rechten Christen lebten: welche alle beide Schuld, und ein igliches Insonderheit, gnugsam Ursach ist, allen Krieg zu widerrathen. Denn das will ich keinem Helden noch Turken rathen, schweige denn ein Christen, daß sie angreifen oder Krieg anfangen: welches ist nichts anders, denn zu Blutvergießen und zu Verderben rathen, da doch endlich kein Glück bei ist, wie ich auch im Büchlin von Kriegsleuten ge-

⁵⁾ behaupten.

schrieben habe; so gellinget es auch nimmer nicht wohl, wenn ein Bube den andern strafen, und nicht zuvor selbst frumm werden will.

Aber über Alles bewegte mich, daß man unter christlichem Namen wider den Turken zu streiten fur- nahm, lehret und reizet, gerade als sollte unser Volk ein Heer der Christen heißen wider die Turken, als wider Christus Feinde, welches ist stracks wider Christus Lehre und Namen. Wider die Lehre ist's, da er spricht, Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, Matth. 5, 39. nicht streiten noch zanken, nicht rächen noch rech- ten. Wider seinen Namen ist's, daß in solchem Heer vielleicht kaum fünf Christen sind, und vielleicht ärger Leute für Gott, denn die Turken, und wol- len dennoch alle den Namen Christi führen: welches ist denn die allergrößte Sunde, so kein Turke thut, denn es wird Christus Name zu Sunden und Schan- den gebraucht, und geunehret. Welchs denn gar son- derlich geschehe, wo der Papst und die Bischöffe mit im Kriege wären: denn dieselbigen wurden den Namen Christi allzu hoch schänden und unehren, damit, daß sie berufen sind, mit Gotts Wort und Gebet wider den Teufel zu streiten, und ließen solchen Beruf und Ampt anstehen, und wollten mit dem Schwerdt wider Fleisch und Blut fechten, welches ihn nicht befohlen, sondern auch verboten ist.

Wie fröhlich sollt mich Christus am jüngsten Gericht empfangen, wenn ich, als zum geistlichen Ampt gefodert, (daß ich predigen und der Seelen pflegen sollte,) solchs hätte lassen liegen, und dafür mich Krie- gens und weltlichs Schwerdts gechliffen. Und wie sollt Christus dazu kommen, daß er oder die Seinen mit dem Schwerdt zu thun sollt haben, kriegen, und die Leibe⁹⁾ tödten, so er doch sich rühmet: Er sei darumb kommen, daß er die Welt selig mache, Joh. 12, 47. nicht daß er die Leute tödte? Denn sein Ampt ist, mit dem Evangelio handeln, und durch seinen Geist den Menschen von den Sunden und von dem Tode zu erlösen, ja von dieser Welt zum ewigen Leben helfen. Denn Joh. 6, 15. floch er und wollt sich nicht lassen

9) Leute.

zum Könige machen. Zur Pilato bekannt er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Und hieß auch Petrus im Garten sein Schwert einstecken, und sprach: Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 52.

Das sage ich nicht darum, daß ich damit wohl gelehret haben, daß weltliche Oberkeit nicht sollt mägen Christen sein, oder ein Christ nicht mocht das Schwert führen, und in weltlicher Oberkeit Gott dienen. Wollt Gott, sie wären alle Christen, oder daß sonst sein Fürst sein mußte, er wäde denn Christen: es sollt wohl besser stehen, denn es ist steht, und der Türke sollt nicht so mächtig worden sein; sondern ich will die Aempt und Beruf eigentlich unterscheiden und gesondert haben, daß ein iglicher soll darauf sehen, wozu er von Gott berufen ist, und demselbigem Aempt treulich und herzlich, Gott zu Dienst, Folge und genug thun; wie ich davon überflüssig anderswo, sonderlich im Büchlein von Kriegsleuten und von weltlicher Oberkeit geschrieben habe.

Denn so Paulus auch in der Kirchen, da doch eitel Christen sein sollen, nicht leiden will, daß ein iglicher sich des Andern Aempt unterwinde, Röm. 12, 4. und 1 Cor. 12, 15. seqq. sondern ein iglicher Geliebte zu seinem Werk vermahnet, daß nicht ein Unordnung sich erhebe, sondern Alles sein ordentlich zugehe 1 Cor. 14, 40: wie viel weniger ist zu leiden die Unordnung, daß ein Christ sein Aempt lasse, und nehme eines Andern weltlich Aempt an sich, oder daß ein Bischoff oder Pfarrherr sein Aempt lasse, und nehme eines Fürsten oder Richters Aempt an? Und wiederumb, ein Fürst nehme eines Bischoffs Aempt an sich, und lasse sein Fürstenampt anstehen; wie denn solche schändliche Unordnung noch heutiges Tages im ganzen Papsthum tobet und waltet, wider ihr eigen Canones und Recht.

Man frage die Erfahrung, wie wohl uns bisher gelungen sei mit dem Türkenkrieg, so wir als Christen und unter Christus Namen gekritten haben, bis daß wir zuletzt Rhodis und schier ganz Hungern, und viel vom Deutschen Land dazu, verloren haben. Und auf daß man spüren und greifen mocht, daß Gott nicht

hi uns sei, wider die Turken zu streiten, hat er unsern Fürsten nie so viel Muths oder Geists in Sinn gegeben, daß sie einmal mit Ernst hätten mügen vom Turkenkrieg handeln, obwohl fast viel, oder schier alle Reichstage, umb solcher Sachen willen sind ausgerufen und gehalten worden, es will sich nirgend schließen noch schicken, daß es scheint, als spotte Gott unser Reichstage, und lasse den Teufel dieselbigen hindern und meistern, bis der Turke mit guter Weile herzugraße, und also Deutschland ohn Mühe und ohn Widerstand verderbe. Warumb geschieht das? Freilich darumb, daß mein Artikel, den Papst Leo verdampt hat, unverdampt, sondern kräftig bleibe. Und weil denselbigen die Papisten ohn Schrift aus Muthwillen verwerfen, muß der Turke sich des annehmen und denselbigen mit der Faust und mit der¹⁰⁾ That bestätigen. Sollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muß uns der Turk aus der Scheiden lehren, bis wir erfahren mit Schaden, daß Christen nicht sollen kriegem, noch dem Ubel widerstehen. Narren muß man mit¹¹⁾ Kolben laufen.

Wie viel, meinst du, sind wohl der Kriege gewesen wider den Turken, darin wir nicht großen Schaden empfangen haben, wenn die Bischoff und Geistlichen sind dabei gewesen? Wie jämmerlich ward der feine König Laßla zu Borna mit seinen Bischöffen vom Turken geschlagen, daß solch Unglück auch die Hungern selbst dem Cardinal Juliano Schuld gaben, und drum erkrachen. Und ist neulich der König Ludwig sollt vielleicht glückseliger gestritten haben, wo er nicht ein Pfaffenheer, oder wie sie rühmen, ein Christenheer geführt hätte wider den Turken.

Und wenn ich Kaiser, König oder Fürst wäre, im Zug wider den Turken, wolt ich meine Bischoff und Pfaffen vermahnen, daß sie dabeimen blieben, ihres Ampts mit Beten¹²⁾, Fasten, Lesen, Predigen und armer Leute warten, wie sie nicht alleine die heilige Schrift, sondern auch ihr eigen geistlich Recht lehret und fodert. Wo sie aber darüber als die Ungehorsa-

10) „mit der“ fehlt.

11) die.

12) „Beten“ fehlt.

men wider Gott und ihr eigen Recht wollten ja mit im Kriege sein, wollt ich sie mit der Gewalt lehren ihres Ampts warten, und mich sampt meinem Heer nicht also durch ihren Ungehorsam in Gottes Zorn und alle Fahr setzen lassen: denn es sollt mir unschädlicher sein, drei Teufel im Heer haben, denn einen ungehorsamen, abtrünnigen Bischoff, der seines Ampts vergesse, und eins unbefohlen sich unterwinde, denn es kann kein Glücke sein bei solchen Leuten, die Gott und ihren eignen Rechten widersechten.

Ich hab von feinen Kriegsleuten gehört, die da meineten, der König von Frankreich, da er für Pavia geschlagen und gefangen¹³⁾ ward vom Kaiser, hab alle sein Unglück daher gehabt, daß er des Papsts, oder wie sie rühmen, der Kirchen Volk bei sich hatte. Denn nachdem dasselbige in sein Lager kam mit großem Geschrei, Ecclesia, Ecclesia! hie Kirche, hie Kirche! sei hinfurt kein Gluck mehr da gewesen. Solchs sagen die Kriegsleut, und wissen vielleicht die Ursachen nicht, daß dem Papst (als der ein Christ, ja der überst und beste Christen Prediger sein will,) nicht gedührt, ein Kirchenheer oder Christenheer zu führen, denn die Kirche soll nicht streiten, noch mit dem Schwert fechten, sie hat ander Feinde, denn Fleisch und Blut, welche heißen die bösen Teufel in der Luft, Eph. 6, 12. Darumb hat sie auch ander Waffen und Schwert, und ander Kriege, damit sie zu schaffen gnug hat, darf sich in des Kaisers oder Fürsten Kriege nicht mengen, denn die Schrift sagt: es solle kein Gluck da sein, wo man Gott ungehorsam ist.

Wiederumb, wenn ich ein Kriegsmann wäre, und sähe zu Felde ein Pfaffen- oder Kreuzpanier, wennes gleich ein Crucifix selbst wäre, so wollt ich davon laufen, als jagt mich der Teufel; und ob sie gleich einen Sieg gewinnen, durch Gottes Verhängniß, wollt ich doch der Ausbeute und Freuden nicht theilhaftig sein. Wollt es doch dem bösen Eisenfresser, Papst Julius, nicht gelingen, welcher schier ein halber Teufel war, er mußte zuletzt Kaiser Maximilian anrufen, und denselbigen las-

13) „und gefangen“ fehlt.

in des Spiels walten, ungeacht ob Julius mehr Geld, Saffen und Volk hatte.

So meine ich ja, es habe diesem nächsten Papst Clemen sein Kriegen fast wohl gelungen, welchen man doch schier für einen Kriegsgott hielt, so lange bis er dem mit allem Gut durch wenig und ungerust Kriegszustand verlor. Es ist beschlossen, Christus will sie meisten Artikel lehren verstehen, daß Christen nicht kriegen sollen, und der verdampfte Artikel muß sich also rächen, denn er ist von den Christen gesagt, und will unverdampft, sondern recht und wahrhaftig sein; wiewohl sie sich nicht daran lehren, noch das glauben, bis daß sie verstockt und unbußfertig immer mehr und mehr anlaufen und zu Trümmern gehen. Da sprech ich Amen zu, Amen.

Wahr ist's, weil sie weltliche Herrschaft und Güter haben, sollen sie daselbst von¹⁴⁾ dem Kaiser und¹⁵⁾ Königen oder Fürsten thun und geben, was sich gehört von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben; ja, solche Güter der Kirchen (wie sie es nennen,) sollen sonderlich für allen andern Gütern dienen und helfen zum Schutz der Dürftigen, und zu¹⁶⁾ heil gemener Stände: denn dazu sind sie gegeben, und nicht dazu, daß ein Bischoff seines Ampts vergesse, und damit kriege oder streite. Wenn Kaiser Carolus Panier oder ein Fürsten zu Felde ist, da laufe ein ighlicher frisch und fröhlich unter sein Panier, da er unter geschworn ist, wie hernach weiter gesagt wird; ist aber ein Bischoffs, Cardinals oder Papsts Panier da, so lauf davon, und sprich: Ich kenne der Münze nicht, wenns ein Betbuch wäre, oder die heilige Schrift in der Kirchen gepredigt, wolt ich auch wohl zulaufen &c.

Ehe ich nu vermähne oder reizte wider den Türken zu streiten, so höre mir doch zu, umb Gottes willen, ich will dich zuvor lehren mit rechtem Gewissen kriegen. Denn wiewohl ich mocht, wo ich den Adam wolt lassen gehen, stillschweigen und zusehen, wie mich der Türke wider die Tyrannen (so das Evangelion verfolgen, und mir alles Leid anlegen,) rächete und sie befohle,

14) davon.

15) „und“ fehlt.

16) „zu“ fehlt.

so will ich doch nicht also thun, sondern beide, Frunden und Feinden dienen, daß meine Sonne auch aufgehe beide über Böse und Gute, und regene über Dankbare und Undankbare. Matth. 5, 45.

Aufs erste, weil das gewiß ist, daß der Türke gar kein Recht noch Befehl hat, Streit anzufangen, und die Länder anzugreifen, die nicht sein sind, ist freilich sein Kriegen ein lauter Frevel und Räuberei, dadurch Gott die Welt straft, wie er sonst manchmal durch böse Buben auch zuweilen fromme Leute strafet. Denn er streit nicht aus Noth, oder sein Land im Frieden zu schützen, als ein ordentlich Oberkeit thut, sondern er sucht ander Land zu rauben und zu beschädigen, die ihm doch nichts thun oder gethan haben, wie ein Meerräuber oder Straßenräuber. Er ist Gottes Ruthe und des Teufels Diener, das hat keinen Zweifel.

Zum andern, muß man wissen, wer der Mann sein soll, der wider den Turken kriegen soll, auf daß derselbige gewiß sei, daß ers Befehl habe von Gott, und Recht dran thu; nicht hinein plumpe, sich selbst zu rächen, oder sonst eine tolle Meinung und Ursachen habe, auf daß, ob er schlage oder geschlagen wurde, in seligem Stande und gottlichem Ampt befunden werde. Derselbigen Männer sind zween, und sollen auch allein zween sein, einer heißt Christianus, der ander Kaiser Carolus.

Christianus soll der erst sein mit seinem Heer. Denn sintemal der Türke ist unsers Herr Gottes zornige Ruthe, und des wüthenden Teufels Knecht, muß man zuvor fur allen Dingen den Teufel selbst schlagen, seinen Herrn, und Gotte die Ruthe aus der Hand nehmen, daß also der Türke fur sich selbst, ohn des Teufels Hülfe und Gottes Hand, in seiner Macht allein funden werde. Dasselbige soll nu thun Herr Christianus, das ist, der frommen, heiligen, lieben Christen Haufe. Das sind die Leute, so zu diesem Kriege gerufft sind, und wissen damit umzugehen. Denn wo nicht zuvor des Turken Gott (das ist, der Teufel,) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Türke werde nicht so leichtlich zu schlagen sein. Nu ist der Teufel ein Geist, der mit Harnisch, Büchsen, Roß und Mann nicht mag ge-

klagen werden, Hiob 31, 17. 18. seq. und Gottes Zorn sich auch nicht damit versöhnen läßt, wie geschrieben steht, Psal. 147, 9, 10: Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Reinen. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten¹⁷⁾. Christliche Waffen und Kraft muß es thun.

Sie fragest du: Wer sind denn die Christen? und wo findet man sie? Antwort: Wenig ist derselbigen, aber doch sind sie allenthalben, ob sie gleich dünne stehen, und weit von einander wohnen, beide unter frommen und bösen Fürsten. Denn es muß die Christenheit bleiben bis ans Ende, wie der Artikel laut: Ich glaube eine heilige¹⁸⁾, christliche Kirche. Also muß man sie aber finden: Die Pfarrer und Prediger sollen, ein jeglicher sein Volk, aufs Allerfleißigst vermahnen zur Buße und zum Gebet. Die Buße sollen sie treiben mit Anzeigen unser großen, unzähligen Sunde und Lastenbarkeit, dadurch wir Gottes Zorn und Ungnade verdienen, daß er uns dem Teufel und Turken billig in die Hände gibt. Und auf daß solche Predigt beste Stärke eingehe, muß man die Exempel und Sprüche der Schrift einführen, als von der Sündfluth, von Sodom und Gomorren, von¹⁹⁾ den Kindern Israel; und wie gewaltig und manchmal Gott die Welt, Land und Leute erkrast hat; und wohl austreiben, wie es nicht Wunder sei, so wir wohl schwerer, denn jene sundigen, ob wir auch ärger, denn sie, gestraft werden.

Es muß wahrlich dieser Streit an der Buße angeschlossen sein, und müssen unser Wesen bessern, oder wir werden umsonst streiten; wie der Prophet Jeremias c. 18, 7-11 sagt: Ich rede gar bald wider ein Volk, und wider ein Königreich, daß ichs auswurzele, zerstöre und zerstreue. Wo aber solches Volk seine Bosheit reuet, dawider ich rede, so soll mich auch umen das Ubel, das ich ihm gedacht zu thun. Wiedum, bald rede ich von ein Volk und Königreich, daß ichs pflanze und erbaue; wo es aber Böses thut vor meinen Augen, und höret meine Stimme nicht, so

17) hoffen.

18) „heilige“ fehlt.

19) und.

soll mich reuen das Gute, das ich ihm geredte zu thun. Darumb sage den von Juda, und den zu Jerusalem und sprich: Sehet, ich bereite ein Unglück über euch und gedente etwas wider euch. Befehre sich nu eiliglicher von seinem bösen Wesen, und schicket euer Wesen und euer²⁰⁾ Thun recht zc. Diesen Spruch mögen wir uns wahrlich lassen gesagt sein, denn Gott denkt wider uns etwas Böses, umb unser Bösheit willen, und bereitet den Turken gewißlich wider uns wie der 7. Psalm v. 13. auch sagt: Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt, und seinen Bogen gespannt, und zieleet, und hat tödtliche Geschoß drauf gelegt. zc.

Hiebei muß man denn führen auch die Sprüche und Exempel der Schrift, da sich Gott läßt vernehmen wie wohl ihm gefällt rechte Reu oder²¹⁾ Besserung so die²²⁾ im Glauben und Trauen auf sein Wort geschieht: als im alten Testament, dere zu Ninive, da Könige David, Ahab, Manasse, und dergleichen: in neuen, St. Peters, des Schächers, des Zöllners in Evangelio, und so fortan. Und wiewohl ich weiß, da diese meine Unterricht den Hochgelehrten und Heiliger so keiner Buße bedürfen, lächerlich sein wird; als ob es für schlecht und gemein Ding achten, das sie länger an den Schuhen zerrissen haben: so hab ichs doch nicht wollen lassen, umb mein und meins gleichen arme Sunder willen, welche täglich hoch bedürfen beide der Buße und Vermahnung zur Buße. Wir bleiben der noch leider allzu faul und laß, und sind noch nicht mit jenen neun und neunzig Gerechten Luc. 13, 7. (fern über den Berg kommen, als sie sich lassen dünken

Darnach, wenn sie also gelehrt und vermahnet sind, ihre Sunde zu bekennen und sich zu bessern, so man sie alsdenn auch mit hohem Fleiß zum Gebet vermahnen, und anzeigen, wie Gott solch Gebet gefallen wie ers geboten und Erhörung verheißen hat: und daß ja niemand sein Gebet verachte oder dran zweifele sondern mit festem Glauben gewiß sei der Erhörung wie das alles in vielen Büchlin von uns ist dargege-

20) „Wesen und euer“ fehlt.

21) und.

22) „die“ fehlt.

Denn wer da zweifelt oder auf Ebenthum betet, ist besser, er ließ es anstehen, weil solch Gebet ohne Versuchen ist, und die Sache nur ärger.

Darumb ich auch die Procession, als ein heidunnütze Weise, wollt widerrathen haben; denn mehr ein Gepränge und Schein, denn ein Gebet. So rede ich auch von viel Messenhalten und Heilrufen.

Man mocht aber etwas thun, so man, es wäre unter der Messe, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kirche Ketaneien, sonderlich das junge Volk, singen oder lesen; und ein jeglicher nichts desto weniger daheim selbst immerdar zum wenigsten im Herzen seufzen Christo, umb Gnade zum bessern Leben, und Hülfe wider den Turken. Nicht sage ich von viel

Gebet, sondern von oftem und ²³) kurzem Gebet, mit solch eim oder zwei Wort: Ach hilf uns, Gott Vater; erbarm dich unser, lieber Herr Jesu, oder dergleichen.

Ob solche Predigt werden wohl Christen treffen werden, und Christen werden da sein, die sie annehmen und darnach thun: liegt nichts dran, ob du es nicht kennst. Die Tyrannen und Bischoff mag auch vermahnen, daß sie von ihrem Loben und Tadeln wider das Wort Gottes lassen, und unser Gebet nicht hindern. Wo sie aber nicht ablassen, müßte gleichwohl unser Gebet nicht nachlassen; und wir sehen und wagen, daß sie unser Gebet genießen und sampt uns erhalten werden, oder wir ihres Gebets entgelten, und sampt ihn verderbet werden.

Sie sind wohl so verkehret und verblendet, wenn Glück wider den Turken gäbe, daß sie es ihrer Gerechtigkeit und Verdienst sollten zuschreiben, und widernehmen. Wiederumb, wo es ubel gerieth, sollten freilich niemand, denn uns zuschreiben und die Schuld auf uns legen, unangesehn ihr schändliches, arselich, sündlich, böses Wesen, daß sie nicht nachlassen, sondern auch dazu vertheidigen, und in einig Stück recht lehren können, wie man beten

soß, und wohl ärger denn die Turteln sind. Wohl das muß man Gottes Gericht lassen heinkommen.

In solcher Vermahnung zum Gebet muß man auch der Schrift Sprache und Exempel einführen, dar man findet, wie stark und mächtig zuweilen eines Menschen Gebet ist gewesen: als, Elias Gebet, 1 Kön. 17, davon St. Jacobus rühmet, Jac. 5, 17. item, Elijah und ander Propheten, der Könige, David, Salomon, Asa, Josaphat, Jesis, Ezechias &c. item, wie Gott Abraham verhieß, umb fünf Gerechter willen Beschonung des Lands Sodom und Gomorra &c. Mos. 18, 32. Denn eins Gerechten Gebet vermag viel (spricht St. Jacobus in seiner Epistel c. 5, 16. wenn es anhält. Und hiebei ist anzuzeigen, daß man sich fürsehen, und nicht Gott erzürnen, wo sie nicht beten wollen, und nicht in das Urtheil fallen, Ezech. 13, 5. da Gott also spricht: Ihr habt euch nicht gegen mich gestellt, und habt euch nicht zur Mauren gesetzt für das Haus Israel, auf daß ihr stundet wider den Streit im Tage des Herrn. Und c. 22, 30. 31: Ich suchte einen Mann unter ihn, der eine Mittelwand wäre, und stunde wider mich für das Land, daß ich nicht verderbete; aber ich fand keinen. Darumb schüttete ich meinen Zorn über sie, und verzehret sie in Feuer meines Grimmes, und bezahlet sie, wie sie verdienet hatten, spricht der Herr.

Hieraus siehet man wohl, daß Gott haben will und zürnet heftig, wo man sich nicht wider seinen Zorn legt, und ihm wehret. Das heißt, wie ich oben gesagt habe, die Ruthen aus der Hand Gottes nehmen. Wie sollt man fasten, wer da fasten will? Wie sollt man knien, sich bucken und auf die Erde fallen, da es Ernst ist. Denn was bisher in Stiftern und Klöstern Buckens und Kniens gewest ist, hat keinen Ernst gehabt, und ist ein recht Affenspiel gewest wie es auch noch ist. Ich vermahne nicht umbsonst die Pfarrherrn und Prediger, daß sie solchs im Volk wohl treiben und üben, denn ich sehe wohl, daß wahrlich an den Predigern ganz und gar gelegen ist, so sich das Volk bessern oder beten soll. Mit dem Predigen, so man den Luther schilt und lästert und daneben Buße

in dem Gebet läßt anstehen, wird wenig ausgerichtet sein. Wo aber Gottes Wort klingen, gehets nicht ohne Frucht ab. Aber sie müssen predigen, als die den²⁴⁾ heiligen predigen, da man Buße und Glaube ganz eingelernt hat, und etwas Höheres schwächen.

In solchem Gebet wider den Turken soll nur bewegen und die große Noth. Denn der Türke (wie gesagt,) ist ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leute verderbet mit dem Schwert, welches wir hernach hören werden, sondern auch den christlichen Glauben und unsern lieben Herrn Jesu Christ verwüstet. Denn wiewohl etlich sein Regiment darin loben, daß er Hermann läßt glauben, was man will, allein daß er welcher Herr sein will, so ist doch solch Lob nicht wahr. Denn er läßt wahrlich die Christen öffentlich nicht zusammen kommen, und muß auch niemand öffentlich Christum bekennen, noch wider den Mahumed predigen oder lehren. Was ist aber²⁵⁾ das für eine Freiheit des Glaubens, da man Christum nicht predigen noch bekennen muß? so doch unser Heil in demselbigen Bekenntniß steht, wie Paulus sagt Röm. 10, 9: Mit dem Munde bekennen, macht selig, und Christus gar hart befohlen hat, sein Evangelion zu bekennen und lehren. Matth. 10, -32.

Weil denn nu der Glaube muß schweigen und heimlich sein unter solchem wüsten, wilden Volk, und in solchem scharfen, großen Regiment, wie kann er zuletzt bestehen oder bleiben, so es doch Mühe und Arbeit hat, wenn man gleich aufs Allertreulichst und Fleißigst predigt? Darumb gehets auch also, und muß also gehen, was aus den Christen in die Türkei gefangen oder sonst hinein kommt, fällt Alles dahin, und wird allerdings Türkisch, daß gar selten einer bleibt; denn sie mangeln des lebendigen Brods der Seelen, und sehen das frei fleischlich Wesen der Türken, und müssen sich wohl also zu ihm gesellen.

Wie kann man aber mächtiger Christum verflören, denn mit diesen zweien Stücken, nämlich mit Gewalt und List? Mit Gewalt der Predigt und dem Wort

24) „den“ fehlt.

25) mir.

wehren: mit List, böse, fährlich Exempel täglich fur Augen stellen, und zu sich reizen. Auf daß wir nu unsern Herrn Christum, sein Wort und Glauben nicht verlieren, müssen wir wider den Türken nicht anders bitten, denn als wider andere Feinde unser Seligkeit und alles Guten, gleich als wider den Teufel selbst.

Und hie sollt man dem Volk nu anzeigen alle das wüßt Leben und Wesen, das der Türk führet, auf daß sie die Noth zum Gebet beste daß fühlen. Zwar mich hat oft verdrossen und verdreußt noch, daß wider unser großen Herrn noch Hochgelehrten den Fleiß gethan haben, daß man doch eigentlich und gewiß hätt erfahren mügen der Türken Wesen in beiderlei Ständen, geistlich und weltlich, und ist uns doch so gar nahe kommen; denn man sagt, daß sie auch Stift und Klöster haben. Es haben Etlich gar ungeschwungen Lügen von den Türken erdichtet, uns Deutschen wider sie zu reizen; aber es dürst der Lügen nichts, es ist der Wahrheit allzu viel da. Ich will meinen lieben Christen, so viel ich der gewissen Wahrheit weiß, etlich Stück erzählen, damit sie beste daß bewegt und gereizt werden, fleißig und mit Ernst zu beten wider den Feind Christi, ihres Herrn.

Ich habe des Mahomedes Alkoran etlich Stück, welchs auf Deutsch mocht Predigt oder Lehrbuch heißen, wie des Papsts Decretal heißt: hab ich Zeit, so muß ichs ja verdeutschten, auf daß idermann sehe, welch ein faul, schändlich Buch es ist. Erstlich, so lobt er wohl Christum und Mariam fast sehr, als die alleine ohn Sunde sein; aber doch hält er nichts mehr von ihm, denn als von eim heiligen Propheten, wie Heremias oder Jonas ist, verleugnet aber, daß er Gottes Sohn und rechter Gott ist. Dazu hält er auch nicht, daß Christus sei der Welt Heiland, fur unser Sunde gestorben, sondern habe zu seiner Zeit gepredigt, und sein Ampt ausgerichtet fur seinem Ende, gleichwie ein ander Prophet.

Aber sich selber lobt und hebt er hoch, und rühmet, wie er mit Gott und den Engeln geredt habe, und ihm befohlen sei, die Welt, nachdem Christus Ampt nu aus ist, als eins Propheten, zu seinem Glauben zu bringen, und wo sie nicht wollen, mit dem

rett zu bezwingen oder strafen, und ist das
rett rühmen viel drinnen. Daher halten die Tur-
niel höher und größer von ihrem Mahomed, denn
Christo; denn Christus Ampt habe ein Ende, und
omeds Ampt sei ist im Schwang.

Daraus kann nu ein iglicher wohl merken, daß
Mahomed ein Verstöcker ist unsers Herrn Christi und
Reichs. Denn wer die Stücke an Christo ver-
t, daß er Gottes Sohn ist, und fur uns gestor-
n, und noch ist lebe und regiere zur Rechten Got-
was hat er mehr an Christo? Da ist Vater,
Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Evangelion,
e und alle christliche Lehre und Wesen dahin,
ist anstatt Christi nichts mehr, denn Mahomed
einer Lehre von eigen Werken und sonderlich vom
ert. Das ist das Hauptstücke des Türkischen
ens, darin alle Gneuel, alle Irrthum, alle Teu-
f einem Haufen liegen.

Noch fällt die Welt zu, als schneiet es mit Schü-
es Türkischen Glaubens. Denn es gefällt der
nft aus der Maßen wohl, daß Christus nicht
sei, wie die Juden auch glauben, und sonderlich
Berf, daß man herrschen und das Schwert füh-
nd in der Welt oben schweben soll: da scheubet
der Teufel zu. Also ist ein Glaube zusamen-
t aus der Juden, Christen und Heiden Glauben.
von den Christen hat er, daß er Christum und
am hoch lobt, auch die Apostel und ander Heiligen
Von den Juden haben sie, daß sie nicht Wein
n, etlich Zeit des Jahrs fasten, sich baden, und
die Masarai, und ²⁰) auf der Erden essen. Und
n so daher auf solchen heiligen Werken, wie unser
ache eines Theils, und hoffen das ewige Leben am
sten Tage. Denn sie glauben dennoch die Aufer-
ung der Todten, das heilig Volk, welches doch wenig
isten glauben.

Welchem frommen christlichem Herzen wolt nu
t grauen fur solchem Feinde Christi? weil wir se-
, daß der Turke keinen Artikel unsers Glaubens

1 „und“ fehlt.

stehen läßt, ohn den einigen von der Todten Auferstehung. Da ist Christus kein Erlöser, Heiland, König, kein Vergebung der Sunden, kein Gnad, noch Heiliger Geist. Und was soll ich viel sagen, (in dem Artikel ist's alles verstöret, daß Christus unter und geringer soll sein, denn Mahomed,) wer wolt nicht lieber todt sein, denn unter solchem Regiment leben, da er seines Christus schweigen, und solch Lasterung und Greuel wider ihn sehen und hören muß, und reißt doch so ²⁷⁾ gewaltig ein, wo er ein Land gewinnet, daß man sich auch williglich drein gibt. Darumb bete, wer da beten kann, daß solcher Greuel nicht unser Herr werde, und wir nicht mit solcher schrecklichen Ruthe des göttlichen Zorns gestraft werden.

Zum andern, lehret des Turken Alloran oder Glaube, nicht allein den christlichen Glauben verstören, sondern auch das ganze weltlich Regiment. Denn sein Mahomed (wie gesagt ist,) befiehet mit dem Schwert zu walten, und ist das meiste und furnehmest Werk in seinem Alloran das Schwert. Und ist also in der Wahrheit der Turk nichts, denn ein rechter Mörder oder Strassentäuber; wie denn auch die That fur Augen beweiset. Andere Königreich nennet St. Augustinus auch große Räuberei, dazu der 76. Psalm v. 5. nennet sie Raubeberge, darumb, daß gar selten ein Kaiserthum ist aufkommen ohne Raub, Gewalt und Unrecht, oder wird je zum wenigsten durch böse Leute oft mit eitel Unrecht eingenommen und besessen, daß auch die Schrift 1 Mos. 10, 9. den ersten Fürsten auf Erden, Nimrod, einen mächtigen Jäger nennet.

Aber nie ist keins dermaßen mit Morden und Rauben aufkommen, und so mächtig worden, als des Turken, und noch so täglich mordet und raubet. Denn es wird ihn in ihrem Geseß geboten, als ein gut göttlich Werk, daß sie rauben, morden, und immer weiter umb sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun, und meinen, sie thun Gott einen Dienst dran. Darumb ist's nicht ein göttlich ordenliche Deberkeit, wie

27) „so“ fehlt.

er, den Frieden zu handhaben, die Frummen zu
ern, und die Bösen zu strafen; sondern, wie gesagt,
unter Gottes Zornruthe und Strafe über die un-
rige Welt. Und dasselbige Werk, zu morden und
zu, gefällt ohn das dem Fleisch wohl; daß oben
be, idermanns Leib und Gut unter sich werfe;
ar viel mehr muß es gefallen, wenn ein Gebot
kompt, als wolle es Gott so haben, und gefalle
wohl. Daher sind auch die bei den Turken für
Besten gehalten, so da Fleiß thun, das Türkisch
zu mehren, und immer weiter umb sich rauben
morden.

Und solch Stück muß auch folgen aus dem ersten.
f. Denn Christus spricht Joh. 8, 44: daß der
el sei ein Lügner und Mörder. Mit der Lügen
t er die Seelen, mit dem Mord den Leib. Wo
a gewinnet mit der Lügen, da feiret und säumet
icht, er folget mit dem Mord hinnach. Also, da
Mahomed der Lügengeist besessen, und der Teufel
seinen Alloran die Seelen ermordet, den Chris-
lauben verstorret hatte, mußte er wohl fort, und
das Schwert nehmen, und die Leibe zu morden
eifen. Und also ist der Türkische Glaube nicht mit
igen und Wunderwerk, sondern mit dem Schwert
Morden so weit kommen, und ist ihm wahrlich
b Gottes Zorn gelungen, auf daß, weil alle Welt
Schwert, Rauben und Mord Lust hat, einmal
: Kame, der ihr Mordens und Raubens gnug gebe.

Ja, gemeiniglich alle Rottengeister, wenn sie der
ngeist besessen, und vom rechten Glauben verfuhr-
hat, haben sie es nicht lassen können, sie sind nach
Lügen auch zum Mord kommen, und haben sich
Schwerts unterwunden, als zum Wahrzeichen,
sie Kinder wären des Vaters aller Lügen und Mor-

Also lesen wir, wie die Arianer zu Mörder wor-
, daß auch der größten Bischoff einer zu Alexan-
, Lucius genannt, die Rechtgläubigen aus der
abt vertreib, und trat ins Schiff, und hielt person-
ein bloß Schwert in der Hand, bis die Rechtgläu-
n alle eingetreten waren, und weg mußten. Und
ander Mörde begingen sie, die zarten heiligen Bi-

schaffe, schon bereit zu der Zeit, welches nu bei zwölfhundert Jahren ist.

Item, was fur Mörder geweest sind zu St. Augustinus Zeiten die Donatisten, zeigt derselbige heilige Vater überflüssig in seinen Schriften, welches auch bei eilf hundert Jahren ist, so gar zeitlich huben die Geistlichen an: das macht, sie waren wohl mit Namen und Larven Bischöffe unter den Christen, aber weil sie von der Wahrheit gefallen, dem Lügegeist unterthan waren, mußten sie vollend fort in seinem Dienst, und ²⁸⁾ Wölfe und Mörder werden. Und was suchte Munzer ist zu unsern Zeiten, denn daß er ein neuer Türkischer Kaiser wollt werden? Er war vom Lügegeist besessen, darumb war da kein Halten mehr, er mußte an das ander Werk des Teufels auch, das Schwert nehmen, morden und rauben, wie der Mordgeist ihn treib, und richt solch ein Aufruhr und Jammer an.

Und was soll ich vom allerheiligsten Vater Papst sagen? Ist's nicht also, sint daß er mit seinen Bischöffen Weltherrn worden, und vom Evangelio durch den Lügegeist auf ihr eigen menschlich Lehre gefallen sind, daß sie eitel Mord getrieben haben, bis auf die Stunde? Lies die Historien von derselbigen Zeit an, so findest du, wie der Pápste und Bischöffe furnehmest Handel geweest ist, Kaiser, Könige, Fürsten, Land und Leute in einander zu hegen, dazu selbst auch kriegen, und helfen morden und blutvergießen. Warumb? darumb, daß der Lügegeist nicht anders thut, denn nachdem er seine Jünger zu Lügenlehrer und Verfuhrer gemacht hat, hat er nicht Ruge, er macht sie auch ²⁹⁾ zu Mördern, Räubern und Bluthunden. Denn wer hat ihn befohlen, das Schwert zu fuhren, kriegen, zu Mord und Krieg hegen und reizen, welche doch des Predigens und Betens warten sollten?

Man schilt mich und die Meinen aufrührisch, aber wenn hab ich je nach dem Schwert getracht, oder dazu gereizt, und nicht vielmehr Friede und Gehorsam gelehret und gehalten? ausgenommen, daß ich weltliche, ordentliche Deberkeit ihres Ampts, Frieden, Gerechtigkeit

28) „und“ fehlt.

29) „auch“ fehlt.

zu handhaben, unterrichtet und vermahnet habe. An den Früchten sollt man ja den Baum kennen. Matth. 7, 16. Ich und die Meinen halten und lehren Friede: der Papst mit den Seinen kriegt, mordet³⁰⁾, raubet, nicht allein seine Widerwärtigen, sondern brennet, verdampt und verfolget auch die Unschuldigen, Frommen, Rechtgläubigen, als ein rechter Endechrist. Denn er thut solchs sitzend im Tempel Gottes, 2 Thess. 2, 4. als ein Haupt der Kirchen, welchs der Türk nicht thut. Aber wie der Papst der Endechrist, so ist der Türk der laibhaftige Teufel. Wider alle beide gehet unser und der Christenheit Gebet. Sie sollen auch hinuntern zur Hölle, und sollt es gleich der jüngst Tag thun, welcher (ich hoffe,) nicht lange sein wird.

Summa, wie gesagt ist, wo der Lügengeist regiert, da ist der Mordgeist auch bei, er komme zum Werk, oder werde verhindert. Wird er am Werk verhindert, so lacht, lobt und freuet er sich doch, wenn der Mord geschieht, und bewilligt zum wenigsten drein, denn er hält, es sei recht. Aber fromme Christen freuen sich keins Mords, auch ihrer Feinde Unfalls nicht. Weil denn nun des Mahomeds Alkoran so ein großer manchfältiger Lügengeist ist, daß er schier nichts läßt bleiben der christlichen Wahrheit: wie sollt es anders folgen und ergehen, denn daß er auch ein großer, mächtiger Mörder würde, und alles beides unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit? Wie nu die Lügen verstöret den geistlichen Stand des Glaubens und der Wahrheit, also verstöret der Mord alle weltliche Ordnung, so von Gott eingesetzt ist. Denn es ist nicht möglich, wo Morden und Rauben in Übung ist, daß da ein feine, löbliche, weltliche Ordnung sei, denn fur Krieg und Mord können sie des Friedens nicht achten, noch gewarten, wie man bei den Kriegern wohl siehet; darumb achten auch die Türken des Bauens und Pflanzens nicht groß.

Das dritte Stücke ist, daß des Mahomeds Alkoran den Ehestand nichts acht, sondern idermann zugeht, Weiber zu nehmen wie viel er will. Daher der Brauch ist bei den Türken, daß ein Mann zehn, zwän-

30) „mordet“ fehlt.

zia Weiber hat, und wiederumb verläßt und verkauft, welche er will, und wenn er will: daß die Weiber aus der Raßen unwerth und veracht in der Türkei sind, werden gekauft und verkauft, wie das Viehe. Ob nu vielleicht etliche Wenige solchs freien Geseß nicht brauchen, dennoch gilt und gehet solch Geseß frei, wer es thun will. Solch Wesen ist aber kein Ehe, und kann kein Ehe sein, weil Keiner ein Weib der Meinung nimpt oder hat, ewiglich bei ihr zu bleiben als ein Leib, wie Gottes Wort spricht 1 Mos. 2, 24: Der Mann wird an seinem Weibe hangen, und werden zwei Ein Leib sein; daß der Türken Ehe fast gleich stehet dem züchtigen Leben, so Kriegsknecht führen mit ihren freien Dirnen; denn Türken sind Krieger, kriegisch müssen sie sich halten. Mars und Venus, sagen die Poeten, wollen bei einander sein.

Diese drei Stücke hab ich igt wollen erzählen, welcher ich gewiß bin aus dem Alkoran der Türken. Denn was ich sonst auch gehöret habe, will ich nicht erfur bringen, weil ichs nicht kann gewiß sein. Laß nu unter den Türken sein etlich Christen; laß sein ihr eigen ³¹⁾ Mönche; laß sein etliche ehrbare Laien: was kann aber im Regiment und ganzen Türkischen Wandel und Wesen Guts sein, weil nach ihrem Alkoran diese drei Stück bei ihn frei regiern, nämlich, Lugen, Mord, Unehe, und idermann darneben christliche Wahrheit schweigen muß, daß sie solch drei Stück nicht strafen noch bessern dar, sondern zusehen, und, als ich sorge, zum wenigsten mit Schweigen drein bewilligen muß. Wie kann ein greulicher, fährlicher, schrecklicher Gefängniß sein, denn unter solchem Regiment leben? Lugen verstoret (wie gesagt,) geistlichen Stand; Mord verstoret weltlichen Stand; Unehe verstoret Ehestand. Nimm nu aus der Welt weg veram religionem, veram politiam, veram oeconomiam, das ist, recht geistlich Wesen, recht weltlich Oberkeit, recht Hauszucht: was bleibt uber in der Welt, denn eitel Fleisch, Welt und Teufel? da ein Leben ist, wie guter Gesellen Leben, so mit Huren haushalten.

31) etliche.

Daß man aber sagt, wie die Turken unter einander treu und freundlich sind, und die Wahrheit zu sagen sich fleißigen: das will ich gerne glauben, und halt, daß sie noch wohl mehr guter seiner Tugend an sich haben. Es ist kein Mensch so arg, er hat etwas Guts in sich. Es hat zuweilen ein Freiwelt solche gute Art an sich, als sonst kaum gehen ehrliche Matronen aben. So will der Teufel auch einen Deckel haben, ob ein schöner Engel sein, als ein Engel des Lichts, Cor. 11, 14, darumb wendet er auch fur etliche Wert, als Wert des Lichts.

Mörder und Räuber sind viel getreuer und freundlicher unter einander, denn die Nachbarn, ja auch wohl mehr, denn viel Christen. Denn wo der Teufel die drei Stück erhält, Egen, Mord, Unehe, als diechten Backen und Werkstück zum Grund der Hölle, sag er wohl leiden, ja hilft dazu, daß fleischliche Lieb und Treu, als löstlich Edelsteine, welche doch nichts als Stroh und Heu sind, drauf gebauet werde, er eß doch wohl, daß fur dem Feuer zuletzt nicht bleibt. Gleichwie wiederum, wo da rechter Glaub, recht Oberkeit, recht Ehe ist, sperret er sich, daß wenig Liebe und Treu da scheine, und auch wenig erzeugt werde, so daß er den Grund auch zu Schanden und verkehrt mache.

Und das noch wohl mehr ist, wenn die Turken an die Schlacht gehen, so ist ihr Losung und Geschrei kein ander Wort, denn Alla, Alla, und schreien, daß Himmel und Erden erschallet. Alla heißt aber Gott auf der Arabisch Sprach, aus dem verbrochen ebräischen Eloha; denn sie haben in ihrem Alkoran gelehret, daß sie immer rühmen sollen diese Wort: Es ist kein Gott, von Gott; welchs alles die rechten Teufelsgriff sind. Denn was ist's gesagt: Es ist kein Gott, denn Gott? und sonderet doch keinen Gott aus fur andere. Der Teufel ist auch ein Gott, denselbigen ehren sie auch mit solcher Stimm, das ist kein Zweifel; gleichwie des Papsts Kriegsvolk rüst: Ecclesia, Ecclesia! ja freilich, des Teufels Ecclesia. Darumb glaub ich auch, daß der Turken Alla mehr im Kriege thut, denn sie selbst: er gibt ihn Muth und List, fuhret ihr Schwert

und Faust, Roß und Mann. Wie dünkt dich nu umß das heilige Volk, das Gott nennen kann im Streit, so es doch Christum und alle Gottes Wort und Werk verstöret; wie gehört ist?

Zu der Heiligkeit gehört auch, daß er keine Bilder leidet, und ist noch heiliger, denn unser Bildenstürmer: denn unser Bildenstürmer leiden, und haben gerne Bilder auf den Gulden, Groschen, Ringen und Kleinoden, aber der Turk gar keine, münzet eitel Buchstaben auf seine Münze. Er ist auch gar Münzerisch, denn er rottet alle Oberkeit auß, und leidet keine Ordnung in weltlichem Stande, als Fürsten, Grafen, Herrn, Adel und ander Lehenleute, sondern ist alleine Herr über Alles in seinem Lande, gibt nur Gold von sich, und keine Guter oder Oberkeit. Er ist auch Papistlich, denn er gläubt, durch Werk heilig und selig zu sein, und hält's für keine Sunde, Christum verstören, Oberkeit verwüsten, die Ehe vernichten: welche drei Stuck der Papst auch treibt, doch mit anderlei Weise, nämlich mit Heuchelei, wie der Turke mit Gewalt und Schwert. Summa, wie gesagt ist, es ist die Grundsuppe da aller Greuel und Irrthum.

Solchs will ich dem ersten Mann, nämlich dem Christenhausen, haben angezeigt, auf daß er wisse und sehe, was für große Noth hie ist zu beten, und daß man zuvor müsse des Turken Alla, das ist seinen Gott, den Teufel, schlagen, und also seine Macht und Gottheit von ihm stoßen; sonst, habe ich Sorge, wird das Schwert wenig ausrichten. Denn dieser Mann soll nicht leiblich mit dem Turken streiten, wie der Papst und die Seinen lehren, noch ihm mit der Faust widerstreben, sondern den Turken erkennen für Gottes Ruten und Zorn, welche den Christen entweder zu leiden ist, so Gott ihre Sunde heimsucht, oder allein mit Buße, Weinen und Gebet wider ihn fechten und versagen müssen. Wer diesen Rath verachtet, der verachte immerhin, ich will zusehen, was er dem Turken wolle abbrechen.

Der ander Mann, so wider den Turken zu streiten gebührt, ist Kaiser Carol, oder wer der²²) Kaiser
der fehlt.

denn der Turke greift seine Untertanen und sein Erthum an, welcher schuldig ist, die Seinen zu verdingen, als eine ordentliche Oberkeit, von Gott ge-

Ich bedinge hie abermal, daß ich niemand reizen heißen will, wider den Turken zu streiten, es sei, daß die erste Weise zuvor gehalten werde, davon nun gesagt ist, daß man zuvor buße und Gott verzeihe. Will darüber jemand kriegen, der wage sein Leben. Wir ziemet nicht weiter zu reden, denn es ziemt jedem seinen Amt anzugeigen und sein Gewissen zu unterrichten.

Ich sehe wohl, daß sich Könige und Fürsten so leicht und lässig stellen wider den Turken, daß ich eine große Sorge habe, sie verachten Gott und den Turken zu hoch, oder wissen vielleicht nicht, ein mächtiger Herr der Turk ist, daß ihm kein Land oder Land, es sei welch es wolle, allein gnug widerzustreben, es wolle denn Gott Wunderzeichen thun. Nu kann ich mich keines Wunderzeichens noch anderer Gottes Gnaden über Deutschland versehen, man sich nicht bessert, und das Wort Gottes annehret, denn bisher geschehen.

Wohlan, davon ist gnug gesagt, wer ihm will sagen. Wir wollen nu vom Kaiser reden.

Und erstlich, so man wider den Turken kriegen will, daß man dasselbige thu unter des Kaisers Gebot, mit dem Namen. Denn da kann ein jeglicher sein Gewissen sichern, daß er gewißlich im Gehorsam göttlicher Ordnung gehet; weil wir wissen, daß der Kaiser der rechter Oberherr und Haupt ist: und wer ihm in solchem Fall gehorsam ist, der ist auch Gott gehorsam; wer ihm aber ungehorsam ist, der ist Gott auch ungehorsam; stirbet er aber im Gehorsam, so stirbt er in gutem Stande, und wo er sonst gebüßet hat, und Christus glaubt, so wird er selig. Dieß Stücke, das ich, wird ein jeder besser wollen wissen, denn ich lehren kann, und wolle Gott, sie wüßten so viel, als sie sich lassen dunken. Doch wollen wir weiter davon reden.

Zum andern, solch Panier des Kaisers und Gehorsam soll recht und einfältig sein, daß der Kaiser nichts anders suche, denn einfältiglich das Werk und Schuld seines Ampts, seine Untertanen zu schützen; und die, so unter seinem Panier sind, auch suchen einfältiglich das Werk und Schuld des Gehorsams. Diese Einfältigkeit soll da also verstehen, daß man nicht wider den Turken streite aus den Ursachen, damit bisher die Kaiser und Fürsten zu streiten gereizt sind; als, daß sie große Ehre, Ruhm und Gut gewinnen, Land mehrten, oder aus Zorn und Rachgierigkeit, und was dergleichen Stück sind. Denn darin wird eitel Eigennutz gesucht, und nicht die Gerechtigkeit oder Gehorsam. Darumb auch bisher kein Glück gewest ist bei uns, wider zu streiten, noch zu rathschlagen vom Streit wider den Turken.

Darumb soll man auch dieß Reizen und Hegen lassen anstehen, da man den Kaiser und Fürsten bisher gereizt hat zum Streit wider die Turken, als ³⁴⁾ das Haupt der Christenheit, als den Beschirmer der Kirchen und Beschützer des Glaubens, daß er solle des Türken Glauben austrotten, und haben also das Reizen und Vermahnen gegründet auf der Turken Bosheit und Untugend. Nicht also, denn der Kaiser ist nicht das Haupt der Christenheit, noch Beschirmer des Evangelion oder des Glaubens. Die Kirche und der Glaube müssen einen andern Schutzherrn haben, denn der Kaiser und Könige sind; sie sind gemeiniglich die ärgesten Feinde der Christenheit und des Glaubens, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, und die Kirche allenthalben klagt. Und mit solchem Reizen und Vermahnen macht mans nur ärger, und erzürnet Gott desto mehr, biweil man damit in sein Ehre und Werk greift, und wills den Menschen zueigen; welches eine Abgötterei und Lasterung ist.

Auch wenn der Kaiser sollt die Ungläubigen und Unchristen vertilgen, müßte er an dem Papst, Bischöffen und Geistlichen ansehen, vielleicht auch unser und sein selbst nicht verschonen: denn es greulich Abgötterei gnug ist in seinem Kaiserthum, daß nicht noch

ist, bethalben die Türken zu bestreiten. Es sind unter uns Türken, Juden, Heiden, Unchristen allzuviel, beide mit öffentlicher falscher Lehre, und mit ärgerlichem, schändlichem Leben. Laß den Türken glauben und leben wie er will, gleichwie man das Papstthum und andre falsche Christen leben läßt.

Des Kaisers Schwert hat nichts zu schaffen mit dem Glauben, es gehört in leibliche, weltliche Sachen: auf daß nicht Gott auf uns zornig werde, so wir seine Ordnung verkehren und verwirren, er wiederumb sich auch verkehre, und verwirre uns in allem Unglück, wie geschrieben stehet: Mit den Verkehrern verkehrst du dich. Ps. 18, 27. Wie wir denn auch bisher am Glück, so wir wider den Türken gehabt, wohl spüren und greifen mügen, da man das Herzeleid und Jammer hat angericht mit der Cruciata, mit Ablass und Kreuzgeben, und also die Christen zum Schwert und Streit gekehrt wider die Türken, welche doch mit dem Wort und Gebet sollten streiten wider den Teufel und Unglauben. Sondern so sollt man thun: den Kaiser und Fürsten vermahnen ihres Ampts und schuldiger Pflicht, daß sie gedächten mit Fleiß und Ernst, ihre Unterthan im Friede und Schutz handzuhaben wider den Türken, Gott gebe, sie wären Christen für sich selbst, oder nicht; wiewohl es fast gut wäre, daß sie Christen wären. Aber weil das ungewiß ist und bleibt, ob sie Christen sind, gewiß aber ist, daß sie Kaiser und Fürsten, das ist, daß sie ihre Unterthanen zu schützen von Gott Befehl haben und schuldig sind: soll man das Ungewisse fahren lassen und des Gewissen spielen, mit fleißigem Predigen und Vermahnen sie treiben und ihr Gewissen aufs Höchste beschweren, wie sie Gotte schuldig sind, ihre Unterthan nicht so jämmerlich lassen verderben, und wie sie große, treffliche Sünde thun, daß sie ihr Amt hienü nicht bedenken, und denjenigen, so mit Leib und Gut unter ihrem Schutz leben sollen und mit Eiden und Hulden verbunden sind, nicht mit Hülff und Rath erscheinen nach allem Vermögen.

Denn mich dunckt, so viel ich noch in unsern Reichstagen gespüret habe, daß wider Kaiser noch Fürsten selbst glauben, daß sie Kaiser oder Fürsten sind.

Denn sie stellen sich ja eben also, als stünde es in ihrem Gutdünken und Wohlgefallen, ob sie ihre Unterthanen sollen retten und schützen für Gewalt des Turken oder nicht; und die Fürsten auch nichts sorgen, noch denken, daß sie für Gott höchlich schuldig und verpflichtet sind, mit Leib und Gut dem Kaiser hierin rathlich und hülflich zu sein. Ein iglicher läßt es dahin gehen und fahren, als ginge es ihn nichts an, oder hätte weder Gebot noch Noth, die ihn dazu zwingen, sonder als stünde es in seiner freien Willkür, zu thun oder zu lassen.

Gleich als ist auch der gemein Mann denkt nicht, daß er Gott und der Welt schuldig, so er einen geschickten Sohn hat, in die Schule zu thun und studiren zu lassen; sondern idermann meint, er hab frei Macht, seinen Sohn zu ziehen nach seinem Willen, e bleibe Gottes Wort und Ordnung, wo sie wolle. So es thun die Rathherrn in Städten und fast alle Deherkeit auch also, lassen die Schulen zugehen, als wären sie derselbigen frei, und hätten Ablass dazu. Niemand denkt, daß Gott ernstlich gebeut und haben will, die geschickten Kinder zu ziehen zu seinem Lob und Werk, welches ohn die Schulen nicht geschehen mag; sondern zur weltlichen Nahrung ist idermann ist jach, und er mit seinen Kindern, als dürfte Gott und die Christenheit keiner Pfarrherrn, Prediger, Seelsorger, und die weltliche Oberkeit keiner Kanzeler, keiner Rätthe, keine Schreiber mehr. Aber davon ein andermal; die Schreibfeder muß Kaiserin bleiben, oder³⁵⁾ Gott wird uns ein anders sehen lassen.

Eben so thun Kaiser, Könige und Fürsten auch. Sie achtens nicht, daß Gottes Gebot sie nöthiget, ihre Unterthanen zu schützen, es soll in ihrem freien Willkür stehen, daß sie es thun, wenn sie es demaleins gelüstet, oder gute Weil dazu haben. Lieber laßt uns also thun, niemand sehe auf das³⁶⁾ ihm befohlen ist und was ihm Gott zu thun gebeut und fodert: sondern alle unser Thun und Ampt laßt unsers freien Willens sein, so wird uns Gott Glück und Gnade ge-

35) aber.

36) + das.

daß wir beide hie zeitlich vom Turken, und dort am Teufel ewiglich geplagt werden.

So soll denn etwa von Rom ein unnützer Wäscher (im Legat wollt ich sagen,) kommen, und des Reichs Stände vermahren und hegen wider den Turken, mit Anzeigen, wie der Feind des christlichen Glaubens so großen Schaden der Christenheit gethan habe, der Kaiser, als Vogt der Kirchen und Beschirmer des Glaubens, solle dazu thun, zc. gerade als wären sie selbst große Freunde des christlichen Glaubens. Ich spreche aber zu ihm: Sie haben die dein Mutter zum Verrath geführt, du amächtiger Plauberer, denn damit achtest du nichts an, denn als sollt der Kaiser einmal ein gut christlich ungebotenes Werk thun, das in seiner Viklore stehe, und ist sein Gewissen damit nicht geküßt oder er seines nothigen Ampts, von Gott befohlen, erinnert, sondern seinem guten Willen heimgestellt.

Also sollt aber ein Legat aufm Reichstage mit den Reichsständen handeln, Gottes Gebot furhalten und eine unvermeidliche Noth drauß machen, und sagen: Lieben Herrn, Kaiser und Fürsten, wollt ihr Kaiser und Fürsten sein, so thut als Kaiser und Fürsten, oder der Turke wirds euch lehren durch Gottes Zorn und Ungnade. Deutschland oder Kaiserthum ist euch von Gott gegeben und befohlen, daß ihrs schutzen, regieren, wachen und helfen sollt, und nicht allein sollt, sondern auch müßet, bei Verlierung euer Seelen Seligkeit und göttlicher Hulden und Gnaden.

Nu aber siehet man wohl, daß euer keinem ³⁷⁾ Ernst ist, noch solchs gläubet, sondern ihr haltet euer Amt fur einen Scherz und Schimpf, gerade als wäre es eine Nummerei fur Fastnacht. Denn da laßt ihr eure Unterthanen, so euch von Gott befohlen sind, dem Turken so jämmerlich plagen, wegführen, schänden, fesseln, würgen und veräußern. Meinet ihr nicht, daß euch Gott solch Amt befohlen hat, und dazu gegeben Geld und Volk, daß ihrs wohl thun und ausführen könntet, es werde von euern Händen fodern alle

euer Unterthanen, die ihr so schändlich verlassen, und ihr dieweil getanzt, gepraßet, gepranget und gespielt habt?

Denn wo ihrs mit Ernst gläubtet, daß ihr von Gott gesetzt und geordnet wäret zu Kaiser und Fürsten, ihr würdet des Banketen und Haberns umb das hohe Sizen und andere unnützer Pracht eine Weile lassen, und treulich rathschlahen, wie ihr euerm Ampt und Gotts Gebot gnug thätet, und euer Gewissen errettet von alle dem Blut und Jammer euer Unterthanen, so der Turk an ihn begehret. Denn wie kann Gott oder ein gottseliges Herz anders von euch denken, denn daß ihr freilich euern Unterthanen feind seid, oder selbst mit dem Turken einen heimlichen Bund habet, oder je zum wenigsten euch selbst wider fur Kaiser noch fur Fürsten, sondern fur eitel Docken und Puppen haltet, da die Kinder mit spielen? Es wäre sonst unmöglich, daß euer Gewissen euch sollte Ruge lassen, wo ihr euch ernstlich fur Oberhern, von Gott gesetzt hieltet, daß ihr nicht einmal anders, denn bisher geschehen, von solchen Sachen reden und rathschlahen solltet; darin ihr sehet, daß ihr selbst Turken werdet ohn Unterlaß an euern eigen Unterthanen.

Ja, nehmet dieweil fur euch des Luthers Sachen, und handelt des Teufels Namen, ob man Fleisch in den Fasten essen, und Nonnen Männer nehmen dürfen, und dergleichen, davon euch nichts ist befohlen zu handeln, noch Gott einig Gebot euch dahin gegeben; und hängt dieweil in den Rauch dieß ernst, gestrenge Gebot Gottes, damit er euch zu Schutzhern uber das arme deutsche Land gesetzt hat, und werdet dieweil an euern eigen frommen, getreuen, gehorsamen Unterthanen Mörder, Verräther und Bluthunde, und lasset, ja werft sie dem Turken dieweil in den Rachen, zu Lohn, daß sie Leib und Geld, Gut und Ehre bei euch setzen und euch furstrecken. Ein guter Redener siehet dieweil, was ich gerne reden wollt, wenn ich der Redekunst gelehrt wäre, und was ein Legat auf dem Reichstage treiben und austreichen sollt, wenn er treulich und redlich sein Ampt wollt ausrichten.

Darumb hab ich droben gesagt, Carolus oder der Kaiser soll der Mann sein, wider den Turken zu strei-

und unter seinem Panier soll es gehen. O! solches ist so leicht, daß jedermann längst an den Schuhen gurrathen hat, und der Luther hiemit nichts Neues lehret, sondern eitel faul, alt Ding. Ja Lieber, der Kaiser mußte sich selbst wahrlich mit andern Augen ansehen, denn bisher gesehen, und du mußtest sein Panier auch mit andern Augen ansehen. Ich rede wohl von demselbigen Kaiser und Panier, da du von redest, aber du redest von den Augen nicht, da ich von rede. Gottes Gebot sollt man im Panier ansehen, das da spricht: Schütze die Frommen, strafe die Bösen. Sage mir, wie viel sind der, so solches ins Kaisers Panier lesen können, oder mit Ernst gläuben? Meinst du nicht, ihr Gewissen wurde sie erschrecken, wenn sie das Panier ansehen, als die sich höchlich für Gott schuldig erkennen müßten des verdumeten Schutzes und Hülfe an ihren getreuen Unterthanen? Lieber, es ist nicht schlecht, seiden Tuch ein Panier, es stehen Buchstaben dran, wer die lesen wird, dem soll der Kugel und das Bankettiren wohl vergehen.

Daß mans aber bisher für schlecht Seidentuch angesehen, beweiset sich selbst in der That wohl; denn der Kaiser hätte es längst aufgeworfen, so hätten die Fürsten gefolgt, und wäre der Turk nicht so mächtig worden. Aber da es die Fürsten mit dem Maul des Kaisers Panier nenneten, und doch mit der Faust ungehorsam waren, und mit der That für ein bloß seiden Tuch hielten, ist's gegangen, wie es ist für Augen steht. Und Gott gebe, daß wir nu hinfurt nicht allzumal zu langsam kommen, ich mit meinem Vermahnen, und die Herrn mit ihrem Panier, und geschehe uns, wie den Kindern Israel, welche zuerst nicht wollten wider die Amoriter streiten, da es Gott gebot: hintennach, da sie wollten, wurden sie geschlagen, denn Gott wollte nicht bei ihn sein. Noch es soll niemand verzweifeln, bißten und recht thun findet allzeit Gnade.

Darnach, wenn²⁸⁾ Kaiser und Fürsten das bedenken, daß sie aus Gottes Gebot solchen Schutz ihren Unterthanen schuldig sind, soll man sie auch vermahnen,

²⁸⁾ † ter.

daß sie nicht vermessen sein, und solchs furnehmen
Trog, oder sich verlassen auf eigene Macht oder
schläge, als man viel toller Fürsten findet, die da
gen: Ich hab's Recht und Zug, darumb will ich's th
Fahren einhin mit Stolz und Pochen auf
Macht, gewinnen aber auch zuletzt das Grauen
Racken. Denn wo sie ihre Macht nicht fuhleten, n
den sie das Recht wohl wenig gnug bewegen, wie s
beweiset in andern Sachen, da sie das Rechte n
achten.

Darumb ist's nicht gnug, daß du wissest, G
hab dir bleß oder das zu thun befohlen, du solt's c
mit Furcht und Demuth thun. Denn Gott befie
noch gebeut niemand, etwas aus eigenem Rath
Kraft zu thun, sondern er will auch mit im Spiel
und gefurchtet sein. Ja, er will's durch uns thun
drumb gebeten sein, auf daß wir nicht uns verme
und seiner Hülfe vergessen, wie der Psalter sagt, P
147, 11: Der Herr hat Gefallen an denen, die
furchten, und auf seine Güte warten. Sonst sol
wir uns wohl lassen dunken, wir krnntens thun, i
durften Gottes Hülfe nicht, und nähmen uns des Gl
und der Ehren an, die ihm doch alleine gebührt.

Darumb soll ein Kaiser oder Fürst den Vers
Psalter wohl lernen, Psal. 44, 7. 8: Ich verlaß n
auf meinen Bogen nicht, und mein Schwert hilft
nicht. Sondern du hilfest uns von unsern Feind
und machst zu Schanden, die uns hassen; und u
derselbige ganze Psalm mehr sagt. Und Psalm 60,
13. 14: Herr Gott, du zeuchst nicht aus auf ur
Heer. Schaffe uns Beistand in der Noth, denn M
schenhülfe ist kein nütze. Mit Gott wollen wir T
ten thun, er wird unser Feinde untertreten ic. Sol
und dergleichen Sprüche haben müssen wahr mad
gar viele Könige und große Fürsten, von Anfang
auf diesen Tag, mit ihren eigenen Exempeln, die d
für sich hatten Gottes Gehet, Zug und Recht; derk
ben laß ihm Kaiser und Fürsten auch kein Scherz se

Hieher lies das treffliche Exempel Richt. 20,
21. 23. daß die Kinder Israel zweimal von dem B
jamitern geschlagen wurden, ehngewacht daß sie G

zu streiten, und das allerbeste Recht hatten. Aber ihr Trogen und Vermessen stürzt sie, wie der Text daselbst sagt: *fidentes fortitudine et numero*. Wahr ist's, Roß, Mann, Waffen und alles, so zum Streit noth ist, soll man haben, so es zu bekommen ist, auf daß man Gott nicht versuche. Aber wenn mans hat, so²⁰⁾ soll man nicht drauf trogen, auf daß man Gottes nicht vergesse oder verachte, denn es steht geschrieben: *Aller Sieg kommt vom Himmel*. 1 Macc. 3, 19.

Wenn diese zwei Stücke da sind, Gottes Gebot und unser Demuth, so hats keine Fahr noch Noth, so fern es den andern Mann, den Kaiser betrifft, so sind wir denn aller Welt stark genug, und muß Glück und Heil da sein. Ist aber nicht Glück da, so mangelt es gewißlich an der beiden einem, daß man entweder nicht als aus Gehorsam göttlichen Gebots, oder aus Vermessenheit krieget, oder der erste Kriegsmann der Christen ist nicht dabei mit seinem Gebet.

Und ist hie nicht noth zu vermahren, daß man nicht Ehre noch Ausbeute suche im Streit: denn wer mit Demuth und im Gehorsam göttlichen Befehls strebet, und allein seinem Ampt nach einfältiglich Schutz und Schirm seiner Unterthan meinet, der wird der Ehr und Ausbeute wohl vergessen. Ja, sie wird ihm umgesehen reichlicher und herrlicher kommen, denn er wünschen mag.

Sie wird jemand sagen: Wo will man solch fromme Kriagsleute finden, die solchs halten werden? Antwort: Es wird das Evangelion aller Welt gepredigt, und glauben doch gar wenig, noch gläubt und bleibt gleichwohl die Christenheit. Also schreibe ich auch diese Unterricht nicht der Hoffnung, daß sie bei Allen sollt angenommen werden, ja das mehrer Theil soll mein dazu leben und spotten. Es ist mir genug, wo ich etliche Fürsten und Unterthan kunnte mit diesem Buch recht unterrichten; ob sie gleich der wenigste Haufe sind, da legt mir nicht Macht an, es sollte dennoch Sieg und Glück genug da sein. Und wolle Gott, daß ich nur den Kaiser, oder den, so in seinem Namen und Befehl

²⁰⁾ „so“ fehlt.

Anters polem. Schr. 12. Bd.

erliegen sollt, hätte hiemit zugericht, ich wollt großer Hoffnung sein. Es ist wohl mehrmal geschehen, ja es geschieht gemeinlich, daß Gott durch einen einzelnen Mann ein⁴⁰⁾ ganzen Land und Königreich Glück und Heil gibt: gleichwie er auch wiederumb durch einen Buben zu Hofe ein ganz Land in allen Unrath und Jammer bringt, wie Salomon spricht im Ecclesiast: Ein einzelner Bube thut großen Schaden. Pred. 9, 18.

Also lesen wir von Naeman, dem Hauptmann des Königes zu Syrien, daß Gott dem ganzen Lande durch denselbigen Mann Glück und Heil gab, 2 Kön. 5, 1. Also gab er durch den heiligen Joseph groß Glück dem Königreich in Aegypten, 1 Mos. 39, 4. Und 2 Kön. 3, 14. spricht Elisäus zu Joram, dem Könige Israel: Ich wollt dich nicht ansehen, wo Josophat der König Juda nicht da wäre. Und mußte also zum selbigenmal den gottlosen Königen Israel und Edom geholfen werden, umb des einigen frommen Manns willen, die sonst in aller Noth verstorben wären. Und im Buch der Richter kann man wohl sehen, was Gott Guts that durch Ehud, Gedeon, Debora, Samson, und dergleichen einzelne Personen, obwohl das Volk solches nicht werth war. Richt. 3, 21. c. 4, 4. c. 7, 24. sqq. c. 16, 30. Wiederumb, was großen Schadens that der Doeg, so zu des Königes Saul Hofe war, 1 Sam. 22, 18. Was richtete Absalom an wider seinen Vater David, mit Hülfe und Rath Ahitophels, 2 Sam. 16, 22. 23.

Dieß rede ich darumb, daß uns nicht solle schrecken, noch ichtes bewegen, ob der großer Haufe ungläubig, oder unchristlicher Meinung unter des Kaisers Panier streckte. Man muß auch wiederumb denken, daß ein einzelner Abraham gar viel vermag, 1 Mos. 14, 17. und c. 18, 24. sqq. So ist auch das gewiß, daß unter den Türken, als des Teufels Heer, keiner nicht ist, der Christen sei, oder⁴¹⁾ demüthiges und richtiges Herz habe. 1 Sam. 14, 6. sprach der fromme Jonathan: Es ist Gotte nicht schwere, den Sieg geben durch Viele oder durch⁴²⁾ Wenige, und that selb ander eine große

40) im.

41) + ein.

42) „durch“ fehlt.

n den Philistern, die Saul mit dem ganzen vermocht. Darumb liegt nicht dran, ob der t gut ist, wenn nur das Haupt und der ten etliche rechtschaffen sind: wiewohl es gut sie allesamt rechtschaffen wären, aber das ohl möglich.

er höre ich sagen, daß man findet in Deuten, so des Türken Zukunft und seines Rebegehren, als die lieber unter dem Türken, dem Kaiser oder Fürsten sein wollen. Mit aten sollt böse streiten sein wider den Türken. ie weiß ich nicht bessern Rath, denn daß man erer und Prediger vermähne, daß sie mit Fleiß auf der Kanzel, und solche Leute treulich un- ihr Fahr und Untugend austreichen, wie her unzähliger Sunden sie sich theilhaftig machen sich fur Gott beladen, wo sie in der Neben werden. Denn es ist Jammers gnug, Türken zum Deberherrn leiden muß, und sein tragen: aber williglich sich drunter geben, bigen begehren, so ers nicht bedarf, noch gewird, dem soll man anzeigen, was er fur ut, und wie greulich er anläuft.

ersten, daß solche Leute treulos und meinel- an an ihrer Oberkeit, der sie geschworen und aben, welches fur Gott eine große Sunde ist, ungestraft bleibt. Denn solchs Meineides istte auch der gute König Zedekias jämmerlich en, daß er den Eid, dem heidnischen Kaiser on gethan, nicht hielt. 2 Kön. 24, 20. u. 25, 7. n vielleicht solche Leute, oder lassen sich dün- sei in ihrer Macht und Willkore, von einem m andern sich begeben: fahren also daher, als frei, hierin zu thun und zu lassen, was sie wol- rgeffen und bedenken nicht Gottes Gebot und ihren it sie bestrickt, und schuldig sind gehorsam zu bis sie mit Gewalt davon gedrungen, oder tödtet werden; gleichwie die Baurn im nahi- ihr auch fürnahmen, und wurden drüber ge-

schlagen. Denn gleichwie einer sich selbst nicht erwürgen soll, sondern leiden, ob er mit Gewalt durch Andern erwürgt wird: also soll niemand sich selbst aus dem Gehorsam und Eide wenden, er werde denn durch Andern entweder mit Gewalt, oder mit Gunst und Urlaub heraus bracht.

Solchs müssen die Prediger bei solchen Leuten mit Fleiß und wohl treiben, wie sie denn solchs zu thun ihr Predigamt zwinget, darin sie schuldig sind, ihre Pfarrkinder zu warnen und bewahren fur Sunde und Schaden der Seelen. Denn wer sich williglich von seinem Herrn abwendet, und zum Turken begibt, der kann doch nimmermehr unter dem Turken bleiben mit gutem Gewissen, sondern sein Herz wird ihm allezeit sagen, und strafen also: Siehe, du bist an deinem Oberherren treulos worden, und hast ihm den schuldigen Gehorsam entwandt, und ihm seines Rechts und Oberkeit an die beraubt. Nu kann kein Sunde vergeben werden, das gestohlene Gut muß wiedergegeben sein: wie wilt du aber deinem Herrn wiedergeben, wenn du unter dem Turken bist, und kannst nicht wiedergeben?

So wird denn gehen müssen der beider eins, daß du dich ewiglich muhen und arbeiten mußt, wie du wieder vom Turken zu deinem Oberherren kommest, oder mußt ewiglich Reu, Leide und Unruhe haben in deinem Gewissen, (Gott gebe, daß nicht Verzweifeln und ewiges Sterben folge,) daß du dich unter den Turken abn' Noth williglich gegeben, wider deinen Eid und Pflicht, und mußt also mit dem Leibe dort sein, aber mit dem Herzen und Gewissen dich heruber sehnen. Was hast du denn gewonnen? Warum bleibst du nicht vorhin heruben?

Zum andern, daß solche treulose, abtrunnige, meineidige Leute über das alles noch viel greulicher Sunde thun, nämlich, daß sie sich theilhaftig machen aller Greuel und Bosheit der Turken. Denn wer sich williglich unter die Turken gibt, der macht sich ihr Gefelle und Mitgenossen alle ihrer Thaten. Nu haben wir droben gehört, was der Turk fur ein Mann sei, nämlich ein Verstor, Feind und Lasterer unsers Herrn Jesu Christi, und anstatt des Evangelion und Glan-

in schändlichen Mahomed und alle Lugen aufzu-
zu alle weltliche Oberkeit und Hauszucht oder
verwüßtet, und sein Kriegen nichts anders,
rd und Blutvergießen ist, als eins rechten
Bezeug.

ie, solcher schrecklicher Greuel muß der theil-
1, wer sich selbst zum Turken gesellet, und
der Mord, und alle das Blut, so der Turke
en hat, auch alle die Lugen und Untugend,
Christus Reich verstoret, und die Seelen ver-
uf seinen Kopf kommen. Es ist Jammers
enn jemand mit Gewalt und Unwillen muß
hem Bluchunde und Teufel sein, seine Greuel
hören, wie der fromme Lot zu Sodom thun
leiden mußte, als St. Petrus schreibt, 2 Petr.
ist nicht noth, solchs williglich zu suchen
ren.

wie viel lieber sollt einer zweimal als ein Ge-
unter seinem Oberherrn im Kriege sterben,
er müßte, wie ein armer Lot, unter solche
und Gomorren mit Gewalt bracht werden:
benn, daß ein frommen Menschen gelüsten
williglich drein zu geben, dazu mit Ungehör-
wider Gottes Gebot und eigen Pflicht. Das
h nicht alleine theilhaftig machen aller des
nd Teufels Bosheit, sondern dieselbigen auch
ab fordern. Gleichwie Judas nicht allein der
osheit wider Christum theilhaftig sich machet,
uch stärket und half, Pilatus aber nicht so
elt, als Judas, wie Christus zeuget Joh. 19, 11.

ritten, ist auch das solchen Leuten einzun-
ch die Prediger: Wenn sie sich schon unter
m geben, so haben sie es⁴⁴) damit auch fur
nichts gebessert, und wird ihn gar weit feih-
Heffnung und Anschläge. Denn es ist des
Beise, daß er Alle, so etwas sind oder haben,
bleiben, da sie wohnen, sondern setzt sie weit
in ein ander Land, da sie verkauft werden,
n müssen. Und gehet ihn denn nach dem

Spruchwort: Lauf aus dem Regen, und fall ins Wasser; und: Heb einen Keller auf, und zerbrich eine Schüssel; daß aus Ubel ärgere wird. Und geschicht⁴⁵⁾ auch kaum recht; denn der Turck ist ein rechter Kriegermann, der wohl anders weiß mit Land und Leuten umzugehen, beide zu gewinnen und zu behalten, denn unser Kaiser, Könige und Fürsten. Er trauet und glaubt nicht solchen abtrunnigen Leuten, und hat den Nachdruck, daß er thun kann, und darf nicht also der Leute, wie unser Fürsten.

Solchs, sage ich, müssen die Prediger und Pfarrer bei solchen abtrunnischen Leuten thun mit fleißigem Vermahnen und Abschrecken. Denn es ist auch die Wahrheit und Noth. Finden sich darüber, die solche Vermahnen verachten, und ließ alles sich nichts lassen bewegen: wohlan, die laß immer hinfahren zum Teufel, wie St. Paulus die Griechen, und St. Petrus die Jüden lassen mußten, es soll drumb die Andern nichts erschrecken. Ja, ich wolt, wenns zum Streit käme, daß solcher keiner unter des Kaisers Panier wäre oder bliebe, sondern allesamt schon bei dem Turken wären: sie wurden beste ehe geschlagen, und sollten dem Turken im Streit schädlicher, denn nützer sein, als die beide im Gottes, Teufels und der Welt Ungnaden sind, und als die zur Hölle gewißlich verurtheilet. Denn wider solche böse Leute ist gut streiten, die so öffentlich und gewiß verdampt sind von Gott und der Welt.

Man findet manchen wüsten, verzweifelten bösen Menschen; aber was etwas Vernunft hat, wird sich ohn Zweifel an solche Vermahnung wohl lehren, und sich bewegen lassen, unter dem Gehorsam zu bleiben, und ihre Seele nicht so frech in die Hölle zum Teufel schlagen; sondern viel lieber unter ihrem Oberherren mit altem Vermögen streiten, und sich drüber von dem Turken erwürgen lassen.

So spricht du abermal: Ist doch der Papst wohl so böse, als der Turke, welchen du auch selbst den Endchrist schiltest, mit seinen Geistlichen und Anhängern; so ist wiederumb der Turke wohl so fromm als der

⁴⁵⁾ + ihnen.

Papst, denn er bekennet ja die vier Evangelia und Mo-
sen sampt den Propheten: sollt man denn wider den
Turken streiten, so muß man eben so wohl, oder viel-
mehr wider den Papst streiten zc. Antwort: Ich kanns
nicht leugen, der Turke hält die vier Evangelia für
göttlich und recht, sowohl als die Propheten, rühmet
auch Christum und seine Mutter fast. Aber er glaubt
gleichwohl, daß sein Mahomed über Christum sei,
und daß Christus kein Gott sei, wie oben gesagt ist.
Gleich aber wie wir Christen das alte Testament auch
für göttliche Schrift erkennen; aber doch, nu es erfül-
let ist, und wie St. Petrus sagt Apostg. 15, 10. ohn
Gottes Gnade zu schwer ist, wirds durchs Evangelion
aufgehoben, daß uns nicht mehr bindet.

Eben dem nach thut der Mahomed mit dem Evan-
gelio: gibt fur, es sei auch wohl recht, aber es habe
längest ausgedienet, sei auch zu schwer zu halten, näm-
lich in den Stücken, da Christus lehret, daß man Al-
les verlassen soll umb seinen willen; und, Gott lieben
aus ganzem Herzen, und dergleichen. Matth. 19, 29.
c. 22, 37. Darumb habe Gott ein ander neu Ge-
sez müssen geben, das nicht so schwer sei, und
die Welt müge halten, und dasselbige Gesez sei
der Alkoran. Wenn aber jemand fragt: warumb er
kein Wunderzeichen thu, zu bestätigen solch neu Ge-
sez? spricht er: es sei nicht noth, und umbsonst, denn
es haben doch die Leute vorhin viel Wunderzeichen ge-
habt, da Moses Geseze und das Evangelion aufging,
und glaubten doch nicht. Darumb müsse sein Alkoran
nicht durch vergebliche Wunderzeichen bestätigt werden,
sondern mit dem Schwert, welches daß nachdrucket,
denn die Wunderzeichen. Und ist also auch gangen,
und gehet noch also, daß bei den Turken, anstatt der
Wunderzeichen, das Schwert alle Ding ausrichtet.

Wiederumb, ist der Papst nicht viel frummer, und
siehet dem Mahomed aus dermaßen ähnlich, denn er
lobet auch mit dem Munde die Evangelia und ganze
heilige Schrift, aber er hält, daß viel Stuck drinnen,
und eben dieselbigen, so die Turken und der Mahomed
zu schwer und ummöglich achten, als die Matth. 5, 27.
sqq. Darumb deutet er sie, und machet Consilia draus,

das ist, Rache, die niemand zu halten schuldig sei, ohn welche es gelüftet; wie denn solchs unverschampt Paris sampt andern Hohenschulen, Stiften und Klöstern bisher gelehret.

Darumb regieret er auch nicht mit dem Evangelio, oder Gottes Wort; sondern hat auch ein neu Gesetz und einen Alkoran gemacht, nämlich sein Decretal, und treibt dasselbige mit dem Bann, gleichwie der Turke seinen Alkoran mit dem Schwert; er heißt auch den Bann sein geistlich Schwert, welches doch allein das Gottes Wort ist und heißen soll, Ephes. 6, 17. Nicht beste weniger, wo er kann, braucht er auch des weltlichen Schwerts, oder ruft je zum wenigsten dasselbige an, und hegt und reizt Andere dazu. Und bin des guter Zuversicht, wo der Papst das weltliche Schwert so mächtig könnte führen, als der Turke, es sollt an gutem Willen vielleicht weniger, denn bei dem Turken, mangeln; wie sie denn oft versucht haben.

Und Gott drückt auch auf sie alle beide mit gleicher Plage, und schlägt sie mit Blindheit, daß ihn gehet, wie St. Paulus Röm. 1, 28. sagt von dem schändlichen Laster der stummen Sunden, daß sie Gott in verkehrten Sinn dahin gibt, weil sie Gottes Wort verkehren. Denn so blind und unsinnig ist beide Papstthum und Turke⁴⁶⁾, daß sie beide die stummen Sunde unverschampt treiben, als ein ehrlich, loblich Ding. Und dieweil sie den Ehestand nicht achten, geschicht ihn recht, daß eitel Hundehochzeit, (und wolt Gott, daß eitel Hundehochzeit wären,) ja eitel welsche Hochzeit und Florenzische Bräute bei ihn sind, lassen sich dazu bücken, es sei wohl gethan.

Denn ich greulich uber greulich Ding höre, welch ein öffentliche herrliche Sodoma die Türkei sei. So weiß ja ein iglicher wohl, wer zu Rom und in welschen Landen sich ein wenig umbgesehen hat, mit welcherlei Born und Plage daselbst Gott die verbotenen Ehe rächet und strafet, daß man Sodom und Gomorra, so vor Zeiten mit Feuer und Schwefel versenkt sind, 1 Mos. 19, 24. ein lauter Scherz und Furspiel muß sein

46) Türkei.

lassen, gegen diese⁴⁷⁾ Greuel: daß mir auch dieses
Studs⁴⁸⁾ halben des Türken Regiment gar herzlich
leid, ja gar unleidlich sein sollt in Deutschen Landen.

Was sollen wir denn nu thun? Sollen wir wi-
der das Papstthum auch kriegen, so wohl als wi-
der⁴⁹⁾ Türken, weil einer so fromm ist als der an-
der? Antwort: Einem wie dem andern, so geschieht
niemand Unrecht; denn gleiche Sunde soll gleiche Strafe
haben. Das meine ich also, wo der Papst sampt den
Seinen auch mit dem Schwert das Kaisertthumb an-
greifen wollte, wie der Türke thut, so soll er so gut
sein, als der Türke; wie ihm denn neulich fur Pavia
auch geschehen ist von Kaiser Carls Heer. Denn da
steht Gottes Urtheil: Wer das Schwert nimpt, soll
durchs Schwert umkommen. Matth. 26, 27. Denn
ich wider den Türken oder Papst nicht rathe zu strei-
ten seines falschen Glaubens und Lebens halben, son-
dern seines Mordens und Verstorens halben.

Aber das Beste am Papstthum⁵⁰⁾ ist, daß es das
Schwert noch nicht hat, wie der Türke, sonst wurde er sich
gewißlich⁵¹⁾ auch unterstehen, alle Welt unter sich zu
bringen, und brächte sie doch nirgend hin, denn zu
seines Alkorans, das ist, seiner Decretalen Glauben.
Denn das Evangelion oder christlichen Glauben acht
und kennet er so wenig, als der Türke, wiewohl er
auch mit Fasten (die er doch selbst nicht hält,) eine
große türkische Heiligkeit furgibt, und sind⁵²⁾ also des
Ruhmes wohl werth, daß sie dennoch dem Türken
gleich sind, ob sie wohl Christo wider sind, ic.

Aber wider das Papstthum seines Irrthums und
bösen Wesens halben ist der erste Mann, Herr Chri-
stianus, aufgewacht, und greift ihn mit dem Gebet
und Gottes Wort frisch an, hat auch getroffen, daß
sie es fühlen und wüthen. Aber es hilft sie kein Wü-
then, die Art ist an den Baum gelegt, der Baum muß
ausgewurzelt werden, wo sie nicht ander Frucht bringen.
Als ich denn wohl sehe, daß sie gar nichts sich gedens-
ten zu bessern, sondern je länger je halsstarriger wer-

47) + Stud.

51) möglich.

48) „Studs“ fehlt.

52) 14.

49) + den.

50) Papst.

den, und wollen mit dem Kopf hinüber, und rühmen, drein oder drüber, Bischoff oder Bader. Und halt sie wohl so fromm, ehe sie sich besserten, oder von ihrem schändlichen Wesen abließen, (daß sie doch selbst und alle Welt bekennen, daß nicht lang noch leblich ist,) sie begäben sich ehe zu ihrem Gefellen und Bruder, dem heiligen Türken. Wohlan, unser himmlischer Vater erhöhe auch ihr eigen Gebet bald, daß, wie sie sagen, drein oder drüber, Bischoff oder Bader werden, Amen! sie wollens so haben, Amen! das geschehe, und werde wahr, wie es Gottes wohlgefället.

Weiter sprichst du: Wie kann der Kaiser Carol zu dieser Zeit wider den Türken streiten, weil er solch große Hinderniß und Verrätherci wider sich hat, von Königen, Fürsten, Benedigern, und schier von jedermann? Antwortet: Was man nicht heben kann, soll man liegen lassen. Können wir nicht weiter, so müssen wir unsern Herrn Jesum Christ durch seine Zukunft lassen raten und helfen, welcher doch nicht ferne sein kann. Denn die Welt ist ans Ende kommen, das Römisch Reich ist fast dahin und zerissen, steht gleich wie der Juden Königreich stund: da Christus Geburt nahe kommen war, hatten die Juden schier nichts mehr von ihrem Königreich, Herodes war die Letzte. Also dunckt mich ist auch, weil das Römisch Kaiserthum fast dahin ist, sei Christus Zukunft fur der Thür, und der Turk sei solch Reichs die Letzte, als eine Übergabe nach dem Römischen Kaiserthum. Und gleichwie Herodes und die Juden an einander feind waren, und doch wider Christum zusammen hielten: also sind Turke und Papstthum auch untereinander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen.

Doch, was der Kaiser thun kann fur die Seinen wider den Turken, das soll er thun, auf daß, ob er nicht ganz solchem Greuel steuern kann, doch, so viel es möglich ist, mit Wehren und Aufhalten sich heilige, seine Untertanen zu schützen und retten. Zu welchem End sollt den Kaiser nicht allein bewegen seine schuldige Pflicht, Amt und Gottes Gebot, nicht allein das unchristlich und wußt Regiment, das der Turk in die Land bringet, haben oben gesagt ist; sondern auch

der Jammer und das Elend, so den Unterthanen geschieht; welches ohn Zweifel sie wohl besser wissen, denn ich, wie der Türke grausamlich handelt mit denen, so er gefangen wegfuhret, gleichwie mit eim Viehe, schleift, schleppt, treibt, was fort kann, was aber nicht fert kann, flugs erstochen, es sei jung oder alt &c.

Welchs alles und dergleichen billig sollt alle Fürsten und das ganze Reich zur Barmherzigkeit bewegen, daß sie ihr eigen Sachen und Hader eine Weile vergessen oder liegen lassen, und hie mit ganzem Ernst einträchtiglich den Elenden holfen: daß nicht vollend gehe, wie es mit Constantinopel und Griechenland ging, welche auch so lange mit einander haderten und ihrer Sachen warteten, bis der Türke sie alle mit einander unterwältiget; wie er denn schon auch uns, eben in gleicher Sachen, fast nahe kommen ist. Sollt aber nicht sein, und unser unbußfertig Leben uns aller Gnaden, Raths und Trosts unwerth machet: so müssen wirs lassen gehen, und unter dem Teufel uns leiden; aber damit unentschuldigt die, so hie helfen sollten und thuns nicht.

Ich will aber hiemit gar deutlich gesagt und bezeuget haben, daß ich nicht umbsonst den Kaiser Carol genennet habe. den Mann, der da wider den Türken kriegen soll. Andere Könige, Fürsten oder Oberkeit, so Kaiser Carol verachten, oder nicht unterthan sind, oder nicht gehorsam sein wollen, die laß ich ihr Ebentheur stehen. Auf mein Rathen oder Vermahnen sollen sie nichts thun: ich hab Kaiser Carl und den Seinen hierin geschrieben, die Andern gehen mich nichts an; denn ich kenne den Stolz wohl etlicher Könige und Fürsten, die gerne wollten, daß Kaiser Carl nichts wäre, und sie selbst wären die Helden und Meister, die wider den Turken Ehre einlegten: ich gann ihn der Ehren fast wohl, werden sie aber auch darüber geschlagen, so haben sie es ihnen. Warumb halten sie sich nicht mit Demuth an das rechte Haupt und ordentliche Oberkeit? Die Aufruhr in den Buren ist gestraft: sollt man aber den Aufruhr in den Fürsten und Herrn auch strafen, ich acht, es sollten gar wenig Fürsten und Herrn bleiben. Wohlan, Gott gebe, daß der Türke nicht zu solcher Strafe Meister werde, Amen.

Am Ende, will ich gar freundlich und treulich gerathen haben, wenns dahin kompt, daß man wider den Turken streiten will, so wollte man sich ja so rüsten, und drein schicken, daß wir den Turken nicht zu geringe halten, und stellen uns, wie wir Deutschen pflegen zu thun, kommen daher mit 20 oder 30 tausend Mann gerüstet. Und ob uns gleich ein Glück bescheret wird, daß wir gewinnen, haben wir keinen Nachdruck, setzen uns wiederumb nieder, und gehen einmal, bis wieder Noth wird.

Und wiewohl solch Stück zu lehren ich ungeschickt bin, und sie selbst freilich besser wissen, oder je wissen sollten; weil ich aber sehe, daß man sich so kindisch dazu stellet, muß ich denken, daß entweder die Fürsten und ⁵³) unser Deutschen des Turken Macht und Gewalt nicht wissen noch gläuben, oder kein Ernst sei wider den Turken zu streiten; sondern vielleicht, wie der Papst bisher mit dem Namen des türkischen Krieges und Ablass das Geld aus Deutschen Landen geraubt hat, also wollen sie auch, dem päpstlichen Exempel nach, ist uns auch umbs Geld narren.

Darumb ist mein Rath, daß man die Rüstung nicht so geringe anschlahe, und unser armen Deutschen nicht auf die Fleischbank opfere. Will man nicht einen statlichen, redlichen Widerstand thun, der einen Nachdruck habe; so wäre viel besser, den Streit gar nicht angefangen, und dem Turken, ohn vergeblich Blutvergießen, zeitlich eingeräumt Land und Leute, denn daß er mit solcher leichter Schlacht und schändlich Blutvergießen doch gewinnen sollt, wie es geschach in Hungern mit König Ludwigen.

Denn wider den Turken Kriegen, ist nicht als wider den König von Frankreich, Venediger oder Papst Kriegen: er ist ein ander Kriegsmann. Er hat Volk und Gelds die Menge: er hat den Soldan zweimal nach einander geschlagen, da hat Volk zugehöret. Lieber, sein Volk sitzt täglich in der Rüstung, daß er bei drei oder vier hunderttausend Mann bald kann zusammen bringen: wenn man ihm ein hunderttausend

Mann abschlage, so ist er bald wieder da mit so viel Mann, und hat doch den Nachdruck.

Darumb ist's ja nichts, daß man ihm wollt begegnen mit funfzig oder sechzigtausend Mann, wo nicht noch so viel oder mehr im Hinterhalt ist. Denn Lieber, zähle du sein Land, er hat ganz Griechenland, Asien, Syrien, Aegypten, Arabien &c. das ist, so viel Landes, daß, wenn gleich Hispanien, Frankreich, England, Deutschland, Belschland, Böhmen, Ungern, Polen, Dänemark, alle zusammen gerechnet werden, dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind. Und er ist dazu derselbigen alle mächtig in trefflichem bereitem Gehorsam. Und sitzen auch (wie gesagt,) in täglicher merglicher Rüstung und Übungen des Streits, daß er kann nachdrucken, und zwei, drei, vier große Schlacht nach einander überliefern, wie er mit dem Soldan beweiset hat. Es ist ein ander Majestät mit diesem Sog und Magog, denn mit unsern Königen und Fürsten. Ezech. 38, 2.

Solchs sage ich darumb, daß ich besorge, meine Deutschen wissens oder glaubens nicht: denken vielleicht, sie seien alleine mächtig gnug, und halten den Turken etwa für einen Herrn, als den König zu Frankreich &c. dem sie leichtlich widerstehen wollen. Aber ich will wahrlich entschuldigt sein, und meine Zunge und Feder mit dem Blut nicht beschweret haben, so sich ein König oder Fürst allein wider den Turken legt. Denn es heißt Gott versucht, wenn jemand mit geringer Macht sich an einen mächtigen König macht, wie Christus im Evangelio Lucä 14, 31. auch anzeigt; sonderlich weil unser Könige nicht so geschickt sind, daß man göttlicher Wunderwerk sich bei ihn versehen mocht.

Der König zu Böhmen ist ist ein mächtiger Fürst, aber Gott sei⁵⁴⁾ dafür, daß er nicht allein sich an den Turken lege, sondern habe Kaiser Carol zum Hauptmann und Nachdruck mit aller Macht. Wohlan, wer's nicht glaubt, den laß ich's aus der Erfahrung lernen. Ich weiß wohl, was des Turken Macht für eine Macht ist. Es lügen mir denn die Historici und Geographi,

54) „sei“ fehlt.

neben der täglichen Erfahrung; welches sie mir nicht thun, das weiß ich.

Das sage ich nicht darum, daß ich wollt die Könige und Fürsten abschrecken vom Streit wider den Turken, sondern daß ich sie vermähne, weißlich und mit Ernst dazu sich rüsten, und nicht so kindisch und schläferig die Sachen angreifen; denn ich wollt gerne vergeblich Blutvergießen und verlorne Kriege bekommen, wo es immer geseln möchte. Dieser Ernst wäre aber der, wenn unser Könige und Fürsten ihre Sachen bleweil auf ein Klauel wünden, und hierin beide, Kopf und Herz, beide, Hände und Füße zusammen thäten, daß ein einziger Leib wäre eines mächtigen Hauses, aus welchem man, ob eine Schlacht verloren wurde, nachzusehen hätte, und nicht, wie bisher geschehen, einzelne Könige und Fürsten hman lassen stehben: gestern den König zu Hungern, heute den König zu Polen, morgen den König zu Böhemen, bis sie der Türke einen nach dem andern auffresse, und nichts damit ausgericht würd, denn daß man unser Volk verräth und auf die Fleischbank opfert, und unnützlich Blut vergeußt.

Denn wo unser Könige und Fürsten eintdrchtiglich einander beistunden und hülffen, dazu der Christenmann auch fur sie betet, wollt ich unverzagt und größter Hoffnung sein, der Turke sollte sein Loben lassen, und einen Mann an Kaiser Carol finden, der ihm gewachsen wäre. Wo aber nicht, sondern sollt also gehen und stehen, wie es ist gehet und stehet, daß keiner mit dem Andern eines, noch untereinander treu, ein iglicher fur sich ein Mann sein wil, oder mit ein Bettelkreiter dienft zu Felde zeucht, muß ichs geschehen lassen: wil auch gewarten²²) gerne helfen beten; aber ein schwach Gebet wirts sein, denn ich zumal wenig Glaubens drinnen haben kann, daß erhöret werde, weil man so kindisch, vermessenlich und unforsichtig solche große Sachen furnimmt, da ich weiß, daß Gott versucht wird, und kein Gefallen dran haben mag.

Aber was thun unser lieben Herrn? Sie achtens

für ein lautern Scherz; und, wiewohl es wahr ist, daß uns der Turke auf den Hals kommen ist, ob er gleich dieß Jahr nicht wider uns ausziehen wolt, doch alle Stunde gerüst und geschickt furhanden ist, uns Ungerüsten und Unbereiten anzugreifen, wenn er will; so handeln unser Fürsten dieweil, wie sie den Luther und das Evangelion plagen: das ist der Turke, da liegt die Nacht an, das muß fortgehen; gleichwie sie auch jetzt eben zu Speiß thun, da ist das größte umb Fleisch und Fisch essen zu thun, und dergleichen Narrnwerk.

Daß euch Gott ehre, ihr untreuen Häupter eur armen Leute. Welcher Teufel heißt euch so heftig mit den geistlichen unbefohlenen Sachen umbgehen, welche Gott und das Gewissen betreffen, und so laß und faul die Sachen handeln, die euch von Gott befohlen, und euch und eur arme Leute angehen, ist in der höchsten und ⁵⁶⁾ nächsten Noth, und damit nur hindert alle diejenigen, die es herzlich gut meinen, und gerne dazu thäten? Ja, singet dieweil und horet Messe vom Heiligen Geist, er hat große Lust dazu, und wird euch Ungehorsamen, Widerspenstigen fast gnädig sein, weil ihr das laßt liegen, das er euch befohlen, und das treibt, das er euch verboten hat. Ja, der böse Geist möchte euch hören.

Ich will aber hiemit mein Gewissen verwahren haben. Denn waserlei Maasse und Weise ich zum Türkenkriege rathe, soll dieß Büchlin mein Zeuge sein. Führet jemand anders, den laß ich fahren, Gott gebe, er siege oder liege. Ich will seines Sieges nicht genießen, und seiner Niederlage nicht entgelten, sondern von allem vergeblich vergossenem Blut entschuldigt sein. Denn wiewohl ich weiß, daß ich mit diesem Buche keinen gnädigen Herrn am Turken finden werde, so es für ihn kompt: so hab ich doch meinen Deutschen die Wahrheit, so viel mir bewußt, anzeigen, und beide Dankbarn und Undankbarn treulich raten und dienen wollen. Hilfts, so hilfts; hilfts nicht, so helfe unser lieber Herr Jesus Christus, und komme vom Himmel ab mit dem jüngsten Gericht, und schlage beide, Tur-

56) „höchsten und“ fehlt.

ten und Papst, zu Boden, sampt allen Tyrannen und Gottlosen; und erlöse uns von allen Sunden und von allem Ubel, Amen.

XLIV.

Heerpredigt wider den Türken. 1529.

Als die Türken im J. 1529 Wien belagert hatten, aber schon wieder abgezogen waren, schrieb Luther gegen das Ende dieses Jahres gegenwärtige Schrift. Nach seinen Briefen an Nic. Hausmann vom 20. und 26. Oct. 1) arbeitete er damals an derselben und bereits am 3. Jan. 1530 war davon die zweite Auflage erschienen 2). Sie besteht aus zwei Theilen. In dem ersten beschreibt er die Gotteslästerung und Ungerechtigkeit der Türken gegen die Christen und beweiset, daß diejenigen als fromme Märtyrer zu betrachten seien, welche im Kriege gegen die Türken umkamen. Im zweiten zeigt er, daß sowohl die Vornehmen als die Geringen mit ihren Sünden und Lasten die Strafe des Krieges verdient hätten; ermahnt dabei zur Tapferkeit, warnt vor dem Abfall zum Islam und tröstet die, welche etwa gefangen werden sollten. Diese Schrift wurde später in den Jahren 1541 und 1542 wieder gedruckt.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Eine Heerpredigt wider den Türken. Mart. Luther. Wittenberg. MDXXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlenz, Anno MDXXIX. 29 Blätter in 4, oder Bog. A bis Hiiij, wobei jedoch der Bogen F. nur aus zwei Blättern besteht, ohne daß in der Schrift selbst eine Lücke ist. Mit Tit. Einf., in welcher unten das Druckerzeichen. Auf dem letzten Blatte meines Exemplars die schriftliche Notiz: „14. dl. pridie Kal. Jan. M.D.XXX.“
- 2) Eine Heerpredigt wider den Turcken. Mart. Luth. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Johann Stüchß. 5½ Bogen, die letzte Seite leer; der Tit. m. e. Einf.

1) De Wette III. p. 516. 517. —

2) Ib. p. 538. 539.

- 3) Eine Heerpredigt wider den Tütten (sic!). Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. Schlußformel, Bogenzahl und Tit. Einf. sind denen der vorhergehenden Ausg. gleich, aber im Drucke des Textes sind Verschiedenheiten.
- 4) Eine Heerpredigt wider den Türken. Mart. Luther. Wittenberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Ridel Schirleng. 7½ Bog. 4., die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. roth und schwarz gedruckt. Auf der zweiten und sechsten Seite steht ein Holzschnitt, auf welchem die drei Welttheile und die 4 Thiere, welche Daniel beschreibt, dargestellt sind.
- 5) Eine Heerpredigt, Wider den Türken. D. Mart. Luther. Wittenberg. 1541. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Georgen Rhaw. 8½ Bogen in 4, m. Tit. Einf.
- 6) Eine Heerpredigt, Wider den Türken. Mart. Luth. Wittenberg. 1542. Auf der vorletzten Seite ganz allein: Gedruckt zu Wittenberg, durch Ridel Schirleng. Anno M.D.XLII. 9 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. Auf der ersten Seite des zweiten Bogens ist Daniels Traumgeſicht von den vier Thieren in einem Holzschnitte dargestellt.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 458. Zen. IV. 487. Altenb. IV. 585. Leipz. XXII. 256. Balch. XX. 2691. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Eine Heerpredigt wider den Türken. Anno 1529.

Wiewohl ich in meinem Büchlin vom Türkenkriege ſchon genugſam Unterricht gethan habe, mit welcherlei Wiſſen und Weiſe (wo ſich begäbe,) der Krieg wider den Türken ſollt ſürzunehmen ſein: doch habe ich bei meinen lieben Deutſchen die Gnade, daß ſie mir noch glauben noch zuhören, bis daß ſie zu lange harren und der Glaube in die Hand kömmt, und denn ſie Hülfe noch Rath da iſt.

Gleichwie dem Volk Iſrael auch geſchach, da ſie die Propheten (als 2 Kön. 17, 13. ſtehet,) ſo lange machten, daß zuletzt auch kein Rath noch¹⁾ Hülfe

1) keine.

Luther's polem. Schr. Nr. 30.

mehr da war. Eben so ist's uns jetzt auch gegangen: niemand wollte glauben, was ich vom Türken schreib, bis daß wirs nu mit so großem Jammer erfahren, und so viel tausend Menschen, in so wenig Tagen, erwürgt und weggeführt gesehen haben. Das wollten wir haben. Und hätte nicht Gott so wunderbarlich und so unversehens uns geholfen, so sollten wir erst ein rechten Jammer in Deutschen Landen erfahren haben.

Und kenne ich recht meine lieben Deutschen, die vollen Eäue, so sollen sie wohl, ihrer Weise nach, sich wiederumb niedersetzen und mit gutem Muth in aller Sicherheit zehen und wohlleben, und solcher großen Gnade, erzeigt, gar nicht brauchen; sondern mit aller Undankbarkeit vergessen, und denken: Ha! der Türke ist nu weg und geflohen, was wollen wir viel sorgen, und unnütze Koste drauf wenden? er kömpt vielleicht nimmermehr wieder; auf daß wir ja unser wohlverdiente Strafe von Gott redlich empfehen. Wohlan, ich kann doch nicht mehr thun. Do ich angezeigt, man sollt des Türken Gewalt nicht verachten, ei das war ein spöttische und nichtige Rede: da waren viel Fürsten mächtiger denn er; ich sollte die Deutschen Fürsten nicht so schrecken, noch verzagt machen. Laß nu dieselbigen Geiserer erfür treten, und die Fürsten trösten, und des Türken Macht verachten. Ich meine ja, der Türke habe sie zu Lügenern, und mein Wort wahr gemacht.

Aber doch umb der Gottlosen und Christus Lasterer willen nichts angefangen, also auch umb ihrer willen nichts gelassen. Es haben Könige und Fürsten, Bischöff und Pfaffen bisher das Evangelion verjagt und verfolgt, viel Bluts vergossen, und den Dienern Christi alle Plag und Unglück angelegt, und ist die Lasterung und Schmach auch wider die öffentliche, erkannte Wahrheit so uber die Maßen schändlich groß gewesen, und das Volk so uberaus böse und muthwillig, daß ich hab weiffagen müssen, Deutschland müsse in Kurz Gott eine Thorheit bezahlen: dasselbige gehet jetzt daher, und fähet an. Gott helfe uns, und sei uns gnädig, Amen. Denn weil sie wider Christum so trefflich zornig und

böse sind, daß sie sein Wort und Diener überbösen, und er muß leiden, und schwach gegen sie sein: so thut er wahrlich recht, nach dem Sprüchwort, (Es ward nie keiner so ²⁾ böse, es kam noch ein Böser über ihn,) und zeucht ab, läßt sich überbösen; schicket aber an solche böse zornige Junkern nach einen bösern, den Türken, will zusehen, weil sie ja böse sein wollen, welcher hie den Andern überbösen werde. Sei nu böse, wer böse sein kann, ist gilt Bösens und Überbösens.

Solchs will ich gesagt haben wider die Unbußfertigen, starrige Feinde und Verfolger des Wortes Christi. Aber weil dennoch viel in Deutschen Landen sind, die das Wort lieben, und Christus ohn Zweifel nicht ein geringe Zahl Glieder darinnen hat, umb derselbigen willen soll diese Heerpredigt ausgehen, sie zu trösten und zu vermahnen in diesen greulichen, ³⁾ fährlichen Täuften. Denn der Teufel sucht durch seinen Zeug, den Türken; freilich nicht allein die weltliche Herrschaft, sondern auch das Reich Christi und seine heiligen Glieder vom Glauben zu stoßen, wie Daniel sagt im 7. Cap. v. 8. Darumb will ich diese Predigt in zwei Stücke theilen; zuerst die Gewissen unterrichten, darnach die Faust vermahnen.

Das Gewissen zu unterrichten, dienet wohl zur Sache, daß man gewiß sei, was der Türke sei, und wofür er zuhalten sei, nach der Schrift. Denn die Schrift weissagt uns von zweien grausamen Tyrannen, welche sollten für dem jüngsten Tage die Christenheit verwüsten und zerstören. Einer geistlich, mit Listen oder falschem Gottesdienst und Lehre, wider den rechten christlichen Glauben und Evangelion: davon Daniel schreibt im 12. Cap. v. 39. daß er sich soll erheben über alle Götter, und über alle Gottesdienst. ic. welchen auch St. Paulus nennet den Endchrist, 2 Theff. 2, 4. Das ist der Papst mit seinem Papstthum, davon wir sonst gnug geschrieben.

Der ander ⁴⁾ mit dem Schwert, leiblich und äußerlich, aufs Greulichst, davon Daniel am 7. Cap. v. 8. gewaltiglich weissagt, und Christus Matth. 24, 15. von einem Trübsal, dergleichen auf Erden nicht gewesen sei,

2) „so“ fehlt.

3) + und.

4) + abtr.

das ist der Türke. Also muß der Teufel, weil der Welt Ende fürhanden ist, die Christenheit zuvor mit beider seiner Macht auß Allergreulichst angreifen, und uns die rechte Wege geben, ehe wir gen Himmel fahren. Wer nu ein Christen will sein zu dieser Zeit, der fass ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinfurt auf Friede und gute Tage; die Zeit solcher Trübsal und Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trost und Trost auf die Zukunft Christi, und unser Erlösung ist auch nicht fern, sondern wird flugs drauf folgen; wir wir hören werden.

Darumb so halt feste, und sei sicher, daß der Türke gewißlich sei der letzte und ärgeste Born des Teufels wider Christum, damit er dem Fuß den Boden ausstößet, und seinen Grimm ganz ausschüttet wider Christus Reich; dazu auch die größte Strafe Gottes auf Erden über die undankbarn und gottlosen Verächter und Verfolger Christi und seines Wortes, und ohn Zweifel der Vorlauf der Höllen und ewiger Strafe. Denn Daniel sagt, daß noch dem Türken flugs das Gericht und die Hölle folgen soll. Dan. 7, 10. Und man siehet auch zwar wohl an der That, wie greulich er die Leut, Kind, Weiber, Jung und Alt erwürgt, spießet, zuhacket, die ihm doch nichts gethan, und so handelt, als sei er der zornige Teufel selbst leibhaftig. Denn nie kein Königreich also getobet hat mit Worten und Wüthen, als er thut. Wohl an, wir wollen das hie von dem Propheten Daniel hören.

Hier Kaiserthum hat Daniel beschrieben, die auf Erden kommen sollen, ehe der Welt Ende käme, wie wir lesen Dan. 7. Cap. (v. 3 — 12.) daß er 4 große Thier sahe aus dem Meer steigen. Das erst war gleich einer Löwin, und hatte Adlers Flügel. Das ander war gleich einem Bären, und hatte drei Rigen Zähne in seinem Maule. Das dritte war gleich einem Yarden, und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das vierte war ein grausam und wunderbarlich Thier, und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, damit es fraß und umb sich reiß, und was übrig bleib, das zertrat mit seinen Füßen, und hatte zehn Hörner. Ich sahe die Hörner an, und siehe, zwischen denselbigen wuchs ein ander

sein Horn, für demselbigen wurden drei der ersten Hörner abgestoßen, und dasselbige Horn hatte Augen wie Menschen-Augen, und sein Maul redet greulich Dina. Ich sahe zu, bis Stühle gesetzt wurden, und der Alte sich setzt. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher aufgethan. Ich sahe zu umd der greulichen Rede willen, so das Horn redet, und ward gewahr, daß das Thier getodtet war, und sein Leichnam umkommen, und ins Feuer geworfen war zu verbrennen und der andern Thier Gewalt auch aufgehoben war.

Das ist der Text Daniel, außs Kürzest erzählet, so viel uns iht noth ist. Nu die Auslegunge folget im selbigen Capitel (v. 16 — 27.) hernach, da er spricht:

Ich trat zu einem, der dabei stund, und fraget ihn umd das alles die Wahrheit. Und er legt mirs ans und lehret mich also. Diese vier große Thier sind vier Kaiserthum, die auf Erden kommen sollen; aber die Heiligen des Höhesten werden in Ewigkeit das Reich besihen.

Darnach hätte ich gerne gewußt, was das vierte Thier wäre, das so fast grausam war, welchs eiserne Zähne und Pfoten hatte, und fraß und reiß, und das Ubrige mit Füßen zutrat, und was die zehn Hörner auf seinem Kopfe wären; und was das ander Horn wäre, für welchem drei Hörner gefallen waren, und von demselben Horn, das Augen hatte, und ein Maul, das greuliche Ding redet, und war größer denn die andern. Ich sahe zu, und siehe, das Horn streit wider die Heiligen, und sieget ihn an, bis der Alte kam, und hielt Gerichte mit den Heiligen des Höhesten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich besaßen.

Und er sprach also: Das vierte Thier wird das vierte Kaiserthum sein auf Erden, welchs wird größer sein, denn alle Königreiche, und wird alle Land fressen, zutreten und zumalmen. Die zehn Hörner sind zehn Könige, so zu solchem Kaiserthum gehören. Und nach demselbigen wird ein ander aufkommen, der wird mächtiger sein denn die ersten, und wird drei Könige demüthigen; und wird wider den Höhesten reden, und die Heiligen des Höhesten zutreten, und wird sich unterstellen, Ordnung und Gesetz zu ändern, und sie werden

in seine Hände gegeben werden eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit. So wird denn das Gericht gehalten werden, daß die Gewalt aufgehoben werde und zubrochen, und endlich umkomme. Aber das Reich, Gewalt und Macht, so unter dem ganzen Himmel ist, werde gegeben den Heiligen des Allerhöchsten, welches Reich ist ewig, und alle Könige werden ihm dienen und gehorsam sein.

Diese Weissagung Danielis ist einträchtiglich von allen Lehrern ausgelegt von den vier folgenden Kaiserthum. Das erst, das Kaiserthum zu Assyrien und Babylonien. Das ander das Kaiserthum der ⁵⁾ Persen und Meden. Das dritte das Kaiserthum des großen Alexanders und der Griechen. Das vierte das römische Kaiserthum, welches das größest, gewaltigst und grausamest, dazu auch das letzte ist auf Erden; wie hier Daniel klärllich zeigt, daß nach dem vierten Thier oder Kaiserthum das Gericht folget, und kein ander Kaiserthum mehr, sondern das Reich der Heiligen, das ewig ist &c.

Weil denn ⁶⁾ nu das gewiß ist, und keinen Zweifel hat, daß auf Erden soll das römisch Reich das letzte sein, wie auch im 2. Cap. v. 32. Daniel zeigt in dem großen Bilde oder Säulen, die einen guldnen Kopf, silbern Brust, eherne Hüfte und eisern Schenkel hatte; so muß das ⁷⁾ drauß folgen, daß der Türke im römischen Kaiserthum sein wird, und im vierten Thier muß begriffen sein. Denn das ist beschlossen: weil das römisch Kaiserthum das letzte ist, so wird und kann der Türke nimmermehr so mächtig werden, als das römisch Reich gewesen ist; sonst würden nicht vier, sondern fünf Kaiserthum auf Erden kommen. Darümb muß der Türke kein Kaiser werden, noch ein neu oder eigen Kaiserthum aufrichten, wie ers wohl im Sinn hat. Aber es wird und muß ⁸⁾ ihm gewißlich fehlen, oder Daniel würde zum Lügner, das ist nicht möglich.

Weil aber zudem der Türke dennoch so groß und mächtig ist, und im römischen Reich sitzen soll, müssen wir ihn in demselbigen suchen, und unter den Hörnern des vierten Thiers finden, denn es muß ein solch ge-

5) in. 6) „denn“ fehlt. 7) „daß“ fehlt. 8) „und muß“ fehlt.

altig Ding in der Schrift verkündigt sein. Wohlant, Horn heißt ein Königreich in der Schrift, wie die Daniel selbst sagt, daß die zehn Hörner zehn Könige sind, die zum vierten Kaiserthum gehören. So kann nu der Türke keines derselbigen zehn sein; denn dieselbigen Hörner sind die Königreich, so zum römischen Kaiserthum gehöret haben, da es in seiner vollen Macht gestanden ist, als nämlich Hispanien, Frankreich, Italia, Africa, Aegyptus, Syria, Asia, Grácia, Deutschland 2c. Solch Land haben die Römer alle gehabt in voller Macht, ehe denn der Mahomed oder Türke ist kommen.

So spricht nu Daniel, daß nach solchen zehn Hörnern erst kommt das kleine Horn zwischen den zehn Hörnern. Sie kommt und findet sich der Türke. Denn gleichwie das kleine Horn unter den zehn aufwächst, und stößet derselbigen drei weg: also mußte ja kommen ein Königreich, das in den obgenannten Ländern und Königreichen des vierten Thiers oder Kaiserthums wüchse, und derselbigen drei gewinne. Solchs alles zeigt und bezeugt auch das Werk, und stimmt mit dem Text, daß der Mahomed dasselbige kleine Horn sein muß, denn er ist von geringem Anfang aufkommen. Er ist aber also gewachsen, daß er drei Hörner im römischen Kaiserthum hat abgestoßen und eingenommen, nämlich Aegyptum, Griechenland und Asiam. Denn der Soltan und *) Saracener haben lange Zeit dieser Hörner oder Königreich zwei innen gehabt, Aegypten und Asiam, und sind also drinnen geblieben sitzen, wie auch der Türke drinnen sitzt auf den heutigen Tag, und hat das dritte Horn, Griechenland, dazu gewonnen. Solchs hat sonst niemand gethan, und wir sehens da für Augen stehen, daß geschehen ist: das ist Mahomed's Reich, da haben wir das kleine Horn gewiß.

Ob nu wohl der Türke den Soltan verjagt, und solche Länder eingenommen, und seinen Hof oder Sitz anderswo hält, denn der Soltan thät; ist's darum ein ander oder neu Reich, sondern eben dasselbige Mahomed's Reich. Denn beide, Soltan und Türke dessel-

*) † die.

ben und gleich eines Glaubens sind, nämlich des Mahomeds. Daß aber einer den andern verjagt, ist auch wohl fast in allen Kaiserthumen geschehen, daß ein Bruder den andern verjagt, ein Amtmann seinen Herrn vertrieben hat. Wie geschachs in Persen, da sie den kaiserlichen Sitz und Hof aus Medien in Persien versetzten, bleib dennoch gleich das selbige Kaiserthum, und das Kaiserthum zu Assyrien von Ninive gen Babylon, und das römisch von Rom gen Constantinopel versetzt ward: also ist auch ist das Mahomeds Reich von Alayr gen Constantinopel versetzt, mit dem Hofelager, aber ist gleichwohl dasselbige Reich des Mahomeds blieben. Denn Person und Hofelager mögen sich in ein Reich wohl ändern, daß dennoch das Reich für sich selbst bleibe, in seiner Weise, Regiment, Glaube und allem Wesen.

So wir nu dasselbige kleine Horn, den Mahomeden und sein Reich hie gewißlich haben, so können wir nu leichtlich und klärlich aus ¹⁰⁾ Daniel lernen, wofür der Türke und das mahomedisch Reich zu halten sei, und auch, was er für Gott gelte. Erstlich soll er wohl ein mächtiger Herr sein, als der dem römischen Reich drei Hörner, das ist, drei fast die besten Königreich, als Aegypten, Graciam, Asien abgewinnen und behalten, und damit mächtiger sein, denn keines unter den zehn Hörnern ist. Das ist der klare Text, und findet sich also im Werk: denn kein König, so unter den Römern gewesen, als Frankreich, Hispanien, Belschland, Deutschland re. so mächtig ist, als das türkisch oder mahomedisch Reich, das der Türke ist hat; und sitzt also fast mitten im römischen Reich, ja in des römischen Kaisers Hause zu Constantinopel: wie das kleine Horn unter den zehn Hörnern im vierten Thier bedeutet.

Zum andern, hat das Horn Menschenaugen, das ist des Mahomeds Alkoran oder Gesetz, damit er regiert: in welchem Gesetz ist kein göttlich Auge, sondern eitel menschliche Vernunft, ohn Gottes Wort und Geist. Denn sein Gesetz lehret nichts anders, denn was menschliche Wiß und Vernunft wohl leiden kann. Und

10) + de m.

was er im Evangelio funden hat, das zu schwer und hoch zu glauben gewesen, das hat er ausgethan, sonderlich aber, daß Christus Gott sei, und uns erlöset hat mit seinem Tode &c. Das meint Daniel, da er des Horns Auge deutet, und spricht: Er wird sich aufstehen, Gesetz und Ordnung zu ändern, vernimm Gottes Ordnung, als das Evangelion und christliche Lehre.

Zum dritten, hats ein Maul, das redet greuliche Ding, das sind die grausamen Lasterungen, damit der Mahomed Christum nicht alleine verleuet, sondern auch ganz aufhebt, und gibt für, er sei über Christum, viel höher und würdiger für Gott, denn alle Engel, alle Heiligen, alle Creaturen, dazu über Christum selbst; wie das in seinem Alkoran klärllich stehet, und die Türken täglich rühmen, und je länger je greulicher solche Lasterung treiben und üben. Darumb spricht die Daniel vom demselbigen Horn, und deutet desselbigen grofses Maul: Er wird wider den Höhesten reden, das ist, wider Christum lehren, ihn lästern und schänden, damit, daß er ihn nicht für den Höhesten, sondern für einen schlechten und viel geringern Propheten hält, denn sich selbst, und spricht, Christi Lehre habe ein Ende, da Mahomed kommen sei.

Zum vierten, daß er wider die Heiligen des Höhesten Krieg führet. Dieß darf ja keiner Glossen, ich meine, wir habens bisher wohl gesehen und gefühlet. Denn der Türk keinem Volk so feind ist auf Erden, als den Christen, streit auch wider niemand mit solchem Blutburst, als wider die Christen, auf daß er diese Weissagung Daniels erfülle. Daniel aber heist die Christen Heiligen des Höhesten. Denn obwohl viel falscher Christen sind unter dem Haufen; weil aber das Evangelion und Sacrament, von Christo befohlen, in einem Lande bleibt: so sind gewißlich in demselbigen Lande viel Christen; und wie wenig verlassigen ist, so wird doch dasselbige Land, umb ihres Glaubens, Predigens und Evangelions willen, ja umb Christus willen, welches Name, Wort, Geist, Sacrament daselbst ist, Christen Land und rechte Heiligen Gottes genannt. Darumb auch noch in der Türkei

viel Christen sind, und vielleicht mehr denn sonst in einem Lande, als die dagesungen sind, und dem Türken dienen müssen, der sie gewonnen hat; wie Daniel hi sagt, daß er siegen solle wider die Heiligen, und über sie herrschen.

Gleichwie zur Zeit Elia des Propheten im Volke Israel geschach, da so viel böser und wenig fromme Leute waren, daß Elias selbst meinet, er wäre allein und wünscht darumb todt zu sein, Kön. 19, 4. 18. Aber dennoch wohl sieben tausend funden wurden, die Gott ihm behalten hatte, fromm und heilig, um welcher willen dennoch das Volk Israel Gottes Volk und Gottes Heiligen hießen, als bei welchen sein Name Wort und Geist wohnte. Wie ist auch und bißher unter dem Papstthum geschehen, da es auch Alles allgar ist¹¹⁾ verderbet gewest mit Menschenlehren und Werken, daß man schier keine Christen mehr gesehen hat; aber dennoch haben etliche da müssen sein, welcher Christus Name, Taufe, Evangelion, Sacrament er blieben ist, um welcher willen auch das ganze Land der Christen Land, und sie die Christenheit, oder Christus Volk, und Gottes Heiligen heißen, denn Paulus sagt 2 Theff. 2, 4: Der Endchrist,¹²⁾ der Papst, soll im Tempel Gottes sitzen; nu ist der Tempel Gottes die Christenheit oder die Heiligen Gottes, wie Daniel rehet.

Auch so muß man in diesem Spruch Daniell mehr achten und richten nach des Türken Meinung und Willen, denn nach der Christen Zahl. Denn der Türke hält nie keine Rechnung noch Unterscheid, wie viel oder wenig heiliger Christen unter uns seien; er hält einen wie den andern, achtet uns alle für Christen wie denn der Name Christus uns allen gemein ist. Denn er ist dem christlichen Namen feind, denselbigen wollt der Teufel gerne unterdrücken mit dem Schwer des Mahomeds; wie er denn auch mit falscher Lehre bei uns denselbigen unterdrückt, und will sich also an unserm Herrn Christo rächen. Also will Daniel sagen, daß nach des Türken Gewissen und Meinung alle

11) „ist“ (ist).

12) + 18.

n (das ist, Heiligen Gottes) sind, die er bekriegt, ilts dafür, daß kein ärger Volk auf Erden sei, ie Christen. Darumb nennen uns auch die Tür- ft anders, denn Paganos, das ist, Heiden; sich ber halten sie für das heiligste Volk auf Erden. Das sunst, daß er (wie gesagt,) Glück hat im a wider die Christen, und gemeiniglich obliegt, n Sieg behält. Und dasselbige Stück macht auch rken so stolz, verstockt und sicher in ihrem Glau- aß sie gar nicht zweifeln, ihr Glaube sei recht, er Christen falsch, als den Gott so viel Sieg und die Christen also verläßt; wissen aber nicht, e im Daniel also zuvor verkündigt ist, daß die n um ihrer Sunde willen hie auf Erden ge- und die Unschuldigen zu Märterer gemacht wer- Denn Christus muß Märterer haben, darumb allezeit die Seinen lassen leiblich unterliegen, und b sein; widerumb, seine Feinde obliegen und mäch- n, auf daß er die Seinen sege und reinige, darnach Feinde, wenn sie wohl angelaufen und aufs Hö- rramen sind, heimsuche mit dem höllischen Feure h. Solch Urtheil und Weise wissen die blinden, iligen Leute nicht, und meinen, weil sich Christus wach stellet, es sei kein Volk auf Erden angeneh- denn sie. Aber gar weidlich laufen sie an, und hch das Sptel plöglich wenden, ehe sie meinen; lget.

zum sechsten, soll flugs aufs Türken Reich und en der jüngst Tag und das Reich) der Heiligen en, wie Daniel hie spricht, daß des Horns Krieg Sieg soll währen, bis der Alte komme und sehe s Gericht. Solch Dräuen und schrecklich Gericht m die Türken auch nicht, daß Gott damit uns t, und sie in die Hölle stoßen wird. Wie lange es währen solle, daß er so sieghaft sei, kann nie- wissen; denn Christus sagt, daß von dem Tage nd wissen solle, ohn der Vater alleine. Matth. 5. Wie denn hie Daniel auch mit dunkeln Wor- gt: Sie werden in seine Hände gegeben eine ag, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit, d denn das Gericht gehalten werden. Daniel 7, 25.

Aus dem es scheint¹³⁾, daß des Thier von Himmel gestürzt werden soll, und kein A men werde, der ihn unterdrücke und mächt nach ihm; wie auch Daniel hier sagt, daß der vierten Thiers nach dem großen Lästern d Horns ins Feuer soll geworfen werden, zu v So steht ja auch Offenb. 20, 9. daß der Magog solle durchs Feuer vom Himmel verg den. Eben dasselbige schreibt auch Ezechiel 6 daß Gott wolle Feuer und Schwefel über Gog gog regenen lassen, und über ihr Heer. Ni Zweifel, Gog sei der Türke, der aus dem L oder der Tartern kommen ist in Asien, wie rien beweisen.

Weil aber dennoch Christus hat Zeichen dabei man kennen soll, wenn der jüngst Tag und demnach, wenn der Türke ein Ende hab so können wir sicherlich weiffagen, daß der jü müsse für der Thier sein. Denn weil Daniel daß im vierten Thier das kleine Horn solle l tigste und letzte sein; und wir sehen öffentlid des römischen Reichs Ländern kein mächtiger der Türke, und nach ihm keiner mehr komm so ist die Schrift des Türken halben schon erfü er hat die drei Hörner weg, (wie gesagt,) un gibt-ihm kein Horn mehr. Demnach ist zu hope Türke hinfurt kein Land des römischen Reichs me nen wird, und was er in Hungern und Deutsch thut, das wird das letzte Gefährde und Ge sein, das er mit den Unfern und die Unfern haben werden, und damit ein Ende; also, daß gern und Deutsche Land wohl kaufen mag, rügelich besitzen, wie er Asiam und Aegyptu Denn Daniel gibt ihm drei Hörner, und ni zwacht und reißet er etwas den Grenzen und abe, das sei sein Schlaftrunk zu guter Nacht.

Darumb der Krieg und Sieg des Mahomet Daniel sagt, ist am meisten geschehen und erfüll Gracia, Aegypto, und wird also ein Ende

13) erscheint.

14) Gefährde.

denn er am allermächtigsten, und aufs Allerbest gerüst ist, daß er gleich sicher daher schwebt und fährt, als ihm zu niemand wehren noch widerstehen könne, und noch viel Land zu gewinnen gedenkt. Eben wenn das selb Sündlin kommen wird, daß er so viel noch thun will, und trotzig und gierig sein wird: da wird Christus mit Schwefel und Feuer über ihn kommen, und fragen, warum er seine Heiligen, die ihm kein Leid gethan, ohn alle Ursache so greulich verfolgt und geplagt habe? Amen! Denn die Schrift ist alle erfüllet, so sind diese Zeit her so viel Zeichen geschehen, und ist so groß Licht des Evangelii fürhanden: dazu solch groß Lästern, Muthwillen, Frevel in der Welt, als nie gewesen, auch nicht ärger sein könnte, es muß brechen und ein Ende haben.¹⁵⁾

Bisher haben wir nu gesehen, wofür der Türke und sein mahomedisch Reich zu halten sei, nach der heiligen Schrift, nämlich, daß er sei ein Feind Gottes, und ein Lästerner und Verfolger Christi und seiner Heiligen, durch Schwert und Streit, also daß er gleich darauf gerichtet und gestift ist, mit Schwert und Kriegen wider Christum und die Seinen zu wüthen. Denn obwohl andere Könige vorzeiten auch haben die Christen verfolgt mit dem Schwert, so ist doch ihr Reich und Regiment nicht drauf gestift und gerichtet gewesen, daß sie Christum lästern und bekriegen sollen, sondern geschieht zufalls, aus einem Mißbrauch. Hat ein König verfolgt, so ist ein ander König hernach gut gewesen, und hats lassen gehen: daß also nicht die Königreiche oder Regiment an ihn selbst wider Christum gestrebt, sondern die Personen, so das Regiment gehabt haben, sind zuweilen böse gewesen. Aber des Mahomed's Schwert und Reich an ihm selber ist stracks wider Christum gerichtet, als hätte es sonst nichts zu thun, und könne sein Schwert nicht besser brauchen, denn daß er wider Christum lästert und streitet, wie denn auch sein Alkoran und die That dazu beweisen.

Aus dem kann nu ein iglicher sein Gewissen richten und versichern, wo er zum Streit wider den Ehr-

15) + Kap.

ten gefodert wird, wie er gedenken und sich halten soll nämlich, daß er keinen Zweifel haben soll, wer wider den Türken (so er Krieg anfähet,) streit, daß er wider Gottes Feind und Christus Lasterer, ja wider den Teufel selbst streit, also, daß er sich nicht besorgen darf ob er etwa einen Türken erwürgt, daß er unschuldig Blut vergieße, oder einen Christen erwürge, sondern gewißlich erwürget er einen Feind Gottes und Laster Christi, als den Gott selbst durch die Schrift Daniel für einen Feind Christi und seiner Heiligen zum höllischen Feuer verurtheilet hat. Darumb auch kein Christen noch Gottes Freund in des Türken Heer sein kan er verleugne denn Christum, und werde auch Gott und seiner Heiligen Feind; sondern sind alle des Teufels eigen, und mit dem Teufel besessen; wie ihr Herr Mahomed und der türkisch Kaiser selbst. Denn laßt die Wort Daniels wohl fassen und merken, laßt er dem kleinen Horn das Lastermaul wider Gott und den Streit wider die Heiligen Gottes zuschreibt: weld Wort nichts Guts, sondern alles Ubel und Bosheit vom Türken oder Mahomed zeugen.

Darumb hab ich im vorigen Büchlein auch so treulich gerathen, daß man nicht solle wider den Türken kriegen als unter der Christen Namen, noch mit Streit angreifen als einen Feind der Christen. Denn die heißt du, daß dem Mahomed oder Türken der Sieg wider die Christen und Heiligen verkündigt ist, wie den bisher geschehen ist in den drei Hörnern, die er abgestoßen hat, das ist, in Gracia, Asia, Aegypten. Christus will schwach sein, und leiden auf Erden mit den Seinen, auf daß er die Gewaltigen zu Narren und zu Schanden mache, und brauche ihres Büthens dazu daß sie ihm (wiewohl unwissend,) den Himmel voll Märterer und Heiligen machen, damit sein Reich beschleunigt werde, und er zu Gericht komme, und den Tyrannen ihren Lohn gebe, ehe sie sich versehen.

Sondern so hab ich gerathen, und rathe noch also: daß wohl ein jeder sich fleißigen soll, ein Christ zu sein, willig und bereit zu leiden vom Türken und idermann, aber solle nicht streiten als ein Christ oder unter eines Christen Namen; sondern laß deine

müßigen Deberherrn kriegen, unter desselbigen Panier und Namen sollt du reisen, als ein weltlicher Unterhoff nach dem Leibe, der seinem Deberherrn geschworn ist, mit Leib und Gut gehorsam zu sein; das will Gott von dir haben, zum Röm. 13, 2. seq. Tit. 3. cap. 1. v. Und sonderlich, wo solcher Streit geschieht nicht aus Fürwitz, Gut und Ehre zu erlangen, sondern zu schützen und schirmen Land und Leute, Weib und Kind :c. wie dieser Krieg ist wider den Türken. Also kien wir von dem lieben heiligen St. Moriz und seinen Gefellen, und viel andern Heiligen, daß sie in Streit gezogen sind, nicht als Christen, auch nicht wider die Christen, sondern als unterthänige, gehorsame Bürger oder Ritter, gefohert und berufen von ihrem Kaiser oder ander ihrer Deberkeit, den sie mit Leib und Gut zu dienen schuldig waren, und hieß nicht ein Christenheer oder Volk, noch ein Christenstreit, sondern des Kaisers Volk oder Heer.

Siehe, also stehet denn dein Gewissen recht und rein, und kannst ein muthiger, freudiger Mann sein, daß solch Herz und Muth ohn Zweifel deinen Leib und Ross auch beste stärker machen wird. Denn du bist gewiß, daß du in deins Deberherrn Gehorsam, und in Gottes Willen und Befehl zeuchst und streitest, der die solche Heerfahrt auflegt und von dir haben will. So darfst du auch nicht sorgen noch fürchten, daß du in der Türken Heer unschuldig Blut treffest, weil du hörest, daß sie von Gott als seine Feinde zum Tode und zur Hölle verurtheilet sind; und gebeut dir durch deinen Deberherrn, daß du solch Urtheil an dem Türken vollbringen sollt, und ist deine Faust und Spieß Gottes Faust und Spieß ist und heißt, und bist also Gottes des ¹⁶) allergrößten Herrn Scharfrichter oder Henker, wider seinen großen verdampften Feind: wie könntst du ehrlicher und löblicher streiten?

Gerichts aber, daß er dich ersticht oder erschläget, wie kannst du redlicheres Tods sterben, so du anders ein Christ bist? Denn, zum ersten stehet da Daniel, und macht dich zum Heiligen, da er spricht: Der Türke

streite wider Gottes Heiligen; daß auf der Türken und Teufels Seiten die Fahr stehet, daß er als ein Märtyrer eitel unschuldig und heilig Blut treffe, und so heiliger Märtyrer mache, so viel er auf unser Seel erschlägt. Wie es denn gewiß ist, daß er eitel unschuldig Blut trifft, weil er die angreift, da er kein Recht noch Ursache zu hat, und ohn Befehl und Noth sich Morden furnimmt. So ist auch gewiß, daß er Märtyrer mache, (denn es müssen Christen druntern sein, wo der Türke wider die Heiligen streit, als Daniel sagt,) und thut also denn der Türke an dir, wie Daniel von ihm sagt, nämlich daß er ein Heiliger Märtyrer und Märtyrermacher ist.

Zum andern, stehet da dein gut, sicher Gewiß, daß du durch Gottes Gebot in deins Oberherrn eifertigem Gehorsam erfunden und erstochen wirst. Und wenn gleich zu wechseln sein sollt, solltest du hunderttausendmal lieber ein Christ, gehorsamer Bürger oder Ritter, vom Türken erstochen sein wollen, denn türkischen Kaisers selbst Sieg mit alle seinem Gut und Ehre haben. Denn, wie gesagt, du bist gewiß Heilige, wo du so thust, daß du ein Christ bist, und in Gehorsam streitest: der Himmel ist dein, das ist kein Zweifel. Was ist aber des Türken Sieg und Ehre, ja aller Welt gegen dem Himmel und ewigem Leben?

Gedenke, wie wolltest du thun, wenn du zur Zeit der Märtyrer gelebt hättest, da dich auch die bösen Kaiser und Tyrannen erwürgt hätten, um Christus zu tödten? Oder, wie wolltest du jetzt thun, wenn dich Kaiser, Papst, Bischoff, unser Kaiser oder Tyrannen erwürgten, um des Evangeliums willen, wie denn Viel geschieht? Du müßtest dennoch glauben, daß sie dich zum Heiligen und Märtyrer machten, und gewiß sei, daß du in einem rechten Stand und Gehorsam erfunden würdest. Was ist nun der Türke anders mit seinem Streiten, denn ein solcher böser Tyrann, der Gottes Heiligen tödtet, und zu Märtyrer machet? ohn daß der Türke mit großer, ganzer Macht ohn Unterlaß solches thut, und für allen Andern viel mehr Heiligen macht, wie sich denn gebührt am Ende der Welt, daß der Teufel unserm Herrn Christo ein gute, reiche Lege gelasse.

Seht, es ist ein trefflich groß Wort, das Daniel sagt, der Türke solle nicht etliche einzelnen Heiligen martern, wie ander Kaiser, sondern mit Streit und aller Macht angreifen, und sie überwältigen. Im Streit aber müssen gar viel mehr Heiligen unterliegen, denn der einzelnen Märterer ist, die außer dem Streit hin und wieder gemartert werden.

So weißt du ja wohl, daß du dennoch einmal sterben mußt, und keinen Tag noch Stunde des Todes sicher bist. Wie, wenn denn solcher Streit wider den Türken eben dein Stündlein sein sollt, und von Gott also verordnet wäre? Solltest du nicht lieber, ja dazu mit Freuden, dich allda Gott ergeben, in einen solchen christlichen, heiligen Tod, (da du so viel göttlicher Ursachen, Gebot und Befehl hast, und sicher bist, daß du nicht in deinen Sunden, sondern in Gottes Gebot und Gehorsam stirbest, vielleicht in einem Augenblick aus allem Jammer kumpst, und gen Himmel zu Christo aufsteigest,) denn daß du auf dem Bette müßtest liegen, und dich lange mit deinen Sunden, mit dem Tod und Teufel reissen, beißen, kämpfen und ringen in aller Fahr und Noth, und dennoch solche herrliche Gottes Befehl und Gebot nicht haben? Wie stirbst du allein für dich selbst, und frisset dich ein amächtige Drap oder Pestilenz dahin; dort, spricht Daniel, sterben viel Heiligen mit dir, und hast göttliche, heilige, liebliche Gesellschaften, die mit dir fahren.

Summa, wer kann allerlei Fahr des Todes erzählen, darin wir täglich schweben zu Wasser, zu Feuer, zu Feld, zu Hause, in der Luft, auf Erden? so viel Thier, so viel Seuchen sind umb uns; der fällt vom Dach, der vom Ross, der fällt in sein Messer; Etliche hängen, erstechen, ersäusen sich selbst; der kumpst sonst, der so umb; der wird umb Gelds willen, der umb ein Weibs willen, der umb ein Worts willen, ja Etlich umb Wohlthat willen erschlagen: so mancherlei Töde müssen wir täglich gewarten, und wagens Etlich mit Freuden, da doch kein redlich Ursach noch göttlich Befehl ist, dazu die Hinfahrt fährlich und mißlich ist, wie man dort ankomme. Und sollten uns hie so faul oder verzagt stellen, da wir gewissen Gottes Befehl und Gefallen haben, unser Deberkeit zu gehor-

chen mit Leib und Gut; dazu, so wir Christen funden werden, gewiß das ewige Leben mit den Heiligen haben. Wäre doch solcher Tod zu suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlin da ist. Und wer sich solches nicht bewegen läßt, dem wäre kein billiger Fluch zu wünschen, denn daß er zum Türken siele und ein Türke würde, des Teufels Leibeigen, wie sein Herr der Türke ist, von Gott zum Tode und der Hölle verdampt.

Solchs alles rede ich für die, so Christen sind, oder gerne wären, daß sie wissen, wie sie sich zu dieser Zeit richten und trösten sollen, daß sie nicht zu fast erschrecken für dem Türken, noch für dem Teufel, seinem Gott. Denn wenn der Türke die Christen (so es möglich wäre,) schon allzumal fräße, hätte er damit nichts gewonnen, denn daß sein Verdamniß desto größer würde, und desto eilender käme, und die Christen desto eher gen Himmel führen. Er sei so zornig und wüthig, als er immer will, mit allen Teufeln dazu, so muß er Knecht und Diener sein der Christen, und eben damit zu ihrem Besten helfen, damit er sie meinet zu verderben: denn da stehet Daniel, und spricht, es seien Heiligen, die er schlägt und würget. So spricht St. Petrus: Und wer ist's, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachstrebet? 1 Petr. 3, 13. David auch im 116. Psalm v. 15: O wie köstlich ist für dem Herrn der Tod seiner Heiligen; und im 72. Psalm v. 14: Und ihr Blut ist theur für seinen Augen. Solche und dergleichen tröstliche, herrliche Sprüche machen ein solch Urtheil, daß der Türk sei ein Heiligenmörder, und thu ihm selbst damit den größten Schaden ewiglich. Wiederumb, daß sein Zorn und Morden die müsse zeitlich dienen und helfen den Christen zu großer, ewiger Herrlichkeit, ohn seinen Dank, ohn seinen Willen und Wissen.

Wer täuscht und mordet nu die den Andern am besten? Der Türke mordet die Christen zeitlich zum ewigen Leben, aber eben in demselbigen mordet er sich selbst zum ewigen höllischen Feuer mit allen Teufeln. Denn die Christen haben zu ¹⁷⁾ herrliche, mächtige Sprüche, wie gehört. Und Daniel heiße sie Heiligen,

17) ja.

und den Türken einen Heiligenmörder: da wird er nicht viel an gewinnen, und die Christen nicht viel verlieren. Aber so soll der Mahomed mit den Seinen bezahlt werden, und die Christen an sich selbst rächen, und seinen Lohn von sich selber empfangen. Darumb halt ich das nicht für ein Meisterstück, daß der Türke die Christen zuschrecken, ihre Kindlin zuhäuet, zussticht, und auf die Baunstecken spießet, und was sonst nicht fort kann, alles erwürgt und grausam handelt. Es ist mehr ein groß Narrenstück, auch für der Welt; denn damit würde kein fromm Mann sich schrecken lassen, daß er sehe sein Kind und Weib zuhacken und zuspiesen, sondern vielmehr zornig und bitter werden, und tollend hinan setzen und wagen Strumpf und Stiel, und was da noch übrig wäre; und ob er todt wäre, würden oder sollten je die andern übrigen desto bitterer und zorniger werden, auch Alles tollend¹⁸⁾ an die Teufelsglieder zu wagen.

Aber für den Christen ist solche Wütherei viel weniger schrecklich, denn die wissen, daß solche gespiessete und zuhackte elende Kindlin und fromme Leute eitel Heiligen sind, und daß ihn der Türke das hundertste Theil nicht könnte so viel Guts thun, wenn er ein täglich auch zum türkischen Kaiser selbst machete, als er damit thut, daß er sie aus des Teufels Zorn so grausam handelt, denn er opfert sie damit Gott in den Himmel. Und könnte auch alle Welt sich nicht so reichlich und herrlich an ihm rächen, als er an sich selbst solche Leute rächet, denn er stößet sich selbst damit in Abgrund der Hölle.

Ja, sprichst du, daß lachet er, und fragt nichts darnach mit allen den Seinen? Wohl an, er soll auch lachen, dazu nicht werth sein, daß er es glauben oder erkennen solle. Christus wird ihm das Lachen bald vertreiben, und das alles wohl lernen. Denn ich dieß (wie gesagt,) den Christen schreibe zu Trost, und nicht den Türken oder Türksgenossen zu lachen. Daniel hat ihm für uns allen genug geschrieben, da er ihn einen Feind und Lasterer Gottes, zum höllischen Feuer ver-

¹⁸⁾ folgend.

bampt, verkündigt. Wird Daniels Schrift veracht, so liegt nichts dran, ob unser Schrift auch verlacht werde: wir haben den Text, der uns nicht leugt noch treugt, daß Gottes Heiligen sind, wider welche der Türke streit. Sinds Heiligen Gottes, so fragt ein Christen nicht groß darnach, wie grausam der Türke oder der Teufel mit den Kindlin und Christen, äußerlich am Leibe, umgeheth, es müssen doch Engel da sein, die auf ihre Seele warten, und sie auf den Händen tragen, und gen Himmel bringen.

Denn es stehet geschrieben Psalm. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln Befehl über dir gethan, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. So spricht auch Christus Matth. 18, 10: Ich sage euch, wahrlich, daß ihre Engele sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Wir lesen in der Könige Bücher vom Propheten Elisa, wie er ganze Berge voll feuriger Wagen und Reiter umb sich seinem Diener zeigte, wider die Syrier. 2 Kön. 6, 17. So dazumal so viel Engel umb die Stadt waren, zum leiblichen Schuß: wie viel mehr meinst du wohl, daß hie in solchem Streit die Engel da sind, empfangen und beschützen geistlich die Seelen der Christen, oder, wie Daniel sagt, der Heiligen Gottes. Daß aber die Christen nicht allezeit werden beschützt leiblich von den Engeln, wie im alten Testament, hab ich droben angezeigt, daß Christus will und muß hie auf Erden leiden, schwach sein, und sich tödten lassen, auf daß sein Reich eilend gemehret und voll werde. Denn sein Reich ist nicht leiblich auf Erden, darumb ist sein Streit am stärksten, wenn viel Leiden da ist, und viel Märterer werden; wie er St. Paulo antwortet 2 Corinth. 13, 9: Laß dir benügen an meiner Gnaden, denn meine Kraft wird vollkommen in Schwachheit.

Also thun in diesem Fall die Christen auch, lassen ihn benügen an der Gnade, daß sie Christen und Gottes Heiligen sind, durch unsern Herrn Christum, wie Daniel sagt. Und wenns nicht anders sein will, lassen sie den Türken immerhin siegen, rühmen und pochen, bleiben sie schwach, und lassen sich martern. Denn sie

sein, daß gleichwie bei ihrem Sterben eitel Engel sind, die auf ihre Seele warten; also wiederümb ins Türken Heer eitel Teufel sind, die auf der Türken Seele warten, und sie in Abgrund der Höllen stoßen; nicht, daß sie Waffen und Wehre von sich werfen, und sich also von den Türken wehrlos ermorden lassen sollten, wie die Märterer außer den Kriegshändeln gethan haben, und noch thun, und thun¹⁹⁾ sollen; sondern weil die Christen mit Leib und Gut weltlicher Deberkeit unterworfen sind, und sie alle, ein iglicher von seiner Deberkeit zum Streit wider den Türken gefodert und berufen werden, sollen sie thun als die treuen, gehorsamen Unterthanen, (wie sie denn gewißlich thun, so sie wahre Christen sind,) und mit Freuden die Faust regen, und getrost drein schlagen, morden, rauben und Schaden thun, so viel sie immer mügen, weil sie eine Ader regen können. Denn solchs gebeut ihn ihr weltliche Deberkeit, welcher sie Gehorsam und solchen Dienst schuldig sind, und Gott von ihm will haben, bis in den Tod hinein, Röm. 13, 1. Titum 3, 1.

Gleichwie vorzeiten die heiligen Märterer (wie oben gesagt,) gethan haben. Wenn sie vom Kaiser etwa wider einen Tyrannen oder ander Feinde gefodert würden, warfen sie freilich nicht die Waffen und Wehre von sich, und ließen sich ermorden, wie der Tyrann wolt, denn damit hätten sie ihrem Kaiser nicht wohl gedienet, ja viel Schadens gethan; sondern sie haben treulich die Faust geregt, und nach ihres Herrn Gebot fröhlich drein gestochen und gehauen, als die freilich wohl gewußt und gedacht haben, daß sie auf dasmal nicht als Christen, sondern als Diener und Unterthanen des Kaisers mit Leib und Gut gefodert waren, zu streiten, zu würgen, und den Feinden Schaden zu thun; und welche darüber sind erschlagen, sind eitel Heiligen worden, als die nicht allein rechte Christen, sondern auch fromme, gehorsame, treue Unterthan erfunden sind. Also sollen ist die Christen auch thun: denn der Türk ist ein Feind und Tyrann, nicht allein wider Christum, sondern auch wider den Kaiser und

19) „und thun“ fehlt.

unser Deberkeit: fordert sie nu die Deberkeit, sollen sie gleichen, und drein schmeißen, wie gehorsame Unterthanen. Werden sie darüber erschlagen; wohlau, so sind sie nicht allein Christen, sondern auch gehorsame, treue Unterthanen gewesen, die Leib und Gut im Gottes Gehorsam bei ihre Oberherren zugesetzt haben: selig und heilig sind sie ewiglich, wie der fromme Urias. 2 Sam. 11, 17.

Aber weil der Türke gleichwohl Gottes Ruthe und eine Plage ist über die Sunde, beide der Christen und Unchristen, oder falschen Christen: so soll sich solches Trostes und Troges, davon bisher gesagt, nicht ein iglicher annehmen, und tollkühne daher fahren, und sprechen: Ich bin ein Christ, ich will dran; sondern zuvor sich bekehren und sein Leben bessern, und also mit Furcht und ernstlichem Gebet zu solchem Trost und Trog kommen. Denn ich hab droben gesagt, weil Deutschland so voll Bosheit und Lasterung ist, daß zu hoch Uebermacht ist und im Himmel schreiet, kanns nicht anders werden, wo wir uns nicht bessern, und ablassen von Verfolgung und Lasterung des Evangelii, wie müssen herhalten, und eine Staube leiden: wo es der Türke nicht thut, so muß²⁰⁾ doch etwas anders thun. Es wäre denn, daß der jüngst Tag selbst käme. Es komme aber Staube oder jüngerer Tag, wer Christen ist und sich gebessert hat, der kanns erleiden und wird selig, die Andern müssen gestraft und verloren werden. Von diesem Stücke, daß man sich bessern und beten solle, habe ich gnugsam geschrieben in jenem²¹⁾ Büchlein vom Türkenkriege, daß nicht noth, wiederhumb die zu erholen.

Das sei gnug vom ersten Theil dieser Predigt, nämlich die Gewissen zu unterrichten und trösten. Nun wollen wir das Andern für uns nehmen, auch die Furst zu vermahnen, daß ist, daß man Leib und Gut dran wagen, und williglich dran Ketten solle; und wo die Deberkeit zu diesem Streit Schakung fordert, daß man dieselbigen gebe, wie man schuldig ist, Röm. 13, 7; desselbigen gleichen, wo sie die Person oder Leib fordert, soll man auch zulassen, dran da hat Gott Gehorsam

† 20.

21) einem.

getreten. Denn unser Junkern vom Adel haben bisher
ganz geprosset, geschlemmet, gerennet, gestolziert, ge-
ranget, mit allzu überflüssiger Kost und Kleidung, da-
durch sie alles Geld aus²²⁾ deutschem Lande geschutt,
und sich (ohn was der Sünden wider Gott ist,) an
Erd und Gut verderbet. Es ist Zeit, daß sie auch ih-
ren Stand und Amt beweisen, und einmal mit
Ernst sehen lassen, daß sie vom Adel sind. Dessel-
bigen gleichen²³⁾ auch die Bürger und Kaufleute
mit übermäßigem Schmuck und unzähligem Wucher
und Geiz lang genug ihre Lust gebüßet: haben sie so
viel hunderttausend Gulden so lange verkleidet, verthan
oder versammelt, sollen sie auch einmal eine Buße da-
von geben, umb ihrer Hoffart willen, dazu sie bisher
so guten, stillen Friede gehabt, und deß mißbraucht.

Also auch der Handwerks- und Baurmann haben
so lange Zeit her mit Übersetzen, Schinden, Stehlen
und Rauben, neben andern großen Muthwillen und
Ungehorsam, eine redlich Buße wohl verdienet: sonder-
lich sint der Zeit das Evangelion an Tag ist kommen,
dadurch sie frei und reich geworden, von allen Schindern
und Bettlern erlöst, daß sie meinen, sie dürfen Gott nicht
mehr geben, noch allen seinen Dienern, sondern allein
zu sich scharren und reißen, auf dem Markt durch Über-
setzen gleich als aus dem Beutel stehlen. Dazu sie
bisher großen Fried gehabt, gesoffen, getanzt und gesun-
gen haben, in aller Sicherheit. Wohl an, was sie er-
sparet, gestohlen und gesammelt haben, was sie ihren
Predigern und Pfarrhern entzogen, das sollen sie
Bruder Weiten, den Landsknechten zusammen bracht
haben, und keinen Dank dazu haben. Die Fürsten
sollen ohn alle Barmherzigkeit von ihn nehmen, und
Kriegsvolk damit halten. Quod non tollit Christus,
tollit fiscus. So soll es gehen, hast du nicht wollen
einen Gulden geben zum Frieden, Gotte zu Liebe und
Dienst, so gib nu zehn oder zwanzig zum Streit,
Gotte zur Strafe und Buße. Haben wir Guts empfan-
gen von dem Herrn (spricht Hiob,) warum wollen
wir das Böse auch nicht leiden? Hiob 1, 11.

²²⁾ + dem.

²³⁾ + haben.

Es hat ein igliches Thun seine Zeit, spricht
mon Pred. 3, 1. Bisher ist's Friedens-Zeit gewes
ist's Streitens-Zeit; bisher Prassens- und Prar
Zeit, nu aber Sorgens- und Arbeltens-Zeit; 1
Wucherns-, Stehlens-, Scharrens-Zeit, nu aber
gebens-, Bezahlens- und Ausstreuens²⁴) - Zeit;
her Essens-, Trinkens-, Tanzens-, Freuens-, Lachens
nu aber Trauens-, Schreckens-, Fürchtens-, We
Zeit; bisher Ringens-, Schlafens- Müßigge
sicher Lebens-Zeit; nu aber Wachens-, Unruhe-, E
fens-, Wehrens-Zeit. Haben wir jene gute Zeit
gerne haben, und dennoch Gotte nichts dafür d
noch erkennen: so laßt uns nu diese böse Zeit auch
den, und dran lernen für jene gute Zeit danken.

Ja, wenn Gott immer gute Zeit gäbe, und
uns drinnen mit aller Bosheit und Muthwillen di
den füllen, bis an den Himmel hinan, und hief
dazu lieben Junkern, das möchten wir leiden, unt
also der guten Tage und Friedens in aller Wüder
wohnet. Nu wills uns faul thun, daß auch böse
und Unfriede kömpt, und wollen scheel und saur
Schätzung zu geben oder selbes zu reisen. Ja,
müßts uns bestellen. Warum hast du zuvor
gehört, da man dir Gottes Wort sagt? So
nu den Teufel im Türken, der du Gott nicht
wolltest in Christo.

Sperrest du dich aber, und willst nicht geben
reisen; wohlan, so wird dichs der Türke wohl le
wenn er ins Land kömpt, und thut dir, wie er ie
Wien gethan hat, nämlich, daß er keine Schd
noch Reise von dir fordert, sondern steckt dir Haus
Hof an, nimpt dir Vieh und Futter, Geld und
sticht dich zu todt, (wo dir's noch so gut wird,) 1
det oder würgt dir dein Weib und Töchter für d
Augen, zuhacket deine Kinder und spießet sie auf
Baunstecken. Und mußt dazu, daß das Xergest
solchs alles leiden und sehen mit bösem, verzagten
wissen, als ein verdampfter Unchrist, der Gott un
ner Deberkeit ungehorsam gewest ist; oder führe

24) Ausstreuens.

hupst ihn weg in die Türkei, verkauft dich daselbst, wie einen Hund, daß du dein Lebenlang mußt umb ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, in stetiger Arbeit Tag und Nacht, mit Ruthen und Knüttlen getrieben, und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen. Und wo ein Sturm soll geschehen, mußt du der verlorenen Haufe sein, und alle Arbeit im Heer thun; aber das kein Evangelion hören, nichts von Christo und deiner Seelen Seligkeit lernen.

Alsdenn würdest du gern von zwei Rügen eine zur ²⁵⁾ Schätzung geben, gerne würdest du selbst die Hälfte deiner Güter auch anbieten, gerne selbst unter deinem Fürsten reisen, gerne einen Prediger selbst ernähren, der dir im Jahr viermal predigte, und wird ²⁶⁾ Alles umsonst sein. Siehe, das willst du haben, darnach angest du ist. Denn der Türke ist der Mann, der dich lernen wird, was du ist für gute Zeit hast, und wie jämmerlich, undankbarlich, bösslich du sie wider Gott, seine Diener und deinen Nächsten zubracht, versümmet und mißbraucht hast. Der Türke weiß den Adel zu mustern und zu demüthigen, die Bürger zu züchtigen und gehorsam zu machen, die Bauern zu zähmen und den Muthwillen zu büßen. Darumb denke und sei fromm, und bitte Gott, daß der Türke nicht dein Schulmeister werde: das rath ich dir, er hats vor Wien allzu greulich beweiset, wie ein wüster, unsauber Zuchtmeister er sei.

Ich wolt wünschen, (wo uns unser Sunde für Gott so viel Wijs und Muth ließen,) daß alle Deutschen so gesinnet wären, daß sich kein Flecklin noch Dörfflin plündern noch wegführen ließen vom Türken; sondern, wenns zu solchem Ernst und Noth käme, daß sich wehrete, was sich wehren kunnt, Jung und Alt, Mann und Weib, Knecht und Magd, bis daß sie alle ermorget würden, dazu selbst Haus und Hof abbrenneten, und Alles verderbeten, daß die Türken nichts finden, denn junge Kindlin, welche sie doch ohn das spießen und zuhaden, wenn sie uns lebendig wegführen, und wir denselbigen doch nicht helfen können; und daß

25) „ger“ fehlt.

26) + noch.

solchs geschähe mit vorgehendem Gebet zu Gott, ste Alles seiner Gnaden befohlen, und als imhorfam der Deberkeit, wie droben gesagt. Es je besser, daß man dem Türken ein leer Land denn ein volles. Und wer weiß, was solche schaffen würde bei den Türken? Werden wir geführt, so haben wirs viel ärger, denn so zu würgen werden; wie droben gehört. Und ist Fahr, daß wir in der Türkei vom christlichen zum türkischen Glauben fallen würden, zum sel in die Hölle hinein.

Schreiben doch die Römer selbst von der Deu Weiber, daß sie vorzeiten eben so wohl als die mer zu Felde gezogen und gestritten haben; und Magd oder Jungfrau nicht hat einen Feind erwehrt, hat zur Strafe müssen Jungfrau bleiben. So ben die neuen Historien von den Türken, da Lemno in Griechenland sind eingefallen und den hüter erstochen, hat die Tochter des Thorhüters sie den Vater todt gesehen, seine Wehre genommen und den Turken im Thor so lange gewehret, bis Bürger dazu kommen sind, und die Türken vertreiben. Thun doch die Türken selbst auch also, daß sie ehe und lieber erwürgen, denn fangen lassen nehmen keine Gefangene wieder an, ob sie gleich wieder heim wollten.

Denn ich achte kein Häuslin so geringe, wo sich drans wehren wollte, die Feinde müßten drüber lassen. Doch solchs alles wissen die Kriegsbesser denn ich, der ich mich auf solch Gelegenheit Läufe nichts verstehe; sondern davon rede ich; w doch in solchem Fall muß gewagt sein, und keiner den bei dem Türken zu hoffen ist, wenn er uns führt, sondern alles Unglück, Hohn und Spott müssen leiblich, dazu in geistlicher Fährlichkeit der len des Wortes beraubt sein, und ihr ärgerlich und medisch Leben sehen müssen; so dünkt ich, es wär Beste, Gott sich befehlen, und aus gethaner und Gehorsam der Deberkeit sich wehren, so lange mit waser Weise man immer könnte, und sich fangen lassen, sondern würgen, schießen und stech

in Türken, bis wir da lägen. Denn daß umd der²⁷⁾ jungen Kindlin willen gedächtest dein Leben zu behalten, ist nichts, weil du gehöret hast, daß die Türken solche Kindlin, und was sie nicht mitführen mügen, erstechen, zubacken und spießen, daß du doch ihr wider helfen noch retten²⁸⁾ kannst, sondern allein größtem Jammer und Elend dran sehen mußt.

Und ob sie gleich die Kindlin mit dir wegführten, darfst du nicht hoffen, daß sie dieselbigen lassen bei dir bleiben; da wird nicht aus. Man verkauft in der Türki die gefangene Christen wie das Viehe, und wie in Sän; achtet nicht, wer die Vater, Mutter, Kind der Weib sei, da wird das Weib dorthin, der Mann hier verkauft. Also gehets auch mit Aeltern und Andern zu, daß keins bei dem andern gelassen wird, wie die Käufer und Verkäufer wollen: daß doch allenthalben besser wäre, daheimen im Hause sich wehren zu erwürgen lassen, in Gottes Willen und der Obedientia Gehorsam, denn sich in solch fährlich, schändlich Gefängniß geben. Das ist mein guter Wunsch, aber ich halt, es will wohl ein Wunsch bleiben. Denn ich sage meinen lieben christlichen Deutschen zu gut, da gerne wollen unterrichtet sein, die Andern bedürft nicht, haben selbst gut Dünkel, Sack und Faß voll. Aber wollen wir mit dem Türken streiten und uns wehren, so werden wir müssen andere und neue Gedanken fassen, und uns anders schicken und gewöhnen, beide mit Herz und Hand, denn wir bisher geübet sind.

Hiebei muß ich auch eine Vermahnung thun, und einen Trost geben den Deutschen, so bereit in der Türki gefangen sind, oder noch gefangen möchten werden: gleich dem Exempel nach des heiligen Propheten Jeremiä, c. 29, 5. seqq. welcher auch einen Brief schrieb gen Babylonien, und vermahnet seine gefangene Juden, daß sie sollten geduldig sein im Gefängniß, und im Glauben feste bleiben, bis auf die Zeit ihrer Erlösung, daß sie sich nicht ärgern sollten an der Babylonier Glauben und Gottesdienst, welcher groß war, und trefflichen

27) dolner.

28) rathen.

Schein hatte, daß gar viel Jüden dahin fielen; und ich denn höre und lese, daß auch die Christen sehr abfallen, und des Türken oder Mahomed's Glauben williglich und ungezwungen annehmen, um des großen Scheins willen, den sie haben in ihrem Glauben. Darum merk auf, mein lieber Bruder, laß dich warnen und vermahnen, daß du ja im rechten Christenglauben bleibest, und deinen lieben Herrn und Heiland Jesum Christum, der für deine Sünde gestorben ist, nicht verleugnest noch vergessest.

So lerne nun, weil du noch Raum und Statt hast, zu gehen Gebot, dein Vater unser, den Glauben, und lerne wohl, sonderlich diesen Artikel, da wir sagen: Und an Jesum Christ, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren in Hölle, am dritten Tag auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes²⁹ des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, &c. Denn an diesem Artikel liegt's, von diesem Artikel heißen wir Christen, und sind auch auf denselbigen durchs Evangelion berufen, getauft, und in die Christenheit gezeichnet und angenommen, und empfangen durch denselbigen den Heiligen Geist und Vergebung der Sünden, daß die Auferstehung von den Todten und das ewige Leben. Denn dieser Artikel macht uns zu Gottes Kinder, und Christus Bruder, daß wir ihm ewiglich gleich und Mit-erben werden.

Und durch diesen Artikel wird unser Glaube gesondert von allen andern Glauben auf Erden. Denn die Jüden haben des nicht, die Türken und Saracenen auch nicht, dazu kein Papist noch falscher Christ, noch kein ander Ungläubiger, sondern allein die rechten Christen. Darumb, wo du in die Türkei kommest, da du keine Prediger noch Bücher haben kannst, da erzähl bei dir selbst, es sei im Bette oder in der Arbeit, es sei mit Worten oder Gedanken, dein Vater Unser, der

29) „Gottes“ 1911.

Stehen, und die zehn Gebot. Und wenn du auf diesen Artikel kömpfst, so drucke mit dem Daumen auf deinen Finger, oder gib dir sonst etwa ein Zeichen mit der Hand oder Fuß, auf daß du diesen Artikel dir wohl einbildest, und merklich machest, und sonderlich, wo du etwa wirst ein türkisch Aergerniß sehen oder²⁰⁾ Aufsehung haben; und bitte mit dem Vater Unser, daß dich Gott behüte für Aergerniß, und behalte dich rein und feste in diesem Artikel, denn an dem Artikel, liegt dein Leben und Seligkeit. Eben so vermahnet St. Jeremias seine Juden auch zu Babylonien, wenn sie die golden und silbern Götzen sehen würden, sollten sie an ihren Gott zu Jerusalem gedenken, und bei sich sprechen: Herr, dich allein soll man anbeten &c. Psalm 6, 5. Also thu hie auch, wo du bei den Türken wirst etwa sehen einen großen Schein der Heiligkeit, so laß dich nicht bewegen, sondern sprich: Und wenn du ein Engel wärest, so bist du dennoch nicht Jesus Christus; Herr Jesu, an dich glaube ich alleine, hilf mir &c.

Unter andern Aergernissen bei den Türken ist das wohl das fürnehmste, daß ihre Priester oder Geistlichen ein ernst, tapfer, strenge Leben führen, daß man sie nicht für Engel, und nicht für Menschen ansehen, daß mit allen unsern Geistlichen und Mönchen im Papstthum ein Scherz ist gegen sie. Oft werden sie auch verspottet, auch über Tisch bei den Leuten, daß sie sitzen als wären sie todt; thun auch zuweilen große Wunderstücken dazu. Wen sollt nu solchs nicht ärgern und bewegen? Du aber, wenn dir solche fürkommen, so wisse und gedenke, daß sie dennoch nichts von deinem Artikel, oder von deinem Herrn Jesu Christo wissen noch halten, darumb so muß es falsch sein. Denn der Teufel kann auch ernst sein, saur sehen, viel falschen, falsche Wunder thun, und die Seinen entzücken: der Jesum Christum mag er nicht leiden noch hören. Darumb so wisse, daß solche türkische Heiligen des Teufels Heiligen sind, die durch ihre eigen große Werke wollen fromm und selig werden, und Andern heißen, ihn und außer dem einigen Heilande Jesu Christo;

und verführen also beide, sich selbst und alle Anderen die diesen Artikel von Jesu Christo nicht wissen oder nicht achten, allerdings wie uns³¹⁾ unser Mönche haben wollen zum Himmel helfen mit ihrer eignen Heiligkeit.

Zum andern, wirst du auch finden, daß sie in ihren Kirchen oft zum Gebet zusammen kommen, und mit solcher Zucht, Stille und schönen äußerlichen Geberden beten, daß bei uns in unsern Kirchen solch Zucht und Stille auch nirgend zu finden ist. Denn da sind die Weiber an sonderlichem Ort, und so verhüllet, daß man keine kann ansehen, daß auch unsere gefangenen Brüder in der Türkei klagen über unser Beten, daß nicht auch in unsern Kirchen so still, ordentlich und geistlich sich zieret und stellet. Siehe, das möchte einmal ein solchen Gedanken geben in dein Herz, und sagen: Fürwahr, so fein halten und stellen sich die Christen nicht in ihren Kirchen etc.

Da drücke abermal mit dem Daumen auf einen Finger, und denke an Jesum Christum, den sie nicht haben noch achten. Denn laß sich zieren, stellen, geberden, wer da will, und wie er will, glaubt er nicht an Jesu Christ, so bist du gewiß, daß Gott lieber essen und trinken im Glauben, denn fasten ohne Glauben; lieber wenig ordentlich Geberde im Glauben, denn viel schöner Geberde ohne Glauben, lieber wenig Gebet im Glauben, denn viel Gebet ohne Glauben. Christus urtheilet doch im Evangelio Luc. 7, 44. daß die arme Sunderin frümmer wäre mit wenigen Geberden, denn Simon der Aussätzige mit allem seinem Gepränge. Und der arme Sunder, der Büssner, mußte besser sein ohne Fasten und Feiren, denn der hochmüthige Pharisäer mit seinem Fasten und aller Heiligkeit, c. 18, 14 und sprach dazu wider die hübschen ungläubigen Pharisäer alle³²⁾: Huren und Büssner werden ehe zum Himmel kommen, denn ihr. Matth. 21, 31.

Zum dritten, wirst du auch Wallfahrten zu den türkischen Heiligen daselbst finden, die doch nicht Christenglauben, sondern in Mahomed's Glauben gestoben sind, wie sie bekennen und rühmen; da³³⁾ gel

31) „uns“ fehlt. 32) + die doch heilig anzusehen wären. 33) der

den sich die Türken hin, laufen und rufen sie an, al-
 lermassen, wie wir zu unsern Wallfahrten gelaufen
 sind, und unser Heiligen angerufen haben. Es wird
 auch Vielen geholfen, und geschehen viel großer Zeichen,
 gleichwie bei uns auch geschehen ist. Von solchen fal-
 schen Wunderzeichen haben wir oft und viel geschrieben,
 die bei uns von den Heiligen (als wir gemeinet,) und bei den
 Wallfahrten geschehen, daß auch etliche Todten auferweckt,
 Blinden sehend, Lahmen gehend worden sind, und derglei-
 chen; wie denn Christus verkündigt hat Matth. 24, 24.
 daß die falsche Christi und falsche Propheten solche
 Wunder thun sollten, daß auch die Auserwählten
 nichten verführet werden; dergleichen St. Paulus
 2 Theff. 2, 3. auch verkündigt. Denn das ist dem
 Teufel ein Geringes, einen Menschen zu plagen, daß
 er und jedermann nicht anders wähnet³⁴⁾, denn er sei
 blind, lahm, todt. Darnach, wenn er damit hat seine
 Abgötterei angericht, und die Leute von Christo, etwa
 zum Heiligen (das ist, sich selbst) anzurufen, getrieben,
 sondern ablasse zu plagen, daß der Mensch gläube, sein
 Heilige habe ihm geholfen. Er kann auch wohl so viel
 Kunst, daß er zuweilen rechte Krankheit vertreiben,
 und rechte Schäden heilen kann. Denn er ist ein
 Doct. über alle Doctor in der Arznei, dazu ein Fürst
 der Welt. Siehe, was Wunder thut er bei und durch
 seine Zäuberer, wie seltsam er ihn hilft, unbegreifliche
 Ding zu thun.

Was thät er dem heiligen Mann Hiob, welcher ein
 Wetter und Donner macht er in der Luft, und ver-
 brannt ihm alle sein Gut, und tödtet ihm seine Kinder.
 Dazu schlug er ihm seinen eignen Leib mit greulichen
 bösen Blattern und Schwären. Hiob. 1, 14. 15. cap.
 2, 7. Siehe, wie er unsern Herrn Christum selbst in
 den Lüften führete auf den Tempel, und vom Tempel
 auf den hohen Berg, als wäre er sein Gott, und zei-
 get ihm alle Reiche auf Erden in einem Augenblick.
 Matth. 4, 5. 8. Kann er nu Wetter machen, Blat-
 tern schaffen, in Lüften führen, und also mit den Hei-
 ligen spielen, dazu mit Christo selbst: was sollt er nicht

34) meinet.

vermögen mit seinen Gottlosen und Unchristen? Und sei gewarnt, wenn du in der Türkei Zeichen sehen oder hören würdest, daß du gedenkest bei dir sei und sprichst: Und wenn du alle Todten aufweckst und alle Zeichen thätest, weil du daneben Jesum Christum verleugnest und lästerst, oder nicht kennen wirst, so glaube dir der Teufel an meiner Statt; ich viel lieber ohn Zeichen und Wunder bei meinem schwachen Christo bleiben, denn zu dir starken und mächtigen Wunderthäter fallen.

Und ist zwar in der Türkei das Vortheil, man solche falsche Wunder leichtlich kennen und dafür hüten kann, weil dieselbigen nicht in Christi Namen geschehen, sondern wider Christus Namen, des Mahomed's Namen. Denn, wie gesagt, sie haben nichts von Christo, spotten und lästern vielmehr Christen mit dem Namen Christi, als mit eines tüchtigen Heiligen Namen, der die Seinen verläßt, ihn nicht hilft wider den Mahomed. Aber bei uns unter dem Papstthum sind solche falsche Zeichen viel leichter und schwerer zu erkennen, weil sie bei uns, bei den Christen, und unter dem Namen Christi, von seinen christlichen Heiligen, geschehen. Da hat sein recht Teufelspiel, unter dem Namen Christi Leute von Christo zu führen, aufs Allergeschicktest und Behendest, wie Christus spricht, daß so falsche Christi möchten auch die Auserwählten verführen. Matth. 24, 24.

Zum vierten, wirst du sehen bei den Türken, zu dem äußerlichen Wandel, ein tapfer, strenge und barlich Wesen. Sie trinken nicht Wein, saufen nicht, essen nicht so wie wir ³⁵⁾ thun, kleiden sich nicht leichtfertiglich und löstlich, bauen nicht so prächtig, pflanzen auch nicht so, schwören und fluchen nicht so, haben großen, ³⁶⁾ trefflichen Gehorsam, Zucht und Ehre gegen ihren Kaiser und Herrn, und haben ihr Regiment sehrlich gefasset und im Schwang, wie wirs gerne hätten in Deutschen Landen. Und wiewohl ihr sehr zuläßt, daß einer mag zwölf Eheweiber haben

35) + Deutschen.

36) + und.

Räube oder Beischläferin, wie viel er will, alle Kinder gleich Erben sind: so halten die Weiber alle in großem Zwang und Gehorsam; auch der Mann für den Leuten selten mit einem redet, oder leichtfertiglich bei ihr verkehrt. Denn obwohl der Mann ihm solche vertrauen durch die Priester, so behält er Recht und die Macht, von sich zu lassen, will, nach dem sie verdienet, oder er³⁷⁾ oder gram wird. Hiemit zwingen sie ihre Ehemänner. Und wiewohl solche Ehe nicht von Gott, sondern mehr ein Schein ist, dennoch halten sie damit ihre Weiber in solchem schönen Geberden, daß bei ihm nicht solche Unkeuschheit, Leichtfertigkeit und ander überflüssiger Koft und Pracht unter den Weibern ist,

solcher Schein auch wohl so ein groß Verführer für unberichten und schwachen Christen, als die Bilde zu Babylon den Juden gewesen ist, die artheuser Kloster bei uns ist, weil bei uns so heilig ist, der nicht Wein trinke, und noch Jungfrau vermaßen im Zaum leben. Laß siehe dich für, und drücke abermal den rechten Daumen, denn du findest auch in dir keinen Christum nicht. Was hilft denn das, so es außer und wider Christum ist? du wohl sagen das Sprüchwort: Es ist³⁸⁾, aber bei uns ist Altes feste. Denn es ist, in Christo mäßig Wein trinken und fröhlich sein außer Christo solch trefflich saur Ding das wider Propheten noch Apostel, noch Christus³⁹⁾ fürgegeben. Denn Christus aß und trank mit Mann und Weibern, beide mit Sündlern und Böllnern. Aber die Türken müssen besser machen, denn Gott und sein eigen Bild machen, welchen sie doch dieweil lästern, wie unser Geistlichen und Gleisner bei uns thun. So wisse nu, daß Christus Reich

117. 38) + ein.
m. Schr. 67. Bd.

39) „hat“ fehlt.

stehet nicht in Essen oder Trinken, auch nicht äußerlichen Geberden, sondern im Glauben des H. Luc. 17, 21. Und laß dich solch Gleißn nichts antun. Rom. 14, 13.

Über diese Kergerniß schlägt nu das große C zu, daß die Türken so mächtig worden sind, so Sieg haben, die Christen (wie sie meinen,) so oft nieder gelegt haben, und bisher so trefflich zugemen, daß es keine Vernunft anders deuten mag, daß ihr Heiligkeit solchs verdiene, und ihr Glaube: Wesen Gotte so wohl gefalle: darüber sie so starr und verstockt werden, daß man meinet, es sei möglich, einen Türken zu bekehren.

Wiederumb halten sie, daß kein ärger Volf denn die Christen, und kein schändlicher Glaube, als der christliche Glaube. Und fallen daher in solch überschwänglichen Hochmuth, zu lästern und zu schänden Christum und seine Christen, daß sie untereinander men, spotten und sagen: Die Christen sind Weiber, aber die Türken sind ihre Männer; als wären sie a eitel Helden und Riesen, und wir Christen eitel Weiber und Memmen, wissen aber nicht, wie saur es ist mit ihn ausgehen. Die stolzen Babylonier waren Männer, und die Juden mußten Weiber sein, und dieselbigen Weiber blieben zuletzt beide Mann und Weiber, da die Babylonier wider Haut noch Haar behielten.

Siehe unter diesem heiligen Schein der Tugend liegen verborgen, ja unverborgen so viel ungeheuerlicher Gräuel; nämlich, daß sie Christum allein läugnen, sondern auch lästern und schänden, sein Blut, Sterben, Auferstehen, und mit allem, was er der Welt gethan hat; und setzen ihren Ruhm über ihn, damit sie auch Gott den Vater lästern und den Teufel an Gottes Statt ehren. Darnach solch. Bluthunde sind, so greulich viel Blut vergießen und Mord begehen, in so viel Ländern, als nie Erden gehöret ist. Dazu solch welsch und sodann Unkeusheit treiben, daß nicht zu sagen ist für zücht Leute, ohn was das ist, daß sie die Ehe so gar nicht achten. Sind dazu die allergrößten Räuber und Verberber aller Land und Leute.

Und wer will alle solche Gräucl erzählen, der sie
als eine für Sunde halten, sondern alles für eitel
Ingrud. Das heißt Blindheit über alle Blindheit, und
wird solch alles mit dem äußerlichen Schein (wie ge-
sagt.) also geschmückt, daß viel Christen abfallen, und
in ihrem Glauben, und zu solchem greulichen, häßli-
chen, schönen Teufel williglich sich geben. Und zwar,
da solche falsche Heiligkeit ist, da müssen alle Laster
auf ein Haufen sein; wie wir wohl sehen an unsern
Süßlichen, daß ihr Lästern, Hochmuth, Mord, Geiz,
Lug und aller Laster kein Maaß ist.

Sie trösten sich aber mit diesem Spruch: Ei,
muß du, daß Gott so viel Leute so lange sollt irren
und verdamnen lassen? wie sich unser Endechrist auch
tröstet; welcher Spruch oder Gedanken auch wohl kann
den haufälligen Christen stoßen, und einen halsstar-
ken Buben stärken: gleichwie sich die Juden vorzei-
gen und damit setzten wider die heiligen Propheten, und
sagten: Ei, Gott ist nicht so zornig, er wird nicht
sübel thun, wie Michäas schreibet c. 3, 5. und die an-
dern. Aber man muß diesen Spruch und Gedanken
aus den Augen thun, und von Gottes Werk oder Ur-
theil nicht richten nach Menschen Werk oder Urtheil.
Man es liegt nicht dran, ob viel oder wenig Menschen
leben, oder nicht gläuben, verdampt oder selig wer-
den; sondern da liegts an, was Gott geboten oder ver-
boten hat, was sein Wort oder nicht sein Wort sei:
soll man aufsehen und nachdenken, und die ganze
Welt nicht achten, ob sie gleich allzumal zum Teufel
gehört. Denn Gott und sein Wort bleiben, obgleich
Himmel und Erden vergehen. Matth. 24, 35.

Darumb halt fest, halt fest, sage ich, an deinem
Glauben, daß du für solchen Pfeilen und Stürmen des Teu-
fels sicher sein, und ein Christ bleiben mügest, so wirst
du selig. Laß Türken und alle Gottlosen, wenn sie nicht
besser wollen, zum Teufel fahren. Das sei von der
Ermahnung an die Gefangene, auf daß sie im Glau-
ben feste bleiben wider alle Kergerniß und Anfechtungen.

Nu wollen wir sie auch trösten, daß sie geduldig
sein sollen in ihrem Gefängniß, und alle ihr Elende
aus Gottes willen williglich leiden und tragen. So

merke nu: Wo es Gott verhänget, daß du vom Irren gefangen, weggeführt und verkauft wirst, daß du mußt ihres Willens leben, und ein Knecht sein; denke, daß du solch Elende und Dienst, von Gott geschickt, geduldig und willig annehmest, und um Gottes willen leibest, und aufs Allertreulichst und Fleißigst deinem Herrn, dem du verkauft wirst, dienen unangesehen, daß du ein Christ, und dein Herr Heide oder Türke ist, darum er nicht werth sollte se daß du sein Knecht sein solltest. Und bei Leibe la nicht weg, (wie Etliche thun,) und meinen, sie th recht und wohl daran; Etliche auch sich selbst ersäuf oder sonst erwürgen. Nicht, nicht so, lieber Brud du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren ha und eigen worden bist, daraus du dich selbst, ohn Will und Wissen deines Herrn, nicht ohn Sünde und I gehorsam wirken kannst. Denn du raubest und stiehl damit deinem Herrn deinen Leib, welchen er gekauft hat, oder sonst zu sich bracht, daß er forthin nicht dein, sondern sein Gut ist, wie ein Viehe, oder an seine Habe.

Denn hie ist's Zeit, zu gehorchen und zu halten die Sprüche St. Petri und Pauli, da sie lehren, daß die Knechte oder Leibeigen sollen ihren leiblichen Herren gehorsam, treu, demüthig, ehrsam und fleißig sein, nicht anders, denn als dienen sie Christo dem Herrn selbst obgleich die Herrn Unchristen oder ⁴⁰⁾ böse sein; wie lesen magst 1 Cor. 7, 21. seq. Ephes. 6, 5. 6. u Coloss. 3, 22. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst und Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzen und mit Gottesfurcht &c. Mt 1 Petr. 2, 18. Denn wo du sonst ein rechter Christ bist, schadet dir solcher Dienst und Elend nicht. S wo du sein kannst christlich und geduldig brauchen, dir's gut und nüz zur Seligkeit, als dein Kreuz, da dein Glaube geübet und bewähret wird.

Gedenke an die Exempel aller Heiligen. Sieh wie der Erzvater Jacob dem schalkhaften, argen Labo

40) und.

seinem Schwäger, dienet umb. Rahel, und hielt ihm seinen Dienst treulich aus, 1 Mos. 29, 20. 21. Und hernach sein Sohn, Joseph, wie derselbige seinem Vater geküßten und verkauft von seinen eignen Brüdern, in Aegypten seinem heidnischen Herrn so treulich dienet, und drüber in Kerker kam, aber zuletzt herrlich heraus kam, und ein Herr des Landes ward, 1 Mos. 39, 4. u. 40, 41. item, wie einen schweren Dienst das ganz Volk Israel mußte thun lange Zeit dem Könige Pharao in Aegypten, 2 Mos. 1, 14. seq. und lief doch keiner aus seinem Dienst, wie unschlachtig oder heidnisch und böse ihre Herrn waren.

Item hernach: War das nicht ein schwerer Dienst, da das Königreich Israel gen Assyrien, und hernach das Königreich Juda gen Babylonien geführet ward? Da mußten König, Königin, Fürsten, Priester, Propheten, und viel heiliger Leute, denn du bist, dienen und Knechte sein, wie Daniel und seine Gesellen, (Daniel 1, 4.) unter dem grausamen Könige, da sie viel Fährlichkeit Leibs und Seelen täglich warten, und auch haben mußten mit aller Schmach und Spott, wie Ps. 137. Psalm wohl anzeigt: *super flumina Babylonis* etc. Da sind freilich auch ungeduldige Juden meist, die geheulet, geklagt, geflucht und gemurret dem, etliche dazu vom Jüdenihum gefallen, und abgewichen worden sind. Aber es mußte gleichwohl ⁴¹⁾ auch die Frommen hatten ⁴²⁾ Geduld, litten nicht nach, sondern dienten mit aller Treu und Fleiß, wie Daniel und seine Gesellen, und blieben im rechten Glauben; darumb wurden sie auch erhöht, und von Gott wunderbarlich und wunderbarlich erlöst.

Und daß wir zum neuen Testament kommen. laßt nicht Christus die Jüden und den Heiden, Pilaten und Heroden mit sich machen lassen, was sie wollten? Mußte nicht Paulus gefangen sein, und fast alle Apostel, etliche in das Elend verstoßen und verbannet, wie St. Johannes in Pathmos, und hernach viel heiliger Märterer aus Rom und andern Städten, von Kaiser und Hof, von Weib und Kind, in ferne, wüßte

41) gleich.

42) + wohl.

Infuln vertrieben, und daselbst in Steinbrüchen un-
 ander schwere Arbeit, wie die Esel, arbeiten? Wä-
 umb wolltest du es besser haben, denn dein Herr Chr-
 stus selbst, mit allen seinen Heiligen im alten un-
 neuen Testament? Der Jünger solls nicht besser ha-
 ben, denn sein Meister, (spricht Christus,) denn i-
 er rechtschaffen, wenn es ihm gehet, wie seinem Me-
 ster, Luc. 6, 40.

Mit Unwillen und Ungeduld thust du nicht mehr
 denn daß du deinen Herrn, deß Knecht du worden bist
 ärgerst, und desto böser machest, schändest dazu d-
 Lehre und den Namen Christi, als seien die Ehrste
 solche böse, untreue, falsche Leute, die nicht dienen
 sondern entlaufen und sich selbst entwenden wollen, al-
 die Schälke und Diebe, und werden dadurch in ihrer
 Glauben härter und verstockter. Wiederumb, wo d-
 treulich und fleißig dienetest, würdest du das Evang-
 lion und den Namen Christi schmücken und preisen
 daß dein Herr, und vielleicht viel Ander, wie bö-
 sie wären, sagen müßten: Wohlan, nu sind doch d-
 Christen ein treu, gehorsam, fromm, demüthig, fleiß-
 Volk; und würdest dazu der Türken Glauben dam-
 zu Schanden machen, und vielleicht Viel bekehren
 wenn sie sehen würden, daß die Christen mit Demuth
 Geduld, Fleiß, Treu und dergleichen Tugenden d-
 Türken so weit überträfen. Das meint St. Paulus
 da er Tit. 3, 13. spricht: Die Knecht sollen die Leh-
 unsers Herrn schmücken oder zieren in allen Dingen.

Denn, wie böse kanns denn sein, einem Türken
 oder Heiden zu dienen? so fern du gläubig und ei-
 Christ bist und bleibest. Muß doch hie bei uns man-
 cher dienen einem Buben, Tyrannen oder bösen Herrn
 Ja, wie müssen wir thun unter dem Papstthum, i-
 unser Tyrannen uns fangen, zwingen, verjagen, tre-
 ben, brennen, köpfen⁴³⁾, ersäufen, und ärger m-
 uns handeln, denn die Türken mit dir thun. No-
 müssen wir weichen, dulden, leiden, dienen, helfer-
 ratzen, beten, heben und tragen; welchs du alles m-
 uns wagen und warten müßtest, wo du mit uns wol-

43) köpfen.

ist ein Christ sein, und Christum bekennen; denn der Papst in dem Stück viel ärger ist, denn der Türke.

Der Türke zwingt doch niemand, Christum zu verleugnen, und seinem Glauben anhangen; und wenn er gleich auß Höhest wüthet mit leiblich Morden an den Christen, so thut er damit nichts, so viel an ihm ist, denn daß er den Himmel voll Heiligen machet. Denn seine Lasterung wider Christum und sein äußerlicher heiliger Schein zwingen nicht, sondern versachen und locken. Aber der Papst, eben damit, daß er will nicht Feind noch Türke, sondern der liebe Vater, ja der allerheiligst Vater und allertreueste Hirte sein, füllet er (so viel an ihm ist,) die Hölle mit eitel Christen. Denn er reiſet die edlen Seelen von Christo durch seine lästerliche Menschenlehre, und führet sie auf eigen Gerechtigkeit; welches ist das recht geistlich Morden, und schier so gut als des Mahomed's oder Türken Lehre und Lasterung. Wo man aber ihm solcher höllischen, teuflischen Verführungen nicht will gestatten, nimpt er sich des Türken Weise auch an, und mordet auch leiblich, vermöchte ers, ohn Zweifel er sollt wohl größer Mord und Blutvergießen anrichten, denn der Türke, wie sie bisher wohl beweiset haben mit so viel Kriegen, Hesen und Reizen unter Kaiser und Königen: c.

Summa, wo wir hinkommen, da ist der rechte Wirth, der Teufel, daheim. Kommen wir zum Türken, so fahren wir zum Teufel; bleiben wir unter dem Papst, so fallen wir in die Hölle. Eitel Teufel auf beiden Seiten und allenthalben. So stehet es, leider, ist in der Welt, und gehen die Sprüche Christi und St. Pauli im vollem Schwang, daß in den letzten Tagen soll fährliche und grausame Zeit sein, 2 Tim. 3, 1. da der Teufel los worden, alle Welt verführet, und selch Jammer und Noth anricht, daß kein Mensch könnt selig werden, wo Gott dieselbigen Tage nicht würde verkürzen, umb seiner Auserwählten willen. Matth. 24, 22. Es muß also gehen zur Letze, daß der Teufel die Christenheit mit aller Macht auf allen Seiten angreife, beide leiblich und geistlich, und sein Bestes und Höchstes an ihr versuche; damit ein Ende.

Darumb laßt uns wachen und wacker sein in se-

stem Glauben an Christum, und ein iglicher halt sich unter seiner Deberkeit gehorsam, und warte, was Gott machen wird, und laß gehen, was da gehet, fahren, wie es führet, es ist doch hinfurt⁴⁴⁾ nichts Guts mehr zu hoffen; das Töpsen ist zubrochen, und die Suppen verschütt, wir mügen die Scherben vollend hinnach wagen⁴⁵⁾, und so viel es möglich ist, guts Muths dazu sein; wie uns Christus lehret, und spricht von dieser bösen Zeit Luc. 21, 28: Wenn ihr solchs sehet, daß angehet, so sehet auf, und richtet eur Haupt auf, denn eur Erlösung kömpt, und ist nahe.

Doch, daß ich das nicht vergesse, wenn du unter dem Türken bist, und dienen mußt, wie gesagt ist, so sollt du solchen Dienst nicht weiter verstehen, noch deuten, denn so fern es deinem Hausherrn nützet zu seinen Gütern. Wenn er dich aber zwingen wolt, wider die Christen zu streiten, da sollt du nicht gehorsam sein, sondern lieber alles leiden, was er dir thun kann, ja viel lieber sterben. Denn du hörest hie, daß Daniel vom Türken schreibt, sein Streit sei wider die Heiligen Gottes, die ihm nichts gethan haben, und vergeußt eitel unschuldig Blut. Da mußt du dich hüten, daß du dich des nicht theilhaftig machest; gleichwie du seinem lästerlichen Abgott und Mahomed nicht mußt zufallen, ob du gleich unter ihm dienen mußt.

bleib doch der frumme Naamann 2 Kön. 5, 17. in seines Herrn Königes Dienst, und betet auch mit ihm in seinem Tempel; aber dennoch betet er seinen Abgott nicht an. Und die lieben heiligen Märterer, St. Moriz und seine Gesellen, da sie der Kaiser hieß wider die Christen streiten, wollten sie es nicht thun, worfen die Waffen weg und sprachen: wenn er wolt wider die Christen streiten, dürft er keine Ander suchen, sie wären selbst da, als Christenleute, bereit zu leiden, was er wolte. Eben also sollt du deinen Dienst den Türken auch leisten, daß du damit nicht wider die Christen noch wider Gott strebest, sondern allein seinem Haus und Gütern zum Besten helfest.

Solchs will auch gesagt und gerathen haben allen

44) „hinfurt“ fehlt.

45) tragen.

tenjenigen, so unter unserm Kaiser, Papst, Fürsten leben, daß sie sich nicht gebrauchen lassen, wider das Evangelion oder wider die Christen zu streiten, oder sie zu verfolgen. Denn damit werden sie unschuldig Blut auf sich laden, und nichts bessers sein, denn die Türken. Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Apostelg. 5, 29. So hat Gott keinem Herren die Deberkeit dergleichen gegeben oder die Leute unterwerfen, daß er damit solle wider Gott und sein Wort streben oder sechten. Und ist auch in solchem Fall kein Unterthan seiner Deberkeit ein Haar breit schuldig oder verwandt. Ja, es ist alsdenn schon kein Deberkeit mehr, wo solchs geschieht; sondern die Unterthanen sind schuldig, der Deberkeit leiblich zum Besten zu dienen, daß Friede auf Erden erhalten werde, und dieß leiblich Leben müge beste sicher sein, und wohl stehen.

Aber Gott, der Vater aller Gnaden und Weisheit, wolle uns diese Zeit gnädiglich verkürzen, und uns mit Weisheit und Stärke begaben und bereiten, daß wir die weil weislich und mannhaftig wandeln, und der Zukunft unsers lieben Herrn Jesu Christi fröhlich warten, und von diesem Jammerthal seliglich scheiden mügen. Dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

XLV.

Etliche Artikel, so Martin Luther erhalten will
wider die ganze Satans Schule. 1530.

In diesen Artikeln zeigt Luther, wie weit sich das Recht der Kirche strecke, daß sie nämlich keine Mandementsartikel machen, keine Gebote unter Werke erlassen, eheloses Leben nicht gebieten und überhaupt nichts schreiben dürfe, was der heil. Schrift entgegen sei. Sie erschienen 1530 deutsch in zwei Auflagen, aber auch lateinisch. Die deutsche Ausgabe zählt 40, die lateinische nur 38 Artikel.

N e l t e s t e D r u c k e .

- 1) Etlich Artikelstück, so Mart. Luther erhalten will, wyder die gannze Satans schule. Anno 1530. 1 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 2) Ettlich Artikelstück, so Mart. Luther erhalten will, wider die ganze Satans schule. Anno 1530. 1 B. in 4, über 1½ S. am Ende leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 3) Eine ganz ähnliche Ausgabe wie Nr. 2., jedoch ohne Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Walch XIX. 1190. Latein. Vitob. I. 384. Jon. I. 356. Auch in den propositionib. D. M. Luth. ab initio negotii evangelici ab auctore tractatis usque in hunc diem, Viteb. 1538 u. in den propositionibus theol. rev. viror. D. Mart. Luth. et Ph. Melanchth. von Jac. Gensberg 1561. 8. Wir geben den Text nach der Ausg. Nr. 3.

Etlich Artikelstück, so Mart. Luther erhalten will wider die ganze Satansschule. Anno 1530.

Folgende Stück will D. Martinus Luther, der heiligen Kirchen zu Wittenberg Prediger, mit Gottes Gnaden erhalten, wider die ganze Satans Schule und alle Pforten der Höllen.

I. Die christliche Kirch hat kein Macht, einigen Artikel des Glaubens zu setzen, hats noch ¹⁾ nie gethon, wirds auch nimmermehr thun.

II. Die christliche Kirch hat kein Macht, einiges Gebot guter Werk zu stellen, hat es auch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

III. Alle Artikel des Glaubens sind gnugsam in der heiligen Schrift gesetzt, daß man keinen mehr darf setzen.

IV. Alle Gebot guter Werk sind gnugsam in der heiligen Schrift gestellet, daß man keine mehr darf stellen.

V. Die christlich Kirch hat kein Macht, Artikel des Glaubens oder Gebot ²⁾ guter Werk, ³⁾ die Evangelia

1) „noch“ fehlt.

2) „Gebot“ fehlt.

3) + oder.

und heilige Schrift zu bestätigen, als ein Richter oder Oberherr, hats auch noch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

VI. Die christliche Kirch wird aber wohl wiederum von dem Evangelio und von der heiligen Schrift bestätigt, als vom Richter und Oberherrn.

VII. Die christliche Kirch bestätigt das Evangelion und heilige Schrift, als ein Unterthan, zeigt und bekennet, gleichwie ein Knecht seines Herrn Farbe und Wappen.

VIII. Denn das ist gewiß, wer nicht Macht hat, das künftig und zeitig Leben zu verheissen und zu geben, der hat ⁴⁾ kein Macht, Artikel des Glaubens zu setzen.

IX. Die christliche Kirch hat Macht, Sitten und Weise zu stellen, die man halte in Fasten, Feiren, Essen, Trinken, Kleider, Wachen, und dergleichen.

X. Doch nicht über Andere ohn ihren Willen, sonder allein über sich selbst, hat auch nie anders gethan, wird auch nit anders thun.

XI. Auch das solche Sitten nicht wider die Artikel oder gute Werk streben, das ist, dem Glauben und der Liebe ohn Fahr und Schaden seien.

XII. Auch das sie die Gewissen nicht verwirren oder beschweren.

XIII. Auch das sie nicht ewiglich bleiben, sonder alle Stunde aus Ursachen mügen nachbleiben und geändert werden.

XIV. Auch das sie möglich seien zu halten, und in unser Gewalt stehe, dem Leibe und Gut ohn Schaden.

XV. Ehelos Leben oder Klosterei hat sie kein Macht, auch über sich selbst nicht zu gebieten, vielweniger über Ander, weil der keins in ihrer Gewalt stehet.

XVI. Christliche Kirch aber heist die Zahl oder Haufen der Getauften und Gläubigen, so zu einem Pfarrherr oder Bischoff gehören, es sei in einer Stadt, oder in einem ganzen Lande, oder in der ganzen Welt.

XVII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff hat nichts iberall Macht zu setzen, denn er ist nicht die christliche Kirche.

XVIII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff mag seine

4) † esch.

Kirche vermahnen, daß sie bewillige etliche Fasten, Festen, Feiren ic. umb anliegender Noth willen, ein Zeit lang halte, und darnach frei wieder fallen lassen.

XIX. Kein größer gröber Esel sind ⁵⁾ je gewesen denn die Papisten und Sophisten, die Alles in einander bräuet, aus den Sitten eitel Artikel des Glaubens gemacht haben.

XX. Kein größer Bosheit ist gewesen, denn daß die Sophisten, zu verstoren das Reich Gottes, den Endechrist, als einzel Person, die Macht gegeben haben, Artikel des Glaubens, gute Werk und Sitten zu setzen und zu ändern.

XXI. Der ist kein Keger, der wider der Kirchen Satz oder Sitten thut, wiewohl er nicht recht thut.

XXII. Der ist kein Keger, der wider Gottes Gebot mit Werken thut, wie hoch er auch damit sündigt.

XXIII. Der ist kein Keger, der etwo einen Artikel nicht gehöret hat, und also nicht glaubt.

XXIV. Der ist ein ⁶⁾ Keger, der halbstarrig einem Artikel des Glaubens irret, und das bekennet.

XXV. Wie ein Ubertreter der Fürsten oder Kfers Gebot ist nicht aufrührisch, da er wohl unrechthet, und zu strafen ist.

XXVI. Sonder, wer die Oberkeit leugnet, und sich wider sie setzt, der ist ein Aufrührer.

XXVII. Die Papisten sagen selbst, daß ein Mörder, Ehebrecher sei nicht ein Keger, ob er wohl Gottes Wort sundiget, und Tod und Hölle verdienet.

XXVIII. Darumb sind je grobe Eselsköpfe, die den einen Keger schelten, der wider der Kirchen Sitten

XXIX. Denn Esel müssen ja sien, die Murthermörder, Vattermörder und Sodomitzen nicht gerisch halten, und schelten den Keger, der am tag Fleisch isset.

XXX. Des Papsts Kirch, obs wohl ein Kirchen Kirch ist, noch strafft sie die Priesterehe nicht, denn mit Absehen vom Priesteramt.

XXXI. Daraus folget, daß sie bekennen, Ehe sei nicht kegerisch, sonder christlich.

XXXII. Derhalben sie auch nicht solche eheliche Priester zur Hölle verdammen, wie man die Ketzer verdammt.

XXXIII. Bekennen auch damit, daß solche Priester nicht zu tödten sind, sonder allein des Ampts beraubt sollen sein, und christlich leben mügen.

XXXIV. Damit bekennen sie, daß kein Todsund, noch wider Gottes Gebot sei, so ein Priester ehelich wird.

XXXV. Bekennen auch damit, daß ein Ehepriester auch am Leibe nicht zu strafen, noch in Kerker zu werfen sei, sonder, wenn er das Amt verleitet, ist er gestraft, und ist frei.

XXXVI. Damit bekennen sie, daß ein Priester kein Laster noch. Ubel thut, so er ehelich wird.

XXXVII. Bekennen auch damit, daß er nicht zu strafen sei an Gut oder Ehre, sonder ist genug, daß er des Ampts entsetzt ist.

XXXVIII. Damit bekennen sie, daß er kein Schande noch Aergerniß mit seiner Ehe stiftet.

XXXIX. Wer nu uber⁷⁾ die Entsetzung vom Amt einen Ehepriester straft an Leib und Seel, an Gut und Ehre, dazu einen Ketzer schilt, der ist ein öffentlicher Mörder, Rauber, Verräther, Lügner und Böswicht, auch nach des Papsts eigen Recht und in seiner Kirchen.

XL. Daraus man vernehmen mag, was für ein Kirch des Papsts Kirchen worden ist, darin solche keine Lent die größten und klugsten Heiligen sind.

⁷⁾ aber.

XLVI.

Von den Schlüsseln. 1530 (20. Oct.).

In dieser Schrift handelt Luther von der Gewalt, welche sich die Päpste über alle Christen, über Kaiser, Könige und Fürsten, ja sogar über die Verstorbenen und die Engel im Himmel anmaßten, und zeigt, daß solche Gewalt keineswegs aus Matth. 16. und 18. abzuleiten sei. Vgl. Sedendorf hist. Luth. lib. II. §. 83. p. 217. u. De Wette IV. p. 104. Nr. MCCLXIV.

Anm. Die von Adam Birsing 1793 in Folio herausgegebene und zu Frankfurt gedruckte Schrift von den Schlüsseln nach dem in der Münch. Stadtbibliothek befindlichen angeblichen Original-Manuscript Luthers stimmt mit der gegenwärtigen nicht überein.

Neueste Drucke.

- 1) Von den | Schlüsseln | Mart. Luther. | Wittenberg | M.D.XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg | durch Hans Lufft. | M.D.XXX. | 10 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 2) Von den Schlüsseln. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt im. 1530. iar, am. 20. tag Octob. 7¼ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 387. Jen. V. 218. Altenb. V. 330. Leipz. XX. 266. Balch. XIX. 1121. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schlüsseln.

Das ist freilich der größten Plagen eine, so durch Gottes Zorn über die undankbare Welt ist gegangen, daß der lieben Schlüssel greulicher Mißbrauch und Mißverstand in der Christenheit so gewaltiglich hat überhand genommen, daß fast an keinem Ort der Welt der rechte Brauch und Verstand blieben ist. Und sind doch so grob und greifliche Mißbräuche, daß sie schier merken sollt ein Kind, so reden und zählen gelernt

hüte. So tief haben alle Geistlichen und Gelehrten geschlafen und geschnarct, ja stock staar blind sind sie gewesen. Darumb will ich hie, mit Gottes Hülfe und Gnaden, derselbigen Mißbräuche etliche anzeigen, und wie Christus sagt, solche Aergernisse aus seinem Reiche sammeln helfen, damit unser Nachkommen sehen, wie es in der Christenheit gestanden sei, und hinfurt sich fur solchem Jammer wissen zu hüten, und die Schlüssel recht erkennen und wohl¹⁾ brauchen lernen. Denn es ist an diesem Erkenntniß groß gelegen, unzählige Greuel zu verkommen und zu vermeiden.

Der erst Mißbrauch.

Da haben sie den edlen lieben Spruch Christi geführt, da er zu Petro spricht, Matth. 16, 19. und 18, 18. Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im Himmel &c. Aus diesem Spruch haben sie das Wort Binden genommen, und dahin gedeutet und gezogen, daß es soll heißen so viel, als gebieten und verbieten, oder Gesetz und Gebot stellen über die Christenheit; und daher geben sie dem Papst die Gewalt, rühmen, daß er Macht habe der Christen Seele und Gewissen mit Gesetzen zu binden, daß man ihm müsse gehorsam darinnen sein, bei Verlust der Seligkeit, und bei ewiger Verdammniß; wiederumb, wer ihm darin gehorsam ist, der werde selig, haben alle Sprüche der Schrift vom Gehorsam und Ungehorsam hieher gezogen, und ist alle Welt mit solchem frechem Deuten des Wortes Christi erschreckt und überpoltert, bis sie endlich in ein Bockshorn ist gejagt, und eitel Menschenlehre hat leiden müssen. Wohlan, solch Deuten wollen wir sehen, und fur den Richtstuhl Christi, daß ist, fur sein eigen Wort stellen, und sie gegen nander halten.

Erstlich, Lieber, sage mir, ist's auch wohl und recht gethan, wenn man also ein Wörtlin aus einem Spruch Christi reißt, und gibt ihm aus eigenem Muthwillen eine Glosse und Verstand, der uns gefället, und angesehen, ob sich's mit dem Text und Spruch reime

¹⁾ „wohl“ fehlt.

oder nicht? Sollt man nicht Christo und seiner so viel Ehre thun, daß man mit aller Treu und den ganzen Spruch von Wort zu Wort für sich und gegen ander hielte, damit man sehe, obß a Spruch leiden wolt, daß ich ein Wörellin so un- verstehen gedächt? Denn hätten sie mit schlum- und halbwachenden Augen den Text mügen anse- hätte sie das helle, klare Licht so gestoßen, daß Augen hätten müssen aufthun und wacker werde also sehen, daß Binden hie nicht möchte solche leiden, daß es solle Gesetz stellen heißen. Nun! das nicht gethan, sondern allein das Wort 2 gleich als im Traum gehöret, reden sie auch wie ein schläferiger Trunkenbold, wenn man fr er heimgehen wölle? und er antwortet: Mir zu- net, man bringe ihm eins.

Denn, laß doch hören, in welcher Schule man solch Latin oder Deutsch, daß Binden solle- ten oder Gesetz stellen heißen? Welche Mutter ihr Kind also reden? Woher kommt denn Schlüsseldeutern diese Glossen, daß Binden heiße- ten? Wie kann man hie anders zu sagen, bei es komme aus eigenem muthwilligem Gedichte aus einem trunken Traum? Das ist so viel daß sie Gottes Wort und Wahrheit mit ihri- gen fälschen, und die Christen damit ver- und dem Teufel dienen. Aber ich setze, etwa eine Schule, da man lerne, daß Binden gebieten, und sei etwa ein neue Rothwelsche S- die also rede. Wie werden wir aber gewiß, da- umb hie im Spruch Christi auch so geredt werde Binden heiße gebieten, und sei Christus Meinu- wiß? Man muß es ja mit heller Schrift bei- daß gewiß also sei zu verstehen. Denn weil Spruch ihr einiger Grund und Hauptstein ist, daß ganz Papsthum stehet, so muß es gar gen- weiset sein, daß Binden nichts anders heißen denn Gesetz stellen.

Macht man das nicht gewiß, so muß jede- wohl greifen, worauf das Papsthum stehet, sam- ner allmächtigen Gewalt, nämlich, auf einem unge-

Brande, stehet und gehet im Finstern, und nicht im Licht, kann auch selbst nicht wissen, wo es stehet oder gehet, ja es stehet auf eitel Lügen, das ist gewiß. Denn wer ungewiß Ding für gewiß lehret, und die Leute drauf führet, der leuget und verführet eben so wohl damit, als der eine offenbärliche Lügen redet; und ist dazu ungewiß lehren wohl ärger und fährlicher gelogen, denn offenbärlich lügen, sonderlich in solchen großen Sachen, die das ewige Leben und Sterben betreffen. Womit und wenn wollen sie aber ihre Hoffe gewiß machen? Wenn der Teufel gen Himmel fährt. Indes stehet das Papstthum auf eitel Lügen, mit seinen Bindeschlüsseln, (ich sollt sagen) blinde Schlüssel²⁾).

Zum andern, ist ja das gewiß, daß Christus im benannten Spruch redet von dem Binden, da die Hände gebunden oder behalten wird; gleichwie er auch redet von dem Lösen, da die Sünde gelöst oder vergeben wird, daß Binden hier muß heißen, Sünde binden, und Lösen muß heißen Sünde lösen. Denn er lehret ja daselbst, wie man unsern Bruder, so er sündigt, solle vermahnem, strafen, verklagen, und wo er nicht hören will, als einen Heiden halten u. wie wir noch weiter hören werden. Nu ist das auch gewiß, daß Sünde binden nicht so viel sein kann, als gebieten der Gesetz stellen, wie die Papisten deuten. Denn Gebieten und Gesetz sind ja nicht die Sünde selbst; sondern die Sünde ist etwas wider das Gesetz und Gebot gethan: das ist ja keinen Zweifel, und muß jedermann bekennen. Darum wird sich nicht leiden, daß einerlei Wort, als da Binden, sollt heißen zugleich gebieten und Sünde behalten. Das muß falsch und unrecht sein. Gesetz bindet keine Sünde, sondern es gebiet zukünftige Sünde zu meiden und Guts zu thun, und ist natürlicher Weise vor den Sünden, die noch nicht sind; aber der Schlüssel bindet vergangne Sünde, wider das Gesetz gethan, und ist von noth wegen, beide nach dem Gesetze und nach der Sünden: daß also des Papsts Binden und Christus Binden gleich stracks wider nander sind, und keins mit

2) „(ich sollt sagen) blinde Schlüssel“ fehlt.
Luthers polem. Schr. Br. Bd.

dem andern sich in dem Spruch vertragen kann, Er muß falsch sein und lügen, das fehlet nicht.

Zum dritten, so ist Christus Binden dahin gerichtet, daß es den Sünder will von den Sünden erlösen, er sucht mit seinem Binden nicht anders, denn daß der Sünders Gewissen frei und ledig werde von Sünden, denn darum straft und bindet er den Sünder, daß er solle die Sünde lassen, büßen und meiden; er mag solch Binden wohl heißen ein Errettung des Gewissens, und Hülfe von Sünden. Aber des Papsts Binden ist dahin gerichtet, daß es die unschuldigen Gewissen fahen, und nicht frei, sondern gebunden haben will, und sucht nicht anders, denn wie die Gewissen bestrickt, und ihrer Freiheit beraubt werden; daß solch Binden wohl mag heißen ein Gefängniß und Ursache zu den Sünden, wie St. Paulus sagt zum Röm. 7, 1 daß alle Geseze Ursachen geben zu sündigen. Also ist die meine ich, wie ein starke, große, mächtige Unterscheidung zwischen Christus und des Papsts Binden, daß sie ja nicht müßen einerlei sein, noch in einerlei Spruch zugleich verstanden werden. Christus Binden gehet mit eitel Sünden und Sündern um, und gibt Ursache damit, daß sie fromm und ohn Sünde seien: des Papsts Binden gehet mit eitel Heiligen und Gerechten um, und gibt Ursache damit, daß sie zu Sünden kommen und Sünder werden. Denn seine Geseze gehen über alle fromme, unschuldige Christen: aber Christus Schlüssel gehen allein über die Sünder unter den Christen; gar fein reimet sich des Papsts Schlüssel mit Christus Schlüssel.

Zum vierten, so dienen und helfen Christus Schlüssel zum Himmel und zum ewigen Leben; denn er nennet sie ja selbst Schlüssel des Himmelreichs, nämlich daß sie dem verstockten Sünder den Himmel zuschließen, aber dem büßenden Sünder den Himmel aufthun. Darumb muß in den Schlüsseln Christi verborgen liegen sein Blut, Tod und Auferstehen, damit er uns den Himmel eröffnet hat, und theilet also durch die Schlüssel den armen Sündern mit, was er durch sein Blut erworben hat. Und ist der Schlüssel Amt ein hohes,³

3) † unt.

göttlich Aempt, das den Seelen von Sünden und Tod zur Gnaden und Leben hilft, und gibt ihn die Gerechtigkeit, ohn allen Verdienst der Werk, allein durch Vergebung der Sünden. Was thut dagegen des Papsts Schlüssel? Sie gebieten und stellen äußerliche Gesetze. Lieber, was helfen dieselbigen wider die Sünde, Tod und Hölle? Wie bringen sie eine Seele zur Gnade und Leben? Wie thun sie den armen Sündern den Himmel auf? Ja, hinter sich! Wir wissen nu fast wohl, daß auch die Werk der zehen Gebot Gottes nicht selig noch frumm machen; sondern allein die Gnade Christi, durch Vergebung der Sünden, macht frumm und selig: wie solltens denn thun die äußerlichen Gesetze und päpstliche Werk, von Menschen erdichtet, die da lauter Unflath sind, gegen die Werk der zehen Gebot.

Zum funften, so fodern die Schlüssel Christi kein Werk, sondern eitel Glauben. Denn der Bindschlüssel ist ja nichts anders, und kann nichts anders sein, weder ein göttlich Dräuen, damit er dem verstockten Sünder die Hölle dräuet. Und der Löseschlüssel ist nichts anders, kann auch nichts anders sein, denn ein göttlich Verheissen, damit er dem demüthigen Sünder des Himmelsreich verheißt. Nu weiß das ja jedermann wohl, daß man göttlich Dräuen und Verheissen mit keinen Werken kann erfüllen, sondern muß allein mit dem Glauben fassen ohn alle Werk. Denn Dräuen und Verheissen sind nicht Gebot; sagen auch nicht, was wir Gotte thun sollen, sondern zeigen uns an, was Gott uns thun will, lehren uns also Gottes Werk, und nicht unser Werk. Dagegen lehren uns des Papsts Schlüssel unser eigen Werk, was wir thun sollen; denn sein Binden gibt uns Gesetze, darnach wir thun sollen, wie wir gehört haben. Treffen sie nu nicht fein übereins, Christus Schlüssel und des Papsts Schlüssel? Jene lehren Gotteswerk und kein Menschenwerk: diese lehren Menschenwerk und kein Gotteswerk. Warumb heißt denn der Papst seine Schlüssel des Himmels Schlüssel? so sie doch weder zum Himmel, noch zum Glauben, oder zur Christenheit helfen, sondern allein äußerliche, irdische Geberden stellen; sie sollten irdische Schlüssel heißen: ja wenn sie noch so gut wären.

Zum sechsten, so spricht Ebr. 13, 9. daß die äußerlichen, irdischen Geseze und Geberden nichts nützen sind. Ein Herz (sagt er,) muß durch Gnade lebendig werden, und nicht durch Speise, welche keinen Nutzen geben denen, so damit Gott dienen wollen; wie St. Paulus solche Lehre und Geseze allenthalben heut und verdampt, und Christus spricht selbst 17, 20: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Geberde, sondern ist inwendig in euch; wie er denn so toll sein, daß er Schlüssel dazu gebe, daß man sein Reich mit äußerlichen Geberden sollte dienen? Sollt zugleich verdammen aus seinem Reich äußerliche Geberde; und sollt doch Schlüssel dazu geben und befehlen, mit äußerlichen Geberden drinnen zu helfen? Denn er nennet sie ja Himmelschlüssel, zum Reich Gottes dienen; dazu kein äußerlich Werk oder Geseze hilft, wie Christus sagt. Wiederumb, kann des Papsts Schlüssel ja nichts anders thun, als binden, das ist, wie sie sagen, äußerliche, menschliche Werk gebieten. Was ist nu das anders gesagt, daß des Papsts Schlüssel sind wohl Himmelschlüssel; daß sie thun und können nichts anders thun, weder als das, so ganz und gar kein nuß zum Himmel ist, und zum Christenthum nicht hilft, sondern vielmehr Christo selbst und seinen Aposteln verdampt, verbannt und aus seinem Reich verbannt ist; das müßte ein seltsame Himmelschlüssel sein.

Aber solcher Unrath fließt aller daher, daß Christus verleugnet hat, und will durch eigen Werk lebendig werden, auf daß Christus ja vergeblich gestorben (wie Paulus sagt,) und wir in unser eigen Verdammnis über und außer der Gnaden heilig seien; darnach muß uns der Papst Geseze aufbinden, welche so halten und gehorsam sind, so kommen wir in den Himmel; wo nicht, so fahren wir in die Hölle. Also zeugen sie die mit ihrem eignen Maul, daß sie abtrünnige Christen sind, und Christum sampt seinem Reich verleugnen, dazu sich über Christum selbst erheben. Denn weil ihr Schlüssel nichts kann, denn binden, das ist, Geseze stellen, und soll doch ein Himmelschlüssel sein, gibt sich selber, daß sie zum Himmel wol-

und Gesetz und Werk als durch ihres Schlüssels
Zuht. Das heißt ja der rechte Widerchrist, der unser
Seligkeit auf unser Werk bauet, durch seine Schlüssel,
und nicht auf Gottes Gnaden. Und das ist die liebe
Zucht dieser hohen Kunst, daß Binden heiße Gesetz ge-
ben, nämlich, daß Christus damit verleugnet, und der
Ergreuel, unser eigen Gerechtigkeits, damit aufgerichtet
und erhalten ist.

Doch wir wollen hie der Sachen rathen, und den
Papsten auch mit einer Glossen dienen, das soll die
seyn: Gleichwie Christus und der Papst zweierlei Schlüs-
sel haben, also sind auch zweierlei Himmelreich, da
solche zweierlei Schlüssel zugehören. Das eine Him-
melreich ist das ewige Leben, dazu uns armen Sünder
der Schlüssel Christi helfen, durch Vergebung der Sün-
den, so uns Christus durch seinen Tod, und nicht
durch unser Werk, erworben hat. Dieß ist Gottes
Himmelreich. Das ander Himmelreich ist droben in
den Lüften, da die Teufel regieren, wie St. Paulus
sagt; dazu helfen die Schlüssel des Papsts allen seinen
heiligen, die seine Bande und Gesetze halten. Denn
solchen Heiligen gehöret solcher Himmel, und solchen
Himmel verdienet man mit Menschen Gesetzen und
Werken. Also sind denn auf beidem Theil eitel Him-
melschlüssel, doch mit großem Unterscheid, wie gesagt
ist; daher auch der Papst in allen Bullen wie ein
Löwe brüllet, daß man sich nicht solle in Fährlichkeit
seiner Seelen Seligkeit, mit Ungehorsam gegen seine
Schlüssel begeben, und ist die Hölle hie sehr heiß.
Wer aber seinen Schlüsseln gehorsam ist, der ist im
Schooß der heiligen Kirchen und selig, darf weder Chri-
stus noch seiner Schlüssel dazu.

Zum siebenten, und zwar, wo uns Christus nicht
mehr hätte wollen geben mit den Schlüsseln, denn Ge-
walt äußerliche Gesetze und Gebot zu stellen, hätte er
se wohl mügen behalten; die Christenheit könnte ihr
wohl gerathen. Denn da sind weltliche Deberkeit, Va-
ter, Mutter, Herr, Frau, Freunde, alte Leute &c. die
uns äußerlich, mit Gesetzen, Zucht, Sitten und Geber-
ten, reichlich genug können versorgen, und ohn Noth
ist, daß Christus Schlüssel hiezu gebe. Denn was

kann des Papsts Schlüssel mit seinem Binden oder Gesehtellen schaffen, das nicht die Vernunft erdenken, fassen und auch schaffen kann, so wohl als seine Schlüssel? Solt nu Christus mit seinen Schlüsseln der Kirchen nichts Höhers noch Bessers geben, denn er zuvorhin aller Welt durch die Vernunft gegeben hat, so stünde unser Glaube, und die Kirche selbst dazu, nicht auf dem Fels göttlich's Wort's, sondern auf Menschen Vernunft. Ah, do stünde sie wohl! Und gewißlich stehet des Papsts Kirche also. Denn gleichwie seine Schlüssel ein erdichte Menschen-Glosse ist: so ist auch die Kirche, die er damit bindet. Gleich und Gleich gesellet sich gern.

Zum achten, hat die Christenheit auch Schaden von solchen Papsts Schlüsseln: nicht allein den großen Hauptschaden und Verderben, daß Christus Gnade dadurch verleugnet und verlästert, und eitel eigen Gerechtigkeit damit aufgerichtet wird; sondern auch, daß sie überschüttet und überwältigt wird mit täglichen, neuen, unzähligen und unträglichen Gesezen, und die Gewissen außs Allerhöhest damit betrübt und verwirret werden, daß unter der Sonnen kein elender Volk auch dieses Stück's halben gewest ist, noch werden kann. Nu weiß man wohl, daß Christus seine Schlüssel nicht zum Schaden noch Verderben, auch nicht zu Beschränkung noch Unterdrückung seiner Kirchen gegeben hat; sondern, daß sie sollen ihr nützlich und heilsam sein. Es sollten auch nicht der Kirchen noch des Himmels Schlüssel heißen, sondern des Papsts Schlüssel; denn der Papst und die Seinen haben damit alle Gewalt über Leib und Seele, über Gut und Ehre überkommen: die Kirche hat nichts, denn beide leiblich und geistlich Schaden davon, und ist drüber unter solche wüthige Tyrannen der Seelen kommen.

Das alles können sie nicht leugnen, es ist am Tage durch ihre Bullen, Bücher, Schrift und Werk offenbar, daß sie bei den Schlüsseln den lieben Glauben nie gelehret, sondern geschwiegen, und mit diesem Spruch Christus Blut und Gottes Gnaden nicht gepreiset noch gelehret, sondern allein des Papsts Gewalt damit aufgeblasen haben, wie er binden könne,

und man ihm müsse gehorsam sein in seinen Befehlen. Das haben sie gebläuet, gebräuen und getrieben ohn Unterlaß, bis daß sie seine Gewalt nicht allein über alle Christen, sondern auch über alle weltliche Kaiser, Könige und Fürsten in aller Welt haben erhebt; darnach auch unter der Erden über die Todten im Fegfeuer; zuletzt auch in den Himmel über die Engel, auß Allerunverschämptest, und da sie nicht weiter konnten, machten sie aus dem Papst einen Gott auf Erden, der ein gemengeter Gott und Mensch wäre, und nicht ein lauter Mensch; davon wir ein andermal weiter sagen wollen, und den Schreibern zu schreien geben. Denn es sollen (ob Gott will,) solche höllische und teuflische Greuel nicht so zugedeckt werden, wie sie ist hoffen und meinen.

Also haben wir, wie treulich die fromme Leute mit der Christenheit sind umgangen, daß sie aus dem Schlüsselamt ein Gesetzstellen gemacht haben, deuten die Wort, so von Gottes Werk und Gnaden reden, auf unser eigen Werk und Verdienst. Muß doch die natürliche Vernunft, wie blind und ohn Glauben sie ist, bekennen, daß Gnade und Recht nicht einerlei ist, und einerlei Spruch zugleich nicht mag von Gnaden und Recht reden noch verstanden werden. Wers aber thät, den hielte auch die Welt für einen Böswicht oder Unvernünftigen. Nu thun solchs ja hierin diese Leute, laß nicht in weltlichen Sachen, da es doch unleidlich ist, sondern hie in Gottes Wort und Christus Sachen; und thuns also, daß es müssen Artikel des Glaubens sein; wers nicht gläubt, der muß ein Ketzer sein, an der Seelen ewiglich verdampt, und am Leibe zeitlich verbrannt. Wie sollten die Schreier toben und plerren, wenn sie uns etwa in einer solchen verfluchten, höllischen, lästerlichen Lügen ergreifen konnten, wie wir sie ist hie ergreifen haben?

Zum neunten, laßt uns aber gleich setzen, daß Binden möcht so viel heißen, als Gesetz stellen; so muß Lösen wiederum so viel heißen, als Gesetz aufheben und abthun: denn es sind zwo gleiche Gewalt gegenander, alle beide von Christo gegeben in demselbigen Spruch, und sind beide Schlüssel gleich groß. Hat nu

der Papst oder seine Kirche Gewalt zu binden, das ist, Gesetze zu stellen; so muß er auch Gewalt haben, Gesetze aufzuheben; denn soll man das Binden auf das Gesetz deuten, so muß man das Lösen auch drauf deuten. Wohlan, so mag der Papst die zehn Gebote Gottes, die Evangelia und die ganze Schrift aufheben, und alle Welt davon entbinden und lösen. Kann er das nicht thun, so kann er auch nicht binden oder Gesetz geben; denn er muß eins so wohl thun können, als das ander. Kann er keinen Buchstaben der heiligen Schrift lösen und aufheben, so kann er auch keinen Buchstaben Gesetz stellen.

Und wahrlich, er hat auch gethan, mit der That hat er Christum (wie droben gesagt,) ausgerottet und verleugnet, dafür seine Gesetz und Werk gestiftet. Es sind auch Viel, die da lehren, daß er über die heilige Schrift sei, mag sie deuten und ändern, wie er will; als er denn auch gethan hat, und rühmet sein heiliges, geistliches Recht, daß die heilige Schrift habe das von ihm, daß sie heilige Schrift heiße, und bei dem Christen gelte; denn wo er sie nicht bestätigt hätte, so würde sie nichts gelten, noch die heilige Schrift sein mügen. Aber das soll ihm der Teufel gesegnen, und hoffe, solch Lästermund sei nu ein wenig gestopft, wie wohl noch Eilige mucken und göden. Denn es heiße: *Verbum Domini manet in aeternum*, Esa. 40, 8. und Christus Matth. 5, v. 18: Es soll nicht ein Jota noch Titel von dem Gesetze vergehen, es muß Alles geschehen; und abermal Joh. 10, 35: Die Schrift kann nicht zebrochen werden, und Luc. 21, 33: Himmel und Erden vergehen, aber meine Wort vergehen nicht. Das ist der Mann, der dem Papst ein Pfögglin dafür gesteckt hat, daß er nicht soll können aufheben noch lösen einigen Buchstaben noch Titel in der Schrift; darum soll er auch nicht⁴⁾ einigen Buchstaben binden oder gebieten über die Christen.

Ja, möchtest du sagen, er mag lösen seine eigen Gesetz, das ist wahr; aber es ist nicht genug; denn der Löseschlüssel wäre damit nicht gleich dem Bindeschlüssel;

4) † einen.

sondern gleichwie er binden kann, da Gott noch niemand nicht gebunden hat, und Alles frei, ungebunden ist, so muß er auch lösen können, da Gott noch niemand nicht gelöst hat, und Alles gebunden ist; sonst wären die zwei Gewalt nicht gleich groß. Das wäre nur ein schlecht Lösen, wo ich alleine das lösen könnte, was ich gebunden hätte; was aber ein Ander gebunden hätte, das könnte ich nicht lösen: was soll mir denn der Löseschlüssel? So wäre Lösen nichts anders, denn daß ich ablasse und aufhöret mit meinem Binden: so könnte ich auch keine Seele lösen, die der Teufel gebunden hätte; das wäre doch ein nichtiger Löseschlüssel. Aber Christus spricht hier, daß es soll im Himmel los sein, was der Löseschlüssel auf Erden löset; da gibt er ja die Gewalt zu lösen, auch das ein Ander gebunden hat, nämlich, auch Gott selbst im Himmel. Und so kann auch Christus Schlüssel, denn sie lösen auf Erden, was für Gott im Himmel gebunden ist, wie die Worte da dürfte stehen und zeugen: Was du lösest auf Erden, soll los sein im Himmel. Es muß beide, binden und lösen, eitel Gottes Wort sein, wie wir hören werden.

Und kurzum, der Papst muß Gottes Gebot und Wort können lösen, die kein Mensch, als ein Mensch, gebunden hat; oder muß auch nicht binden können, da Gott nicht gebunden hat; oder wird gewißlich die rechte Schlüssel nicht haben. Da muß einer darnieder liegen: entweder Gott oder Papst, nämlich, daß der Papst Gottes Wort aufhebe und löse; oder Gott wehret ihm, daß er auch nicht binden kann, sondern alle seine Gesetze müssen fallen. Denn die zwei Gewalt sind gleich, und mit einander gegeben: wer eine nicht hat, der hat keine. Wo bleibt nu hier das Binderecht oder Bindschlüssel? Zu Wasser ist's worden, und man muß greifen, daß es Verfälscher der Schrift sind, alle die da sagen, das Binden heiße Gesetz stellen, und daß Christus habe hiemit dem Papst und Bischöffen Gewalt gegeben, Gesetze zu stellen: denn er kann keinen Buchstaben vom Gesetz lösen, (wie oben bewiesen ist); drum kann er auch keines binden.

Zum zehnten, hier laß uns allererst die rechte

Kunst hören, so aus diesem Binden folget. Weil zu Binden heißt Gesetz stellen, so muß gewißlich Band ein Gesetz heißen, gebunden muß einen frommen Christen heißen, der sich mit solchem Bande läßt binden, das ist, der des Papsts Band und Gesetze hält, und gehorsam ist. Zu halt die Sprachen gegeneinander. Christus heißt den gebunden, der als ein ungehorsamer verbannt ist, und seine Sünden behalten und nicht vergeben sind, wie er Matth. 22, 13. einem heißt Hände und Füße binden, und ins Finsterniß hinaus werfen. Loß aber heißt er den, so von seinen Sünden ledig und frei ist, und sie ihm vergeben sind. Dagegen sagt der Papst also: Gebunden ist, der meinem Binden gehorsam ist, und soß selig sein. Loß ist, der von allem Gottesgeboten ledig und frei ist, und muß doch ungehorsam und verdampt sein. Wo zu aus? Christus spricht: Gebunden sein ist verdampt sein. Papst spricht: Gebunden sein ist selig sein; und reden alle beide vom einerlei Spruch und Wort im Evangelio. Ist nicht ein hart, halsfestig Ding, wenn man die Schrift so sein weiß zu deuten, daß sie frocks Nein muß sagen, da sie Ja saget, und schlecht wider sich reden und streben? Dank müssen haben unser lieben Janghern, die uns das Binden so meisterlich gedeutet haben.

Und weil wir so eben drauß kommen sind, daß der Papst müge³⁾ sein eigen Gesetz aufheben, muß ich fragen: Lieber, wenn hat der Papst jemals sein eigen Gesetze aufgehoben, damit er die Christenheit so jämmerlich hat geplagt? Wenn ist der Löseschlüssel jemals im Brauch und Werk gewesen? Binden hat er wohl immer getrieben, und der Bindschlüssel ist im Brauch und Übung gangen, daß er gleisset; aber der Löseschlüssel ist ganz müßig gelegen, verrostet und verdorben. Warum führt denn der Papst zween Schlüssel in seinem Wappen, so er doch des einen nimmer braucht? Es sollt ja einer so wohl im Brauch gehen als der ander. Denn Christus hat sie beide gegeben, daß sie beide sollen im Brauch gehen, und seinen Christen helfen, so weiß man ja wohl, daß

3) „reger“ steht.

der Papst und die Seinen wollen kurz kein ihr Gesetz noch Gewohnheit abgethan oder gelöst haben, sondern bringen immerfort mit dem Binden, und mehrten täglich ihr Gesetze. Warumb das?

Ei Lieber, so der Löseschlüssel sollt in Brauch kommen, und die Bande oder Gesetze eins Theils aufheben, das mücht ein Anfang und böser Einriß werden, die andern Gesetze alle aufzuheben, da würde eine starke Reformatio über die geistlichen Tyrannen gehen. Darumb ist's besser, daß man immer binde und nimmer löse, und mahle doch zween Schlüssel, den Leuten das Maul zu schmieren, halte aber allein über dem Bindeschlüssel, der Löseschlüssel würde zu groß Unglück anrichten, beide Gewalt, Ehre und Gut eben mit so großem Haufen wegnehmen, mit welchen es der Bindeschlüssel zuträgt. Das sehen wir auch iht fur Augen wie fest und hart sie halten, daß sie gar nichts lösen oder nachlassen wollen, da sie doch wissen, daß sie mit Unrecht und wider Gott gebunden haben, den Löseschlüssel können sie nicht finden, Lieber (sagen sie,) weichen und räumen wir in einem Stück, so müssen wir in mehr Stücken weichen; das ist uns nicht zu thun. Zensel, das ist ein kluger Rath und weiser Anschlag solcher großen Herrn und weiser Hochgelehrten, der ihn (als wohl zu vermuthen,) trefflich helfen wird; sie haben wahrlich den Schnuppen nicht. Was wird aber Christus dazu sagen, daß ihr des Löseschlüssels seine Christen ewiglich beraubt habt? Ah, was Christus! Christus! Das sind Lutherische Poffen! Wohlan, werdet ihr den Löseschlüssel nicht finden, so will ich ihn mit diesem Büchlin suchen, und also finden, daß ihr weder Bindeschlüssel noch Löseschlüssel behalten sollt, was gilt's? Denn ich höre sagen, sie sind beide an einander gebunden; kriegen wir einen, so haben wir sie beide; könnt ihr binden, so können wir lösen.

Za, sagen sie, der Papst braucht des Löseschlüssels auch, wenn er dispensirt oder erläubet, und seine Band und Gesetze nachläßt, (ich hätte schier gesagt,) umb Geld verkauft. Was soll man sagen? Heißt das lösen, wenn man die Band des Bindeschlüssels umb Geld verkauft? Warumb löset er nicht auch umb Geld

tes willen, oder umd der Seelen Noth willen? Ach, das sind eitel Lutherische Theibinge, nihil ad propositum, dienen hieher nicht. Weiter, warumd ist denn der Löseschlüssel nicht so groß, als der Bindeschlüssel, und löset nicht so fern, weit und breit, als der Bindeschlüssel bindet? Denn der Bindeschlüssel gehet über die ganze Christenheit, löst nimmer nichts lösen, durch den ganzen Haufen, bindet immer fort, und hält fest gebunden; aber der Löseschlüssel hilft einem oder zweien aus solchen Banden; doch auch nicht aus freier Macht seines Lösenampts, sondern aus Furbitt, Mittel und Kraft des großen Gottes, Rammon, ohn welchen sein Lösenamt gar todt und nichts wäre. Warumd führet denn der Papst in seinem Wappen zweien Schlüssel gleich groß, so er sie doch nicht gleich groß h'len noch leiden wil? Er solt allein den Bindeschlüssel das Feld lassen füllen, und das Löseschlüssel in kaum eins Mohnkörnlin lassen sein, ja er solt Rammon an desselbigen Statt führen, und einen Teufelskopf dabel. Also muß das arme Löseschlüssel seines Ampts nicht brauchen, sondern dem Bindeschlüssel helfen Geld und Gewalt mehrern, obs der Bindeschlüssel fur sich allein zu wenig thät.

Der ander Mißbrauch.

Da nehmen sie nu die sieben Schlüssel fur sich, und haben sie den Text oder die Wort im Spruch Christi wohl gemactert mit ihrem Deuten: so martern sie nu die Schlüssel selbst noch ärger, die durch die Wort uns gegeben sind, heben an und machen mit den Schlüsseln also, daß einer heiße zuweilen Clavicornus, das ist, ein Feihl- oder Irrendschlüssel. Als wenn der Papst jemand bindet oder bannet, der doch fur Gott nicht gebunden ist, oder löset, der fur Gott nicht los ist, da irret der Schlüssel und schafft nichts; denn er feihlet und trifft nicht recht zu. Und sonderlich muß der Löseschlüssel die Fahr haben, daß er feihlet. Denn der Bindeschlüssel, sonderlich, der die Gesetze stellet, irret nimmermehr, kann auch nicht irren; denn der heilige Geist regiert den Papst in dem Bindeschlüssel so stark, daß er nicht irren kann. Aber den Löse-

schlüssel kennet er nicht, da läßt er den Papst allein mit bezähmen, vielleicht darumb, daß Christus den Löseschlüssel ohn Wissen und Willen des Heiligen Geistes uns gegeben hat. Das verdreht den Heiligen Geist, und will ihn nicht so gewiß führen, als den Bindschlüssel. Das glaube, oder du bist ein Keger.

Denn dieß alles ist so gewiß, daß auch der Bindschlüssel, wenn er nicht Gesetze stellet (wie droben gesagt,) sondern, wenn er bannet, dennoch nicht irren kann, denn da haben sie einen Spruch (acht ich) aus St. Gregorio, *Sententiae nostrae, etiam injustae, metuendae sunt*, das ist: Wenn wir schon jemand mit Unrecht in den Bann thun, so soll man doch solchen unsern Bann fürchten. Kannst du wohl rechnen, wenn man den unrechten und den Feihlbann fürchten muß, so hat er nicht gefehlet. Warumb sollt man sich sonst für unrechtem Bann fürchten, wo er nicht treffe, sondern gefehlet hätte? Denn du mußt denken, daß der Papst so groß ist im Himmel, daß sich Gott selbst für ihn fürchten muß; und wenn der Papst jemand unrecht in Bann thut, so erzittert Gott mit allem himmelischen Heer für solchem päpstlichem Blitzen und Donnern auf Erden, und muß den Verbanneten verdammen, und den unrechten Bann bestätigen und vollführen, und also seine göttliche Wahrheit fahren lassen, und ein Bube werden umb des Papsts willen, daß der Bindschlüssel ja nicht fehle. Ich wolt aber iht lieber fluchen denn schreiben über diesen Greuel, wenn ichs dürft thun: aber hernach wollen wir den Spruch Gregorii ansehen.

Wohlan, Gott grüße euch hie, lieben Herrn, ich hätte etwas mit euch zu reden, wenns euch nicht verdrieße. Ihr sprecht, daß ihr einen Feihlschlüssel habt; Lieber, sagt uns doch, was habt ihr uns bisher in deutschen Landen, ja in aller Welt, verkauft in dem Ablass? Dafür habt ihr ja unmeßlich Geld von uns genommen; ist der Feihlschlüssel oder Treffschlüssel gewesen? ich wolt's gern wissen. Ei hast du nicht gelesen in der Bullen: Wer seine Sünde bereuet und gebeicht hat, der hat den Ablass gewiß. Wir geben Ablass, ob er dir aber werde, da lassen wir dich für sorgen; denn wir können nicht wissen, ob du recht gereuet und gebeicht hast;

man der Schlüssel kann fehlen. So höre ich abermal, daß der Schlüssel stehet auf meiner Reu und Würdigkeit für Gott. Und ich kann mit meiner Reu ein solcher feiner Kleinschmied werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Fehlschlüssel und Treffschlüssel. Denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel; reue ich nicht, so mache ich ihn zum Fehlschlüssel. Das ist, reue ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so lügt Gott. Es gehet noch Alles fein daher. Wie weiß ichs aber, daß meine Reu und Würdigkeit für Gott genug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen, und warten so lange, bis ich erfahre und gewiß werde, daß meine Reu gnugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da laß ich dich für sorgen. Wohl geredt: den Reichthum, der wohl der Welt Gut werth ist, hast du gleichwohl dahin, und mir eine Sorge und Zweifel dafür geben? Da laß mich für sorgen.

Weiter, was verkauft ihr und in den Butterbrieffen, und andern mehr Freiheiten? als daß einer seine nahe Freundin zur Ehe nehmen müge, und dergleichen? Fehlet der Schlüssel nicht, so hast du mit Gott und Ehren, was du kauftest; ist aber für Gott nicht gefällt, noch Ursachen gnugsam, so irret der Schlüssel und hast nicht mit Recht. Wie weiß ich aber, daß für Gott gefalle, und meine Ursache ihm gnugsam sei? Da laß ich dich für sorgen. Wo sind aber die hingefahren, je auf solchen ungewissen Kauf gebauet, und also drauf gestanden sind? Da laß ich sie für sorgen.

Weiter, wenn Papst, Bischöffe, Probste, Official
jemand in Dinn ihr
Befehl, hält auch so
fult; denn die geb
fehlen noch ihren
du aber wissen,
für sorgen. E
hat und Ehr
d kann sein
e Seelen d
man stiel J.
Weiter

flucht bis ins neunte Gelieb (wie man sagt,) gilt und hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20, 5 allein ins vierte Gelieb dräuet zu strafen, und doch niemand verflucht? Awe ja er gilt gewißlich, denn das thut der Bindeschlüssel, der nicht fehlen kann. Wie weißt du, daß Gott solchen Fluch bestätigt? Da laß mich für sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fürsten und Könige wiederumb segnet, treffen auch die Schlüssel gleich zu? Wo die Fürsten für Gott des Segens werth sind, so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so fehlen sie, denn hie handelt der Löseschlüssel, der wohl fehlen kann. Wie weiß ich aber, ob die Fürsten des Segens für Gott werth sind? Da laß ich sie für sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Rom am Gründonnerstag ausruft, trifft sie auch alles, was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, welche des Bindeschlüssels furnehmest Werk ist; so höre du ja, daß der Bindeschlüssel nicht fehlen kann, da heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, da der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich für sorgen.

Weiter, was macht ihr im Fegfeuer, wenn ich die Seelen durchs Ablass heraus ziehet? Ist's auch gewiß? Wenn Gott im Himmel solch Herausziehen für recht hält, so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, da Gott für recht hält? 7) Da laß ich dich für sorgen. Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Fegfeuer durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und geraubt (ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich für sorgen; der Treffschlüssel wird's wohl bewahren. Recht.

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebet, daß sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben in Gulden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ist's auch gewiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gibt und die Engel auf Erden nicht sind. Ist's Sache, daß Gott die Engel heißt, was der Papst gebet, so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solch heißt? Da laß ich dich für sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weihet, Bischoff

7) „so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott für recht hält“ fehlt

stelt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Mönche und Nonnen einsegnet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weihet, und dergleichen, ist's auch gewiß? Was darfst du so⁸⁾ viel Fragens? hörst du nicht: alles was der Bindeschlüssel schafft, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schafft, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag fehlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich für sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich für sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reue für die Sünde gnugsam ist für Gott, damit ihr nicht so fehlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablass und Absolution? Dergleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Bitterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so eriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längst verrostet, und wir ärmere und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewesen sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten genug; die Apostel sind leichtfertig damit umgegangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, um Gottes willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel bekommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat etwel gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue recht, oder die Ursachen zu lösen und dispensiren gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen wir die Schlüssel nicht verrosten, müssen wir also im

8) „so“ fehlt.

Zweifel dahin handeln: triffst, so triffst: seihst, seihst; wie man der Blindenkunde spielt. Was soll ich sagen? spielt ihr also der Blindenkunde mit unsrer Seelen, Leib und Gut, und mauset im Finsterniß, da habe ich vorher nicht gewußt. Na merke ich, daß ich brüderlich mit uns theilet, ihr behalt den Treßschlüssel zu unserm Kasten, Geld und Gut; und laßt uns den Selbstschlüssel zum Himmel. Was euch angehet, da habe ich den Treßschlüssel; was uns angehet, da habe ich den Selbstschlüssel. Da laß ich dich fur sorgen. Kannst du sonst nichts mehr sagen zu Sachen, denn, da ich dich fur sorgen? Solt ich nicht mehr sagen können? Ich sage dazu auch: Was den Bindeschlüssel und Treßschlüssel angehet, da sollst du mich lassen fur sorgen ist nicht genug? O mehr denn genug, und allzumal selber, ihr seid hochgelehrte Doctores und erfahren Leute das muß ich zeugen. Furwahr nu merke ich, warum die Schlüssel silbern sind, und in rother Seiden gefähet werden, und daß Christus euch mit den Schlüsseln, Petrus auf Erden, und euch die Christenheit zur gefangenen Rabe hat wollen machen, und gar nicht um der Christenheit, sondern allein um euerwillen den Schlüssel gegeben hat. Freilich, wie kanns anders sein?

Wie gefallen die die Leute, mein lieber Bruder? Ich meine ja, das heißt mit Gottes Wort gewarfen wie die Epiguben thun, und mit der lieben Christenheit und den armen Seelen gespielt, als wären es Kartenblätter, die doch Gott selbst so theuer durch seinen lieben Sohns Blut und Tod erarnt hat. Wohl an, übertriff die Bosheit alles Klagen, Fluchen und Zornes. Wenn ich oder Unser einer solches hätte gesagt und gelehrt, daß des Papsts Schlüssel ungewiß wäre, unfehlen möchte, hilff Gott, welch ein Geschrei sollte worden sein, da hätte Himmel und Erden wollen einfallen, da sollte man uns allererst geküßert haben, da sollte geblitz und gedonnert haben, mit Mannen, Fischen und Verdammten, als die wie der Kirchen Gewaltschwächen wollten. Denn sie haben uns leiden können daß man sagt, der Papst kann irren und fehlen in Glaubenssachen. Dieß aber sind alles Glaubenssachen. Nu sagen sie es selbst, lehren und bekennen frei dahin

ist die Absolutio in der Beicht mißlich sei, und wo die Reu für Gott nicht gnugsam ist, da sei sie nichts; können doch nimmermehr anzeigen, welche Reu, und wenn sie gnugsam sei; und setzen damit die armen, elenden Gewissen auf einen Zweifel, daß sie nicht wissen mögen, wie sie dran sind, was sie haben oder nicht haben: nehmen gleichwohl alle ihr Geld und Gut für solche ungewisse Wort und Werke.

Daraus folget, daß der Papst, so lange er den Fehlschlüssel gehabt, noch nie keinen Menschen in seinem ganzen Papstthum absolviert, und weder Schlüssel noch Schlüssels Brauch gehabt hat, sondern so viel an ihm gewesen, mit dem Fehlschlüssel und ungewisser Absolution die Hölle gefüllet. Denn ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel, als Lügen und Betrug. Das heißt die Kirche Christi regieret, und die Schaf Christi geweidet. Also auch mit dem Ablass; weil es ungewiß, und auf der Menschen Reu stehet, so hat der Papst, so lange das Ablass gestanden, nie keinen Tag noch Stunde Ablass gegeben, und müssen seine Bullen und Güldenjahre die größest Räuberei und Bübererei gewesen sein, so auf Erden kommen ist. Denn ungewisser Ablass ist kein Ablass, ja es ist Trügerei und Bübererei. Ungewiß muß er aber sein, weil die Reue ungewiß ist, darauf er stehet: denn wer will sagen, daß seine Reu für Gott gnugsam sei? Ja welche Reue kann für Gott gnugsam sein? sintemal nicht unser Reue, sondern Christus selbst muß für Gott unser Reu und Gnugethun sein mit seinem Leiden.

Also auch mit der Dispensation, Butterbriefen und dergleichen, weil sie sich gründen auf die Ursachen, ob dieselbigen für Gott gnugsam sind oder nicht, und doch kein Mensch dasselbige wissen mag, so hat der Papst sein Lebtag noch nie keinen rechten Butterbrief, noch einige gewisse Dispensation gegeben; denn ungewisse Dispensation ist keine Dispensation, ja es ist eitel Lügen und Trügen, Gott ist gewiß und wahrhaftig, will mit keiner ungewissen Sachen zu thun haben, es muß alles gewiß sein, was er thut, und was für ihm gelten soll, wie Jacob. 1, 7. spricht: Man solle nicht wancken noch

zweifeln; wer aber wankt oder zweifelt, der denke, daß er etwas von Gott empfangen werde. Was ist aber diese Feihlschlüssel anders, denn wanken, zweifeln und ungewiß sein? Das ist, sie lehren verzweifeln, Christus verleugnen und verdampt werden. Denn nicht gläubt, der ist verdampt, Joh. 3, 18, und nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde, 1 Joh. 14, 23. Nu mügen sie ja hie nicht gläuben, weil der Schlüssel mit seiner Kraft auf unser ungewissen Thun und unsern ungewissen Thun und Sachen stehet, wer kann auf sein eigen Werk, Reu oder Sachen bauen? Niemand, denn wer ungläubig ist, und Christus verleugnet; sintemal unser Werk ja nicht Gutes Wort sind.

Nu zeuch hin gen Rom, hole Ablass und Indulgenzbriefe, gib Geld, und laß mit dir dispensiren, dich weihen, oder werde Bischoff, lauf der Wall nach, rufe Heiligen an, löse das Fegfeuer, beichte den Pfaffen &c., so kompst du recht an, daß du gerettet wirst, was du thust, hast oder bist fur Gott, du bist betrogen und belogen; und geschieht beiden Thun recht. Warumb verachten wir Gottes Wort, und so undankbar unserm Herrn Christo? Zwar fur Leuten wollen sie es wahrlich geglaubt haben, daß der Schlüssel ein Ding und eitel Treffschlüssel sei, was sie dispensiren, trotz der anders sage. Aber bei sich selbst sagen sie, der Schlüssel könne fehlen. Das ist die Ursache, wenn die Leute gläuben, daß gewis so kriegen sie damit den rechten Treffschlüssel zu ganzen Welt Rasten. Wenn sie aber wissen, daß gewis, Feihl und Lügen sind, so dienet es dazu, sie dem Teufel mit der Christen Seelen die Hölle für ein Reich und Christo sein Reich wüste machen; denn wozu er sonst ihn die Schlüssel gegeben haben?

Nu siehe, was die Lehre vom Feihlschlüssel Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ihr Lügen sein. Denn Gott hat fest und gewis zugesagt durch Christus, Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel; das sind klar, dürre Wort, die leiden keinen Clavem errantem, &c.

Schlüssel. Er spricht, er solle gewiß sein und nicht fühlen: Was sie binden und lösen, soll gebunden und los sein. Was sagt aber Meister Papst hiezu? Ich weiß wahrlich nicht, (spricht er): ich will wohl auf Erden lösen, obs aber drum auch im Himmel los sein wird, da laß ich dich fur sorgen; stracks straft er Gott ins Maul. Gott spricht: Es muß los sein im Himmel, ist's auf Erden los: der Papst spricht: Es muß nicht los sein im Himmel, obs auf Erden los ist; der Schlüssel mag wohl fehlen.

Was ist das anders gesagt, denn als spräche er zu Gott: Gott, du Lügner, sprichst, es solle gewiß los sein, was wir lösen; und siehest nicht, daß wir Clavem errantem, den Feihlschlüssel auch noch haben. Denn weil wir's nicht wissen noch gläuben, daß der gewißlich los sei, den wir lösen, so sollt du es auch nicht wissen, viel weniger, so frei und gewiß zu sagen, und damit die Leute so sicher und fröhlich machen. Denn was wolltest du wissen, das wir nicht wissen sollten? Was darfst du den Leuten verheißen, das wir nicht verheißen? Ist der Gelösete fromm und würdig, so wird er durch unser Lösen los: ist er nicht fromm, wenn wir schon lösen, so ist er doch nicht los. Weil wir aber nicht wissen, ob er fromm sei, so ist auch beide Schlüssel und Lösen ungewiß; denn es stehet der Schlüssel sampt seiner Kraft nicht auf deinem Wort, sondern auf unserm Wissen, ob der Mensch fromm sei oder nicht. Nu aber solchs Wissen ewiglich ungewiß ist, so muß auch unser Lösen ewiglich ungewiß bleiben, und du mußt lügen, der so dürstig daher sagt, es solle gewiß los sein, was wir lösen.

Eben solche Ehre thun sie mit demselbigen auch unserm Herrn Christo, als der mit seinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Feihlschlüssel und ungewiß lösen, und habe seine liebe Braut, die Christenheit, auf einen Affenschwanz geführt, als ein Täuscher oder Blastrücker, gibt ihr ungewisse Schlüssel, heißt sie binden und lösen, da sie doch muß ungewiß sein, obs gebunden oder gelöset sei, weil sie der Menschen Herzen nicht sehen noch wissen kann, wie der Papst sagt. Aber daß der Bindeschlüssel gewiß sei, damit sie die Christen:

tes willen, oder um der Seelen Noth willen? Ach, das sind eitel Lutherische Theibinge, nihil ad propositum, dienet hieher nicht. Weiter, warumb ist denn der Löseschlüssel nicht so groß, als der Bindeschlüssel, und löset nicht so fern, weit und breit, als der Bindeschlüssel bindet? Denn der Bindeschlüssel gehet über die ganze Christenheit, läßt nimmer nichts lösen, durch den ganzen Haufen, bindet immer fort, und hält fest gebunden; aber der Löseschlüssel hilft einem oder zweien aus solchen Banden; doch auch nicht aus freier Macht seines Lösenampts, sondern aus Furcht, Mittel und Kraft des großen Gottes, Rammon, ohn welchen sein Lösenamt gar todt und nichts wäre. Warumb führet denn der Papst in seinem Wappen zween Schlüssel gleich groß, so er sie doch nicht gleich groß heßen noch leiden will? Er sollt allein den Bindeschlüssel das Feld lassen füllen, und das Löseschlüssel in kaum eine Mohnkörnlin lassen sein, ja er sollt Rammon an desselbigen Statt führen, und einen Teufelstopf dabel. Also muß das arme Löseschlüssel sein Amt nicht brauchen, sondern dem Bindeschlüssel helfen Geld und Gewalt mehrer, obß der Bindeschlüssel fur sich allein zu wenig thät.

Der ander Mißbrauch.

Da nehmen sie nu die lieben Schlüssel fur sich, und haben sie den Text oder die Wort im Spruch Christi wohl gemartert mit ihrem Deuten: so martern sie nu die Schlüssel selbst noch ärger, die durch die Wort uns gegeben sind, heben an und machen mit den Schlüsseln also, daß einer heiße zuweilen Clavis errans, das ist, ein Feihl- oder Irrendschlüssel. Als wenn der Papst jemand bindet oder bannet, der doch fur Gott nicht gebunden ist, oder löset, der fur Gott nicht los ist, da irret der Schlüssel und schafft nichts; denn er feihlet und trifft nicht recht zu. Und sonderlich muß der Löseschlüssel die Furcht haben, daß er feihlet. Denn der Bindeschlüssel, sonderlich, der die Gesetze stellet, irret nimmermehr, kann auch nicht irren; denn der heilige Geist regiert den Papst in dem Bindeschlüssel so stark, daß er nicht irren kann. Aber den Löse-

schlüssel kennet er nicht, da läßt er den Papst allein mit bezähmen, vielleicht darumb, daß Christus den Löseschlüssel ohn Wissen und Willen des Heiligen Geists, uns gegeben hat. Das verdreußt den Heiligen Geist, und will ihn nicht so gewiß führen, als den Bindschlüssel. Das glaube, oder du bist ein Keger.

Denn dieß alles ist so gewiß, daß auch der Bindschlüssel, wenn er nicht Gesetze stellet (wie droben gesagt,) sondern, wenn er bannet, dennoch nicht irren kann, denn da haben sie einen Spruch (acht ich) aus St. Gregorio, *Sententiae nostrae, etiam injustae, metuentes sunt*, das ist: Wenn wir schon jemand mit Unrecht in den Bann thun, so soll man doch solchen unsern Bann fürchten. Kannst du wohl rechnen, wenn man den unrechten und den Feihlbann fürchten muß, so hat er nicht gefehlet. Warumb sollt man sich sonst für unrechtem Bann fürchten, wo er nicht treffe, sondern gefehlet hätte? Denn du mußt denken, daß der Papst so groß ist im Himmel, daß sich Gott selbst für ihm fürchten muß; und wenn der Papst jemand unrecht in Bann thut, so erzittert Gott mit allem himmelischen Heer für solchem päpstlichem Blitzen und Donnern auf Erden, und muß den Verbanneten verdammen, und den unrechten Bann bestätigen und vollführen, und also seine göttliche Wahrheit fahren lassen, und ein Bube werden umb des Papsts willen, daß der Bindschlüssel ja nicht fehle. Ich wollt aber ißt lieber fluchen denn schreiben über diesen Greuel, wenn ichs dürft thun: aber hernach wollen wir den Spruch Gregorii ansehen.

Wohlan, Gott grüße euch hie, lieben Herrn, ich hätte etwas mit euch zu reden, wenns euch nicht verdrieße. Ihr sprecht, daß ihr einen Feihlschlüssel habt; Lieber, sagt uns doch, was habt ihr uns bisher in deutschen Landen, ja in aller Welt, verkauft in dem Ablass? Dafür habt ihr ja unmeßlich Geld von uns genommen; ißt der Feihlschlüssel oder Treffschlüssel gewesen? ich wollets gern wissen. Ei hast du nicht gelesen in der Bullen: Wer seine Sünde bereuet und gebeicht hat, der hat den Ablass gewiß. Wir geben Ablass, ob er dir aber werde, da lassen wir dich für sorgen; denn wir können nicht wissen, ob du recht gereuet und gebeicht hast;

darum sind wir auch nicht gewiß, ob der Schlüssel troffen oder gefehlet hat; er kann wohl fehlen und irren. Wie das Geld aber, das du dafür genommen hast, das hast du doch gewiß, und nicht dem Heißschlüssel zu bewahren befohlen? Wie anders? du warst wer wollte dem Heißschlüssel Geld befehlen? Wäre denn nicht besser, die Seelen, die ewig leben und nicht wiederkommen können, dem Treßschlüssel, und das Geld das man alle Stunde wieder kriegen kann, dem Heißschlüssel befehlen? Lieber, das ist Lutherisch geredet wie handeln ist päpstlich.

Dank habt, und der liebe Gott müsse euch lohnen für die gute, tröstliche Unterricht! denn du merke wohl, daß der Schlüssel mit dem Ablass steht nicht an Gottes Wort, sondern auf meiner Reue und Belch. Denn reue und belcht ich recht, so hilft mir der Schlüssel zum Ablass; wo nicht, so ist alles verloren, beide Ablass und Geld, das ich dafür gegeben habe. Lieber, werde ich aber gewiß, daß ich recht gereuet und gebeicht habe, damit der Heißschlüssel ein Treßschlüssel werde und Gott gnug an mir hab? Lieber, da laß ich die für sorgen, das kann ich nicht wissen. Ist denn auch recht, und heiße nicht gestohlen das Geld, so du von mir nimmst für solch ungewisse Waar? denn du hast mein Geld, gibst *) mir Ablass dafür; und sage doch, es sei nicht gewiß, ob ichs habe, und ist mir eben nach dem Kauf, wie vor dem Kauf; denn ich habe ist eben so viel als vorher, nämlich ungewisse Ablass, das ist, keinen Ablass. Wie? solls gestohlen sein? Hast du mirs doch willig gegeben. Und ist nun dem Treßschlüssel befohlen, der kann nicht irren. Dem recht!

Weiter, was gebt ihr uns denn in der Welt jährlich, damit ihr die Welt bezwungen und erforscht habt, das uns Leib und Seel, Gut und Ehre gekostet hat, ohn Unterlaß? Was sollten wir geben? Die Absolution. Ist sie denn auch gewiß? Bist du bereuet und ist im Himmel also, wie wir absolviren, so bist du gewiß absolvirt; wo nicht, so bist du nicht absolvirt

*) + du.

denn der Schlüssel kann fehlen. So höre ich abermal, daß der Schlüssel stehet auf meiner Reu und Würdigkeit für Gott. Und ich kann mit meiner Reu ein solcher feiner Kleinschmied werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Feihlschlüssel und Treffschlüssel. Denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel; reue ich nicht, so mache ich ihn zum Feihlschlüssel. Das ist, reue ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so lenget Gott. Es gehet noch Alles fein daher. Wie weiß ichs aber, daß meine Reu und Würdigkeit für Gott genug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen, und warten so lange, bis ich erfahre und gewiß werde, daß meine Reu gnugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da laß ich dich für sorgen. Wohl geredt: den Beichtpfennig, der wohl der Welt Gut werth ist, hast du gleichwohl dahin, und mir eine Sorge und Zweifel dafür geben? Da laß mich für sorgen.

Weiter, was verkauft ihr uns in den Butterbriefen, und andern mehr Freiheiten? als daß einer seine nahe Freundin zur Ehe nehmen müge, und dergleichen? Feihlet der Schlüssel nicht, so hast du mit Gott und Ehren, was du kauftest; ist's aber für Gott nicht gefällig, noch Ursachen gnugsam, so irret der Schlüssel und hast's nicht mit Recht. Wie weiß ich aber, daß für Gott gefalle, und meine Ursache ihm gnugsam sei? Da laß ich dich für sorgen. Wo sind aber die hingefahren, so auf solchen ungewissen Kauf gebauet, und also drauf gestorben sind? Da laß ich sie für sorgen.

Weiter, wenn Papst, Bischöffe, Pröbste, Official jemand in Bann thun, auch ohn Gottes Wort und Befehl, hält auch solcher Bann? O das ist kein Zweifel; denn hie gehet der Bindeschlüssel, der kann nicht fehlen noch irren, wie du gehöret hast. Wie kannst du aber wissen, daß er hie nicht feihle? Da laß mich für sorgen. So höre ich wohl, wenn es euer Gewalt, Gut und Ehre antrifft, so sind eitel Treffschlüssel da, und kann keiner irren noch feihlen; aber wenn ihr unser Seelen helfen und rathen sollet, so habt ihr nichts denn eitel Feihlschlüssel? Rath daß, das hast du troffen.

Weiter, wenn der Papst Könige und Fürsten ver-

flucht bis ins neunte Gelieb (wie man sagt,) gilt und hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20, allein ins vierte Gelieb dräuet zu strafen, und da niemand verflucht? Awe ja er gilt gewißlich, der das thut der Bindeschlüssel, der nicht fehlen kan. Wie weißt du, daß Gott solchen Fluch bestätigt? Ich laß mich für sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fürsten und Könige wiederumb segnet, treffen auch die Schlüssel gleich zu? Wo die Fürsten für Gott des Segens werth sind, so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so fehlen sie, der hie handelt der Löseschlüssel, der wohl fehlen kan. Wie weiß ich aber, ob die Fürsten des Segens für Gott werth sind? Da laß ich sie für sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Rom am Gründonnerstag ausruft, trifft sie auch alle, was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, welche des Bindeschlüssels furnehmest Wert ist; so höre du ja, daß der Bindeschlüssel nicht fehlen kann, der heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, daß der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich für sorgen.

Weiter, was macht ihr im Fegefeuer, wenn ihr die Seelen durchs Ablass heraus ziehet? Ist's auch gewiß? Wenn Gott im Himmel solch Herausziehen für recht hält, so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott für recht hält? 7) Da laß ich dich für sorgen. Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Fegefeuer durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und geraubt (ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich für sorgen; der Treffschlüssel wird's wohl bewahren. Rech

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebeut, daß sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben in Gulden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ist's auch gewiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gibt und die Engel auf Erden nicht sind. Ist's Sache, daß Gott die Engel heißt, was der Papst gebeut, so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solch heißt? Da laß ich dich für sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weiht, Bischöf

7) „so ist's gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott für recht hält“ feh

nielt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Mönche und Nonnen einsegnet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weiht, und dergleichen, ist's auch gewiß? Was darfst du so⁸⁾ viel Fragens? hörst du nicht: alles was der Bindeschlüssel schafft, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schafft, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag fehlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich für sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich für sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reue für die Sünde gnugsam sei für Gott, damit ihr nicht so fehlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablass und Absolution? Dergleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Bitterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so kriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längst verrostet, und wir ärmere und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewesen sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten genug; die Apostel sind leichtfertig damit umgegangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, umb Gottes willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel bekommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat den gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue recht, oder die Ursachen zu lösen und dispensiren gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen wir die Schlüssel nicht verrosten, müssen wir also im

8) „so“ fehlt.

Zweifel dahin handeln: trifft's, so trifft's: feihlt's, feihlt's; wie man der Blindenkube spielt. Was soll ich sagen? spielt ihr also der Blindenkube mit unsern Seelen, Leib und Gut, und mauset im Finsterniß, da habe ich vorhin nicht gewußt. Nu merke ich, daß ich brüderlich mit uns theilet, ihr behalt den Treffschlüssel zu unserm Kasten, Geld und Gut; und laßt uns den Feihlschlüssel zum Himmel. Was euch angehet, da hab ich den Treffschlüssel; was uns angehet, da hab ich den Feihlschlüssel. Da laß ich dich fur sorgen. Kannst du sonst nichts mehr sagen zu'n Sachen, denn, da laß ich dich fur sorgen? Solt ich nicht mehr sagen können? Ich sage dazu auch: Was den Bindeschlüssel und Treffschlüssel angehet, da solt du mich lassen fur sorgen ist's nicht genug? O mehr denn genug, und allzuviel leider, ihr seid hochgelehrte Doctores und erfahren Leute, das muß ich zeugen. Furwahr nu merke ich, warum die Schlüssel silbern sind, und in rother Seiden geführt werden, und daß Christus euch mit den Schlüsseln, Herrn auf Erden, und euch die Christenheit zur gefangenen elenden Magd hat wollen machen, und gar nicht um der Christenheit, sondern allein umb euerwillen den Schlüssel gegeben hat. Freilich, wie kann's anders sein?

Wie gefallen dir die Leute, mein lieber Bruder? Ich meine ja, das heißt mit Gottes Wort gewürfelt, wie die Spitzbuben thun, und mit der lieben Christenheit und den armen Seelen gespielt, als wären's alle Kartenblätter, die doch Gott selbst so theur durch seinen lieben Sohns Blut und Tod erarnt hat. Wohl an, es übertrifft die Bosheit alles Klagen, Fluchen und Zürnen. Wenn ich oder Unser einer solchs hätte gesagt und gelehret, daß des Papsts Schlüssel ungewiß wäre, und feihlen möcht, hilf Gott, welch ein Geschrei solt es worden sein, da hätte Himmel und Erden wollen einfallen, da solt man uns allererst gekegert haben, es solt's geblitz und gedonnert haben, mit Bannen, Fluchen und Verdammen, als die wir der Kirchen Gewalt schwächen wollten. Denn sie habens nie leiden können, daß man sagt, der Papst kann irren und feihlen in Glaubenssachen. Dieß aber sind alles Glaubenssachen. Nu sagen sie es selbst, lehren und bekennen frei dabei.

laß die Absolutio in der Beicht mißlich sei, und wo die Reu für Gott nicht gnugsam ist, da sei sie nichts; können doch nimmermehr anzeigen, welche Reu, und wenn sie gnugsam sei; und setzen damit die armen, elenden Gewissen auf einen Zweifel, daß sie nicht wissen mögen, wie sie dran sind, was sie haben oder nicht haben: nehmen gleichwohl alle ihr Geld und Gut für solche ungewisse Wort und Werke.

Daraus folget, daß der Papst, so lange er den Fehlschlüssel gehabt, noch nie keinen Menschen in seinem ganzen Papstthum absolviert, und weder Schlüssel noch Schlüssels Brauch gehabt hat, sondern so viel an ihm gewesen, mit dem Fehlschlüssel und ungewisser Absolution die Hölle gefüllet. Denn ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel, als Lügen und Betrug. Das heißt die Kirche Christi regieret, und die Schaf Christi geweidet. Also auch mit dem Ablass; weil es ungewiß, und auf der Menschen Reu stehet, so hat der Papst, so lange das Ablass gestanden, nie keinen Tag noch Stunde Ablass gegeben, und müssen seine Bullen und Guldensjahre die größest Räuberei und Büberei gewesen sein, so auf Erden kommen ist. Denn ungewisser Ablass ist kein Ablass, ja es ist Trügerei und Büberei. Ungewiß muß er aber sein, weil die Reue ungewiß ist, darauf er stehet: denn wer will sagen, daß seine Reu für Gott gnugsam sei? Ja welche Reue kann für Gott gnugsam sein? sintemal nicht unser Reue, sondern Christus selbst muß für Gott unser Reu und Gnugethan sein mit seinem Leiden.

Also auch mit der Dispensation, Butterbriefen und dergleichen, weil sie sich gründen auf die Ursachen, ob dieselbigen für Gott gnugsam sind oder nicht, und doch kein Mensch dasselbige wissen mag, so hat der Papst sein Lebtag noch nie keinen rechten Butterbrief, noch einige gewisse Dispensation gegeben; denn ungewisse Dispensation ist keine Dispensation, ja es ist eitel Lügen und Trügen, Gott ist gewiß und wahrhaftig, will mit keiner ungewissen Sachen zu thun haben, es muß alles gewiß sein, was er thut, und was für ihm gelten soll, wie Jacob. 1, 7. spricht: Man solle nicht wanken noch

zweifeln; wer aber wankt oder zweifelt, der denke nicht, daß er etwas vom Gott empfangen werde. Was lehren aber diese Heißschlüssel anders, denn wanken, zweifeln und ungewiß sein? Das ist, sie lehren verzweifeln, Christum verleugnen und verdampt werden. Denn wer nicht gläubt, der ist verdampt, Joh. 3, 18, und was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Nu mügen sie ja nie nicht gläuben, weil der Schlüssel mit seiner Kraft auf unser ungewissen Reue, auf unserm ungewissen Thun und Sachen steht, denn wer kann auf sein eigen Werk, Reu oder Sachen gläuben? Niemand, denn wer ungläubig ist, und Christum verleugnet; sintemal unser Werk ja nicht Gottes Wort sind.

Nu such hin gen Rom, hole Ablass und Butterbriefe, gib Geld, und laß mit dir dispensiren, laß dich weihen, oder werde Bischoff, lauf der Wallfarth nach, rufe Heiligen an, löse das Fegfeuer, beichte solchen Pfaffen u., so kompst du recht an, daß du nicht weisest, was du thust, hast oder bist fur Gott, ja du bist betrogen und belogen; und geschieht beiden Theilen recht. Warum verachten wir Gottes Wort, und sind so undankbar unserm Herrn Christo? Zwar fur den Leuten wollen sie es wahrlich gegläubt haben, daß gewiß Ding und eitel Treffschlüssel sei, was sie lösen und dispensiren, trotz der anders sage. Aber bei sich selbst sagen sie, der Schlüssel könne fehlen. Das thun sie darum, wenn die Leute gläuben, daß gewiß sei, so kriegen sie damit den rechten Treffschlüssel zu der ganzen Welt Rasten. Wenn sie aber wissen, daß ungewiß, Heißl und Lügen sind, so dienet es dazu, daß sie dem Teufel mit der Christen Seelen die Hölle füllen, und Christo sein Reich wüste machen; denn wozu sollt er sonst ihn die Schlüssel gegeben haben?

Nu siehe, was die Lehre vom Heißschlüssel fur Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ihr Lügner sein. Denn Gott hat fest und gewiß zugesagt durch Christum, Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel; das sind klar, helle, bärre Wort, die leiden keinen Clavam errantem, Heiß-

ffel. Er spricht, er solle gewiß sein und nicht
en: Was sie binden und lösen, soll gebunden und
sein. Was sagt aber Meister Papst hiezu? Ich
wahrlich nicht, (spricht er): ich will wohl auf
n lösen, obs aber drumb auch im Himmel los sein
, da laß ich dich fur sorgen; stracks strast er Gott
Maul. Gott spricht: Es muß los sein im Him-
, ist's auf Erden los: der Papst spricht: Es muß
t los sein im Himmel, obs auf Erden los ist; der
üssel mag wohl fehlen.

Was ist das anders gesagt, denn als spräche er
Gott: Gott, du Lügner, sprichst, es solle gewiß los
, was wir lösen; und siehest nicht, daß wir Clavem
antem, den Feihlschlüssel auch noch haben. Denn
l wirs nicht wissen noch glauben, daß der gewißlich
sei, den wir lösen, so sollt du es auch nicht wis-
, viel weniger, so frei und gewiß zu sagen, und da-
t die Leute so sicher und fröhlich machen. Denn
is wolltest du wissen, das wir nicht wissen sollten?
las darfst du den Leuten verheissen, das wir nicht
rheissen? Ist der Geldsete frumm und würdig, so
ird er durch unser Lösen los: ist er nicht frumm,
en wir schon lösen, so ist er doch nicht los. Weil
ir aber nicht wissen, ob er frumm sei, so ist auch
rbe Schlüssel und Lösen ungewiß; denn es stehet der
Schlüssel sampt seiner Kraft nicht auf deinem Wort,
ondern auf unserm Wissen, ob der Mensch frumm sei
der nicht. Nu aber solchs Wissen ewiglich ungewiß
st, so muß auch unser Lösen ewiglich ungewiß bleiben,
und du mußt lügen, der so dürstig daher sagt, es solle
gewiß los sein, was wir lösen.

Eben solche Ehre thun sie mit demselbigen auch
unserm Herrn Christo, als der mit seinem Blut nicht
mehr erworben hat, denn Feihlschlüssel und ungewiß
lösen, und habe seine liebe Braut, die Christenheit,
auf einen Affenschwanz geführt, als ein Tauscher oder
Blasrücker, gibt ihr ungewisse Schlüssel, heißt sie bin-
den und lösen, da sie doch muß ungewiß sein, obs ge-
bunden oder gelöst sei, weil sie der Menschen Herzen
nicht sehen noch wissen kann, wie der Papst sagt. Aber
daß der Bindeschlüssel gewiß sei, damit sie die Christen:

heit sehen, durch ihre Lügen und Greuel, da er Gott wahrhaftig sein, und solche Tyrannei und Bitterkeit durch seinen Namen und Wort stärken lassen, er muß hören, daß Gott solche thut. Also muß er beiden Seiten, durch beide Schlüssel aufs Äußerste geschändet und gelästert werden; dort muß er ein Feind sein im Löseschlüssel: hier muß er ein Bube sein im Bindeschlüssel; so soll man Gott reden lehren.

Hieraus ist leicht zu merken, daß diese Leute Schlüssel nicht halten für ein göttlich Amt, eine Ordnung oder Amt; sondern wie die Türken und Juden, sehen sie es an für eine menschliche Ordnung oder Amt, als das in ihrer Macht stehe, wie eine weltliche Gewalt. Denn sie gründens nicht auf Gottes Wort sondern auf Menschen Thun und Sache: sind die Menschen frumm, so löset der Schlüssel, sind sie unfrumm, so löset er nicht; darnach die Menschen frumm ist, gilt und schafft der Schlüssel auch, und sonst nicht. Dergleichen auch der Bindeschlüssel, sie nicht auf Gottes Wort, sondern aufs Papsts Wohl fallen. Wenn sie bereit werden, so muß er Befehl geben, dazu auch binden, Gott gebe, es sei wider Gottes Wort oder nicht, und muß auch gebunden heißen; da es steht: *Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione volunt* Gott muß wohl billigen, wo will er hin, der arme Narr

Auch, wo sie es für Gottes Ordnung oder Amt halten, wäre es unmöglich, daß sie sollten einen Feindschlüssel draus machen. Denn Gottes Ordnung ist gewiß, und können nicht fehlen, so wenig, als ein Wort lügen und trügen kann, gleichwie die Taufe und Sacrament und Predigamt sind auch Gottes Ordnung und können nicht; und ist nicht zu leiden, daß man wollte zweierlei Taufe machen, eine Treffttaufe und Feihltaufe, oder zweierlei Evangelia, ein Trefft-evangelium und Feihl-evangelium, oder zwei Sacrament, ein Feisacrament und Trefft-sacrament; denn es ist alles eine Wahrheit, was Gott redet und thut. Sonst müßte man auch sagen, daß Gott ein zwiesältiger Gott sei ein Trefftgott und Feihlgott, und alle seine Werke müßten der Weise nach zweierlei werden. Also an wo sie den Bindeschlüssel für Gottes Ordnung hielt

würden sie nimmermehr sagen oder lehren können, daß es recht oder zu halten wäre, wenn sie damit Gesetz setzten, oder unrecht bannen. Denn solches alles thut der Schlüssel nicht, sondern sie selbst, unter dem Schein des Schlüssels, und unter dem Namen Gottes, damit sie ihre Tyrannei und Vöberei decken mit lästerlichem Mißbrauch.

Zum andern, ist solcher Lehre Frucht auch, daß sie die Christenheit und den Glauben verstöret. Denn wo ein Christen höret und daß beredt wird, daß die Schlüssel irren und fehlen mügen, so ist's nicht möglich, daß er gewiß drauf setzen und glauben müge, was ihm der Schlüssel zusagt. Denn was man soll glauben, da muß man gewiß sein, oder je gewiß dafür halten, daß es Gottes Wort und die Wahrheit sei ohn allen Zweifel; sonst bleibt da nichts, denn ein ungewisser Bahn und Wankelglaube, ja ein rechter Unglaube, das kann nicht fehlen. Weil denn der Papst und die Seinen hiemit frei bekennen und rühmen, daß ihre Schlüssel irren und fehlen mügen, so muß Alles und Alles im Papsthum durch und durch ungewiß sein, was sie handeln. Denn er weiß nicht, ob er recht bindet oder löset: so müssen seine Unterthane auch ungewiß sein, ob sie los oder gebunden sind, ob sie recht oder unrecht leben oder thun, das ist, sie müssen Wankelgläuber, ja eitel Unglaubige, Unchristen, Türken und Heiden sein, also führet ein Blinder den andern, und fallen beide in die Gruben.

Was ist nu des Papsts Kirche für eine Kirche? Eine ungewisse Wankelkirche oder Schlutterkirche, ja eine falsche Lügenkirche, die im Zweifel und Unglauben schwebt, ohn Gottes Wort; denn er lehret sie zweifeln und ungewiß sein, mit seinen Feihlschlüsseln. Ist's eine Wankelkirche, so ist's nicht des Glaubens Kirche; denn dieselbige steht auf einem gewissen Fels, auch wider die höllischen Pforten, Matth. 16, 18. Ist sie nicht des Glaubens Kirche, so ist sie auch nicht die christliche Kirche, sondern muß ein unchristliche, endechristliche, glaublose Kirche sein, welche verstöret und verderbt die rechte heilige, christliche Kirche. Also bezeugen sie hie mit ihrem eignen Maul, daß der Papst müsse der rechte

Endechrist sein, der im Tempel Gottes sitzt, und ein Verderber und Sündenmeister ist, wie St. Paulus sagt 2 Thessal. 2, 3. Lieber Gott, man dürft die Schlüssel nicht ungewiß und wankel machen. Man predige aufs Allerheftigste, daß sie gewiß Gottes Wort sagen, dem ohn allen Zweifel zu glauben sei; es hat dennoch Mühe genug, daß ein elend Gewissen glauben könne: was solls denn thun, wo man allererst das auch ungewiß macht, daran es glauben soll, und seinen Zweifel und Verzagen damit stärkt und bestätigt?

Die dritte Frucht, daß sie Menschen Werk und eignen Gerechtigkeit aufricht wider die Gerechtigkeit Christi, uns durch Gnaden im Glauben geschenkt. Des Greuels kann man sie hiemit gewaltiglich überzeugen. Denn sie machen mit ihren ungewissen Feihlschlüsseln nicht allein Gottes Wort zu nichts, sondern weisen auch die Leute von solchem Wort Gottes auf ihr eigen Werk und Verdienst, und sprechen: Bist du bereuet und fromm, und hast rechte Sachen, so helfen dir die Schlüssel, und sonst nicht. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Du mußt die Gnade verdienen, und derselbigen würdig werden, durch deine eigen Werk, fur Gott, darnach helfen dir auch die Schlüssel. Sage mir, wie könnte man einen Christen tiefer in seine Werk stecken, und heftiger auf sein Verdienst reizen, und weiter von Gottes Gnaden und Christus Blut treiben, denn mit solcher Lehre? Lehren dazu hiemit, aus Gott einen falschen Richter machen, der die Personen und unser Werk solle und müsse ansehen, und seine Gnade verlaufen, und nicht aus Barmherzigkeit geben. Soll ich zuvor die Gnade fur Gott mit meinem Thun verdienen, was den Teufel sollen mir denn die Schlüssel, so sie mir nicht die Gnade geben können, sondern ich muß zuvor die Gnade verdienet haben fur Gott? Hab ich die Gnade zuvor, so sehe ich weder Schlüssel noch Papst an. Denn so Gott fur uns ist, wer will wider uns sein? Röm. 8, 31.

Hieraus mußt du greifen, daß des Papsts Schlüssel nicht Schlüssel, sondern die Hüllen oder die *)

*) „die“ fehlt.

Schalen von den¹⁰⁾ Schlüsseln sind, oder, wie er mit der That zeigt, und führet sie im Wappen, sind es wahrlich gemahlte, ledige Schlüssel, die wohl die Augen füllen, aber der Seelen nichts geben, denn du hörst hier, daß sie selbst bekennen, die Schlüssel geben nicht Gnade, ist auch keine Gnade Gottes drinnen, sondern der Mensch müsse zuvor, ohn die Schlüssel, Gnade erwerben, durch sich selbst. Sind es nu so ledige, leere Schlüssel, daß sie die Gnade nicht bringen, sondern fordern: so müssen nicht rechte Schlüssel sein; denn die rechten Schlüssel sind voller Gnaden, bringen und geben Gnade (wie wir hören werden,) auch den Unwürdigen und Unverdieneten, ja allein den Unwürdigen und Unverdieneten. Weil denn nu ihre Schlüssel so wahn und leer sind, so siehest du ja wohl, wie rein und fein sie den Herren Christum damit ausgerottet, verleugnet und verdampt haben, und geben die Schlüssel bei ihm nichts mehr, denn die Gnade des Papsts, oder, wie sie reden, die Gnade der Kirchen, daß der Sunder mit dem Papst oder der Kirchen versühnet wird. Aber Gottes Gnaden muß er selbst ohn die Schlüssel verdienen. Das ist sein umgekehret, daß Christus seine Schlüssel soll gegeben haben dazu, daß man Menschengnade damit erliege; aber Gottes Gnade müsse man durch uns selbst ohn Schlüssel und ohn Christo erwerben. Das mugen ja greuliche Greuel sein, so doch gewißlich Christus die Schlüssel gegeben hat, daß man allein Gottes Gnade dadurch erliege. Menschen- und Kirchen-Gnade zu erliegen, hat er ander Wege und Weise gestellet.

Über dieß alles haben sie noch eine höhere Gewalt, daß sie der Schlüssel so gar mächtig sind; wenn sie wollen, so muß er ein Feihlschlüssel sein; wiederumb, wenn sie wollen, so muß er ein Treffschlüssel sein. Desß will ich dir ein fein Exempel erzählen. Ist auf dem Reichstage hat sich des Papsts Legat, Cardinal Campegius, lassen hören. Der Papst möchte vielleicht dispensiren oder erlauben beider Gestalt des Sacraments und die Pfaffenehe, aber daß er sollt Mönche und Nonnen die

10) † rechten.

Ehe erlauben, kann er nicht thun; es mußte der selbſt ſeiblen und irren. Nu hat der Papſt oft (und hat muſſen ſein Feiſchlſchlüſſel noch Irrihur ſen, wie man weiß, und wer es hätte Irrihur ſen, der wäre in die unterſten Hölle verdampt w aber weil ein Cardinal ſein Legat, ſolchs ein Feiſt, ſo iſt ein Artikel des Glaubens. Also man mit uns armen Chriſten umh, heute Ja: Nein; heute Feiſchlſchlüſſel, morgen Treiſchlſchlüſſel doch alles beides eitel Artikel des Glaubens, iſt viel: die Deutſchen muſſens wohl gläuben. W aber die hingefahren, die der Papſt aus dem R zur Ehe hat kommen laſſen, weil ſie gegläubt es ſei recht arweſt, und der Cardinal ſagt iſt, unrecht! Was fraget¹¹⁾ Papſt und Cardinal da iſt genug, daß die Leute gläuben, es ſei recht, ſie wollen; und wiederum auch gläuben muſſen, unrecht, wenn ſie wollen.

Wohl an, wir wiſſens ſaß wohl, daß die A uns Deutſchen nicht ſur Menſchen, ſondern ſu Hülſen oder Schemen halten, ſo gar ſolz und daß ſie meinen, wenn einem Cardinal ein ſauler hach entfuhr, ſo wäre den Deutſchen ein neue ſel des Glaubens geboten. Das machen wir und iſt unſer Schuld, daß wir ſolche Maulaffen und laſſen uns ſo äffen und nörren. Doch ho ſie ſollen uns Maulaffen iſt ſchier ein wenig g haben, und der unſinnige Balaam muſſe auch ſeine Eſſeln hören. Wollen ſie nicht diſpenſiren i läuben, daß ſie es laſſen; der leidlige Teufel h drumb, an meiner Statt: er thu in ſeine Diſper und hänge ſie an den Hals; ich will thun und was ich weiß, daß Gottes Wort iſt, und nicht i ſeine Feinde und Lüſterer, die Maulſel zu Rom fragen, ob ſie es erlauben wollen, ſondern dem e wort nachfahren und ſagen: Urlaub, komme h Denn ſie ſollen mit ihren Stuhel nicht ſehe Gottes Wort, und ihn lehren, was er uns heiße das will ich ihn ſur meine Perſon wohl wehe Gott will.

Und Summa: wir wollen das Wort, Schlüssel
 nicht leiden in der Christenheit; der leidige Teufel
 hat aus der Hölle erauf bracht, damit den Glauben,
 Evangelion und Gottes Reich zu verstören. Es kanns
 nicht sein frumm, christlich Herz nicht leiden. Es sollen
 wir gewisse Treffschlüssel in der christlichen Kirchen
 haben, und soll niemand disputiren oder fragen, ob der
 Schlüssel irren oder fehlen muge. Denn das ist gleich so viel
 es fragt, ob Gottes Wort lügen oder fehlen muge. Sondern
 darnach soll man fleißig fragen, und wohl drauf merken,
 ob der Schlüssel sei oder nicht. Ist's der Schlüssel, so sei
 wir, daß da kein Fehlen noch Irren ist, sondern
 wir treffen und sicher gewiß Gottes Geschäft: gleich-
 wie ich nicht fragen soll, ob das Evangelion recht oder
 unrecht sei; denn das Evangelion ist recht, und kann
 nicht unrecht sein. Aber da ist noch Fragens und Zu-
 versens, ob's das Evangelion sei oder nicht. Ist's das
 Evangelion, so gilt's nicht mehr Fragens, ob's recht sei,
 sondern gilt schlecht Festglaubens, und darnach zu leben.

Ich höret einmal von einem weisen Mann, der
 sprach: Clavis non errat, sed Papa errat. Der
 Schlüssel fehlet nicht (sprach er,) aber der Papst feh-
 let wohl. Und das ist auch recht geredt. Gleichwie ich
 sagen mag, das Evangelion irret nicht, aber der Pre-
 diger oder Pfarrherr irret wohl, wenn er unter dem
 Schein des Evangelii seine Träume lehret. Also irret
 der Schlüssel auch nicht; aber der Papst irret, wenn
 er unter dem Namen und Schein der Schlüssel seinen
 Rathwillen und Eigendünkel treibt. Solchs lehren sie
 uns und sprechen: Clavis errat, Papa non errat, der
 Schlüssel fehlet, der Papst fehlet nicht; und ehe sie
 wollen einen Menschen fehlen lassen, wollen sie lieber
 sagen, daß Gott fehle in seinem Wort und Werk.
 Darauf haben die Papsts Maulesel, seine Curtisanen,
 ihren Hauptspruch: Non est praesumendum, quod tan-
 to Celsitudinis Apex erret. Es ist nicht zu vermu-
 then, daß solch hohe Majestät irre. Das ist ein rech-
 ter türkischer Spruch; die da sagen von ihrem Kaiser-
 thum auch also: (El¹²), es ist nicht zu vermuthen,

12) „El“ fehlt.

daß Gott so ein groß Volk irren und verdampt werden lasse. Ja verlasse dich drauf, und bade nicht. Man müßte auch das bedenken, daß solche hohe Majestäten dennoch nicht Gott, sondern Menschen sind; ein Mensch aber sundiget, feihlet, leuget und treugt, wie die Schrift sagt.

Sagt mir aber, lieben Maulesel, so es nicht zu vermuthen ist, daß solche hohe Majestät irre; warum ist's denn zu vermuthen, daß die Schlüssel und die göttliche Majestät irre? Oder ist der Schlüssel und Gott nicht so hoch, als der Papst? Die Schlüssel sind ja nicht Menschen, sondern Gottes Wort und Werk, über alle Menschen. Darumb auch Gott seine christliche Kirchen keinem Menschen hat wollen befehlen zu regieren, sondern hats fur und bei sich selbst¹³⁾ behalten und geboten, daß man nichts denn sein Wort lehren solle. Denn er weiß, wenn wir ohn sein Wort lehren, aus uns selber, daß es eitel Feihl, Irrthum, Lügen und Sunde ist, auf daß wir allein sein Werkzeug sein, und ihm unser Zungen dazu geben sollen, daß er selbst und alleine durch uns rede und regiere; so heißt's. Dagegen lehren diese Maulesel, daß der Papst regieren solle, und nicht Gott, und daß man dem Papst glauben solle, und nicht den Schlüsseln. Denn weil der Papst nicht irren kann, so glaubt man ihm billig. Weil aber die Schlüssel Gottes irren, so kann man ihm nicht glauben. So soll man die christliche Kirche lehren und regieren, daß ein Teufelsreich drauß werde, voller Lügen, Unglaubens und aller Greuel; das gehöret zu hominibus peccati et filiis perditionis, die mit Sunden die ganze Welt verderben.

Der dritte Mißbrauch.

Bisher haben wir gehoret, wie sie die Schlüssel haben¹⁴⁾ zweierlei Weise getheilet; einmal Bindeschlüssel und Löseschlüssel drauß gemacht, damit Geseze zu stellen und Geseze aufzuheben oder zu erlauben; zum andernmal Feihlschlüssel und Treffschlüssel drauß gemacht. Daran ist's nicht gnug, haben sie zum dritten-

13) „selbst“ fehlt.

14) + auf.

mal getheilet in *Olavem Potestatis et Scientiae*, das ist, ein Schlüssel heißt Schlüssel der Gewalt, und der ander heißt Schlüssel des Erkenntniß. Und das sind die rechten zween Schlüssel, die der Papst führet, die er auch mit Ernst meiner. Also gehets, wo man einmal aus der Bahn kömpt, da ist des Irregehens kein Ende noch Aufhören, und muß immer eine Lügen sieben ander haben zum Deckel; und hilft doch nicht.

Der Gewaltschlüssel heißt, daß der Papst Macht hat in Himmel und Erden zu gebieten und zu verbieten, wie und was er will; er kann Kaiser, Könige, Fürsten ein- und absetzen, er kann alle Deberkeit meistern und regieren, er kann den Engeln im Himmel gebieten, er kann das Fegfeuer ledig machen. Und was soll man viel sagen? Sie handeln drüber, und haben sich lange drumb gezankt, ob der Papst ein Mensch oder Gott sei; haben aber endlich beschlossen, er sei Gottes Statthalter auf Erden, und ein irdischer Gott, eine Person aus Gott und Mensch zusammen geschmolzen, *mixtus deus et homo*; das thut der Gewaltschlüssel.

Daher brüllen und donnern die schrecklichen Decret im geistlichen Recht, daß Gott habe St. Peter gegeben *Jura simul coelestis et terreni Imperii*, wie Nicolaus III. schreiet¹⁵⁾, das ist, der Papst ist Kaiser im Himmel und auf Erden, das hat Christus St. Peter gegeben. Und abermal *C. Pastoralis*, rühmet der Papst, daß gar kein Zweifel sei, wenn das Reich kaiserlos ist, so sei er der rechte Kaiser, und in *C. Solitae*, spricht er, daß der Papst sei über den Kaiser, so weit als die Sonne über den Monden. Und der gräßlichen, greulichen Donnersprüchen sind vielmehr im geistlichen Recht, daß wohl in der Offenb. Cap. 10, 1. sq. Johannes schreibet: Daß der Wolkenengel brüllet, wie ein Löwe, und sieben Donner antworten ihm. Demnach haben sie auch gethan bis auf den heutigen Tag, viel Kaiser und Könige abgesetzt und eingesetzt, Fürsten verflucht und vertrieben, und sich zu Herrn über alle Herren, zu Könige über alle Könige gemacht, aus Kraft dieses Schlüssels der Gewalt.

15) schreibet.

Der Schlüssel des Erkenntniß ist, daß der Papst Gewalt hat über alle Rechte, beide geistlich und weltlich, über alle Lehre, beide Gottes und der Menschen, über alle Handel und Sachen, über alle Fragen und Irrungen. Und Summa, er ist Richter über alles, was man reden und denken kann, in Himmel und Erden, durch diesen Schlüssel; gleichwie er ein Herr ist über alles, das man thun kann in Himmel und Erden, durch den Schlüssel der Gewalt. Und das ist und heißt recht der Papst mit seiner dreifältigen Kronen, ein Kaiser im Himmel, ein Kaiser auf Erden, ein Kaiser unter der Erden. Hätte Gott etwas mehr, so wäre er auch ein Kaiser drüber, und müßte vier Kronen tragen. Was er nu thun und leben heißt durch den Schlüssel der Gewalt, das ist gethan und gelebt in allen Königreichen auf Erden: was er aber nicht gethan noch gelebt will haben, das ist nichts gethan noch gelebt. Also auch, was er will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das muß gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt heißen: was er nicht will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das ist nicht gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt, Gott gebe, es sei Gottes Wort oder weltlich Recht, so muß es Kegerlei sein; denn er ist Herr über alle Gewalt und Lehre, über alle Reich und Recht in Himmel und auf Erden. Lieber, wer möchte solchs Kaisertthumbs nicht, wenns ihm künnt werden?

Daher brüllet er abermal in seinem geistlichen Recht, daß *Iudicantium throni* etc. Aller Kaiser und Könige Stühle, so da richten, müssen das Recht von ihm lernen und zu Lehen empfangen. Und, *Cuncta*, die ganze Christenheit durch die ganze Welt weiß, daß man den Papst nicht lehren noch richten kann, sondern allzumal müssen sie von ihm sich richten lassen. Item, daß auch die heilige Schrift und Gottes Wort müsse von ihm Lehen empfangen, das ist, *robur et auctoritatem accipere*, wie seine Wort lauten, und ist die Summa davon: Es darf weder Gott noch Mensch sagen zum Papst, was machst du? oder warum thust du das? sondern er mag thun und lehren, was er will, ungestraft, ungehindert und ungemessert. Solchs greulichs Brüllens

ist viel in seinen geistlichen Rechten und Bullen, und
es sind alles die höchsten Artikel des christlichen
Glaubens, daß du lieber möchtest Gott selbst verleug-
nen, denn dieser einen, und sind viel frummer Leute
daher verbrannt und erwürgt.

Wohl an, da hast du einmal gründlich, was Chri-
stus gemeinet hat mit dem Spruch zu Petro: Was
du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im ¹⁶⁾
Himmel; und was du lösen wirst auf Erden, soll los
sein im Himmel, nämlich, Peter, wenn du Kaiser und
Könige mit Füßen trittest, so solls recht sein; wenn
du mein Wort auflösest, so solls aufgelöst sein: du
seist Gott sein, ich will nimmer Gott sein. Ists nicht
sehr gedeutet? Es ist aber nicht noth, hiewieder viel
zu sehn, es würde allzu ¹⁷⁾ groß Buch machen,
sintemal solche Deutungen dieses Spruchs fast jedermann,
auch denjenigen, so am Papst hängen, bekannt ist,
daß es falsch und erlogen sei. Denn Christus hat St.
Peter keine Gewalt gegeben, weder in Himmel noch
auf Erden zu herrschen; sondern scheidet sein Reich
von dem weltlichen Reich, und bekennet vor Pilato,
Joh. 18, 36: daß sein Reich sei nicht von dieser
Welt, es sei aber ein Reich der Wahrheit. Und aber-
mal zu seinen Jüngern Luc. 22, 25. 26: Weltliche
Fürsten herrschen, und haben Gewalt über sie. Ihr
aber sollt nicht so thun. Mit den und dergleichen hellen
Sprüchen verbeut Christus Petro und seinen Jüngern
die weltliche Herrschaft, und vermahnet sie zu ihrem
Ampt und Dienst, dazu er sie berufen hat, und sollen
weltliche Herrn lassen das Ihre warten.

Wiewohl aber dieser schändlicher Mißbrauch und
Mißverstand nicht so greulich ist, als die vorigen zweien,
haben auch der Seelen nicht so mörderlichen Schaden
gethan. Denn wo ¹⁸⁾ sonst Gottes Wort bleibt, mag
ein Christen dennoch wohl bleiben und selig werden,
sein ¹⁹⁾ Bischoff oder Pfarrherr werde ein weltlicher
Herr oder nicht; sintemal weltliche Herrschaft seinem
Glauben nichts schadet, künnt auch noch wohl leiden,
daß Papst und Bischöffe Herrn wären und blieben,

16) „im“ fehlt.

17) † ein.

18) † es.

19) ein.

weil sie doch der bischofflichen Aempt sich äußern und scheuen, wenn sie allein das geistlich Aempt hülfsen durch Andere treiben und fordern. Doch hat solcher Mißverstand großen leiblichen Schaden gethan; denn der Papst und die Seinen dadurch viel Krieg, Blut, Mord und Jammer unter Kaisern, Königen, Fürsten, Landen und Leuten gestift haben. Wie es denn sein muß, wer ein Lügner ist, muß auch ein Mörder werden, wie der Teufel sein Vater auch ist: daß freilich durch diese Deutung der Papst längst ist vom Erbthum St. Peters gefallen, und nicht mehr hat mügen St. Peters Nachkommen sein, sondern des Kaisers, oder vielmehr des Teufels.

Christus hat seine Schlüssel der Kirchen gegeben zum Himmelreich, und nicht zum Erbreich, wie er spricht: Es soll im Himmel los sein. Was hilft aber einen Christen das weltlich Reich zum Himmel. Ja wenns zum Himmel helfen könnte, so hätte Christus nicht dürfen vom Himmel kommen. Es sind wohl so viele Königreiche zuvor und hernach gewesen, beide mit Gewalt gerüstet und mit Rechten gefasset. Auch so hätte er selbst wohl mügen weltlicher König werden, wenns nütze oder noth zum Himmel wäre. Nu er aber das nicht gethan, ist's gut zu rechnen, daß er seine Schlüssel nicht zur weltlichen Gewalt gegeben hat, und der Papst sampt den Seinen fälschlich und bösslich den selben Spruch Christi auf weltliche Gewalt deutet; und reuen oder büßens doch noch nicht, gehen verstockt hindurch, bis sie zu scheitern gehen.

Aber das muß ich unangezeigt nicht lassen, daß sie Clavem Scientiae, den Schlüssel des Erkenntniß, hieher ziehen zu den Schlüsseln, St. Petro und den Aposteln gegeben, Matth. 16. und 18. Und wiewohl etliche Lehrer solchs auch thun, so ist's doch nicht recht, und man sollt der Lehrer Wort nicht so unbedacht auffassen, und sich drauf gründen, ohn gewisse Zeugniß der Schrift. Denn aus diesem Mißverstand ist fast kommen der leidige Greuel des Fehlschlüssels, daß sie gemeinet haben, der Schlüssel müge nicht binden noch lösen, man wisse denn eigentlich, wie die Sachen fur Gott stehen; welchs doch unmöglich ist. Gerade, als

Christus geboten mit dem Schlüssel des Erkenntniß sie nichts binden noch lösen sollten, sie wußten vorhin, wie es um den Menschen für Gott wäre. Haben doch solch erdicht Gebot selbst halten, sondern einhin gebunden und gelöst Blinden, haben sich darnach mit dem Feihs ausgerecht, als sei es ihr Schuld nicht, daß sie blind feihsen. Nu reimet sich ja nicht fein, daß man, man müsse es wissen, und müge doch ohne binden, auf ungewiß Ebentheur. Also muß er eine Lügen die andern gebären, und sich selbst verrathen.

Er aber sagen also, daß der Schlüssel des Er- gar nichts gehöret zu den Schlüsseln, davon handeln, aus Matth. 16. und 18. Und ist d gar ein ander Schlüssel. Die zween Schlüs- sen wir Bindeschlüssel und Löseschlüssel, nach rten Christi, was ihr bindet, was ihr löset 2c. m Schlüssel des Erkenntniß redet er Luc. 11, 52. n Pharisäern also: Wehe euch Schriftgelehr-

habt den Schlüssel des Erkenntniß; ihr kompt hinein, und wehret denen, die hinein wollen. t Christus nicht Schlüssel, sondern spricht, sie ihnen, und müssen alte Schlüssel sein, ehe Christus den Himmel aufgethan hat: drumd nen- ihn auch Schlüssel des Erkenntniß oder zum niß, daß er dienen solle zum Erkenntniß. Und dazu, daß sie selbst nicht hinein kommen. Wo

Zum Erkenntniß, da sie den Schlüssel zu ha- ad wehren denen, die gern hinein zum Erkennt- ten.

draus acht ich ja, es sei klar genug, daß Christus e weder vom Binden noch von 20) Lösen, son- en Predigen und Lehren; und dieser Schlüssel es anders denn der Lehreschlüssel, das ist, Lehre- predigamt, Pfarramt, dadurch man die Leute zum niß führen soll, daß sie lernen und wissen, wie t dienen und selig werden sollen. Das ist dieß niß, so er hie nennet; welches auch manch fromm

in" fehlt.

1 polem. Schr. 5r. 2r.

Hertz gern wußte, und gern hinein und dazu käme; er wurde verhindert und verführt, eben durch die, von denen es lernen und hingu kommen sollte, als die der Schlüssel und das Amt dazu haben. Also thäten die Pharisäer; sollten die Leute zum Erkenntniß Christi und der Wahrheit bringen: so führen sie zu, verbotend wehreten und lehrten dawider, und mußte Knecht sein, damit sie Viel²¹⁾ verhinderten, die wohl gegen die Wahrheit gewußt hätten. Wie es allwege und bis her ganzen ist, daß die Feindlichen, so gern die Wahrheit wußten, am allermeisten verführt werden. Dem welche die Wahrheit verachten und Nachlosen²²⁾ kam der Teufel nicht verführen, sie sind bereits sein.

Darumb nennet St. Matth. 23. solch ihr Binden und Wehren auch einen Schlüssel, daß sie mißbrauchen den Himmel zu verschließen und spricht: Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet für den Menschen, ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein gehen. Nu hatten die Pharisäer ja nicht St. Peters Schlüssel, das ist gewiß: so redet auch Christus die nichts von Binden und Lösen, sondern er redet von frommen Leuten, die gern gen Himmel wollten, und wird ihm mit Gewalt, Unrecht, Lügen und Trügen gewehret. Darumb ist vom gemeinen Predigamt gesagt, welches dem ganzen Volk soll den Himmel aufthun und verkündigen. Aber die Schlüssel St. Petri gehen allein über Eilige, nämlich über die Sünde darumb sollen wir nicht die Schlüssel so in einander mengen, wie die unseisigen, schlaferigen Theologen thun, sondern wohl und fein unterscheiden; so können wir bei der reinen und gewissen Wahrheit bleiben, und allen Mißverstand meiden.

Wohl ist wahr, daß man wissen muß und gewiß sein soll, wer und was man binden und lösen soll. Denn Gottes Ordnung soll nicht der Blinden Fuß spielen, wie wir hernach hören werden. Aber das Wissen, davon sie den Schlüssel nennen, nämlich, daß man wissen soll, wie der Mensch für Gott stehe, das

21) „Viel“ fehlt.

22) nachlos hat.

z nichts, und machet den Schlüssel zum Feihlschlüssel. Darumb wollen wir solchen Wiffeschlüssel nicht haben noch leiden, so wenig als den Feihlschlüssel, und sollen alle beide in der Christenheit nicht sein. Also auch den Gewaltschlüssel oder den Herrschschlüssel wollen und sollen wir auch nicht leiden, und soll auch in der Christenheit nicht sein; so wenig, als wir auch leiden wollen den Bindeschlüssel, der da Geieß stellet, und den Löseschlüssel, der da dispensirt und umb Geld Urlaub verkäufte. Wir wollen den gemeine Lehreschlüssel, und darnach fur die, so da sundigen, den rechten Bindeschlüssel und Löseschlüssel haben und behalten.

Der vierte Mißbrauch.

Da muß nu herhalten der alte rechte Verstand dieses Spruchs, so von der Apostel Zeit herkommen, und gar kaum blieben ist, auf daß sie ja²³⁾ nichts ungemartert und ungeplagt lassen in diesem Spruch. Sechserlei Schlüssel haben sie gemacht, und die Wort zudeutet, wie sie gewollt haben. Nu nehmen sie die rechten Schlüssel und den rechten Verstand auch fur sich und fahren damit, wie wir sehen werden. Der rechte Verstand aber und die rechten Schlüssel sind, nicht Gesetze stellen oder Urlaub verkaufen, auch nicht Feihl binden oder Feihl lösen, auch nicht Gewalt suchen, oder heimliche Ding wissen; sondern allein Sünde binden, und Sünde lösen, daß ist, Bannen und Absolviren, oder in den Bann und aus dem Bann thun: denn davon redet Christus, und daselbst zu gibt er die Schlüssel. Wir sehen aber auch Bannens und Absolvirens gnug bei diesen Leuten; aber wie gehen sie damit umb?

Erstlich, die rechten Sünde, die man mit dem Bann strafen soll, dazu auch die Schlüssel gegeben sind, daß man sie binden und lösen solle, achten sie nichts, nehmen sich derselbigen gar wenig an, und lassen die Schlüssel hie gar verliegen und vercosten. Denn wo sie der Schlüssel wollten brauchen, Lieber, wie viel Päpste, Cardinäl, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Fürsten, Herrn, Adel, Bürger und Baur würden frei

23) „ja“ fehlt.

sein für dem Bann und Bindeschlüssel? Ist doch allenthalben so ein frei, frech, ungekraft Leben, sonderlich bei den Geistlichen, da allerlei schändliche Laster, wie eine Sündfluth regiert, mit Geiz, Raub, Stöhlen, Pracht, Unzucht u. d. d. auch Gott und die Welt nicht länger trauern können. Ich will noch schweigen der greulichen Sünde, daß sie alle den Namen Christi führen, und verachten doch seine Wort so hoch, daß die Geistlichen nicht mügen dieselbigen lesen noch lehren, und die Andern nicht hören noch lernen. Welche alles die rechten Hauptsünde sind, die man mit dem Schlüssel binden, strafen und bannen sollt; und hätte derselbige Schlüssel ihr wohl über die Nase viel zu thun. Aber wie können sie binden, weil sie ärger und mehr schuldig sind, denn alle Andern.

Darum steht ihr Regiment also, daß sie den Bindeschlüssel getroffen haben mit Gesetzen stellen, und den Löseschlüssel mit Nachlassen der Sünden, selber abzu sehr, als sollten sie mit der That sagen: Christus hat uns durch die Schlüssel Macht gegeben, daß wir andere Leute in aller Welt binden und mit Gesetzen plegen sollen; aber uns hat er Macht gegeben, daß wir los, frei, ungekraft und unverschont aufs Aller schändlichst leben mügen, und allerlei Sünde frei nachgelassen haben. Wie denn St. Peter 2 Petr. 2, 14. von ihnen sagt: *Incalculabiles delicta*. Ihrer Sünden ist kein Wehren. Also möcht sich denn Binden und Lösen sein mit einander reimen, und ihr neuer Verstand mit dem alten Stand²⁴) überein kommen, daß Binden dorthin gehöre, andere Leute mit Gesetzen zu bestricken: Lösen aber hieher auf sie, daß sie ungebunden, frei leben mügen.

Das möcht denn einmal den Spruch Christi recht getroffen heißen: Was ihr bindet, soll gebunden sein, nämlich alle Welt; und was ihr löset, soll los sein, nämlich, wir Geistlichen. Dieser Verstand wäre löstlich, und der Christlichen Kirchen sehr nützlich und tröstlich. Denn, nach dem ersten Verstand besserten sie die Kirche durch ihr heilige Gesetze; nach dem andern

und besserten sie sie mit ihrem schönen Leben. hieße denn der Kirchen beide mit Worten und Thaten, beide mit Lehre und Exempel geholfen. Schimpf und Ernüchterung; es gehet gleichwohl also zu, der Teufel hat mit ihrem Binden gemeinet, und auch ausgerichtet. Zum andern, anstatt der rechten Sünde üben sie den Bindeschlüssel an eitel erdichten, falschen Sünden, und nicht an dem Befehl und Wort Gottes, wie die Ketzer und Ketzerhuten. Denn ihr Binden lösen gehet allein über die Sünde, so wider ihr geschehen, und da es den lieben Pfennig und das Geld betrifft; das müssen die Hauptsünde heißen. Ehebriuch, Gotteslästerung und die ganze Sünde ist nichts, aber der Kirchen Geiz und Pracht zu hindern oder versäumen, da bligt und donnert der Bindeschlüssel. Wiederumb, wer ihn den Geiz und Pracht läßt, da lachet und scheinet der Löseschlüssel. haben wir oben gehört, daß sie keine Macht haben, Gesetze zu stellen über die Christenheit; darumb auch da keine rechte Sünde sein, wo man sie hält. Denn es soll niemand bewilligen mit der Sünde in die Gesetze der Geistlichen, als wären sie bindend zu halten, auf daß man sich ihres Frevels und bösen Gewalts nicht theilhaftig mache.

Sind nu keine Sünde die, so muß beide Binden Lösen ein lauter Gaukelwerk und Affenspiel sein, wie die Schlüssel Gottes geschändet, und die Christenheit, ohn alle Ursach, ja auch betrogen werden, daß sie müssen sich fürchten, da keine Furcht ist, wie der Psalm v. 9. sagt, und Gott vergeblich dienen, wie Christus Matth. 15. 9. sagt, ja zum falschen und bloßem Gottesdienst gezwungen werden, vom Glauben und Gottes Gebot auf ihre erdichte, falsche Gesetze und Werk; denn dieser Bann oder Binden stärkt und erhält jenes Binden, da sie Gesetze mit stellen. Ein Christ weiß, und soll auch wissen, daß beide Binden und Lösen ein Spinnweb ist, und solls binden und verachten, ja verdamnen als eine Gotteslästerung, und sagen aus Psalm 109. v. 28: Fluchen so segnest du, bannen sie, so lösest du, zürnen so lachest du. Denn gleichwie ihr Gesetze sind, so

ist auch ihr Bann. Wie Geseß und Bann, so auch ihre Kirche. Wie die Kirche, so ist ihr Gott, Alles und Alles ettel Sangelwerk, doch ter dem Namen der heiligen Gottes Schlüssel. Name Gottes muß ihr Gaudessack sein, die liebe Eßtenheit zu verführen, beide Sacrament und Glat zu verderben, und Eheilum zu verleugnen, und (zu vergessen. O des leidigen Greuels!

Zum dritten, machen sie es noch ärger, bit und bannen, auch verfolgen, morben und brennen! die heiligen Menschen Christi, da sie wissen, daß E Sunde, sondern ettel Recht und Wahrheit da ist, n lich, das Evangelion verbannen sie wissentlich; denn bekennen, daß beider Gestalt des Sacraments recht, Ehe und Eßte frei, und die Lehre des Evangelii Wahrheit sei: noch well sie selbst nicht solche gelu haben, muß es Kegerel sein; da gehet der Bindschlüssel recht, beide über Leib und Seele. Wiederumb, mit ihm pfeift und heulet, hilst solch Lästung. E n-n, Binden und Worden handhaben, der wird: allein los und frei von allen Sunden und Kegerel, denn ist das liebe Kind und der größest Heilige, Bischoff und Cardinal, Dumherr und Prälat wer Das heist der Schlüssel recht gebraucht, und die rec Sunde binden, und die rechten Büßer lösen, nämlich B: ham lösen, und Gottes Sohn kreuzigen. Denn die Si wußten auch wohl, daß Barrabas ein öffentlicher Mör und Christus ein heiliger Mann war; noch muß Barr als ein heiliger Mann los werden, und Christus als Mörder sterben. Also soll man Sunde suchen, finden machen, auf daß der Bindschlüssel zu thun habe nicht verroste, sondern strafe und verdamne die from Christen, die und dort. Und also soll man Lu und gute Werk finden, damit der Löseschlüssel auch thun habe, belohne und kröne die Mörder, Versüß Lästerey und Keger, beide die und dort; das ist löblicher Brauch der Schlüssel.

Aus dem allen siehest du, daß der Papst in sen Städten nie keinen Menschen weder gebunden gelöst, in Bann noch aus dem Bann gethan sondern ist alles ettel Eßlegelstücken und blinde Sch

Lüge gewesen; und findet sich, daß niemand so wenig an den Schlüsseln hat, als der sich am meisten der Schlüssel rühmet, allenthalben im Wappen führet und an die Wände mahlet. Und wie kann er auch die Schlüssel haben, so er Gottes Wort nicht hat noch reden kann? Wahrlich, wo Gottes Wort nicht ist, da bleiben die Schlüssel nicht; sie wollen bei Gottes Wort und in der Kirchen sein; oder wollen nicht Schlüssel sein. Darumb hat sich Christus mit dem Papst wahrlich sein getheilet in die Schlüssel. Er behält die rechten Schlüssel, und läßt dem Papst die gemahleten Schlüssel, die mag er setzen in sein Wappen oder an die Wand; in der Kirchen Christi haben sie weder Feld noch Raum.

Was sagest du aber zu dem Spruch Gregorii, droben angezeigt: Unser Bann ist zu fürchten, wann er gleich unrecht wäre? Das sage ich dazu: Der Spruch sei Gregorii oder seiner Mutter, so hat ihn der Teufel gesprochen; den Doctor dürft ich noch fröhlich ansehen, der so lehren wolt, daß ich mich für dem Unrecht und Tugen sollt fürchten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre, und dürft seinen schrecklichen Bann heißen nehmen und enhintern führen, und die Nasen dran wischen, da Adamelinder aussitzen. Was soll denn auch solch schändliche Lasterung, die uns Christen darzuverschampt gebieten, öffentlich Unrecht und bekannte Lügen fürchten, und für einen Gott anbeten? Wo St. Gregorius solchs gesagt, gemeinet und nicht gebüßt hätte: so müßt er im Abgrund der HölLEN sein, das darf keines Fragens. Doch ich will Gregorium nicht verdammen.

Aber das ist je eine große Plage, damit uns die römischen Maulesel und die Sophisten in Hohenschulen und Klöstern geplagt haben, daß sie der lieben Väter Sprüche allzumal zu Artikel des Glaubens gemacht haben und hören St. Paulum nicht, 1 Theß. 5, 20. daß man Alles zuvor solle prüfen; denken auch nicht, daß die lieben Väter, je heilliger sie gewesen, je mehr Ansehung böser Gedanken und heimlicher Lücke sie vom Teufel haben ohn Unterlaß leiden und gewarten müssen, welcher denn etliche ja haben zuweilen müssen erand

fahren durch die Zunge und Feder; wie wir sehen, daß der liebe Hlob ungeschwungen Ding wider Gott redet in seiner Anfechtung. Sie sind Menschen gewesen, sowohl als wir, haben auch müssen beten: Vergib uns unser Schuld, und führe uns nicht in Anfechtung. Was zu Unraths aus diesem Spruch kommen ist, das gebe ich nicht so fast Gregorio Schuld, als den Maut- eseln und Sophisten, die gleich wie die Säu Maas ohn Unterscheid fressen, was sie in den lieben Vätern finden, und fressen wohl den Unflath und das Böse lieber denn das Gute; oder wo etwas rein und heilig drinnen ist, allein daß sie den Bauch wohl weiden mögen.

Das sei von der Schlüssel Mißbräuche ist aufs Äuerschlechtest angezeigt; sonst, wo ich hätte wollen gehn und mich rächen, sollt es anders gelungen haben. Wer zu ein Christ sein will, der denke, daß er von allen Schlüsseln des Papsts nichts halte, und bleibe bei diesen zween rechten Schlüsseln Christi und seiner Kirchen, welche nicht Gesetze stellen und wieder umh Geld verkaufen, wie die ersten zween Schlüssel des Papsts thun, auch nicht ungewiß sind, wenn sie selh- len oder treffen mit ihrem Binden und Lösen, wie die andern zween, der Feiblschlüssel und Treffschlüssel thun; auch nicht mit weltlicher Heerschoft noch heimlicher Co- dem wissen zu thun haben, wie die dritten zween Schlüssel thun; auch nicht mit erdichten Sunden und Tugenden umgehen, wie die letzten zween thun. Diese Schlüssel alle achte, sechs, viere, zween oder wie viel sie brant machen wollen, laß immerhin fahren, und den Papst in seinem Wappen führen; denn sie verstöron den Glauben an Christum, nehmen weg allen Trost und Rath unsers Gewissens, und richten auf eignen Gerechtigkeit der Werk wider Gott, und lehren Christum vergessen und verleugnen, wie wir gehört haben. Denn unser Eids muß wahrlich daß gar trefflich gewiß sein, darauf sie sich verlassen und trösten sollen wider die Sunde und ewigen Tod. Darumb müssen der Schlüssel Urtheil eitel gewisse Gottes Wort sein, oder sind nicht die rechte Schlüssel.

Darnach denke, daß die Schlüssel oder Vergebung der Sunden nicht steht auf unser Ken oder Wap,

ie sie lehren und verlehren; denn das ist
 jianisch, Türkisch, Heidenisch, Jüdisch, Wie-
 , Schwärmerisch und Endechristlich: sondern
 , daß unser Reu, Werk, Herz und was wir
 i sich auf die Schlüssel bauen, und mit gangem
 getrost drauf verlassen, als auf Gottes Wort, und
 und Seelenverlust ja nicht zweifeln, was die
 ffeil sagen und geben, es sei so gewiß, als
 ott selber: wie ers denn gewißlich selbst redet;
 ist sein Befehl und Wort und nicht eins
 Wort oder Befehl. Zweifelst du aber, so
 est du Gott, verkehrest seine Ordnung, und
 ne Schlüssel auf deine Reu und Würdigkeit.
 Et du, das ist wahr; aber daß darumb die
 ge der Sunden sollt gewiß werden, und des
 i Werk bestätigen, das heißt den Glauben ver-
 o Christum verleugnet. Er will dir die Sunde
 deinen willen, sondern umh seines selbst willen,
 r Gnaden, durch den Schlüssel vergeben und

wollen wir nu ein wenig von den Schlüsseln
 us rechtem Grunde und nach der Wahrheit.
 spricht: Was ihr bindet auf Erden, soll ge-
 in im Himmel, und was ihr löset auf Er-
 los sein im Himmel. Merk hie, daß er ge-
 is zusagt, es solle gebunden und los sein, was
 Erden binden und lösen, hie ist kein Feihl-

Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde
 das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen,
 hrer des Feihlschlüssels narren. Wenn wollten
 ren, was Gott im Himmel binde oder lösete?
 mehr, und wären die Schlüssel vergebens und
 . Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was
 im Himmel binde und löse; wer wolle oder künnte

Sondern so spricht er: Bindet ihr und löset
 n, so will ich mit binden und lösen im Him-
 t ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch
 wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und
 noth, daß ichs euch nachthue. Was ihr bindet
 , (spreche ich,) das will ich weder binden noch
 ndern es soll gebunden und los sein ohn mein

Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein, mein und euer, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und eure, nicht zweierlei: thut euer Werk, so ist meines schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöst.

Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk, ja er befiehlt uns sein selbst eigen Werk; warum sollten wirs denn ungewiß machen, oder umkehren, und fergeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anders, denn unser Binden und Lösen auf Erden; oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden: so er doch deutlich und klärlch sagt, es seien des Himmels Schlüssel, und nicht der Erden Schlüssel. Meine Schlüssel (spricht er,) sollt ihr haben und keine andere, und sollt sie hie auf Erden haben. Er kann ja nicht über und außer diesen Schlüsseln des Himmels noch andere Schlüssel haben, die nicht im Himmel, sondern über oder außer dem Himmel schließen sollten; was wollten sie daselbst schließen? Sinds nu des Himmels Schlüssel, so sinds nicht zweierlei, sondern einerlei Schlüssel, die hie auf Erden und droben im Himmel schließen; einerlei Binden und Lösen hie auf Erden und droben im Himmel.

Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüsseln daher, daß man Gottes Wort nicht für Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so siehet man es eben an, als wären Menschenwort, und denkt, Gott sei hoch droben, und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf, und dichtet noch andere Schlüssel. Und Christus spricht doch ja hie klärlch, er wolle die Schlüssel Petro geben, Matth. 16, 19. saget nicht, daß er zweierlei Schlüssel habe: sondern dieselbigen Schlüssel, die er selbst hat, und kein andere hat, die gibt er Petro, als sollt er sagen: Was gaffest du gen Himmel nach meinen Schlüsseln? Hörest du nicht, daß ich sie Petro gegeben habe? Es sind wohl Himmelschlüssel (das ist wahr,) aber sie sind nicht im Himmel: ich hab sie herunter auf Erden gelassen, du sollt sie nicht im Himmel noch irgend anders

so suchen, sondern in Peters Munde finden, da hab ich sie hingelegt. Peters Mund ist mein Mund, und seine Zunge ist meiner Schlüssel Beutel, sein Amt ist mein Amt, sein Binden ist mein Binden, sein Lösen ist mein Lösen, seine Schlüssel sind meine Schlüssel, ich hab kein andere, weiß auch von keinen andern: was sie binden, das ist gebunden, was sie lösen, das ist los, nicht anders, denn als wäre sonst kein Binder oder Löser im Himmel noch auf Erden. Sind etwa mehr oder ander Schlüssel, es sei im Himmel, auf Erden, oder in der Hölle, die gehen mich nichts an. Ich weiß nichts drum, was sie auch binden oder lösen, da frage ich nicht nach. Drum lehre du dich auch nicht dran, und laß sie dich nicht irren. Ich sehe allein darauf, was mein Petrus bindet und löset; deß halte ich mich; deß halte du dich auch: so bist du mir schon gebunden und los. Denn Petrus bindet und löset im Himmel, und sonst niemand. Siehe, das ist recht von den Schlüsseln gedacht und geredt.

Da haben wir nu, was die Schlüssel sind, nämlich ein Amt, Macht oder Befehl, von Gott der Christenheit gegeben, durch Christum, den Menschen die Sunde zu behalten und zu vergeben. Denn also spricht Christus Matth. 9, 6: Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht hab auf Erden die Sunde zu vergeben, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: Stehe auf &c. und bald darnach: Das Volk preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Laß dich hie nicht irren das Pharisäisch Geschwätz, damit sich Etliche selbst narren, wie ein Mensch müge Sunde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den Heiligen Geist. Bleibe du bei den Worten Christi, und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sunde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergabung im Wort suchest, wirfst du umbsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder (wie sie sagen,) nach der innerlichen Vergabunge.

Sprichst du aber, wie die Pottengeister und Sophisten auch thun: Hören doch Viel der Schlüssel Binden und Lösen, lehren sich dennoch nicht dran, und

bleiben ungebunden und ungelöst; drumß mi
anders da sein, denn das Wort und die Schl
Geist, Geist, Geist muß thun. Melast du a
der nicht gebunden sel, der dem Bindeschlüssel n
best. Er solls wohl erfahren zu seiner Zeit,
seines Unglaubens willen das Binden nicht i
gewest ist, noch gefehlet hat. Also auch, i
gläubet, daß er los sei und seine Sünd vergel
solls mit der Zeit auch wohl erfahren, wie g
ihm seine Sünde ist vergeben sind gewest, und
hat mößen gläuben. Et. Paulus spricht, Wi
Um unsers Unglaubens willen wird Gott nich
So reden wir auch ist nicht, wer den Schlüssel
oder nicht, wissen fast wohl, daß Wenig gläut
dern wir reden davon, was die Schlüssel el
gehen. Wers nicht annimpt, der hat scellich
der Schlüssel fehlet drumß nicht. Viel gläu
Evangelio nicht; aber das Evangelion fehlet u
darumß nicht. Ein König gibt dir ein Schloß
du es nicht -1-, so hat der König darumß nich
noch gefehlet, sondern du hast dich betrogen
deine Schuld; der König hats gewiß gegeben.

Ja sprichst du: Wie lehrest du selbst den Geist
denn es geschieht nicht alles, was die Schlüssel
well es Etliche nicht gläuben noch annehmen. I
wenn das geschieht soll helfen, so fehlet Gott
seinem Worten und Werken. Denn Wenig
oder nehmens an, was er doch gegen Alle oh
laß redt und thut. Das heißt gar die Zungen
und aus der Sprachen gegangen. Denn sol
nicht gefehlet oder ^{2b}) gelrret, wenn ich etwas
rede, und ein Ander vrracht oder läßt anstehe
des Popses Felschlüssel ist also gelehret, u
und gehalten, daß er selbst der Schlüssel an
lrren mag, als gleich ein Mensch gern glä
annehmen wollt; denn es ist ein conditionali
ein Bankelschlüssel, der uns nicht auf Heil
sondern auf unser Reu weist, spricht nicht si
löse dich gewißlich, das sollt du gläuben; se

er: Bist du bereuet und frumm, so löse ich dich; ist, so feible ich, das heißt Clavis erraus, und laß nicht drauf fussen noch sagen: Ich weiß daß ich dich fur Gott gelöst habe, du gläubeßt habest nicht, wie Peters Schlüssel sagen kann; muß also sagen: Ich löse dich auf Erden, wer wahrlich nicht, ob du fur Gott drumb los. Denn sie haben den Glauben nicht gelehret bei Schlüssel, wie man siehet in allen Ablassbullen, und Beicht und Pfennige gefodert werden, und bis vom Glauben gemeldet wird.

Ich kann mans dabei wohl merken; denn sie be- und strafen solchen ungewissen Wahn, weder an bis, noch an Andern, gehen sein sicher dahin, re solcher Zweifel gar keine Sunde und denken: getroffen, so hab ich getroffen, hab ich geseihlet, ich geseihlet, ist gleich viel; haben also solchs bens weder Gewissen noch Sorge: so es doch reuliche Sunde ist des Unglaubens auf beiden, beide des, der da bindet oder löset, und des, unden oder gelöst wird. Denn es ist Gottes und Wort, das jener spricht und dieser höret; ible schuldig bei ihr Seelen Seligkeit, solchs so und fest zu glauben, als alle ander Artikel des ns. Denn wer da bindet und löset, gläubet aber sondern zweifelt, ob ers troffen, gebunden oder habe, oder denkt so leichtfertig dahin: Oh trifft's, is; der lästert Gott, verleugnet Christum, tritt Schlüssel mit Füßen, und ist ärger denn ein Heide, oder Jude. Desgleichen thut er auch, so gebun- er gelöst wird, wo er nicht gläubet, zweifelt eringe achtet: denn man soll und muß Gottes n glauben, mit ganzem Ernst und mit aller Zu- . Wer nicht gläubet, der lasse die Schlüssel mit is; er möchte sonst lieber mit Judas und Herodes Hölle sein: denn Gott will ungeschmäh't sein unsern Unglauben. Es ist wahrlich nicht eins uns Ding, der Schlüssel wohl brauchen. Wiederumb, wer da gläubt, oder je gern glauben loß die Schlüssel gewiß sind, der sei fröhlich und ihr getroßt. Du kannst Gott in seinen Schlüsseln

nicht größer Ehre thun, denn so du ihnen gläubeſt. Darum lehren wir die Unſern alſo: Wer durch den Schlüssel gebunden oder gelöſet wird, der ſoll ſolchem Binden und Löſen ſo gewiß gläuben, daß er lieber zehnmal ſterben ſollt, denn daran zweifeln. Es iſt Gottes Wort und Urtheil, dem kein größer Unrecht geſchehen kann, denn ſo man des nicht gläube. Welchs eben ſo viel geſagt iſt, als, Gott du leugeſt, es iſt nicht wahr, was du ſageſt, ich gläube nicht, und muß alſo Gott ſein Eügener ſein. Eben ſo gewiß ſoll der auch ſein, ſo du bindet oder löſet; oder iſt gleicher Greuel ſchuldig. Wo hat man aber ſolchs jemals im Papſtthum gelehret oder gehört? Ja wo man hätte gelehret, die Heilſchlüſſel und ſeine Gefellen wären nimmermehr aufkommen, wären wohl dieſe zweem Schüſſel allein und ſein rein blieben. Wie viel ſind wohl Biſchöffe und Official, die der Schüſſel alſo brauchen? Sie gläuben nicht, daß Gottes Wort ſei, was die Schüſſel urtheilen, ſind alſo gewohnt, wie eines alten weltlichen Herkommens. Sollten ſie aber denken, daß es Gottes Urtheil wäre, dem ſie ſelbs zuvor glauben müßten bei der Eeelen Seligkeit, ſie würden nicht ſo leichtfertia, ſondern mit Bittern und Furcht damit umgehen. Aber wo wolle man Official nehmen? Wo wollten die Conſiſtorien bleiben? Eine wüſte Reformation würde ſich hie heben; und muß und ſoll doch ſein.

Aber ſie haben dagegen ein Vortheil, daß ſie verſtockt und verblendet nicht ſehen, was die Schüſſel ſind, achten ihr auch nicht höher, denn ſo fern ſie Geld zu tragen; ſonſt nehmen ſie wohl lieber einen Nagel etwa zur Taſchen, denn die Welt voll Gottes Schüſſel zum Himmel; daß freilich die Schüſſel nirgend in größern Unehren ſind, denn bei denen, die ſie haben oder ſich rühmen zu haben. Das merke an dieſem Beiſpiel: Einen geweihten Kelch dar kein Chriſt anrühren, unangesehen, daß er getauft und durch Chriſtus Blut erworben, geweiht und geheiligt iſt; nein, Chriſtus Blut iſt nichts gegen einem geweihten Kelch. Ein Corporal dar kein Chriſten Weib, ja keine Nonne, die doch Chriſtus ſonderliche Braut ſein ſoll, waſchen, unangesehen, daß es ſonſt wohl die Fliegen, ſo doch ungo-

selbst sind, beschmeißen dürfen; so große Heiligkeit ist sie vorhanden. Aber die Schlüssel, das rechte Heiligtum, welche der edlesten, heiligsten Kleinod eins sind, Gottes, Christi und der Kirchen, mit Christus Blut geheiligt, und die noch täglich Christus Blut austheilen, o, dieselbigen dürfen nicht allein anrühren, sondern auch aufs Allerschändlichst mißgebrauchen die allerleichtfertigesten, lösesten Buben, die man finden sollt. Und solchen befehlen sie auch die Schlüssel, zum Zeichen, wie werth und heilig sie die Schlüssel haben, damit sie doch Herren auf Erden sein wollen.

Wie soll man denn thun, so man der Schlüssel will recht brauchen, daß es gewiß sei für Gott? Da hast du Matth. 18, 15. einen gewissen Text, da Christus selbst der Schlüssel Amt also fasset, daß du nicht fehlen kannst, wo du dem folgest; wo du aber nicht folgest, sondern eine neue, eigene Weise furnimmst, so wisse auch dagegen, daß du fehlst und die rechten Schlüssel nicht hast. So laut aber der Text: Sündigt dein Bruder wider dich, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Gehorcht er dir, so hast du deinen Bruder gewonnen. Gehorcht er dir nicht, so nimm noch einen oder zweien zu dir, auf daß alle Sachen bestehen in zwei oder dreier Zeugen Munde. Gehorcht er denen nicht, so sage es der Gemeinen. Gehorcht er der Gemeinen nicht, so halt ihn für einen Heiden und Zöllner. Da hast du eine gewisse Maße und Weise in Gottes Wort gefasset, die dich nicht läßt fehlen, und kannst der Schlüssel ohn Furcht und Sorge göttlich und wohl brauchen; denn darauf folget der Text von ²⁶⁾ Schlüsseln: Was ihr bindet auf Erden &c.

Wo du aber diese Maße und Weise nicht hältst, so wirst du ungewiß, und dein Herz kann nicht sagen: Ich weiß, daß ich nicht fehle; sondern es wird dich beißen und also sagen: Du hast ohn Gottes Wort gebunden und gelöst, Gott hat dichs so nicht geheißt, sondern ist dein eigener Muthwille; drumb hast du da keine Schlüssel gehabt, sondern es hat dir von Schlüsseln geträumet. Daraus wird denn weiter dein Gewissen

²⁶⁾ + den.

sich urtheilen und sagen: Du hast Gottes gelästert, die Schlüssel geschändet, und dazumit Nächsten Gewalt und Unrecht gethan, sein G mit Lügen erschreckt, auf Irrthum und falschem E der Schlüssel geführt und geistlich getödet. W du denn bleiben? Ja es ist iht nicht der I (sprichst du,) zu Bischöffe und Papste Höfen höre ich wohl, es ist aber der Brauch zu Christu und soll zu Bischöffe Höfen auch sein, oder solle Christen Bischöffe sein. Ein Bischoff ist nicht so ist sein Hof nicht Gottes Wort: können sie e machen, denn es hie Gottes Sohn geordnet h laß sie hermachen, so wollen wir Gottes Sohn die Pfaffen einziehen und schweigen; können sie nicht besser machen, so thu man dem Mißbra und bringe wieder zum rechten Brauch, Christu sein Wort umb der Bischöffe Höfe und Miß willen nicht ändern.

Du hörst hie, daß es müssen gewisse off Sünde sein, gewisser bekannter Personen, da ei der den andern sundigen siehet; dazu solche Sun zuvor brüderlich gestraft, und zuletzt öffentlich Gemeine überzeugt sind, drum die Bullen und briefe, darinnen also steht: Excommunicamus facto, lata sententia, trina tamen monitione missa. Item, De plenitudine potestatis, das hei auf deutsch ein Scheißbann; ich heiße es des i Bann und nicht Gottes Bann, da man die Leu net mit freveler That, ehe sie öffentlich überzeu fur der Gemeine, wider Christus Ordnung. I chen sind alle die Bann, damit die Official un liche Nichtthäuser gauckeln, da man über 10. 2 Weil Wenß die Leute mit einer Zettel fur ein meine in Bann thut, so sie doch in derselbigen S und fur dem Pfarrer nie gestraft, verklagt nod geuzet sind, sondern kompt daher eine Flederma eines Officials Winkel, ohn Zeugen und ohn Befehl. Fur solchen Scheißbannen darfst du die furchten. Will ein Bischoff oder Official jemu Bann thun, so gehe oder schicke er hin in die S und fur den Pfarrer, da derselbige soll in

n werden, und thu ihm wie recht ist, nach diesen
en Christi.

Und das alles sage ich darum: denn die Gemeinde,
den soll bännisch halten, soll wissen und gewiß
wie der den Bann verdienet und drein kommen
wie hie der Text Christi gibt; sonst mücht sie be-
z werden, und einen Lügenbann annehmen, und
Nächsten damit unrecht thun. Das wäre denn
Schlüssel gelästert und Gott geschändet und die
gegen dem Nächsten versehret, welches einer christ-
Gemeine nicht zu leiden ist: denn sie gehöret auch
wenn jemand bei ihr soll verbannet werden, spricht
Christus. Und ist nicht schuldig des Officials Zettel,
des Bischoffes Briefe zu gläuben, ja sie ist schül-
hie nicht zu gläuben; denn Menschen soll man
gläuben in Gottes Sachen. So ist eine christ-
Gemeine nicht des Officials Dienstmagd, noch
Bischoffes Stockmeister, daß er müge zu ihr sagen:
Kreta, da Hans, halt mir den oder den im Bann.
ja, seid uns willkommen, lieber Official. In
licher Deberkeit hätte solchs wohl eine Meinung;
hie, da es die Seelen betrifft, soll die Gemeinde
mit Richter und Frau sein. St. Paulus war ein
kel, noch wollt er den nicht in Bann thun, der
Stiefmutter genommen hatte, er wollte die Gemeinde
dabei haben, 1 Corinth. 5. v. 1. 5. Und da die
eine nicht dazu thät, ließ er den Bann auch fahren,
war zufrieden, daß jener sonst gestraft war für
Gemeine.

Wie? Wenn einer selbst seine Sunde bekennet, es
öffentlich oder heimlich, der ist ja nicht überzeuget,
könnte doch wohl fälschlich bekennen; da müßten
ie Schlüssel fehlen? Antwort: Christus spricht
th. 12, 37: Aus deinem Munde wirst du gerecht-
set, aus deinem Munde wirst du verdampt. Da-
b, wer selbst bekennet und thuts aus Demuth, dem
man gläuben und vergeben: thut ers aus Troß
Lügen, so soll man ihm abermal gläuben und
hen: Dir geschehe wie du sagest. Denn ob er
b eine falsche Sunde bekennet, so ist doch das eine
fältige Sunde, daß er leuget und trügen will.
bers polem. Schr. 5r. Bd.

darum geschieht ihm recht, und der Schlüssel fehlet nicht. Gleichwie Davids Schwert fehlte nicht, da er den Süngelein ließ tödten, der sich für ihm rühmet, er hätte Saul erstochen, und war doch erlogen, 2 Sam. 1, 16. Denn David sprach: Dein Blut sei auf deinem Kopfe, dein Mund hat wider dich selbst geredet, daß du sprichst, du habest den König erstochen &c. Und alle Recht zeugen: Eigen Bekenntniß wider sich selbst ist die beste Überweisung.

Und daß wir auch zum Ende kommen, so haben wir nu aus Christus Befehl diese zween Schlüssel. Der Bindeschlüssel ist die Macht oder Amt, den Sunder (so nicht büßen will,) zu strafen mit einem öffentlichen Urtheil zum ewigen Tod, durch Absonderung von der Christenheit. Und wenn solch Urtheil gehet, so ist es eben so viel, als urtheilte Christus selbst; und wo er so bleibt, ist er gewiß ewiglich verdampt. Der Löseschlüssel ist die Macht oder Amt, den Sunder, so da bekennet und sich bekehret, los zu sprechen von Sünden, und ewiges Leben wieder zu verheissen, und ist auch so viel, als urtheilte Christus selbst. Und wo er das glaubet und so bleibt, ist er gewiß ewiglich selig. Denn der Bindeschlüssel treibt das Werk des Gesetzes, und ist dem Sunder nützlich und gut, damit daß er ihm diene, offenbart ihm seine Sünde, vermahnet ihn zur Furcht Gottes, erschreckt und bewegt ihn zur Buße, und nicht zum Verderben. Der Löseschlüssel treibt das Werk des Evangelii, locket zur Gnade und Barmherzigkeit, tröstet, und verheißt Leben und Seligkeit, durch Vergebung der Sünde. Und Summa, sie sind Executores, Ausrichter und Treiber des Evangelii, welches schlecht dahin predigt diese zwei Stücke, Buße und Vergebung der Sünde, Luc. 24, 47.

Und sind alle beide Schlüssel aus der massen nöthige Stück in der Christenheit, dafür man Gott nimmermehr voll danken kann. Denn ein recht erschrocken sundiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sünden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solches ausrichte: so ein große Krankheit ist es um ein blöde, schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltiglich muß getrieben werden, durch

ebiger, Pfarrer und andere Christen: von welchem lauben im Papstthum nie kein Wort jemals gehöret. Wiederumb sind unter den Christen etliche rohe, die Herzen und wilde Leute, daß die Frommen für den falschen Christen kein Ruge noch Friede haben anten, wo der Bindeschlüssel mit seiner Ruthen nicht wäre, und eitel Gnade und Sicherheit gespüret würde. Ist doch also noch Mühe, wie scharf und groß solche trafe und Urtheil ist. Also ist der eiserne und harter Bindeschlüssel den frommen Christen ein großer Trost, Schutz, Mauer und Burg wider die Bösen, und doch neben auch den Bösen selbst eine heilsame Arznei, zu und Frommen, obs dem Fleisch schrecklich und schmerzlich ist. Derhalben wir die lieben Schlüssel alle die theur und werth sollen haben von Grund unsers Herzens, als unser zweien unaussprechliche Schätze und einod für unser Seelen.

Denn der liebe Mann, der treuer herzoglicher Bißoff unser Seelen, Jesus Christus, hat wohl gesehen, daß seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom Teufel, eisch, Welt mancfältiglich und ohn Aufhören ansochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Dazgen hat er diese Arznei gesetzt, den Bindeschlüssel, daß wir nicht zu sicher in der Sunden, vermessen, rohe und verrucht blieben; den Löseschlüssel, daß wir auch nicht in Sunden verzweifeln müßten, und uns also mit auf der Mittelstrasse, zwischen Vermessenheit und Verzagen, in rechter Demuth und Zuversicht erhalten, daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorget wären. Denn wer nicht sündigt, (wer sündigt aber nicht?) der worin er nicht sündigt, der hat das gemeine Evangelion; wer aber etwa sündigt, der hat über das Evangelion auch die Schlüssel.

Auch hat er mit den Schlüsseln gewaltiglich wehren allen den künftigen Novatianer, welche lehren, daß nach der Taufe keine Todsunde möchte auf Erden vergeben werden. Aber sie sehen wir ja, daß Christus nicht den Heiden noch Ungetauften, sondern seinen Jüngern und Getauften die Schlüssel gibt; welches wäre nutz vergeblich, so der Getauften Sunde nicht sollten durch vergeben werden. Spricht auch von denselbigen

Matth. 18, 15: So dein Bruder sundiget: Bruder aber ist ja ein getaufter Christ, noch spricht er, so er sundiget; spricht auch nicht, so er einmal sundiget, sondern schlecht, so er sundiget, setzt dem Schlüssel weder Maß, Zahl noch Zeit; ja er deutet sie selbst ohn alle Maß, Zahl und Zeit, und spricht: Alles was ihr bindet und löset, spricht nicht, etliches, sondern, **Alles**. Da ist des Schlüssel Ampt ausgebreitet über alle Menge, Größe, Länge und Gestalt der Sunden, wie sie auch mügen einen Namen haben; denn wer, **Alles**, sagt, der nimmt nichts aus.

Doch soll man dasselbige Wort, **Alles**, nicht so deuten, wie der Papst, daß die Schlüssel sollten alles binden und lösen, was im Himmel und auf Erden ist, und damit eine allmächtige Gewalt uns zuerlangen; sondern allein auf die Sunde soll mans ziehen, und nicht weiter, wie ist gesagt ist. Denn wir müssen die Wort Christi verstehen *secundum materiam subjectam*, das ist, wir müssen sehen, wovon Christus an dem oder dem Ort handelt, und demnach die Wort auch behalten, und nicht weiter auf ander Sachen damit laufen, da Christus nichts von redet. Gerade, als wolt einer alle Ding an einem Ort lehren, oder ein Wort auf allerlei Sachen reimen; wie die Rottengeister thun, die führen schier alle Sprüche der Schrift aufs Sacrament, welche doch nichts vom Sacrament reden. Weil wir denn sehen klärlich, daß Christus hie nicht redet von der Gewalt im Himmel oder auf Erden, sondern von den Sunden unser Brüder, wie die zu bessern sollen sein, kann man seine Wort nicht weiter ziehen noch deuten, denn auf solche Sunde, und müssen das Wort (**Alles**) sowohl, als die Wort (**Binden und Lösen**) schlecht bei und auf denselbigen Sunden behalten.

Denn Christus will damit herz'ich und gewaltig uns armen Sunder getröstet, und nicht dem Papst Gewalt über die Engel im Himmel, noch über die Kaiser auf Erden gegeben haben. Und ist das der Trost, daß alle, ja alle Sunde (keine ausgenommen) sollen Petro oder dem Schlüssel unterworfen sein, daß sie sollen gebunden und los sein, wenn er sie bindet und löset, wenn gleich dawider sich sträubten alle Teufel, alle Welt,

alle Engel, alle Gedanken und Verzagen unsers Herzen, alle Anblick des Todes, und alle böse Zeichen, daß ein böses Herz sich darauf festlich verlassen, und wider sein eigen böses Gewissen, zur Zeit der Noth, also sagen thune: Wohlan, meine Sunde, wie viel und groß sie sind, sind sie mir doch alle losgesprochen durch den Schlüssel; da verlaß ich mich auf, und will von keiner Sunde mehr wissen, alle abe, alle vergeben, alle vergessen. Der mir zusagt: Alles was du lösest, soll los sein, der leuget mir nicht, das weiß ich. Ist mein Reue nicht gnugsam, so ist sein Wort gnugsam. Bin ich nicht würdig genug, so sind seine Schlüssel würdig genug. Er ist treu und wahrhaftig; meine Sunde sollen mit ihm nicht zum Lügner machen.

Siehe, solchen Glauben sollt man neben den Schlüsseln getrieben und gelehret haben; denn die Schlüssel fordern den Glauben in unsern Herzen, und ohn Glauben kannst du ihr nicht nützlich brauchen. Gläubst du aber an ihr Urtheil, so bringen sie dich wieder in die Unschuld deiner Taufe, wirfst von neuen wieder geboren, und ein rechter neuer Heilige; denn Gottes Wort ist heilig, die Schlüssel sind heilig; sie müssen auch heiligen alles, was dran gläubet. Und ist gar ein ungereimpt, lästerlich Ding, daß man bei den Schlüsseln so heftig hat allein auf Reu und Werk getrieben; so man doch Schlüssel und unser Werk sollte scheiden, so weit als Himmel und Erden von einander. Denn es muß auch die Vernunft, so sie den Text ansiehet, bekennen, daß die Schlüssel mit keinem Werk umgehen, heißen und gebieten nichts, sondern dräuen und verheissen; nu ist Dräuen und Verheissen ja nicht Gebieten. Der Bindeschlüssel will, daß man seinem Dräuen gläube, und dadurch Gott fürchte. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, dem Schlüssel genug gethan. Er fodert auch kein ander Werk, darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun. Also der Löseschlüssel will, daß man seinem Trost und Verheissen gläube, und dadurch Gott lieb gewinne, und ein fröhlich, sicher, friedlich Herz überkomme. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, diesem Schlüssel genug gethan. Er

fordert auch kein andres Werk; darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun.

Und mit sonderm Fleiß sollt man zusehen, daß man dem Exempel und Wort Christi nach ja nicht einem Schlüssel ohn den andern lehrte und triebe; sondern alle beide zusammen fassete, wie sie Christus hie zusammen fasset. Unter dem Papstthum ist der Bindeschlüssel so greulich und eyronnisch getrieben, und der Löseschlüssel mit seiner Kraft so gar verschwiegen, daß jedermann hat den Schlüsseln seind müssen sein, und zu keiner rechtschaffen Reu noch²¹⁾ Buße kommen mögen. Denn ihr Lehre war diese, daß ein Mensch sollt seine Sunde bedenken und zusammen lesen, damit eine Reue zu machen, durch die Furcht der Höllen, und also die Gnade mit Werken verdienen vor dem Schlüssel; und war doch ohnmöglich alle Sunde zu bedenken. Dazu lehrten sie allein die Schuppen, die gemeinem grobem Sunde bedenken; aber die starken, rechten Greuel und Teufelsköpfe und giftigen geistlichen Drachenschwänge, nämlich Unglauben, Murren wider Gott, Gottes Haß, Zwisfeln, Kästern, Gottes Verachtung und dergleichen, kenneten sie nicht, schweige, daß sie Reu darüber sollten lehren. Darumb auch ihr Buße ein lauter Schein war, und währet kaum die halbe Marterwoche; denn es war kein gründliche Buße noch Verstand da. Aber an solcher Greuel Statt lehrten sie die Gaufelsunde, so wider ihr Tugengesetz geschehen waren. Was sollt da Guts an solcher Buße sein!

Und gleichwie nichts gründliche von Sunden gelehret ward, so ward auch nichts von Christo unserm Mittler, nichts vom Trost der Schlüssel, nichts vom Glauben gelehret: sondern allein von der untüdtlichen, doch vergeblichen Marter der Reu, Weicht, Gaugthun und unser Werk. Und mußte Christus ein grausamer Richter heißen, welchen wir neben unser Reu, Weicht und Gaugthun, mit Furbitt seiner Mutter und aller Heiligen, mit aller Psaffenmeß, mit aller Mönche und Nonnen Verdienst verfühnen mußten, und half doch nichts, blieb gleichwohl ein unsicher Gewissen, ein blödes

Herz, ein lauter Bergwelseln und Anfang der Hölle. Ist nicht also? Wer kann das leugnen? Sind nicht die Bullen und Bücher furhanden? Noch da ich solche Weise zu büßen strafe, verdienet ich so viel, daß mich der Papst Leo durch seine Maulesel verdammet als einen Ketzer; denn solch ihr schädliche, lästerliche Greuel müssen eitel Artikel des Glaubens heißen.

Aber Christus lehret hier, daß man einem sundigen Gewissen auch den Trost des andern Schlüssels solle furhalten, und nicht allein die Furcht des einen Schlüssels, damit die Buße auch aus Lust und Liebe werde angefangen. Denn ohn Lust und Liebe zur Gerechtigkeit, allein aus Furcht der Pein büßen, wie sie lehren, das ist, Gott heimlich feind werden, lästern, Sünde größern und nichts denn Judas Buße. Wer kann aber mit Lust und Liebe büßen, wo er nicht gewissen Trost und Verheißung fur sich hat der Gnaden, nicht aus eignen Gedanken geschöpft, (denn das hält nicht und gilt nicht,) sondern durch ein gewiß Wort Gottes dargeboten und furgestellt? Derselbige Trost mischet und lindert denn das Schrecken des Bindeschlüssels, also, daß unser Herz ertragen und bleiben kann. Das ist denn eine rechtschaffen Buße, die Gott nicht flucht noch heimlich feind ist, sondern liebet und lobet, und fließt daher aus einer lustigen Furcht und fröhlichem Zittern, Ps. 2, 11. Die gefället denn Gott, und ist auch beständig, macht einen andern neuen Menschen, und gibt rechten Haß wider die Sünde, welches nimmermehr thut das Sundebedenken und Höllefurcht und die päpstliche Buße. Dieß Stücke, (sage ich,) von beiden Schlüsseln zu lehren, sollt man wohl treiben, und wieder aufrichten. Viel wäñnen, sie könnens allzumohl, und verstehens doch nicht: so achtens die Papisten nicht. Und ob sie es gleich hören oder lesen, mügen sie es doch nicht verstehen; denn ihr Herz ist auf ander Gedanken gericht, und haben Moses Decke fur den Augen.

Das sei dießmal gnug von den Schlüsseln, ob Gott wolt etwa Gnade verleihen, daß der Bann möcht wieder zurecht kommen, und die Lehre von der Buße und Schlüsseln wiederum bekannt werden. Dieß helfe

und der Vater aller Weisheit und Trosts, durch seinen Heiligen Geist in Christo Jesu unserm Herrn, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVII.

Widerruf vom Fegfeuer. 1520.

Da die Feinde Luthers vorgaben, er habe in seiner Lehre vieles geändert, und Holz zu werden schienen, weil er lange nichts gegen sie geschrieben habe, so gab Luther während seines Aufenthaltes zu Coburg die gegenwärtige Schrift heraus, welche, wie er in einem Briefe an Wenc. Rinz erwähnt, am 20 Juli zu Wittenberg unter der Presse war^{*)}. Der Titel derselben ist ironisch gemeint. Sie war dem päpstlichen Klerus auf dem Reichstag zu Augsburg sehr empfindlich und wurde von ihm zu widerlegen gesucht.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Ein Widerruf vom Fegfeuer. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. M.D.XXX. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Ein Widerruf vom Fegfeuer. Mart. Luther. Wittenberg. 1520. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 3) Ein Widerruf vom Fegfeuer. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg bei Georg Wachter. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.
- 4) Ein Widerruf vom Fegfeuer. Mart. Luther. Wittenberg. M.D.XXX. 5 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 404. Jen. V. 133. Altenb. V. 291. Leipz. XX. 237. Balch. XVIII. 1048. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

^{*)} De Wette IV. p. 104.

Ein Widerruf vom Fegefeuer.

Allen unsern Nachkommen, Martinus Luther.

Gnab und Friede in Christo unserm Herrn! Weltlich sehe, daß die Sophisten mit allem Fleiß ihr Lügenredigt, Schande und Greuel, damit sie die Christenheit verderbt haben, ist durch viel Geplert und Gebreit unterstehen zu verbergen, und sich herfur puzen¹⁾, so hätten sie noch nie kein Unthätin begangen; deroffnung, weil wir eine Zeitlang daher gegen sie geschwiegen, und uns mit den Rottengeistern geschlagen, so wollten indeß daher schleichen, und aus ihrem Schandloch herfur sich mußen, daß man all ihr lästerisches Lehren und Wesen vergessen solle, und wollen so ungebüßet, ungebessert, dazu unversehens und unerschampt mit der Zeit alle ihre Teufelslehre wieder richten; so muß ich dagegen widerumh das alte Register herfur ziehen, und ihre löbliche Tugend wieder die Sonnen bringen, daß sie nicht so schwarz verurtheilt, sondern wohl gebleicht werde, damit man ihr nicht so vergesse, wie sie hoffen.

Denn weil die verzweifelten Lasterer und Mörder täglich viel Bluts vergießen, lügen und trügen, Gott nicht so viel Ehre thun wollen, daß sie doch etliche Stücke, (die sie selbst wissen und fühlen, wie sie sich geirret und die Welt betrogen haben,) bekenneten, beßerten oder besserten. Ja, nicht in ein Stück wollen sie weichen, sondern wollen schlecht lieber durch Sünde den Heiligen Geist, zu Troß der Wahrheit und Gott ab, öffentliche und von ihn selbst wohl erkannte Lügen hängen, vertheidigen und handhaben, und darüber alle, so solchen öffentlichen Lügen als Artikeln des Glaubens nicht folgen, mordern, brennen, verfolgen, wüthen, tollmüthig sein: so muß ich, unsern Nachkommen zur Warnung (ob die Welt ja sollt noch länger stehen,) in Register und Vorrath zur Historien stellen, darin sie sehen, warüber der²⁾ Luther vom Papst verdampt ist, und was des heiligen Papstthums Lehre gewesen sei, auf daß sie sich dafür wissen zu hüten, wenn Gott die Gnade gibt.

1) gegen. 2) „der“ 1544.

Versehe mich auch ganz tröstlich, daß ich hiemit den Sophisten selbst werde einen sonderlichen Dienst thun, weil ihn so aus der Masse ist wohl ist, und die Haut so sehr jucket, und mir vielleicht saß fein sind, daß ich sie bisher nicht recht und genug gemahlt habe, sondern allein auf ein Papier schlecht abgerissen und verhalben begehren, ich solle sie auch mit den Farben ausstreichen. Deß helfe mir Gott, und erhöhe ihr Begehren! Ich wills versuchen, und wiederum Alles und Alles von neuem und vorn ansehn. Un weil die reinen Heiligen nicht wissen, warum sie doch so schreien, will ich ihn dazu helfen und zu schreiben geben, so mir Gott das Leben gann. Und zum Anfan will ich das Fegfeuer zuerst fur mich nehmen, ihre schändliche Lügen herauszusetzen; denn ich bisher davor nichts Sonderliches geschrieben habe; und darnach werden andern Lügen und Greueln in der Riege und Meinung nach einander her.

Von der Sophisten Lügen und Greuel mit dem Fegfeuer.

Das erst Capitel.

Sie haben einen Text, der fast ihr Edsteln und bester Grund ist, 2 Maccabäorum 12. der lautet also Judas aber, der Ehrnfeste, sammlet eine Steuer, und schickt hin gen Jerusalem zwölf tausend*) Drachma Silber, daß man opfern sollte fur die Sunde der Verstorbenen, als der von der Todten Auferstehen ein rechte und göttliche Meinung hatte. Denn wo er nicht geglaubt hätte, daß die, so erschlagen waren, wurden auferstehen, wäre es vergeblich und unnütz anzusehen gewesen, fur die Todten zu bitten. Darumb ist ein heilige und gute Meinung fur die Todten zu bitten daß sie von den Sunden los werden.

Du mußt aber hie nicht denken, daß die Sophisten in ihren Seelmessen diesen Text zur Epistel haben gebraucht, und der zwölf tausend Drachmas willen sonst wurden die böse Gedanken einfallen, als hätte

*) Das ist, tausend und funfhundert Mäßen. Eine Drachme ist aus Schweben oder 36. Schweben, Maßmaß.

Es ist aus Geth gethan, und wäre dieser Text ihr Schnerberg, Schreckenbergr, Schwoz und alle Silber- und Goldberge geweest: sondern sie habens gethan aus großer Liebe und Andacht, den armen Seelen zu Trost, und Gott (nicht dem schändlichen Mammou,) zu Ehren; wie das leichtlich an ihren Werken und Früchten zu merken ist.

Aufs. erst.

Wiewohl dieß Buch Maccabäorum nicht in der Zahl der heiligen Schrift ist, auch von den alten Vätern nicht für heilige Schrift ist angenommen; wie auch zwar die Art der Sprach selbst genug zeigt: daß damit gnugsam ihr ungegründete, schändliche Lügen nicht verdampt sein, als die einen Text für gewiß und zum Artikel des Glaubens halten, lehren und predigen, der doch nicht gewiß sein kann; dazu über solchem ungewissen, verworfen Text die Leute setzen und worden, als hätten sie Macht, Artikel des Glaubens zu stellen, was und wie sie wollten: so wollen wir doch diesmal zum Überfluß und zum Dienst den Lügnern diesen Text lassen gelten, als sonst eines frommen, heiligen Manns Rede, der dennoch wohl zuweilen etwas Guts und Wahrhaftiges reden konnte, ob man gleich nicht schuldig ist, dasselb zu glauben, weil er nicht Schrift und Gottes Wort redet; und darum nicht zu verdamnen ist als ein Ketzer.

Aber der Sophisten erste weibliche Lügen, ausgenommen die ichtzählte, vom ungewissen Buch einen Artikel des Glaubens zu machen, ist diese: daß sie diesen Text deuten aufs Fegfeuer, wöllens auch damit gründen und beweisen, so doch kein Wort noch Buchstabe drinnen vom Fegfeuer steht, sondern sie bringen und bräuen solchen Lügenverstand hinein aus ihrem eignen Kopf, umb der zwölf tausend Drachmas willen. Der Text sagt von den Sünden der Verstorbenen, und lobet den Judas umb den Artikel der Auferstehung, daß der gute Mann, der dieß Buch gemacht hat, will damit preisen den edlen Artikel von dem Auferstehen der Todten, der dazumal (wie auch noch,) sehr verachtet war; so gießens die Papisten aufs Fegfeuer. Denn

sie achten der Auferstehung nicht so groß, als der zehntausend Drachmas; die gleißen für ihren Augen zu denn Auferstehen und ewiges Leben dazu.

Und zwar zeigt der Text selbst an, daß er nicht halte von der Pein oder Fegfeuer der Seelen. Der spricht ja also: Es wäre vergeblich und unnütz die Todten bitten, wo kein Auferstehen wäre. Und ja klärlich damit anzeigen, ob Sünde da wären Todten, die möchten ihn in der Auferstehung Erbsuchen, nicht für der Auferstehung. Denn für und die Auferstehung hält ers vergeblich, daß man für Todten bitte. Denn wo sie nicht aufstehen, und sie aufstehen, ist umbsonst, für sie bitten: daß dieser Text nicht allein ungewiß, sondern auch wider ihr Fegfeuer, Feihsfeuer oder Lügenfeuer ist.

Zudem, so ist das ein lose, faule Dialectica, folget und schleußt nicht fein: Ein Gestorbener ist Sünden, drümb ist er im Fegfeuer. Womit will diese Folge beweisen oder erzwingen? Es thäten die zwölf tausend Drachmas; sonst gibts der Text nicht man helfe denn eine Lügen hinein treiben. Denn der Heiligen Leichnam liegen in der Erden, und sundlich und in Sünden gestorben, wie St. Paulus sagt Römer. am 6: Der Leib ist gestorben um Sünde willen; dennoch ist er nicht im Fegfeuer; Teufel sind auch in Sünden, und doch weder im Fegfeuer, noch in der Höllepein. Darümb folget nicht Judas läßt bitten für die Todten; drümb sind sie im Fegfeuer. Das Gebet kann wohl gehen, und geht auch auf die Auferstehung, und werß aufß Fegfeuer deutet, der redet das Seine ohn Beweifung. Und ist eben so viel als eine lästerliche Lügen, sonder weil sie hie einen Artikel des Glaubens aus man wollen.

Die ander Lügen.

Obgleich Judas solch Opfer hätte zu seiner im Alten Testament gethan, wie kommen wir dazu daß wirß auch hinnach thun müssen? Wollen wir rücke, und wieder zu Juden werden? Wer hat die Gewalt gegeben, daß man aus eines Menschen

ist gleich heilig) Werth ein Exempel, ja ein Gebot und Artikel des Glaubens mache, darüber man Kezer verbrennet? Ist das nicht zu hoch Gott versucht, und aber Gott gefahren mit unerhörter Vermessenheit? Sagt doch dieser Text nicht, daß man hin nach thun müsse oder solle, oder daß Gott befohlen habe; sondern sagt allein daher ein Geschicht, was Judas habe gethan für sich selbst; und wir fahren ein hin, machen flugs ein Gebot und Artikel daraus, aus eigener Durst, Frevel und Muthwillen, das uns Gott nicht befohlen, sondern verboten hat.

Also thaten die Jüden vorzeiten auch, da sie in Genesi (1 Mos. 22, 2.) funden, wie Gott Abraham befohl, seinen Sohn Isaac zu opfern, harreten sie nicht, bis daß ihn Gott auch solchs gebote, fuhren zu, wie die Unsinigen, machten flugs ein Exempel, Gebot und Artikel draus, opferten ihre Söhne und Töchter, bis sie das Land voll Bluts machten, und erwurgeten dazu alle Propheten, die solchs strafeten und wehreten, gleichwie ist die rasenden Bluthunde auch thun, und umbs Fegfeurs willen die Unschuldigen tödten, so sie doch kein Gottes Wort für sich haben, und dazu diesen Text fälschlich fuhren, und noch das Exempel Juda (das sie furwenden,) nicht haben; und wenns gleich ein Exempel wäre, dennoch nicht gnug zum Gebot oder Artikel wäre.

Es ist aber der rechte Münzerisch Geist, des Dialectica und Theologia war hierin auch ganz sophistisch. Denn so lehret er: David, Gedeon, Josua und dergleichen haben die gottlosen Könige erschlagen, und wohl dran gethan, und sind von Gott gelobet; drumb so wollen und sollen wir auch die Fürsten todt schlagen, eben diesem Exempel nach, wie diese Lügner lehren: Judas hat für die Todten geopfert, drumb sollen wir Christen auch thun. Und ist dazu ungewiß, ob Judas hiemit für Gott recht gethan hat, oder nicht, weil das ganze Buch ungewiß, und von den Alten verworfen ist. Aber die zwölf tausend Drachmas haben das Herzeleid, machen Artikel und Gebot, wie sie wollen.

Es ist ja nichts schädlicher in der Welt, denn wo man auch der Heiligen Werth, ohn Gottes Befehl,

zum Exempel, Gebot, Lehre und Artikel setzt. Denn wir sollen keinem Exempel folgen, da sie ein sonderlichen Befehl gehabt, den wir nicht haben. Wir haben unsern Befehl für uns, als glauben, lieben; dabei sollen wir alle gleich bleiben, sagt St. Paulus Philipp. 3, 15. 16. bis er uns etwas weisers heiße, wie er jenen gethan hat. Weil wir nu kein Wort noch Befehl von Gott haben, das Jegfeur zu glauben, so ist's eine verfluchte Lasterung und Lügen, durch uns selbst ein Gebot und Artikel daraus zu machen, und wenn's eitel Heiligen Exempel schneidet und regente. Hatt's Judas gethan aus eigener Andacht, so stehe es auf ihm; er ist unser Gott noch Lehrer nicht. Gedeon richtet auch³⁾ aus eigener Andacht ein Ephod an; aber ging drüber zu scheitern. Richt. 8, 27. Und wer weiß, ob⁴⁾ Judas auch⁵⁾ um dieser eigener Andacht willen hernach so fallen und erschlagen werden muß. Es ist ohn Gottes Wort nicht zu scherzen mit Menschen Werk und der Heiligen Exempel.

Die dritte Lügen

ist die allerfeinste. Judas selbst, von dem dieser Text sagt, hat nicht geglaubt, daß ein Jegfeur selbst auch nicht können glauben; denn es ist im Alten Testament kein Jegfeur gewesen, auch nicht im Neuen Testament, zur Zeit der Apostel, und lang hernach. Und die Sophisten sagen selbst, daß im Alten Testament sei keins gewesen. Sind mir das nu nicht seine treue Hirten und Lehrer, die einen frembden Text (außer der heiligen Schrift) einführen, den sie selbst wissen und bekennen müssen, daß er nicht vom Jegfeur redet noch reden kann; dennoch aus eigener Durst und Frevel, mit nachwilligem Lügen und Trügen, deuten und zwingen, das Jegfeur zu bestätigen, also rasend und unsinnig, daß sie solche ihre wissentliche Lügen auch zum Artikel des Glaubens setzen, und die Leute mordend, die solche offenbärlliche, wissentliche Lügen nicht als Gottes Wort anbeten. Heißt das nicht in den Heiligen Geist aufs Unverschämptest gesündigt, und eigene gewisse Lügen über Gott gesetzt?

3) „auch“ fehlt.

4) † nicht.

5) „auch“ fehlt.

Die vierte Lügen.

en sie auch damit, daß sie solch verboten
ß Exempel des Judas selbst nicht halten.
s hat, wie ein Jude, nach dem alten Ge-
welche nu durch Christum haben aufgehört.
das ist lebte, durst ers nicht mehr thun.
n denn unser Eugener darauf, daß sie dieß
alten Opfers, das längst aufgehört, nu
aufwerfen? Wollen sie Juda folgen, so
enhintern ins Alte Testament, und zu Je-
den Juden Schaf und Ochsen opfern;
Exempel todt und gar nichts. Weiß denn
selber nicht thät, wo er lebete, und auch
gläubet, ist ja ein unverschämte läster-
seinem todt und nu untüchtigen Exempel
ein Artikel draus zu machen. Wenn sie
Juden Exempel wollen folgen, muß man
hneiden und zu allem Gesetz Mose zwingen,
ist von ihm vollkommenlich verleugnet wurde.
das Gesetz in einem Stuck hält, der muß
ten, Gal. 5, 3.

hren sie noch weiter. Judas Exempel sol-
t, das sie doch rühmen; sondern kreuzigen
um, machen anstatt des aufgehoben Opfers
um und die Messe zum Opfer. Das reimet
mit Judas Exempel. Aber davon weiter,
auf die Messe kommen.

du nu zu, das Buch ist vermorfen und
er Text sagt nichts vom Fegfeuer, und Ju-
n Gottes Wort fur sich, heißt uns auch
hun, glaubt selbst kein Fegfeuer, und ist
alten Testament geschehen, da kein Fegfeuer
, und gilt solch Exempel und Werk nicht
neuen Testament; so folgen sie auch dazu
mpel nicht, erdichten die Messe fur ein Opfer,
gleichwohl diesen Text auß Fegfeuer. Wie-
ch ist doch das alles durchstunken und durch-
ganz grundlos mit Lügen und Lasterungen;
stwilliglich machen sie aus solchen Lügen
Glaubens, (das Judas in seinem Opfer doch

nicht gethan,) morden darüber die Leute als Keger. Ein mir das nicht verfluchte, schändliche Lasterer und Mörder

Sie schreien: Die Kirche, Kirche, Kirche sagt Das ist auch erlogen. Die Kirche ist ein Pfeiler der Wahrheit, sagt Paulus, und ist heilig; drum ist unmöglich, daß sie mit solchen muthwilligen, greiflichen öffentlichen Lügen sollt umbgehen. Aber die Kirche, die solche Lügen innen regieren, ist ihr eigen Kirchen. Denn diese Epistel lesen sie durch alle Stift, Klöster Kirchen, Capellen, Altarn, in den Seelmessen vor Fegfeuer, wie ihre Messerbücher zeigen, und am Tag ist. Darumb sei du gewiß, daß sie hierin Lügen Lasterer, abtrünnige Gottes Feinde, Christus Verräther und Mörder sind, und hüt dich, daß du nicht dich theilhaftig machest ihres Lügens und Mordens.

Das ander Capitel.

Auch haben sie einen schönen Text aus dem 66 Psalm, der laut also: Wir sind durch Feuer und Wasser gangen. Weil nu hie das Wort, Feuer, steht, muß es das Fegfeuer heißen, und das Wort, wir, heißt wir armen Seelen im Fegfeuer. Da hast du das Fegfeuer gewiß bestätigt; gehe nu hin, und sage, daß die Sophisten ohn Schrift reden und ungelehrte Esel seien. Daß aber dabei auch, Wasser, steht, mußt du dieweil nicht achten sondern aufs Wort Feuer sehen; sonst sollt dich wohl ein Lachen bestehen, wie doch die Sophisten Wasser in Fegfeuer bringen können. Es sind künstreiche Leute, da sag ich dir furwahr, es gehet Alles hie mit der weisen Kunst zu, und nicht mit schlechten Kräutern.

Wohlan, ich könnte wohl leiden, daß sie mit der Schrift also gauckelten und narreten, wenn sie es heimlich bei sich selbst thäten, auf ihr Ebenthaur. Aber nicht ist ein solcher Ernst, (wie gesagt,) daß sie öffentlich durch die ganze Christenheit Artikel des Glaubens draun machen, und die Leute drüber morden, brennen, lästern und verdamnen; und mit solchen Sprüchen gründen sie ihre verfluchte Lügen, und fressen damit der Welt Güter und verführen die christlichen Seelen jämmerlich: denn es stehen auf solchen Gründen fast die Stift, Klöster Kirchen Altar, allzumal.

Die erste Lügen.

Ibermann kann iht im Psalter selbst wohl sehen, daß dieser Spruch gar nichts vom Fegfeuer redet; sondern wird durch die erlogene Sophisten fälschlich dahin gefuhret. Er sagt allein vom Leiden der Heiligen in dieser Zeit, wie denn drinnen steht: Gott, du lässest Menschen über unser Haupt gehen. Nu sagen die Papisten ja selbst, daß nicht Menschen, sondern Teufel im Fegfeuer die Seelen plagen.

Die ander Lügen.

So gehöret der Psalm eigentlich den Heiligen zu im Alten Testament, und ist auch im Alten Testament gemacht und drinnen gefasset. Das Fegfeuer aber ist damals noch nicht gewesen: darumb kann er nicht davon reden. Wie kann ers denn uns im Neuen Testament beweisen?

Die dritte Lügen.

So werden die aus dem Fegfeuer ja nicht opfern diese Opfer, davon der Psalm meldet, und spricht: Ich will in dein Haus gehen mit Brandopfer, ich will Kinder und Böcke zurichten; welches sind Opfer des Alten Testaments, und nu längst alle todt und abet: hoch Pfennige, Groschen, Gulden, und 12 tausend Dinckmas werden das wohl verantworten.

Die vierte Lügen.

Daß der Psalm auch vom Wasser sagt, wie oben angezeigt. Aber der Mammon vermag alle Ding in dieser heiligen Sophisten Kirchen, auch die Lügen zur Wahrheit, und aus dem Teufel einen Gott zu machen. Haben sie doch kalt Wasser auch in der Hölle finden, wie sie aus Hiob 24, 19 beweisen, da er spricht: Sie gehen in großer Hitze vom Schneewasser; und sollt die Meinung seyn, daß die Seelen von der Hitze zur Kälte, und wiederumb fahren müssen. Hiob aber sagt: Wie der Schnee nehme ein Ende, und werde zu Wasser von der Sonnen Hitze; also verderben auch die Ehebrecher auf Erden an Leib und Gut. Aber nu ist ein Artikel des Glaubens, daß Sonnenhitze und

Schneewasser in der Hölle sei: das mußt du glauben, oder bist ein Keger, denn Ijob hats dem Sophisten so gesagt.

Mich wundert aber, warum sie nicht aus Daniel 9, 8. auch das Fegfeuer beweisen, da er so herzlich klagt, und bittet für die Sünde der verstorben Väter, daß sie Gott wolle vergessen; und Gott selber im ersten Gebot bräuet 2 Mos. 20, 5: Er wolle der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht; damit er ja die Kinder vermahnet, für der Väter Sünde zu büßen. Hieraus sollt ja auch ein Fegfeuer zu bauen sein, so es aus dem Exempel Juda so meisterlich gegimmert ist. Und haben sie so scharf Gesicht, daß sie Wasser im Fegfeuer, und Schnee in der Hölle, auch ohn Brill und Latern, erschen können; sollten sie ja hie auch zum wenigsten das heile Feuer sehen, in solcher Finsterniß. Aber ich halt, es mangelt daran, daß an diesen Orten nicht steht von 12 tausend Drachmas, noch vom Opfer; wo dieselbigen nicht hinleuchten, da ist kein Fegfeuer zu erschen, die rechte Latern steht nicht dabel.

Das dritte Capitel.

Stehet Offenb. Joh. 14, 13: Ich höret eine Stimme zu mir sagen, schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie rugen von ihrer Arbeit, denn *) ihre Werk folgen ihn nach.

Das ist der Text, bers ihut, der gehet in dem Seelampf im rechten Schwangl, und reimet sich zu den Seelen im Fegfeuer so eben, daß Lust ist zu sehen; auch löst er die ganze kegerische Lehre des Luthers zu Boden. Denn hie steht klärtlich, daß ihre Werk folgen ihn nach, das ist, wie sie gethan haben, so wolt ihn gelohnet. Aber sonderlich sind es die Werk, die man ihn nachthut, durch Vigilien und Seelmessen &c. Was sollt sonst dieser Text im Seelampf zu thun haben? Denn daß dieselbigen Werk hernach folgen, wenn einer todt ist, muß gewißlich wahr sein, darf keines Glaubens; man siehet wohl, auch so höret mans aus

! Priester's Munde, wenn er fur dem Altar zum
 11 spricht: Lieben Freunde, helft mir bitten fur die
 12 se N. N., die man igt begehrt mit Vigilien und
 13 reismessen, daß Gott wollt ansehen die guten Werk,
 14 ihm nach geschehen 1c. Ja dieß Nachfolgen der
 15 ert hat wahrlich viel tausend Drachmas erlaufen und
 16 agt. Es heißen aber des Verstorbenen Werk, da-
 17 mb, daß er sie bestellet und gestift hat, oder Ander
 18 n seinenwegen.

Lieber, frage nür hie alle Sophisten aus allen
 19 hen Schulen, Stiften, Klöstern, Pfarren, ob sie
 20 haben, daß die Seelen, dafur sie beten, im Herrn
 21 erscheinen sind oder nicht? so müssen sie sagen, daß sie
 22 Herrn verschiden sind. Denn fur die Unchristen,
 23 ob so nicht im Herrn verschiden sind, beten sie nicht.
 24 s müssen eitel rechte Christenseelen sein im Fegfeur;
 25 e andern sind alle verdampt. Und ist auch wahrhaftig
 26 so, daß man fur die Unchristen Seelen nicht beten
 27 k noch kann. Das ist eins.

Nu spricht hie der Text, daß solche Todten, so im
 28 Herrn sterben, sind selig; wie bitten sie denn fur die
 29 Seligen umb Geld? Und ob sie wollten eine faule
 30 Hoffe fugeben, daß solche Seelen in Hoffnung selig
 31 wären, noch nicht im Wesen, das ist nichts; denn ihr
 32 gen Glosse könnens auch nicht beweisen: so leidet's
 33 uch der Text nicht, der spricht, sie sind also selig, daß
 34 e rugen und im Friede sind; wie auch Jesaiab c. 56, 2.
 35 igt, daß die Gerechten, (ein Christ aber ist gerecht,
 36 löm. 1.), wenn sie sterben, gehen in den Frieden, wie
 37 ein Bette; und Weish. 3. v. 1. zeuget auch: Der
 38 berechtigten Seelen sind im Friede. So zeugt auch die
 39 Schrift hin und wieder, als von Abraham, Isaac,
 40 Jacob, Josia, daß sie im Friede sollen sterben; und
 41 essen auch darumb die Schlafenden, und ihr Tod ein
 42 Schlaf durch die ganze Schrift.

Und was sagt sonderlich das ganz Neue Testament,
 43 ann das: Wer an Christum gläubt, der sei gerecht;
 44 die Paulus zum Römern gewaltig beweiset, und Johan-
 45 nes in seinem Evangelio. Darumb wer im Herrn
 46 liebt, der muß gerecht und selig sein, wenns gleich
 47 nicht hie in Apocalypfi stünde; oder Gott müßte selbst

lügen. Und wenn der Trost und Glaube sollt nicht sein, daß der selig sei, der in Christo stirbt, was denn unser Christenglaube? So wollt ich eben so me ein Türk, Jude und Heide sein. Was hülfen mich treffliche, herrliche Verheißung Gottes, daß, wer in Christo gläubt, solle nicht gericht werden, Johannis 3, 1 sondern gerecht, selig, heilig sein, Vergeltung der Sünden und ewiges Leben haben? Laßt uns eben so mehr einen andern Gott suchen, der uns nicht so leuget und treuge.

Wohlan das ist das ander, daß sie selig sind, die in Christo sterben, wie hie der Text und die ganze Schrift sagt, und das gewaltig Exempel des Schächer am Kreuze auch zeuget, dazu Cyprianus an viel Orten lehret, das ist zu lang ist zu erzählen. Nu frage weisliche meine lieben Sophisten, warumb sie denn sagen, So solle die guten Werk ansehen, die ihn nachgeschehen und nicht das Sterben im Herrn. Denn er sagt nicht, daß sie durch Werk selig werden, sondern durch Sterben im Herrn: nicht durchs Sterben allein, sondern daß sie im Herrn sterben, das ist, im Glaube Christi, der thuts. Unser Sterben allein thuts nimmer mehr, wie doch die Verführer allenthalben betrügen die armen Leute, so man richtet und abthut umb ihre Missethat willen.

Siehst du nu, was die zwölftausend Drachma vermügen? Diesen schönen, tröstlichen, lebendigen Spruch verbunklen sie durch ihr schändlich Geplerr und Geiz, auf daß die Christen ja nicht behalten noch lernen im Herrn sterben; sondern schrecken sie durch ihr Fegfeuer ab von solchem Trost, daß sie den Glauben an Christo müssen fahren lassen, und solchen Trost und Verheißung verachten; dafür aber auf nachfolgende Werk sich verlassen, und darauf sterben, und also ewiglich verderben. Siehe, das wollt der Teufel haben mit dem Fegfeuer, daß die Christen an ihrem Ende, wenn sie des Glaubens am allermeisten und nöthigsten bedürften, alsdenn müßten gar fallen lassen, und auf ihre eignen Werk bauen, ob sie gleich solchen Glauben ihr Leben lang bis dahin gehabt hätten. Und für solche treue Lehre des leidigen Teufels haben sie der Welt Güter verdient und zu sich bracht, und ist also der undank

leitet ihr Unbath für Christus Gnaden redlich?)
und wohl gestraft.

Wenn du nu fragest, warum sie bitten für die
Seelen, in Christo verschieden? Was wollen
sie? Sie müssen sagen, Gott sei nicht mehr
gleich einfältiglich heilig; aber der Papst ist der
heiligste, darum gibt er den seligen Seelen viel
öfter Seligkeit, denn Gott selbst. Und wenn
andächtigen Vigilien thäten, die sie lauterlichen
Stilles willen beten, so müßten die seligen Seelen
und die Rühigen unrühig sein, ob Gott gleich
allzumal selig gemacht hätte.

Sie gefallen dir diese Gesellen? Ich meine, sie
sind. Noch gehts also, wer ihrer Lügen nicht glaubt,
sich ein Ketzer sein und brennen. St. Augustinus
sagt auch, es sei eine Schande, wo man für die
er bittet; denn sie sind selig. Und das ist auch
Denn für einen Märtyrer bitten, ist eben so viel
als, er ist nicht in Gott gestorben. Gott hält auch
nicht, da er geredet hat, sie sollen selig sein, die
sich den Willen sterben, Matthäi 5, 2. sqq. Luc. 6,
und viel mehr Orten. Aber St. Augustin hat
Artikel nicht verstanden, den die Sophisten lehren,
folgenden fremdden Werk die Seligen, in Gott
den, selig machen. Er ist auch gewißlich ein
und alle, die es mit ihm halten.

so sehen die Eselsköpfe, die Sophisten, alle
an, daß sie den Text öffentlich wider sich selbst
sagen, und machen gleichwohl Artikel des Glaubens
und morden die Leute drüber. Johannes will
viel sagen: Die Christen, so im Herrn sterben,
selig, wie auch der 116. Psalm v. 15. sagt: Für
ern ist der Tod seiner Heiligen löstlich; wie
e für der Welt verflucht und verdampft heißen,
als die Ketzer sterben müssen, und also all
ihre und Thun auch muß in Schanden stecken.
gleichwie sie sterben, und dadurch zur Seligkeit
in Herrlichkeit furhin gehen; also werden ihre
auch hernach gehen, und auch herrlich werden. In

aller Welt, wie Paulus davon auch redet 1 El 5, 15. Also ist Johannes Huf selig worden für Person, da er starb im Herrn: ist folgen seine hernaeh, und heißen nu auch selig und heilig, di her sind gelästert und verdampt geweest. Denn es nichts dahinten von den Heiligen, nicht ein Haar Häupt, es muß alles hinnach, und auch selig und lig werden.

Also haben sie auch (weil ich in demselbigen Kapitel so eben bin,) genarret, da Johannes Offen 3. von den 144000 Jungfrauen redet, die dem nachfolgen, und machen leibliche Jungfrauen dra doch der Text klärlich sagt, es sein Mannsbilder, seien daher Jungfrauen, daß sie dem Lamm (Denn so spricht er: Diese sind, die mit Weibern befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen. Wenn Weibsbilde meinete, müßte er so sagen: Diese sind Männer nicht befleckt. Und wenns gleich die Lehrer von Weibsbilden verstehen, so ist der Text klar da für Augen, und spricht: Es sind Jungf die mit Weibern nicht befleckt sind; das müssen Männer sein. Was wäre es sonst für eine junge liche Jugend, sich mit Weibern nicht beflecken? gehe seinen Weg; ist gnug, daß man sehe, w Ragenmeister und Morder so fleißig in der Schrif und wie gewiß sie ihrer trunken Träume sind, da sie die Leute so schändlich würgen.

Das vierte Capitel.

Sanct Paulus 1 Corinth. 3. v. 15. spricht wird selig werden, so doch als durchs Feuer, da durchs Fegfeuer. Wie mußt du gar nichts ansehen von Paulus vorher redet, und was er für ein meint: sondern, weil du hörest, daß er das Wort nennet, flugs nicht weiter gedacht noch umge schlecht geglaubt, es ist das Fegfeuer. So ist der Artikel des Glaubens, und mußt ein Reher sein sterben, wo du anders gläubeft. Denn der Goldsch

8) † die.

war ist Wasser gegen diesem Feuer, sintemal ihr Feuer schmelzt wenig Silber und ⁹⁾ Gold: aber das Fegfeuer schmelzt eitel zwölf tausend Drachmas; ja alle Etzst, Klöster, Kirchen, Kapellen, Altar, mit alle ihrem Gut und Eru, ist aus dem Fegfeuer geschmolzt. Drümb dasselbige zu bestätigen, soll mans setzen in die Schrift, wo das Wort, Feuer, steht, und alsdenn nicht zweifeln, die Schrift rede vom Fegfeuer, und wer anders sagt, der sei verdampt und verbrannt, wie ein Keger.

Weil aber mein lieber Herr und Freund, Er Johann Pommer, unser zu Wittenberg und wohl an mehr Orten rechter Erzbischoff, diesen Text hat reichlich ausgelegt, und gewaltiglich den Fegfeuersaposteln und Tyrannen abgejagt: so will ich dießmal die Leser zu desselbigen Büchlin gewiesen haben, darin sie werden finden, wie redlich und wohl die Blindenleiter haben St. Paulus Wort ins Fegfeuer gezogen und mit solcher schändlichen Lügen der Welt Gut ausgesogen, und die armen Seelen so gar jämmerlich betrogen; darüber sie doch noch ¹⁰⁾ nicht büßen oder reuen, sondern verstockte Schächer bleiben wollen.

Ein igitlicher lese selbst den Text, so wird er spüren müssen den großen Fleiß und das treue Herz der Sophisten gegen die Christenheit, wie sie mit Ernst der Seelen Heil gesucht haben. Denn ist außs Kurzeß zu sagen, gibts der Text klar, daß er von den Predigern und Lehrern redet, die da sollen die christliche Kirche bauen mit ihrer Lehre, und heißt etliche Lehre Gold, Silber, Edelsteine, etliche aber Holz, Heu, Stroh: nicht das Gold, Silber, Edelsteine, das die Weiber am Halse tragen, auch nicht Holz, Heu, Stroh, das die Rube und Kälber fressen; denn die Lehre und Predigt bei den Christen wird keine Rube fressen, noch ein Weib an den Hals hängen; das kann schier eine Rube wohl selbst rechen, ob sie schon nicht ein Sophist ist: also auch das Feuer, damit die Lehre bewähret werden, ist nicht das Feuer, damit Gold, Silber, Heu, Stroh bewährt wird, sondern ein ander Feuer, das da bewährt am Tage, in welchem es wird offenbar, was recht oder

9) oder.

10) „noch“ fehlt.

unrecht ist. Aber davon genug, und weiter ins Pomers Buchlin.

Weil denn das nu eigentlich gewiß ist, daß Paulus an diesem Ort redet von den Lehrern oder Predigern, daß derselbigen Gebäu oder Lehre müsse durch Feuer bewährt werden, so möcht ich aus dermaßen gewiß wissen, warumb sie fur die Seelen der gemeinen Christenleute bitten, von welchen dieser Text nichts sagt und nicht vielmehr widerumb den gemeinen Mann lassen fur sich bitten, und geben sie selbst Geld dafur. Denn redet Paulus hie vom Fegfeuer, so trifft's ja alle die Lehrer, Prediger und Pfarrherr, das ist, die Geistlichen, die das Predigamt haben, und nicht den gemeinen Christenmann. Ist denn nu dieser Text nicht fein aufs Fegfeuer gefahret? welcher allein von dem Feuer redet, das nicht des gemeinen Manns, sondern des Pfarrherr, Lehrer und Geistlichen leiden müssen; und sie dichten und ziehens auf ein Feuer, das der gemeine Christenmensch leiden müsse. Ja, lieber Gesell, der Mamon ist ein allmächtiger Gott und gelehrter Theologus, der weiß die Schrift recht auszulegen, wie du hie siehest.

Sie schreien sie aber (und was können sie sonst denn schreien?): Die heiligen Väter und die christliche Kirche habens also gedeutet, und fur das Fegfeuer verstanden, als Augustinus, Gregorius und der viel mehr dazu auch der große Vater selbst, Mamon, der größte Münzmeister auf Erden, der die 12 tausend Dracmas glänzen sahe im Alten Testament, und mach durch sein Alchimey aller Welt Gut aus denselbigen im Neuen Testament. Sie sollt du sagen, und mercks wohl: Die lieben heiligen Väter haben nicht allein an diesem Ort, sondern auch wohl an mehr Orten der Schrift gefuhrt nach ihrem Sinn und guter Meinung nicht daß sie damit haben wollen Artikel des Glaubens stellen, noch jemand drüber ermordet oder verdammt haben; wie denn sonderlich St. Bernhard oft der Schrift Sprüche aus dermaßen reichlich braucht, obs gleich nicht der Schrift eigentliche Meinung ist, und doch oft Schaden wohl so mag verstanden werden, so fern, da man nicht Ernst noch Artikel dafelbst aus mache. Du mußt ich mit Exempeln beweisen.

Als wenn Augustinus spricht, auf den 4. Psalm 119: *In pace in id ipsum dormiam*, und deutet mit eignen Worten, das *id ipsum* heiße Gott selbst; so es sich im Latiniſchen und Griechiſchen ſolchs nicht gibt, viel weniger im Hebräiſchen. Sollt man dem guten Mann ſolche Gedanken nicht billig zu gut halten? weil er doch keinen Irrthum, ſondern eitel gute chriſtliche Gedanken da hat, ob ſie wohl an dem Ort nicht, ſondern anderswo gegründet ſind. Wenn aber hierauf ein toller Sophiſt wollt fußen, und einen Artikel des Glaubens drauß machen, und die Leute drücker verbrennen, welche nicht gläuben wollten, daß *id ipsum* Gott heiße: weißt du, daß ſolchs wurde Sanct Augustin gefallen, wenn er icht lebete? Weißt du, er würde ſagen: Ich wills wollen gebieten, und ein Artikel des Glaubens ſeyn, was ich ſage, und wer es nicht hält, den ſoll man verbrennen. Ja, hüt dich dafür; er ſollt wohl ſagen: Wer hat dich heißen meine Wort zum Glaubensartikel machen?

Item, wenn Sanct Gregorius ſpricht: Fünf Pfund (Matth. 25.) ſind die fünf Sinne, und zwei Hand ſind Verſtand und Werk, und ein Pfund iſt Verſtand allein; und jemand ſpräche: Lieber Vater, ſehen doch die Thier auch fünf Sinne, wie können denn fünf Pfund heißen, die Chriſtus ſeinen Apſteln gibt? welche er doch nicht allein höher denn alle Thier, ſondern auch über aller Menſchen Vernunft zu Reiſer ſetzt durch die ganze Welt, und ſollt ihn nichts höhers denn fünf Sinnen dazu geben, welche ſie doch ſchon hatten, und auch ſchier die Läufe und Fiſche ſehen? Wohl an, nu lehret ſolchs St. Gregorius; weißt du aber, er wolle ſolchs für ein Artikel des Glaubens haben geſetzt, und alle die heißen morden, die es nicht gläuben?

Item, wenn St. Hieronymus ſchreibt, daß die Jungfrauschaft mache den Himmel voll, aber der Eheſtand mache die Erden voll. Weißt du, er habe das zu ſolchem Ernſt oder der Meinung geſchrieben, daß es ein Artikel des Glaubens ſeyn ſolle, und idermann das zu gläuben ſchuldig ſei? Was möcht unchriſtlicher und heidniſcher geſagt werden, denn daß der Eheſtand nicht

zum Himmel, sondern auf Erden herab gehört? Kein ehelich Mensch müßen selig werden, wo Abraham und alle Väter und Apostel? Und Jungfräuschaft zum Himmel helfen, so durfte man aus und seines Glaubens nicht, und müßten ga-
Heiden, so ungetauft, Unchristen und gottlos ge-
sind, im Himmel sein; denn sie haben wahrlich
Jungfrauen gehabt. Wer sühret nu hie nicht, da
Hieronymus hiezu viel zu milde redet? Hat
dennoch nicht böse gemeinet, ist auch darümb kein
Aber viel weniger sollte auch ein Artikel des Glei-
sein, der uns solchs zu glauben zwingt.

Item, wenn St. Ambrosius (Ps. 19, 3.)
dies eructat verbum: ein Tag sagt dem andern
Nacht verkündigt der andern, also deutet: Ein
das ist, ein Christe sagt dem andern. Meinst du
wolle mich hie gezwungen haben, daß ich müßte
ken als einen Artikel, daß Tag einen Christen,
Nacht einen Juden heiße? so es doch der Psalm
gibt, noch leidet im Text.

Solche Weise die Schrift zu führen, heißt
chresis, abusivus modus loquendi, ein Mißver-
daß man der Schrift zuweilen einen Spruch ab-
und reißet damit einen Poffen, (wie wird neu
doch ohn Schaden dem Text und dem rechten Ver-
welcher dem Ernst ohn alle Poffen haben soll.
man aus dem Alexandro solcher Poffen sehr viel
macht hat, als: U non mutabis, donec plura-
dehis: man soll alt Schuh nicht wegwerfen, man
denn neue. Indeclinabile vulgus: der Poffel ist
ungezogen Ding. Wiewohl es wäre besser, man
mit solchen Poffen die heilige Schrift unverworren,
mit großer Vernunft damit umginge: denn es ist
dabei, daß man zuletzt vom Text kömpt, und den
ten Sinn verleiuret, und aus dem Mißverständnis
Poffen ein Artikel des Glaubens wird, wie die E-
ßen und Papisten hie thun im Fegfeuer, ja soß
solche Catachresen haben in ihren Artikeln.

Und wenn Gregorius, Hieronymus und 11

den Lehrer viel aus Matth. 13., daß der Same (Gottes Wort) etlicher dreißig, etlicher sechzig, etlicher hundertfältig trägt, also verstehen, daß dreißig heiße den Ehestand, sechzig den Wittwenstand, hundert den Jungfrauenstand, welche Stände alle drei vorhin in der Welt sind (ohn solchen Samen Christi), von Gott geschaffen und eingesetzt; und lächerlich ist, daß Christus Wort nicht mehr thun sollt, denn diese drei Stände sehn, die vorhin da sind: wohl an, noch ist solchs gesungen und geklungen durch die ganze Christenheit. Und wer es wollt für Ernst so halten, da möcht kein großer Reher auf Erden kommen sein: denn damit wäre und gäbe Christus und sein Wort nichts mehr, denn das vorhin da gewesen ist, bei allen Heiden, Gottlosen und Teufelsdienern.

Wer will nu sagen, daß solchs müsse ein Artikel des Glaubens sein, darüber die Leute zu tödten seien? Wie viel besser ist, daß man sage, die lieben Väter haben solchs unbedacht, aber nicht böser, lehrerlicher Meinung geredt? Denn wie St. Augustinus sagt: Irren macht nicht Reher, sondern wissentlich und halstarrig irren macht Reher. Irren mag ich (spricht er abermal), aber lehren will ich nicht. Warum? Er will den Irrthum nicht setzen zum Artikel, noch vertheidigen, sondern sich weisen lassen. Solcher Sprüche der lieben heiligen Väter wollt ich über tausend aufbringen, darin sie etwa gefehlet, etwa auch gute Gedanken, aber nicht an rechtem Ort gehabt; darin sie doch nicht halstarrig noch hart drauf blieben wären, wo sie anders bericht wären: viel weniger haben sie wollen Artikel draus gemacht, und Christen drüber verdampt und getödtet haben, wie unser unsinnigen Bluthunde thun.

Und was soll man viel sagen? Dürren wir doch nicht das wagen, daß wir alle Werk und Wort unsers Herrn Christi folgen möchten, welcher doch nie keine Sunde gethan, noch gekret oder gefehlet hat, wie St. Petrus 1 Epist. 2, 22. und Jesaias c. 53, 9. sagen, daß er keine Sunde gethan, und nie kein Falsch in seinem Munde erfunden ist. Denn ich dar freilich nicht vierzig Tage fasten, und auf dem Meer gehen, wie er ge-

than hat. So hat er auch weder Haus noch ¹²⁾ Weib noch Kind, noch ichtes eigens gehabt auf Erden. Er hat auch das keines befohlen, ihm nachzutun. hat er auch gelehret von den dreierlei Verschnitten Matthäi 19. darin auch nicht noth ist, alles zu haben. Warum sollten wir denn gezwungen sein, als zu Artikel des Glaubens, was die lieben Väter thun reden, ohn Schrift, welche doch sundigen und können, ja oft und täglich haben müssen sundigen irren, auf daß sie das Vater Unser und den 19. Ps. ließen wahr und recht bleiben.

Und wenn sie ja wollen der Heiligen Exempel gen in allen (auch unnöthigen) Stücken: warum gen sie nicht viel lieber dem Herrn Christo selbst, lassen Stift, Klöster und alles eigen Gut fahren? gesund sehen wir uns, komm morgen wieder! liegt's, steckt's und haftet's. Was dem Mammon die da können wir der Väter Exempel und Wort brauch was aber nicht, das muß Kezerel sein. Seid ihr zurissen, lieben Papisten, so flicke euch der Teufel. ist's nicht Wunder, daß ihr der Väter Sprüche allzumal Artikel machet. Also haben auch die Prediger mit ihren Thomam von Aquino der Christenheit aufgelaß daß alle Buchstaben müssen Artikel sein, der doch voll Irthum sticht, bis daß die Hohen Schulen nicht haben leiden können, und etliche Stück an verdammen müssen, und war schier dahin kommen, wir mußten lassen Artikel des Glaubens sein, wie einem vollen Münch der Bauch kurret, oder einen leeren Wind fahren ließ. Aber nu ist's alles vergesessen haben nie nichts Uebels gethan.

Wenn man nu Väter daher führet über den Text Pauli I Corinth. 3, vom Fegfeuer, das ist nicht genug; sondern sie müssen weiter beweisen, dieselbigen Väter haben solches wollen für Artikel Glaubens, und nicht für ihre bloße Gedanken hat dazu noch mehr auch beweisen, daß die Väter von Gottes Befehl haben, neue Artikel des Glaubens außer Schrift zu setzen, und die Christen dazu zu zwingen.

prüfen. Wo das nicht geschieht, so bleiben alle Väter und Heiligen, wie groß sie sind, mit alle ihrer Ehre und Leben unter diesem Spruch 1 Theff. 5, 22: Prüfet Alles, und behaltet das Gute; denn da wirft der Heilige Geist unter die Christen, und verbeut ihnen die Gewalt, Artikel des Glaubens zu stellen.

Dasselbige bekennet auch St. Augustinus selbst, und schreibt zu Sanct Hieronymus also: „Lieber Bruder, ich halte nicht, daß du deine Bücher wolltest gleich der Apostel und Propheten Bücher gehalten haben; denn ich außer der heiligen Schrift Bücher die andern alle also lese, daß ichs nicht darumb alles gläube, was sie sagen, sie seien wie gelehrt und heilig sie sein mögen; es sei denn, daß sie mirs mit der Schrift oder mit heller Vernunft beweisen. Eben so will ich auch Leser haben über meine Bücher, wie ich bin über den andern Bücher.“ Haec Augustinus.

Weil nu das klar ist, daß die lieben Väter oft strauchelt und oft gute Gedanken an unebenem Ort gehabt, aber nie keckerisch, halstarrig gewesen, viel weniger solch ihr Straucheln und Gedanken zu Artikeln des Glaubens (darüber die Christen zu verbrennen,) setzen, gesetzt oder gelehrt haben; so ist leicht zu rechnen, wie redlich und treulich die Sophisten mit den Christen umgehen, die aus ihrem eignen toll'n Kopf aus freveler Dumm und Teufels Eingeben, ohn Gottes Befehl, wider der Väter Willen, ohn alle Ursach, alles zu Artikel des Glaubens machen, was sie wollen in den heiligen Vätern, und die Leut drüber ermorden, ungeacht und mit Füßen getreten den Heiligen Geist, der da sagt 1 Theff. 5, 12: Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Da muß denn nicht fehlen, weil sie der Väter Irrthum bestätigen, ohn ihren Willen und Befehl, daß nicht die Väter, sondern sie selbst Kecker sind, unter dem Namen und Schein der Väter, wie man spricht: Wer die Lügen nachsagt, der leugnet noch seher. Denn der leugnet nicht, so etwas falsch oder irrig redet; sondern der drauf beharrt und handelt halstarriglich, das ist ein öffentlicher Lügner.

Das funft Capitel.

Sie haben sie zu St. Gregorium in seine Logo, welcher fast der erst und mächtigste ist, Fegfeuer und die Opfermessen aufbracht und e hot. Derselbige zeigt an viel Exempel von den so erschienen sind, welchen er (als ein gut, fromm fällig Mann,) gläubet, dazu auch den fliegend tern und Irwischen gegläubet hat, als wären welche doch die Heiden vorzeiten nicht für gehalten, und nun offenbar ist, daß Teufel sind. 1 Dinge seht er viel, der gute Mann, und gläubt ohne Schrift und Zeugniß Gottes. Und das ist stärkelt und einiger Grund des ganzen Fegfeuer hat alle Welt gefolget, und ist also eingeriffen, schier kein Gottesdienst, kein gut Werk, kein G Erden ist blieben, es hat ins Fegfeuer gemüßt, 1 Seelen helfen, und ist meins Ichens kein reigen auf Erden kommen, denn das Fegfeuer, bis mit dem Ablass sich selbst verrathen, und zu B Rosen haben.

Sie sage ich, wie droben, man lasse Gregorium einem frommen Mann sein, der solche al Keheret gehalten, auch niemand dazu gezwungen einigen Artikel des Glaubens draus gemacht, n Schrift oder Wunder jemals beweiset hat. A käme ich dazu, daß ich müßte das für einen des Glaubens halten, darüber ich Leib und E lozen sollt haben, daß doch St. Gregorius soll will für Artikel des Glaubens gehalten haben, h auch nirgend geboten, hat auch keinen Befehl zu gebieten? Daß man aber Artikel des G draus macht, und die Leute drüber mordet, nicht St. Gregorius Meinung, noch der heiligen, kann auch niemand beweisen; sondern es hochstiger Zusatz, Uebermaß und eigen Fäul Geizwanke, der lügenhaften Sophisten, die der Welt Leib und Gut, Seel und Heil sah umbringen, und handeln also aus eigener D der lieben Christenheit nicht allein als Erster Lügenet, sondern als die verzweifeltten Verräther

nicht, Mörder und Lasterer, die lieber durch ihre Lügen die ganze Welt wollen verdampt haben, denn der zwölf tausend Drachmas entbehren.

Und ob sie fugeben, die Kirche hätte solcher Väter Bücher approbirt und bestätigt: wissen sie selbst wohl, daß die Kirche mit ihrem Bestätigen nicht mehr preist der Väter Bücher, denn drinnen steht, wie doch sie die Sophisten thun; so halten sie auch selbst nicht, daß alles recht sei, was in einem bestätigten Lehrer gefunden wird. Exemplum de Thoma Aquinate. So ist das auch ein Zusatz, daß die Kirche Artikel des Glaubens mache, mit ihrem Bestätigen; die Sophisten ablehnen solches.

So hat zwar der Papst selbst in seinem geistlichen Recht gesetzt, aus St. Augustins Sprüchen 9. c. Noli, daß man keinen Vätern glauben solle, sie beweisen es dem mit der Schrift. Soll man zu diesem geistlichen Recht folgen, so muß man wahrlich St. Gregorio und dem Fegeseur nichts glauben. Denn da ist keine Schrift vorhanden, sondern eitel eigen Gedanken. Wiederum aber ist, wo man nicht glaubt St. Gregorio vom Fegeseur, da ist Leib und Seele verloren. Ist nicht ein seltsam Wunder um das sophistische Papstthum? Es will seinem geistlichen Recht geglaubt haben, oder man muß Ketzer sein und brennen; glaubt man ihm denn, so ist man abermal Ketzer und muß brennen, denn sie zwinget es mich St. Gregorio nicht zu glauben, und doch zu glauben; welches ich nu thu, so bin ich verdampt und verloren. So sei der Teufel ein Papist an meine Statt! wiewohl solche Vöberei allesamt ist allein der Sophisten Schuld: denn was die lehren, muß Papst und Bischoff glauben, und die ganze Welt; denn Papst und Bischöffe nehmen sich des Lehrens und Predigens wenig an.

Das sechst Capitel.

Da haben sie die ganze Schrift für sich, mit allen Buchstaben und Titeln, und ist nichts blieben für dem Fegeseur. Denn da siehe ihr Vigilien und Seelmessen an, so wirst du finden, wie meisterlich sie die ganze

Schrift auf's Fegfeuer geben und deuten. Es muß Fegfeuer heißen, was Neu und Alt Testament gewesen ist. Ich muß hie erzählen etliche Psalmen Text, die sie brauchen in ihren Vigilien und Erel dabei man doch greifen müge, wie schändlich sie und die Welt geöffet und genarret haben.

Fünfzehn edler seiner Psalmen haben sie zur Ken erwähnt, die magst du selbst nu im deutschen lesen, ich will dir sie anzeigen. Und finde einen Buchstaben drinnen, der sich ins Fegfeuer auf die verstorben Seele reime, so will ich keins schon mehr werth sein. Und wie können sie auch, sie alle im Alten Testament gemacht sind, da nit Gedanken vom Fegfeuer gewesen ist? Aber sie nit wohl, der Mammon kann sie es wohl lehren. sind aber diese:

1. Der funft: Herr, höre mein Wort.
2. Der sechst: Ach Herr, straf mich nicht.
3. Der siebent: Auf dich, Herr, trau ich.
4. Der 23ste: Der Herr ist mein Hirte.
5. Der 25ste: Zu dir, Herr, erhebe ich.
6. Der 27ste: Der Herr ist mein Licht.
7. Der 40ste: Ich harre des Herrn.
8. Der 41ste: Wohl dem, der sich annimmt
9. Der 42ste: Wie der Hirsch schrelet.

Auf diese 9 Psalmen haben sie 9 Lectiden dem Buch Hiob, davon ein sonderlich Buch wid zu schreiben wäre, wie sie dieselbigen so lästerlich, selich daher ziehen. Darnach folgen die Laudespsalmen

1. Der 51ste: Gott sei mir gnädig.
2. Der 62ste: Meine Seele schweiget.
3. Der 63ste: Gott, du bist mein Gott.
4. Der 130ste: Aus der Tiefen.
5. Jes. 38: Ich sprach, nu muß ich.
6. Die letzten drei Psalmen.

Heber, nimm einen Sophisten zu dir, und diese Vigiliipsalmen alle oder einen, und laß dir zeigen, in welchem Wort vom Fegfeuer gesagt werde, wie viel Seelen im Alten Testament dadurch aus

Fegefeuer erlöset seien. Denn darauf kannst du ja ¹³⁾ gewiß fußen, daß dieser Psalmen etliche, als der 40. und 41. allein und sonst nirgend hin, denn auf Christus eigene Person gehen, wie sie denn im Evangelio Johann. am 13. v. 18. und Ebr. 10. v. 5. eingeführt werden, und die andern alle von Leiden und Trost der Heiligen hie auf Erden reden, und in keinem Weg zu leiden ist, daß man (wo es mit Ernst sollte geschehen) die Psalmen wandeln mache, daß sie zugleich von Christo, und nicht von Christo reden sollten, damit unsers Glaubens Artikel ungewiß wurden, und der Glaube fallen mußte, und alle unser Trost in Nöthen zunichte werden.

Ich will hie lassen anstehen die Todtenvesper und Seelmesse, sonderlich aber die lästerlichen Collecten, darin sie den Himmel ihren Wohlthätern erbitten: denn es ist grundlos mit Lügen und Lästern in dem Fegefeuer, auf daß Andere auch etwas haben hierin zu denken, und ob sie wiederklamen, ich weiter sie zwingen und haben müge.

Für die edlen, theuren Psalmen ist mirs leid, daß sie in solchem schändlichen, lästerlichen, manchfältigem Mißbrauch müssen dem stinkenden Geiz und unflätigem Bauch dienen. Erstlich, daß der rechte Verstand von Christo und seinen Heiligen muß umb des Fegefeuers willen verdunkelt, verhindert und verderbet werden, und die Herzen der Christen des beraubt sein; welches allein Ursach genug wäre, daß man drümb alle Bigillen sampt Stift, Klöster, Kapellen (wenns nicht anders sein wollt), austottet, daß kein Gedächtniß mehr davon bliebe. Denn die Psalmen sind gemacht, den Glauben darin zu üben und zu lernen, und nicht, daß man damit die Seelen durch Mißverstand aus dem Fegefeuer lösen sollen.

Zum andern, daß sie müssen Gott zu Spott und Schaden so vergeblich und im nichtigen Wahn gesungen und gelesen werden. Denn weil das Fegefeuer nichts ist, noch beweiset kann werden, und man doch mit diesen Psalmen Gott drüber bittet, so ist eben, als

13) „ja“ fehlt.

Ruther's polem. Schr. 5r. Bd.

wenn ich einen Fürsten umb etliche Gefangen in einem Thurm hätte, und er wüßte selbst weder von Thurm noch Gefangen; da müßte ich ja unsinnig sein, oder spottet gewiß des Fürsten, als eines Narren, mit schönen Worten, die sich über das nicht daher reimeten. Wollen sie nu auch Gottes nicht als eines Narren spotten, so müssen sie wahrlich das Fegfeuer zuvor gewiß machen: denn Gott weiß nichts drümb, weil er ja kein Wort davon jemals gesagt hat. Wenn wollen sie es aber gewiß machen?

Zum dritten, weil sie der Psalmen nicht zum Glauben brauchen, wie sie denn fur dem Mißverstand nicht können; so folget von Noth wegen, daß sie dieselbigen schlechtthin lesen, ohn Herz, ohn Beten; und handeln damit als mit einem Werk, dadurch sie Gott wollen die Seelen ablaufen. Nu ist ein Werk in Gottesdienst ohn Glauben ja ein rechte lauter Abgötterei und Versuchung Gottes, dazu ein Gespötte gegen Gott: so siehet mans auch wohl, daß ihr Vigilien kein Beten ist. Denn wo sie drinnen beten wollten, würden sie wohl ander Personen dazu bestellen, die nicht so leichtfertig drinnen handelten, dürften auch so viel Psalmen, Lektion und Getöne nichts überall; es thät wohl ein Psalm.

Aber daß man sehen solle, es sei ein Werk, damit man dem Volk das Maul aufsperrt, und desto mehr Geld trage, so muß das die beste Vigili sein, welche die längste ist, und am meisten plappert; gerade als hätte Gott Lust zu großem und vielem Geplapper, so er doch spricht Matth. am sechsten v. 7: Wenn ihr betet, solet ihr nicht viel plappern, wie die Heiden. Und der Pfaff, so fur dem Altar sagt, daß Gott wolle ansehen die guten Werk, die ihm nach geschehen, bekennet frei, daß sein Vigilien, Messe und Seelampft ein Werk sei, damit sich Gott soll¹⁴⁾ versöhnen lassen, und dürfen Christus des Mittlers nichts dazu; Gott muß wohl fort, und sie selbst mit ihren ungläubigen Werken, ohn Christo, erhören.

Zum vierten, weil solch Mißverstand, vergebliche

14) wolle.

Arbeit und unglaublich Werk in ihren Vigilien ist, so muß weiter folgen auch äußerlicher Mißbrauch dieser Psalmen, nämlich daß man sie mit Unfleiß, Unlust, Verdruß, Unwillen singet und liest, daß auch solcher Mißbrauch ein Werk verderbt, wenns gleich recht und gut zu reinem Glauben geschähe. Denn Gott will lustige und willige Diener haben, und mag gezwungen und unwillige Dienst nicht haben. Nu siehet man ja für Augen, wie sie in Stiften und Klöstern Vigilien singen; da schnattern sie die lieben Psalmen dahin, wie die Hühner das Haberstroh, daß sie nicht ein ganz Wort machen; wie denn der Teufel sie selbst spottet mit dem Sprichwort: Es muß ein armer Teufel sein, dem sie sollten eine Seele abbeten.

Zum fünften, weil denn da eitel Mißverstand, Irrthum, Unglaub, Mühe und Unlust ist in dem Werk, so muß zuletzt auch das folgen, daß es mit Geld muß gehalten, und allein um Gelds willen, und nicht um Gottes willen gethan werden. Sonst wäre die Arbeit umsonst, und mochte nicht bestehen. Und das ist auch der rechte Vigilien-Gott; um deswillen hält man sie, man sehe sie sonst nicht an. Das sehen wir für Augen, daß kein Vigilien ohn Geld gehalten wird, und ist zu allen sonderliche Zinse gestift, und sie verkaufen sie auch wahrlich unverschämpt wie eine andere Waare, ohn daß es nicht muß gekauft heißen. Und du wirst wohl sehen, wo das Geld wendet, ob da nicht bald sollten die Vigilien und Seelmessen wenden.

Solcher lästerlicher Mißbrauch und Greuel wollt ich wohl mehr anzeigen, wenn ich sie gegen alle Gebot und Lehre Christi rechnen wollte; und die lieben edlen Psalmen müssen hiezu dienen, und dem leidigen Abgott Hammon hofieren, die Seelen der Christen zu verführen, Christum und Gott zu spotten und lästern, und für alles der Welt Güter fressen und mit Hurn unduben schändlich verzehren helfen.

Und damit ja alle Tugend der päpstlichen Kirchen auf einen Haufen kommen, lassen sie ihn an diesen Greueln nicht genügen, daß sie die Psalmen durch Mißverstand so verkehren, Glauben und Trost des Geistes ändern, die Seelen verführen, Gott mit glaublosen

sondern, nichtigem Werk spotten, und ihrem Bauch zu Dämonen dienen, der Welt Güter damit rauben und schändlich verprassen; sondern fahren zu, und wer soll Greuel nicht will anbeten und für recht halten, er muß ein verdampft Reher sein und breunen. Also ist sie denn ihrem Vater allerdings ähnliche Kinder. Den wie kann es außer bleiben, daß, wer ein Lügner ist, soll auch nicht ein Mörder dazu werden? weil der Teufel, sein Vater, ein Lügner und Mörder ist. Johann. 8, 44.

Und zur Übergabe machen sie über des Leinwand Gewissen, reuen und büßend nimmermehr, sondern trotz Gott dazu, und rühmend als den höchsten Gottesdien der sie über alle Heiligen im Himmel können wert für solchen Mord, Lügen und Blutvergießen. Und in solchem Stolz übertreffen sie den Teufel selbst, ihr Vater, und bessern sein Reich damit, da er nicht kan. Denn wiewohl er auch verstockt ist, so kann er den Hochmuth noch Trotz nicht fassen, daß ihm Gott für seinen Mord und Lügen im Himmel herrlich lohn werde, wie sie thun, seine lieben Kindlin.

Also viel will ich diesmal zum Vorrath oder Anfang der Historien, zu stärken die Unsern und zur Warnung unsern Nachkommen, haben angezeigt, damit sie ein Wissen haben, wie das Papstthum vom Fegfeuer gelehrt, und was für Tugend sie darüber begangen haben; und auf¹⁵⁾ daß sie sich zu hüten wissen sich ihm, damit sie nicht in ihr lästerliche Greuel etwa zu willigen, und sich theilhaftig machen alle des Bluts das durch die Papisten vergossen ist. Denn wer in dem Papstthums Werk verwilligt, der muß auch auf sich laden und theilhaftig sein aller Greuel, Lasterung, Egen, Mord und Verführung, die drinnen sind, so anwohl alle des unschuldigen Bluts (wie Christus sagt, das vergossen ist auf Erden, von Adel an bis hiede. Denn es ist ein Haus, ein Leib, ein Geist, ein Wille¹⁶⁾ ein Exempel aller Heiligen Mörder; ich will entschuldig sein, und treulich gemarnet haben.

Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, will ich in dem Artikel von der Messen und andern (will

15) „auf“ steht. 16) „ein Wille“ steht.

Gott,) weiter sagen. Denn weil sie obgenannte Psalmen und Sprüche dürfen auf ihr Fegfeuer ziehen, wie hätten sie nicht auch wohl¹⁷⁾ mehr Sprüche daselbst anziehen? Kann man doch wohl die ganze Schrift (was thun will,) auf eine Lügen ziehen. Es ist Rammon der allermächtigste Gott über alle Götter, sagt Paulus und Daniel; drum ist nicht Wunder, daß er sich auch erhebt über unsern Gott, und macht uns der heiligen Schrift, was er will. Denn das sollst du sehen, wenn Rammon mein Gott wäre, daß ich der zwölf tausend Drachmas genug geben könnte, ich wüßte alle Sophisten und Kezer auf einen Tag besetzen, und nicht allein das Fegfeuer, sondern das ganze Papstthum aufheben, ehe ein Mond verginge. Darum mangelt meiner Lehre nichts, denn die Gottheit des großen Gottes Rammon; wenn ich die hätte, so wäre es keine Kezerei, noch Irrthum, sondern die liebe reine Wahrheit. Nu aber ist sie irrig und kezerisch. Warumb? Darumb, daß sie arm ist. Armuth ist mein Irrthum und Kezerei. Das sei darvon genug; ich will bei meinem armen Gott bleiben, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVIII.

Von den Schleichern und Winkelpredigern.
(Octob. 1532.)

Diese an Oberharbt von der Lannen, Amtmann zu Barchburg, geschickte Schrift galt den Wiedertäufern. Luther erinnert unter andern daran, daß man von solchen Leuten hauptsächlich den Nachweis ihres Be-

17) „wohl“ fehlt.

rufes verlangen sollte, wofern sie nicht unter die falschen Propheten rechnet werden wollten. Und da sie sich immer auf 1 Kor. 14, 30 berufen, so nahm er Gelegenheit, diese Stelle hier zu erklären.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Ein Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittemberg. M.DXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schlenker. 2 $\frac{1}{2}$ Bog. in 4, die letzten drei Seiten leer. Tit. m. e. Einf.
- 2) Ein Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittemberg. M.D.XXXI. Am Ende: Gedruckt zu Erfurdt zum Schwarzen Horn. 2 Bog. in 4. Tit. Einf.
- 3) Ein Brieff D. Mart. Luthers, von den Schleichern und Winkelpredigern. Wittemberg M.DXXXII. Am Ende auf der ersten Seite des letzten Blattes oben: Gedruckt zu Nurnberg durch Friederich Peypus. 1532. 2 Bog. in 4, und zwei Zeilen. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. II. 210. Jen. V. 491. Altenb. V. 1. Leipzig. XX. 357. Balch. XX. 2078. Wir geben Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schleichern und Winkelpredigern. Anno 1531.

Dem gestrengen und festen Eberhard von der Lamm, Amtmann zu Wartburg, meinem gonsstigen Herrn und Freunde, Gnad und Friede in Christo, unsern Herrn und Heilande. Amen.

Ich hab vernommen, mein lieber Herr und Freund, wie bei und um euch die Wiedertäufer auch gern hinführen, und die Unsern mit ihrer Gift beschmelzen wollten. Biewohl ich nu weiß, daß ihr aus Erasmus Buch gnugsam unterrichtet und vermahnet, auch euer Amt darin redlich und löblich erzeiget, solche Teufelsboten; weil aber der Teufel nicht

steht, und viel sind, wenn sie ein Buch einmal übersehen haben, flugs damit in Winkel fahren, und alles angessen, weß sie vermahnet sind, daß wohl bedürft eines täglichen Anhalters, der unablässlich vermahnet: hab ich mit diesem Briefe an euch, alle andere Amptleute, Städte und Herrn aufs neue bitten und vermahnen wollen, solchen Schleichern zu wehren, auf daß wir das Unser thun.

Und erstlich sind sie damit wohl und leichtlich zu ergreifen, wenn man sie fragt umb ihre Vocation, wer sie habe heißen herschleichen oder kommen, und im Winkel so predigen, so müssen sie kein Antwort geben, noch ihren Befehl anzeigen. Und ich sage fürwahr, wenn solche Schleicher sonst kein Unthätlin an sich hätten, und eitel Heiligen wären, so kann doch dieß einige Stücke (daß sie ohn Befehl und ungesodert kommen geschlichen,) für Teufelsboten und Lehrer mit Gewalt überzeugen. Denn der heilige Geist schleicht nicht, sondern fleuget öffentlich vom Himmel herab. Die Schlangen schleichen, aber die Tauben fliegen: darumb ist solch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das feihlet nimmermehr.

Ich hab hören sagen, wie sich die Schleicher können finden zu den Arbeitern in der Ernte, und auf dem Felde unter der Arbeit predigen, also auch zu den Köhlern und einzelnen Leuten in den Wäldern, und allenthalben ihren Samen säen, und Gift ausblasen, wendend die Leute ab von ihren Pfarrkirchen. Da siehe doch den rechten Teufelstritt und Griff, wie er das Licht scheuet, und im Finstern mauset. Wer ist so grob, der hie nicht merken könnte, daß es rechte Teufelsboten sind? Wären sie von Gott und rechtschaffen, so würden sie zu allererst sich zum Pfarrer finden, und mit demselbigen handeln, ihren Beruf anzeigen, und erzählen, was sie glaubeten, und ob sie derselbige wolle zulassen öffentlich zu predigen. Würde sie der Pfarrherr alsdenn nicht zulassen, so wären sie entschuldigt für Gott, und möchten alsdenn von ihren Füßen den Staub abschlagen &c. Denn der Pfarrherr hat ja den Predigtstuhl, Taufe, Sacrament innen, und alle Seelsorgen ist ihm befohlen. Aber nu wollen sie den Pfarrherr heimlich ausbeissen, mit allem seinem Befehl, und

nicht anzeigen ihren heimlichen Befehl; das sind rechte Diebe und Mörder der Seelen, Lasterer und Feinde Christi und seiner Kirchen.

Sie ist nu wahrlich kein ander Rath, denn daß beide Aempter geistlich und weltlich dazu thun mit allem Fleiß. Das geistlich muß wahrlich das Volk stets und mit Fleiß unterrichten, diese obgenannte Stücke einbilden, daß sie keinen Schleicher zulassen, und gewißlich für Teufelsboten erkennen, und lerne sie fragen: Woher kömst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von Menschen gesandt seiest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt hat? Worumb gehest du nicht zu unserm Pfarrherr? Warumb schleichst du so heimlich zu mir, und kreichst in die Winkel? Warumb trittst du nicht öffentlich auf? Bist du ein Kind des Lichts, warumb scheuest du das Licht?

Mit solchen Fragen (acht ich,) sollt man ihn leichtlich wehren; denn sie können ihren Beruf nicht beweisen. Und wenn wir das Volk in solchen Verstand des Berufs künnten bringen, so wäre solchen Schleichern wohl zu steuern. Item, daß man sie auch stets unterrichte und vermähne, solche Schleicher dem Pfarrherr anzufagen, welches sie auch schuldig sind zu thun, wo sie Christen sein und selig werden wollen. Denn wo sie es nicht thun, da helfen sie dem Teufelsboten und Schleicher, dem Pfarrherr (ja Gotte selbst,) sein Predigamt, Taufe, Sacrament und Seelsorge, dazu die Pfarrkinder heimlich stehlen, und also die Pfarre (so Gott geordnet hat,) verwüsten und zu nichte machen. Wenn sie solche Vermahnung hörten, und wüßten, daß die Meinung mit dem Beruf hätte, würden etliche fromme Herzen solche Winkelprediger und Neuchler wohl anzeigen dem Pfarrherr. Denn wie gesagt, mit dem Beruf, wo man drauf bringet, kann man dem Teufel wohl bange machen. Ein Pfarrherr kann ja rühmen, daß er das Predigamt, Taufe, Sacrament, Seelsorge öffentlich und mit Recht inne hat, und ihm befohlen sei, bei dem man auch solchs suchen und gewarten soll; aber die frembde Schleicher und Neuchler

ennen solchs nicht rühmen, und müssen bekennen, daß es fremdde herkommen, und in ein fremdd Ampt greifen und fallen. Das kann ja nicht der Heilige Geist sein, sondern muß der leidige Teufel sein.

Das weltlich Ampt muß auch drauf sehen. Denn weil solche Schleicher des Teufels Boten sind, eitel Gift und Lügen zu predigen, der Teufel aber nicht allein ein Lügner ist, sondern auch ein Mörder, so kanns nicht fehlen, daß er gedenkt, durch solche seine Boten auch Aufruhr und Mord zu stiften, (ob er gleich eine Zeitlang sich des äußert und friedsam stellet,) und also beide geistlich und weltlich Regiment Gotte zuwider anzuustoßen. Er kann nicht anders thun, denn seine Art ist, lügen und morden; so können die Seinen, von ihm beseffen, ihr selbst nicht mächtig sein, müssen fahren, wie er sie treibt.

So sollten nu billig Amptleute, Richter und was zu regiern hat, wissen und gewiß sein, daß sie solche Schleicher mußten verdächtig haben, nicht allein falscher Lehre, sondern auch Mordes und Aufruhres halben, weil sie wissen, daß solche Leute vom Teufel geritten werden, und sollten lassen auch durch ihre Diener die Unterthanen versammeln, solchs ihnen anzeigen, und verwarnen fur solchen Buben, und gebieten aufs Hohe, bei großer Strafe, daß ein iglicher Unterthan solche Schleicher müste ansagen; wie denn die Unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selbst schuldig mit werden alles Mordes und Aufruhres, so der Teufel im Sinn hat &c.

Und auch also, wie das geistlich Ampt, auf dem Beruf bringen, und den Schleicher oder seinen Wirth fragen: Woher kompst du? Wer hat dich gesandt &c. Wie oben. Und den Wirth auch fragen: Wer hat dich heißen diesen Schleicher herbergen, seine Winkelpredig hören? Woher weißt du, daß er Befehl habe, dich zu lehren, und du von ihm zu lernen? Warumb hast du es nicht dem Pfarrherr oder uns angesagt? Warumb lässest du deine Kirche, da du getauft, gelehret, bericht bist, und dahin du gehörest durch Gottes Ordnung, und treuchst in den Winkel? Warumb richtest du ein Neues an, heimlich und unbefohlen? M

hat dir Macht geben, dieses Kirchspiel zu trennen, und unter uns Rotten anzurichten? Wer hat dir befohlen, deinen Pfarrherrn zu verachten, zu verurtheilen¹⁾, zu verdammen in Rücken, ehe er verhört oder verklagt ist? Woher bist du solcher Richter über deinen Pfarrherr, ja auch dein eigen selbst Richter worden?

Denn solche Untugend und viel mehr begeheth ein iglicher, der sich an die Schleicher hängen, und soll billig darumb angesprochen werden. Und ich habe gute Hoffnung, wo die Oberkeit hierin fleißig wäre, es sollte großen Nutz schaffen, und viel frommer Leute würden sich hüten, und solche Buben helfen ausleuchten, wenn sie wüßten, daß solche große Fahr hätte mit den Schleichen, und so viel gelegen sei an dem Berufen oder Befehl. Sonst wo man nicht auf dem Beruf oder Befehl fest stünde und bringe, würde zuletzt keine Kirche nitgend bleiben. Denn gleich wie die Schleicher unter uns kommen, und unsere Kirche zutrennen und verwüsten wollen; also würden hernach auch andere Schleicher in ihre Kirchen kommen und zutrennen und verwüsten, — und fortan wurde des Schleichens und Trennens, eins über das ander, nimmermehr kein Ende, oder müßte bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auf Erden. Das wollte und sucht auch der Teufel durch solche Rottengeister und Schleicher.

Darumb heiße also: Entweder beweiset den Beruf und Befehl zu predigen, oder kurzumb still geschwiegen, und das Predigen verboten. Denn es heiße ein Ampt, ja ein Predigampt. Ein Ampt aber kann niemand haben, außer und ohn Befehl und Beruf. Darumb spricht auch Christus im Gleichniß, Luc. 19, 13: Daß der Hausherr seinen Knechten nicht gab die Centener, damit sie handeln sollten, er berief sie zuvor, und befahl ihn zu handeln. *Vocatis servis*, (spricht der Text,) *et negotiemini etc.* Er rief seinen Knechten, (sagt er,) und hieß sie mit seinem Gelde handeln. Ein solch *vocatus* und Befehl soll der Schleicher auch bringen, oder soll des Herrn Geld mit Frieden lassen, oder wird ein Dieb und Schalk erfunden werden. Also

1) urtheilen.

ngen auch die Arbeiter nicht in des Hausherrn Wein-
g, Matth. 20. bis sie der Hausherr dinget und hieß
hen, sondern stunden vor dem Befehl und Beruf
ässig, auch den ganzen Tag.

Also spricht Gott auch von solchen Schleichern
rew. 23, 21: Sie laufen, und ich habe sie nicht
andt, sie predigen, und ich hab ihn nichts befohlen.

hat noch große Mühe und Arbeit, daß die recht
digen und bei rechter Lehre bleiben, so von Gott
er oder durch Menschen an Gottes Statt gewissen
auf und Befehl haben: was sollts denn sein ohn
tes Befehl, ja wider Gottes Befehl und Verbot,
lauter Treiben und Hegen des Teufels predigen.
muß ja kein ander Predigt gefallen, denn aus Ein-
m des bösen Geists, und muß eitel Teufelslehre
, sie gleiße, wie sie wolle.

Wer hatte größern und gewissem Beruf, denn
on, der erste Hohepriester? Noch fiel er in die Ab-
erei, und ließ die Juden das gulden Kalb machen,
Jos. 32, 4. und hernach das ganze levitisch Priester-
n fiel das mehrer Theil alles in Abgötterei, und
olgeten dazu Gottes Wort, und alle rechte Prophe-

So war ja König Salomon auch herrlich gnug
sen und bestätigt: noch fiel er in seinem Alter, und
et viel Abgötterei an, 2 Kön. 11, 4. Haben die
hoffe und Päpste nicht herrlichen Beruf und Befehl?
en sie nicht in der Apostel Stuhel und an Christus
ut? Noch sind sie allesamt des Evangelii ärgeste
nde; schweige, daß sie recht lehren sollten, und rechten
tesdienst erhalten.

Kann nu der Teufel die Lehrer, so Gott selbst be-
m, geordnet und geweiht hat, betrügen, daß sie
ch lehren, und die Wahrheit verfolgen: wie sollt er
n durch die Lehrer, so er selbst, ohn und wider
ttes Befehl, treibt und geweiht hat, etwas Guts,
b nicht vielmehr eitel teuflische Lügen lehren? Ich
is oft gesagt, und sag es noch, ich wollt nicht der
elt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich müßt
hrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der großen
weren Sachen, so auf mir liegt, wo ich sie als ch
gleicher hätte ohn Beruf und Befehl angefangen

Aber nu muß Gott und alle Welt mit ²⁾ zeugen, daß ichs in meinem Doctoramt und Predigamt öffentlich hab angefangen, und bis daher geführt mit Gottes Gnaden und Hülfe.

Es geben wohl etliche für, St. Paulus habe 1 Cor. 14. ein iglichen Freiheit gegeben, in der Gemeine zu predigen, auch wider den ordenlichen Prediger zu beßen, da er spricht v. 30: Wenns dem Sitzenden offenbart wird, soll der erste schweigen. Daher meinen die Schleicher, in welche Kirche sie kommen, do haben sie Macht und Recht, die Prediger zu urtheilen, und anders zu predigen. Aber das ist weit, weit gefehlet. Die Schleicher sehen den Text nicht recht an, und nehmen drauß, ja bräuen drein, was sie wollen. St. Paulus redet an dem Ort von den Propheten, die da lehren sollen, und nicht vom Pobel, der da zuhöret. Propheten aber sind Lehrer, so das Predigamt in der Kirchen haben. Warumb sollt einer sonst ein Prophet heißen? So laß den Schleicher nu vorhin beweisen, daß' er ein Prophet oder Lehrer sei in der Kirchen, dahin er kompt, und wer ihm daselbs solch Amt befohlen habe, so soll man ihn alsdenn hören nach St. Paulus Lehre. Wo ers nicht beweiset, so laß ihn laufen zum Teufel weg, der ihn gesandt hat, und geheßen, ein frembd Predigamt zu rauben in einer Kirchen, dazein er auch nicht gehöret, als ein Zuhörer oder Schuler, schweige denn, als ein Prophet und Meister.

Welch ein fein Muster sollt mir das werden, wenn ein Pfarrherr predigt, und ein iglicher hätte Macht ihm in die Rede zu fallen, und sich mit ihm zu schelten? Weiter, sollte den beiden abermal ein ander in die Rede fallen, und den andern auch heißen schweigen, darnach etwa ein volle Bieramsel aus eim Krüge daher laufen, und diesen allen dreien in die Rede fallen, und den dritten heißen auch schweigen, und zuletzt die Weber auch wollten solch Recht haben, als die Eigerin, und die Männer heißen schweigen, darnach immer ein Weib das ander. O welch eine schöne Kirchweib, Kressschmer und Jahrmarkt sollt da werden! Auf wel-

dem Euloben sollte nicht seiner zugehen, denn in solcher Kirchen? Da sollt der Teufel Prediger sein an meine Statt. Aber die blinden Schleicher bedenken solchs nicht, meinen gleich, als seien sie allein die Eiger, und sehen nicht, daß ein iglicher unter den Andern eben so wohl solchs Recht haben müßte, und sie auch schweigen konnte heißen, wissen selbes nicht, was sie sagen, was sitzen oder reden, was Prophet oder Laie heißt an diesem Ort St. Pauli.

Es lese, wer do will, das ganze Capitel, so wird er klärlich finden, daß St. Paulus daselbs redet von Weiffagen, Lehren und Predigen in der Gemeine oder Kirchen; und nicht der Gemeine zu predigen befiehlt, sondern mit den Predigern, so in der Gemeine oder Versammlung predigen, handelt: sonst müßte er dem Weibern das Predigen nicht verbieten, als die auch ein Theil der christlichen Gemeine sind. Und als sich der Text gibt, so wirds ein solche Weise gewest sein, daß in der Kirchen unter dem Volk die Propheten, als die ordentliche Pfarrherr und Prediger, gesessen sind, und einer oder zweenden Text gesungen oder gelesen; wie noch bei unsern Zeiten auf den hohen Festen zween das Evangelion mit einander pflegten zu singen in etlichen Kirchen.

Auf solchen Text denn einer unter den Propheten, an dem es gewest ist, hat geredt und ausgelegt, gleichwie die Homilien in der römischen Kirchen gewest sind. Wenn der ausgeredt, hat ein Ander etwas dazu mügen reden, bestätigen oder daß verklären: gleichwie St. Jacob Apostelgesch. 15, 13 sqq. auf St. Peters Rede auch that, und bestätigt dieselbe und verkläret sie; wie auch St. Paulus in den Synagogen that, sonderlich zu Antiochien Pisidien, da Lucas spricht: Daß nach der Lection des Gesess haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden. Da stund Paulus auf und redet, doch als ein gesandter Apostel, über das, daß er vom Schulherrn gefodert ward, und nicht als ein Schleicher that: daß wohl scheint, wie das Eizen gehe allem die berufene Propheten oder Prediger an, welcher unter den hat sollen reden, ist aufgestanden, oder ist blieben sitzen, darnach die Sache wichtig ist gewesen.

Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Rätchen zu

Rath sitzt, oder ein Bürgermeister mit seinen Rathsgenossen, da einer auftritt und thut seine Rede, und darnach ein ander drauf, und zuletzt einträchtig dem folgen, der den besten Rath geben hat, und also einer dem andern rathen hilft, und sein ehrbarlich zugehet. Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchenrath, die Schrift zu lehren, und die Gemeinde zu regiern und³⁾ versorgen. Sollt man nu leiden, daß ein fremdd Landläufer daher schleichen möcht, oder ein Burger ungerufen sich in den Rath dringen wollt, den Bürgermeister zu strafen oder meistern? Da würde nichts Guts aus; man müste ihn bei dem Kopfe nehmen, und Meister Hansen befehlen, derselb würde ihn wohl lehren, wo er sitzen soll, und das Sigrecht mit ihm spielen.

Viel weniger ist's zu leiden, daß in einen geistlichen Rath, das ist, ins Predigamt oder der Propheten Sitz ein fremdder Schleicher sich dringe, oder ein Laie ungerufen sich des Predigens unterwinde in seiner Pfarrkirche. Es soll den Propheten befohlen sein und bleiben, die sollen der Lehre warten, und einer umb den andern lehren, und immer einander treulich helfen, also, daß es ehrbarlich und ordenlich zugehe, spricht St. Paulus 1 Cor. 14, 40. Wie kanns aber ehrbarlich oder ordenlich zugehen, wo ein iglicher dem andern ins Amt greift, das ihm nicht befohlen ist, und ein iglicher Laie in der Kirchen aufstehen will und predigen?

Mich wundert aber, weil sie so gelehrt sind im Geist, warumb sie nicht ersür ziehen die Exempel, da auch Weiber haben geweissaget, und damit die Männer, Land und Leute regieret haben; als Debora B. d. Richter am 4, die den König Jabin und Sissera schlug, und regierte Israel; und die Prophetin zu Abela, so zu Davids Zeiten war. 2 Sam. 20.; und die Prophetin Holda zur Zeit Josias, 2 Kön. 22, und längst zuvor Sara, welche lehret ihren Herrn und Mann, Abraham, daß er sollte Ismael mit der Mutter Agar austossen, und Gott Abraham hieß, er sollt ihr gehorchen, 1 Mos. 21; und dergleichen mehr, als die Wittwe Hanna Luc. 2, und die Jungfrau Maria, Luc. 2, 26. Sie konnten

3) + zu.

sich schmücken, und auch wohl den Weibern Macht geben zu predigen in der Kirchen; wie vielmehr möchten die Männer den Exempeln nach predigen, wo und wenn sie wollten.

Nun wir lassen ist das anstehen, was solche Weiber im Alten Testament für Recht gehabt haben zu lehren und zu regieren. Sie haben's freilich nicht als die Schlicher, ungerufen, noch aus eigener Andacht und Durst gethan: sonst hätte Gott ihr Ampt und Werk nicht bestätigt mit Wunder und großen Thaten. Aber im Neuen Testament ordent der Heilige Geist durch St. Paulus, daß die Weiber sollen schweigen in der Kirchen der Gemeinde, und spricht: Es sei des Herrn Gebot, 1 Cor. 14, 34; und er doch wohl wußte, daß Joel zuvor verkündigt hatte, Gott wolt seinen Geist auch auf seine Knechte ausgießen, dazu gesehen hatte die vier Töchter Philippi weissagen, Apostelgesch. 21, 19. Aber in der Gemeinde oder Kirchen, da das Predigampt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen. Sonst müßen sie wohl mit beten, singen, loben und Amen sprechen, und daheim lesen, und sich unter nander lehren, vernahmen, trösten, auch die Schrift auslegen,⁴⁾ das Beste sie immer können.

Summa, St. Paulus will den Frevel und Muthwillen nicht leiden, daß einer in ein frembd Ampt wisse; sondern ein ighlicher soll auf seinen Befehl und Beruf Acht haben, und des warten, damit er einen andern Beruf ungehindert und mit Frieden lasse. Sonst mag er klug sein, lehren, singen, lesen, deuten, da er's Recht und Zug hat, bis er's anug und satt habe. Will Gott außer und über solche Ordnung der Aempter und Berufung etwas Sonders machen, und einen erwecken über die Propheten, das wird er mit Zeichen und Thaten beweisen; wie er die Eselin ließ reden, und den Propheten Baal, ihren Herrn, strafen, 4 Mos. 22, 28. Wo er das nicht thut, da sollen wir's halten und lassen bleiben bei den geordneten Aempten und Befehl. Lehren sie nicht recht; was gehet dich das an? darfst du doch nicht Rechenschaft dafür geben.

Darumb zeucht auch St. Paulus das Wort, Ge-

4) + anz.

meine, oft an in diesem Capitel, damit er einen gewissen Unterschied macht der Propheten und des Volks. Die Propheten reden, die Gemeinde hört zu. Denn also spricht er 1 Cor. 14, 4: Wer aber weissagt, der bessert die Gemeinde. Und abermal v. 12: Trachtet darnach, daß ihr die Gemeinde bessert, auf daß ihr volle Gnuge habt. Wer sind nu hie die, so die Gemeinde bessern sollen? Sind es nicht die Propheten, und (wie er sie nennet,) die mit Zungen reden, das ist, den Text lesen oder singen, da die Gemeinde zuhört; und die Propheten, die den Text sollen auslegen zur Besserung der Gemeinde. Dieß ist ja ⁵⁾ klar gnug, daß er hie der Gemeinde das Hören und Besserung befiehlt, und nicht die Lehre noch Predigamt. Darnach macht er noch ein klärer Unterschied, und heißt die Gemeinde Laien, und spricht v. 16. 17: Wenn du segnest im Geist, wie soll der, so an Statt des Laien steht, Amen sagen; sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du sagest wohl fein Dank; aber der Ander wird nicht davon gebessert. Da ist abermal ein Unterschied des Predigers und Laien gestellet. Aber was ist noch weiter davon reden; der Text liegt da, und gibt auch die Vernunft, daß in kein fremdd Amt zu greifen sei.

Denn also spricht St. Paulus v. 29: Die Weissager laßt reden, zween oder drei, und die andern laßt richten :c. Solchs ist ja nicht geredt anders, denn von den Weissagern, welcher einer oder zween sollen reden, und die andern sollen richten. Was heißt hie Andere? Solls heißen der Pobel? Mit nichten; sondern es soll heißen die andern Propheten oder Weissager, so in der Kirchen sollen helfen predigen, und die Gemeinde bessern, die sollen richten und helfen zu sehen, daß recht gepredigt werde. Und wo sichs begäbe, daß einer unter den Propheten oder Predigern das Beste trüfe, so soll der erste sich weisen lassen, und sagen: Ja, du hast Recht, ich hab's nicht so wohl verstanden; gleichwie über Tisch oder in andern Sachen geschieht, daß einer dem Andern (auch in weltlichen Sachen,) Recht giebt: so soll auch einer dem Andern in dieser Sachen viel mehr weichen.

⁵⁾ „ja“ fehlt.

Hieraus siehet man, wie fein und fleißig die Schleicher St. Paulus Wort angesehen haben, mit welchen sie sich vermeinen in allen Kirchen Siger zu beweisen, es ist, alle Prediger der ganzen Christenheit antasten, theilen und lästern, und sich selbst berufen und zu Richter machen über frembde Predigstühel. Das heißenchte Diebe und Mörder, so in frembde Ampt greifen mit Frevel und Gewalt; dawider St. Petrus lehret Epist. 4, 15: Niemand soll leiden als ein Ubelthäter, er als der in frembde Ampt greift.

Wiewohl nu solche Weise abgangen ist, daß die Propheten oder Prediger also in der Kirchen sitzen, und ab einander reden, (wie St. Paulus hie sagt,) so doch ein klein Anzeichen und Fußstapflin davon bliessen, nämlich, daß man im Chor umb einander singet, ob eine Lection nach der andern thut, und denn sämtlich eine Antiphon, Hymnus oder Responsorium singet. ob wenn ein Prediger des andern Lection verdolmetschet, ob ein ander leget sie aus, oder predigt davon, so lere es eben die rechte Weise in der Kirchen zu lehren, wie St. Paulus nennet. Denn da sunge oder lese einer mit Zungen, der Ander weisagte oder verdeutschet es, der Dritte legt es aus, der Ander wiederumb bestätigt er beffert mit Sprüchen und Exempeln, wie St. Jakob thät, Apostelgesch. 15, und Paulus Apostelgesch. 13. Und wäre ja besser, denn daß man allein die bloßen Lection liest oder singet in latinscher, unverständlicher Sprache, wie die Nonnen den Psalter: wiewohl St. Paulus solch Zungenreden, bei sich selbst, nicht verdampt; aber in der Kirchen ohn Auslegung nicht lert, noch befiehlt.

Ob aber solche Weise ist wiederumb aufzurichten, und die Predigstuhel abthun, will ich nicht rathe, sondern helfen wehren. Denn die Leute sind ist zu stolz und zu fürwitzig, und möchte zwischen Pfarrherr, Prediger und Caplan ein Teufel sich einmengen, daß jeder über den Andern sein wolle, und also sich für das Volk zanken und beißen, und ein jeder der Beste zu seyn wolle. Darumb ist es besser, den Predigstuhel behalmen; denn da gehet es doch, wie St. Paulus hie lehret, ehrbarlich zu. Und ist gnug, daß in einer Pfarre

die Prediger einen Tag umb den andern, und wo sie wollen, an einem Ort umb den andern predigen; und einer Nachmittage oder Vormittage auslegen, das der ander fruhe oder in der Messe gesungen und gelesen hat; wie es denn hin und wieder mit dem Evangelio und Epistel geschieht. Denn St. Paulus dringet nicht so hart darauf, daß man so eben solche Weise müsse halten: sondern darauf dringet er, daß es solle ordentlich und ehrbarlich zugehen, und gibt deß solche Weise zum Exempel. Weil nu unser Weise mit dem Predigen ordentlicher ist bei unserm tollen Volk, denn jene, sollen wir sie behalten.

Zur Apostel Zeit ist solche Weise der sitzenden Propheten gut zu halten gewesen; denn es ist ein alte, edgliche, geübte Gewohnheit gewesen, unter einem wohlgezogen Volk aus dem Levitischen Priesterthum, von Mose her gehalten; welche ist nicht wohl wäre in den Schwang zu bringen unter solchen wilden, ungezogen, frechen Leuten.

Das sei von dem Spruch St. Pauli gesagt. Und Summa, die Schleicher und Winkelprediger sind des Teufels Apostel, da St. Paulus allenthalben uber klagt, wie sie durch die Häuser laufen, und dieselbigen verkehren, lehren immer, und wissen doch nicht, was sie sagen, oder was sie sehen, 2 Tim. 3, 6. Darum sei gewarnet und vermahnet geistlich Ampt, sei gewarnet und vermahnet weltlich Ampt, sei gewarnet alles, was Christen und unterthan sein soll, daß man sich für ihn hute, und höre sie nicht. Oder wer sie leidet und höret, der wisse, daß er den leidigen Teufel leibhaftig selbst höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessenen Menschen redet. Ich hab das Meine gethan, und uber den zween und achtzigsten Psalm auch davon gesagt; ich bin entschuldigt. Eins iglichen Blut, der nicht folgt gutem, treuen Rath, sei auf seinem Kopf. Befehl hiemit, mein lieber Herr und Freund, euch und die Eurn in Gottes Gnad und Barmherzigkeit, dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, in Christo Jesu, unserm Herrn und Heillande, Amen.

XLIX.

Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs, von Herzog Georg, sammt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. 1533.

Da in des Herzogs Georg Landen, also auch in der Stadt Leipzig, die ewangelische Lehre nicht geduldet wurde, so giengen die Leipziger Bürger alle Sonntage in das benachbarte, dem Churfürsten von Sachsen gehörige Dorf Holzhausen, um daselbst die Predigt des Evangeliums zu hören und das Sacrament des h. Abendmals unter beiderlei Gestalt zu empfangen. Als dieß der Herzog in einem strengen Edict untersagte und gebot, jedermann solle am Ockterfeste das Abendmal unter Einer Gestalt empfangen, so fragten mehrere Leipziger Bürger Luthern, ob sie sich thun sollten. Luther widerrieth es ihnen. Sein Brief wurde aber von dem Rath zu Leipzig in einer Abschrift dem Herzog Georg mitgetheilt, welcher sich darauf bei dem Churfürsten Joh. Friedrich über Luthern beschwerte, als ob er ihm seine Unterthanen zum Aufruhr verleite; zugleich vertrieb er gegen 70 Bürger aus Leipzig, welche zu Ocktern das Abendmal nicht unter Einer Gestalt genommen hatten. Luther, vom Churfürsten zur Verantwortung aufgefodert, schrieb hierauf gegenwärtige Schrift, welche im Juni oder Juli 1533 erschien. Vgl. Luthers Briefe v. 13. Mai u. 22. Juli 1533. bei De Wette IV. p. 449. u. 471.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Verantwortung der auffgelegten Aufrur, von Hertzog Georgen, Sampt einem Trostbrieff an die Christen, von ihm aus Leiptzig unschuldig verjagt. D. Mart. Luther Wittenberg. MDXXXIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlenz. 8 Bogen, weniger 1 Seite. Der Titel mit einer Einfassung. 4. Der erste Bogen ist mit † signirt, die folgenden mit A bis G.
- 2) Eine sehr ähnliche Ausgabe. Der Titel nebst der Einfassung völlig gleich. Der Druck ist merklich verschieden. Die Schlußformel besteht hier aus 8, in jener nur aus 2 Zeilen. Die Bogenzahl ist dieselbe. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 210. Jen. VI. 5. Eisl. II. 327.
 Altenb. VI. 4. Leipz. XXI. 4. Balch XIX. 2278. Wir
 geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

Verantwortung wegen der aufgelegten Aufrufte von
 Herzog Georgen. Anno 1533.

Es soll ein Brief von mir geschrieben sein heimlich an etliche Bürger zu Leipzig, darin ich sie solle trösten in ihrer Anfechtung des Sacraments beider Gestalt halten. Derselb Brief¹⁾ ist für Herzog Georgen kommen, daraus er entbrannt, und aus seinem Zorn und Grimm flugs an meinen gnädigsten Herren, den²⁾ Churfürsten zu Sachsen geschrieben, und mich einen Auführer gescholten, als der ich seine Unterthanen wollen ihm ungehorsam und widerschlig machen: und soll ein trefflich böser Brief sein, daß er verhofft, mein gnädigster Herr der Churfürst³⁾ würde mir angesichts seiner Schrift flugs alles thun, was er wohl gern sehe, damit er sein Mülhlin kühlen möchte, und mein gnädigster Herr der⁴⁾ Churfürst durch sein Schreiben bewegt, unter andern zu mir schreibt auch diese Worte:⁵⁾

Wo es nun bei euch die Meinung haben sollt, unsers Bettern Leute oder Andere durch euer Schreiben zu einiger Aufrufte zu bewegen, das stünde uns von euch in keinen Weg zu gedulden; lünset auch leichtlich bedenken, daß Wir nicht unterlassen würden, gegen euch gebührlüche Strafe fürzunehmen. Wir wollen uns aber versehen, daß solchs euer Gemütthe nicht sei. Darumb werdet ihr euch derselben Auflage und Zumessung, euer⁶⁾ Nothdürft nach, auf daß euer Unschuld vermarkt, durch euer Schreiben zu verantworten haben, damit Wir es, wo solch Verantwortung nicht geschehe, auch dafür halten müßten, als wäret ihr der Ding schuldig ic.

Nu will ich Herzog Georgen, als meinem und

1) „Brief“ fehlt. 2) „Herren den“ fehlt. 3) „der Churfürst“ fehlt.
 4) „Herr der“ fehlt. 5) mir unter andern diese Worte zuschreibt.
 6) der

vangelii Feinde, die Ehre und den Dienst, daß ich bekennen wolt, der Brief sei mein, n mein Hand und Siegel da wäre, weil es her Brief ist, der ihm nicht gebührt zu haben, er drauf zu handeln und zu pochen. So weiß rhin zu⁷⁾ guter Maken wohl, daß er meine Briefe soll unverworren lassen, wie er in dem on gestohlen Briefen, (meins Ahtens) wo seine fünf Sinne hätte, deutlich und greiflich gefunden haben. Aber weil er ja drümb pochet, und mich gegen meinem gnädigsten Landesherrn will verunglimpfen, will ich Briefes mich annehmen, und soll mein sein⁸⁾ zu versuchen, ob ich auch solchen Brief⁹⁾,¹⁰⁾ hohe scharfe Rurist Herzog Georgen könnte en, in fröhlicher Hoffnung: Gott werde mir n verleihen.

¹⁾ bitte erstlich¹²⁾ jedermann, für den mein oder Sache gegen Herzog Georgen kömpt, keinen Weg glauben noch dafür halten, wenns zog George selber sagt oder klagt, daß ich Schrift seiner Person oder¹³⁾ fürstl. Stands nahe gewest sei. Denn solchs hab ich bisher den, und thätß niemand¹⁴⁾ mit Willen, nichts angehet, wie er für seine Person lebt regiert im weltlichen Stande; welchs alles er weiß, wo ers wissend wolt. Aber so heiß Haß und Grimm uber mich begossen, daß ern aus einem ighen meiner Wort Aufrubr, ja eitel höllisch Feuer machen wolt, wo er möchte, die es ihm gläubten, ob er wohl er mir unrecht thut.

umb, wo ich wider sein Thun oder Lästern schreibe, in dieser geistlichen Sachen, Gottes der Seelen Seligkeit betreffend, (in welcher Mein, und sonst in keiner, ich mit ihm zu t, durch sein Loben dazu gezwungen) so brauet et ers flugs in einander, und will eine weltliche, Aufrubr, und was ihm gefället, draus-

ehlt. 8) „und heißen“ fehlt. 9) „Brief“ fehlt. 10) die. „fehlt. 12) also. 13) die. 14) niemals. 15) unt.

deuten und machen¹⁶⁾), als hätte er schon Alles gewonnen; aber es heißt: noch nicht, lieber Geselle! Denn ich habe allezeit meine Wort also gesetzt, und zuvor bewogen, daß ich zu Recht wohl will Treß bieten Herzog Georgen und allen seinen Papisten auf einen Häufen, daß sie mir mit Wahrheit einige Aufrubr, oder¹⁷⁾ Ketzerei, oder Schmähwort, oder Lästerschrift draus machen. Aber für Lügen und falscher Deutung (sonderlich Abwesens) kann ich nichts; welches muß auch der Heilige Geist an seinen eiden Worten¹⁸⁾ und ganzer heiligen Schrift leiden. Ich kann von Gottes Gnaden so viel Redens und Schreibens, daß ich nichts bedarf, von Herzog Georgen zu lernen (denn er kann auch nicht thun,) was die Wort heißen, und wie man sie deuten soll.

Woblan, denselbigen Haberbrief, welches halten mich Herzog George¹⁹⁾ aufrührisch schilt, habe ich iht nicht, sonderlich meiner²⁰⁾ Handschrift; mir ist aber eine Abschrift wieder zukommen, darauf nicht so²¹⁾ gewiß zu bauen ist, weil sie durch Vieler Hände gelaufen ist, wie mir²²⁾ mit jenem Briefe auch geschach. Ist aber Herzog George ein frommer und wahrhaftiger Christ, so trete er auf, und mach seine Schrift wahrhaftig, darin er mich gegen meinen gnädigsten Herrn Herzog Johanss Friederich Churfürsten zc. verklagt, daß ich ihm seine Unterthanen widersezig und ungehorsam mache, so will ich nicht allein leiden, sondern auch bitten: Daß man mir, als dem allerdräestten aufrührischen Buben, mein Recht thu, ohn alle²³⁾ Barmherzigkeit. Wo er das nicht thut, so mag er selbe ihm lassen befohlen sein, mit wem er billig zürnen solle, und wer ihn in solcher seiner ungegründter Schrift am meisten lästert und schänbet. Mehr will ich nicht sagen.

Es stehet klärlich in des Briefes Abschrift, daß ich den frommen Leuten rathe: Sie sollen drüber wegen Leib und Gut, ehe sie wider Christum beider Gestalt verleugnen, oder auf Herzog Georgen Befehl Eine Gestalt nehmen. Da stehet der Text, der mich und meinen Brief redlich entschuldigt, und Herzog Georgen

16) + und zwingen. 17) „oder“ fehlt. 18) „Worten“ fehlt. 19) + als.
20) + eigene. 21) + gar. 22) „mir“ fehlt. 23) + Gnade und.

also zu nicht und Schanden macht, daß ich
 öftt klagen, wie er mich mit unchristlicher Schrift
 und fälschlich für meinen²⁴⁾ Landfürsten²⁵⁾
 und mir und meiner Lehre ein unleidliche
 h auflegt, die ich ihm aber wohl bezahlen wollt,
 mich an ihm zu rächen Lust hätte.

b²⁶⁾ besorge zwar (denn da will kein Aufhören
 er wird so lange an den Reisen klopfen, daß
 s dem Fuß der Boden ausspringen möcht. Er
 ist wohl, was er noch am Rocken hat, in der
 aufs Emsers Neu Testament, und andern mehr
 n. Soll ich die Speise alle zusammen schmel-
 will ich ihm eine Glocken gießen, daß ers hö-
 , es sei keine schlechte Cymbel noch Schelle.
 lte, daß er mich mit Frieden ließe, ich hab lange
 in Büthen und Töben wider mich getragen, so
 keine Schuld mit Recht und Wahrheit auf
 ingen kann.

nn das weiß und verstehet ein Kind von sieben
 wohl, daß solchs eine rechte christliche Lehre ist,
 die Leute lehret: Leiden, weichen, Leib und
 ogen und lassen, und sich wider ihr Oberkeit
 rannen nicht setzen, umb Gottes Wort willen,
 in Brief thut, wie die fromme verjagte Leute
 than haben; deß berufe ich mich auf alle fromme
 , ja auf alle Vernunft in aller Welt. Ich
 hier auf Balaams Esel und auf alle Esel und
 ich berufen, wenn sie reden könnten; noch kann
 George so blind und böse sein, daß er wider
 klaren Text des Briefes, den er selbst darlegt,
 m, und mich aufrührisch schelten. Hat er Lust
 s so zu ehren, wie er hiemit thut, so gebt ihm
 er gnug. Ein Aufruhrer lehret nicht leiden,
 id oder Gut wogen; er lehret der Oberkeit nichts
 hen, sonderlich den Tyrannen: sondern ihm Leib,
 ihr und Gewalt zu nehmen. Ja es steht gleich-
 n Briefe, wie ich Herzog Georgen nenne des
 Apostel, das ist ja ihm an seine Ehre geredt.
 drinnen, so steh es drinnen, ich will es nicht

eraus fragen noch leugnen. Daß aber seinen Ehren zu nahe sei geredt, wollte ich gern hören und sehen die hochgelehrten Leute, die es beweisen sollten. Wir gestehen Herzog Georgen wohl, daß er für der Welt in fürstlicher Ehre sitzt, und ein löblicher, ehrlicher Fürst des Reichs sei; aber für Gott und in geistlichen Sachen gestehen wir ihm keiner Ehre, es wäre denn Pilatus, Herodes, Judas Ehre und dgl., die Christum und seine Apostel um Gottes Wort willen verdampfen und tödten. Denn für Gott (das wissen wir, und sind gewiß,) hat er keine ander Ehre.

Darumb, wenn ich ihn schon des Teufels Apostel nenne, so thu ich ihm kein Unrecht, und lästere seine fürstliche Ehre oder weltliche Majestät nicht, sondern sage ihm die rechte bittere Wahrheit. Gleichwie ich dem Papst und Bischöffen nicht an ihr Ehre rede, wenn ich sie des Teufels Kirche nenne, sondern ich sage die Wahrheit, wie sie für Gott und ²⁷⁾ in geistlichen Sachen gerechnet werden. Denn sie vertheidigen offenkündliche Lügen und Abgotterei wider ihr eigen Gewissen, und verfolgen die erkannte Wahrheit, das wissen sie, und vergießen unschuldig Blut, das ist am Tage, und ²⁸⁾ wehren den frommen Seelen den Himmel und ihr ²⁹⁾ Seligkeit, und treiben sie mit Gewalt in Abgrund der Hölle zum ewigen Verdammiß; das können sie mit keinem Schein leugnen.

Ich habe aber Herzog Georgen mit solchem feindseligem Namen wollen abmahlen, und den frommen Leuten einbilden, (nicht um seinen willen, denn um seinen willen ³⁰⁾ ist der Brief nicht geschrieben,) zu mehrm Trost und Stärkung, auf daß sie beste federn und ³¹⁾ fester stehen möchten bei Christus Wort. Denn es bewegt (und nicht unbillig,) ein fromm Christenherz der erste Blick, wenn der Oberkeit Gebot kompt, weil Gott so hart geboten hat, Gehorsam, Ehre und Dienst der Oberkeit mit ganzem Herzen zu erzeigen.

Darumb, auf daß die guten Leute für Herzog Georgen als ihrem rechten Landefürsten und von Gott geordneter Oberkeit nicht erschrecken noch abfallen sollten:

27) „unt“ fehlt. 28) „unt“ fehlt. 29) „ibr“ fehlt. 30) darumb.
31) „feder unt“ fehlt.

wollen die Earven anzeigen, die Herzog George t hat, und darunter des Teufels Gebot als ein Gebot fürhält, damit sie die Mummerei kennend daß solch Gebot, nicht als von ihrer Oberen göttlicher Ordnung, sondern als vom Teufel der Unordnung herkäme, und sich ja nicht anließen noch besorgen³²⁾, als thäten sie widerkeit, oder wären ungehorsam, sondern gewiß³³⁾, daß sie dem Teufel hierin widerstünden, noch daneben fromme, treue und³⁴⁾ gehorsame men blieben gegen ihre Oberkeit, und sich nicht breiten, ob Herzog George solchs einen Ungeheuten und strafen würde. Denn solch sein ist nichts, weil es nicht seiner ordenlichen Gehob fürstlicher Oberkeit, sondern seiner Earvenummerei ist, wider Gott und sein Wort: denn wohl zum Trost und zur Stärk, wo es gewiß man wider den Teufel, und nicht wider die³⁵⁾ thut, wenn sie sich verstellet in frembde Weise stalt.

Es soll auch im Briefe stehen, wie ich rathe den Leuten: sie sollen den Teufel mit dem Kreuz gesicht schlagen. Nu, ich habe mich des Briefes meinen angenommen, ich muß hie stehen und n; hoffe aber dennoch nicht, daß Herzog George sollt unvernunftig und unverständlich sein, (denn re ja eine große öffentliche Plage,) daß er solchs auf sich geredt oder gemeinet, und zum Aufuten. Denn der Text sagt nicht, daß man solle Georgen ins Angesicht schlagen; sondern den Darumb kann ers nicht deuten auf sich oder ich geredt, er wollt sich denn selbst einen Teufel und³⁶⁾ schelten. Das thut aber mein Brief nicht. Es ist kein Zweifel, daß Kreuz an dem Ort kein noch hülzern Kreuz, vielweniger Earthaunen oder gen heißen könne, denn der Teufel läßt sich mit Woffen nicht schlagen; er ist ein Geist, darumb an hie greifen, daß solche Deuter, es sei Herzog oder wer es wolle, aus uberaus großem³⁷⁾ Haß

ich besorgen" fehlt. 33) „wären" fehlt. 34) „und" fehlt. 35) „man" fehlt. 36) „deuten und" fehlt. 37) abergroßem.

und Meid verblendet, solche Wort mir zum Auftrauten; und sollten sich des billia schämen, wo sie keinen von ihren fünf Sinnen hätten. O wie sollte sie sich zudeuten haben, wo ich so unbedacht gewäre, und hätte nicht das Kreuz, sondern das Schwert des Geistes genennet, da hätte das Wörtlin (des Geistes) müßt verschwiegen sein, und solches Geschrei gehen. Siehe, der aufrührisch Luther schreibt, man solle mit dem Schwert ins Angesicht schlagen. Denn solche treffliche Künstler sind sie, daß sie Buchstaben und Worte auffangen, welche sie wollen, aber Text und Meinung lassen sie fahren; und darauf soll man flugs ihn glauben, als die nicht irren können.

Und ³⁸⁾ wenns Kunst wäre, giftig deuten, und einem Andern seine Wort boshaftig verkehren, so will ich Herzog Georgen auch wohl deuten den Eid, so er zu Leipzig seinen Unterthanen aufleget, und sie zwingt zu schwören, daß sie sollen helfen die Lutherischen Lehren verdammen und verfolgen, und wollt sagen: Hierzuucht Herzog Georg das Schwert, und zeucht zu Feld wider den Churfürsten, Landgrafen, und ihre Verwandten; und weiß, daß solch Deuten solt ³⁹⁾ besser folge aus demselben Eid, denn sein Deuten ⁴⁰⁾ vom Anruhr aus meinem Briefe. Habs auch keinen Zweife wo unser Theils Fürsten solchen Eid von ihren Unterthan wider Herzog Georgen nehmen würden, er wäre es seinem Kopf und Loben nach nicht anders deuten denn einen Krieg angeboten und angefangen. Aber Gott Lob! so töse will ichs nicht deuten, und soll auch niemand so deuten, umb ⁴¹⁾ Friedes willen. Es ist besser, man halte Herzog Georgen, daß er nährlich mit solchem Eide fahre, denn daß er bösslich und mörderisch handeln sollt; es ist ja besser genarret, den gemordet.

Gleichwohl, weil das Werk gibt, daß Herzog Georg sein selbst nicht mächtig, und der Teufel in der Welt allenthalben ein Schalk ist: wollt ich dennoch daß sein Adel und Landschaft des Spiels ein Acht hätten, dazu die umbliegenden Fürsten auch. Ich verstel

der Eid nicht, weiß aber wohl, daß der Teufel nichts
 Gut im Sinn hat, und aus einem verachten Funken
 in schrecklich Feuer machen kann. Wir sind gnugsam
 erkannt und gewisigt. Denn da des Münzers Fun-
 ken umher flogen, ward es veracht, bis das große
 Feuer drauß kam, das⁴²⁾ noch nicht verlöscht ist, und
 wir weiß, wenn es gelöscht wird? Darnach will man
 nun sagen: Ich hätte mich nicht versehen; so ist's
 nun recht wohl versehen. Ich wollt nicht der Welt
 Gut nehmen, daß mein Brief so aufrührisch lautet,
 da Herzog Georgen aufgelegter Eid; ich müßte des⁴³⁾
 Augenblicks für Leide sterben. Lieber! Es wäre wohl
 zu sein Ding, wenns Herzog Georg dahin bringen
 könnte, daß alle Welt ihm gefangen sein, und alles,
 was er redet, wie böse und giftig es wäre, aufs Beste
 hören und gern hören müßte; wiederumb er allein so
 thut, daß alles, was ein Ander redet, wie gut und heil-
 sam es wäre, er aufs Allerdrüßest und Schändlichst deu-
 ten möchte. Er ist kein Narr, daß er solchs begehrt;
 Narren sinde, die es ihm gestatten.

Das sind die drei Stücke in meinem Briefe, die
 Herzog Georgen vielleicht bewegt und erzürnet haben,
 daß er mich aufrührisch schilt, und gegen meinen Lands-
 leuten verklagt. Und findet sich doch keine Schuld
 können, die er mit gutem Grunde auf mich müge
 bringen; sondern offenbart damit sein häßliches, bitteres,
 giftiges Herz gegen mir. Das muß ich ihm lassen,
 weil ich's ihm nicht kann nehmen noch bessern. Wenn
 ich wüßte, was er mir Gutes und Gönst hülfe, wollte ich ihm gern
 in ander Herz wünschen und gönnen. Denn ich habe,
 Gott sei Lob und Dank! kein bitter noch böse Herz,
 weder gegen ihm noch einigen Menschen auf Erden.
 Darumb habe ich auch Friede und gute Ruhe; aber
 mir mir gram und bitter ist, der martert sich, und
 schert mich an ihm selber, und ist sein selbst Teufel,
 hat weder Ruhe noch Friede, so lange ich lebe, und
 mein Name bleibt.

Ich will aber (ob Gott will,) ewig leben und
 leben in Christo unserm Herrn; mit welchem ich muß

42) welches. 43) „des“ fehlt.

unschuldiglich leiden, den häßlichen, feindseligen Mörder der Aufrubr. Denn er selbst ist auch als ein Aufrer gekreuzigt, und zwischen zween Mörder gehängt und heißt sein aufrührischer Titel: Rex Iudaeorum das ist, der seiner Oberkeit, dem Kaiser, widerspricht ihm seine Unterthanen ungehorsam und abfällig macht und selbst König sein wollte :c. So muß die Welt dem Evangelio den Schandmantel anhängen, immer nicht anders, denn aufrührisch, ungehorsam und verflucht schelten; das muß denn unser Herr Gott gläubiger alber Mann⁴¹⁾, und seinen einigen⁴²⁾ Esamt allen seinen lieben⁴³⁾ Heiligen, darüber verdammen und erwürgen, dagegen die garte Welt froh heilig und selig sprechen und preisen; es wird sich finden, wenn der Schnee zugehet.

Wohlan, wo ein Dank um die verfluchte, schliche Welt zu verdienen wäre, und ich, D. Marti sonst nichts Guts gelehret noch gethan hätte, denn ich das weltliche Regiment oder Oberkeit so erlitten und gezieret habe, so sollten sie doch des einigen Stü halben mir danken und gönstig sein: weil sie sampt auch meine ärgsten Feinde, wohl wissen, solcher Verstand von weltlicher Oberkeit unter dem Pthum nicht allein unter der Bank gelegen, son auch unter aller stinkenden, lausigen Pfaffen, und Mönchen: und Bettlerfüßen hat müssen sich drücken und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre ich (von Gottes Gnaden,) davon, es sei dem Teufel und allen seinen Schuppen lieb oder leid: daß sein Apostel Zeit kein Doctor noch Eribent, kein Theolog noch Jurist so herrlich und klärlich die Gewissen weltlichen Stände bestätigt, unterrichtet, und getröstet als ich gethan habe, durch sondere Gottes Gnade. weiß ich fürwahr! Denn auch St. Augustinus St. Ambrosius, (die doch die besten sind in diesen Stücke) mir nicht gleich hierin sind. Deß rühme mich, Gott zu Lob und Dank, dem Teufel und meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdruß, weiß, daß solcher⁴⁴⁾ Ruhm wahrhaftig, und belohn-

41) † (daß er mirs vergeiß!).
fehlt.

47) „und“ fehlt.

45) † lieben.

48) † mein.

46) „seinen li-

Gott und der⁴⁹⁾ Welt muß bekannt sein und bleiben, sollen sie auch toll und thöricht drüber werden.

Darumb ist's fast lächerlich und schimpflich, wenn man Doctor Martinus aufrührisch schilt, denn da sind die Bücher, meine Zeugen, furhanden, da steht die That und Werk, daß ich in der nächsten Aufruhr zum wenigsten der Fürnehmsten einer war, der wider die Aufruhr lehrte und schreib, ehe er anging; desgleichen⁵⁰⁾ des Münzers und Anderer Bücher auch noch da, die sie wider mich schrieben, und mich so schändlich krummen, da⁵¹⁾ ich ihren Aufruhr straft. Da ist Kaiser, König, Fürsten, Bischoff und⁵²⁾ das ganze Reich, so zu Augsburg unser Lehre verhöret, und hernach unser Apologia gelesen haben, und bekennen müssen, auch klamm haben, daß des Luthers Lehre nicht aufrührisch ist, sondern aufs Höhest⁵³⁾ wider die⁵⁴⁾ Aufruhr streite, und vielleicht (will nicht zu weit rühmen,) besser, denn der oder fünf Herzog Georgen mit dem Schwert hätten mügen streiten: daß wohl eine Ruhe oder Saue mit ihren Klauen an der Wand greifen möchte, wie Herzog George aus eitel altem, verstockten Haß und Neid solche ungegründt Schuld der Aufruhr mir zuschreibt, wider sein selbst Gewissen; und daß er doch so viel fürstlicher That hätte mögen beweisen, (wie man doch auch Feinden zu thun pflegt, und recht ist,) und zuvor gefragt: Wie und was solch mein Brief bedeutet, und was meine Meinung wäre? und dem Exempel der göttlichen Majestät nach zuvor hätte gesagt: Cain! Wo ist dein Bruder Habel? 1. Mos. 4, 9. item c. 11, v. 7: Ich will herab fahren und sehen den Thurm, den die Menschenkinder bauen, und 1 Mos. 18, 11: Ich muß sehen, ob die Sodomiten solchs thun oder nicht.

Nein, so muß Herzog George nicht thun, sondern angesehen, daß er meine Lehre und Bücher wohl weiß, dennoch unverhört und ungefragt, flugs daher ein Urtheil nach seinem eignen Kopf gesprochen, und die Welt gebendet, wie es ihm gefället, und drauß gemacht, und seinen wüthigen Haß und Neid gut dünkt; und darauf soll denn der Churfürst den Luther alsobald tö-

⁴⁹⁾ „der“ fehlt. ⁵⁰⁾ + „und“. ⁵¹⁾ „daß“. ⁵²⁾ „ja“. ⁵³⁾ „stärkte und kräftigte“. ⁵⁴⁾ „die“ fehlt.

pfen lassen, das wäre Herzog Georgen recht. Er ist Gott, Kaiser, Fürst, und alles was er mag machen wie er will, und niemand soll Warumb thust du das? Lieber, wie kann ich solchen elenden Mann, der so öffentlich anläuft oder fürchten? Und was hilfst ihm doch, daß schreiet: Der Luther ist aufrührisch, der La aufrührisch; so er doch kein ander Ehre davon hat daß er hin⁵⁶⁾ wieder hören muß: Es ist nicht es ist nicht wahr, wie alle Welt weiß, und sei Gewissen auch. Ich lügenstrafe ihn ja nicht (denn er zürnet sehr, wenn⁵⁷⁾ ich ihn lügen wiewohl er von ihm selbst und ungeheissen thut, wie gesagt, die öffentliche Wahrheit für alle. Es ist aber ja besser, daß man Herzog Georgen strafe, denn daß man um seinen willen soll die heit schweigen, und unter der Lügen stecken. Gott gebe, er zürne oder lache drum.

Ich wollte aber wohl die rechten Aufrührer anzeigen, der es hören und sehen wollt. Da sie die Bücher und Predigt fürhanden, darin man hat, wie die weltliche Stände fährlich und verfeien, und sind allzumal durch solche Lehrer undiger dahin betrogen, daß sie der Mönch und Messe und Gebet mußten laufen, und stehet theil Stift, Klöster, Kirchen, Capellen,⁵⁸⁾ Alsolche Lehre gegründet, darin solche müßige verglästerer und aufrührische Buben sich gemästet von aller Welt Gut. Da mahleten sie ein groß daß hieß die heilige christliche Kirche, darin sa Late, auch weder Könige noch Fürsten, sondern der Papst mit den Cardinäl und Bischöffen verunter dem heiligen Geist, und die Pfaffen, I jun⁵⁹⁾ Seiten mit den⁶⁰⁾ Rabeln, und führ zum Himmel zu⁶¹⁾. Die Laien aber schumm Wasser umb das Schiff, etliche ersoffen, etliche sich zum Schiff an Stricken und⁶²⁾ Seilen, ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und Mitt ihrer guten Werk heraus warfen, und ihnen

56) + er. 56) + and. 57) weil. 58) + and. 59) + 60) „den“ fehlt. 61) als wenn sie zum Himmel führen. 62)

daß sie nicht ersöffen, sondern am Schiff lebend und hangend auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaff noch Munch im Kloster, sondern eitel Laien. Solch Gemälde war ein Bilde und kurzer Begriff ihrer Lehre, was sie von weltlichen Ständen hielten, und ist auch das rechte Bilde, wie sie es in ihren Büchern hatten, das können sie nicht leugnen. Denn ich bin auch solcher Gesellen einer gewesen, der solche hat helfen lehren, und also geglaubt, und nicht anders gewußt.

Haben dazu die Laien sampt ihrem Stande verdampt gemacht, so fern, daß am Todtbette sich auch Fürsten und Herrn haben lassen in Mönchskappen kleiden und begraben, damit sie ja frisch und frei Christum verleyten, und ihre Taufe und alle Sacrament verachten, und ihren weltlichen Stand verdampften, und allen Trost und Zuversich auf die heilige Kapse und Mittheilung der guten Werk des Ordens setzten, und ⁶³⁾ also an ihrem Schiff und Strick hangend gen Himmel führen. Ja ich meine den Himmel, da das höllische Feuer zum Fenster ausschlähet.

Ich habe gesehen mit diesen Augen, da ich bei meinem vierzehnten Jahr zu Magdeburg in die Schule ging, einen Fürsten von Anhalt, nämlich, des Dumbrechts, und hernach Bischoffs Adolphs zu Merseburgs Bruder, der ging in der Barfüßentappen auf der breiten Strassen umb nach Brod, und trug den Sack, wie ein Esel, daß er sich zur Erden krummen mußte; aber sein Gesell Bruder ging neben ihm ledig, auf daß der fromm Fürst ja allein das höchst Exempel der grauen, beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so ubertaubet, daß er alle andere Werk im Kloster, gleichwie ein ander Bruder that, und hatte sich also zusehet, zuwachet, zusehet, daß er sahe wie ein Todtenbilde, eitel Wein und Haut, starb auch balde. Denn er vermocht solch strenge Leben nicht ertragen. **Summa:** Wer ihn ansah, der schmachte für Andacht, und mußte sich seines weltlichen Standes schämen; und

ich halt, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben, es auch ⁶⁴⁾ gesehen haben.

Wenn nu jemand wäre da gewest, der dem fromen Fürsten hätte von Christo und seiner Taufe re gesagt und ⁶⁵⁾ unterrichtet, wie er wohl hätte kün in seines Vaters Hause selig werden, und hätte er wollen nicht ehlich werden, dennoch einen seligen Stand führen, mit helfen Land und Leute regieren, und eines frommen weltlichen Fürsten Ampt treulich ausrichten und darin Gotte ein rechten Dienst thun, und besten Orden führen, denn der Barfusser ist, darin man an Leute Brod und Gut frisset, mit eigen Werken Christi verleugnet, und die Welt durch verkaufte und ⁶⁶⁾ solche gute Werk zur Hölle führet; meinst du nicht, er solche Wahrheit hätte erkannt, er würde die Kap mit Füßen getreten und angespeiet haben, darin er zu todt hat müssen martern. Aber er war in der Gefangen der aufrührischen Rästerer, die alle Stände so Gott gestiftet und geordnet hat, verdammen und verdammlich halten und machen, dagegen ihren selberwählten verfluchten Stand also preisen, daß außer ihm niemand müge selig werden. Darauf hatten sie den fromen Fürsten geführt, wie viel andere große Heimehr, und that den Seelmördern und Verräthern sowohl, und lugelet sich über die Maß, daß sie so Wilpret und niedliche Bislin in ihr Neze kriegt. Hiezu schweig still Papst, Bischoff, Theologus, Jur und alles was im geistlichem Ampt saß, und solch wehren sollt.

Wo nu hie die Welt und weltliche Stände nu solcher Lehre und Exempel hätten wollen allzumal se werden, und so toll wären worden, daß sie alle a ihrem verdammlichen Stande in einen seligen Stand und heiligen Orden getreten wären, so wäre die gar Welt eitel Platten worden. Wanne, lieben Kinde Welch ein schon Pflaster wäre das dem Teufel gewesen. Daher muß man ja greifen, daß des Papsts und sein Schuppen ernste Meinung ist in ihrer Lehre, alle weltliche Stände verdammlich und fährlich zu schelten, u

64) „auch“ fehlt. 65) † ihn. 66) † närrische, unerlaubte, fürliche unt.

Welt Gewissen verwirret, blöde, verzagt, unwillig
 unbeständig in ihren Werken und Geschäften zu
 n. Und ist ihn wahrlich alles gerathen durchs
 is Kraft, wie St. Paulus sagt; ausgenommen,
 ie Welt so böse und verstockt gewesen ist, daß sie
 heiliger Väter Lehre nicht ganz vollkommenlich ge-
 , und ihre verdammlische Stände nicht verlassen,
 Bezumal heilige Plattenträger sind worden: wie-
 sie doch zuletzt haben müssen in ihre Kappen Frie-
 und sich lassen unter ihren Reich stürzen, und
) dennoch alle Welt etlichermaßen zu Mönchen
 n ist⁶⁸⁾).

Niehe diese finds, davon St. Petrus spricht: Es
 i falsche Lehrer unter euch sein, die da schädliche
 e neben einführen, den Herrn verleugnen, der sie
 t hat. Und viel werden ihrem Verderben nach-
 , und verachten die Herrschaften, und zittern nicht,
 tern die Majestäten. Was heißt hie die Herr-
 n verachten, und die Majestäten lästern? Herzog
 e sagt: Es sei, wenn man einen Fürsten straft,
 gt nicht, was er gern höret. Ei Lieber! Das
 p, doch nicht das schärfste. Es ist einem Fürsten
 Könige, so in der Herrschaft oder Majestät sitzt,
 Schande, so er gestraft wird, wo es geschieht
 Gottes Wort und Ampt; denn Gott ist ihr Herr,
 ie sind nicht Engel, und nicht so gar rein für

Aber das heißt die Herrschaften verachten, und
 ajestät lästern, wo man weiter fährt und nicht
 rson allein strafet, sondern das Ampt lästert, und
 ie Herrschaft und Majestät nicht lassen sein einen
 , guten, göttlichen Stand; sondern lehret, daß
 llich, unsicher, verdammlich sei, und schreckt die
 , so drinnen sind, davon abe, machet ihn un-
 ;-blöde, verzagte Gewissen, daß sie ihrem Stande
 werden, und auch verachten, als einen untüchtigen,
 ihnen, verworfen Stand für Gott, und sich umb-
 und trachten nach einem andern, und also ihren
 den Beruf lassen, oder zum wenigsten mit bösem
 sen drinnen bleiben und unwillig ausrichten. Solche

1. 68) „ist“ fehlt.
 polem. Schr. 5r. Br.

Verächter und Lasterer meint hie St. Petrus, solchs ist des Papsts und seiner Geistlichen Lehre, Geben und Werk, wie gehört, und wie täglich noch Augen⁶⁹⁾).

Solche Aufrührer will Herzog George⁷⁰⁾ sehen, und das müssen nicht Aufrührer noch Lasterer sein oder heißen, sondern muß sie dazu noch schützen und zu solcher Aufrubr und Lasterung vertheidigen; aber, die wir durch Gottes Wort und Befehl strafen die Personen, aber gleichwohl die Herrschaft aufs Höchste ehren, und die Majestäten aufs Herrlich preisen, die muß er aufrührisch schelten, die will fressen. Und geschieht ihm eben recht, weil er sich verkehret, und will nicht leiden noch haben die Leute so seine und alle Herrschaften und Majestäten ehret preiset, daß sich Gott widerumb auch gegen ihm kehre, und lasse ihn fallen in den verstockten Irrthum daß er schützen und vertheidigen muß die rechten Aufrührer und Lasterer, beide seiner und aller Majestäten. Zwingt dazu die Leute mit einem Eide daß sie solche Lasterer sollen helfen schützen, und Lehre, so wider solche Aufrührer und Lasterer sie verfolgen. Dem Bier ist recht geben, wäre es daß ers besser haben sollt, weil⁷¹⁾ ers so haben w

So thut unser lieber frommer Kaiser, viel an Fürsten auch, nicht, sondern arbeitet auf ein Conclium und wolt die Sachen gern lassen verhören und zu Ende kommen, hält uns auch nicht für aufrührisch und lächerliche Lehrer wider die Majestäten, hat uns auch nicht verdampt noch etwas mit der⁷²⁾ That wider fargenommen, sondern vielmehr das Augsburger Freurtheil aufgeschoben; davon ein andermal weiter. Sei das meine nöthige Entschuldigung auf Herzog Georgs Klag, (die mir mein gnädigster Herr der Churfürst Sachsen anzeigt) bis er wieder kömpt. Denn wo er alwider mich geredt oder Andern geschrieben hätte, wolt ihn und seine Briefe nicht ansehen, noch werth achten lesen oder zu hören; aber also anzugreifen ist zu vi

69) wir täglich noch für unsern Augen sehen. 70) + gar. 71)
72) „der“ fehlt.

**Trostbrief an die Christen, von Herzog Georgen
aus Leipzig unschuldig verjagt. Anno 1533.**

**Allen meinen lieben Herrn und Freunden, so ist aus
Leipzig umb Christus willen verjagt sind, Martinus
Luther, Doctor und Prediger zu Wittenberg, Gnade
und Friede in Christo Jesu, unserm Herren und Hei-
land, Amen.**

**Ich bin, lieben Herrn und Freunde! lange außen
blieben mit meinem Trostbrief an euch; wiewohl es
doch ja nicht an gutem, geneigtem und bereitem Willen
gefehlet; sondern sich selbst die Sache etwa durch
Schwachheit meines Haupts, und auch sonst seltsam
sich gehindert hat. Welche Hinderniß mir dennoch beste-
träglichster gewesen ist, weil ich sahe und vernahm, daß
unser lieber Herr Christus, ohn mein Trösten, mit sei-
nem Heiligen Geist zuvorkommen war, und euch also
wirklich gestärket und getröstet hatte, daß ihr umb sei-
nen willen solche Tyrannei und Gewalt erlitten, und
auch mit Leib und Gut auf ihn ergeben und gewagt
habt: welches fürwahr nicht ein geringe Gabe Gottes,
und Wenigen gegeben ist. Wie ihr denn selbst sehet
und erfahret. Dafür beide ihr und wir billig ihm von
Herzen danken sollen, und bitten, daß er sich ange-
fangen Werk in euch bestätigen und stärken wolle, bis
auf die Zukunft unsers Erlösers, Amen!**

**Denn auch St. Paulus solche Gabe an seinen
Philippem hoch hebt und preiset, da er im ersten Ca-
pitel also spricht: Ihr kämpfet sampt uns im Glau-
ben des Evangelii, und laßet euch in keinen Weg er-
schrecken von den Widersachern; welches ist ein Anzeichen,
ihnen der Verdammniß, euch aber der ¹⁾ Seligkeit; und
dasselbige von Gott. Denn euch ist gegeben umb
Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn
glaubet, sondern auch umb seinen willen leidet. Und
habet denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt,
und nun von mir höret.**

¹⁾ iust.

Und Christus selbst rühmet solche Gabe noch viel höher, da er Matthäi am funften spricht: Selig sind, um Gerechtigkeit willen verfolgt werden! denn ihr seid das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinen willen schmähen und verfolgen, reden allerlei Ubel wider euch, und daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch reichlich belohnet. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, so auch gewesen sind.

Und daß ich die Wahrheit bekenne, so schäme ich mich, daß ich euch in diesem Fall trösten soll, da doch solche reiche Gabe (wie gesagt,) an euch sehe, unsers Herrn gnädigs Werk an euch spüre, und selbst mehr Trostes und Freuden davon empfangen, weder von meinem Schreiben oder Reden empfangen können. Denn ihr tröstet und erfreuet mich mit Thaten, ich aber mit Worten, weil ihr, Gott Lob! so hart gehalten und fest gestanden, und die Frucht des Glaubens durch frei Bekenntniß und williges Leiden eures Kreuzes beweiset habt.

Und wiewohl es beides Gottes Gaben sind, mit Werken und Worten trösten; so sind doch die Werke mehr und größer, denn die Wort. Und wo ihr keinen Zweifel stellet, daß Christus solches in euch gewirkt hat (als denn keinen Zweifel hat); denn es ist nicht Menschen noch Vernunft Werk, den Marmorschone Wohnung, gute Ruge, gut Gemach, Freund, Gnade um Gottes willen verachten und lassen, und auf Christus Wort sich mit Leib und Gut wagen (sonst thät es wohl idermann:) so kanns nicht fehlen, ihr werdet bei euch selbst in Christo, eurem Herren und Meister, solches Thuns und Leidens das Herz voll Trostes und Freuden kriegen, als der euch solch Herz und Muth gnädiglich geschaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweifel stellet, und denkt, es sei so auf Abenteuer geschehen, (als ihr nicht, sondern euer Feinde oder ander ruchlose, gottlose Leute vielleicht denken,) die können nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich des freuen, Gott loben oder danken.

Darumb ist das der erste Trost, (denn wir müssen uns doch untereinander auch mit Worten trösten, Gott

zu Liebe und Ehren-, dem Teufel und seinen Gliedern zu Trost und Verdrieß,) daß ihr gewiß seid in eurem Herzen, und nicht zweifelt, es sei gewißlich Gottes Rath und Werk in euch, daß ihr um Christi willen, wie St. Paulus spricht, Christum frei bekennet, und daher solches leidet. Denn ihr hättet eben sowohl thun zu Leipzig in gutem Friede, Ehren und Gnade können, als die Andern, wo ihr auch hättet wollen zum Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

Und ist leichtlich zu sehen, daß solch Verjagen zum Fleisch und Blut kein Saitenspiel noch Gelächter gewesen sei, und noch kein Lust noch Freude ist; es hat auch Herzog George freilich solches euch nicht thun lassen, daß euch sollt sanfte und wohl thun; er hätte es sonst wohl gelassen: sondern, er hat euch wohl in Leide und wehe thun, und hat es auch gethan; und wiewol er wohl, so fühlet ihrs wohl. Darumb, auf laßt ihr und wir solches Werk nicht uns zumessen, und daher stolz und undankbar werden, loben wir und preisen den rechten Werkmeister, unsern Herrn Christum, der solchen Trost und Rath wider den Teufel und seine Diener in euer Herz gegeben hat, und tröste uns des auch mit allen Freuden im Geist wider uns eingebildete, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig,¹⁾ das Fleisch ist schwach, nicht Christus. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läßt sich hernach schleppen, wie ein unbändiger, der Hund.

Zum andern, ist euer Gewissen rein und schön, so kann sich des mit aller Sicherheit trösten und trösten, daß ihr nicht verjagt seid, noch solches leidet, als einiger Schalkheit, böser That oder Ungehorsamkeit. Denn das müssen euch beide, Feinde und Freunde, dazu Herzog George selbst (wenn er sich gleich nicht sollt,) bekennen und Zeugniß geben, daß ihr nicht gegen euer weltliche Oberkeit, sofern und weit sie über Nacht und zu gebieten hat, in allen Stücken ungehorsam, unterthänig, gehorsam, aufrichtig und redlich, nicht gegen jedermann, euer Nebenbürger, unsträflich,

1) + aber.

friedlich und still gehalten habt, auch mit Leib und Gut zu dienen und folgen, wohin solch weltlicher Gehorsam zu gebieten hat, allezeit erbietig, willig und gestiffen, (wiewohl es alles nicht hat wollen geacht werden,) als fromme, ehrliche, biederbe Bürger³⁾ thun sollen.

Solch sein unsträflicher Gewissen stehet da⁴⁾ fest für aller Welt unerschrocken; welches St. Petrus auch rühmet als ein hohen Trost, da er spricht in der ersten Epistel Petri am 4. Capit.: Niemand aber⁵⁾ unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdd Ampt greift; leidet er aber als ein Christen; so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall. Sie zeigt St. Petrus auch, daß es⁶⁾ Gottes Ehre und Werth sei, wenn wir leiden als Christen, das ist, für der Welt unschuldiglich, und nicht als die Uebelthäter. Nu ist ja euer Unschuld für der Welt gewiß, und werdet mit diesem Spruch des Heiligen Geistes allen Christen und Christo selbst verglichen, und zugleich getröstet.

7) Wiederumb ist das auch gewiß, daß Herzog George und eure Verräther und Mitverfolger viel, viel zu hoch fahren, und Gott in sein Ampt und Gericht greifen. Denn ihre Macht streckt sich allein über Leib und Gut, oder weltliche Sachen; sie aber fahren daher, und forschen auch die Heimlichkeit der Herzen und Gewissen, und wollen daselbst herrschen und toben nach ihrem Muthwillen, so doch solch Gewalt auch kein Engel, kein Mensch, weder Papst noch Bischoff, noch alle die, so geistliche Ampt der Kirchen haben, ob ihnen wohl befohlen ist, die Gewissen und Herzen zu regieren durchs äußerliche Wort und Sacrament. Aber hinein rumpeln, und Heimlichkeit der Herzen wollen wissen; richten, strafen, wie euer Tyrannen und Verräther thun, das heißt sie der leidige Teufel aus der Hölle, und werden Rechenschaft theur genug geben dem, der es verboten hat.

3) Biederleute. 4) + ganz. 5) „aber“ fehlt. 6) „es“ fehlt.

7) Hier macht Bald die Bemerkung: „Von hier bis ganz zu Ende an die Wörter: Gott ehre seinen Namen u. d. befindet sich nicht in der ersten Ausgabe. womit solches conjecturirt worden.“

Nu ihr denn solchs leidet nicht von Herzog Georg noch von euren Landesfürsten oder⁸⁾ Oberherren; nun ein Landesfürst oder Oberkeit hat solchs kein Zug, noch⁹⁾ Recht, noch Macht zu thun; sondern als von Tyrannen, die ihnen selber ein andere neue, frembde Gewalt nehmen, die ihnen nicht angeboren, nicht aufsetzt, nicht durch Wahl befohlen, weder von Gott noch Menschen erlaubt ist; sondern, wie gesagt, durch den Dursch¹⁰⁾ und Frevel zu sich zu rauben und¹¹⁾ verstehen, so könnt ihr euch rühmen mit aller Hofart im Geist, daß ihr unschuldig eitel Frevel und Unrecht leidet für¹²⁾ Gott und der Welt; dazu nicht als von ordenlichen Oberherren oder Landesfürsten, sondern von Tyrannen, die aus ihrer ordenlichen Gewalt die Herrschaft treten, und frembder, verbotner Macht sich unterwinden. Wenn solchs die Bauren oder ihr thut, so hieß es Aufruhr und crimen laesae Majestatis; aber nu es¹³⁾ Fürsten selbst thun, muß es christlich und recht gethan heißen.

Denn wer hat jemals des¹⁴⁾ Exempels gleichen gesehen oder gehört, daß man Zeichen soll ausgeben, zurichten, wer da beicht und was er gläube? sonderlich an einem weltlichen Fürsten. Hat doch der Papst sich nie gethan, der doch der recht Tyrann über die Christen gewesen ist. Wer hat solchs Herzog Georg befohlen zu gebieten? Was gehets ihn an, wer beichtet oder nicht? Bischoff und Prediger sollte an die Beicht regieren lassen; ein Fürst soll seiner kaiserlichen Ampt warten. Wer hat ihm befohlen, solchen auf seine Unterthanen zu legen, daß sie sollen sich verpflichten, die lutherische Lehre zu verfolgen? Ist doch alles Uebermacht¹⁵⁾ und aus der Weise! Ist doch kein Vernunft mehr, sondern eitel Teufels Fürnehmen und Frevel; es wäre von einem besessenem Menschen genug. Und ich weiß fürwahr, daß solch seine kaiserliche, frevelte Gebot auch diejenigen mit schwerem Gewichte ausrichten, sonderlich die unser Sachen nicht erwandt sind.

8) nur. 9) „noch“ fehlt. 10) Macht. 11) „und“ fehlt. 12) + dem lieben. 13) + sic. 14) dieses. 15) übermächtig.

Aber ¹⁶⁾ laß ihn fahren; er hat was er haben soll. Gottes Zorn ist über ihn kommen. Niemand soll ihn fluchen, noch Rache über ihn begehren; es ist schon zehnmal und noch mehr gerochen, alles, was er jemals wider unser Lehre gethan hat, oder thun kann. Denn St. Paulus hält das für den höchsten Zorn und Rache, wenn Gott einen Menschen verstocken oder in solchen verkehrten Sinn fallen läßt, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und David am einundachtzigsten Psalm heißt es einen stachlichen oder bittern Geist, wie die Jüden wider Christum hatten. Weil wir nu solche Rache an ihm bereit sehen, was wollen wir viel murren und ungeduldig über ihn sein? Wenn wir ihn gleich hätten zu Aschen verbrannt, mit allem ¹⁷⁾, daß er hat und vermag, so hätten wir ihm nicht das hundred Theil des Leides und Übels gethan, das er hiemit ihm selber thut. Er wäre wohl werth Klagens und Fürbittens gegen Gott; aber ich Sorge, es sei verloren und umbsonst. Ich habe lange und fast für ihn gebetet; ich thu es aber nicht mehr, wie mich Sanct Johannes lehret.

Ist nu unser Lehre das rechte Gottes Wort, und wir daran nicht zweifeln; so können wir auch daran nicht zweifeln, daß Herzog George sampt seinen Helfern für unsern Augen (daß wir gewiß sein müssen,) verdampt, in Abgrund der Hölle fährt, daselbst in ewiger Glut, als ein Höllebrand, zu brennen. Welchem christlichen Herzen aber ist je so wehe geschehen, daß ihm solches wolte gönnen, oder über solcher Rache Freude und Lust haben? Aber was wir nicht halten können, das müssen wir lassen fahren, und uns trösten unser Unschuld, daß wir keine Ursach dazu geben, sondern vielmehr zum Besten geholfen und gerathen, mit Lehren, Beten, Rathen, Vermahnen, Schelten, Thun und Leiden, so hoch wir immer vermocht haben. Denn frommen Könige David wolte sein Herz brechen, da sein Sohn Absalom, ja, sein Mörder und höchster Feind, durch Gottes Recht und gestrenge Gericht erstochen ward, noch mußt er lassen gehen und geschehen. Chri-

das selbst thät von Herzen kläglich und jämmerlich, seinen Verräther Judas zu erhalten, aber Judas fuhr dahin an seinem Ort. Sanct Paulus leid höllische Angst über seinem Volk Israel, daß sie nicht wollten Christum annehmen; es was aber umsonst, und half nichts.

Und daß ich wieder auf unsere Sache kommen, ist das euer Trost auch einer, (wie gesagt,) daß ihr auch für der Welt unschuldiglich leidet; nicht als böse¹⁸⁾, ungehorsame Bürger oder Landsassen, sondern habt euch richtig und ehrlich gegen euer weltlichen Oberkeit und Nachbarn gehalten, so weit und fern solch weltlich Recht und Leben sich streckt. Nu ist allzeit ein gut, sicher, selblich Gewissen bei denen, die Unrecht leiden; denn mit Unrecht leiden. (wo es einem nicht befohlen ist zu thuen,) kann man nicht sandigen: wo man nicht sandigen kann, da kann kein böse Gewissen sein. Darumb bringt unschuldig Leiden natürlich mit sich Unschuld, gut, sicher und rüdig Gewissen; widerumb, Unrecht thun, kann nicht ohn böse, betrübt, unrüdig Gewissen bleiben. Ja, auch diejenigen, so zu strafen und zu rühen Befehl haben, und recht dran thun, müssen in der Falsch und Sorge stehen, daß sie zu viel oder zu wenig thun, und können nicht so ein fein, still, rein Gewissen haben, als die, so Unrecht leiden.

Also sprechen auch die Heiden: Es sei besser, Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Ja freilich besser. Es ist viel zu dünne und schwach gerecht; so sollten sie sagen: Es sei kein höher Schatz auf Erden, denn unschuldig Leiden, und kein größer Schade, denn Unrecht thun. Ursach: Freude über alle Freude ist ein gut, sicher Gewissen, und Leid über alles Leid ist das Herzleid, das ist, ein böse Gewissen. Denn ein böse Gewissen ist die Hölle selbst, und ein gut Gewissen ist das Paradies und Himmelreich. Darumb hat auch Christus seine Christen in eitel Leiden gesteckt, und läßt die Welt im Unrecht bleiben. Also seid ihr nu auch mit unschuldigem Leiden von Leipzig geschieden, und laßt eure Tyrannen daselbst in ihrem Unrecht bleiben. Es gelte nu, was am besten dran sei, und wer gewonnen habe.

¹⁸⁾ „böse“ fehlt.

Zum dritten, ist das ein starker,¹⁹⁾ mächtiger Trost, so ihr die Ursachen recht bedenket, warumb leidet und verjagt seid. Denn der Teufel und Herz George sampt seinen Mityrannen wenden wohl zum Schein, daß sie euch verjagen, umb des eint Artikels willen beider Gestalt des Sacraments; darunter ist die Meinung, (welche sie auch mit der T beweisen,) daß ihr sollt verleugnen die ganze Lehrers Evangelii, und des Papsts Greuel allzumal beten. Sie soll euer Herz billig sich freuen, daß aus der Stadt und aus dem Lande seid kommen, da man gebeut zu verleugnen und²⁰⁾ verfolgen das B der Gnaden und Vergebung der Sunden, und wie allein durch Christum, ohn Verdienst, gerecht und f werden ic. Denn dieß ist der Hauptartikel, aus dem alle unser Lehre geflossen ist, und so²¹⁾ hell Tag kommen, daß sie auch zu Augsburg für dem Ra bekannt und erkannt ist, wie sie in der Schrift gegredet; und die Widersacher selbst haben müssen bekennen sie müge mit der heiligen Schrift nicht verlegt werden. Wem sollt nu nicht grauen? Wem sollten²²⁾ n die Haare gen Berge stehen, und das Herz im E zittern, (so er ein Christ sein wollt) daß er in der S wohnen sollt, darin das Evangelium, Sanct Pau und die ganz heilige Schrift verboten und verband dazu auch zu verleugnen und zu verfolgen geboten und geschworen wird? Solt einer doch lieber nackt herlaufen, und nicht ein Augenblick drinnen bleiben.

Es ist mir leid, wahrlich, für die feine S Leipzig, für das feine Land und viel feiner Leute, drinnen sind und sein müssen. Denn es ist einem christlichen Herzen der Stadt Leipzig Namen igund schicklich zu hören, und ihr Gestalt jämmerlich anzusehen umb des ungehörten Greuels willen, daß nicht Artikel oder zweien, sondern der ganze Christus mit ner Gnaden drinnen so schändlich gelästert, dazu verfolgt, und alle päpstliche, münchische, teuflische Greuel und Irrthum bestätigt werden, wider ihr Gewissen. Denn Herzog George, mit seinen Bü

den weiß aus der Maßen wohl, daß wir von Christo, von den Sacramenten, vom Glauben, Liebe, guten Werken zc. recht lehren; so müssen sie und alle Welt bekennen, daß kein Lehre nach der heiligen Schrift so heilsam und christlich von der weltlichen Oberkeit gelehrt hat; ja, sie bekennen, daß viel Irrthums und Mißbrauch durch unser Lehre, und sonst durch keine andere, gestraft, viel irriger Zweifel verricht²³⁾, viel dunkel und ungewisser Sachen geschlicht sind.

Sie haben auch aus unser Lehre gelernt beide, Sprache und Predigt, der sie zuvor keines gekunt: noch muß dieß alles heißen des Luthers Evangelion unter der Bank ersür gezogen, (daß soll ein lösslich Gespötte sein,) und muß verleugnet und verfolgt werden, wider ihr eigen Gewissen. Das mag mit ein Neid und Haß sein, das mag Gottes Zorn heißen, so soll von das Evangelion recht unter die Bank stoßen, ärger denn es zuvor je geschehen ist; ja, das mag heißen den Geist der Gnaden schmähen, das Blut Christi unehren, den Sohn Gottes mit Füßen treten, wie die Epistel zum Ebräern sagt.

Ja (sagen sie,) wir verdammen nicht das Evangelion, noch Christum, sondern des Luthers Evangelion zc. Antwort: Ich rede iht nicht mit ihnen, sondern²⁴⁾ mit euch Verjagten von Leipzig, die ihre gläubt und wisset, daß unser²⁵⁾ Lehre nicht unser ist, sondern das wahre, wahrhaftige Gottes Wort, wie es da stehet in der heiligen Schrift, welches nicht von uns geschrieben noch gemacht ist. Was fragen wir darnach, was Herzog George Evangelion heißt mit den Seinen; so wenig als er darnach fragt, was wir Evangelion heißen. Christus ist unser aller Richter, der wirds wohl treffen. Welt wir aber unser Lehre für Gottes Wort halten, und frei für der Welt dafür bekennen, so müssen wir solchem Glauben und Bekenntniß nach alle diejenigen, so²⁶⁾ es verfolgen, Gottes Feinde, Gottes Lasterer, Teufelskinder, und verdampt nennen und bekennen. Müssen wir doch von ihnen leiden, daß sie uns Ketzer, Teufel, und nicht mehr denn wie sie wollen, aufs Allerjähnd-

23) vernichtet.

24) + mit.

25) diese.

26) die.

lichtst nennen; so sie doch ihrer Lehre nicht getu
und das mehrer Theil wider ihr Gewissen thun

Ich weiß zwar fast wohl, daß ²⁷⁾ Herzog
lobet, wenn man ihn Christus und seine Wort
heißt; und schreiet feindlich, wie man ihn an
Ehren schelte und schmähe. Er will aber nicht
umh sehen ²⁸⁾, wie er uns lästert und schmä
will sein Maul frei und offen haben, uns zu
seines Gefallens, und unser Maul zubinden. Es
müßte man ihm bestellen. Ich will ²⁹⁾ von mir
gen, der ich doch von Gottes Gnaden ein ge
Doctor bin in der heiligen Schrift, dazu im offe
Christlichen Predigtamt und Seelsorgen, daß
die Seinen ihr Lästern, meinem Stand und ³⁰⁾
zu Ehren, ja so billig sollten lassen, als sie es z
wollen, ihrem Stand zu Ehren, gelassen haben.
Ich hoffe zu Gott, daß ich mein Doctorlich und
amt so redlich ausgerichtet hab, als er sein
Amt immer mag ausrichten. Ich will aber zu
schweigen. Es sind aber nun an meiner Lehre
so Edel, so Hochbetorne Fürsten und Herrn,
Ehrenreich und Lobesam, als Herzog George je
und immer werden kann, die er unbilliger läst
schmähet, als ein niedriger Fürst, denn ich ihn.
Was dar er denn viel klagen, er werde an seinen
geschmähet, so er doch bisher den dritten Theil
der ³¹⁾ höher, denn er ist, dazu viel seiner Re
ßen und unzählige andere Hochgelehrte und edle
bare Leute schmähet, aus seinem nichtigen Ge
Menschenlehre, ja, aus lauter altem Haß und

Ja, es wäre ein sehr Ding: Wenn wir
Wörter auf der Stroßen ankäme, und auf mich
und hauen wolle, und wo ich mich wehren müßte
er schreien: Ei lieber, laß stehen, du müßtest
treffen und wunden, du thußt mir unrecht; |
halt stille, laß mich zu dich hauen und stehen,
die recht. Also will Herzog Georg auch frei se
recht haben, und mit unser Lehre zu lästern; un

27) „Ich“ (schl.). 28) + mit Porz. 29) + actus. 30)
schl. 31) Die Original-Ausgabe hat: „Sie“.

und verblinden, daß wir ihm nichts wieder
Gerade als wäre er Richter über diese
ad was er hält, müsse alle Welt für recht
och seine Lehre falsch und unrecht (als law-
a Ihan³²) ist, unser aber recht und gewiß
reine Wort).

ib unser Schelten kein Schmähen ist, son-
uter Wahrheit; sonst müßt ich den Teufel
en³³) bösen Geist, Mörder, Eugener hei-
Welt nicht falsch, untreu, böse &c. nennen;
so:st auch zurnen und sagen, ich schmähet
Ehren. Wenn ich aber einmal die Vor-
mfers Neue Testament sollt bezahlen, wollt
abringen, wer die Schmäher, und wer die
n sind. Dieß will ich mitunter zur Kurzen
ing gesagt haben denen, die immer meinen,
zog Georgen schonen. Ich habe ihm wahr-
mehr geschonet, denn er verdienet hat, um
Hauses zu Sachsen willen, desselb er wenig
an seiner eigen und andern Personen. Denn
ie die Latinsche Rhetores sagen: Qui quae
r, quae non vult, audiet. So sagt auch
man müsse dem Narren also antworten, daß
dünken lasse, er habe recht, oder sei weise.
vierten, soll euch das auch nicht wenig trö-
er schon bereiten sehet, und fühlet die Rache,
zog Georgen gangen ist, auch eben in die-
Gebot. Denn er hat sichs gar nichts ver-
ist gewiß,) daß er sollte so hoch-veracht
n Seinen; daß zu Leipzig, in der einigen
ten so viel Bürger (als ich höre, bei acht-
mit ihrem Gesinde, in die achthundert Häup-
Zorn und Toben-so gar frei und öffentlich
daß sie willig erfunden sein Land zu räumen,
n³⁴) Buchstaben seines Zorns und Frevels
stum wollten bewilligen. Was wird noch
allein zu Leipzig, sondern im ganzen Fürsten-
auch so gesinnet sind, wiewohl heimlich?
al heiliger ist Leipzig, denn Sodom, darin

schlicht werden, und nicht mehr wissen, was sie denken, reden oder thun; daß wir billig uns freuen sollen, wenn wir von solchen verfluchten Mäulern geschieden sind, und nicht theilhaftig sein müssen ihrer unsinnigen, schändlichen Werken und Worten.

Zum funften, ist euer Verjagen auch darin tröstlich, daß ihr mit solcher öffentlicher That bekennet, wie ihr nicht bewilligt, noch theilhaftig seid alle des unschuldigen Bluts, das die Mörderpapisten diese³⁹⁾ zwölf Jahr her umb dieser Lehre willen vergossen haben, mit Schwert, Feuer, Wasser und allerlei Plagen. Denn obwohl Herzog George sampt den Seinen noch kein Blut vergossen haben, (das ich wüßte,) so sind sie doch in der Mörderzunft, und halten bei der blutdürstigen Rotte und Gemeinschaft, helfen derselben Mörder Sachen und Thun schützen und fordern; derhalben gleichwohl alle das⁴⁰⁾ unschuldige Blut auf ihrem Halse liegt, und werden sich mit keiner Entschuldigung herauswickeln. Denn ob sie es wohl nicht für Mord und unschuldig Blut halten wollen, sondern Gott damit zu dienen vermeinen, so wissen wir doch gewiß, daß eitel Mord und unschuldig Blut sei, umb Gottes Wort willen vergossen. Die Juden vergossen auch Christus Blut nicht, sondern Pilatus; dennoch sprach er zu Pilato: Der mich dir uberantwort, hat⁴¹⁾ großer Sunde. So spricht er auch Matthaei am drei und zwanzigsten, daß auch Habels Blut und aller Gerechten Blut, von Anfang vergossen, auf die Juden (welche doch der Blut keines hatten vergossen,) kommen würde, umb der Gemeinschaft oder Zunft willen, darin sie eben dieselbe Sache trieben wider Gottes Wort, welche ihre Vorfahrn getrieben hatten wider die Gerechten und Propheten.

Und wie kann man das Papstthum anders nennen, denn die rechte große Mordgrube? Hat doch, sint der Zeit der römische Bischoff zu Papst worden ist⁴²⁾, nu über sechshundert Jahre schier nichts gethan, denn Blut vergossen, nicht allein der Keyer, (wie sie rühmen,) sondern auch aller Lande und Leute in der Christenheit, und haben die Könige und Fürsten, Land und

40) dieses.

41) hat, der hat.

42) „ist“ fehlt.

inander geheßt, und auch selbst Krieg geführt, lästerlichen, falschen, erlogenen Namen zu und zu bestätigen, daß der Papst das oberste Erden, beide im geistlichen und weltlichen Gottes Statthalter, ja halb Gott, halb beide über Engel im Himmel und über Teufel und Hölle sein möchte; wie denn solche dreifältige Herrschaft über Himmel, Erden und Hölle seine Krone bedeut.

Und auch Apocalypsis am siebenzehnten die, die geistliche Babylon mahlet, wie sie eitel auf der rothen Bestien sitzt, und trunken am Blut der Märterer Jesu, und an der Lasternamen ist. Also sollt man das Papstthum, also hats bisher gethan, und thut noch in ich hats selbst zu Worms gesehen, und Landsburg erfahren, wie auch Herzog George allen gehoben und geschoben hat, und gerne Blut und Blutvergießen angericht hätte in Deutschland⁴⁴⁾. Und wo der fromme Kaiser (den Spanien, desselben Unglücks halben anzufahren, heraus reizeten,) nicht dawider gewesen wäre, hätte sich geschehen sein; darnach würde Herzog einet haben und das Blut geklaget der Un-⁴⁵⁾, und vielleicht etwa tausend Gulden geschickt, Seelmessen zu kaufen für die erschlagene Kaiser, als wäre es ihm so leid. Alsbenn versöhnet, und er hätte den Ruhm der Barmherzigkeit erlangt. Wer glaubts aber, Gott sollt so leichtlich lassen narren und

ich meiner Freuden Trost auch einer, und⁴⁷⁾ geringsten einer⁴⁸⁾, daß ich mich nicht selbst dem Papstthum gethan; denn ich hielt feste den Huren, und that der Mörderin allen⁴⁹⁾ Demuth, aber sie wollt mich nicht leiden, und stieß mich aus ihrer Rotten. Dank haben, daß sie mir aus ihrer Mordgruben

in Lieben Deutschland.
ersamen geklaget haben.
ingst. 49) in allem.

45) geweinet, und das Blut der
46) + der heilige. 47) + zwanzig.

mit ihrem Zorn geholfen, und mein Gewissen ihren Greueln, Mord und Lastern frei gen. Sonst, wo sie noch meine gnädige Frau wäre, ihr dienen müßte in ihrer Mordgruben, so muß mittragen und theilhaftig sein ihres rothen und gelben Relches. Darumb sollt auch ihr und frommer Christ sich freuen und Gott danken, daß sich aus des Papst Rotten gestossen werdet, daß weiße Kleid des Lämmlein Gottes rein und unholdet von der Blutfarben der großen rothen.

Denn ihr sehet doch, daß ihres Mord Aufhören sein will; haben so oft davon gesprochen, und ihr Etlliche gleich gar trögllich gestimmt, wenn die Lutherisch ermordet werden. Und ob sie es mit der Vermögen, (denn sie besorgen das Sprichwort ist auch böse; und: Jenßit des Berges Leute,) so selbste doch am guten Willen nicht⁵⁰⁾ denn auch so große Lust haben bei der zu sein, die Tag und Nacht denken, wie sie und Blut vergießen wollen; warten allein, in der Berräther, der Zeit, da sie es mit Vorn möchten. Denn wie gerne sie das Leder⁵¹⁾ wollten, (wenn sie könnten,) zeigen sie öffentlich, daß sie die Lappeln so gierig verschlingen: auch, und beweisen uns nur alle die bösen⁵²⁾ so sie erdenken können. Ach! es sind Mord Blutbunde.

Wiederumb, sind wir auf unser Seiten des begierig, und begehren kein Krieg noch Kesen; sondern bitten dafür und leiden alles drück wir leiden sollen. Und dasselb wissen sie, in unser Herz gewiß, daß sie für uns sicher und gen sind. Ja, ich halte dafür, wenn Herzog selbst in Noth käme, er sollt sich mehr Güte zu uns Lutherischen versehen, denn zu allen Papisten, und wiederumb, die Papisten mehr denn zu Herzog Georgen, ihrem Abgoet und Das wissen sie, daß sie solche Leute an und

⁵⁰⁾ wollte.

⁵¹⁾ Leben.

⁵²⁾ die allerhöfsten.

noch sind sie so vergiftet, daß sie (halt ich,) lieber den Lärten zum Herrn hätten, denn sie uns lebendig sehen, und wollen nicht sehen, daß, wo die Lutherischen nicht gewesen wären, das Papstthum wäre von Aufrühren und Mottengeistern längst gefressen. Denn wir haben den Ruhm für Gott, daß unser Schutz ist, was die Gesslichen noch sind und haben; und wenn wir unten liegen, so sollen sie nicht lange stehen noch sitzen, das weiß ich fürwahr.

Aber laß gehen. Ich habe oft gesagt, (wiewohl ich kein Prophet bin,) da ich zu Worms und bisher gesehen habe, wie die Bischöffe mit Herzog Georgen, und er mit ihnen, das Rädlin trieben. Die Pfaffen (sprach ich,) tranken ist Herzog Georgen, und Herzog George tranket die Pfaffen; was gils, wenn sie nur tranken werden, so wird einer dem andern den Bosen voll speien? Und das sähet Herzog George ist sein, und handelt des Papsts Sachen also, daß beide, apst und Pfaffen möchten wünschen, sie hätten Herzog George nie erkannt noch erregt. Und ich weiß, sie lieber den verdampften Ketzer D. Luther mit seiner Pre bei sich leiden möchten, denn den heiligen, geistlichen Schutzherrn, Herzog Georgen, mit seinem strengen Ht über sie zu regieren, das er doch gedenkt zu thun.

Summa, daß ich zum Ende komme: Wir sind alle sampt, und ein ighlicher besonder schuldig das Kreuz zu tragen, wie er spricht: Wer nicht sein Kreuz sich nimpt, und folget mir, der ist mein nicht th. So spricht die Epistel zum Ebräern: Wo ist Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seid ihr m außer der Züchtigung, so müßt ihr nicht rechte aber sein, weil alle Kinder die Züchtigung leiden ssen. Aber köstlich und theur sind solche Kreuz und den, der wir gewiß sind, daß sie nicht umb unser huld, sondern umb Christus willen getragen werden. xselb Christus, weil er die Ursache ist, und er in fernm Leiden ist, sie anrühret, sich ihr annimpt, als des eigen Leidens, machts alles süße, lieblich, fröhlich, reich⁵²) und herrlich.

5) „reich“ fehlt.

Drumb habt ihr nicht Ursachen zu Klagen
trauen des Leidens halben. Sehet! was wir
müssen, und nicht so eben um Gottes willen
müssen die leiden, den ihr liebster Sohn, Frey-
Mutter jämmerlich umkommen? Was muß
Mann, Doctor Far, ist sampt den Seinen
Wie wollten wir thun, wenn wir an der Pe-
im Krieg sterben müßten? Müßten wir doch
sterben, und nicht allein Leipzig, sondern auch
das wir lieb haben; und dennoch nicht um
Worts willen, sondern um Adams und un-
willen: wiewohl solch Leiden auch heilig we-
den Glauben (der alle Dinge in uns heilig
sind nirgend so edel und köstlich, darumb, daß
köstlich, und edele Ursachen haben, nämlich
Gottes.

Und ob der Schade vielleicht wehe thut an Gütern, Häusern, gutem Gemach leidet denken, daß solchs alles nicht euer eigen, sondern ist, wie ihr selbst auch Gottes eigen seid. ihr vielleicht bisher nicht Lehengeld oder Zinsung oder Zehnten geopfert eurem Lehenherrschaft⁵⁴ so laßt es hiemit gegeneinander abgerechnet sein viel hättet ihr wohl im Papstthum davon machen zu Klöster und⁵⁵) Kirchen, Pfaffen und da es doch verloren wäre gewesen, und Gottenu aber gebt ihrs Gotte selbst, und ist gar herrlicher Gabe, weder die, so man um Gottes Armen, Elenden,⁵⁶) Dürftigen gibt: wie selbst Christus auch schätzet als ihm selbst gegeben 25, 40: Was ihr einem aus meinen Verrichten thut, das thut ihr mir gethan.

Aber von dieser Gabe sagt er also, Mar 30: Es ist niemand, so er umb meinen u umb des Evangelii willen verläßt Haus, Brüder, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aed nicht hundertfältig empfahe; ist in dieser Zei Brüder, Schwester, Mutter, Kinder, Aed, folgung; und in der zukunfftigen Welt das ew

54) + Jesu. 55) „und“ fehlt. 56) + unt.

Denn alles, was ihr verlieret oder entbehren müßt um des Evangelii willen, das ist stracks Gott selber in seiner Person geopfert und gegeben, als gäbe man ihm seinen Sitz im Himmel, und wie die heiligen drei Könige Christo selbst persönlich ihr Geschenk in der Wiege opferten.

Der Zweifel würdet ihr euch haben selig geacht, wenn ihr zu derselben Zeit gewest, und würdig erfunden würdet, dem Kindlein Jesu auch also von euren Gütern zu opfern, oder hernach bei seinem Leben mit Maria Magdalena ihm in seiner eignen Person, mit dem Euren zu dienen. Und wöllets ihr freilich (weil ihr ihn liebet,) von Herzen gerne thun. Nu ist solch euer Willen ist erfüllet nach allem Wunsch. Denn euer Schaden und Verlust (was daß sein mag,) an zeitlichen Gütern, in solchem Fall, ist Christo selbst geopfert, und ist etwel Heiligtum und himmlisch Kleinod draus worden, damit Christus selbst gezieret und geschmückt. ⁵⁷⁾ Ist es ⁵⁸⁾ Heller besser, denn zehn tausend Gulden worden. O wie wohl ist euer Gut angelegt, weil es an den Herrn selbst gelegt ist. Das mag wohl helfen hun-
dertsfältig wieder gekriegt, (als Christus spricht) hie auf Erden, und dort das ewige Leben. Nämlich, im Glauben kriegt sichs; derselbe spricht mit Freuden in eurem Herzen: Wohlan, der geringst Heller, den ich um des Mannes und Namens willen verloren habe, der ist mir besser, denn hundert tausend Gulden; ja, ein Heller um Christus willen verloren oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohn und wider Christum ⁵⁹⁾ erhalten ist: wie er selbst sagt: Was hilft's den Menschen, wenn er der Welt Gut gewinne, und nehme an seiner Seelen Schaden? Denn was kann doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?
Zulezt, laßt uns doch ein kleine Weile harren und warten, was Gott machen will, sie werden nicht ewig-
lich so toben. Es sind nach dem Reichstag zu Worms in den 12 Jahren durch Gottes Macht so groß Ding geschehen, als kein Mensch hätte mügen denken noch sich versehen; dazu sind der Bluthunde und Mörder,

57) † Es. 58) † einliger. 59) Jesum.

so uns alle Jahr haben wollen gewißlich fressen, und untergangen, mit öffentlichem schrecklichem Gericht Gottes. Wer weiß, was Gott nach diesem Reichstage Augsburg, ehe denn zehn Jahr umb sind, die b verlaufen, und für Gott ein geringes Stündlin si thun wird? Sie sind im Blut ersoffen, und wol uns schlecht ermorden; das wissen wir, und hat auch kein Hehl; und wir sitzen also unter ihnen, in einer Mordgruben, da sie ohn Unterlaß denken, i sie unser Blut vergießen, und uns morden; lehren an keine Warnung Gottes, der bisher alle ihre bl dürstige Anschläge so oft zunicht und zu Schanden macht hat; auch den Reichstag selbst zu Augsburg, es doch recht sollt gehen, wie sie dachten. Wissen an daß sie gar keine Ursache zu uns haben, fragen nie nach Zeichen und Wundern; denn ich hätte ⁶⁰⁾ gemeint es sollt sie billig das einzige jämmerliche Exempel Doctor Krausen haben beweist, oder des Predigers Leipzig Unfall erinnert; aber da sind keine Herzen ihrem Leibe, sondern eitel Stein, Eisen, Stahl i Demant.

Darumb wirds ihn gehen, wo der junste i selbst nicht drein schlägt, wie den Juden zu Jerusalem welche kunnten auch nicht aufhören mit Worten i Blutvergießen, bis sie Christum selbst und seine Apostel tödten; da kamen denn die Römer kurz hinter ihn i und gab ihn Mordens und Bluts gnug, bis auf heutigen Tag. Also ringen und bringen ist die Pfaffen darnach, und hören nicht auf, bis man das Lili über sie sänge, das der dritte ⁶²⁾ Engel Apokalyp am sechzehnten Cap. singet: Herr, du bist gerecht i heilig, daß du solchs geurtheilet hast. Sie habem Blut deiner Heiligen und der Propheten vergossen. hast du ⁶³⁾ ihn Blut zu trinken gegeben; denn sind werth. Unser Gebet, das wir bis anher geth und so ernstlich umb Friede gen Himmel gerufen i geschrien haben, hat bisher den Frieden erhalten, i unser Bluthunde und Mörder errettet; sie sollten se wohl längst erfahren haben, was sie suchen und

60) + es. 61) + an. 62) „dritte“ fehlt. 63) Zu hast.

haben wollen. Denn sie bitten nichts um Friede. Ja wohl um Friede! Sie wünschen nicht, daß ihn Gott solle helfen die Lutherischen umzubringen; sie sind in sich selbst mächtig und klug genug, und dürfen weder Gottes noch Engels. Darumb laßet uns ein wenig lauen und hoffen; wenn wir ausgehetet haben, wird sich finden, und Gott wird seinen Loth wohl wissen zu erhalten, wenn er unser Sodom und Gemonram umkehren wird.

Samma, daß ichs beschließe: Wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens ansehen, und Christum in seinen Worten wahrhaftig halten, so hat euch Herzog George mit seinem Zorn und Wüthen solchen Dienst gethan, und zu solchen Ehren geholfen, daß nicht allein er, sondern alle Welt mit alle ihrer Gnaden, Reichthum und Gewalt nicht so dienen und helfen könnte. Denn er hat euer Herz und Gewissen sehr frei und gestreift gemacht, damit, daß ihr durch sein Loben sicher seid (und mit der That beweisen könnet,) wie ihr um Christus willen leidet, und damit dem Bilde des Sohns Gottes (wie St. Paulus lehret) und allen Heiligen gleichförmig worden seid. O das ist ein edler Schatz und die höchste Ehre für Gott. Item, er hat euch gedrungen zu der herrlichen öffentlichen Bekenntniß Christi, daß ihr frei für aller Welt, beide mit Worten und Werken das Wort Christi bekannt habt.

Verhalben ihr gewiß seid, daß er euch wiederumb für seinem Vater im Himmel, und für seinen heiligen Engel bekennet. Item, er hat euch geholfen aus der Gemeinschaft der blutdürstigen Mörder. Denn alle Welt sieht zu und weiß, daß ihrs mit den Papisten, Mördern und Eüenern nicht haltet; sondern seid mit öffentlicher That und Bekenntniß von der rothen Huren Babylon gescheiden, und ihrer Blutfarben nicht theilhaftig blieben. Item: Er hat euch gedienet, daß ihr euer zeitliche Güter habt geopfert Gotte selbst zu einem süßen, angenehmen Geruch, über alle Opfer, Weihrauch und Thimian; und ihr seid hierin gewiß, daß solchs alles Gotte wohlgefället, und er euer gnädiger Gott und lieber Vater ist, und von euch im Himmel spricht: Das sind Opfer, die mir gefallen und mich recht preisen;

und alle Engel sprechen ein fröhlich Amen dazu, und sind über euch alle fröhlich. Denn wo sie über einem Sunder sich freuen, so sich bekehret: wie sollten sie sich nicht vielmehr freuen über euch so vielen, die ihr so eine starke Bekehrung beweiset hat, von dem, das euch in der Welt lieb war?

So wißet ihr auch, daß Herzog Georgen Loben nicht ewig wahren kann, und ehe ein Ende nehmen wird, denn er meinet, oder jemand vielleicht denkt; wie der Psalter spricht: Die Blutdürstigen bringens nicht zur Hälfte. Ist nu jemand zu klagen, so seid ihrs nicht; sondern Herzog George, der am allerdürgsten dran ist. Aber er will ungeklagt sein; das soll ihm auch geschehen, wie im hundert und neunten Psalm steht: Er wolt des Segens nicht, der soll auch fern gnug von ihm kommen. Christus, unser lieber Herr und Heiland, der euch so gnädiglich gesegnet hat, stärke und erhalte euch in dem Werk, das er in euch angefangen hat, und mache euch sampt uns und allen Christen vollkommen und beständig bis auf den Tag seiner seligen Zukunft und unser endlichen Erlösung. Dem sei Lob und Dank mit dem Vater und Heiligen Geist, unserm einigen, ewigen, rechten Gott in Ewigkeit, Amen.

Es ist aber für uns kommen, lieben Freunde, als sollten Etliche zu Leipzig eure Herzen und Gewissen irre gemacht haben, und sürgewandt, daß ein Rathschlag sollte von uns oder von den Unsern zu Wittenberg auch schriftlich an sie kommen sein; nämlich, daß man wohl möchte beider Gestalt des Sacraments umbgehen, und alleine der einen gebrauchen, sonderlich weil die Oberkeit solchs getoten hätte, und die Fährlichkeit dadurch kunnte vermieden werden. Aber lieben Freunde, stehet feste und unbeweglich. Und wenn gleich ein Engel vom Himmel, und wir selbst euch anders sagten, denn daß beider Gestalt recht, und einerlei Gestalt unrecht sei; so gläubts doch nicht. Denn wir können nicht wider den hellen, offenbarlichen Text des Evangelii und S. Pauli. Und wer uns also hat bei euch angegeben, thut uns unrecht, oder hat unser Wort nicht recht verstanden.

Denn was hätten wir auf dem Rathstag und für

im Kaiser gemacht, so wir dasselbs offenbärlich beider Gestalt bekant und vertheibingt haben, und solltens heimlich verleugnen oder ändern? Was ginge uns Noth an? Wäre es doch viel sicherer gewest, öffentlich verleugnet, und heimlich bekennet, wie die Priskilliani mit ihrem Glauben thäten. Was hätten wir ihm bisher, so viel Jahr, so große Mühe und Arbeit der diesem Artikel gehabt, und sollten so manch fromm Herz vergeblich lassen in Furcht und Angst sich ergeben haben? Wollten uns doch die Papisten zu Augsburg lassen beider Gestalt Brauch recht sein, wo wir hätten widerumb wollten lassen einer Gestalt Brauch auch nicht sein; aber wir wollten nicht thun, kunntens auch nicht thun, weil es nicht in unser Macht stehet, sondern Gottes Wort und Ordnung ist. Daraus man ja wohl greffen kann, daß wir unrecht bei euch sind an dem mit dem vermeinten Rathschlag.

Das habe ich aber wohl oft gethan: wenn Etliche aus einer andern Herrschaft zu mir kommen sind, und mich gefragt: Wie sie sich halten sollen in diesem Artikel? habe ich sie gefragt: Ob sie der Sachen gewiß wären, daß Gottes Wort und ⁶⁴⁾ die Wahrheit sei, beider und nicht einer Gestalt zu brauchen? Wenn sie denn jawant, und allererst von mir fragen und lernen haben wollen, hab ichs ihn nicht wollen rathe beider Gestalt zu nehmen, sondern sie lassen gehen, und heißen die Wahrheit lernen, und gewiß werden. Denn wenn ich gleich auch sollt jemand taufen, und er wäre der Wahrheit von der Taufe und vom ⁶⁵⁾ Evangelio ungewiß, wollte ich (als ich auch sollte,) ihn wahrlich nicht taufen. Denn ein ungewiß Herz soll mit Gottes Worten und Sacramenten unverworren sein.

Es gehöret ein gewisser Glaube dazu, und Gott will angelügenstrafte sein in seinen Verheißungen. Darumb versage ich nicht alleine solchen Wankelherzen beider Gestalt, sondern rathe und weise sie davon, daß sie Gotte nicht versuchen, und höher, denn vor, erzürnen. Sagen sie aber, sie seien gewiß, daß es die rechte Wahrheit sei; frage ich sie weiter: Ob sie es denn auch

bekannt wollen sein⁶⁶⁾ öffentlich für ihrer Oberkeit, wo es dazu käme? Sprechen sie denn: Nein, oder können nicht wissen, was sie thun werden; so laß ich sie auch gehen, und heiße sie mit dem Sacrament unverworren bleiben. Sprechen sie: Ja, sie wollend mit Gottes Hülfe bekennen und wagen, wie es ihn drüber gehe; so wünscht ich ihn Gnad und Stärke, und lasse sie es wagen und walten in Gottes Namen.

Aus diesem Bericht kann man ja⁶⁷⁾ nicht bringen, daß wir einer Gestalt Brauch recht halten; man wolle es denn bößlich deuten, und muthwilliglich solchen Sinn heraus zwingen. Denn, daß ich jemand nicht rathe, noch rathe will, (weil er ungewiß oder unbeständig ist,) beider Gestalt zu brauchen, damit habe ich nicht gesagt, noch erlaubt zu halten, daß einerlei Gestalt recht sei. Gleich als wenn ich einem Türken oder Juden die Taufe zu empfangen nicht rathe, noch rathe kann, (weil er ungewiß, oder daß nicht bekannt will sein,) damit sage ich nicht, daß sein jüdischer oder türkischer Glaube recht sei; sondern sage, was S. Petrus sagt von dem Evangelio: Es sei besser, die Wahrheit nicht wissen, denn davon abfallen. Also auch, ist's besser, zuvor vom Sacrament zu⁶⁸⁾ bleiben, denn hernach davon fallen, oder nicht glauben noch bekennen wollen. Denn solche Leute sind noch nicht rechte Christen, weil sie so ungewiß sind, oder unbeständig zum Bekenntniß bleiben wollen; gleichwie viel Andere auch nicht rechte Christen sind, weil sie ihren Geiz, Wucher, Hurerei und andere Laster nicht lassen wollen. Ein Christ soll seines Standes und Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß er's gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen.

Item, man sagt mir auch, wie Etliche uns verunglimpfen, als seien wir selbst der Sachen nicht gewiß; darumb auf unser Lehre⁶⁹⁾ nichts zu bauen sei; und ziehen an, wie wir zu Marburg uns mit den Zwinglianischen vertragen haben, für einander zu beten, nach der Liebe Art &c. Lieber Gott! wie grüßlen sie! und suchen sie es so mancherlei und gnaue, daß sie die g

66) bekennen wollen.

67) da.

68) „zu“ fehlt.

69) + gar.

Bewissen irre machen; und auf ihr eine Gestalt
 en. Ich müßte wahrlich viel Papier und Schrei-
 aben, wenn ich einem ighen Narren sollt beson-
 antworten. Ein Narr kann wohl mehr plaudern,
 gehen Weisen berichten mögen. Wer auf unser
 nicht bauen will, der lasse es; wir dürfen kein
 nschaft für ihnen geben. So lehren wir auch
 nd, der es nicht haben will; sondern allein, die
 gehören zu wissen. Wer uns auch schelten will,
 wir unser Lehre selbst ungewiß sein, der schelte im-
 in, verführe und betrüge damit sich selbst und An-
 so lange er kann; wir können nichts dazu, und
 unschuldig an ihrem Blut und Verderben. Denn
 wissen, daß ich zuvor hab mein Bekenntniß auß
 gewisset und Stätttest, nicht mit einem Buch allein,
 die Sacramenter öffentlich an Tag geben für
 Welt.

So ist ja ⁷⁰⁾ zu Augsburg unser aller gemein-
 ntniß mündlich für dem Kaiser und ganzem Reich,
 hernach durch den Druck in alle Welt erschollen,
 gewiß genug gemacht; aber solchs alles unangesehen,
 en sie unser Lehre ungewiß machen, aus dem Ar-
 zu Marburg, von der Liebe gestellet. Und stehet
 klar im selben Artikel, daß wir des Sacraments
 en uns nicht vertragen haben; sondern wir sind auf
 r Lehre blieben, und haben sie für gewisse behalten,
 der auch von jenen uns gescheiden; ohn daß wir
 gegeneinander nicht (wie die Papisten,) drumb ver-
 n und mothen wollen, sondern der Liebe Raum
 n, welche auch mit Feinden Friede hält, und bittet
 sie. Aber die Päpsten sind so hochgelehrte Leute,
 sie niemand halten seiner Lehre gewiß sein, er morde
 die Andern, vergieße Blut und verjage fromme
 e. Das ist ihr Wahrzeichen, damit sie ihres Glau-
 Gewißheit, und ihrer Liebe Brunst beweisen, die
 schen großen Heiligen.

Aber was soll ich viel sagen? Da sind meine
 rift und öffentliche Bekenntniß, und der viel. Da
 t und gehet umbher unser Confessio und Apologia.

nehen viel der Unseren Bücher. Da sind für Augen unser Brauch und Weise in unsern ⁷¹⁾ Kirchen, damit wir überreichlich beweisen, was wir glauben und für gewiß halten, nicht allein in diesem Sacraments-Artikel, sondern in allen Stücken des Glaubens. Bei ihm daran nicht will lassen benügen, sondern will anders von uns plaudern, oder sich auf ein anders wider uns überplaudern lassen; die dürfen nicht denken, da wir hier sitzen, und einem ighichen unnützen Maul oder ungewaschen Ohre ein Sonderliches machen wollen. Unser Licht stehet nicht unter dem Scheffel verborgen, sondern brennet und leucht frei auf dem Leuchter, so hell und klar, daß es auch allen Teufeln, sampt ihren Papisten und Sacramentisten, in den Augen wehe thut, und für Wüthen und Grimm darnach werfen Schwert, Wasser, ⁷²⁾ Feuer, und was sie ergreifen können. Wer es nu noch nicht siehet, der schelte seine blinden Augen und nicht unser helles, gewisses Licht, und fahre immerhin. Kocht erst gut, so wird erst gut essen. Es heiße und soll heißen: Verbum Domini manet in aeternum. Da hilft kein Lügen, Plaudern, Loben, noch ⁷³⁾ Wüthen für.

Darumb, lieben Freunde, (wie gesagt,) seid und bleibt ihr feste, und lasset euch niemand irre machen und lehret euch an kein Geschwätz, wenns auch gleich jemand von den Unseren thät; sondern halt euch an unser Bekenntniß und Apologia, und an unsern Brauch und That in unsern Kirchen, so werdet ihr uns nicht lassen bei euch verunglimpfen, noch andern Geschwätz wider uns glauben. Aber in der Sache selbst bei Sacraments halben haltet fest an dem Evangelio und Sanct Paulus Lehre, an welchen auch sich unser Apologia und unser Kirchen Brauch halten, und lasset die Papisten rühmen und schreiben: Kirche, Kirche, Kirche. Wir sagen dawider: Wenn nicht allein die Kirche, sondern auch ein Engel vom Himmel, und Sanct Paulus selbst anders sagte, so sei es verflucht, Galatas an ersten Capitel. Wie vielmehr soll es verflucht sein

71) Den.

72) „Wasser“ fehlt.

73) „noch“ fehlt.

als die teufelsrothe Häre (die wider und ohn⁷⁴) Gott
selbst rühmet die Kirche,) anders sagt. Gott ehre
seinen Namen, und mehre sein Reich, und helfe uns
von allem Ubel, Amen.

L.

Die kleine Antwort auf Herzog Georgs nächstes
Buch. 1533.

Gegen die vorhergehende „Verantwortung“ Luthers, hatte Cochläus
den Herzog in Schutz genommen in der Schrift: „Herzog Georgens
zu Sachsen ehrlich und gründliche Entschuldigung wider Mart. Luthers
auschweiflich und verlogene Brief und Verantwortung. Dresden 1533.“
4. Luther erhielt von derselben durch den Wittenberger Juristen Bene-
dict Pauli 6 Bogen aus der Dresdener Druderei und schrieb sogleich die
gegründete „Kleine Antwort“ dagegen. Vgl. L. Brief an Hausmann
v. 24. Sept. 1533. bei De Wette IV. p. 476.

K e l t e f t e D r u c k e.

- 1) Die kleine Antwort auff H. Georgen nächstes buch, D.
Mart. Luther. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu
Wittenberg. durch Hans Lufft. M.D.XXXIII. 29 Bl.
in 4, oder Bogen A bis Hiiij, wobei G nur zwei Blät-
ter hat. Mit Tit. Einf., in welcher unten ein liegender
Löwe.
- 2) Die kleine Antwort auff H. Georgen nächstes Buch,
Doctor Mart. Luther. Wittenberg. Am Ende: Gedruckt
zu Wittenberg. durch Hans Lufft. M.D.XXXIII. 29 Bl.
in 4, m. Tit. Einf., in welcher unten ein liegender Löwe.
Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Ausgabe bloß
durch hie und da verbesserte Orthographie, andere Zeilen-
abtheilungen und verschiedene Fußnoten.

74) † den großen.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 253. Jen. VI. 19. Altenb. VI. Leipzig. XXI. 20. Balch. XIX. 2295. Wir geben Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Die kleine Antwort auf H. Georgen nächstes Bu

Mein ungnädiger Herr, Herzog George, hat lassen ausgehen seine Antwort auf meinen Trost an die Verjagten zu Leipzig, und solche Antwort seinem Namen und Schild auswendig gezeichnet, doch desselben Buchs Meister sich nennen lassen Do Cochläus, welchen ich pflege zu nennen Doctor I löffel, oder Doctor Gauch, welches sein rechter N ist, dabei man ihn am besten kennen mag, und Herzog George so gar zornig, daß er nicht begn mich durch seine Gesandten zu Altenburg für mein gnädigsten Herrn, Herzog Johannis Friedrich, E fürsten zu Sachsen etc., und dem ganzen Hofe, öffent zu verklagen und zu verdamnen mündlich; sondern mich auch durch sein Gäuchlin und Närtlin schrift oder buchstäblich für aller Welt schelten. Wenn ich des Teufels und der¹⁾ Welt Zorn ungewohnet w sollt mir wohl etwas entfahren sein, für solchem, ßen Ernst.

Wohlan, es heißt: Herren wollen Vorthell ben; und sollens auch haben. Es ist eben drein fallen der Tag (so²⁾ ich höre,) umb Simonis und Juda bestimpt, darauf man soll handeln umb ein Vertrag und Friede zwischen beiderseits Fürsten. Da ich nu nicht³⁾ geachtet werde, als wollt ich solch Friede oder Vertrag, (welchen ich auch⁴⁾ aus Pfl meines Gewissens billiger fordern soll,) mit meinem nigen Buchstaben hindern;⁵⁾ will ich meine geschä Federn bis nach solchem Vertrag, dem Frieden zu Ebr inne halten, und dieweil bei das Dintenfaß niederleg und warten, was derselbige Tag, durch Gottes G

+ zeitlichen. 2) wie. 3) + etwa. 4) „auch“ fehlt. 5) +

ab, geben wird. Geráth⁶⁾ der Vertrag wohl, einen beständigen Frieden gibt, will ich mich, will,) wohl wissen zu halten; wo nicht, so auch gewißlich meinem ungnädigen Herrn (der solchs Vertrags willen das letzte Wort behält, theil hat,) wiederumb anzeigen, und außs Deutlicher kann gloßiren, was da heiße den Splitters nächsten Auge richten, und des Balken eigen Auge vergessen; oder will nimmermehr Martinus Luther heißen, so fern mir Gott das net.

daß man auf diesen Leipzischen Markt neben Achlins, D. Rohloffs Schrift auch von mir ung zu lesen habe; will ich zur Vorrede außs Buch ein wenig und⁷⁾ sauberlich antworten Klage, zu Altenburg wider mich fürgebracht, eitel lästern und schelten, sondern auch etwas und Guts für die Unseren fürbringen. Denn elten und Lügen, (wie Doctor Rohloffs alle hun,) ist unnützig, (schweige unfruchtbar) zu n Frommen und guten Herzen.

Ich hat mich Herzog Georgen Botschaft zu g verklagt, einen unwahrhaftigen, darnach elreibigen, zuletzt einen verlaufen Mündch, welcher Churfürst zu Sachsen auch in andern Stücken e gläuben; und daneben auch des fürstlichen gedacht, mir zu Verdriß zc. Das sind fünf Dwar die letzten vier hat er sonst bisher weidlich getrieben und treiben lassen, wie die Schrift, r Theil ausgangen, zeigen; aber der rest soll ein neues sein, daß ich den falschen Eid, so den Verjagten zu Leipzig aufgelegt haben, selbst und mit Unwahrheit ihm zugewessen habe zc. ist. (wie gesagt,) dem Friede zu gut säubern mit dem Splitterrichter. Aber das wird auf mich bringen, daß ich in meinem Trost- leben habe, daß den Verjagten zu Leipzig sei d fürgehalten oder aufgelegt; denn sie sind und christlich dem Zorn aus den Augen ge-

1) „und“ fehlt.

wichen. Was dürften oder wie sollten die schwören, so williglich weichen um ihres Gewissens willen?

Zum andern, wie kann ich solchen Eid erdichtet haben, (ich rede izt sauberlich und gar sanft,) weil Doctor Roglöffel unter Herzog Georgen Schilt und Namen solchs Eides Form und Wort selbst⁸⁾ läßt durch den Druck ausgehen. Herzog George muß eben damit mein Zeuge sein, daß ich solchs nicht erdichtet habe. Denn er hat freilich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welcher ich wohl drei habe kriegt durch solche Leute, denen gewißlich zu glauben stehet. Summa, weil ich izt Fraue Leisentritt sein will, ist das die eine Wahrheit, daß ich solchen Eid nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und dertalben unbillig für einen Lügner oder Unwahrhaftigen gescholten werde. Die ander Wahrheit möcht sich sampt solcher falscher Auflage meines Erdichtens finden, wenn ich wiederkommen werde nach Simonis und Judä, und anzeigen meine Ursachen.

Ich setze es aber dahin, daß solcher Eid falsch oder (wie sein hohester Trost ist,) nicht vollzogen wäre, (davon weiter nach Simonis und Judas,) sollte ich denn darumb in allen Stücken falsch und unwahrhaftig gescholten und geachtet werden? Wahrlich, das wäre zu scharf geurtheilet von solchen hohen, klugen Leuten. Denn es könnte weder Herzog George noch kein Herr so fromm noch heilig sein, daß er leiden möchte solche Schärfe des greulichen Rechts, wo er einmal strauchelt oder feihlete, daß er darumb sollt ein Bösewicht oder ein verlogener Mann gescholten werden in allen andern Stücken seines ganzen Lebens und Wesens; sonderlich, wo er solchen Feihl selbst nicht erdichtet hätte. Sonst wollt ich meinen ungnädigen Herrn Herzog Georgen gar demüthiglich bitten: Ach lieber Herr! laßt uns doch ein Rännlin Biers mit einander trinken, wiewohl ihr stärker möcht sein, mehr Rännlin zu trinken, denn ich in solchem Fall. Menschen sind gebrechlich, (lieber Gott,) und einer mehr denn der ander; aber davon weiter, darnach Simon und Judas schneien werden. Ich schreibe izt mit der Pflaumfedern.

8) „selbst“ schilt.

Meineidig schilt er mich, daß ich mein Klosterge-
weid nicht gehalten habe &c. Wie kann ich wahrlich auf
keine Weise nicht anders thun, denn meinem ungnädigen
Herrn ganz freundlich danken, daß er mich so ehrlich
erzucht. Denn ich wollt lieber, daß mich Meister Hans
als ein Rad stieße, oder zu Pulver verbrennet, weder
daß mich Herzog George sollte einen frommen, treuen
Mönch loben. Wahr ist's, ein frommer Mönch bin ich
gewest, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß
ich sagen dar: ist je ein Mönch gen Himmel kommen
ohne Möncherei, so wollt ich auch hinein kommen sein;
es werden mir zeugen alle meine Klosterge-
fellen, die ich gekennet haben. Denn ich hätte mich (wo es
eher gewähret hätte,) zu todt gemartert mit Wachen,
Fesseln, Lesen und ander Arbeit &c.

Wer hat aber Herzog Georgen befohlen, oder die
Macht gegeben, (wenns gleich wahr wäre,) daß er mich
als meineidig schelten in den Sachen, die ihm nicht sind
bekannt? Habe ich doch Herzog Georgen nie keinen
Schaden gethan, weiß auch nicht, wie ich gegen ihm könne
meineidig sein. Bin ich meineidig, so bin ich's Herzog
Georgen nicht, sondern einem Herrn, der unser aller
Herr und Gott ist, Jesu Christo. Wenn mich derselb
ich meineidig schelten, so will ich's und muß es wohl
sein; wo mich aber derselbige Herr nicht würde meinei-
digen schelten⁹⁾, und wir für seinem Richtstuhl sollten
einander reden, was würde Herzog George antwor-
ten, wenn gleich Papst und alle Welt bei ihm stünde?
Ich halte gewiß, daß Herzog George dennoch so viel
von anderer Vernunft hat, daß kein Herr soll eins
über dem Herrn Knecht verdammen oder strafen. Und er
würde es auch selbst nicht leiden, wo es ihm geschähe, wie
ich Sanct Paulus sagt: Wer bist du, der du eins
über dem Herrn Knecht richtest? Nu bin ich in diesem
Ordnung der Möncherei (das weiß Gott, auch Herzog Ge-
orge selbst,) ja nicht sein Knecht noch Unterthan je ge-
wesen mit einiger Pflicht, schweige denn mit einem Eide,
denn er für der Welt mit aller Unwahrheit mich
meineidig schilt.

9) „so will ich's und muß es wohl sein; wo mich aber derselbige Herr
nicht würde meineidig schelten“ fehlt.

Meinet er aber mich für Gott meineidig zu thun, so sollt Herzog George vorhin aus der E oder durch Gottes Wort beweisen, daß ich me wäre, und alsdenn mich einen solchen nennen; weiß er ja freilich wohl: wer den Andern off meineidig schilt, und mit rechtem Grunde nicht set, daß derselb billig mag wiederumb ein unverser Lügner auch öffentlich gescholten werden. Der Grund aber ist nicht der, daß Herzog George, a weltlicher Furst, wollte nach menschlichem Rech heißen weltlich oder geistlich, in solchen göttlichen richten; denn das heißt Gott in sein eig Gericht greifen, und in sein Ampt fallen mit läste Durst und Frevel; weil göttliche Sachen sollen Gottes Wort, und sonst nicht gerichtet und geh werden. Irdische Sachen haben irdische Recht; lische Sachen haben ihr himmlische Recht, welche von irdischem Recht unverworren bleiben.

Wird er nu solchen rechten Grund wider mich bringen, so will ich ihn loben und danken, daß er meins Meineides erinnert und berichtet hat: wir nicht thun, so will ich ihm nach Simonis et Jul nen rechten Namen geben, und seiner hohen Kl anzeigen, wie er mich solle meineidig schelten. Daß ich im Kloster, oder da ich ein Mönch ward, auch Eid gethan. Denn man läßt die Mönche nicht ren noch Eide thun, sondern es heißt, gelobet: V vovere, promittere oder profession thun, daß e ist, wo man recht deutsch reden will, das Wort eidig allein gehört in weltliche (da man Eide th fodert,) und nicht in geistliche oder göttliche E und Recht. Die Klosterlinge heißens Apostatas. ich sechte nicht hart umb die Wort, sondern um Sache; wenn die gewiß wird, liegt nicht so gr den Worten, wenn gleich darin geirret wird.

Weil ich aber ¹¹⁾ eben auf die Apostasei, wie es unser ungnädiger Herr nennet,) Meineid, men bin, will ich ein wenig seine Ungnade lassen ren, und umb mein und der Meinen willen

10) „eigen“ fehlt. 11) denn.

Erbsüßlich und zur Besserung von der Sachen reden, und darnach wieder ersürkommen. Denn Herzog George und ich sind in einem Stuck gar eins Willens. Er will recht haben, so will ich auch recht haben. Er will mich weder sehen noch hören, von meinem Evangelio lehren; so will ich seine Papistrei auch weder sehen noch hören: das ist beschlossen, und darin sind wir eines Sinnes, und lassen den rechten Richter drüber sprechen. Aber das ist zuviel von ihm, und darin können wir nicht eins bleiben, wenn er sein Maul und Faust aufthut, und unser Lehre öffentlich lästert und verfolget, daß er nicht leiden will, so wir solch Lästern und Verfolgen nicht loben oder still dazu schweigen; so er doch nicht schweiget noch uns lobet, wenn wir seine Papistrei schelten und verdammen. Gleichwie sich in gegenwärtiger Sache mit denen zu Leipzig zugetragen, da er nicht leiden wollt, daß ich einen Brief schreib an diejenigen, so seine Papistrei nicht lobten, und seine Verfolgung leiden mußten, und er mich darüber einen Aufrührer.

Nein, daß müßte Herzog George ein ander Weise sein; diese thut nicht, daß er des Sacks wollt sunst haben, nicht allein anders und wider uns leh-

(welches wir wohl zufrieden sind, und ihn lassen antworten,) sondern auch, wenn er unser Lehre und Namen öffentlich lästert, gar tödlich von uns fordern daß wir still dazu schweigen, und sein Lästern mit Schweigen gleich billigen, und uns selbst verleugnen, oder will Büßen und Wochen fergeben, dazu er zufrieden ist, noch sein will, daß wir auf unser Wissen wider seine Papistrei lehren.

Wohlan, ich will hie anzeigen, und mit dem rechten Grunde beweisen, welche die rechten Meineidigen und Apostaten sind. Erstlich, sage mir, ist das nicht wahr, daß wir allesamt sind erlöst von Sunden und Bösen, und gerecht und selig gemacht allein durch die Gnade Gottes, ohn alle unser Werk und Verdienst? Kann das auch der Teufel oder Papstthum leugnen, daß Christus für uns geboren und gestorben, und sein Blut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und uns die Taufe und Wort unter uns auszutheilen?

Diesen Grund und Fels werden stehen lassen auch die höllischen Pforten. Das ist eins.

Zum andern, solchem Leiden und Blut Christi, für unser Sunde geopfert, kann ja keines Heiligen Werk oder Leben zu vergleichen sein, wenns gleich der Jungfrau Maria, aller Propheten, Aposteln und Märterer Werk und Leben wären. Denn sie eben sowohl, als wir, durch Christus Leiden und Blut von Sunden und Tod (und nicht durch ihr eigen Werk) erlöst sind. Kann dieß auch der Teufel oder Papst leugnen oder umbstoßen? Ich hoffe, sie werdens stehen lassen. Das ist das ander.

Zum dritten, wenn nu der Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, der Apostel,¹²⁾ Propheten und Märterer Werk und Leben, (die gewißlich und ohn Zweifel heilig sind,) nicht sind Christus Leiden und Blut zu vergleichen: viel weniger sind ihm zu vergleichen der Klöster und Mönche Werk und Leben, welche sie selbst ungewiß und im Zweifel halten, ob sie heilig sind. Denn nie kein Klösterling sich hat lassen merken können, daß er selb oder sein Werk gewißlich und ohn Zweifel heilig sei.

Wohlan, diese drei Stück sind in der Schrift gewißlich gegründet an vielen Orten, sonderlich zum Römern am dritten Capitel: Sie sind allezumal Sunder, und werden ohn Verdienst gerecht gemacht durch das Blut Christi¹³⁾ 1c. Und Romanos am eilften: Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich aller erbarme; und Actuum am vierten Capitel spricht Sanct Petrus: Es ist uns¹⁴⁾ kein ander Name unter dem Himmel¹⁵⁾ gegeben, dadurch wir selig werden. Da stehet nu unser Grund, daß dem Leiden und Blut Christi keiner Heiligen Werk, die gewiß heilig sind, vielmehr keiner Mönche Werk, gleich sein können.

Hie rede ich nu (nicht mit Herzog Georgen, denn der will des Roßlöffels Roß und Schnodel haben,) mit mir selbst und den Unseren, uns¹⁶⁾ zum Trost. Wie

12) + und. fehlt.

13) „gemacht durch das Blut Christi“ fehlt.

14) „uns“ fehlt.

15) „unter dem Himmel“ fehlt.

16) „uns“ fehlt.

sage ich,) nu solche Leute nennen, die dem Blut Christi vergleichen nicht der gewissen-
t, (wiewohl solchs auch¹⁷⁾) nicht recht
in ihr eigen und ihrer Müncherei ungewisse
solchs frei lehren und predigen, dazu mit
auch drein verbinden und halten, und
für aller Welt rühmen? Wie kann man
nen; denn nicht allein meineidig, sondern
ete und abtrunnige Christen; ja nicht allein
nd abtrunnige Christen, sondern auch Lä-
ene Kreuziger (wie Paulus redet,) ihres
u Christi, und Schänder seines Leidens
und gewißlich eitel Märterer und Heiligen
in der Hölle.

nu von solcher Teufelsbrotte entrinne, und
Müncherei entließe, und mich Herzog George
rumb meineidig oder¹⁸⁾ verlaufen Münch
meinst du, daß sie mir an mein Ehre re-
h erschrecken würden? Gerade, als wenn
umlich wieder zum Christen-Glauben von
belehrete, oder ein Zäuberer sich von des
kündniß zur Buße in Christo begäbe. Die-
auch Apostaten, verlaufen und meineidig,
z selige Apostaten, selige Verlaufene, selige
die dem Teufel nicht Glauben gehalten und
: ihm werden.

Apostata und verlaufen Münch bin ich
als auch sein, und ist mein höchster Ruhm
it und in meinem Gewissen. Denn du
ien, wenn du das Wort Münch hörst,
so viel sei, als hörtest du das Wort ver-
ist, Apostata vom Glauben Christi, ein¹⁹⁾
des Teufels oder Zäuberer. Denn wir
auch die rechten Zäuberer und Gaudler
gemest, die wir alle Welt mit unserm fal-
spiel bezaubert und verblendet haben, daß
von Christo abgefallen, Apostaten und ver-
ten worden sind, und des lieben Erlösers
Leiden und²⁰⁾ Blut gar vergessen haben.

Daß nu aus obgenanntem Grunde (nämlich, so der Müncherei Werf Christus Leiden und Blut vergleicht werden,) solche Greuel folgen, das muß ein iglicher Christ und alle Vernunft bekennen, und kann nicht leugnen. Denn Christus Leiden und Blut kann nichts Gleichs neben sich haben, auch keiner Heiligen Werf (wie gesagt.). Oder wo es soll neben sich haben ander Werf ihm gleich, so muß es untergehen und verleugnet werden. Denn es soll allein das Höhest über Alles sein; und wo es ²¹⁾ nicht das Höhest allein bleibt, sondern ein Gleichs neben sich kriegt, so ist nicht mehr das rechte Leiden und Blut Christi, so allein über Alles das Höhest sein soll.

Aber hie werden sie vielleicht schreien und Nein dazu sagen, daß sie nicht haben der Müncherei Werf dem Leiden und Blut Christi vergleicht; aber ich will sie es ²²⁾ redlich mit ihren eignen Worten und Werken überzeugen, und soll mir nicht fehlen. Und nicht allein das, sondern ich will beweisen, daß sie die Müncherei höher denn Christus Leiden und Blut gehalten haben, und damit den lieben Christum ganz und gar vertilget und begraben. Solchs thu ich kürzlich also: Wer die Müncherei der heiligen Taufe Christi vergleicht, der vergleicht sie gewißlich dem Leiden und Blut ²³⁾ Christi. Ist das nicht wahr? Denn wer in ²⁴⁾ Christo getauft wird, der wird durch sein Leiden und Blut getauft, oder daß ich deutlicher sage: Durch die Taufe wird er in dem Blut Christi gebadet und gereinigt von Sunden. Daher sie Sanct Paulus ein Bad der Wiedergeburt nennet; wie auch die Christen sagen und mahlen, daß die Sacrament aus den Wunden Christi fließen; und ist recht geredt und gemahlet.

Daß aber die Mönche die Taufe ²⁵⁾ Christi ihrer Müncherei vergleicht haben, das können sie nicht leugnen. Denn sie habens durch und durch in aller Welt also gelehret und gebraucht; und mir ward auch also Gluck gewünscht, da ich die ²⁶⁾ Profession gethan hatte, vom Prior, Convent und Reichvater, daß ich nu wäre

21) + la. 22) „es“ fehlt. 23) + Jesu. 24) + Jesu. 25) + Jesu.
26) „die“ fehlt.

ein unschuldig Kind, das ist rein aus der Taufe ne. Und fürwahr, ich hätte mich gern gefreuet der rlichen That, daß ich ein solcher trefflicher Mensch²⁷⁾ re, der sich selbst durch sein eigen Werk, ohn Christi Blut, so schon und heilig gemacht hätte, so leicht- und so balde²⁸⁾. Aber, wiewohl ich solches süßes und prächtige Wort von meinem eigen Werk gern ete, und ließ mich also für einen Wunderthäter hal- , der sich selbst so lieberlicher Weise künnt heilig hen, und den Tod fressen sampt dem Teufel &c., so lt es doch den Stich nicht halten. Denn wo nur klein Anfechtung kam vom Tod oder²⁹⁾ Sunde, fiel ich dahin, und fand weder Taufe noch Mün- rei, die mir helfen möcht; so hatte ich nu Christum) seine Taufe längst auch verloren. Da war ich der rdest Mensch auf Erden, Tag und Nacht war eitel nlen und Verzweifeln, daß mir niemand steuern konnte. so ward ich gebadet und getauft in meiner Müncherei, b hatte die rechte Schweißsucht. Gott sei Lob³⁰⁾! i ich mich nicht zu todt geschwiehet habe, ich wäre st längst im Abgrund der Hölle mit meiner Münch- se. Denn ich kannte Christum nicht mehr, benn einen gestrengen Richter, für dem ich fliehen wollt, b doch nicht entfliehen konnte.

Solch schändliche, lästerliche Lehre von der meinei- en, treulosen,³¹⁾ abtrünniger Münchentaufer haben erstlich von Sanct Thomas Predigerordens, der doch bz an seinem Ende auch verzweifelt, und sprechen ist wider den Teufel: Ich glaube, was in diesem uch (meinet die Biblia) stehet. Von dem haben sie in alle Orden, in alle Klöster und in aller Mün- m Herzen getrieben, und so manch seine Seele ihr bezwang gemartert, und endlich durch Verzweifeln in grund der Höllen gestoßen: daß ich die Müncherei hlt mag nennen, (als ein erfahrner Münch, der mit oftem Ernst ein Münch sein wollt,) ein höllisch Gift- chlin, das mit Zucker überzogen ist. Denn es war s der Maßen süße zu hören, und schmeckt der Ver-

27) † auf einmal worden.
Danz. 31) † unc.

28) geschwinde.

29) † der.

30) †

nunft löstlich, solche tröstliche Verheißung: Daß ein Mensch sich selbst könnte fromm, lebendig und selig machen, ehe denn Christus und sein heiliger Geist dazu käme. Ja wir wollten ihm den Himmel ersteigen, und das Reich erschleichen, ehe er sollte gewahr werden. Solchs war der Zucker, der uns in die Möncheret und ihre ³²⁾ Kaufe locket. Darnach, wenn wir das Räthlin verschlungen hatten, fand sich die Gifte, daß Christus verloren, und wir nicht mehr ein Heiland noch ³³⁾ Tröster, sondern ein gorniger Richter, ja Henker und Teufel war in unserm Herzen, und eitel Furcht, Sorgen, Schrecken, Unruhe Tag und Nacht uns marterten. Summa, ein Kloster ist ein Hölle, darin der Teufel Abt und Prior ist, Mönche und Nonnen die verdampften Seelen.

Solche Mönchkaufe haben sie darnach noch viel höher ausgebreitet, und will ³⁴⁾ die ein Exempel sagen. Ich war einmal zu Arnstadt im Barfüßer Kloster, da saß über Tische D. Henricus Kühne, ein Barfüßer, den sie für einen ³⁵⁾ besondern Mann hielten, und prieset uns daher, wie ein löstlich Ding der Ordensstand wäre für andern Ständen, darumb, daß dieser Kaufe halben ein solch Vorthell drinnen wäre, wenns einen schon gereuen hätte, daß er ein Mönch wäre worden, und damit alle seine vorige gute Werth und Leben verloren, so hätte er noch das zuvor, wo er umkehrte, und von neuen an einen Fürsaz wdhme; er wollte, wo er nicht ein Mönch wäre, noch ein Mönch werden; so wäre dieser neuer Fürsaz eben so gut, als der erste Eingang gewest, und wäre von neuen abermals ³⁶⁾ so rein, als käme er aus der Taufe, und möchte solchen Fürsaz, so oft er wollte, verneuen, so hätte er immer wieder eine neue Taufe und Unschuld bekommen, ic. Wir jungen Mönche saßen und sperreten Maul und Nasen auf, schmagten auch für Andacht gegen solcher tröstlicher Rede von unser heiligen Möncheret. Und ist also diese Meinung bei den Mönchen gemein gewest.

Das mügen wir ja die rechten Wiedertäufer heißen.

32) „ihre“ heb. i.

33) ant.

34) † 14.

35) † gar.

36) eben.

ist nur eine Taufe haben, da können sie und viel sie wollen, aus ihren eigen Wer-
 die dennoch alle der Christen Taufe gleich
 unde vertilgen, fromm machen, den Tod
 das Leben geben müge. Wer wolt³⁷⁾
 in solcher seliger Mönch, weder ein armer
 t sein? Also soll man den Glauben und
 ists stürzen und vertilgen. Das heißt hei-
 macht, das sind die³⁸⁾ süßen und prächt-
 davon Sanct Paulus schreibt Roma. am
 dadurch die unschuldigen Herzen verführet,
 und Kergerniß neben der heilsamen Lehre
 den. Wie wäre es Zeit gewesen, da ich,
 in, in solchem verfluchten Glauben lebete,
 etübbe auf solche Lehre gethan hätte, einen
 d treulosen, meineidigen, verlaufenen Chri-
 schelten. Was ists, daß man nu mich
 ich aus solchem teuflischen Gelubb wieder
 hten und verleugneter Taufe kommen bin?
 t kein Leugnen. Denn ihre Bücher (wie
 vorhanden, die solchs lehren. So leben
 h, die es erfahren haben und wissen. Und
 mermehr wollen ein Mönch werden, wo
 e, prächtige Verheißungen und Taufe nicht
 wandt, und damit die Leute an sich gelo-
 ch alle ihre Lehre gewesen, daß alle ander
 veltsch und fährlich heißen mußten; und
 Möncherei geistlich und heilig, so gar, daß
 e Priester (die doch geistlich heißen sollten,)
 verließen, und in die Möncherei liefen;
 e Mönche selbst aus einem Orden in den
 noch heiliger sein wolt³⁹⁾, liefen, als
 fußenorden in ein Carthus; also, daß sich
 tion erhoben (fürwahr scharfe und nöthige,)
 Orden oder nicht ein Mönch in einen an-
 möchte, bis der Papst die Sache selbst
 mußte.

man aber hätte hieneben auch geprediget, daß
 er wäre Late oder Priester, im höchsten

37) ja. 38) sollte. 40) + und ordnen.

und geistlichsten Stande wäre, um des Leidens u
Bluts Christi willen, damit er gewaschen und getau
ist, und um des Heiligen Geists willen, damit er u
siegelt und gesalbet ist, so wäre freilich nie kein St
gelegt oder Holz aufgerichtet zu irgend einem Kloste
wie denn ist, Gott gelobt⁴¹⁾! so solche Predigt viel
aufkompt, alle solche geistliche Klöster und Stift
ginnen zu fallen, und endlich ausgerott müssen wer
Und findet sich nu die Wahrheit, daß Möncherei
das rechte Schlauraffenland, da Alles voll ist fur
faulen Brüder, dazu auch das Jüngelbad; das ist
erdictet Taufe.

Sie können ja nicht sagen, daß die Mönche
jemande Christus Blut und Geist gebe, wie die red
Taufe und Gottes Wort thut. Weil aber solchs ge
ist, so wird hinfurt niemand so toll und thöricht se
daß er sich einen Mönch taufen lasse, da weder Christi
Blut noch Geist gegeben wird, und von dem Stande tra
darin er ein Christ sein mag, und mit Christus Blut u
Geist begabt wird, zur Vergebung der Sunden, und zu
ewigen Leben; und das alles nicht aus menschlichem Gebi
und Fürnehmen, wie die Möncherei, sondern aus göt
chem Befehl und Verheißung; nicht aus unserm Werk u
Leben, wie die Möncherei, sondern aus Gottes Ru
und Werk; nicht in Schlauraffenland, wie die M
cherei, sondern im rechten Himmelreich. Denn u
Gott redet, das ist die Wahrheit: was Menschen
dichten, das ist eitel Lügen. Was Gott thut, das
gewiß und hält: was Menschen thun, das ist ungen
und fällt. Was Gott tauft, das ist recht getau
was Menschen und Mönche taufen, das ist falsch, u
das erdictet Jüngelbad im Schlauraffenland. Nu
vormals oft beweiset, daß Möncherei ohn Gottes B
fehl und Wort allein durch Menschenandacht und G
bünkel aufkommen ist, darumb es eine öffentliche G
teslästerung ist, solch falsche und nichtige Mönche
v:rgleichen der Taufe Christi. Und wer sie gelobt i
ist schuldig bei Verlust seiner Seelen, von derselbi
Lästerung zu apostatiren, abfallen und entinnen.

41) Job.

Solchs sage ich dir, mein Bruder! zu Trost, du gemünchet oder entmünchet, drinnen oder draußen, ihre dich nichts an Herzogen Georgen und seiner e Schreien und Lästern, denn sie können nichts in Sachen, und (wie Sanct Paulus sagt) wissen was sie sagen oder setzen. Ich habe über zwanz ihre die heilige Schrift gelernt mit allem Fleiß, und Wachen. Ich habe sie⁴²) über zwölf Jahr it mit großer, schwerer Arbeit, mit Schreiben, Predigen, Drücken, Dichten ic. und daneben mit unsaglichen Anfechtungen, Verfolgung, Keng- und Nothen versucht und probirt: und kann den- über! allzu wenig davon, und gar oft meine Section ein Kind) nicht aussagen.

Sie aber haben sie nicht gelernt, lernen sie noch sind ungeübte, unerfahrene Leute in diesen Sa- noch fallen die Narren zu, und meinen, wenn s Buch ansehen, so seien sie Doctores Doctorum, alle Sachen urtheilen und meistern, und, das das Aergste ist, bringen mit sich ein garstig, bitter giftige Augen, und heißige Ohren, und deuten die Schrift nach ihrem Garst, Gift und Haß: wie die Pharisäer Christo thaten in seinen Wor- und Werken; wollens darnach mit Lästern und den ausrichten und erschreien: gleichwie jene er ihren Sohn lehret: Sohn! kannst du nicht nen, so trag Haber ein. Was sollen solche Leute denken, reden, oder urtheilen können? Weißt wie die Mahler solche Doctores nennen? Sie m sie den Esel mit der Sackpfeifen. Denn weil ben Esel und Narren so viel ist, daß man sie nicht ählen noch nennen kann, thun die Mahler als Leute, und fassen alle ihre Namen in ein enig, und sprechen mit dem Pinsel: Dieser heißt mit der Sackpfeifen. Darnach magst du denselben en weiter deuten auf den Ehrwürdigen, Hochge- m Doctor Herz. Georgen und seine Rohlöffel. wie der Esel auf der Sackpfeifen gelehrt und ge- t ist, so sind sie in der heiligen Schrift auch geschickt.

Das ist ein Stucklin, nämlich, daß sie ihre Münchtaufe und Menschenwerk, von der wir gelaufen sind, der göttlichen Taufe und Werk vergleichen, bei welcher wir bleiben und uns gewiß ist, dazu von ihnen nicht kann verdampt noch angefochten werden. Weiter haben sie solch ihr lästerliche Münchtaufe nicht allein verglichen der göttlichen, himmlischen Taufe Christi, sondern auch (wie gesagt,) höher und viel heiliger gepreiset. Denn ein armer gemeiner Christ hat mit seiner göttlichen Taufe nicht mehr ausgericht, denn daß er dadurch für sich selbst und für seine einige⁴³⁾ Person heilig und selig ist worden, und keinem Andern durch solche seine Taufe und folgende Werk können helfen, noch dieselbigen mittheilen; wie die fünf klugen Jungfrauen Matth. 25, 9. sagen, sie können ihr Oel nicht mittheilen den thörichten Jungfrauen, sondern müssen für sich selbst haben; und Sanct Paulus Galat. 6, 5. auch sagt: Ein Jglicher wird seine eigen Last tragen. Keiner wird des Andern genießen.

Aber die heilige Münchtaufe ist so heilig und geistlich, daß ein Wiedertäufer (wollt sagen ein neugetaufter Münch) nicht allein für sich selbst heilig und selig ist, sondern alle seine folgende Werk und Leben, als einen überflüssigen Schatz seiner himmlischen Güter, mittheilen, verkäufen, vergeben, schenken, leihen, fürstrecken und darthun mag allen armen, elenden Christen, die mit Christus Blut gewaschen, und mit seinem Geist geheiligt sind; auch den armen Seelen im Fegfeuer, die doch (wie sie bekennen,) ihrer Seligkeit gewiß sind, und viel gewisser, denn die Münchentöusling ihrer eignen Heiligkeit, wie sie auch selbst bekennen in alle ihren Büchern; und gleichwohl die die ungewissen Werkheiligen auf Erden den gewissen Glaubheiligen im Fegfeuer mit ihren Werken, und nicht mit Christus Gnaden helfen.

Mügen auch solchs leugnen die Sänche Herzog Georgens und seine Hochgelehrtheit selbst, daß nicht so sei? Nein: Es läßt sich nicht so leichtlich leugnen, als das fürstliche Bündniß, und der Eid zu Leipzig.

43) eigeng.

Da stehen Stift und Klöster, da liegen Bücher und Schrift, da sind Siegel und Briefe, dadurch man sie überzeugen kann; wie sie, als die weltlichen Händler, recht und redlich verkauft haben ihrer Mönchetaufe Werk, Messen, Vigilien, Fasten, Beten, Wachen, Castelung. Dawider hilft kein Rozen noch ⁴⁴⁾ Husten, kein Röcken noch Epelen, kein Stinken noch Stanken. Es thu ⁴⁵⁾ Herzog George und alle seine Gädche, und wer's nicht lassen will. Wir wissen, daß in allem solchem Jahrmarkten Christus nie genennet, sondern für unser großen Heiligkeit und Übermaaß unser Werk, die wir verkauftem, haben wir seines heiligen Bluts und Leidens nicht gedrenken können. O daß Herzog George, der hochgelehrte Mann, solcher Heiligen Patron und Mutter worden ist! Wie recht ist ihm geschehen; zu solchen Kindern gehöret eine solche Mutter.

Nu rath Räther gut! Was habe ich gelobt, da ich meine Müncherei gelobt habe? Ich habe müssen freilich diese Meinung geloben: Ewiger Gott, ich gelobe dir ein solch Leben, darin ich nicht allein deines lieben Sohns Taufe, Blut und Leiden gleich bin, und damit hinfurt seines Bluts und Leidens nichts bedarf, und mir wohl selbst hinfurt durch meine Werk ein Weg machen will zu dir; er darf mein Weg nicht sein, und hat schändlich gelogen, da er spricht: Niemand kompt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. sondern ich will auch andere Christen, so dein Sohn durch sein Blut zu dir bracht sollt haben, durch meine Werk (so ich ihm mittheile und verkaufe umb ein Scheffel Korn) zu dir bringen, und selig machen. Und ich will der Weg sein, durch welchen deine armen Christen und Heiligen zu dir kommen. Daß solchs die Meinung sei geweest meines Gelubds, kann kein christlich Herz leugnen; denn es ist die offenkündliche Wahrheit, daß wir unser Mönchetaufe für unser Heiligkeit gehalten, und unser gute Werk dem gemeinen Christenmann mitgetheilt und verkauft haben. Das ist am hellen Tage, und die Steine müssen Ja dazu sagen.

Daraus greife nu ein iglicher frommer Christ; and

44) und. 45) + es denn.

was Ursachen der grobe, unvernunft
meineidig schilt, darumb, daß ich se
lühde verlassen habe, und wie ein s
er selbst ist solcher lästerlicher Münche
diger Bösewicht, die nicht allein von G
sondern auch ihre Münchtaufe und I
und über Christus Taufe, Blut und
und der Welt verkauft haben. Er sol
bei der Nasen nehmen, und seine läste
Gäuche, so er schüht, und sich alle
und Meineids theilhaftig macht, ne
schändlichsten, meineidigsten, verleugne
Christen halten. So thät er recht, und t

Wiederumb, höre mein lieber Br
zu einem armen Menschen berecht haben
tigen Worten von der Münchtaufe un
daß er dadurch so rein sei, als ein
so aus der Taufe kommt, so wenden
Blatt, und haben ein andere Lehre, di
et tamen nescit homo, an odio vel
Ecclesiastes am neunten. Das deut
ein Mensch gleich fromm und gerecht
nicht, ob er für Gott in Gnaden
sondern es bleibt Alles ungewiß
(vernimm), das jüngste Gericht.
durchgangen im Papsthum, und
schreckt und betrübt. Denn er
Klöster, Stift, Schulen, und w
wie das ihre Bücher und Schr
und ich sampt meines Gleichen el
auch Viel gesehen, die drüber
zweifelt, als die Unsinigen,
ach lieber Herr Gott! wenn ei
wollt Ruge und einen gnädig
Ernst gern selig wäre, und
am neunten in seinem Herzen
es doch anders thun, denn
es denkt: Wer weiß, ob ich
so ist der Teufel flugs d
Mordstoß, und spricht: I
verloren; wie er Heva stieß

und disputiren. So gehet die arme Seele dahin; daß man denn danken der lieben heiligen Mönchtaufe.

Ruhte doch Sanct Bernhard, der allerfrommest Mönch, da er lange in der Mönchtaufe gelebt, und einmal tödtlich krank war, an aller seiner Möncherei verzweifeln, und wiederumb ein Christ werden, und also sagen (wie es auch Gerson angeucht): Ich habe verdammt gelebt und mein Leben verloren; aber das ist mein Trost, daß mein Herr Jesus Christus das Himmelreich mit zweierlei Recht inne hat; eines ist, daß er natürlicher Gottes Sohn ist, darumb er nicht ein selig, sondern auch ein Herr aller Seligkeit ist; ander, er ist auch Marien Sohn und Mensch, der durch sein Leiden das Himmelreich verdienet, und mit sich erworben hat, und solchen Verdienst und Recht nun erst nichts bedurft,) mir geschenkt hat &c. Diese Art und Meinung zeigen, daß S. Bernhard gern Apostata, meineidig und verlaufen Mönch wäre, wo Georg und seine Gäuche Richter sein sollen; ja ist gleichwie ich selbst, in der Wahrheit ein rechter Apostata und meineidiger, verlaufener Mönch. Denn ob die Kappe nicht hat ausgeworfen, noch aus dem Kloster gelaufen, noch⁴⁶) Weib genommen, so spricht hie sein Herz: Er müge und wolle nicht auf seine Möncherei, sondern allein auf Christus Verdienst und sich selig werden. Nu weiß man ja wohl, daß Gott nicht urtheilet nach äußerlichem Wesen, sondern nach Herzen. Weil nu Sanct Bernhard mit dem Herzen von seiner Möncherei abfällt und dran verzweifelt, ist er für Gott ein rechter Apostata, meineidiger und verlaufener Mönch.

Denn wo es wahr wäre und erst dafür gehalten wäre, daß seine Mönchtaufe gnug wäre gewesen, und als ein unschuldig Kind aus der Taufe daher rein nicht hätte, sollte er drauf blieben, dieselbige bekant, nicht davon gefallen, sondern also gesagt haben: Hailan, lieber Gott, ich muß ist sterben! hie komme ich mit meiner Mönchtaufe und Ordensheiligkeit; ich bin rein und unschuldig; thut auf alle Thor im Him-

mel, ich habß wohl verdienet &c. Denn wer rein dem gebührt der Himmel von Recht, und Gott dampft keinen Gerechten noch Heiligen, das weiß er wohl. Aber da will Sanct Bernhard nicht hinan; fällt zurück, läßt Müncherei fahren, und ergreift Leiden und Blut Jesu Christi. Auf solche Weise ha zulezt alle Mönche müssen apostatiren, ihre Mönchta verlassen, und meineidig werden; oder sind alle Teufel mit Rappen und Platten gefahren. Denn (auch Sanct Bernhard hie die Wahrheit bekennet,) an dem einigen Mann Jesu Christo ist kein Hülf, T noch Leben; es sei Mönch, Pfaffe oder Laie.

Der gleichen Sprüche findet man viel mehr bei heiligen Vätern; als da Sanct Augustin spricht in *Confessionibus*: Weh aller Menschen Leben, es wie löblich es wolle, so es soll gerichtet werden an der Barmherzigkeit &c. Ich meine, das heiß auch apostatirt. Denn hie will Sanct Augustin gar keinen Menschen rein noch heilig lassen; wo bleibt hie die heil reine Mönchtaufe? Wo sind die ubrigen guten Werke die ein Mönch dem Laien mittheilen und verkündigen kann, so keinen Menschen sein eigen ganzes Leben und alle Werk genug sind für Gott? Hie entläßt auch Sanct Augustinus selber aus seiner Mönchtaufe und fleucht Christo unter seine Flügel, als unter den Schirm der Gnaden, für dem Gericht Gottes. Wir haben denn wir Mönche nu gelobt, die wir durch unser Müncherei nicht allein uns selber, sondern auch andere alle haben stracks zu Gott wollen bringen? Zug haben wir gelobt, ⁴⁷⁾ den Teufel und das höllische Feuer auf unsern Kopf haben wir gelobt. Was soll nu Herzog George, wenn er mich meineidig schilt, daß ich aus der Müncherei gelaufen bin? Er schilt mich daß ich nicht will mit ihm und seinen verdammten Mönchtaufnern in Abgrund der Höllen fahren. We ich das thät, so wäre ich ein fromm Mönch; aber du thu an meine Statt der Teufel und Herzog George und heiße denn, wie fromm und heilig er wolle.

Sanct Gregorius hat der Sprüche viel in *Mora*

47) † und Gotteslästerung, oder wie die Deutschen reden.

er sie sind kurz in den Sprüchen Davids begriffen, da er spricht hin und wieder im Psalter: **Sehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn ist kein lebendig Mensch gerecht. Item: Herr, willst Sünde zurechnen, wer kann bleiben? und so.** Ich halt aber David für solchen Heiligen, **Münche nicht leichtlich sollen aus dem Himmel noch will er nicht heilig oder rein sein, weißt von solcher Reinigkeit, so die Mönchtäufling, hat keine ubrige gute Werk (der arme Stümmelndern zu verkaufen, damit sie selig werden, bleibt auch der lieben Hennen (die so heißt Christus Matthäi am drei und zwanzigsten) unflügeln der Gnaden und Vergebung; und wir, lausigen, grindigen Mönche wollen durch Werk und Müncherei heilig sein, und dazu Ansehen unser verkaufte ubrige Werk selig machen, den meineidig heißen; pfu dein Maul an!** **Der weltliche Stand, als da ist Oberkeit und ehe-lich u. hat Gott dafür behut, daß niemand daraus aufsteige zur Seligkeit (wie aus der Müncherei) gelangt.** Denn solche Stände auch die Heiden und Christen haben, und sind in dem Stück der Möncherei besser, daß sie mügen sagen also: **Wiewohl wir können durch solchen Stand selig werden, sondern ein durch Christum, doch haben wir das Vorwissen, daß wir nicht eine Lügentaufe drauß gemacht wie die Mönche, und solcher Gotteslästerung; dazu will Gott unser Werk und Ampt haben, ihm selbst geschaffen, gestiftet, und durch sein Verordnungsamt bestätigt, und nicht durch Menschen Fürwitz oder List, ohn Noth und Ursachen erdichtet und erfunden, wo wir dazu auch glauben an Jesu Christ, ihm lieb und angenehme, will sie auch hie zeitlich und dort ewiglich insonderheit belohnen.** Solches haben die Mönchtäufer und ihre Werk nicht zu tun, weil sie damit außer Christo eine eigen lästerliche Heiligkeit gestiftet haben.

Id daß wir wieder kommen auf den Spruch **Ecce ego** am neunten; da stehen zwei Stück: eins, daß **ich** gleich Sanct Bernhard durch die Mönchtäufer **ich** polem. Schr. 5r. Bd.

rein und unschuldig bin, das ist gewißlich so viel, als
tes Kinder und rechte Heiligen. Denn ohn Sün-
rein sein, das ist die rechte Heiligkeit; also hat
uns gelehret, darauf haben wir gelobt, und sin
Münche worden. Denn welcher Teufel hätte
ein Münch werden, wo er nicht hätte gedacht,
heilig und selig zu werden (wie ihr verheissen I
taufe uns locket aus der Welt zu fliehen.) Das
Stück ist: Nu ich solch ein heiliger und getaufter S
und Engel bin worden, so kompt diese Lehre,
fiastes am neunten, verdampft mich, und mach
zum Sunder und zum Teufel. Denn ich soll
sein, und doch nicht wissen, ob mir Gott gnädig
das ist, ich soll für Gott heilig, und verdampft
Gott soll mir zugleich gnädig und ungnädig sein
gleich Himmel und Hölle geben; wo will ich hi
ben, so ich auf beiden Orten nicht kann sein.
gilt hie keine Cavillation oder Geschwätz, daß wir
dem Geist selig, nach dem Fleisch verdampft sind.
das währet hie auf dieser Erden in diesem Leben.
aber reden ist von ganzem Wesen, wie wir en
sollen bleiben, selig oder verdampft⁴⁸⁾). Den
Müncherei will uns selig machen, so verdampft
Ecclesiastes am neunten. Die zwei leiden sich
mit einander.

Sie mag nu reimen, wer⁴⁹⁾ reimen kann,
diese zwei Stücke sich reimen, sonst wird die Mür
beide Spund und Boden mit Dauben und Keiseln
lieren. Nicht rede ich hie mit Her. Georgen, un
nen Narren und Säuhen; denn sie denken nicht
reden, was nuß oder noth ist zur Wahrheit und I
richt der Gewissen; sondern wie sie nur mit L
und Lügen ihren garstigen, giftigen Neid und Ha
chen. Es urtheile hie alle Vernunft, laß urtheilen
Teufel selbst dazu. Wie kann Sanct Bernhard zu
rein und unschuldig sein, wie ihre Münchtaufe I
und doch ungewiß, ob ihm Gott gnädig oder un
dig sei, wie sie aus Ecclesiastes am neunten lei
Es hilft hie keine Ausflucht, ob sie sagen wo

48) † werden. 49) † da.

auster Mönch mag künftig wohl wiederumb fall
il der Gerecht (Ecclesiastes am siebenten) sieben-
Tages fällt 2c. Denn ich nehme iht den ge-
Mönch vor solchem Fall: als Sanct Bernhard
Stunde, da er rein ist, und seine Mönchtaufe
het; derselbige Sanct Bernhard ist rein und
ist nicht gewiß (wie sie lehren,) ob er in Gna-
den und er selbst zwar bekennet frei, er sei in
Gnade, und muß an seiner Reinigkeit verzweifeln,
künftige Fall kommt, und Christum ergreifen
müß. Wie bestehets denn nu, daß ein Mönch
rein und unschuldig durch seine Mönchtaufe, und
ist in Gottes Gnaden, oder je ungewiß (das
viel ist), ob er in Gnaden sei? Pfeife auf,
ich kann, laß doch hören!

ob sie wollten fürgeben, die Mönchtaufe sei
ex parte dei, sed non ex parte nostra, das ist so-
t: Die Mönchtaufe ist bei Gott gewiß, aber bei
ihnen ungewiß. Wenn das wahr wäre, so wollt
ich andern Gott suchen und also sagen zu diesem
Lieber Gott! daß bei dir Alles gewiß sei, weiß
ich wohl, und dürftest mich davon nichts lehren; ich
nicht darumb ein Mönch worden, daß es bei dir
sicher sein, ob ich rein oder unrein wäre, sondern ich,
gern gewiß sein und wissen, ob ich in Gnaden
sei; das suche ich in meiner Mönchtaufe, und
nicht finde, was hilfts mich, daß du gewiß bist,
gleichwohl ungewiß bleibe? Was sollt mir
Wort Gottes, und die heilige christliche Sa-
kramente, wo sie mich nicht gewiß machten der
Gnade Gottes? Gott bedarf ihr nicht dazu, daß er
erlebe; wo sie aber mich nicht gewiß machten,
so ich: Lieber Gott! behalt du dein Wort und
bleib bei dir selbst, denn ich darf ihr nirgend zu,
mich ungewiß machen oder bleiben lassen. Ich
nicht andern Gott suchen, der nicht mit seinen
Worten und Sacramenten sich selbst, sondern mich, mich
sicher mache, daß ich in Gnaden sei.

siehe, was wunderlich, seltsams Thier
ist. Fürwahr ein rechter Bürger in Schla-
fer; erstlich muß er vergessen seiner ersten Chris-

lichen Taufe, als durch die er nu nicht mehr könne r
geachtet werden, weil er mit folgenden Sunden diesel
(wie sie lehren,) zunicht gemacht und verloren hat,
derhalben nu eine andere und neue Mönchtaufe sich
dadurch er wiederumb rein und heilig werde von sei
Sunden. Dieselbige neue Mönchtaufe muß er nu a
vergessen und fahren lassen (wie ich und alle Mön
gethan,) weil uns Ecclesiastes am neunten lehret,
kein Mensch wisse, ob er Gnaden oder Ungnaden w
dig sei, und wenn er hunderttausend mal durch neu
Fürsaz und Büße (wie droben vermeldet,) seine Mön
taufe verneuerte, so bleibt doch immerdar dieser Spr
Ecclesiastes am neunten: Kein Mensch weiß, ob
Gnaden oder Ungnaden würdig sei, auch mitten in der
Taufe, so er am reinsten sein soll. Wo bleibt der
arme Mönch mit seiner Heiligkeit und Reinigkeit? Da
hanget und pampelt er zwischen Himmel und Erden,
läßt sich rühmen, er sei rein und heilig durch seine
Mönchtaufe; und sein Herz und Gewissen muß es doch
nimmermehr erfahren.

Was hat nu Sanct Bernhard, ich, und manch
sein Mensch gelobet in der Möncherei? Wenn man
beim Licht ansiehet, und im Grunde, so ist solch Ge
lübde so viel gewest: Lieber Gott! Ich bin durch deines
lieben Sohns Taufe und Wort bisher gewiß gewest, daß
du mein gnädiger Gott seiest, als durch dein (und nicht
mein eigen) Wort und Werk; aber davon will ich nu
abfallen, und eine neue Mönchtaufe meiner eignen Werk
annehmen, darin ich rein und unschuldig werde; also,
daß ich nicht wissen werde, ob dir's gefällt oder nicht,
und nu solch Leben führen, da kein Mensch weiß, wenn
er gleich fromm ist, ob er damit in Gnaden oder Un
gnaden sei. Wie gefällt dir das Gelübde? Sie werden
freilich alle Engel im Himmel sich freuen über solchem
seltsamen neuen Heiligen; ja alle Teufel in der Höllen.

Solch ungeschickt und unchristliche Lasterunge kommt
daher, daß unter dem Papstthum die heilige Taufe und
das Reich Christi, mit aller seiner herrlichen Gnade,
unbekannt und nicht verstanden ist gewest; darumb man
sich hat müssen auf Werk und eigen Verdienst lehren.
Denn sie halten die Taufe für ein zeitlich Werk, das

dingst vergangen, und durch folgende Sunde ver-
 sei, und nicht für eine ewige, beständige Ver-
 zug der Gnaden, unter und in welcher wir ohn Un-
 i bleiben, und ob wir fallen, wieder dazu kommen.
 solch kann kein Papist verstehen, es heißt verbum
 et gratiae; aber der viehisch Mensch begreift
 he Sachen nicht, in der Ersten zum Corinthern am
 i Capitel.

Solche schändlich Lehre, nämlich, daß wir unsere
 wählte Münchtaufe der heiligen christlichen Taufe
 kein vergleicht, sondern auch höher und herrlicher
 und gerühmet haben; denn der Münchstand
 ist gehalten, wie niemand leugnen kann, weder
 der Gläubigen und Christen gemeiner Stand,
 : doch ein Stand der Gnaden Gottes, so weit
 n Stand der eigen Werk ist, als der Himmel
 : Erden, und kein gleichen haben kann,) und
 ner gleich ist aus der christlichen Taufe kommen
 müßte er doch dem Münchstand, als ein ge-
 laltenstand dem vollkommenen Stand der heiligen
 rei den Vortritt und die Ehre lassen; dazu den-
 chen Münchstand gleichwohl ungewiß gemacht,
 i Gnaden oder nicht sei.

ese drei große Greuel, da immer eine Lügen die
 risset, sind dennoch nicht das Schwerest und
 chst in solchen lästerlichen Gelübden der Mün-
 sondern das ist der Hauptgreuel, daß wir haben
 die Gnade Gottes verleugnen, und unsern Trost
 ffnung auf unser heilige Müncherei setzen, und
 af die lauter bloße Barmherzigkeit und Gnade
 wie wir doch in der christlichen Taufe gelobt
 gefangen hatten. Denn das heißt eigentlich
 Gnade verleugnen, wer sich auf Werk verläßt,
 urch gerecht und heilig zu werden, wie Sanct
 klärlich spricht Galatas am funften: Ihr habt
 n verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht werden
 und seid von der Gnade gefallen; und Christus
 latthai am funfzehnten Capitel: Sie dienen mir
 h mit Menschenlehren; item, ihr habt Gottes
 aufgehoben durch eure eigen Aufsätze.

n ist das offenbar, wo man den Trost und Zu-

versteht von der Möncherei wegnimmt, also, daß u dadurch nicht gerecht werde, noch Gnade verdiene, ist ihr der Kopf abgehauen, und ist aus mit ihr; da sie habens also gelehret und gelobt, als ein Leben, durch sie wollen gerecht und selig werden, und d andern Christen ihre übrige Verdienst mittheilen u verkaufen. Wer wolt sonst ein Mönch werden s so er wüßte, daß er solche Werk sollt vergeblich th und nicht damit Gnade und Seligkeit verdienen u erwerben? Solchs alles kann man nicht leugnen. I obs die Papisten nicht wollen noch können versteh und dawider gecken, ohn Grund der Schrift: so mäh wirs doch immer treiben und anhalten, unser Gemü zu trösten, und ²⁰⁾ Glauben zu stärken wider ihr i fellsch Lästern, bis der rechte Richter komme und Sachen schreibe; denn umb ihres dummen Sinnes u Teufelslästern willen müssen wir unser Wahrheit u schweigen, sondern je ungerner sie es hören, je m wirs müssen rühmen, gleichwie sie nicht ablassen ihrem Töden.

Ja sie haben ihre Lügen (die Papisten, die Fre migen) noch weiter aufgeblasen und gelehret, daß Mensch könnte wohl aus eignen Kräften, ohn G Gnaden, die Gebot Gottes halten. Und mein Mel Ducas schreibt, es sei nirgend in der Schrift gegru daß ein sonderliche Gnade oder Gabe noch sei, zu füllen Gottes Gebot, und brusteten sich mit i Spruch Sanct Hieronymi: Wer da sagt, daß G unmögliche Gebot gegeben habe, der sei verflucht. waren wir allererst gute Gesellen, da wir hörten, w frei Wille wäre so frisch und gesund, daß wir könn Gottes Gebot halten ohn Gottes Gnaden, quoad a stantiam facti, so viel zum Werk gehöret; daß u sie aber in Gnaden mußte halten, das war ein W gebot und Aufsatz, damit uns Gott über seine G beschweret, und brandschähet. Die frommesten u ihnen lehrten also, auch Gerson und Johannes Ri zween fromme tröstliche Lehrer, man mähte G Gnaden haben zu Erfüllung göttlicher Gebot; e

man könnte dennoch solche Gnade wohl aus eigen Werken, wenn einer thäte, so viel an ihm ist, erlangen.

Solchs ist alles unleugbar, der Bücher sind zu viel vorhanden. Sage mir, wo bleibt hie Christus, unser Heiland und stetiger Mittler für Gott? Wo bleibt Vergebung der Sunden? Ist das nicht ein rechter jüdischer, türkischer und pelagianisch Glaube? Denn so weit kommen beide Juden und Türken auch mit ihrem freien Willen, daß sie vermeinen, damit Gottes Gnade zu erlangen. Wer nu von solcher Lehre und Glaube lese, und zu Christus Gnaden wiederkäme, wäre der nicht billig ein Meineidiger, verlaufner Heilige? Freilich wohl zwiefältig. Erstlich, daß er von seiner christlichen Taufe und Gottes Gnaden gelaufen war zu solchen grenlichen Lehren und Leben; zum andern Mal, daß er wiederumb von solchen Lügen und Irrthum zur Wahrheit der Gnaden und seiner Taufe läuft?

Daruber, auf daß ihre Lügen ein voll gerüttelt, eingebrückt, überflüssig Maas würde, haben sie gelehret und gelobt, nicht allein Gottes Gebot (denn dieselbigen sind ein schlecht Ding bei solchen starken Heiligen,) sondern auch die Consilia, das ist, die Rätze, weit, weit mehr denn Gott geboten habe. Darumb auch die Müncherei ein vollkommen Stand hieß, daß die Gottesgebot ihrer Heiligkeit viel zu geringe waren, und dem gemeinen Christenmann gelassen zu halten, und sie höher schwebten über Gottes Gebot in den Conflicis. In diesem verfluchten Stück stecken wohl drei größer Lügen und Lasterung.

Die erste ist, daß sie lehren, ihr Müncherei halte über und mehr denn Gott geboten hab; so doch alle Heiligen müssen Christum haben, der sie vertritt, weil sie die Gebot nicht halten mügen; und müssen durch seinen Geist dazu neue geschaffen werden, daß sie dran halten, was sie halten. Die ander ist, daß sie aus teuflischer Blindheit aus Gottes Geboten zwölf Confilia machen, lösen damit die Gebot Gottes auf, wie hie Christus sagt Matthái am fünften. Denn im Evangelio kein Consilium ist ohne die Jungfräuschaft, in der Ersten zun Corinthern am siebten und Matthái am neunzehnten. Die dritte, daß sie damit die Leute leh-

ren ein solchen greulichen Irrthum, daß sie es für eine Sünde sollen halten, sondern für recht und wohl thun, wenn sie die *Consilia* nicht halten, so es die nicht *Consilia*, sonder Gebot sind. Das heißt *justificare impium, et confortare manus impiorum*. Wenn man Leute lehret, und läßt wider Gottes Gebot thun und leben, und spricht, es sei nicht Sünde, sie seien nicht anders zu thun schuldig &c. Solchs kann man auch nicht leugnen, daß sie so gelehret und gelebt haben.

Ich will hie schweigen, wie sie das *Consilium* der Keuschheit gehalten haben. Was ist das für hoher Stand über gemeinen Christenstand, daß sie Armuth gelobt haben zu halten? und deuten *Armum non habere proprium*. Ja ist wohl gemeint! *Armum* heißt nichts Eigens besitzen, *scilicet, ut possideri aliena in toto mundo*. Ist nu das nicht eine große offenkündliche, greifliche Lügen, daß sie ihr Leben eine Armuth, und dazu für eine Vollkommenheit und Gottes Gebot, die sie mittheilen den armen Christen rühmen? Mich wundert oft, wenn ich hinter mich denke, wie der Teufel ein so mächtiger Geist ist, der so viel gelehrter, vernünftiger Leute mit solcher die Blindheit hat können fangen, daß unser keiner hat zu sehen, daß *Müncharmuth* ja ⁵¹⁾ kein Armuth noch heißen kann, sondern ein rechte Fülle, Geiz und Mammon, dergleichen auch die nicht haben, so für Welt reich heißen. Der Gehorsam aber, was ist das anders, denn ein rechte Heuchlei und Lügen? Da sie geloben nicht mehr, weder einer Person, als Abt und Prior, gehorsam zu sein, dazu nicht weiter, (wie S. Bernhard selbst sagt,) denn ihre Regel inhält. Aber ihrer Regel geloben sie nichts, und sind auch ihren eigenen Abt oder Prior nicht mehr schuldig.

Mit solchem falschem, erlogem Gehorsam ziehen sie sich aus dem gemeinen christlichen Gehorsam, das Sanct Petrus lehret: Ihr Jungen seid den Ältern unterthan. Allesamt seid untereinander unterthan. Aber die Mönche haben sich ausgedrehet; erstlich aus dem Gehorsam der Ältern, darnach der weltlichen Oberkeit.

51) ger.

dem Gehorsam gegen den unschlächtigen Herrn, dem Dienst und Gehorsam, so ein Nachbar, den Kranken, Armen, Wittwen, Waisen, Nächsten schuldig ist; kommen darnach mit Allen eines unnöthigen Gehorsams gegen sich, und wollen damit höher denn Gottes Vollkommenheit beweisen, und Andern ihren Gehorsam mittheilen und verkaufen. Sind wir nun toll und thöricht gewesen, daß wir göttlich den rechten geboten Gehorsam verlassen, und dafür einen ungebotenen, unnöthigen, erzwungenen, und rühmen und verkaufen denselbigen Vollkommenheit den Andern, so im rechten Gehorsam leben.

Habe ich nun gelobt mit meiner Keuschheit? Ich bin verlobt. Denn was außer der Ehe Unkeuschheit, als Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, u. d. d. nicht im Kloster verloben, es hat sie mir verboten, dem Laien sowohl, als den Mönchen mit solchem Gelubb habe ich Keuschheit nicht gelobt. Denn Gott selbst nennet den Ehestand eine Heiligung und ⁵²⁾ Reinigkeit, in der Ersten Hierarchie am vierten Capitel: Das ist Gottes Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei in jeglicher ⁵³⁾ wisse sein Fuß zu behalten in der Ehre: nicht in der Lustseuche, wie die Propheten und die Apostel an dreizehnten: Die Ehe soll gehalten werden, und das Ehebett unberührt. Der Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Heiligung, Reinigkeit und ehrliche Keuschheit ist gelobt, als sei es eitel Unkeuschheit, und könne nicht sein, ich verlobe denn solche Keuschheit, von der ich eiserne, und ehrlich zu halten geboten.

Nun ein Mönch, der nichts mehr in seiner Welt verloben kann, denn den Ehestand, muß von sich den Ehestand als eine Unkeuschheit verloben.

Was darf er sonst Keuschheit geloben? ⁵⁵⁾ Aber das thut, so lästert und lügenstraft er

⁵²⁾ fehlt. ⁵³⁾ + unter euch. ⁵⁴⁾ geloben. ⁵⁵⁾ „Was er sonst Keuschheit geloben?“ fehlt.

erstlich Gotte, sein Geschöpf und sein Wort, der solchen Stand ehrlich, keusch, rein und heilig preiset. Darnach schändet er alle Welt im ehelichen Stande, und muß seinem Gelübde nach (so es recht ist,) Vater- und Mutterstand Unkeusheit, und alle Kinder in der Ehe geboren, Kinder der Unkeusheit sein und heißen, gleich als wären Hurenkinder; denn was kann ein Kind der Unkeusheit anders sein und heißen, weder ein Hurenkind. Ist das nicht ein lästerlich, erlogen, schändlich Gelübde gethan? Heißt das nicht Blindheit? Heißt das die Ehe ehrlich gehalten? Und wer solch lästerlich Gelübde fahren läßt, soll meineidig heißen, und des Todes sterben, so anderst der Hochgelahrte Doctor H. George recht sagt.

Also was gelobt ein Munch mit seinem Armuth? Er gelobt kein Armuth, sondern verlobt etwas Eigens zu besitzen. Denn was außer eigem Gut ist, als Diebstahl, Räuberei, darf ich nicht geloben, es ist zuvor verboten; so ist Armuth und Elend zu leiden auch geboten im Evangelio, Matth. 5. v. 3: Selig sind, die geistlich arm sind. Ja eben mit solchem Gelübde gelobt er, Diebstahl und Raub zu treiben, denn Gott hat geboten und gepreiset der Güter Eigenthum und Besitzen, Psalm 128, 2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Und Paulus lehret die Thessalonicer, sie sollen stille sein, und arbeiten, und ihr eigen Brod essen, item: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen, und im siebenten Gebot: Du sollst nicht stehlen; da heißt er einem iglichen das Seine und sein Eigenthum lassen. Wider solch göttlich Gebot verloben sie das Eigenthum, und nennen solches Armuth, als die hohe Vollkommenheit; fressen dieweil frembde Güter, verkaufen ihnen dafür ihre ubrige Armuth, Keusheit und Gehorsam.

Sie wird Meister Klügel surgeben: Du lästerst die Apostel, welche im Anfang auch kein Eigens nicht hatten, und theilten aus, was da war, nach eines iglichen Nothdurft Acto. 4. Das kann niemand leugnen 2c. Ich rath es auch, daß wir die Apostel zu Munchen machen; und was schadet, man sagt auch dazu, daß sie ihre Weiber um Keusheit willen verlassen, und ihre vollkommen Armuth, Keusheit und Ge-

sam mitgetheilet und verkauft hätten denen, so ihnen es gaben, und darnach flugs eine Platten gemacht, Rappen angezogen und einen Strick umb den Leib ertet, und gesprochen: Willkommen lieber S. Peter, heiliger Gardian! S. Lucas schreibt also, (wenn Blindenleiter sehen konnten,) daß die Apostel und jeder nicht fremdes Gut, sondern ihr eigen Gut zusammen legten, und darumb hielt es keiner, daß solches wäre. Gleich wenn noch drei oder vier Bürger so arm und treu wären in einer theuren Zeit, oder aus Ursachen, und einer dem andern zu gut ihr Gut zusammen legten, und sich davon nähreten, so je sie wollten oder könnten. Denn die Apostel haben auch nicht ewiglich so gehalten, oder wie man in der Beche zusammen legt, da auch wohl einer für den andern gibt oder legt.

Die nähren sich diese Bürger von ihrem eigen Gut nicht von fremden Gut, sondern theilens freundlich unter sich, und ist solch Gut nu ein gemein Gut, aber eigenem Gut zusammen bracht, da einer mehr legt, da der ander, und wenn das auf ist, wiederumb je eigens suchen und erwerben. Sie machen aber keinen Gottesdienst drauß, vielweniger verkaufen sie ihr Werk, als eine ubrige Vollkommenheit den Andern. Die Mönche aber nähren sich von fremden anderen Gütern, und bringen sie mit Lügen zusammen, verkaufen dafür ihr gute und ubrige Werk. Der Apostel Werk wäre eine Gesellschaft, und nicht ein Leben des Armuths, den sie gelobten, dadurch heilig und fromm zu werden; wie die Mönche thun: sondern war ein gut Exempel gegen die Menschen, denselben helfen, und nicht ein Gottesdienst gegen Gott, dadurch heilig zu werden, und ihre vollkommene ubrige Werke Andern mitzutheilen und zu verkaufen. Darumb die Möncherei gar ungleich der Apostelgeschicht. Dort legen sie ihre eigen Güter aus, und geben kein gutes Werk dafür; die Mönch reißen fremde Güter zu sich, und theilen dafür ihr Verdienst und Heiligkeit aus den Andern, so besser und heiliger sind, denn sie sind.

Also, was gelobt ein Mönch, wenn er seinen Vorgesetzten gehorsam gelobt? Er gelobt eitel Ungehorsam gegen

alle Stände in der Welt, von Gott geordnet, und dadurch Junker frei von Kirchensorge, von Bürger von Hausorge, und wird ein müßiger, faulfrüher Bruder in den Gütern, durch anderer Leute Schwere erworben, und schmückt darnach solch Untugend mit einigen kindischen, unnöthigem Gehorsam gegen den Prior, macht einen hohen vollkommen Gottesdienst dadurch er für andere Leute genug thut, und sie zum Himmel bringet. Sind mir das nicht seine großen Heiligen?

Wenn sie doch also keusch oder unehlich (ich sagen,) ohn Ehe lebten, frei dahin, wie die heiligen Väter, auch wie Christus selbst gethan hat, mit keiner sonderer Heiligkeit oder Gottesdienst drauß, Andern mitgetheilet und verkauft sollt werden; nähreten sich ihrer Arbeit, wie ein Pfarrer und anderer thun, oder so ihn etwas würde gegeben, dank es mit Dank annähmen, als ein Geschenk und nicht umsonst gegeben, und nicht dafür ihre übrige Zeit verkauften: das wäre wohl ein fein Wesen. Da würden wenig Mönche bleiben, und die faulfrüher Mönche dünne werden; denn ihr Nahrung steht auf eigener Arbeit, noch auf fremden Geschenken, denn auf dem Jahrmarkt, daß sie ihren Stiftern täglichen Helfern wiederumb sollen mit ihrem heiligen Leben aus der Hölle, aus dem Fegfeuer, aus den Feuern zum Himmel helfen, wie ihre Siegel und Briefe dazu ihre Bücher zeugen, dazu im Brauch haben sagen: Beneficium propter officium.

Weil denn solch geistlich Leben dermaßen gehet voller Gotteslästerung und Verleugung Christi, und eitel erdichtet, erlogen Heuchelei ist (wie gehört, herum es auch S. Paulus 1 Timo. am 4. Cap. feldlehre, Lügenrede, Heuchelei und Abfall vom Glauben nennet, wären solche Rattenester, die Klöster solche Buben innen muthwillig und verstockt leben, werth also zu bauen und zu erhalten, daß nicht ein Stein auf dem andern läge, und im ewigen Feuer verbrannt wären. Und wiewohl die Bauern in der That unrecht thäten, daß sie die Klöster sturmeten es war ihres Ampts nicht, und hättens keinen Be-

och denselben Klöstern kein Unrecht, ohn-
 daß noch etliche Steine und Wahrzeichen
 eben, und nicht aus dem Grund ausge-
 . Es sollt ein König Josias solche Altar
 Bethel zustaubert haben, wie man in dem
 der Könige liest.

will ich auß neu gemeldet haben (wie-
 mehr denn gnug davon geschrieben,) zu
 hren dem seligen Namen, damit mich Her-
 reinet sehr geschwächet⁵⁶) haben, daß er
 ig⁵⁷) und verlaufen Mönch schilt. Er
 wie er will; schelte mich nur nicht einen
 en Mönch. Denn der will ich nicht sein
 o wenig, als ich wollt ein frommer Strauch-
 er Straßenräuber, ein züchtiger Hurntrei-
 ischer Ehebrecher oder ein heiliger Teufel
 en. Er nenne seine Mönche mit solchem
 nen, und halte sie für seine Nothhelfer,
 t gnug, so ziehe er am Todbette selbst eine
 n an, und sterbe drinnen, so fährt er
 himmel, daren er gehöret; nämlich, der
 und seinen Engeln bereit ist.

ht auch an das fürstliche Bündniß, und
 inen bösen Grund und Gnaß an mir ab-
 durch mich rein und schön werden. Wie
 itig Ding ist's doch umb ein böse Gewissen?
 und tobet es, wie unrüdig ist's und im-
 gen, es habe sich nicht gnug entschuldigt.

ich geschrieben, und recht ist, daß seine
 ng anzunehmen sei; so wollt ich doch nicht
 it nehmen und gläuben, daß er gewißlich
 an sei. Aber weil ihm so wohl ist, und
 t wäre in diesem Stück, will ich etwas
 denn ich nu recht antworten werde, und
 el, wo nicht gar vertreiben, doch ein wenig
 stillen. Das sei diesmal gnug zu Alten-
 ortet auf Herzog Georgen Anklage.

t wieder kommen auf Herzog Georgen nä-
 darin hat er mir fürwahr einen guten Pos-

sen gerissen. Wenns nicht ein Fürst wäre, so | ichs eine große Schalkheit; denn ich pflege des Rohlö | Bücher keines zu lesen, sint der Zeit, da er zu Wor | seine Klugheit so redlich an Tag gabe; bot mir an | sollte das Geleit aussagen, so wollt er mit mir dispu | Man hätte sich des Gauchs schier zu todt gelacht | nährisch er redet; und da es an ein Treffen ging, | dem Bischoff zu Trier, und sollte nu Doctor Rohl | seine Kunst beweisen, schlug er mit einem Finger | den Tisch, und sprach: O Martine, Martine, tu lo | ris por talenta. Das war die Kunst gar. Dar | antwortet ich ihm auf ein Buch im Druck. Da | mir leid, daß ich seinen Namen in meine Bücher | mengt habe; denn das Gäuchlin kann nichts, vers | nichts, dazu halten ihnen seine eigen Papisten für | lauter Gäuchlin, wie sie auch zu Augsburg ge | haben, und noch thun. Weil er nu fühlet, daß e | Wormbs so mit Schanden bestund, und noch in | ein Gauch sein muß, hat er sint der Zeit her | viel Buchern widerumb Ehre erlangen wollen; | ich will seine Bucher alle wohl auswendig können, | er nichts von der Sachen verstehet (das weiß ich, | muß es eitel Geschwätz, Lügen oder Lästern sein, | er schreibt.

H. George wird nu gewußt haben, daß der G | so gar bei mir veracht ist, und hat mir vielleicht | Narren Buch wollen beibringen unter seinem Na | und Wappen, daß ichs mußte lesen; aber es ist | noch nicht gerathen. Denn da ichs bekam, und | Kautenkrantz sampt H. Georgen Namen vorn drauf | drückt sahe, dacht ich wahrlich, es wäre H. George | Meister. Als ichs aber herumb warf, treffe ich | die Briefe und die Notel des Eides; und werf | ein Quatern herumb, und finde die hundert tau | Sölden, so hindurch sind zc. Da fället mir ein, | Narrenstück wird H. George nicht schreiben; und | vornen an die Vorrede, so finde ich den Titel me | lieben Rohlöffels. Da legt ichs aus der Hand | sprach: Ja, zu solchem Buch gehört ⁵⁸⁾ solcher 2

und solls noch lesen. Und wills auch nicht weissen, bis ich sehe, was werden will. Denn darauf niemand harren, daß ich dem Roglöffel antworte. Ist so wenig um mein willen schreiben, als ich seinen willen schreibe.

Auch so habe ich gnug an den zweien Stücken, des Eides Notel, und von den hundert tausend m. In der iglichen einem hat mir H. Georg zum Buch gegeben: wie viel wird er mir geben, ichs nu ganz lesen soll? Und ich will nicht ') Roglöffel, sondern mit dem zu thun haben, n Rautenkrantz und seinen Namen drauf hat lasstücken. Von dem Eide und desselben Notel hab oben geschrieben, wie sich H. George selbst in die n gar weiblich häuet, daß er mich schilt einen bräpstigen, der solchen Eid erdichtet habe; und ss läßt unter seinem Namen und Wappen ausdie Notel solchs Eides. Ich hab Sorge, H. e sei durch sein Gewissen so irre worden, daß er wohl weiß, was er rede oder thu.

Denn ich hab H. Georgen wohl fur einen hoffärzornigen Mann gehalten; aber so grob und unanzen hab ich ihn nicht gehalten, daß er sein väterwappen, den edlen werthen Rautenkrantz, seine e Ehre auf Erden, sollte dem Narren in seinen und Schnobel drucken, und also im Lande umherschren lassen. Großer Schande ist dem edlen Rautenkrantz nie geschehen, welchen so viel löblicher Kaiser, m und Herrn so lange Zeit bisher in den höhe Ehren, und noch geführt, und so manche hohe n und Tugend unter seinem Fähnlin, beide in m und Frieden, im Reich erzeigt; und derselb m (so zu rechnen,) dem lügenhaftigen, giftigen b untergelegt werden, daß er seine Lügen und ung drein schmeiße, und seinen Stant und Unfür Fürsten und Herrn unter demselben fürtrage, wäre es ein leichtfertigen Buben Petschaft, und fürstlich Wappen. Gott plagt den Mann mit Plage über die andern; noch fühlet er nicht,

gleichwie der verstockt Pharao auch nicht fühlen konnte bis daß Gott seinen Zorn gegen ihm ausrichtete. O sollte Herzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber tot.

Fürwahr, mich gemahnet H. Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwacht werden, schlagen sie mit der Rolten umb sich, oder werfen mit Roß und Schnodel umb sich,⁶⁰⁾ treffen den Unschuldigen so schier als den rechten. Er sollte mir, Doctor Luther, antworten: so schilt er den löblichen, frommen Fürsten, H. Johannis seliger Gedächtniß, der nu im Frieden liegt, in Gottes Gericht, und wirft ihm für die hundert tausend Gulden, den Bischöffen abgedrungen 2c. Es ist auch bei den Heiden verboten gewesen als eine verdampfte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Namen, ubel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein christlicher Fürst und der Edelsten Schutzherr sein, fährt daher und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vettern, nach seinem Tod, welchem Gott (ohn Zweifel) alle seine Sünden vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wolt, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes und dergleichen, von Gott für der Welt verdampt ist, daß ihn H. George so sollt nach seinem Tode ausschreien, denn er in keinem öffentlichem Casse (welchs einen Schein und Ursache haben mochte ihn zu tadeln) sondern im Bekenntniß Christi, so er zu Augsburg für dem Kaiser gethan, verschieden ist. Salomonspricht, daß nach dem Tod Lieb und Haß aufhöre. Denn man thut den Todten weder Guts noch Böses weil sie es nicht können empfinden. Aber H. George ist solch ein verbotte Seele, daß er auch seinen Hals am Todten fühlen muß, den er bei seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Dazu weiß er fürwahr, daß Alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tod, Gewalt und Unrecht. Denn Herzog Johannis hat von den hundert tausend Gulden nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurchbracht; das weiß (sag ich,)

60) † unt.

gewiß. Noch läßt er solch unverschämpt
Lügen wider den verstorbenen Mann unter
seinen und Wappen ausgehen. Wer hätte
zu H. Georgen versehen müssen?

Wohrückt er solch hundert tausend Gulden
auf, der noch lebt, und auch wohl drum
ihm freilich wohl Antwort gnug geben wurde?
er wohl, er furcht, er mocht Rom sehen.
Anget er sich an den unschuldigen verstorben
und fühlet an demselben sein Muthlin mit Un-

Solchen sollt man billig einen rechten Tod-
reißer. Darst du (guldener Freund) deinem
Vater nach seinem Tode das thun, was solltest
er bei seinem Leben gethan haben?

Denn man gleich strenge davon reden soll, so
unbeweiset, daß H. Johannis Churfurst selb-
seine Verwandten, sogar unbillig Ding fur-
haben, zu der Zeit. Denn weil Idermann

in H. George fur allen Andern fast sehr grun-
dlich solcher unser Lehre Feind gar herrlich
war konnte hie anders denken, denn daß er,
immer vermocht, dieselbigen auszurotten fur-
er denn bisher bei seinen Unterthanen that-
;) zu solchen Gedanken schlug zu, daß H.

Deßau einen Abschied half machen, näm-
lich an die Aufruhr nicht stillen konnte, es wäre
Luther und die Lutherischen zuvor ausgerottet.

Die Buchsen geladen, die ihm zuletzt (Gott
sagte. Demselben Abschied nach folgte die
ethliche und noch heutigs Tags nicht gar ge-
wotet vom fürstlichen Bundniß, und mancher-
die sich mit seinem Grunzen fast sehr reime-
ben auch viel andere mehr Umstände und
sich ereigeten.

Lieber Gott, wenn ich gleich kein Edelmann,
schon Baur wäre, der etwas eigens hätte; noch
dem Hause, da ich in wohnete, ein Poltern
mit großem Geschrei horete, als wolt man
abbrechen, kunnt ich nicht mehr, so nähme ich
wenigsten mit meinem Gesindlin Stock, Klotz
und Holz in die Hand, und was ich kriegte

enn man ihm furhielte, wie er gen Esslingen
läthe mit einer Instruction abfertigt, daß er fur
lexson kein Rath zu geben wußte, wie man dem
Widerstand thun sollte, es wäre denn, daß die
the Sect ausgerott und vertilget wäre; so sollte
Bliche Fürst solchs auch wohl leugnen, und nicht
vellen die Rede, so von Esslingen ausginge, er
ra Churfurst, der Türke und Christen blieben,
kunten. (Ich rede iht als ein argwohniger
n Mönch.)

enn, wo man nicht wußte, daß Herzog George
esfuermönche zu Steinlaugig, im Churfursten-
elegen, und die sich zu Weimar wider des Churfur-
iken etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein
bristen hat trösten und erhalten lassen, wider
xfursten Willen, so sollt ers auch wohl leugnen.

Ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu
allein mit einem Trostbriefflin getröstet habe;
: Churfurst noch nie keinen unter Herzog Georgen
ra oder Hülfe wider ihn gestärket hat ic. Es ist
per Jurist: Si faciati nega; und, tibi non
jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst
manb verstehen, da verlaß dich auf. Aber in
ntwort soll ers, (ob Gott will,) anders finden;
ich solche schöne Sachen austreichen. Iht hab
und nicht scharf wollen schreiben.

LI.

Ein

Pfaffenweihe. 1533.

ie Leute vor Anhörung der Messe,
den, was der Wesprießer mache.
de durch den Christom: von dem
echte Weihe sei; von den Bischöfen,
von Pfaffen gehabt; von der Kraft
an der Exaltation u. s. w. Sein

Gegner haben hieraus viel Veranlassung zu Fälschungen gegen ihn genommen und besonders ist ihm Goclans mit mehreren Schriften heftig entgegengetreten. Sie ist 1533 und 1534 deutsch zu Wittenberg erschienen, worauf sie von Justus Jonas, jedoch nicht wörtlich, ins Lateinische übersetzt worden ist. Vgl. Luthers Brief an Ric. Gansmann v. 17. Dec. 1533. bei De Wette IV. p. 494. 495.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Von der winkelmesse und Psaffen Weihe. D. Mart. Luther. Wittenberg DMXXXIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nidel Schirleng. MDXXXIII. 14 B. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Von der Winkelmesse und Psaffen Weihe. D. Marti. Luther. Wittenberg. MDXXXIII. Auf der ersten Seite des letzten Plattes oben ganz allein: Gedruckt zu Wittenberg durch Nidel Schirleng. M.D.XXXIII. 13½ B. u. 4 Zeilen. 4. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. VII. 443. Jen. VI. 81. Altenb. VI. 85. Leipz. XXI. 34. Balch. XIX. 1486. Lat. Viteb. VII. 227. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von der Winkelmesse und Psaffenweihe. Anno 1533.

Wir haben uns bis daher allezeit, und sonderlich auf dem Reichstage zu Augsburg, gar demüthiglich erboten dem Papst und Bischöffen, daß wir nicht wollten ihr Kirchenrechte und Gewalt zureißen; sondern, wo sie uns nicht zu unchristlichen Artikeln zwingen, gern von ihnen geweihet und regiert sein, und auch helfen handhaben solch ihr Recht und Gewalt: aber wir habens nicht mügen erheben noch erlangen, sondern sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen und Greueln bringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nu (weil sie solche verstockte Pharaones sind,) mit ihrer Gewalt und Weihe einmal gehen wird, wie es ihnen mit dem Ablass gangen ist, Lieber, wess wird alsdenn die Schuld sein? Denn da

ich mich erbot, vom Ablass still zu schweigen, so fern die Andern auch von mir still schwiegen, da wollt mich weder Papst, Cardinal ¹⁾ noch Bischoff hören, sondern ich sollt stracks widerrufen und die Andern lassen schreien. Was haben sie dran gewonnen? Da liegt das Ablass, und sind Briefe und Siegel zustoßen und zugeflogen, und ist nichts verächtlers in der Welt, denn das Ablass, also, daß sie auch selbst zu Augsburg den Kaiser baten, er sollte den Papst vermögen, daß er kein Ablass mehr in Deutschland schicken wollte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Dieser Bitte ward zu Augsburg wohl gelacht, als sie auch ²⁾ wahrlich lächerlich ist, weil die Papisten selbst bitten wider das Ablass, darüber sie mich vorhin zulehert, verdampft, verflucht, verbrannt und mit allerlei Plage verfolgt haben. Wer siehet hie nicht, was sie selbst vom Ablass halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Urachen dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müßte man auch wider Gottes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbst ³⁾ für einen lauer Betrug und Lügen, und ich mußte doch der ärgste Lehrer heißen und des Todes schuldig sein, da ich allein vom Ablass zweifelte, und disputirete gar nicht (zu der Zeit,) der Meinung, daß man es sollt ganz wegstun und fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernünftig davon sollt predigen und halten. Nu was haben sie (sage ich,) dran gewonnen, daß sie mich so zuleherten und zuplagten um das liebe Ablass.

Erstlich haben sie den unüberwindlichen großen Schaden dran, daß ihr Ablasskram da liegt im Roth, von ihnen selbst veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor über alle Maas groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und können doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen erkennen, daß es ihres verstockten, halstarrigen Trogens und Hochens Schuld sei, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wollten annehmen, und ist ihn Recht

1) „Cardinal“ fehlt.

2) „auch“ fehlt.

3) „selbst“ fehlt.

geschehen, und alle Welt lacht und spottet ihr billig solchem Schaden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande davon, daß sie die ganze Christenheit und alle armen Seelen durch das Ablass, als die Teufels Apostel und Betrüger, so schändlich verführet und um solch unsaal Geld betrogen haben. Und wenn der Papst mit seinen Papisten kein ander Lügen und Trügerei in der Christenheit getrieben hätten, denn allein das Ablass, hätten sie doch damit wohl verdienet, daß man sie die größten Reger und Räuber schelten sollt, so die Erden je getragen hat. Denn sage mir, welcher Räuber hat jemals so viel geraubt oder gestohlen, als durch das Ablass geraubt und gestohlen ist? Welche Regeret so viel Seelen verführt und betrogen, oder ist so nah und fern gelaufen, als das Ablass? Solche Ehre wollen sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub und Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführten Christen zurecht? Ja wohl, sie seufzeten nicht ein drum, wollten wohl lieber, daß sie solche Verführung und Räuberei ewiglich treiben möchten, blieben gleichwohl fromme, treue Hirten, die Christo seine Schäfchen weideten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmal eins ihr auch mit ihrer Kirchengewalt und Weihe also geben würde, daß, gleichwie die Ablassbriefe zustoben und zuslogen, so also auch beide Ehressem und Platten zustreuet würden, daß man nicht wüßte, wo Bischoff oder Pfaffe bliebe, Gott ist wunderbarlich, er hat das Ablass gelegt, die Fegfeuer gelöscht, die Wallfahrten gedämpft, und ander des Rammonsgottesdienst und Abgötterei der Papisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch viel Mark in seinen Händen noch hätte, daß er ein garstigen Ehressem, hinter seinem Willen durch lauter Menschengebicht eingeführt, könnte ausstäubern? Wenn, kompts dazu, lieben Papst und Bischöffe, so gebt ihr mir die Schuld nicht geben, sondern euerem verstocktem, halstarrigen Kopf, der nichts will in der Zeit Sachen thun, sondern stracks durch Alles hindurch laufen und reißen. Dem Ablass könnt ihr nicht mehr helfen, es ist zu lange geharret: wie könntet ihr noch etw

offen, weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret nun, was euch euer Schreier mit ihrem Schelten und Rern helfen, gleichwie sie euch am Ablass, Segfeuer id dergleichen geholfen haben.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen Atern eine kleine Beicht thun, gebt mir eine gute Ab-lution, die euch selbst nicht schädlich sei. Ich bin ein- al zu Mitternacht aufgewacht, da fing der Teufel mit ir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie mir denn gar manche Nacht bitter und saur genug aden kann): Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr ich, daß ihr funfzehn Jahr lang habt fast alle Tage dinkelmessen gehalten: wie, wenn ihr mit solcher Messe lttet eitel Abgötterei getrieben, und nicht Christus Leib id Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet id anzubeten Andern fürgehalten? Ich antwort: in ich doch ein geweihter Pfaff, habe Ehresem und Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solchs alles aus Befehl und Gehorsam gethan; wie sollt ich denn nicht idem consecrirt, weil ich die Wort mit Ernst gespro- en und mit aller möglichen Andacht Messe gehalten, is weißest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr, er die Türken und Heiden thun auch Alles in ihren irchen auf Befehl und ernstlichem Gehorsam; die fassen Jerabeam zu Dan und Bersebe thäten Alles alleicht mit größer Andacht, weder die rechten Priester i Jerusalem: wie wenn deine Weihe, Ehresem und onsecriren auch unchristlich und falsch wäre, wie der Türken und Samariter.

Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das Herz begannst mir zu zittern und zu pochen; der Teu- el weiß seine Argument wohl anzusetzen und fortzudrin- gen, und hat eine schwere, starke Sprache; und gehen solche Disputation nicht mit langen und viel Bedenken n, sondern ein Augenblick ist ein Antwort umbs ander. Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er kann den Leib erwürgen, das ist eins; er kann aber auch der Seelen so bange machen mit Disputiren, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie ers mir gar oft fast nahe gebracht hat. Nu er hatte mich in

dieser Disputation ergriffen, und ich wollte ja nicht für Gott ein solchen unzähligen Haufen Greue mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider Weihe und Consecrirn.

Erstlich sprach er: Du weißt, daß du nicht an Christum geglaubt hast, und bist des Glaubens so gut als ein Türk gewesen; denn der Türk, selber mit allen Teufeln glauben auch alles, was Christo geschrieben steht, Jacobi 2, 19. das ist, geboren, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm, einem Heilande, sondern wir fürchten ihn als strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auch keinen andern, da du geweiht wurdest und Messetest, und alle Andern, beide Weihbischöffe und seine Linge glaubten auch also; darumb ihr auch all Christo euch zu Marien und den Heiligen hielten, mußten euer Trost und Nothhelfer sein gegen Ehr. Das kannst du nicht leugnen noch einiger Papist; da seid ihr geweiht und habt Messe gehalten als Heiden und nicht als Christen; wie habt ihr denn können leben? Denn ihr seid die Personen nicht gewesen wandlen sollten.

Zum andern, so bist du geweiht, und hast gewandelt wider die Ordnung und Meinung Christi; Christus Meinung ist die, daß man soll das Sacrament oder die Messe also halten, daß es seinen Andern ausgetheilet und den Andern gereicht werde; ein Pfaffe soll sein ein Diener der Kirchen, daß das Sacrament austheile und predige, wie das aller Wort Christi im Abendmahl und in der Ersten Corinthern am elften Cap. klärlich fordern; daß auch von den alten Vätern Communio, Gemein heißt, daß es nicht der Pfaff allein solle nehmen sondern die Andern ingemein auch mit empfangen. Hast du wider solche Meinung Christi die gehen Jahr lang alle Wege das Sacrament allein empfangen und niemand gereicht, ja es ist dir verweigert, hast du nicht müssen Andern reichen: was ist das für eine Weihe und Wandelung? Was b

ist ein Pfaffe gewesen, der du dir allein und nicht der Kirche zum Diener geweiht bist? Von solcher Weihe weiß Christus nicht, das ist gewiß.

Zum dritten, Christus Meinung ist, daß man bei dem Sacrament solle von ihm und seinem Tod predigen und öffentlich bekennen, wie er spricht: Solches hat zu meinem Gedächtniß, das ist, verkündigt (wie Sanct Paulus redet) meinen Tod, bis ich komme. Wer du Winkelmesser hast nie kein Wort gepredigt, ob Christum bekannt in allen deinen Winkelmessern; kein hast du es genommen, allein hast du mit dir das gewispelt. Heißt das die Meinung Christi gehalten? Heißt das ein rechter Pfaffe? Ist das die heilige Weihe? Hast du so dein Pfaffamt und Weihe empfangen und gebraucht?

Zum vierten, Christus Meinung ist, daß es solle ein gemein Sacrament sein, den andern Christen mittheilen; aber du bist geweiht, daß du es sollest Gott fern, und bist nicht zum Sacramentspfaffen, sondern zum Opferpfaffen geweiht; wie die Wort des Weiheschoffe lauten, da er dir den Kelch in die gesalbten Hand gab, und sprach: Accipe potestatem consecrandi et sacrificandi pro vivis et mortuis. Das mag eine verkehrte Weihe heißen, daß du dir einzelnen Personen ein Opfer gegen Gott drauß machst, das doch eine gemeine Speise sein, von Gott durchs Pfaffenamt den Christen zu reichen verordnet, o Greuel über Greuel!

Zum fünften, ist Christus Meinung (wie gesagt,) daß man das Sacrament solle austheilen der Gemeinde Christi, ihren Glauben zu stärken und Christum zu loben öffentlich; du aber hast ein eigen Werk drauß gemacht, das dein sei, und du ⁴⁾ vollbracht hast ohne Nutzen der Andern, und solchs Werk Andern mitgetheilet und um Geld verkauft, was kannst du hier sagen? Wozu bist du nu geweiht, der du keinen rechten Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und Meinung Christi geweiht bist zum eigen Opferpfaffen, zum eigen Werkpfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-

4) „bz“ fehlt.

gleichwie der verstoßte Pharao auch nicht fühlen konnte, bis daß Gott seinen Zorn gegen ihm ausrichtete. O sollte Herzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber todt.

Fürwahr, mich gemahnet H. Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwackt werden, schlagen sie mit der Kolten umb sich, oder werfen mit Roß und Schnodel umb sich,⁶⁰⁾ treffen den Unschuldigen so schier als den rechten. Er sollte mir, Doctor Luther, antworten: so schilt er den löblichen, frommen Fürsten, H. Johannis seliger Gedächtniß, der nu im Frieden liegt, in Gottes Gericht, und wirft ihm für die hundert tausend Gulden, den Bischöffen abgedrungen 2c. Es ist auch bei den Heiden verboten geweest, als eine verdampfte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Namen, ubel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein christlicher Fürst und der Christen Schutzherr sein, fährt daher und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vettern, nach seinem Tod, welchem Gott (ohn Zweifel) alle seine Sünde vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wolt, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes und dergleichen, von Gott für der Welt verdampt ist, daß ihn H. George so sollt nach seinem Tode ausschreien, denn er in keinem öffentlichem Laster (welchs einen Schein und Ursache haben mochte ihn zu tadeln) sondern im Bekenntniß Christi, so er zu Augs- burg für dem Kaiser gethan, verschrieben ist. Salomon spricht, daß nach dem Tod Lieb und Haß aufhore. Denn man thut den Todten wider Guts noch Böses, weil sie es nicht können empfinden. Aber H. George ist solch ein verbossene Seele, daß er auch seinen Haß am Todten fühlen muß, den er bei seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Dazu weiß er fürwahr, daß Alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tod, Gewalt und Unrecht. Denn Herzog Johannis hat von den hundert tausend Gulden nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurchbracht; das weiß (sag ich,)

60) † unt.

H. George gewiß. Noch läßt er solch unverschämpt offentliche Lügen wider den verstorbenen Mann unter seinem Namen und Wappen ausgehen. Wer hätte sich solchs zu H. Georgen versehen mügen?

Darumb rückt er solch hundert tausend Gölben dem nicht auf, der noch lebt, und auch wohl drum weiß, und ihm freilich wohl Antwort gnug geben wurde? Das läßt er wohl, er furcht, er mocht Rom sehen. Darumb hänget er sich an den unschuldigen verstorbenen Mann, und fühlet an demselben sein Müthlin mit Unwahrheit. Solchen sollt man billig einen rechten Todtenfresser heißen. Darst du (güldener Freund) deinem lieben Vetter nach seinem Tode das thun, was solltest du nicht gerne bei seinem Leben gethan haben?

Und wenn man gleich strenge davon reden soll, so ist noch unbeweiset, daß H. Johannis Churfurst seliger ic. und seine Verwandten, sogar unbillig Ding furgenommen haben, zu der Zeit. Denn weil idermann wußte, daß H. George fur allen Andern fast sehr grunget, und sich solcher unser Lehre Feind gar herrlich rühmete; wer konnte hie anders denken, denn daß er, so viel er immer vermocht, dieselbigen auszurotten furhätte, (wie er denn bisher bei seinen Unterthanen thatlich erzeigt;) zu solchen Gedanken schlug zu, daß H. Georg zu Dessau einen Abschied half machen, nämlich, daß man die Aufruhr nicht stillen konnte, es wäre denn der Luther und die Lutherischen zuvor ausgerottet. Das hieß die Buchsen geladen, die ihm zuletzt (Gott Lob!) versagte. Demselben Abschied nach folgte die sehr vermuthliche und noch heutigs Tags nicht gar geklärte Notel vom fürstlichen Bundniß, und mancherlei Rede, die sich mit seinem Grunzen fast sehr reimeten; daneben auch viel andere mehr Umstände und Angeigung sich ereigeten.

Nu lieber Gott, wenn ich gleich kein Edelmann, Bürger noch Baur wäre, der etwas eigens hätte; noch so ich fur dem Hause, da ich in wohnte, ein Poltern und Klopfen mit großem Geschrei horete, als wollt man zu mir einbrechen, kunnt ich nicht mehr, so nähme ich doch zum wenigsten mit meinem Gesindlin Stock, Klotz, Stein und Holz in die Hand, und was ich kriegen

mocht, und fraget, was da wäre, ob wir Freund Feinde wären? Wer kann denn auch den löblich frommen Fürsten sampt den Seinen billig werden der die Seinen und Unterthanen zu erretten schu in solchem Fall, auch solche Fursichtigkeit und I wehre furgewandt, weil unter H. Georgen Namer seinem Hause solch Gepolter und Geschrei geschach, er mit seinem Spieß und Schwerdt hinter die trat, und fragt: Wer will da herein? ist's Fi oder Feind? was sollen wir uns zu euch ⁶¹⁾ versehen. Denn es muß ja ein Landesherr in seiner Rustun wohl sitzen, sonderlich, wo sich ein Geschrei erhebt ein Hauswirth muß aufsehen, wo fur seiner Thu Getummel ist.

Haben doch auch etliche der Bischöffe, welchen H. George sagt,) die Guldin abgedrungen sind, allein H. Johannis entschuldigt, sondern auch gel und mit ihm gar wohl zufrieden gewesen, und nicht Schuld gegeben der hindurch gebrachten Guldin, H. George seinem lieben todtten Vettern auslegt. nu den Bischöffen darüber Schaden geschehen am G (welchs doch ihnen kein Schade, sondern eitel Ge ist worden,) das mügen sie H. Georgen danken, i Patron, umb welchs willen sie vielleicht haben m solch Schutgeld geben, weil sie sich so hoch vert haben auf seinen Schutz und Hülfe.

Summa, man solls keinem Fürsten verargen er merkt bei seinem Nachbar, daß es rauchen will er Friede und ⁶²⁾ Sicherheit begehrt, ehe das angebe. Die Welt ist voll Untreu und List, und ihre Lücke außs Leugnen. Wo es nicht geräth, sie böses furhat, spricht sie nein dazu, sie habß Willens gehabt. Geräths aber, so will sie recht wohl gethan haben. (Ich rede ist mit H. Georgen o in seinem ⁶³⁾ Gewissen und fur Gott.) Mit der will ich in meinem Buch hievon weiter reden, da H. George merken soll, daß ich sein Herz verf Denn ich halts dafur, H. George sollte wohl den schied zu Dessau (wo er heimlich wäre,) auch leug

61) „zu euch“ fehlt.

62) oder.

63) „seinem“ fehlt.

man man ihm furbielte, wie er gen Eßlingen
 the mit einer Instruction abfertigt, daß er fur
 erson kein Rath zu geben wußte, wie man dem
 Widerstand thun sollte, es wäre denn, daß die
 he Sect ausgerott und vertilget wäre; so sollte
 liche Fürst solchs auch wohl leugnen, und nicht
 wollen die Rede, so von Eßlingen ausginge, er
 m Churfurst, der Türke und Christen blieben,
 konnten. (Ich rede iht als ein argwohniger
 z Münch.)

man, wo man nicht wußte, daß Herzog George
 fußermünche zu Steinlauffig, im Churfursten-
 legen, und die sich zu Weimar wider des Churfur-
 sten etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein
 risten hat trösten und erhalten lassen, wider
 rfursten Willen, so sollt ers auch wohl leugnen.
 ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu
 allein mit einem Trostbrieflin getröstet habe;
 Churfurst noch nie keinen unter Herzog Georgen
 n oder Hülfe wider ihn gestärket hat ic. Er ist
 per Jurist: Si fecisti nega; und, tibi non
 jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst
 mand verstehen, da verlaß dich auf. Aber in
 Antwort soll ers, (ob Gott will,) anders finden;
 ich solche schöne Sachen austreichen. Iht hab
 und nicht scharf wollen schreiben.

LI.

der Winkelmesse und Pfaffenweihe. 1533.

der Schrift warnt Luther die Leute vor Anbörung der Messe,
 nicht wüßten, noch verständen, was der Messpriester mache.
 weist er von der Priesterweihe durch den Chrsam; von dem
 im Predigtamt, welcher die rechte Weihe sei; von den Bischöfen,
 emals keinen Vorzug vor den Pfarrern gehabt; von der Kraft
 lung des Predigtamtes; von der Ordination u. s. w. Seine

Wegner haben hieraus viel Veranlassung zu Fälschungen gegen ihn genommen und besonders ist ihm Gochlans mit mehreren Schriften entgegengetreten. Sie ist 1533 und 1534 deutsch zu Wittenberg erschienen, worauf sie von Justus Jonas, jedoch nicht wörtlich, ins Lateinische übersetzt worden ist. Vgl. Luthers Brief an Ric. Hausman 17. Dec. 1533. bei De Wette IV. p. 494. 495.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Von der winkelmesse und Pfaffen Weihe. D. M. Luther. Wittenberg DMXXXIII. Am Ende: Ged zu Wittenberg durch Nickel Schirleng. MDXXX 14 B. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Von der Winkelmesse und Pfaffen Weyhe. D. M. Luther. Wittenberg. MDXXXIII. Auf der e Seite des letzten Blattes oben ganz allein: Ged zu Wittenberg durch Nickel Schirleng. M.D.XXX 13 $\frac{1}{2}$ B. u. 4 Zeilen. 4. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. VII. 448. Jen. VI. 81. Altenb. VI. Leipz. XXI. 34. Balch. XIX. 1486. Lat. Viteb. 227. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Anno 15

Wir haben uns bis daher allezeit, und sonde auf dem Reichstage zu Augsburg, gar demüthig erboten dem Papst und Bischöffen, daß wir nicht rten ihr Kirchenrechte und Gewalt zureißen; sond wo sie uns nicht zu unchristlichen Artickeln zwingern von ihnen geweihet und regiert sein, und auch fen handhaben solch ihr Recht und Gewalt: aber habens nicht mügen erheben noch erlangen, soni sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen Greueln bringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nu (weil sie solche verstockte P raones sind,) mit ihrer Gewalt und Weihe einmal hen wird, wie es ihnen mit dem Ablass gangen Lieber, wess wird alsdenn die Schuld sein? Denn

ich mich erbot, vom Ablass still zu schweigen, so fern die Andern auch von mir still schwiegen, da wollt mich nicht Papst, Cardinal ¹⁾ noch Bischoff hören, sondern ich sollt stracks widerrufen und die Andern lassen schreien. Was haben sie dran gewonnen? Da liegt das Ablass, und sind Briefe und Siegel zustoßen und zustoßen, und ist nichts verächtlers in der Welt, denn das Ablass, also, daß sie auch selbst zu Augsburg den Kaiser baten, er sollte den Papst vermögen, daß er kein Ablass mehr in Deutschland schicken wollte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Dieser Bitte ward zu Augsburg wohl gelacht, als sie auch ²⁾ wahrlich lächerlich ist, weil die Papisten ihr selbst bitten wider das Ablass, darüber sie mich vorhin zugehert, verdampft, verflucht, verbrannt und mit allerlei Plage verfolgt haben. Wer siehet hier nicht, was sie selbst vom Ablass halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Ursachen dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müßte man auch wider Gottes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbst ³⁾ für einen lauter Betrug und Lügen, und ich mußte doch der ärgerst Lächer heißen und des Todes schuldig sein, da ich allein vom Ablass zweifelte, und disputirte gar nicht (zu der Zeit,) der Meinung, daß man sollt ganz wegstun oder fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernunftig davon sollt predigen und halten. Nu was haben sie (sage ich,) dran gewonnen, daß sie mich so zugeherten und zuplagten um das liebe Ablass.

Erstlich haben sie den unüberwindlichen großen Schaden dran, daß ihr Ablasskram da liegt im Roth, von ihnen selbst veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor über alle Maas groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und können doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen bekennen, daß es ihres verstockten, halstarrigen Trogens und Hochens Schuld sei, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wollten annehmen, und ist ihn Recht

1) „Cardinal“ fehlt.

2) „auch“ fehlt.

3) „selbst“ fehlt.

geschehen, und alle Welt lacht und spottet ihr billig zu solchem Schaden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande davon, daß sie die ganze Christenheit und alle armen Seelen durch das Ablass, als die Teufels Apostel und Betrüger, so schändlich verführet und um solch unsäulich Geld betrogen haben. Und wenn der Papst mit seinen Papisten kein ander Lügen und Trügerei in der Christenheit getrieben hätten, denn allein das Ablass, so hätten sie doch damit wohl verdienet, daß man sie für die größten Reger und Räuber schelten sollt, so die Erden je getragen hat. Denn sage mir, welcher Räuber hat jemals so viel geraubt oder gestohlen, als durch Ablass geraubt und gestohlen ist? Welche Regeret hat so viel Seelen verführt und betrogen, oder ist so weit und fern gelaufen, als das Ablass? Solche Ehre wollten sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub und Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführten Christen zurecht? Ja wohl, sie seufzeten nicht einmal drum, wollten wohl lieber, daß sie solche Verführung und Räuberei ewiglich treiben möchten, blieben gleichwohl fromme, treue Hirten, die Christo seine Schäflein weideten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmal eins ihnen auch mit ihrer Kirchengewalt und Weihe also gehen würde, daß, gleichwie die Ablassbriefe zustoben und zuflogen sind also auch beide Ehresem und Platten zustreuet würden, daß man nicht wüßte, wo Bischoff oder Pfaffe bliebe, Gott ist wunderbarlich, er hat das Ablass gelegt, das Fegfeuer gelöscht, die Wallfahrten gedämpft, und wie ander des Rammonsgottesdienst und Abgötterei der Papisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch so viel Mark in seinen Händen noch hätte, daß er einer gartstigen Ehresem, hinter seinem Willen durch laute Menschengedicht eingeführt, könnte austäubern? Wohl an, kompts dazu, lieben Papst und Bischöffe, so darf ihr mir die Schuld nicht geben, sondern euerem verstocktem, halstarrigen Kopf, der nichts will in der Zeit zu Sachen thun, sondern stracks durch Alles hindurch brechen und reißen. Dem Ablass könnt ihr nicht mehr helfen, es ist zu lange geharret: wie könntet ihr noch etwa

schaffen, weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret denn, was euch euer Schreier mit ihrem Schelten und Lästern helfen, gleichwie sie euch am Ablass, Fegfeuer und dergleichen geholfen haben.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen Vätern eine kleine Beicht thun, gebt mir eine gute Absolution, die euch selbst nicht schädlich sei. Ich bin einmal zu Mitternacht aufgewacht, da fing der Teufel mit mir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche Nacht bitter und saur genug machen kann): Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr auch, daß ihr funfzehn Jahr lang habt fast alle Tage Winkelmessen gehalten: wie, wenn ihr mit solcher Messe hättet eitel Abgötterei getrieben, und nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet und anzubeten Andern fürgehalten? Ich antwort: Bin ich doch ein geweihter Pfaff, habe Ehresam und Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solchs alles aus Befehl und Gehorsam gethan; wie sollt ich denn nicht haben consecrirt, weil ich die Wort mit Ernst gesprochen und mit aller müglichen Andacht Messe gehalten, das weißest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr, aber die Türken und Heiden thun auch Alles in ihren Kirchen auf Befehl und ernstlichem Gehorsam; die Pfaffen Jerabeam zu Dan und Bersebe thäten Alles vielleicht mit größer Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem: wie wenn deine Weihe, Ehresam und Consecrirn auch unchristlich und falsch wäre, wie der Türken und Samariter.

Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das Herz begannst mir zu zittern und zu pochen; der Teufel weiß seine Argument wohl anzusetzen und fortzudringen, und hat eine schwere, starke Sprache; und gehen solche Disputation nicht mit langen und viel Bedenken zu, sondern ein Augenblick ist ein Antwort umbs ander. Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er kann den Leib erwürgen, das ist eins; er kann aber auch der Seelen so bange machen mit Disputirn, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie ers mir gar oft fast nahe gebracht hat. Nu er hatte mich in

dieser Disputation ergriffen, und ich wollte ja nicht ger für Gott ein solchen unzähligen Haufen Greuel a mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, u höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider mei Weihe und Consecrirn.

Erstlich sprach er: Du weißt, daß du nicht rec an Christum geglaubt hast, und bist des Glaubens ha ben so gut als ein Türk geweest; denn der Türk, ja i selber mit allen Teufeln glauben auch alles, was v Christo geschrieben stehet, Jacobi 2, 19. das ist, wie geborn, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber un keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm als einem Heilande, sondern wir fürchten ihn als ein strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auch u keinen andern, da du geweiht wurdest und Messe hi test, und alle Ander, beide Weihbischoff und seine Wei linge glaubten auch also; darumb ihr auch alle v Christo euch zu Marien und den Heiligen hielten, i mußten euer Trost und Nothhelfer sein gegen Christum. Das kannst du nicht leugnen noch einiger Papist; daru seid ihr geweiht und habt Messe gehalten als Heid und nicht als Christen; wie habt ihr denn können wan len? Denn ihr seid die Personen nicht geweest, i wandlen sollten.

Zum andern, so bist du geweiht, und hast i wandlet wider die Ordnung und Meinung Christi; der Christus Meinung ist die, daß man soll das Sacri ment oder die Messe also halten, daß es seinen Ch rsten ausgetheilet und den Andern gereicht werde; der ein Pfaffe soll sein ein Diener der Kirchen, daß er i Sacrament austheile und predige, wie das alles i Wort Christi im Abendmahl und in der Ersten z Corinthern am elften Capit. klärlich fordern; daher auch von den alten Vätern Communio, Gemeinschaft heißt, daß es nicht der Pfaff allein solle nehmen, so dern die Andern ingemein auch mit empfangen. I hast du wider solche Meinung Christi die fun zehen Jahr lang alle Wege das Sacrament allein e pfangen und niemand gereicht, ja es ist dir verbot geweest, hatts nicht müssen Andern reichen: was ist i das für eine Weihe und Wandelung? Was bist i

n Pfaffe gewest, der du dir allein und nicht ber
n zum Diener geweiht bist? Von solcher Weihe
Christus nicht, das ist gewiß.

Zum dritten, Christus Meinung ist, daß man bei
Sacrament solle von ihm und seinem Tod predi-
und öffentlich bekennen, wie er spricht: Solchs
zu meinem Gedächtniß, das ist, verkündigt (wie
met Paulus redet) meinen Tod, bis ich komme.

du Winkelmesser hast nie kein Wort gepredigt,
Christum bekannt in allen deinen Winkelmessern;

hast du es genommen, allein hast du mit dir
gewispelt. Heißt das die Meinung Christi gehal-

Heißt das ein rechter Pfaffe? Ist das die hei-
Weihe? Hast du so dein Pfaffamt und Weihe
ungen und gebraucht?

Zum vierten, Christus Meinung ist, daß es solle
ein Sacrament sein, den andern Christen mit-
den; aber du bist geweiht, daß du es sollest Gott
z., und bist nicht zum Sacramentepfaffen, sondern
Opferpfaffen geweiht; wie die Wort des Weih-
ffe lauten, da er dir den Kelch in die gesalbten
gab, und sprach: Accipe potestatem conse-
li et sacrificandi pro vivis et mortuis. Das mag
eine verkehrte Weihe heißen, daß du dir einzelnen
nen ein Opfer gegen Gott drauß machst, das doch
ine gemeine Speise sein, von Gott durchs Pfaffen-
den Christen zu reichen verordnet, o Greuel über
el!

Zum funften, ist Christus Meinung (wie gesagt,) man das Sacrament solle austheilen der Gemeine
it, ihren Glauben zu stärken und Christum zu lo-
öffentlich; du aber hast ein eigen Werk drauß ge-
t, das dein sei, und du ⁴) vollbracht hast ohn
an der Andern, und solchs Werk Andern mitge-
t und umb Geld verkauft, was kannst du hie
ien? Wozu bist du nu geweiht, der du keinen
m Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und
ung Christi geweiht bist zum eigen Opferpfaffen,
eigen Werkpfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-

pfaffen, der du niemand hast das Sacrament gereicht, nichts dabei gepredigt, und gar nichts gethan, darum es Christus eingesetzt hat, sondern das Widerspiel gethan, und bist schlecht wider Christum geweiht, zu thun alles, was wider ihn ist. Bist du aber wider Christum geweiht, so ist deine Weihe gewislich falsch, widerchristlich und lauter nichts. Darumb hast du auch gewislich nicht gewandelt, sondern schlecht Brod und Wein geopfert, empfangen und angebetet, und Andern anzubeten fürgehalten.

Hie siehest du, daß in deiner Messe zum ersten nicht die Person da ist, so wandlen soll und kann, nämlich ein christgläubiger Mensch.

Zum andern, ist nicht da die Person, der du es sollst wandlen und reichen, nämlich, die christlich Gemein oder Volk, sondern du gottloser, ungläubiger Pfaff siehest da allein, und meinst, Christus habe um deinen willen geordnet, und solle dir allein aufhüpfen und seinen Leib und Blut wandlen lassen, so du doch nicht sein Geliebter, sondern sein Feind bist.

Zum dritten, ist die endlich Meinung und Fruch oder Brauch nicht da, die Christus haben will; denn es ist eingesetzt, die christliche Gemeinde damit zu speisen und stärken, und Christum zu predigen und preisen. Nu weiß die christliche Gemeinde von deiner Messe nichts, höret von dir nichts, empfähet von dir nichts; sondern du schweigest dort im Winkel, und frisst es allein, der du doch ungläubig und unwürdig bist, und speisest niemand damit, sondern verkaufst es, als dein übrigut Werk. Weil du denn die Person nicht bist, die es thun soll, und die Person nicht da ist, die es haben soll, und die endlich Meinung verkehret ist, die Christus da geordnet hat und haben will, und du doch zu keinem andern, denn zu solchem schändlichen verkehrten Pfaffen geweiht bist, so ist beide, deine Weihe und Wandelung lauter nichts, denn Gotteslästerung und Versuchung, und bist du ⁵⁾ weder Pfaffe, noch da Brod der Leib Christi in deiner Messe.

Ich will dir ein Gleichniß setzen. Wenn eine

5) „du“ fehlt.

n Person wäre, die sich taufen ließe, oder
denweihen eine Glocken taufete, die nicht
Person, so getauft mag werden, Lieber,
ist das auch eine Taufe? Sie mußt du

. Denn wer kann das taufen, das
der die täufliche Person nicht ist? Was
eine Taufe, wenn ich in den Wind hin-
taufe dich im Namen des Vaters &c. und
hin nach? Wer empfähet die die Verge-
nden, und den heiligen Geist, und andere
Taufe? Die Luft oder die Glocken? Da
greifen, daß die keine Taufe sein kann,
wort der Taufe gesprochen, und das Wasser
, darumb, daß keine Person da ist, die
fähig ist. Wie wenn dir in deiner Messe
e, daß du die Wort sprächst, und das
schmeißt, aber doch nichts denn eitel Brod
pfiengest? Denn die Person, die Kirche,
so bist du Ungläubiger zum Sacrament
, wie die Glocke oder Stein zur Taufe, ja
nutter Nicht zum Sacrament.

t du vielleicht sagen: Ob ich der Kirchen
as Sacrament, so gebe oder nehme ich
ber. Empfähet doch mancher im Haufen
nt, auch wohl die Taufe, der auch un-
und ist dennoch da das rechte Sacrament
warumb sollt denn meine Messe nicht das
nent haben &c. Ja lieber Geselle, das ist
denn in der Taufe sind allewege (wenns
abtaufe ist,) zum wenigsten zwei Personen,
nd der Täufling, und oft viel mehr dabel,
Amt, das von sich gibt in der Gemeinde
ibern Gelieb, nicht zu sich nimpt, und An-
gibt, wie du in der Messe thust. Und
ehlet, so gehet die das Werk aus und in
Christi; deine Messe aber nicht.

idern, warumb lehret ihr nicht auch, daß
le oder müge selber taufen? Warumb ist
e Taufe? Warumb ist das keine Ferme-
ich einer selbst fermelt? Warumb ist das
, wenn sich einer selbst weiht? Warumb

ist das keine Absolutio, wenn sich einer ⁶⁾ absolvir
Warumb ist das keine Dlung, wo sich einer selbst ol
Warumb ist das kein Ehe, wenn sich einer selbst we
zur Ehe nehmen? oder wollt beschlafen eine Dirne n
Gewalt, und sprechen: Es muß eine Ehe sein ol
ihren Dank; denn das sind euer siebent Sacramen
So nu das wahr ist, daß kein Sacrament kann v
dir selber gemacht werden: wie kömpt denn das eini
und höchst Sacrament dazu, daß du dir allein m
selbest machen mügest?

Wahr ist's, daß (wie man sagt,) Christus mit d
Jüngern auch sich selbst genommen hat im Sacramen
und ein Pfarrer sampt der Gemeinde selbst auch das S
crament nimpt; aber er machts und nimpts nicht alle
für sich, sondern empfähets mit der Gemeinde oder n
Andern, und gehet Alles in der Ordnung und Bes
Christi. Aber ich rede ist von dem Wandlen und M
chen, ob einer ihm selbst müge wandlen und machen
Denn wo es gewandelt ist, weiß ich wohl, daß n
den Andern ein iglicher selbst müge nehmen und esse
denn es ist eine gemeine Speise. Gleichwie ich frag
ob sich einer selbst weihen oder berufen müge; w
wohl, wenn er berufen oder geweiht ist, daß er d
nach solchs Berufens brauchen müge ⁷⁾. Item, we
einer bei einer Dirnen schliesse, die noch nicht sein, n
ihm gelobt ist, obs anuz sei, daß ers allein und sel
eine Ehe heiße oder hält? Weiß fast wohl, wenn
ja spricht und sein ist, daß darnach das Weischlafen ei
Ehe ist &c.

In dieser Angst und Noth wollt ich den Teu
von mir weisen, ergreif den alten Harnisch, so ich
Papstthum hatte lernen anziehen und führen, scilic
intentionem et fidem Ecclesiae, das ist, ich h
solche Messe gehalten im Glauben und Meinunge
Kirchen; denn ob ich gleich nicht recht gläubete n
meinete, so gläubts und meinets doch die Kirche red
darumb müste meine Messe und Weihe recht sein. I
wider stieß er mich also: Lieber, sage mir, wo st

6) + selbst. 7) „weiß wohl, wenn er berufen oder geweiht
daß er darnach solchs Berufens brauchen müge“ fehlt.

, daß ein gottloser, glaubloser Mensch
ten, und auf der Kirchen Glauben und
len? Wo hats Gott gelehret oder ge-
t beweiseſt du, daß die Kirche dir solche
recte und leihe zu deinem eignen Winkel-
; aber Menschen gesagt ohn Gottes Wort,
logen; ja so mauſet ihr im Finſtern un-
der Kirchen, und ſoll darnach alle euz-
chen Meinung heißen?

rn, lehre du mich nicht, was der Kir-
id Meinung ſei. Die Kirche gläubt und
ußer Chriſtus Meinung und Ordnung;
der ſeine Meinung und Ordnung, von
ben ſagt habe. Denn Paulus ſpricht
an Corinthern 2, 16.: Wir haben den
einung Chriſti.

U man aber wiſſen, was die Meinung
ner Kirchen iſt, ohn aus ſeinen und der
Worten? Woher weiſt du, daß der
ing iſt, wie Ehebruch und Mord Sunde
ube verdampt, und dergleichen? Muß
as dem Wort Gottes lernen? So man
Werken muß die Meinung der Kirchen
t Gottes nehmen: wie viel mehr muß
lehre die Meinung der Kirchen aus dem
nehmen? Warum thuſt du denn hie-
ner Winkelmeſſe wider die hellen Wort
Chriſti, und leugeſt darnach auf die Kirche,

ſärben mit ihrer Meinung, als ſei ihr
er Chriſtus Wort und Ordnung? Wer
chändlich lügen auf die Kirche? Weil du
ders geweiht biſt, denn zur Winkelmeſſe,
um wider die Wort und Ordnung Chriſti,
inung und Glauben der Kirchen, ſo biſt
eihet, denn geweiht, und iſt deine Weihe
und ärger, denn der Glocken Taufe und

Darumb wirſt du auch gewißlich nicht
abern eitel Brod und Wein (wie die Hei-
, und den frommen Chriſten als ein gut
und mitgetheilet haben, deinen Bauch
Du Bauchpfaß, und nicht Gottespf

wer hat je größer Greuel, Betrug und Schaden in Himmel und auf Erden &c. Das war die Diction fast in der Summe.

Sie werden die heiligen Papisten mein spotten sagen: Bist du der große Doctor, und kann Teufel nicht antworten? Weißest du nicht, daß Lügner ist? Dank habt, lieben Herrn, euer trö! Absolution und Antwort; denn das hätte ich nicht wüßt, daß der Teufel ein Lügner ist, wo ihr nicht saget. Wenn ich ein Papist wäre, und der Teufel ließe mir Frieden, wie er sie läßt im Eaus sicher leben, so wüßte ich ihm auch sein zu antworten denn ich auch der kühnen Helden einer bin, die nicht für gehen fürcht, wo ich alleine bin. Abteten sie den Teufel hören disputiren, sie sollten mit lange von Kirchen, von altem Brauch und Herk plaudern. Ich sehe wohl David im Psalter und liehen Propheten, wie kläglich sie über solche Diction schreien, und Christus selbst muß, (wiewohl unsern willen,) manch bitter Süßen und Angstsen heraus fahren durch des Teufels Lachen und Dr Und ich halt, daß Emser und Decolampadius un gleichen sind durch solche feurige Pfeile und Spi Teufels so plötzlich gestorben. Denn es kann kein Mensch ertragen ohn sonderliche Gottes Hül Stärke: er ist fast kürzweilig, wenn er disputirt; er spielet des Kurzen, und macht nicht lange Wei er den Mann allein daheim findet.

Ein Lügner ist er, das ist wahr; aber besser er lügen, denn sonst ein schlechter Lügner, und licher, weder ein Mensch verstehen kann; denn er für sich eine Wahrheit, die man nicht leugnen und schärft damit seine Lügen, daß man sich nicht ren kann. Es war die lauter Wahrheit, da er ins Herz stieß, er hätte unschuldig Blut verrathen konnte Judas nicht leugnen, es war die Wahrheit das war erlogen, daß er ihn verzweifeln hieß an Noch schärft er solch Verzweifeln durch die Wahr gewaltig, daß Judas muß darüber dahin ur

sein, lieber Bruder, da leugt der Teufel nicht, unser öffentliche böse Werk und Leben uns hat er zweien Zeugen, die niemand strafenlich Gottes Gebot und unser Gewissen. Hier ist möglich Nein zu sagen. Soll ich denn als ich thun muß, so bin ich des Todes rufels; aber da leugt er, wenn er darüber, ich solle verzweifeln, wie Cahn sprach: Gabe ist *) größer, denn Gottes Gnade.

Es ist denn Zeit und Noth Rettens und Hel- vom Himmel herab, daß entweder ein Bru- sei mit einem äußerlichem Wort Gottes, oder Geist selbst im Herzen, mit Erinnerung sol- chen Wort, und spreche: Du hast bekannt, geleugnet, der Teufel hat das Jawort ge- daß du gesündigt, und billig verdampt seiest, aber nu wende dich herum zu Christo, wie aus, und sehe, was er für dich gethan hat, ist solch dein Jawort durch sein Blut wie- dampft und zunicht gemacht, und soll dir m. Außer Christo hätte er wohl Recht zu weil du in Christo bist, und ihn anrufest, so ist Jawort wiederumb zum Nein worden, und en und rühmen wider den Teufel: Bin ich i Sunder, so bin ich doch ja kein Sunder. er bin ich in mir selbst außer Christo; kein a ich in Christo, außer mir selbst; denn er Sünde vertilget durch sein heiliges Blut, da nicht an, darauf habe ich Taufe und Abs- b Sacrament als gewisse Siegel und Briefe. na, wir sind solcher Winkelmesse und Ehre- und wollen sie lassen vertheidigen ihre Herrn, i, so ist viel Bücher schreiben können, mit eitel Lästern erfüllet, von vorn an bis zu Ende; ihren Ehresam und Messe wohl vertheidigen. a die Unsern, und wer es begehrt, in diesem rrichten, warnen und trösten; es erhalten pften oder nicht, daß in ihrer Winkelmesse und Wein, oder der Leib und Blut Christi

sei (dafür wir sie lassen sorgen). Ist eitel Brod Wein da, wie es fast mißlich und fährlich ist: so übermann sagen, und sie selbst auch bekennen, daß die größten Betrüger und Verführer auf Erden (die den Christen ¹⁰⁾) eitel Brod und Wein vor Christi Leib und Blut fürgehalten, und daneben solch ihr D und Werk als den höchsten Gottesdienst auf Erden getheilet und verkauft haben, dadurch die Sunder Gott zu versöhnen, die Seelen im Fegfeuer zu erlö und alles Unglück zeitlich und ewig zu vertreiben, wäre Christus gar nichts, und wir durch eitel F und Wein sollten heilig und selig, und von Sun und Tod erlöst werden? Lieber, wie wollten wir nen solchen Pfaffen in seinem Messgewand und dem Altar ansehen und nennen, anders, denn einen leidigen Teufel selbst aus der Hölle Grund hera Und was wäre alsdenn seine Weihe, da er zu sol Messe geweiht ist, anders, denn daß er aus ein geweihten Christen in der Taufe durch seine Bisse und Chresem zu einem Teufel entweiht wäre.

Sie hilft nicht, daß sie schreien: Kirche, Ali und viel Väter, Sanct Gregorius ¹¹⁾, Bernhardtus haben solche Messe gehalten ic. Denn auf der B Leben und Thun können wir nicht trauen noch besonders auf Gottes Wort allein, weil Christus uns f gar treulich gewarnet hat, Matthäi am vier und zigsten: daß solcher Irrthum kommen solle ¹²⁾, da auch die Auserwählten verführt werden mügen; daneben setzt: Wo solche Tage nicht verkürzt wurde wurde kein Mensch selig. Da zeigt er ja klärlich daß unter den Christen das Wort und Sacrament Taufe (durch welche wir müssen selig werden, und f nicht,) solle so in Fährlichkeit gerathen, daß niem dadurch müge selig werden. Nu haben wir unter Papstthum solche Zeit erfahren. Denn ob wir die Taufe, Sacrament und Wort gehabt, sind sie (wenn wir groß und alt worden,) durch Menschen und Mißbräuch so verkehret und verdunkelt, daß uns nicht mehr derselben haben können rühmen, son

10) auf Erden.

11) † unt.

12) komm.

ien und der fremdden Messen, eigen Werken, Mön-
ch, Wallfahrten, Heiligen Dienst und dergleichen
sich trösten, nicht anders, denn wie sich die Türken

Juden ihrer Werk und Gottesdienst trösten; und
auf solchen des Papstthums Verlehrung und Greuel
Welt Gut gangen. Ob nu die Auserwählten
in mit verführet worden sind, hat sie Gott an ih-
Ende (wie Sanct Bernhard und ander mehr,)
herausreißen, gleich wie Lot aus Sodom,
die sieben tausend zur Zeit Elias. Darumb auf
Thun und Reden, ohn Gottes Wort, nichts zu wo-
ist, in solcher hohen ewigen Sachen.

Ist aber der Leib und Blut Christi da, so muß
man sagen und bekennen, daß sie die größten
teufel und Kirchenräuber sind, so auf Erden je
men sind. Denn das Sacrament (wie oben gesagt,)
nach Christus Meinung dazu geordnet und einge-
setzt, daß man soll den andern Christen reichen oder
heilen, als eine Communio und gemeine Speise zur
Erle und Trost ihres Glaubens. Das thun unser
Mönche nicht, sondern nehmen und behalten
es, und theilen nicht einem einigen Christen etwas

Und wenn sie es also der Christenheit gestohlen
geraubt haben, geben und verkaufen sie darnach
es ihr Opus operatum, ihr eigens Opfer und Werk;
als als sie uns auch, wenn wir groß worden sind,
in die Kinder sind für ihnen durch Gott sicher blie-
) die Taufe, als nu durch folgende Sünde verlo-
, gestohlen und geraubt haben, dafür uns lernen
ne Werk thun, Mönch werden und Heiligen die-
nen. wie S. Petrus 1 Pet. 2, 18. 19. sagt: Denje-
nen, die recht entrinnen (durch die Taufe und Gottes
Gnade,) und nu im Irthum wandeln, verheissen sie
ihre, so sie selbst Knechte des Verderbens sind.

Was ist das nu für ein Jahrmakel, ja Diebstahl
und Raub? da man mit dem Leib und Blut Christi,
mit gebühret umbsonst mitzutheilen, raubt, und umb
ein Geld und Gut gibt eines gottlosen, elenden Men-
schen Opfer und Werk? Das mag heißen mit mein-
ung rauben, und darnach dazu Dreck umb Geld

verkaufen; ja es heißt mit das Himmelreich ¹³⁾ 1 und dafür noch umd mein Geld das höllische Geld kaufen, welches ich leider zuvor ohn Geld verdienen zu eigen hatte durch meine Sunde. O wie einlicher großer Zorn Gottes ist das gewesen über 1 dankbare Welt, wie Sanct Paulus geweissagt: O daß sie die Wahrheit mit Lieb und Dank nicht men zur Seligkeit, wird ihn Gott kräftige I schicken, zum Verdammiß der Ungläubigen. A billig nennet er am andern Ort solche Zeit g und fährliche Zeit. Ja freilich greulich und ab lich, darin solcher Hauptgreuel Überhand gehabt fast alle Welt verführet hat, und noch Geld u Welt Gut dafür zu Lohn genommen hat.

Wie soll man solchen Pfaffen über seinem ¹ tar in seinem priesterlichen Ampt ansehen und anders, denn einen Gottesdieb und Kirchenräuber einen unerhöreten Verräther und Täuscher, der u Welt Gut seinen Roth und die Hölle verkauft, Werkzeug des schrecklichen Zorns Gottes, dadi kräftigen Irrthum schickt, denen, so sein Wort mit Lieb und Dank angenommen haben, daß s würden. Und wie soll man seine Weihe, dadi zu solcher Messe geweiht ist, anders deuten, de sein Weihbischoff habe unter die Christen geweihe öffentlichen Gottesdieb und Kirchenräuber, der de tes Zorn und Strafe über die Undankbarn und ächter sollte ausrichten? Und hat also ein Got den andern, ein Kirchenräuber den andern ausge bis sie die Kirche damit erfüllet, und alles ver haben, was Gottes ist und heißt, wie Daniel 1 digt hat.

Sie sollten die Papisten sich bei der Nasen n wenn sie schreien über Klösterbrechen und Klost einnehmen. Solche Klöster sind Stein und Hol Güter sind zeitlich Ding, (wiewohl der Papst, nal, Bischoff und Pfaffen solchs auch am allertreiben, dazu auch vorhin als die Diebe und I besessen haben, wie ich einmal will weiter ange

13) den Himmel.

14) einem.

die christliche Kirche geistlich beraubt und Sacrament und Wort zerstört. Solchs dazu, und soll wohlgethan heißen; aber fangen ihr wiederumb zu lachen: das wird inn ihr Lachen, Amen.

abermal nichts, daß sie schreien: Kirche nun wie gesagt, der Menschen Thun und und ohn Gottes Wort sicht uns in solchen nichts an, wenns gleich ein Engel wäre: weil wir wissen, daß nicht allein, als David und Nathan gesündigt und ern auch die Apostel oft, wie auch S. 11. sqq. gesündigt und gefehlet hat, und che selbst täglich beten muß: Vergib uns

Wir müssen den Mann haben, von trieben ist: Er hat nie gesündigt, noch ¹⁸) t. Was derselbige thut und redet, das ch seins Vaters Gebot Matth. 17, 5. en wir beide Apostel, Kirchen und Engel gehorchen wir den Aposteln und der Kir- fern sie jenes Mannes Wahrzeichen mit- r zu ihnen spricht: Ego mitto vos, *in* s *Evangelio*; und abermal, Docete eos, i vobis. Wo sie das Zeichen nicht brin- n wir sie nicht weiter, denn S. Paul 22. Petrum hörete; da hilft kein Schreien i dem nicht anders.

ch nicht, ob sie fürgeben, sie rauben oder acrament niemands, weil es idermann in wohl bekommen mag, sonderlich einer Ge- den Pfarrern wollen wir hernach han- n wir von den Winkelmessern, welche sol- selbe Sacrament haben, das die Pfarrer heilens doch niemand mit. Denn es heißt rament der Pfaffen, sondern Sacrament und ein Pfaff soll ein Diener der Kirchen a eigen Herr sein wider die Kirchen. Nu che ihr Sacrament nicht in der Winkel- i doch sein sollt; so dienet oder reichet ihr

auch der Winkelmesser¹⁶⁾ nicht, wie er zu thun schuldig, sondern behält's allein, und beraubt also die Kirche ihres Sacraments, und gibt ihr dafür die Hülfsen, den Unflath seines eigens Opfers und Werks, und Geld und Gut.

Hier möchte ein Laie, oder wer solche Messe hört fragen: Was soll ich denn thun, der ich solcher Winkelmessen viel gehört, und noch hören muß? Was haben denn gethan unser Vorfahren, die solche Messe gestiftet und viel dazu gegeben haben? Antwort: Unser Vorfahren müssen wir Gottes Gericht befehlen, da kann wohl etliche haben erhalten; wie er die Kinder Nothab erhielt, da die Erden ihren Vater verschlang und wie droben von Lot und Elias Zeiten auch gesagt ist. Denn S. Petrus spricht 2 Pet. 2, 9: Gott will die Gerechten und Gottseligen wohl aus der Versuchung zu erlösen, aber die Ungerechten behalten zum Gericht zu peinigen. Weil wir denn im Papstthum mit solchen Greueln der Winkelmessen und viel andern versucht und beladen gewesen sind, und uns Gott nicht durch sein wahrhaftig Wort herausruft und erlösen will ist's Zeit, daß wir aufhören und folgen, und mit uns aus dieser Sodoma fliehen, Gott gebe, es bleibe dahinten Schwager, Eidam oder Weib dazu, und was nicht mit will, auf daß wir doch unser Seelen retten, und nicht mit jenen¹⁷⁾ verderben; denn wir können nun durch Gottes Wort, wie Lot durch die Engel, wohl heraus machen.

Erstlich, ein Priester oder Winkelpfaff hat zu thun. Denn weil er des gewiß ist, daß solche Winkelmessen, wenn gleich Christus Leib und Blut da wären von Gott nicht geboten sind, sondern ein lauter Menschenfundlin ist, so kann er leichtlich und mit gutem Gewissen davon lassen. Hast du doch sonst viel Werk und Dienst, da du gewiß bist, daß sie Gott geboten hat: dieselbige thue, und lasse das ungeboten und ungewiß Werk fahren. Wer will dich dazu zwingen? weilst du weißest, daß Gott nicht darumb zürnet, so du davon lässest. Ja wer will dich oder mich zwingen, da

16) zur Winkelmesse. 17) ihnen.

müssen glauben, es sei in der Winkelmesse der Leib und Blut Christi? Ich weiß kein Gottes Gebot darüber; darum lasse ich den Winkelpfaffen machen, was er will; seine Messe gibt mir nichts, so nimmt sie nichts. Macht er den Leib und Blut Christi, so ist er der Kirchen, als ein Erzkirchendiener, und nimmt allein, und ich nicht: macht er nichts, so geht es nichts an, so tauen sein Opfern und Mittheilen nichts für mich. Hilft auch nicht, daß sie geistern, genießen des Leibes und Blutes Christi in der Winkelmesse geistlich durch den Glauben. Solch geistlich genießen will ich besser finden im Himmel, da Christus Leib und Blut sitzt zur Rechten Gottes; das ist geboten, gewiß, und fehlet nicht: die Winkelmesse ist mir nicht geboten und ungewiß. Summa, wie der Augustinus spricht: *Tene certum, dimitte incertum*, spiel du des Gewissen, und laß das Ungewisse sein.

Ja, ich sage noch weiter, weil es ungewiß ist, ob in der Winkelmesse der Leib und Blut Christi sei, und ob es wirklich ein lauter Menschentand ist, so sollt du bei Leib und Leben nicht glauben, daß Christus Leib und Blut da sei; denn der Glaub soll seiner Sachen gewiß sein, und einen gewissen Grund haben, daran man nicht zweifeln muß noch soll. Ich für meine Person will es nicht gewiß halten noch machen; darum will ich meinen Glauben nicht dran wagen, bis ich sehe, ob die Papisten gewiß machen. Indeß bin ich und bleibe ich sicher, und lasse die Winkelmesse fahren, wackeln und schweben, wie sie pampelt und schwebt, da Gott hat mir nichts geboten, sie zu halten, dabei zu sein, oder etwas da zu thun, reden oder gedenken. Ich will ich gern hören, wie sie es wollen gewiß machen. Sie werden freilich getrollet kommen mit den Worten: Kirche, Kirche, Brauch, Brauch, damit sie auch antworteten, da ich das Ablass angreife, und doch zu selbst finden, daß weder Kirche noch Brauch Ablass erhalten kann, so wenig als andere mehr thaten, unter der Kirchen Namen getrieben. Sanctus sagt aber: Wer in der Kirchen redet, der solle Gottes Wort reden; das werden sie auf die Winkelmesse

bringen, wenn der Teufel nur gen Himmel fährt. Machen sie es nun nicht gewiß, so sage mir, was denn der Ehresam und die Weihe, dadurch solche Winkelpfaffen zu solchen Winkelmessern geweiht werden. Teufels Dreck wirds erfunden werden.

Zum andern, ein Laie oder gemeiner Christ, ob er die Winkelmesse hört, hat über solche Ursachen, ein Winkelpriester hat, noch mehr Ursachen, daß er nicht glauben müsse, Christus Leib und Blut sei der Winkel'messen, nämlich, daß er nicht weiß, ob der Winkelpriester consecrirt oder (wie man's nennet,) was er leget, kanns auch nicht wissen, und muß es auch nicht wissen; denn man läßt ihn die Wort nicht hören, welcher Priester soll über das Brod und Wein sprechen, so kann er dem Pfaffen ins Herz nicht sehen, was für ein Glaube sei, und muß also im Saß laus'n. Ja, weil es ein ¹⁸⁾ Menichentand ist, soll er nicht drauf bauen, wie Christus Matthäi 15, 8. spricht: Vergeblich dienen sie mir mit Menschenlehren. Und der Priester gleich bekennet oder sagt, er glaube, und habe die Wort der Wandlung gesprochen, so muß es doch ihm doch niemand glauben; denn Gott hat geurtheilt, auch in weltlichen Sachen, da man zwischen Menschen handelt, daß auf eines Manns Mund nichts geurtheilt werden; wie wir denn auch sagen zu deut'sch: ein Mann kein Mann. Wie viel weniger kann es da ein Christ in solchen hohen göttlichen Sachen, das ewige Leben betreffen, einer einzelnen Personen geben? Darumb mag er wohl von solcher Messen ablassen; oder muß er Diensts halben dabei seyn, so laß den Pfaffen machen, und denke er dieweil an sein Herrn Christum im Himmel, und spreche seinen Loben oder Psalmen; gleich wie Naeman Syrus 2 Könige 5, 18. bei seinem Könige in der Kirchen stand und ließ die Priester ihrem Abgott opfern und dienen, er aber ¹⁹⁾ war dieweil mit seinem Herzen zu Jerusalem bei dem rechten Gott.

Es gilt auch nicht, ob man hie wolt fürwahr ein Winkelpriester sei eine öffentliche Person, öffent

18) „ein“ fehlt.

19) „aber“ fehlt.

der man glauben solle, wie man einem Notar öffentlichem Schreiber gläubt; denn, wie gesagt, die Sache ist geistlich, und nicht weltlich; zu dem, man auch weltlich keinem Notario allein, was er zu thun hat, so sind auch seine Sachen, die man siehet und hört. Sie aber sind keine Andern eine einzelne Person, welche im Dunkeln, und unter dem Hüßlin spielt, und spricht, sie habe es so und so gemacht. Dem solle es an, und unser Seligkeit drauf setzen? Nein, nicht, lieber Schwager, man wirds nicht gläubig, und auch nicht glauben. Dazu rufen sie (wie ich) ihren eignen Namen aus und nennens privatam, das ist, eine Einzeln Messe; damit zu zeigen, daß der Winkelpfaff nicht publica, wie wir, sondern privata persona sei: so es doch haben genennet Communione, eine gemeine, in der viel ingemeine zu kommen, und nicht eine kleine das Sacrament nimpt, und die Andern davon gehen.

wenns Gott gleich nicht geboten hätte, daß ein jeder Manns Wort und Werk nicht soll sein, so zwinge uns doch die Erfahrung und das Gewissen, auch in diesen heimlichen oder Winkel-

Ich bin zu Rom gewest (nicht lange), habe eine Messe gehalten, und auch sehen viel Messen; mir grauet, wenn ich dran denke; da höret man andern guten groben Grumpen, über Tische lachen und rühmen, wie Etliche Messe hielten; über dem Brod und Wein sprächen diese Worte: Panis manebis, Vinum es, Vinum und also aufgehoben. Nu ich war ein junger, frommer, frommer Münch, dem solche Worte in den Sinn: was sollt ich doch denken? Was konnte mir einfallen, denn solche Gedanken: Redet man so frei öffentlich über Tisch also; wie? wenn man den Papst, Cardinal sampt den Curia-Messen hielten? Wie fein wäre ich betrogen, wenn ich ihnen so viel Messe gehört hätte. Und mir sehr daneben, daß sie so sicher und so leicht konnten Messe halten, als trieben

Gaußelspiel. Denn ehe ich zum Evangelio kam, hat mein Nebenpaff seine Messe ausgerichtet, und schrie zu mir: Passa, Passa, immer weg, komm davon x.

Nu wissen wir, daß der Curtisanen Tugend im Glauben viel aus Rom und Welschland gebracht, in beide Stift und Pfarren wohl damit beschmeißt worden; denn wir haben viel ruchloser Dumbherr Vicarien und Altaristen gesehen, die fast eines wilden müßigen Lebens mit Schwelgen und Hurerei Tag und Nacht zubrachten, und dennoch des Morgens Messe gehalten haben. Wer will die Burge dafür sein und uns gewiß machen, daß sie nicht auch haben auf solch Römische und Curtisanische Weise Messe gehalten, und uns lassen eitel Brod und Wein anbeten? Ich will schweigen, was sie geglaubt, gemeint und gemad wenn sie gleich die Wort der Wandlung gesprochen hätten. Lieber, laßt uns die auch untereinander trösten und mit den Papisten sagen, wir sollen solche Messe der Meinung und Glauben der heiligen Kirchen hören und sehen. Ja, mein Freund, behalt du solch Glauben und Meinung; mir nicht. Ich will ein Glauben und Meinung haben, die heißt also: Ich bin durch solche Exempel gebrannt, gewißigt und gewarnt, daß ich nimmermehr will bei solcher Winkelmesse sein oder muß ich dabei sein, so will ich doch ihr nicht achten, noch etwas davon halten, (wie ich denn auch schuldig bin für Gott, sie nicht zu achten;) so bleib mein Glaube unbetrogen, daß bin ich gewiß.

Item, man sagt, daß ist etliche Papisten Zwinlich sind, und halten auch, daß im Sacrament schlechtes Brod und Wein sei; dazu auch rühmen, sie wollen hinfurt desto lieber Messe halten, weil die Sorge um Fahr mit dem Leibe und Blut Christi weg ist. Zu sind ist der Epicuri, Eceptici und Luciani fast wie sie um der Zinse willen Messe halten, und dem Papst und Bischöffen heucheln, dazu die Lutherischen beschelten, schwören auch, sie wollen sich zureißen lassen ehe sie anders gläuben wollten, denn die Kirche. Der weil sie keinen Gott gläuben, denken sie, solcher Ertzu ihnen nicht Schaden, spotten gleichwohl daneben die ganzen christlichen Religion, und halten uns für gro

en, die wir solche seltsame und wunderliche Artikel
en, und sind unter ihnen auch Bischöffe und Hoch-
zen in dreien Sprachen geubt.

Was hat der arm Mensch Thomas Munger ge-
da er im Lande umbher streich, und seiner Untu-
im Nest sucht? Er hats bekannt noch zu Alstätt au-
euten, wie er zu Halle sei in einem Kloster Cap-
gewest, und habe des Morgens die Frühmesse den
ien müssen halten, da sei er oft unwillig gewest,
habe die Wort der Wandelung außen gelassen,
rtikel Brod und Wein behalten, wolt dazu noch
wohl gethan haben, und rühmet sich zu Alstätt, und
: Ja solcher ungeweihter Herrgötter (so nennet er
blaten.) hab ich wohl bei zweihundert aefressen.
Was haben wohl ander Schleicher und Streicher
er gethan, die hin und wieder zur ersten Messe
ten, und waren doch ungeweihte böse Ruben,
etliche auch Messe hielten, und hatten Teller im
iel; wenn sie den Kelch wieder einbunden, stohlen
ie Patena und legten den Teller an die Stätt.

hatte der arm Mensch gewogt, der Jude, so zu
e für der Moriz'urg verbrennet ward? Was wird
er Greuel mehr geschehen sein in allen Landen, da
nichts von wissen? Denn es wohl zu vermuthen
daß wir das Wenigst erfahren haben, und solche
apel gnugsam uns sollten warnen, und alle Win-
esse verdächtig halten, ja gar nichts achten. Uns
ber recht geschehen, da wir ins Teufels Namen
en Fluger sein, denn Gott, und die Messe besser
m, denn er sie geordnet hatte, und an Gottes
it unser eigen Dunkel und Meinung setzen, daß
in solchen Abgrund aller Greuel fallen mußten, und
Blinder den andern nach sich ziehen.

Item, wenn ein Lze oder Zuhörer gleich gewiß
:, daß sein Winkelpfaffe die Worte spreche; wie
er gewiß, daß er sie im Glauben spreche? Denn
ann wohl ein Pfaffe die Wort sprechen, und da-
n so denken: Ich will aus Befehl solche Wort spre-
; wird daraus der Leib und Blut Christi oder nicht,
ich geschehen, Andere mügen dafür sorgen.
, wie viel solcher Pfaffen gewest und noch st

Gleichwie auch einmal ein guter Gesell fragt: obs nicht genug wäre, einem Christen, wenn er gläubte und gönnete Christo fast wohl, daß er Gott sei, er wäre oder nicht? Also dieser Pfaffe läßt es wohl geschehe ob der Leib und Blut Christi durch seine Wort werde ohn daß er solchs steif zu gläuben, will unbeschwer sein. Was ist hie die Winkelmesse, denn ein schändlich Greuel, der den Zuhörer lästerlich verführet?

Ich setze aber, daß der Pfaffe gleich gläube, werde da der Leib und Blut; noch kanns der Laie nicht wissen, und muß zweifeln und sorgen, er bete eitel Brod und Wein an. Ich rede ist von dem päpstischen Glauben, das ist, von dem Glauben, damit sie gläuben, sei der Leib und Blut Christi im Sacrament; welcher Glauben die gottlosen und falsche Christen und der Teufel auch haben, und ist nichts, denn ein menschlich Gedanken und Wahn. Denn den rechten christlichen Glauben hat kein Papist, kann ihnen auch nicht haben sintemal sie nicht gläuben, daß sie allein durch Christi die Gnade und das Leben haben; auch das Sacrament nicht brauchen in oder zu solchem Glauben, sondern als ein Opfer und Werk, das sie auch Andern mittheilen und veräußern, und wider alle Ordnung Christi damit umgehen.

Denn wer den rechten christlichen Glauben hat der kann keine Winkelmesse hören, viel weniger sie halten; denn er kanns nicht leiden, daß die Messe ein Opfer und gut Werk, damit auch ein Gottloser kann beide, sich selbst und Andere Gott versöhnen und Gnade erwerben; sondern weil er weiß, daß in solcher Messe der Pfaffe keinen rechten Glauben hat, noch hat kann: so ist er nicht schuldig von solcher Messe zu halten, daß da nicht eitel Brod und Wein sei und bleibe wie ich droben gesagt habe. Denn wo nicht Glaube ist, da ist der Heilige Geist und sein Werk auch nicht. So wird von solcher Messen den Christen oder den Heiligen nichts gereicht noch mitgetheilet, damit man nicht sagen könnte, ob der Leib und Blut Christi nicht wäre um des Pfaffen willen, so ist er doch da und der willen, die das Sacrament empfangen im rechten Glauben.

Item, es sind Eeliche so schwaches Gedächtniß, der ich wohl gesehen und gehöret, daß sie nicht dran denken, wenn sie die Wort sprechen, und oft nicht wissen, ob sie die Wort gesprochen haben oder nicht, duren sie doch nicht noch einmal sprechen. Sie war Angst und Noth, sie hatten die Theologen zu flicken und zu lappen, per virtutem intentionis primae, und trösten sich also: es wäre gnug, daß ein Priester, da er anfahren wollt Messe zu halten, einen Fursatz und Willen gehabt hätte, die Wort zu sprechen und zu wandlen; darumb ob ers hernach vergäße, oder vielleicht nicht sprechen würde, so wäre es doch sein Wille und Meinung gewesen; und das sollte anug sein, und damit gleichwohl der Leib und Blut Christi da werden aus Kraft des ersten Willens und Fursatzs. Ach lieber Gott, wie mancherlei Behelf müssen die tösen Sachen haben, und gehören immerdar sieben Lügen zu einer Lügen, daß sie der Wahrheit gleich scheine. Was hilfts aber viel Flicken und Plehen am Pelz, da Haut und Haar nicht gut ist.

Wer will uns hie gewiß machen, daß solchs recht gesagt, und des ersten Willens Kraft so mächtig sei? Wo ist hie Gottes Wort oder Grund der Schrift, die das Gewissen stärke und erhalte? Menschen Rede find et, und auf Menschen Rede ist verboten unsern Glauben zu setzen, wie S. Paulus 1 Corinth. 2, 5. lehret, auf daß euer Glaube nicht auf Menschen Weisheit stehe, sondern auf der Kraft Gottes. Also auch, wenn sie sich trösten, ob der Psaffe nicht wandlet, und sie eitel Brod und Wein angebetet hätten, das schade ihrem Glauben nicht. Ja, Lieber, das sagest du; wer des Siegel und Brief hätte, daß wahr wäre.

Warumb thut man nicht anders dazu, damit wie solcher unrichtiger, fährlicher, irriger, unsicherer, schädlicher Lehre und Werk überhaben wären? Kann man doch die Winkelmessen wohl lassen, als die uns nicht geboten, sondern ein lauter, eigen, erdichtet, selbst erwähnt Menschenlehre und Fündlin ist. Denn Menschenlehre pflegen zuletzt solche Früchte zu bringen, daß man nicht weiß, wo Gewissen, Glaube oder Gott bleibt; aber das thun sie nicht. Denn wo die Winkelmessen sollten fallen, wanne lieben Kinder, wo sollt das Pap

thumb so bald auf einem Haufen liegen mit Eristen und Altarn, und allem, das sie sind und haben; gleichwie Sodoma unterging mit allem, das sie waren und hatten.

Sie haben einen Spruch ergriffen, darauf ihr Thun stehet, der heist: *Intentio et fides ecclesiae*, das ist, was man thut im Glauben und Meinung der Kirchen, das ist recht. Darumb halten sie es dafür, sie können sampt ihrem Papsst nicht irren. Denn was sie thun, das heißen sie im Glauben und Meinung der Kirchen gethan, und die Kirche kann nicht irren, wie sie sagen. Nu, ist laß ich das Stück fahren, ob die Kirche irren könne. Denn sie unterscheiden nicht, irren und in Irrthumb bleiben. Irren schadet der Kirchen nichts; aber in Irrthumb bleiben, das ist unmöglich; wie Christus spricht: Daß auch die Auserwählten in Irrthumb geführt würden, wo es möglich wäre. Denn die Kirche bekennet im Vater unser, daß sie sundige und irre, aber es wird ihr Alles vergeben. Darumb nicht zu hauen ist auf einiges Thun oder Werk, viel weniger auf ihre Meinung oder ²⁰⁾ Glauben (wo sie außer und ob Gottes Wort etwas meint, oder gläubt); denn sie bleibt eine unterthänige Sunderin für Gott, bis an den jüngsten Tag, und ist allein heilig in Christo, ihrem Heilande, durch Gnade und Vergebung der Sunden. Solch Stück, sage ich, lasse ich ist fahren, davon ich etwas gerühret an andern Orten, und hernachmals weiter reden will, ob Gott will.

Aber in diesem Spruch will ich hie versuchen, ob ich den Teufel mahlen könne, und seine Farbe anzeigen. Glaube oder Meinunge der Kirchen ist zweierlei; die eine heist und ist auch die rechte wahrhaftige Meinung der Kirchen; dieselbige ist offenbar und idermann bekant, und stehet und ist gegründet in der Schrift. Als, daß die Taufe wasche die Sunde ab; das meint und hält die Kirche für gewiß, und gibt auch also die Taufe. Also hält und meint sie auch, daß im Brod und Wein der Leib und Blut Christi gereicht werde, so man nach der Einsetzung und Befehl Christi damit umb-

Summa, diese Meinung der Kirchen kann nicht denn sie hält sich nach dem Wort Gottes und Meinung Christi selbst im Himmel. Nach solcher und Verstand ist recht geredt: Was man thut r Meinung der Kirchen, das ist recht gethan. es ist so viel gesagt: Was man nach dem Wort s und der Meinung Christi thut, das ist recht l.

Hiermit haben die alten Väter und Lehrer getröstet öden und schwachen Christen, wie Sanct Paulus zum Römern am vierzehnten und funfzehnten Cap. Daß man die Schwachgläubigen solle annehmen, wir Starcken sollen die Schwachen tragen. Als ich taufen sollt, und mein schwacher Glaube söchte an, ob ich auch die rechte Taufe gäbe, darin mein ing von Sunden los und rein würde, weil es so soß Ding ist umb die Taufe, und ich ein geringer, , sundiger Mensch ²¹)? Hie soll mich mein Bruder ich mich selbst ermahnen, und sprechen: Ob man gleich unwürdig bin und schwerlich gläube, urch mein Täufern solche große Ding geschehen, so ich doch gewiß, daß die Kirche solchs alles von der hält und meinet; darumb will ich fröhlich täu- i solcher Meinung der Kirchen.

Ind ist, kurz davon zu reden, solche Meinung der m fast so viel, als das Exempel der Kirchen, da- m schwacher Christ gestärket und gebessert wird.

gleichwie ein böse Exempel den Glauben schwä- und ärgert; also wiederumb bauet und stärket ein xempel. Als, wenn viel Christen auf einmal sich umb Christus willen martern, soll wohl daselbs müthig werden, auch mit zu leiden, der sonst ht allein zu blode wäre und Christum verleugnet. ann einer auch die Taufe und Sacrament und aller- ist empfangen (der doch schwach im Glauben ist.) er siehet, höret oder gedenkt, wie fest und gewiß ndern solches gläuben und thun, und die ganze : nicht daran zweifelt noch wanket. Es ist aber h! zu merken, (wie gesagt,) daß solche Meinung

der Kirchen soll offenbar sein, und wohl bewußt den Schwachen, der sich darnach richten und stärken will. Denn es soll ein Exempel sein des Glaubens, der nicht im Herzen heimlich verborgen liegt, sondern äußerlich erzelet und beweiset werde. Das rede ich um der ander Meinung willen, die folget, damit wir nicht in den selben Dunkel und Finsterniß irre gehen.

Die ander Meinunge der Kirchen ist, die man außer der ersten Meinung selbst machet, und mit solchem Namen nennet oder heißt, daß der Kirchen Meinung sei, und ist's doch nicht, sondern sind ²²⁾ eitel Menschen Dünkel, außer der Schrift erfunden, mit der Kirchen Namen geschmückt. Als wenn ein Wallbruder spricht: Ich will gen Rom oder zu Sanct Jacob gehen, in Glauben und Meinung der Kirchen. Item, wenn der Papst und Bischöffe Ablass geben, und sagen, daß sie es thun in der Kirchen Meinung, wenn sie die Seelen aus dem Fegfeuer lösen mit Messen, Vigilien, Almosen und Seelbad zc. wenn sie Heiligtum weihen, wenn sie Capellen, Glocken, Stein weihen, wenn sie Mönch und Nonnen weihen oder werden, wenn sie Winkelmesser stiften und Winkelpfaffen weihen, wenn sie Wurcz, Wein, Salz, Speck, Fladen, Palmen und dergleichen weihen. Daß nu solche Stücke (der unzählig viel ist ²³⁾), allzumal im Papstthumb Artikel des Glaubens worden sind, ist aus diesem Spruch kommen, daß man ha können sagen: Ich thu es im Glauben und Meinung der Kirchen. Wer solche Wort hat können sagen oder denken, der hats troffen, und nicht irren können; denn es ist gewiß, daß die Kirche nicht irren kann. Sie ist gar kein Noth gewesen zu forschen und fragen, was die Kirche in solchen Stücken meine oder nicht; sondern ist genug noch heutiges Tages, daß man diese Wort sage: Ich thu es in der Kirchen Meinung, alsdenn ist es alles recht und christlich wohl gethan und kann nicht fehlen noch irren.

Ist das nicht fein und wohl gedeutet und verstanden die Meinung der Kirchen? Die rechte Meinung der Kirchen ist ein Exempel, ja Grund und Pfeiler der

21) „sind“ fehlt.

23) And.

Wahrheit im Wort Gottes, darnach sich ein jeder richten
soll, sonderlich die Schwachen und Blöden richten und
lärten sollen. Diese aber ist ein eigen freier Menschen-
artikel, außer und ohn Gottes Wort, nach welchem die
Kirche sich richten und halten soll, das mag heißen,
das Minervam, wie lehret ²¹⁾ Ei das Huhn, und Rachel
den Löpfer. Kirchen Meinung ist, was sie uns aus
Gottes Wort fürhält und lehret, dem wir sollen fol-
gen; aber wie heißt es: Was du und ich der Kirchen
fürhalten und lehren ohn Gottes Wort, dem solle sie
folgen, und gehet also daher der Wage für den Koffen,
wie sollte solche Fuhre irren, oder den Weges gen Him-
mel fehlen? Siehest du schier die Farbe des Teufels
und seine Mummerei, der unter der Kirchen Namen und
Meinung alle sein Greuel hat eingeführt und gestärkt,
als ein ausbündiger Sophist und Meister, in aller Läu-
scheret und Lügen. Nu höre weiter, wir wollen ihn
noch daß sehen.

Da sie solchen Spruch dermaßen gedeutet hatten,
fanden sie das rechte Loch zur Kirchen hinaus, und kamen
auf den sichern, freien Platz, den sie gern hatten. Erst-
lich, daß sie nicht dürften sorgen, wie sie gläubten und
fromm würden, und nach Gottes Wort lebten und thä-
ten für ihre Personen, sondern könnten sagen: Was
ist Noth, daß ich gläube und nach Gottes Wort thue
oder fromm werde? Ist doch gleich genug und recht,
wenn ich in der Kirchen Meinung thue, so kann mir
nicht fehlen, ich bin der Sorge frei, ledig und los, wie
ich gläubig und heilig werde; man muß doch wohl Al-
les von mir für recht und heilig annehmen, wenn ich
nur das Wort (Kirchenmeinung) fürgebe.

Zum andern, (das noch ärger ist,) machten sie
nicht allein hiemit sich selbst frei und los vom nöthigen
Beforsam des göttlichen Wortes für ihre Personen, son-
dern nahmen auch daraus solche Macht und Recht, alle
ander Christen einzutreiben und zu zwingen, daß alles,
was sie nur erdenken, sagen, lehren und gebieten woll-
ten, mußte recht und für Artikel des Glaubens von der
Kirchen gehalten werden. Denn der Kirchen Titel und

ihrer Meinung erschreckte Ihermann, weil niemand wider der Kirchen Meinung thun wollte. Sie waren wir gute Gefellen und goldene Freunde. Denn da große Damm brach, und Gottes Wort, die rechte Meinung der Kirchen, weg war, wie sollte da nicht einfließen eitel Sündfluth allerlei Menschenlehre, das ist Irgen, Irthumb, Abgötterei und Greuel?

Sie siehest du recht den Endchrist sitzen im Tempel Gottes, und den Greuel stehen in der heiligen Stätt, der durch Wirkung des Teufels das Wort Gottes verflöret (wie Sanct Paulus) sagt und seine Lügen und Greuel dafür aufgerichtet, das ist, sich an Gottes Statt gesetzt und zum Gott gemacht hat, und sich zeigt, als sei er Gott. Was gibt diese falsche, erlogene, lästerliche Meinung der Kirchen anders, denn diese Freiheit, daß sie mügen ohn Gottes Wort sicher leben, was sie wollen, und dafür lehren und gebieten in der Kirchen, was ihnen träumet oder gut dünkt? dürfen nicht mehr thun, denn der Kirchen Namen führen und sagen: Wir thun Alles in der Kirchen Meinung, also ist die große Räuberei und Schinderei, die man hieß das Ablass, eingerissen, mit keinem andern Grunde, denn daß es die heiligen Väter verkauften, und die Leute kaufen mußten in Meinung der Kirchen; mit dem Namen muß es eine rechte, heilsame, große Gnade heißen, daß auch die Seelen dadurch von Munde auf den Himmel führen, so doch die Kirche indeß von solcher Meinung nichts wußte, sondern gläubte und dachte, durch kein Werk, es wäre gethan, oder von Andern gekauft, (wie das liebe Ablass war,) sondern durch Jesum Christ, ohn Verdienst, viel mehr ohn Geld selig zu werden. Solch ungeschwungener, greulicher großer Betrug unzähliger Seelen, neben dem überschwenglichen Raub und Diebstahl der Güter liegt den Papißten auf der Seelen; und weil sie solches wissen, und doch sich nicht demüthigen noch büßen, zeigen das einige Stück wohl, was sie für Kräutlein sind, die zu solchem Schaden der Christenheit noch lachen und fröhlich sind. Aber der Endchrist muß endechristlich sich halten.

Item, in solcher Meinung sind aufkommen und mit Ablass begabt die Wallfahrten, das Fegfeuer, der

den Dienst, die Klöster und dergleichen hölli-
 schen Gruben ohn Zahl, dadurch die Seelen jäm-
 merlich verführt und der Welt Gut greulich verschlun-
 den. Aber der keinem thun sie Buße, sondern mor-
 den dazu die, so ihnen die Wahrheit sagen. Und
 wieder zu unsern Sachen komme, in solcher Wei-
 se sind auch die Winkelmessen aufkom-
 men, um Geld verkauft und mitgetheilt,
 Menschenwerk und Opfer. Aber wie sollen sie an-
 der Tage bestehen, wenn die heilige Kirche sich of-
 fnen wird hören lassen, daß sie von solcher Wei-
 se nichts gewußt habe, sondern sei eine Laster-
 sonne des Endchriſts durch Wirkung des Teufels
 worden, zur Verführung und Strafe der un-
 dankbaren Welt? Denn, Gott Lob, solche
 ist bereit an offenbar zu werden, auch hier auf
 den rechten Chriſten, zum Vortrab des jung-
 felds, da sie ganz aufgedeckt und verdampt soll
 vor allen Augen, beide der Heiligen und Ver-

wird man mir fürhalten und sagen: Mit der-
 selbsten du uns auch keinen Prediger, Pfarrherrn
 lassen bleiben, und das Sacrament, so
 unter dem Papst gebraucht, gar aufheben, und
 Wein und Brod drauß machen. Denn es ist kein
 Sacrament von den Bischöffen geweiht, ohn zu den-
 ken, das ist öffentlich am Tage. Haben wir
 die rechte Pfaffen noch Sacrament gehabt, so ist
 die Christenheit oder Kirche geblieben. Das ist klar.
 Artikel: Ich glaube eine heilige christliche
 Kirche wider das Wort Christi: Ich bin bei euch
 bis zum Ende ꝛc. Darauf antworte ich also:
 Die Kirche oder Christenheit ist geblieben
 geblieben, das ist eins, und ist gewißlich wahr.

Andern, ist das auch wahr, daß unter dem Papst
 kein Pfaff zum Pfarrherr oder Prediger geweiht
 wird allein zum Winkelpfaffen; das kann nie-
 men. Denn welcher soll ein Pfarrherr oder
 Prediger werden, dem war nicht genug, daß er geweiht
 worden, sondern empfing die Ehesachen, sondern mußte
 die Ehesachen empfangen hatte, sondern mußte
 die Ehesachen empfangen hatte, sondern mußte

von neuem auf²⁵⁾berufen oder geordnet werden, sich lassen investiren und einweisen, solch Pfarramt empfangen und anzunehmen, oder mußte es zuvor seiner Weihe als einen Titel haben; denn sie auch den Winkelpfaffen weihen wollten, er hätte denn ein Titel, das ist, eine Pfarre, Lehen, oder zum wenigsten den Tisch bei einem Edelmann oder Bürger, d selbigen Häuser heilig und rein zu halten, wider Keuschheit, Zucht und Ehre, wie das Sprüchwort sag Willt du rein behalten dein Haus, so lasse Pfaffen und Mönche draus.

Sie wollen wir nu unterscheiden, und sehen d Tempel Gottes, darin der Endchrist sitzt, und die hilige Stätte, da der Greuel innen steht. Das ist (wie ist gesagt,) daß der Bisthoff keinen Pfarrherr noch Prediger weihet, sondern eitel Winkelpfaff zur Winkelmesse; ja es bleibt ihm eben so hart na der Weihe verboten, als davor, daß er sich öffentlic Predigens in der Kirchen und Pfarramt²⁶⁾ nie dar unterwinden, ohn sonderliche neue Ordnung und Berufung. Und ist also die Weihe oder Ehresam weit gescheiden vom Ordinirn oder Beruf zu dem gemeinen christlichen Ampt des Predigens und Pfarramt wienohl sie das gehalten haben, daß sie keinen ungeweiheten zum Pfarrherr oder Prediger berufen, sondern allein aus dem geweihten Haufen etliche haben genommen.

Nu solch ihr Thun und Brauch, daß sie solch Pfarre Pfaffen weihen, und doch ohn die Weihe keinen Pfarrherr ordinirn, macht uns keinen Artikel des Glaubens, daß drum also²⁷⁾ sein müsse. Wir haben ist d ran gnug, daß ihre Weihe keinen Pfarrherr noch christlich Ampt unter die Gemeine der Christen ordinirt, sondern allein einen Winkelpfaffen. Was ist mir nu d für eine Weihe oder Priesterthum, da die gemeine Christen weder Taufe, Sacrament, Trost, Absoluti Predigt oder einigerlei Seelsorge noch Ampt von haben? Wem werden sie geweiht und geordinirt? Den Kirchen? Ja wohl, sie werden ihnen selber und alle

25) auch. 26) „in der Kirchen und Pfarramt“ fehlt. 27) „also“ fehlt.

ihren Bauche geweiht, auf daß sie der Greuel sein mögen in der heiligen Stätte. Die Kirche erfährt's immermehr, ob sie geweiht, oder wie sie geweiht worden; denn sie kriegt nichts davon, ohn einen lästerlichen Betrüger, der ihr will seine Messe und Werk verkaufen zur Seligkeit: deß mag sie aber nicht, und soll sein nicht mügen.

Dieselbige heilige Kirche ist nu die heilige Stätte des Greuels: denn da hat Gott mit Macht und Wundern erhalten, daß dennoch unter dem Papst blieben ist öffentlich die heilige Taufe; darnach auf der Kanzel der Ort des heiligen Evangelii in eines ighlichen Landes Sprache; zum dritten, die heilige Vergebung der Sünden und Absolution, beide in der Beicht und öffentlich; zum vierten, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen geniet hat, wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt; zum funften, das Berufen oder Ordinirn zum Pfarramt, Predigamt oder Seelsorge, die Sünden zu binden und lösen, und im Sterben, und auch sonst zu rufen, denn bei Vielen der Brauch ist blieben, daß man den Sterbenden das Crucifix furgehalten, und sie mahnt des Leidens Christi, darauf sie sich lassen sollen u.; zuletzt auch das Gebet, als Psalter, Vater unser, der Glaube und zehen Gebot; item, viel guter Psalmen und Gesäng, beide latinisch und deutsch. Wo solche Stücke noch blieben sind, da ist gewißlich die Liebe und etliche Heiligen blieben: denn es sind alles die Früchte und Ordnung und Früchte Christi; ausgenommen der Greuel der einigen Gestalt. Drumb ist hie gewißlich Christus bei den Seinen gewesen mit seinem Heiligen Geist, und in ihnen den christlichen Glauben erhalten; wiewohl es ist alles schwächlich zugegangen, gleichwie zur Zeit Elias, da sieben tausend so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbst meinet, er wäre allein ein Christ. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erheben die Taufe wider so viel Exempel der Werk und Worten, und den Text des Evangelii und die andern genannten Stück, wider so mancherlei Nebenlehre, die Heiligen, von Ablass u.: also gewaltig hat er müssen erhalten die Herzen, daß sie ihre Taufe, Evangelium

lion :c. nicht verloren noch vergessen haben, |
ärgerlichem Wesen; hat auch gar stark müssen
und durch die Finger sehen, wo seine Christer
gefallen und betrogen worden sind: wie er S
und den Aposteln hat müssen vergeben ihr V

Sonderlich aber hat er müssen seiner a
chen zu gut halten, daß sie ohn ihren Wille:
behren müssen, als mit Gewalt ihr geraubt
Gestalt des Sacraments. Und wenn sie glei
zes Leben wären verführt geweest, ²⁸⁾ hat
am Ende herausgerissen, wie aus einem
Sanct Bernhard, Gregorius, Bonaventura
Zeiten auch die Könige Israel und Juda, so
böse waren. Er bekennet selber, daß es fäh
sein würde, und der Greuel Alles verwüsten,
Auserwählten sollten verführt werden, aber
die Auserwählten sind, sind sie Kinder dei
und auß ihnen keine Sunde schaden, sie
groß, viel oder lang sie immer sein mügen; i
Christus ist größer und mehr, denn Alles:
sie heilig blieben, wo sie Sunder sind worde

In solcher heiliger Stätte stehet nu t
des Teufels, über alle Masse gnau drein gem
ohn den Heiligen Geist nicht möglich ist, sie
heiligen Stätte zu unterscheiden. Aber an ih
ten lehret uns der Geist sie erkennen. Un
zu unterst anfahren, stehet erstlich drinnen de
Hause der Winkelpaffen mit ihrer Winkelr
die an ihnen hangen. Diese Pfaffen uben
nannten Stüd keines, die zur Kirchen Erhali
stus geordnet hat; sie predigen nicht, sie tāt
sie reichen das Sacrament nicht, sie absolvirn
beten nicht, (ohne daß sie die Wort des Pf
ren und wispeln,) sie sind in keinem Ampt
sorgen, nach bei den Sterbenden etwas thun
dern es ist das unnutz, faul, müffig Gesinde,
das Sacrament (wie sie meinen,) handeln,
ein Opfer und Werk verkaufen, fressen dafür
Christen und Unchristen Güter.

²⁸⁾ + 1b. ²⁹⁾ noch bei den Sterbenden etwas zu thun.

Darnach hat ein iglicher Hauſe ſeinen Winkelbiſchoff; dieſelben Biſchöffe thun auch der obgenannten nichts keines: ſie predigen nicht, ſie tauſen nicht, ſie geben der Kirchen das Sacrament nicht, ſie abſolviren nicht, ſie beten nicht, ſie ſorgen für die Seelen nicht, ſie ordiniren keinen Pfarrherr noch Prediger; allein ſie ihre Winkelpfaffen. Wenn ſie das gethan haben, ſind ſie ³⁰) darnach eitel weltliche Fürſten und Herren, heißen ſich gleichwohl Biſchöffe der Kirchen. ſo viel ſie großer und hoher ſind, denn die Winkelbiſchöffe, ſo viel ſind ſie ärger und ſchädlicher in der heiligen Stätte.

Darnach haben ſolche Winkelbiſchöffe (ſo man *Ordines loci* nennet,) ein iglicher Theil ſeinen Erzbischoff über ſich, die Erzbischoffe einen Primaten über ſich, die Primaten einen Patriarchen über ſich, zuletzt auf den Papſt; da ſißt der Rattenkönig, das iſt die Monarchia, oder (wie ſie es gern hören) Hierarchia, illige chriſtliche Kirche. Dieſe alle thun auch der obgethen Stücke nichts: ſie predigen nicht, ſie tauſen nicht, ſie geben das Sacrament nicht, ſie abſolviren nicht, ſie beten nicht, ſie ſeelforgen nicht; denn ſolche ſchlechte Kempter, die ſich Sohn ſelbs; und ſeine hocheſten Heiligen geübt haben, der ſich auch die Engel freuen, ſind ſolchen Herren zu ſchlecht und geringe. Gleichwohl heißen ſie Väter und Knechte aller Knechte Gottes; und ſie zeichnen das mehrer Theil wiſſen nicht, was die Stücke und Kempter ſind, etliche auch nicht die Gebot, noch den Glauben können, als doch die armen können. Es iſt ein Volk für ſich, das in der heiligen Stätte ſißt, und thut doch der Kirchen nicht den geringen Dienſt, wie ſie von Ampts und Namens ſchuldig ſind. Das mügen die Götzenhirten heißen, die ihr Heerde verlaſſen, wie Zacharias am elften

Aber, o Herr Gott, wie gar von Herzen gern können wir armen Chriſten zufrieden ſein, und ganz herzlich danken, daß ſie der Kirchen keinen Nutz und Dienſt erzeigten, wenn ſie nur Herrn und Für-

sten und faule Bäuche blieben, lebten und thaten sich selbst, was sie wollten, hielten Winkelmessen, wählten Winkelpfaffen, blieben Winkelbischöffe, nach ihrem Gefallen, allein thaten der Kirchen nicht Schaden, verstörten Christus Ordnung und Wort nicht und ließen doch Andere³¹⁾ lehren und thun, was der Kirchen Noth und Nutz ist. Aber das will nicht sein, sie müssen ihrem Namen genug thun, wie sie Sanct Paulus nennet, Antikimenos, und Sanct Johann Antichristos, das ist der Widerchrist und Widerwärtig und auch Daniel zuvor geweissagt hat, daß der Widerchrist sich wider Alles setzen würde, auf daß sie nicht allein ein unnützer Haufe seien in der Kirchen, sondern auch Feinde und Verderber. Das wollen wir sehen durch alle obgenannte Stücke, und ansehen von ihren höchsten und besten Werken, als da sind ihre Winkelmesse und Weihe, darauf sie stehen und trogen, und gar sonderliche Heiligen für allen andern Christen.

Erstlich wider das Sacrament des Altars, so Christus verordnet hat seiner Kirchen und Christen zu thun, zu stärken ihren Glauben und sein Erkennen haben sie also gehandelt, daß die Winkelmesse hat müssen (welche doch ein lauter Menschenfäudlin ist,) vorköstlicher sein, weder die Empfangung des Sacraments ingemein (welches doch Christus Einsetzung und Ordnung ist). Denn wer zum Sacrament ist gegangen, der hat nicht können opfern, noch als ein Werk für Anderen thun oder verkaufen, wie ein Winkelpfaffe, sondern allein für sich selbst allein empfangen müssen. Wie ist die Winkelmesse ein großer Schein und hohe Ehre, wenn man gegangen, dagegen dem Sacrament und seiner Empfangung ein geringes Ansehen, und fast gar kein Ansehen geblieben, ohn was Christus wunderbarlich, (wie oben gesagt,) in seinen Auserwählten erhalten hat. Der Papisten und Winkelpfaffen halben ist hiemit das Sacrament gänzlich worden. Denn über das³²⁾ sie es geringer gemacht haben gegen ihren Messen, haben sie Leute auch nichts davon unterrichtet, wie sie es sollte mit dem Glauben empfangen, zum Trost und Stär-

31) anders. 32) über das, daß.

wissen, sondern haben sie gedüngtet und gewie sie es nur würdiglich empfangen sollten, mit sie gelehret, auch ein Werk drauß zu machen durch sie der Kirchen Gehorsam leisten; aber send gleich dem Opfer und Werk ihrer Winkel auf daß sie dieselben den armen Leuten zu Hülfe n und verkaufen möchten.

ist die Empfangung des Sacraments in der worden (wo Christus bei den Seinen nicht arlich mitgewirkt,) ein klein Werk des Gehor- damit ein Laie der Kirchen (wie sie rühmen,) ist. Das doch stracks wider Christus Dichtung ungung ist; sie aber, die Herrn von der Win- sind Christus worden, haben die armen Sun- ren Gott versöhnen mit ihrem Opfer und Werk. idiger Greuel und Teufel ist am Tage, und emand leugnen: es zeugnen Stift, Kirchen 23) Brauch, wie gar herrlich und schön die esse geachtet, und dagegen, wie gar nichts : Werk der Empfangung des Sacraments gehab-

haben die Papisten, der greuliche Haufe, nicht s Sacrament niemand gereicht, sondern auch is Reichen und Empfangen getobet, und den im Volk gehindert, und in ein veracht, ge- ienwerk verkehret, und sich mit ihrem Opfer t hoch drüber und dawider gesetzt, damit dem nt alle seine Kraft und Macht genommen (Chri- die Seinen erhalten). Und daß es ja voll- ich ein veracht, dunkel, geringe Werk worde, e die eine Gestalt davon geraubt, damit ihr uel ja außs Höhest im Licht und Ehren schwe-

sehe aber, daß die eine Gestalt zu em- recht wäre, (als nicht ist,) wo kommt der er, daß sie beider Gestalt zu empfangen auch schelten und verbieten als Ketzerei, verjagen die verbrennen und morden sie dazu? so es doch gewiß ist in dem Evangelio und Sanct Paulo,

daß es Christus Wort und Ordnung sei. Was ist das für Leute, die Christum selbst und sein Wort fentlich und unverschämt verbieten, verdammen, beschelten, und also zerstören und verwüsten, sammt der ganzen ersten Christenheit, die einträchtiglich beider Gestalt, nach Christus Ordnung, für recht und christlich gehalten haben? Wiederumb lassen sie von ihnen schon verdampften, verfluchten, verfolgten Artikel den Luthern zu, und wem sie wollen, als recht und christlich, und muß Christus zugleich ein Engel und Teufel und was sie wollen, bei ihnen sein. Das Stück ist allein genug, daß auch Stein und Holz fühlen müßten wie die Papisten der rechte Erzgreuel sei in der heiligen Stätte, und die eigentliche Kirche des höllischen Erbs, zu verwüsten Christum und seine Kirchen. Was sollten sie ³⁴⁾ andern mehr Stücken nicht thun, wo sie hierin so unverschämt wider Christum toben und wüthen?

Siehe, das ist die erste Frucht, daran man den wüsten Greuel in der heiligen Stätte kennen kann nämlich, daß sie das Sacrament zur Winkelmessern machen, und der Kirchen nicht reichen.

Zum andern, daß sie ein Opfer und Werk daraus machen, und den Christen umb Geld verkaufen.

Zum dritten, daß sie der beider Gestalt eine rauben, und darüber die Christen verdammen als Ketzer und verfolgen; wiederumb den Andern als recht lassen.

Zum vierten, daß sie den Laien die eine Gestalt auch zum Werk und zum geringen, verachten und machen gegen ihren Messen, und keinen Glauben da lernen lassen. Das mag heißen, das heilige Sacrament verwüsten und zerstören. Siehe, das ist ein Stück des Widerchristi, so sich über und wider Christum und sein Wort erhöht hat, und im Tempel Gottes sitzt, weit die Christenheit ist.

Zum andern, wider die Taufe haben sie also wüthet und getobet, daß sie derselben fast auch alle Kraft und Ehre genommen haben, (will ich schweigen)

34) + in.

Es ste niemand in der Kirchen taufen,) wiewohl sie auf diesen Tag noch nicht verstehen, was die Taufe, auch nicht verstehen können. Wer nu getauft ist, ob hat können dabei bleiben, oder wieder dazu kommen, der ist ein Wunderwerk Christi gewesen, wie seine Erwählten alle sind; dem andern Haufen ist durch den päpstlichen Greuel die Taufe wiederumb genommen und zunicht gemacht; erstlich, daß sie den Glauben und rechten Brauch oder Verstand der Taufe nicht allein erschwiegen, (als davon die blinden Leiter gar nichts erstanden,) sondern auch dawider gelehret mancherlei ihre von Werken, von Reu, Beicht und Gnuethun, drauf sich die Gewissen verlassen, und ihrer Taufe vergessen mußten; darnach die Winkelmessen, Münchensnusen, Wallfahrten, Ablass, Heiligendienst und dergleichen unzählig Menschengedicht, dadurch Vergebung zu erlangen, gelehrt haben, zu großer Schmach und Vergessunge der Taufe, und des Bluts Christi.

Dazu fahen ist ihr etliche wieder an, die lästerliche Lehre unverschampt zu predigen, daß Christus habe kein für die Erbsunde und vergangene Sunde genug gethan; für die folgenden müssen wir selber genug thun. Das heißt fein und rein aus den Christen Türken und Heiden gemacht, unangesehen, daß Johannes in der ersten Epistel Johannis am ersten Cap. klärlich spricht von allen Christen und von sich selbst, daß, so wir in diecht wandeln, macht uns das Blut Jesu Christi, seines Sohns, rein von aller Sunde, und in der ersten Epistel Johannes am andern Capitel: Ob jemand sundiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unser Sunde, nicht allein aber für unser Sunde allein, sondern für der ganzen Welt. Und die Epistel zun Ebräern gar herrlich Christus ewiges Priestenthum ausstreichet, wie er bei Gott für uns stehe. Und Paulus zun Römern am achten Capitel spricht: Christus vertritt uns bei dem Vater. Aber was sollten sich blinde Leiter und Taufeschänder vor diesen Sachen verstehen.

Die allerbesten unter ihnen haben gelehrt und lehren noch, daß dem Glauben die Werk oder die Liebe,

Kraft und Gestalt geben, wie sie sagen, Fides forma und Caritas est forma fidei, und führen gar den Spruch Sanct Pauli zum Galater am 5. Capit.: In Christo gilt weder Beschneidung noch haut etwas, sondern der Glaube, so durch die thätig ist; verstehen dadurch, daß der Glaube vor den Werken, sondern durch die Werk, Gnat Seligkeit erwerbe: so doch Sanct Paulus hie nicht, was der Glaube sei oder thu in seinem Werk (welchs er zuvor durch die ganze Epistel lehret,) auch nicht was die Liebe sei oder thu; so fasset kurz zusammen, was ein ganz christlich sein solle, nämlich Glaube und Liebe: Glaube Gott, der Christum ergreift, und Vergebung der Sünden kriegt ohn alle Werk; darnach Liebe gegen den Nächsten, welche als des Glaubens Frucht beweiset, daß der Glaube recht, und nicht faul noch falsch, sondern thätig und lebendig ist.

Darum er nicht sagt, daß die Liebe thätig, sondern der Glaube thätig sei; daß der Glaube die Liebe und thätig mache, und nicht die Liebe den Glaube, wie es die Papisten verkehren, und also der Liebe nichts zuschreiben: Sanct Paulus aber Alles dem Glauben ³⁵⁾ zuschreibt, als wenn nicht allein die Gnade empfähet von Gott, sondern auch thätig ist gegen dem Nächsten, und die Liebe Werk von sich gebiert und wirkt. Nu ist ja alles so uns auf Werk weisen, wider die Taufe, daß man ohn Werk die Gnade empfangen, und ewiglich selig werden sollen, wie das Sanct Paulus allenthalben thätig treibt.

Aber das ist allererst der rechten Greuel ein, daß die Liebe und selige Taufe, daß sie sich reue wie sie mit ihrem Ehresam und Weiße Pfaffen in der heiligen Kirchen; das ist, einen weit, weichen und heiligen Stand, denn die Taufe. Denn ein geweihter und mit Ehresam gesalbter ist gegen andere getaufte gemeine Christen, gleich dem Morgenstern gegen ein glummend Docht; un-

35) † im Glauben.

, darin wir mit Christus eigenem Blut gesalbet und mit seinem Heiligen Geist gesalbet sind in Leben, gegen dem garstigen Ehressem oder durch Menschen ohn Gottes Wort und Befehl ist, gleißen wie Dreck in der Latern gegen den; und werden doch mit solchem Ehressem bet zum ewigen Leben, sondern zur Winkel-
 Hierzu hilft die Platten und sonderliche Kleider: Name Clericus, als seien sie allein Christum, item, wie sie erdichten, der Character geistliche Mahlzeichen in der Seelen, so kein Christ haben soll, ohn allein die geweihten item, das Gepränge, so man einen Priester degradiren, haben viel Bischöffe, zuweilen n dabei sein müssen, ob er gleich von einem eihet ist, noch haben sie ihm den Character en nehmen, mit solcher prächtigen Degra-

sind die rechten prächtigen Wort und Kräfte unge des Teufels, damit der heiligen Taufe ichtigkeit und Kraft geschwächt ist, daß ihr geist- tteschressem, welches der Heilige Geist selber nichts hat müssen sein gegen dem leiblichen hen Ehressem der Papisten, durch Menschen- funden. Die Taufe hat mit dem Blut Christi unge des Heiligen Geists keinen Pfaffen kön- n oder machen; aber ein päpstlicher Bischoff n Pfaffen weihen und machen mit seinem stin- ') garstigen Ehressem. Ihr heillosen, verdamp- en und blinden Leiter, wie gar schändlich lä- biemit unser heilige Taufe, das Blut Christi Salbung des Heiligen Geists, und werft uns uf euer nichtige, schädliche, greuliche Winkel- e Winkelmissen gericht, mit eurem leiblichem hem Ehressem, welcher doch ein lauter Men- ist, und weder Befehl noch Gebot Gottes

Heben heiligen Väter will ich entschuldigen, soll sie auch entschuldigen, wo sie auch mit

Ehresam geweiht oder geordinirt, und ihre Geweihten die Pfaffen oder Priester genennet haben; denn sie haben damit keine Winkelpfaffen noch jemand zur Weihen geweiht, sondern wenn sie jemand zum recht christlichen Pfarramt oder Seelsorgen haben berufen, haben sie solchen Beruf für der Gemeinde mit solchem Gepränge wollen zieren und mahlen, zum Unterschied der andern, die nicht berufen sind; auf daß jedermann gewiß würde und wüßte, welche Person solch Amt führen sollte, und Befehl hätte zu taufen, predigen. Denn es soll und kann im Grunde die Weihe nicht anders sein (soll es recht zugehen,) denn ein Amt oder Befehl des Pfarramts oder Predigamts.

Die Apostel haben ohn Ehresam allein die Hände aufs Haupt gelegt und gebetet über die, so sie zum Amt beriefen oder sandten, wie Actuum am 13. geheten Capitel Sanct Paulus und Barnabas geschehen, und Sanct Paulus seinen Timotheon lehret, er solle nicht bald einem die Hände auflegen. Die lieben Väter haben solche Ceremonien gemehret mit dem Ehresam und dergleichen 1c. habens gut gemeinet. Aber durch solchen Andacht und gute Meinung gerathen allzeit, daß hernach Aergerniß, Irrthum und Abgötterei nicht wird, wo der Väter Geist nicht mit folget und beist, wie in viel Stücken mehr geschehen ist. Also ist diese gute Meinung der Väter und ihr Weihen nicht gerathen, daß die Taufe und Christus dadurch geschwächt und verdunkelt sind; und ist nicht mehr eine Taufe zum Beruf oder Pfarramt blieben, sondern eine Kelweihe worden, zu ordiniren Winkelpfaffen zur Kelmesse, und nu endlich ein rechter Unterscheid Merkmal zwischen den rechten Christen und den falschen Pfaffen. Denn sie dienen der Kirchen nicht, sondern sind der Greuel, der in der heiligen Stätte verstöret und verwüßet.

Dagegen sollt du deine Taufe widerumb hoch halten und preisen, so viel du vermagst, den schändlichen Greuel widerumb auch zu schwächen und zu nicht zu machen. Denn es gilt in der Christenheit nicht Pfaffen machen noch weihen, der Ehresam (sage ich,) und Ehre werden uns nicht zu Pfaffen machen, wir wollen

ht von ihnen werden noch haben. Ich sage abermal, wir nicht vorhin ohn Bischoff und Ehresem rechteffen sind, so wird uns der Bischoff und sein Ehre: nimmermehr zu Psaffen machen. Larven und Fastbispaffen mag er wohl aus uns machen, gleichwie selbst ein Fastnachtsbischoff und Larve ist, und wie Knaben in einem Spiel Könige, Jungfrauen und ere Person oder Larven machen. Wir wollen unachte³⁷⁾, sondern geborne Psaffen sein und heißen, unser Psaffenthum erblich durch unser Geburt von ter und Mutter her haben; denn unser Vater ist rechte Psaffe und Hoherpriester, wie geschrieben steam 110. Psalm: Gott hat geschworen, das wird ihn ht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach Weise Melchisedech. Das hat er auch beweiset, und selbst am Kreuz für uns geopfert:c. Derselb Priester oder Bischoff hat nu eine Braut, eine Priesterin r Bischoffin, wie geschrieben steht Johannes am ten: Wer die Braut hat, das ist der Bräutigam³⁸⁾.

Von diesem Bräutigam und Braut sind wir gebor durch die heilige Taufe, und also erblich zu rechtenffen in der Christenheit worden, durch sein Blut eiliget, und durch seinen Heiligen Geist geweihet, uns Sanct Petrus nennet in der ersten Petri am ern Capitel: Ihr seid das königliche Priestertum, opfern geistliche Opfer; und Sanct Paulus zun Röman am zwölften Ca. rühmet uns auch Priester; denn heist uns opfern unsere Leibe zum heiligen, lebendigen, angenehmen Opfer. Nu ist Gotte opfern allein Priester Ampt, wie der Papst selbst muß bekennen alle Welt. Dazu sind wir nicht allein seine Kinder, sondern auch seine Brüder, wie er spricht am 22. im: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Kindern; und im Evangelio Matthäi: Wer meins Vaters Willen thut, der ist mein Mutter, Schwester, oder, daß wir nicht allein nach Kindsrecht, sondern nach Bruderrecht Psaffen und Priester sind.

Diese unser angeborne und erbliche Priesterschaft en wir ungenommen, ungehindert und unverdunkelt,

nicht gemacht. 38) der ist Bräutigam.

sondern erfürgezogen, ausgerufen und gerühmet hat mit allen Ehren, daß sie leuchten und scheinen soll die liebe Sonne, und dem Teufel sampt seinen Rath und Greuelen in die Augen stoßen, daß seine Wirthschaft und Ehresam dagegen schein und stinke, denn Teufelsdreck stinkt. Daher auch der Heilige Geist im Neuen Testament mit Fleiß verhütet hat, daß Name Sacerdos, Priester oder Pfaffe, auch kein Apostel noch einigen andern Ampten ist gegeben, denn ist allein der Getauften oder Christen Namen, ein angeborner, erblicher Name aus der Taufe: denn unser keiner wird in der Taufe ein Apostel, Preti Lehrer, Pfarrherr geborn, sondern eitel Priester Pfaffen werden wir alle geboren; darnach nimmt man aus solchen gebornen Pfaffen, und beruft oder erwählt sie zu solchen Amptern, die von unser aller wegen diesem Ampt ausrichten sollen.

Das ist der Grund in dieser Sachen, den niemand kann umbstoßen. Und wo die päpstliche Weihe zu thun will, sollt sie nichts anders thun, denn so geborne Pfaffen berufen zu Pfarrampt, und nicht zu heiliger und besser Pfaffen machen, weder die getauften Christen sind. Siehe, das ist das ander Stück (gesagt,) damit sie unser Taufe geschändet, verdun und geschwächt, dazu uns solche unser herrliche, ewig angeborne, erbliche priesterliche Ehre so schändlich lästerlich verdrückt und verborgen, dafür uns ihren teufeligen Ehresam so hoch und herrlich fürgesetzt haben, daß wir Gott selbst nicht so hoch gefürchtet und geehret haben, als diese ihre nichtige Larven und Scharnacher Spiel. Daß aber die Väter ihre Geweihten haben Sacerdotes genennet, und also in Brauch ist kommen soll man (sage ich,) ihnen zu gut halten, wie viel dergleichen Stück mehr. Und wäre es bei ihrer Weihe Ordination blieben, so hätte der Namen keinen Schaden gethan; denn sie haben Pfarrherr geweiht. Aber Greuel hat den Namen behalten (weil er so heilig war,) und der Väter Weißen verlassen, dafür sie Winkelweihe aufgerichtet, und damit unser recht Pfarrthum und Taufe greulich verwüstet und verstorret.

Mit dem dritten Stück, das ist, mit der Pre

so gangen. Erstlich, daß sie den Text des Evangelii und des Leidens Christi auf der Kanzel haben da-
sagt. Hiemit ist blieben der Name und Erkennt-
niß Christi in seinen Auserwählten, aber durch große

Macht und Wunder sind sie dabei erhalten:
er hören werden an ihren Greuelen, so sie dawie-
rieben haben. Und weil das Wort Gottes das
, nöthigst und höchst Stück ist in der Christen-
heut die Sacrament ohn das Wort nicht sein kön-
nen wohl das Wort ohn die Sacrament, und
noth, einer ohn Sacrament, aber nicht ohn das
könnte selig werden, als die, so da sterben, ehe

begehrte Taufe erlangen.) hat hierin Christus
das mehr und größer Wunder gethan, nämlich,
daß den Text des Evangelii haben müssen frei-
lich predigen, nicht allein in latinscher, sondern
in eines jeglichen Landes Sprachen, daß es ja
in der Welt und in allen Sprachen kund bliebe, bei
den Auserwählten, so sie doch das Sacrament und die
in keiner ändern, denn in latinischer Sprache
in solchen Worten, die niemand hören mußte, han-

einander haben sie gestürmet, auch mit aller Macht.
nach dem Text des Evangelii führen sie dahin
in Klauraffenland; einer predigt aus Aristotele und
in idnischen Büchern, der ander aus dem Decret,
der bracht Fragen aus Sanct Thomas und Scho-
ein ander predigt von den Heiligen, ein ander
vom heiligen Orden, ein ander von blau Enten,
der von Hühnermilch. Wer kann es alles erzäh-
en? Unziefel? Summa, das war die Kunst, daß
er bei dem Text bliebe, damit das Volk hätte müs-
sen das Evangelion behalten, den Glauben, zehen Ge-
säter unser, und seines Standes Werke lernen,
ist alles geschwiegen sein; sondern die Leute muß-
ten durch solche Gauckelpredigt auf eigen Werk und
nicht weisen, und Christum in ihrem Herzen (so
im Text des Evangelii kaum gefasset,) ersticken
und begraben.

aber auch alle Welt so voll Stift, Kloster, Kir-
chen und Kapellen worden ist, daß man ist mit aller

Welt Gut und Macht nicht die Hülft konnte auf-
 welch's die falsche Lehre gar leicht und mit Lust hat er
 so ein gewaltige, reiche Kaiserin ist die Lügen oder
 Lehre in der Welt; daneben die Wahrheit und Er-
 lion nicht hatte, da sie ihr Haupt möcht hinlegen
 für Durst und Hunger Essig und Gallen trinken
 zuletzt Kreuz und Schmach zu Lohn haben. Solch's
 hatte die heilige Stätte von ihrem wüsten Greuel.
 solch's wehreten Papst, Bischöffe, Pfaffen nicht, son-
 sahens gern, hulfens treiben und handhaben.
 mir, wer hat hie können bei dem Evangelio bleiben,
 wieder dazu kommen, ohn wer ein groß Wunder
 Christi gewesen ist? als denn seine Auserwählten
 sind.

Da nu solch's Stürmen wider den Text des Evan-
 geliü dem Teufel nicht gnug³⁹⁾, und dadurch den Text
 des Evangelii nicht zu Grund vertilgen konnt, fuhr er
 zu, und sezet seinen Greuel nicht allein wider, sondern
 auch über das Evangelion, wie S. Paulus und zuvor
 Daniel verkündiget haben, daß sich der Endechrist setzen
 sollt im Tempel Gottes wider und über alles, was da
 Gott heißt oder gehret wird; welch's also ergangen ist.
 Denn die Gebot und Lehre des Papsts (so gar nichts
 vom Glauben Christi, wie das Evangelion thut, son-
 dern allein seiner Behorsam in leiblichen, losen, leichten
 Sachen, als Fleisch essen, feiren, fasten, kleiden zc. pro-
 digen) hat er viel höher getrieben und gepreiset, weder
 alle Gottes Wort, sind auch höher gefürcht und gehab-
 ten, haben die Gewissen härter erschreckt und gefangen,
 die Hölle viel heißer gemacht, denn beide Gottes Gesetz
 und Evangelion. Denn Unglauben, Gotteslästerung,
 Ehebruch, Mord, Diebstahl, und was mehr wider Chri-
 stum und sein Gebot ist, haben sie geringe geachtet, und
 ist bald geküßet und vergeben gewesen.

Aber wo seiner Gebot eines ist angerührt, da muß
 es mit Bullen donnern und blizen, und heißen ver-
 dampter Ungehorsam, und in des Papsts Bann, hie
 mußte zittern und zagen Himmel und Erden: aber in
 den Sunden wider Gott, darin sie selbst ersäuft sind,

39) + wa..

setzt sich nicht ein Espenlaub, sondern hattens ihren Spott, und lachens dazu für großer Sicherheit, wie sie noch heutiges Tages thun, dazu verfolgen und morden greulicher Weise alle die, so Gottes Gebot über ihres Greuels Gebot halten. Er will Gott und sein Wort unter sich haben, und er drüber sitzen, daß ist sein Regiment und Wesen, ohn welches er nicht konnte der Endchrist sein.

Haben sie es doch dahin bracht, die leidigen Teufels-
maler, daß sie nicht mit blinden Worten, sondern frei
öffentlich rühmen, der Papst und seine Kirche sei über
die heilige Schrift, und er habe Macht, dieselben zu än-
dern, aufheben, verbieten und deuten, wie er wolle.
Und war das sein Handwerk, daß er aus der heiligen
Schrift, als ein Töpfer aus dem Thon, machen mocht
das Scheln oder Krug oder Harnscherben, und
wie er machte, so war es ein Artikel des christlichen
Glaubens. Wie sie noch heutiges Tages thun mit den
Worten und Einsetzung Christi, von beider Gestalt des
Sacraments: über dieselben Wort und Text Christi
lärcht er, wie ein Töpfer über seinen Thon; wie er
mocht, so muß mans halten, oder verbrannt, ermordet
oder verjagt sein ohn alle Barmherzigkeit.

Denn sie heißen ihnen einen irdischen Gott, der
ist schlecht Mensch, sondern aus Gott und Mensch
sammengemenget sei, wollten wohl gerne sagen, daß
gleich, wie Christus selbst, wahrhaftiger Gott und
mensch wäre. Aber, Gott sei gelobt¹⁾, auf solche
hreckliche Lasterung hat angefangen die Sonn ihren
heiß zu verlieren, der Vorhang im Tempel zureißt,
Erde bebet, die Todtengräber thun sich auf, und die
Fenster zureißen, es will ein Anders werden, und das
kurz 2c. An diese Frucht, wie sich der Papst wider
den Text des Evangelii gehalten hat, kann
man den Greuel in der heiligen Stätte wohl erkennen,
zwischen dem Evangelio und seiner Lehre (Lasterung
ist ich sagen,) wohl Unterschied haben.

Das vierte Stück, nämlich *Ministerium*, das
heißt des Wortes, und *Vocationem*, den Beruf zum
arramp oder Seelsorge (welches sie die Weihe oder

1) Lob.

Ordiniren heißen,) meinen sie gewiß, sie haben allein, und schwüren wohl einen Eid auf ihren König, es könne niemand ohn ihre Weihe und das Sacrament wandlen, oder, wie sie sagen, er sei wie heilig oder groß er wolle. Denn rühmen, die Engel im Himmel, auch Maria haben solche Gewalt nicht, die ein geweihter hat, ja auch kein verstorben Apostel, Bischoff, terer, auch die ganze Christenheit, so nicht sind, nämlich, zu firmen oder wandeln, wenn ein unheilig, ja der ärgst Hurntreiber, Ehebrecher, der, Dieb, Reger, Simoniacus auf Erden wäre; große Kraft hat der Ehresem. Was meinst du daß gute frische maiesche Butter thun sollt? wenn ein garstiger Ehresem vermag. Daher sie den E auch so heilig und herrlich hielten, (obwohl die sters Person mit ganzem Leibe und Seele ein re Rube war,) wenn ein Kind oder Laie ohngefä Sacrament anrühret im Munde, und wollts von men mit einem Finger lösen, so schunden und so sie dem Kinde (das doch an Leib und Seel und heilig war,) den Finger und die Haut ab der großen Sünde willen, daß ein heiliger chri Finger, vom Heiligen Geist gesalbet, das heilige rament angerühret hatte.

Und ist Wunder, warumb sie nicht auch Laien, als den ungeweihten, das ganz Sac vorboten, oder ihnen die Zunge, Gaumen und damit sie das heilige Sacrament anrühren nicht auch geschunden und geschälet, oder doch mit ihrem heiligen Ehresem unterfuttet und ver haben, damit die ungeweihte Zunge, Gaumen Kehle nicht so tief sich⁴¹⁾ versündigten durch An des Sacraments, wie sich der arme Finger gegen Schinder und Schäler versündigen mußte. Al mußte der heilige stinkende Ehresem mit Lügen u trüglichem Schein also ausgepust werden, der h Taufe zu Schmach und Unehre, auf daß der E ja allein herrlich würde in der heiligen Stätte.

41) „sch“ fehlt.

die Gewalt überlässe, daß er einen bösen, losen Buben
hätte zu großen Ehren heben, desgleichen des Heiligen
Geistes Salbe an seinen rechten Heiligen nicht thun konnte.

Droben aber haben wir angezeigt, wie die Ehre-
nussbischöffe mit ihrer Weihe keinen Pfarrer noch Pre-
diger berufen, sondern allein und eitel Winkelmesser
machen, zu verstören die Einsetzung und Befehl Christi
dem heiligen Sacrament: wie sich denn dem Wi-
nichrist und Greuel zu thun ziemete in der heiligen
Stätte. Daraus folget nu klärlich, daß, so viel an
dem Papst und seinen Bischöffen gewesen ist, haben sie
das Papstthum den Beruf oder das Pfarramt oder
Predigamt ganz lassen liegen, und keins nicht gehabt:
nu haben sie es aufgehoben und zerstöret. Denn
hat kein geweihter Winkelpriester duren der Gemeine
das Sacrament reichen oder predigen, wie es doch Chri-
stus Befehl und Einsetzung fodert; sondern hat da müssen
sich, und mit greulichen Sunden wider Christus Befehl
und Ordnung das Sacrament handeln, haben sie anders
das Sacrament, und nicht eitel Brod und Wein gehabt.

Denn ich droben auch angezeigt habe, wie es zu
erforschen sei, daß in den Winkelmessen kein Sacrament,
sondern eitel Brod und Wein sei; ich wüßte es auch
leicht zu erhalten, wenn ichs gleich gern thun wollte,
wird ein Papist wäre. Wenn nicht mehr in¹²⁾ Win-
kelmesse wäre, denn Mißbrauch oder Sunde, so wüßte
ichs wohl zuhalten, daß dennoch der Leib und Blut
Christi da wäre, quia abusus non tollit substantiam,
sed substantia fert abusum; Mißbrauch nimpt das
Wesen nicht, sondern das Wesen leidet den Mißbrauch.
Es wer unwürdig das Sacrament empfähet, ob er
wohl damit sundigt und mißbraucht des Sacraments,
doch empfähet er den wahren Leib und Blut Christi.

Aber in der Winkelmesse ist nicht allein der Miß-
brauch oder Sunde, daß der Priester unwürdig handelt
und empfähet; sondern wenn schon der Priester heilig
und würdig wäre, tamen ipsa substantia institutionis
Christi sublata est; die wesentliche Ordnung und Ein-
setzung Christi nehmen sie weg, und machen eine eigen

12) † der.

Ordnung. Nämlich, Christus Ordnung und **W** ist die, daß man das Sacrament reichen soll von ihm predigen, den Glauben zu stärken. Ordnung heben sie auf, und lehrens alles un behalten das Sacrament allein für sich einzelnen reichens niemand; so schweigen sie stille, und p niemand; so stärken sie den Glauben keinem E sondern führen ihn vom Glauben auf das Opf Werk ihrer Messen, welche sie ihnen mittheile verkaufen umb Geld. Siehe, - das heißt nicht sundigen oder mißbrauchen der Ordnung Christi dern die Ordnung Christi an ihr selbst ändern un lehren. Derhalben niemand gläuben kann noch daß da sei Christus Leib und Blut, weil seine Or nicht da ist. Gleich als wenn du jemand ohn S oder mit Aschen täupest, ob du gleich die rechten sprächst, und doch solche Taufe sollte nicht die vergeben, sondern ein Mahlzeichen sein einer gut sellschaft; siehe das heißt nicht allein wider die gesundiget, sondern die Taufe selbst geändert, und stus Meinung verkehret; darumb ist da keine ! Also ist in den Winkelmessen auch kein Sacram gläuben, weil die Ordnung und Meinung Christi da ist, sondern gar ein neu und eigen Mensch nung.

Summa, gleichwie der päpstliche wuthiger (verstorret hat die Taufe, Sacrament, Predigt des gelii: also hat er auch Ministerium und die Vo Beruf und die rechte Weihe zum Predigamt oder : amt verstorret durch seinen schändlichen Winkelch Aber hie ist Christus mit seiner Macht und W gewesen, und hat dennoch wider den leidigen Greu Amt und den Beruf zum Predigamt in seine ligen Stätte erhalten; denn die Pfarren oder P amt sind allezeit außer und über den Ehresem Fürsten, Herrn, Städte, auch von Bischöffen Aebten, Abtissinnen und andern Ständen ver und durch solch Verleihen ist der Beruf und die Weihe zum Ministerio oder Amt blieben; danebe man solche berufene Pfarrherr, so solche Leben Amt empfangen, auch präsentirt, das ist, zu

hoffen geweiset, und sie lassen investiren oder ; wiewohl solchs nicht der Beruf noch Leben, Bestätigung solchs Berufs, und nicht vonnöth ist. Denn der berufen Pfarrherr wohl

Bestätigung hätte können sein Pfarramt : gleichwie die Maccabäi, so ohn das geborne fene Priester waren, doch umb Friedes willen thigten, und von den Antiochis und Demetri-önigen zu Syrien, (welche doch eitel Heiden Feinde waren,) sich ließen bestätigen.

Die Demuth haben wir unsern Antiochis und s bisher auch angeboten, daß sie unser Pfarr-acht sollten haben zu bestätigen, ob sie wohl inde wären, damit sie nicht zu Klagen hätten, n stolz, und wollten nichts thun noch leiden edens und Einigkeit willen. Aber weil solche ihnen verschmäht ist, sondern wollen uns a ihrem Ehresem und andern Greulen verleidungen haben, und uns drüber todten und plab ihnen hinfurt nicht mehr so gut werden; sie ren Greuel und Ehresem behalten: wir wollen sie wir Pfarrherrn und Prediger kriegen, auß se und Gottes Wort, ohn ihren Ehresem, durch wählen und Berufen geordinirt und bestätigte. wiewohl wir bisher den Winkelchresem haben gewollen wir doch hinfurt dem päpstlichen, hal-, unbußfertigen, morderischen, blutdürstigen zu Troß und wider dahin arbeiten, daß rtherr bei uns, zum Unterschied seiner Winkel-nd unsers Berufs, die gesalbten Finger mit

Salz und Seifen soll reiben, und des Ende-Character oder Mahlzeichen abwaschen, und seine wachsen lassen. Wollen die Winkelweiher oder e solche unser berufene Pfarrherrn nicht für gehalten, das mügen sie wohl lassen, der Teufel drumb, und gehen von der Wand, so zustoß- den Hintern nicht.

Et doch der Papst selbst in seinen geistlichen geboten (wiewohl aus den alten Vätern ges- t,) man solle der Reher Weihe oder Ordinirte Weihe halten, und nicht widerumb weihen

die, so von Ketzern geweiht waren. Nu sind wir Lutherischen nicht Ketzern, das müssen die Papisten selbst bekennen; darumb sollen sie unser Weihen und Ordnen lassen recht sein (auch nach ihrem eignen päpstlichen Recht und Gebot,) und sollen keinen Dank dafür haben. Denn wir haben (Gott Lob,) das Wort Gottes rein und gewiß, wie es der Papst nicht hat. Wo aber Gottes Wort rein und gewiß ist, da muß es allein sein, Gottes Reich, Christus Reich, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Pfarramt, Predigamt, Glaube, Liebe, Kreuz, Leben und Seligkeit, und alles, was die Kirchen haben soll; wie Christus spricht: Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen und: Siehe da, ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Ob aber der Papstkreuel nicht wollte unser Wort für das recht Wort halten, da liegt uns nicht an; sie wissen wohl anders in ihrem Gewissen. Wir sind gleichwohl gewiß, daß wir Gottes Wort haben.

Und ob sie fügen, die Ketzern, so geweiht haben, sind Bischöffe gewesen, darumb hat der Papst und die Väter ihr Weihen lassen gelten; das ist wahr, sie sind Bischöffe gewesen, aber nicht Fürsten noch Herrn, sondern wie Sanct Hieronymus aus Sanct Paulo beweiset, ist Bischoff und Pfarrherr ein Ding gewesen, und haben solche Ketzern und andere Bischöffe auch, viel nicht so große Pfarren oder (wie man nennt,) Bisthumb gehabt, als jetzt ein Pfarrherr zu Torgau, Leipzig oder Grimme hat; denn eine ige Stadt hat einen Bischoff gehabt, wie jetzt Pfarren haben. Und Sanct Augustinus, der von seinem Pfarrherr oder Bischoff Valerio geweiht oder geordinirt ward zum Prediger, und nach seinem Tode an seine Statt Bischoff ward, hat nicht eine große Pfarre gehabt, denn unser Pfarre zu Wittenberg ist jetzt sie anders noch so groß gewesen. Noch ist derselbe kleine Bischoff oder Pfarrherr zu Hippon Sanct Augustinus größer in der Christenheit, weder kein Papst, Cardinal noch Erzbischoff je worden ist, noch werden kann. Und derselbe kleine Pfarrherr oder Bischoff Sanct Augustinus hat viel Pfarrherr oder Bischöffe in seinen kleinen Pfarren geweiht und geordinirt (da noch kein Weihbischoff noch Fürstenbischoff, sondern eitel Pfarrer

n,) die von andern Städten begehrt und berufen
den; wie wir aus unser Pfarren zu Wittenberg
rn Städten, so es begehren und bei sich keine ha-
ordiniren und senden mügen. Denn ordiniren soll
en und sein berufen und befehlen das Pfarrampt,
bß Macht hat und muß haben Christus seine Kirche
allen Ehresem und Platten, wo sie in der Welt
sowohl, als sie das Wort, Taufe, Sacrament,
t und Glauben haben muß.

Und hie ist abermal noth zu merken ⁴³⁾ Unter-
d zwischen dem Greuel und heiliger Stätte. Denn
Winkelherrs fahren zu hoch und zu weit mit ihrem
ihnen und Ehresem, geben für, als seien sie die Leute,
das Sacrament machen oder wandlen, quasi ex
re operato, das ist, sie rühmen sich solcher Gewalt,
aus Kraft ihres Ehresems oder Weihe durch ihr Spre-
über das Brod und Wein als halb der Leib und Blut
ist (wiewohl durch Wirkung Gottes,) da sein müsse;
umb sie auch rühmen, daß kein Engel noch die Mut-
Gottes, oder einiger Heilige auf Erden könne wand-
; Ursache ist, sie sind mit dem Ehresem nicht ⁴⁴⁾ ge-
het, und haben keine Platten. Wenn man aber
und von ihnen fodert, womit sie beweisen wollen,
Gott seine Macht also an ihren Ehresem (da Gott
ts von weiß,) und an ihr opus operatum gebunden
e, so weisen sie uns in ihr Schlauraffenland, und
n: Es sei die Meinung der Kirchen; das ist gar
g, dürfen nichts mehr.

Darumb so merke du und wisse, daß solche Lehre
Greuels Lehre ist, daß ein Priester aus Kraft des
esems oder Weihe das Brod wandle in den Leib
ist, als ex opere operato, durch ihr Sprechen
e Thun; es ist alles so garstig erlogen und erstunken,
der Ehresem selbst ist.

Die heilige Stätte oder Kirche lehret also, daß we-
Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen,
b die heilige christliche Kirche selbst nicht. Unser
pt heißt und soll sein, nicht machen noch wandlen,
bern allein reichen oder geben. Als, ein Pfarrherr

1) + der. 44) „mit dem Ehresem nicht“ fehlt.

oder Prediger macht nicht das Evangelion, und durch sein Predigen oder Ampt wird sein Wort nicht zum Evangelion: sonst müßte es alles Evangelion sein, was er reden könnte; sondern er reicht allein und gibt durch sein Predigen das Evangelion, denn das Evangelion ist zuvor da, und muß zuvor da sein: das hat unser Herr Christus gemacht, hergebracht und hinter sich gelassen, und erstlich in der Apostel Herz gedrückt, und immer für und für durch der Apostel Nachkommen in der Christen Herz gedrückt, daneben auch äußerlich in die Buchstaben und Bilder lassen mahlen. Also bleibt nichts im Pfarrampt oder Predigtampt, denn das einzige Werk, nämlich geben oder darreichen das Evangelion von Christo befohlen zu predigen. Der Papst und seine Greuel haben wohl viel Lehre gemacht aus ihrem Kopf; aber es heißen nicht Gottes Wort noch Evangelion.

Also der Täufer macht keine Taufe, sondern Christus hat sie zuvor gemacht; der Täufer reicht und gibt sie allein. Denn da steht Christus Ordnung, die ist, wie Sanct Augustinus spricht: *Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum*, wenn man Wasser nimmt, und thut sein Wort dazu, so ist's eine Taufe, wie er befiehlt Matthäi am letzten: Gehet hin, lehret alle Heiden, und täuget sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geists. Dieser Befehl und Einsetzung die thuts, die machen, daß Wasser und Wort eine Taufe ist; unser Werk oder Thun *ex opere operato* thuts nicht. Denn es heißt nicht darumb eine Taufe, daß ich täuße, oder das Werk thu, wenn ich auch heiliger denn Sanct Johannes oder ein Engel wäre; sondern darumb heißt mein Täufern eine Taufe, daß⁴⁵⁾ Christus Wort, Befehl und Einsetzung also geordnet hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Taufe sein. Solche seine Ordnung (sage ich,) und nicht unser Thun oder *opus operatum* macht die Taufe; unser Thun aber reicht allein und gibt solche Taufe, geordnet und gemacht durch Christus Befehl und Einsetzung. Darum ist und bleibt er allein der einzige, rechte, ewiger Täufer, der seine Taufe durch unser Thun oder Dien-

45) + es.

täglich austheilet bis an den jüngsten Tag, daß unser Käufen billig soll heißen ein Darreichen oder Geben der Taufe Christi; gleichwie unser Predigt ist ein Darreichen des Wortes Gottes. Man mag aber unser Predigt oder Taufe nennen, doch mit dem Verstand, daß nicht durch unser Thun eine Taufe oder Gottes Wort werde, sondern daß wirs von Christo empfangen, und Andern geben oder austheilen; wie ein Hausknecht mag das Brod, so er austheilet, sein Brod heißen, doch daß es seines Herrn Brod verstehe, und zu verstehen gebe.

Also auch, daß Brod und Wein Christus Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens noch Werks, viel weniger des Ehrens oder Weihe Schuld; sondern es ist Christus Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld: derselbe hat befohlen, (wie Sanct Paulus sagt in der ersten zu Corinthern am elfen) wenn wir zusammen kommen, und seine Wort über Brod und Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut sein; daß wir nie auch nicht mehr thun, denn reichen und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut darreichen und empfangen, wie seine Wort lauten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; daß nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi das Brod zum Leibe, und den Wein zum Blut macht, von Anfang des ersten Abendmahls bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst oder Ampt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Wort, das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen; sondern als ⁴⁶⁾ aus Christus eigenem Munde, der da gegenwärtig sei, und spreche zu uns: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Anders hören und verstehen wir sie nicht; wissen wohl, daß des Pfarrherrs oder Dieners Leib nicht im Brod ist, noch gereicht wird. So hören wir den Befehl und Ordnung, da er spricht: (Solches thut zu meinem Gedächtniß) auch nicht als in der Pfarrherrs Person gesprochen; sondern hören

46) „etw.“ fehlt.

Christum selbst durchs Pfarrherrs Mund mit und den und befehlen, daß wir sollen Brod und Wein seinem Wort (das ist mein Leib ic.) nehmen, und nem Befehl nach darin seinen Leib und Blut essen trinken.

Denn das müssen wir gläuben und gewiß daß die Taufe nicht unser, sondern Christi sei, das Egelion nicht unser, sondern Christi sei, das Predigen nicht unser, sondern Christi sei, das Sacrament unser, sondern Christi sei, die Schlüssel oder Vergeß und Behaltung der Sunden nicht unser, sondern Christi sei. Summa, die Amt und Sacramenten sind unser, sondern Christi; denn er hat solchs alles gebent und hinter sich gelassen in der Kirchen, zu und gebrauchen bis an der Welt Ende, und leuget treuget uns nicht; darumb können wir auch nichts ders draus machen, sondern müssen seinem Befehl thun und solchs halten. Wo wirs aber ändern bessern, so ist nichts, und Christus nicht mehr da seine Ordnung, und ich will nicht sagen, wie die pisten, daß kein Engel noch Maria könne wandeln sondern so sage ich: Wenn gleich der Teufel selbst (wenn er so fromm wäre, daß ers thun wolte könnte,) aber ich setze, daß ichs hernach ersühre, der Teufel so herein in das Amt geschlichen wäre, hätte sich gleich lassen als in Manns Gestalt her zum Pfarramt und öffentlich in der Kirchen das Egelion gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt, solche Amt und Sacrament als ein Pfarrer geübt gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi mußten wir dennoch bekennen, daß die Sacrament wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evang gehört, recht Absolutio kriegt, recht Sacrament des und Bluts Christi genommen hätten.

Denn es muß unser Glaube und Sacrament auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, gehebet oder ungeweiht, berufen oder eingeschlichen, Teufel oder seine Mutter: sondern auf Christo, auf nem Wort, auf seinem Amt, auf seinem Befehl Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht und stehen, die Person sei wer und wie sie wolle

name. Und so man die Person sollte ansehen, was es für eine Predigt, Taufe und Sacrament, so Judas und alle seine Nachkommen, nach Christus Befehl, gesahen, und gereicht haben und noch thun, anders, denn des Teufels Predigt, Taufe, Sacrament, das ist, durchs Teufels Glieder uns gereicht und gegeben. Aber weil es Amt, Wort, Sacrament, Ordnung Christi, und nicht Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judas und den Teufel Judas und Teufel sein, nehmen gleichwohl durch sie die Güter Christi. Denn da Judas zum Teufel fuhr, nahm er sein Apostelamt nicht mit sich, sondern ließ es hinter sich, und kriegts Matthias zu seine Statt. Die Amt und Sacrament bleiben unverändert in der Kirchen, die Person ändern sich täglich. Man berufe und setze nur drein, die sie können ordnen, so gehen und geschehen sie gewiß. Der Gaul ist gezähmet und gesattelt, setze drauf auch einen kühnen Knaben, der reiten kann, so gehet der Gaul so wohl, als wenn ihn der Kaiser oder Papst reite.

Ich habe in meiner Jugend eine Historien gehört, wie einmahl der Prediger sei plötzlich krank worden, so er ihm hat sollen predigen, da sei einer kommen zum Prediger, und habe sich erboten für ihnen zu predigen, und während die Blätter im Buch herumgeworfen, und eine Predigt gefasset, hat aber so köstlich und ernstlich gepredigt, daß die ganze Kirche weinen mußte; am Ende hat er gesagt: Wollt ihr wissen, wer ich bin? Ich bin der Teufel, und hab euch drum also ernstlich gepredigt, auf daß ich euch desto billiger und härter verklagen könne am jüngsten Gericht zu eurem größern⁴⁷⁾ Erbarmniß, wenn ihrs nicht gehalten habt. Ob diese Historie wahr sei oder nicht, laß ich in seinen Würden; es weiß ich aber wohl, daß sie der Wahrheit nicht unähnlich ist, und von der Hauptsachen recht sagt, nämlich, daß der Teufel wohl kann das Wort, die Amt und Sacrament Christi haben und geben; denn er sich einen Engel des Lichts, und in die Majestät Gottes selbst verstellen kann. Matthäi am vierten Cap.

47) großen.

Und daß ich einmal auf die Frage antworte, die ich oben that, nämlich, wie man sich halten soll gegen den Pfarrherrn im Papstthum, weil sie allzumal nicht anders denn von Winkelbischöffen zur Winkelmesse geweiht sind; wie sollt du so thun: seinen Ehem und Winkelweihe sollt du nichts achten noch ansehen, als die gewißlich nichts ist, der Kirchen und auch nichts nützet noch dienet; sondern da schau an daß er das Pfarramt innen hat, welches nicht sein sondern Christi Amt ist. Laß dich auch nicht irren ob er sei ordentlich berufen, oder habe sich hinein gekauft oder gedrungen, wie er hinein kommen ist, ob Haupt oder über Fuß, er sei Judas oder Sanct Peter da laß dir nichts anliegen; scheide du das Amt von der Personen, und das Heiligthum vom Greuel.

Wohlan, er ist Pfarrherr; und Christus hat all im Papstthum unter dem Greuel sein heiliges, liebe Pfarramt erhalten. Wenn er nu predigt den Text des Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi. Predigt er daneben andere Lehre, wider das Evangelium so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der das Wort verstöret. Wenn er tauft, und hält darin die Ordnung Christi, (ob er gleich der Taufe rechten Bestand nicht hat,) so sprich: Die Taufe ist recht um Christus Ordnung willen, nicht um des Pfarrherrn oder seines Werks willen. Wenn er dich in der Beichte oder öffentlich absolvirt oder Sünde vergibt, wiewol kein Papist in der Welt ist, der recht verstehen möchte was Vergebung der Sünden sei, sie wissen nicht, (wenn alle ihre Bücher zeigen,) ob sie Schuld oder Pein vergeben, da lehre du dich nichts an. Wenn er die Beichte und Weise hält, und dich in Christus Namen absolvirt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gib mir mein Herr Christus selbst durch seine Schlüssel, die er der Kirchen gegeben hat. Wo er dir daneben Buss auflegt, als damit du sollt für deine Sünde genug thun so denke: Siehe, das ist der Greuel, der mir die Absolution Christi verstören will, als sollt mir Christus seine Gnade um mein Verdienst verkaufen. Meine Nächsten für der Welt will ich genug thun, wo ich ih-

nahe gewesen bin; aber für Gott steht meine
nun, Christus selbst mit seinem theuren, Blut:
leibe ich und darauf verlasse ich mich.

Denn er Messe hält, so merke mit Fleiß diesen
Leib: So fern er die Ordnung und Einsetzung
hält, dazu das Sacrament auch Andern reicht
ist, so wisse, daß da gewiß Christus Leib und
Blut, um Christus Ordnung willen, und nicht
um Pfarrherr's Werk oder Heiligkeit willen. So

aber die Ordnung und Meinung Christi nicht
ändern ändert und verkehret, ist nicht Noth, daß
man abest, es sei Christus Leib und Blut. Ja du
sollst glauben, gleichwie von andern Winkelmes-
sen gesagt ist. Denn es sei Hohemesse oder
Niedermesse, oder wie sie mügen genennet sein, so sind
Winkel messen, weil der Kirchen nichts vom Sacra-
ment erreicht noch gegeben wird. Denn da steht

die Ordnung und Einsetzung klar: Solchs thut
zu meinem Gedächtniß. Was sollen wir thun? Und
ist das, solchs? Nämlich, das er thut, und
in seinen Worten weist, was er thut, als: Er
nahm das Brod und dankt und brach's, und gab's sei-
nen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist
mein Leib, ⁵³⁾ für euch gegeben, solchs thut zu mei-
nem Gedächtniß. Desgleichen nahm er auch den Kelch,
und gab ihn den, und sprach: Trinket alle draus,

der Kelch des Neue Testaments in meinem
Blute das für euch vergossen wird zur Vergebung der
Sünden; solchs thut, so oft ihr's trinket, zu meinem
Gedächtniß. Soll nu Christus Ordnung gehalten wer-
den (wie er spricht, solchs thut), so müssen wir das
mit Wein mit den Worten Christi nicht allein
nehmen, sondern geben und Andern reichen.

Drumb, wenn ein Pfarrherr im Osterfest oder
andere Jahr über den Leuten vom Altar hat eine Ge-
richt, das ist wahrhaftig das Sacrament, wie-
gleich die Hälft gewesen; die ander Gestalt, so er
nimmt, sondern allein für sich selbst genossen,
so ist nicht das Sacrament (bis sie es beweisen,)

53) + der.

sondern schlechter Wein gewest: haben also nicht den Laien das halbe Sacrament geraubt, und in solchem Raub, als wäre es keine Sunde, halten, sondern auch sich selbst mit beraubt, sich selbst schändlich genährt und betrogen, und für das Sacrament genommen. Wo bleibt hier Ausrede, da sie sagen, Christus habe im Abend der Gestalt allein den Priestern gegeben, darnach Kirche, außer Christus Befehl, durch eigene Eigenschaft, den Laien die eine Gestalt mitgetheilet, die finden will, daß sie auch den Priestern und selbst nicht mehr denn das halbe Sacrament geben?

Auch wenn die Priester in der Marterwo auch sonst im Jahr das Sacrament empfahlen, selbst Messe hielten, mußten sie eben sowohl, Laien, der andern Gestalt gerathen und entbehren angesehen und unbedacht, daß sie selbst sagen, habe den Priestern beider Gestalt zu nehmen. Also sein reimen sich ihre eignen Wort und zusammen.

Summa, sie mügen aus der Winkelmesser was sie können; wir wollen und sollen sie für Sacrament halten, sondern für einen Greuel und Verurtheilung des Sacraments, weil sie Christus Ordern, und beide Priestern und Laien nichts reicher allein die Hälfte einmal im Jahr reicht.

Die Kirche oder gemeine Christen, so beide nicht haben können empfahlen, sind wohl zu erweisen, als die betrogen und verführet sind durch den Christ, und haben ihnen eine Gestalt allein lassen. Denn es ist gleichwohl der Glaube fest und rein in der Kirchen, daß Christus im Sacrament eingesetzt worden habe, seinen Leib und Blut zu empfangen Christen, wie das alles viel Lieder und Reimen gen, sonderlich das gemein Lied: Gott sei gelobenedeiet, der uns selber hat gespeiset mit Fleische und mit seinem Blute. Und darnach durch deinen heiligen wahr Leichnam, der von Mutter Maria kam, und das heilige Blut hilf uns aus aller Noth &c. Mit diesem und dergleichen

dem Sacrament, ja in Prozeßion und Kirchen, hat die Kirche öffentlich Zeter und Mordio geschrien und räuberische Winkelpfaffen gegeben, die ihren Glauben hiemit öffentlich bezeugen, daß ihr Christus beide seinen Leib und Blut ihnen geordnet und gegeben habe, und gebühre Christus Befehl zu empfangen, wie sie gläube, und herzlich begehrt in diesem Liebe. Furwahr, wenn rechten Glauben, Begierde und frei. Weider die Kirchendiebe und Räuber im Papst. Christus seine Auserwählten erhalten, und ihre Unwissenheit, daß sie der einen Gestalt bedürfen müssen brauchen, durch Vergebung der Sünden leicht zugerechnet, wie er den Aposteln viel Gutes that.

Wie müssen die Christen thun, so in der Kirche das Sacrament nicht haben können, und sich begnügen lassen am Glauben und Begierde, das Sacrament und Ordnung Christi haben; diejenigen, so für der Taufe sterben, und ihren Glauben und Begierde zur Taufe selig. Wie mußten die Kinder Israel zu Babel thun, wenn sie keinen Gottesdienst haben konnten zu Jerusalem, allein im Glauben und herzlichem Begierde? Also, wenn gleich die Kirche wäre durch das Sacrament gar beraubt gewesen, noch Ordnung Christi in ihrem Herzen mit Glauben und Begierde bliebe, wäre sie dennoch dadurch wohl errettet. Wie denn jetzt zu unser Zeit Viel sind, die des Sacraments leiblich gar entbehren, ehe sie des Papsttums und stärken wollen in der einen Gestalt: Aus Ordnung und Glaube sind zwei Werkzeuge Alles vermögen.

Wie aber das genannt Liebes an, ob es nicht ein Liebes, sein Bekenntniß, und von einem rechten Christen sei? Es zeuget, daß die Laien haben zur Taufe, da es gemacht ist, beider Gestalt empfangen spricht: Der uns hat selber gespeiset mit seinem Leibe und mit seinem Blute. Wer sind sie, die es thun? Es sind Laien, die es zu deutsch gesungen, und noch singen, und bekennen doch, daß

sie nicht allein mit einer Gestalt, mit seinem Fleisch (welches sie wohl mußten, daß es [wie uns heute scharfen Papisten furlegen,] ohn Blut nicht sein kann, sondern auch mit der andern Gestalt, mit seinem ~~Blut~~ gespeiset sind. Und uberaus ist das gründlich und ~~ch~~lich geredt, da sie sagen: Christus habe sie selber gespeiset, nicht der Pfarrherr noch Priester, sondern Christus selbst sei der Eßer, der allda durch seine Ordnung, und nicht durchs Priesters Werk uns seinen Leib und Blut gebe. Item, daß sie es nicht ein Opfer noch gut Werk, wie es der Greuel hält, und Andern verkauft, sondern eine Speise für ihre Seelen nehmen etc.

Aber ich muß aufhören dieß Lied zu preisen; es sollten sonst die greulichen, verstockten Gotteslästerer, wo sie es erführen, wohl hinfür das Lied auch verbotten. Das sie doch selbst und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewißlich viel Jahr vor dem Luther gemacht ist: wie sie sonst viel Lieder verboten, da doch eitel Gottes Wort und unser Glaube in gesungen wird, auf daß sie sich selbst ja greiflich dargeben als den rechten Greuel in der heiligen Stätte; oder werden sie (nach ihrer neuen Kunst,) Fleisch und Blut auf eine Gestalt deuten, gleichwie sie wiederumb im Abendmahl eine Gestalt auf beide deuten. Denn, wie sie es lehren und machen, so ist's recht; wie es aber Gott selbst macht und ordent, so ist's unrecht. Laß sie fahren, wie singens in unser Kirchen mit Freuden und einfältigem Gewissen und ⁵⁴⁾ Verstande von beider Gestalt vom Fleisch und Blut, wie die Wort klärlich lauten und geben.

Denn Gott sei gelobt, in unsern Kirchen können wir einem Christen eine rechte christliche Messe zeigen, nach Ordnung und Einsetzung Christi, auch nach der rechten Meinung Christi und der Kirchen. Da tritt für den Altar unser Pfarrherr, Bischoff oder Diener im Pfarramt recht und ⁵⁵⁾ redlich und öffentlich berufen, zuvor aber in der Taufe geweiht, gesalbet und geboren zum Priester Christi, ungeacht des Winkelschrems; der singet öffentlich und deutlich die Ordnung

51) In der Originalausgabe fehlt: „und“.

55) „und“ fehlt.

Christi im Abendmahl eingesetzt, nimmt das Brod und Wein, dankt, theilets aus und gibts in Kraft der Worte Christi: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, theilets thut ic. uns andern, die ⁵⁶⁾ wir da sind und empfangen wollen; und wir, sonderlich so das Sacrament nehmen wollen, knien neben, hinter und umher, Mann, Weib, Jung, Alt, Herr, Knecht, Jun, Magd, Aelteren, Kinder, wie uns Gott allda kommen bringet, allesamt, rechte, heilige Mitpriester, durch Christus Blut geheiligt, und durch den Heiligen Geist gesalbet und geweiht in der Taufe.

Und in solcher unser angeborener, erblicher priesterlicher Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Apocalypsis am vierten Capitel gebildet ist,) unser goldenen Kronen auf den Häupten, Harfen in der Hand und goldenen Räuchsfässer, und lassen unsern Pfarrherr nicht für sich als für seine Personen die Ordnung Christi brechen; sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Herzen, und mit aufbehaltenem Glauben zu dem Lamm Gottes, das da für uns ⁵⁷⁾ ist und bei uns ist, und seiner Ordnung nach uns speiset mit seinem Leibe und Blut. Das ist unser Messe, und die rechte Messe, die uns nicht fehlet.

Denn hie gehets erstlich Alles nach der Ordnung und Befehl Christi, daß es der Kirchen auch in beider Gestalt gereicht und gegeben wird, durch die Worte Christi: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib ic. Solches ist zu meinem Gedächtniß. Der Pfarrherr empfangets nicht allein für sich, wie der Papstgreuel thut; er opfert es nicht Gotte für unser Sunde und allerlei Noth, wie der Papstgreuel thut; er theilets uns nicht mit, verkauft uns auch nicht als ein gut Werk, Gott zu ehren, wie der Papstgreuel thut, und solchen lächerlichen Jahrmart drauß gemacht hat: sondern reichets uns zu Trost und Stärke unsers Glaubens. Hie vermahnt und predigt man von Christo; hie kann kein noch Abgötterei sein; hie haben wir die Meinung Christi und der Kirchen gewiß; hie dürfen wir nicht zweifeln, ob der Pfarrherr die Worte heimlich spreche,

56) wie. 57) „uns“ fehlt.

oder ob er auch wandele, oder ob er auch gläube; wir hören die Wort der Einsetzung öffentlich, und sehen sie von Herzen mit ihm, und die Einsetzung (nicht unser Thun noch Ehresem,) wandelt oder uns den Leib und Blut Christi. Gläubt der Pfaffen nicht, oder zweifelt, so gläuben wir: strauchelt den Worten, oder wird irre und vergift, ob Wort gesprochen habe, so sind wir da, hören zu, setzen fest und sind gewiß, daß sie gesprochen sind; da können wir nicht betrogen werden. Und weil die Einnahme und rechter Glaube da ist, muß es gewiß seyn daß wir den wahren Leib und Blut Christi empfangen. Und Gott sei Lob und Dank, daß ich die Zeit habe, zu sehen die rechte christliche Messe, an reinen christlichen Brauch des heiligen Sacraments; sehe es mit Lust und Freuden meines Herzen, dem greulichen, schrecklichen Mißbrauch, so ich hab helfen treiben unter dem Papst-Greuel sechzig Jahr.

Denn ich oft dafür erschreke, wenn ich dran sehe wie ich und Andere zu der Zeit die Winkelmesse so andächtig hielten. Aber wir thatens aus Unwissen darum hat uns der liebe Mann Jesus Christ gut gehalten und vergeben: denn wir wollens auch mer thun. Aber ist wissens die Papisten, wollen nicht wissen, beharren muthwilliglich in ihrem Glauben, gehen frevel und dürstig dahin, und verkehren Christi Ordnung, machen eine neue, andere Ordnung, Messe nicht allein im Ungehorsam Gottes, sondern in Lasterung seiner Ordnung und Befehl, reichen das Sacrament niemand, behalten allein, können nicht gewiß seyn, ob sie eitel Brod und Wein oder Leib und Blut Christi nehmen, weil sie es nicht nach Christi Ordnung, sondern nach eigener Ordnung handeln. Auch kann niemand gewiß seyn, ob sie die Wort sprechen oder nicht; auch niemand schuldig seyn kann, ihrem heimlichen Glauben zu glauben; so predigen sie auch keinem Meßmann etwas, wie doch Christus befohlen hat. Es ist unmöglich, daß sie sollten recht gläuben. Denn sie gläuben und wissentlich wider Gottes Wort toben.

es nicht bei einander in einem Herzen. Derhalben können sie auch nicht beten noch danken, daß Gott gefalle. Und endlich ist über solche Greuel und Frevel ihr höherer Gottesdienst, daß sie solch Sacrament, (ist's anders im Sacrament,) mit so viel Greueln geschändet und verflücht, Gott opfern und andern Christen umbs Geld mittheilen und verkaufen. Gegen solche Herzen ist kein Stahl noch Eisen, kein Fels noch Stein hart zu reissen, die wissentlich in solchem Greuel bleiben.

Es ist mir aber dieß Buch unter den Händen groß gewachsen, denn ich gedacht hab, und muß es ein wenig eingehen, bis ich oder die Unfern ein andermal weiter davon schreiben. Denn weil die Papisten in ihrem Greuel verzweifelt und verstockt nicht aufhören wollen, beide mit Lügen wider die erkannte Wahrheit und mit Worten die unschuldigen, frommen Christen, müssen wir hinfurt dieß Stück oft und fleißig handeln, damit die Unfern einen klaren und gewissen Unterscheid haben mügen zwischen der rechten, heiligen Kirchen und dem Papstthum, zwischen dem Tempel Gottes und dem Endechrist, so drinnen ist, in der andern Epistel zu Thessalonichern am andern Capitel, zwischen der heiligen Stätte und dem Greuel drinnen; wie uns Christus selbst heist unterscheiden, Matthäi am vierundzwanzigsten: Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verstorung stehen in heiliger Stätte, davon der Prophet Daniel sagt: Wer es liest, der sehe zu, daß es verstehe.

Denn wir lassen das Papstthum nicht sein die heilige Kirche, noch etwa ein Stück davon, und konnens auch nicht thun; sondern es ist der wüste Greuel und Endechrist, der Feind und Widerwärtiger, der die Kirche, Gottes Wort und Ordnung zerstört, und sich selbst über und drüber setzt, als ein Gott über alle Götter, wie Daniel und Sanct Paulus geweissagt haben. Und weil es nicht sein kann, daß wir oder die heilige Kirche sich leiblich scheide oder absondere von dem Greuel, Papstthum oder Endechrist, bis an den jüngsten Tag, (denn der Greuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht außer, sondern in der heiligen Stätte stehen, und der Endechrist nicht außer, sondern in dem Tempel

Gottes sitzen, und das Papstthum nicht außer, sondern in der Kirchen sein,) so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand von ihm zu scheiden, und uns für seinem Verstören hüten und bewahren, damit wir im rechten Glauben Christi rein bleiben, und wider sein Geschmeiß und Unziefer uns wehren und vertheidigen.

Also will ich jetzt das funft und sechst Stück sparen, nämlich die Schlüssel oder Vergebung und das Gebet, wie sie damit gespielet, und die rechte Vergebung und Gebet zerstöret haben, und doch Christus sie alle beide wunderbarlich und mit Macht erhalten hat; will hiemit anfangen haben, ihren Ehresam und Winkelweisen wiederumb zu verstören und solch Kernig helfen aus dem Reich Christi sammeln, und den Beruf oder rechte Weihe und Ordinen zum Pfarramt wiederumb der Kirchen zusprechen und einräumen, wie sie von Anfang gehabt hat, welche die großen Bischöffe zu sich allein gerissen, den kleinen Bischöffen oder Pfarrern genommen haben.

Denn das ist und muß unser Grund und gewisser Fels sein, wo das Evangelion recht und rein gepredigt wird, da muß eine heilige christliche Kirche sein; und wer daran zweifelt, der mag eben so mehr auch zweifeln an dem Evangelion, obs Gottes Wort sei. Wo aber eine heilige christliche Kirche ist, da müssen alle Sacrament sein, Christus selbst und sein Heiliger Geist. Sollten wir nu eine heilige christliche Kirche sein, und die größten und nöthigsten Stück haben, als Gottes Wort, Christum, Geist, Glauben, Gebet, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Amt &c. und sollten nicht auch das geringst Stück haben, nämlich, die Macht und Recht Etliche zum Amt berufen, die uns das Wort Taufe, Sacrament, Vergebung (so bereit da sind,) darreichen und drinnen dienen: was wäre mir das für eine Kirche? Wo bliebe die Christus Wort, da es spricht: Wo zween oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen? Und abermal Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihn widerfahren von meinem Vater im Himmel. Haben zwe-

aber drei solche Gewalt, wie vielmehr eine ganze Kirche?

Höre doch, wie schlecht Sanct Paulus von dem Ordinari redet in der andern Epistel zu Timotheo an dem andern Capitel: Was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren. Sie ist weder Ehresam noch Butter; es ist allein der Befehl zu lehren Gottes Wort. Wer den hat, den hält Sanct Paulus für ²⁸⁾ Pfarrer, Bischoff und Papst. Denn es liegt auch Alles am Wort Gottes, als am höchsten Amt, das Christus selbst für sein eigen und das höchste hat wollen haben; müssen doch alle Sacrament durchs Wort werden als durchs fürnehmest Stücke in allen Sacramenten, wie es die Papisten selbst Formam Sacramenti nennen. Und Christus hat auch schändlich vergessen des Ehresams Matthäi am Letzten, da er spricht: Gehet hin, lehret alle Heiden halten alles, was ich euch geboten habe. Was hat er ihnen aber geboten? Freilich das Evangelion zu predigen, zu taufen, Sacrament zu reichen, Sunde vergeben &c. Sollen nu alle Heiden solches halten, so müssen sie freilich Macht und Recht haben zu predigen, taufen, Sacrament reichen, Sunde vergeben &c. Ja es ist ihnen hiemit geboten, daß sie es thun sollen, wie Sanct Paulus auch zum Corinthern schreibt: Er habß vom Herrn empfangen, und den Corinthern gegeben, und gedenkt keines Ehresams, sondern allein des Ampts und Befehls.

Am Ende bitte ich und vermahne die Rottengeister, auch etliche ruchlose Papisten, die ihrem Abgott selbst nicht trauen, sie wollten dieses mein Buch ungebraucht lassen. Denn daß ich die heilige Kirche entschuldige, wie sie aus Unwissenheit gesündigt hat in der einen Gestalt (wiewohl nicht die ganze Christenheit hiezu gesündigt,) damit hab ich nicht erlährt noch bestätigt den Frevel dero, so ist wesentlich beider Gestalt verdammen, auch keinem Rottengeist hierin gedienet ist, da ich vom Brod und Wein der Winkelmessen gesagt hare; sondern ich will den Unfern meinen Dienst er-

²⁸⁾ † einen.

zeigt, und die Winkelweihe und Winkelmesse auf
fen, und einen Unterscheid zwischen der Kirch
Papstthum gegeben haben. Denn ich die Winkel
und Winkelmesse gern wollt helfen zunicht
wie sie unser christliche Weihe und Messe zun
macht hat. Solche Sache gehet die Rottengeis
wilde Papisten nicht an, sie verstehen es an
nichts; darumb sollen sie ihre Sache nicht
schmücken.

Wenn ich wiederkomme, will ich weiter an
die ganze Weihe im Papstthum, als da sie stehen
haben, ehe sie einen Winkelpfaffen machen,
lich, Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acol
Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum, und
die hohen Weihe Episcopi und Papā. Denn
rium heißen sie den, so zum Strange geweiht
das ist, der die Kirchen schließen und Glocken
sollt, welche Weihe ist bei ihnen selbst langes g
und doch solch Ampt ohn alle Weihe der Küster
Weib, Magd, der Knecht ausrichten, beide in L
und Städten. Lector hieß, der in der Kirche
mußte die Lektion in der Metten oder Vigilien
Psalmen singen; welches Ampt ist auch ausricht
Schüler, ohn alle Weihe: und ist also die Wei
gefallen, und das Ampt blieben. Exorcista hie
den Teufel beschwöret für der Taufe, welches
Täufer selbst thut, und beide die Weihe und
solch Namens weg, allein das Ampt blieben ist
luthus hieß Admissus oder Licentiat, der zug
war, umb den Altar dem Priester zu dienen,
den Altar zurichten, Licht und Kerzen anzundete
zur Messe hulfen; darumb sie solche Cerofetarios
wußten nicht, was Acoluthus heißt, solche W
auch untergangen, und thun ist solch Ampt
Schüler, Küsters Weib, Tochter, Magd, oh
Weihe, beide in Städten und Dörfern. Diese
auch alle Clerici, die Geistlichen heißen.

Also Episteler und Evangelier waren die,
der Messe die Epistel und Evangelion lasen, R
und Kelch zurichten: welche Ampt ist die Priester
ausrichten, (aufgenommen etliche Klöster, so in

Hohmessen solchs brauchten,) daß solche Weihe
 m auch selbst gefallen und die Ampt blieben
 wollen wir auch die siebente Weihe, welche
 selbst haben vom Pfarrampt gescheiden und
 acht, mit ihrem Winkelweihen weggethan,
 pt bestätigt haben, daß also alle sieben Weihe
 rem Gleichen nicht irren sollen in den Ampt
 und der Kirchen.

Weihe soll heißen ordinirn, oder berufen zum
 d sind der Person die Finger mit dem ⁶⁰⁾
 cht geschmiert, so sollen sie dadurch gung
 , wenn sie das Sacrament angerührt ha-
 wie die Kelche und Corporal die Papisten
 ihet hielten, wenn Messe damit aehalten
 etliche unter ihnen solchs dursten ⁶⁰⁾ wo-
 :s Bischoffs Weihen. Denn ohn des Bi-
 en (nach ihren strengen Canonibus,) mußte
 em ungeweihten Corporal oder Kelche Messe
 t auch solche geweihte Corporal keine Ronne
 m, wie heilig die liebe Braut Christi auch

Aber es ist zu viel ist von dem unzählis-
 des Weihen zu sagen, ein andermal mehr
 ob Gott will, gut, Amen.

LII.

D. Martin Luthers, von seinem
 Winkelmessen, an einen guten Freund.
 1534.

ehende Schrift hatte bei Einigen die Besorgniß erregt,
 b am Ende noch mit den Sacramentirern halten. Daher
 dem gegenwärtigen Schreiben, daß er bei seinem Be-
 bendmal zur Zeit noch verharre und darauf auch zu Ker-
 r habe nicht das Sacrament selbst, sondern nur die ver-
 der Messe angegriffen, worunter er nicht das Wehpfen,
 . Abendmal verstehe. Die Schrift enthält mehrere Gär-
 Votte IV. 499 u. 506. 507.

ist. ⁶⁰⁾ dürften.

Ä l t e s t e D r u c k e .

- 1) Ein brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten freund. Wittenberg. M.D.XXXIIII. Am Ende: Gedruckt (sic) zu Wittenberg, durch Hans Lufft. M.D.XXXIIII. 2 $\frac{3}{4}$ B. u. 7 Zeilen in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Eine der vorigen sehr ähnliche Ausgabe. Titel u. Einfassung sind völlig gleich; die Schlußformel lautet eben so, nur das erste Wort heißt „Gedruckt“. 2 $\frac{3}{4}$ B. u. 6 Zeilen, 4. Im Text einiger Unterschied.
- 3) Ein Brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten freund. M.D.XXXIIII. Am Ende: Gedruckt zu Rürnberg durch Kuncund Hergetin. 1534. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. XII. 264. Jen. VI. 116. Altenb. VI. 161. Leipz. XXI. 61. Balch XIX. 1569. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Ein Brief D. Mart. Luth. von seinem Buch der Winkelmessen an einen guten Freund. Anno 1534.

Dem gestrengen und festen N. meinem besondern gunstigen Herrn und guten Freunde.

Gnab und Friede in Christo unserm Herrn! Ich hab eur Schrift, sampt der mündlichen Werbung eueres Geschickten, vernommen, meines Büchlin halben von der Winkelmessen, wie etliche gute Leute daraus besorgen, es möchte verstanden werden, als hielte ichs, oder mit der Zeit halten würde mit den Schwärmern oder Sacramentsfeinden. Und ob ichs wohl hätte im genannten Büchlin bedingt und bezeugt, daß ichs gar nicht mit den Schwärmern halte, noch solchs ihren Irthum zu stärken geschrieben: so wäre doch das Büchlin zu groß, und ¹⁾ Wenig dasselb ganz durchlesen, und

1) † würden.

t der Widersacher höchste Kunst sei, etliche Stücke
in meinen Büchern zu zwacken, die sie zu meinem
anglimpf drehen und martern, damit zu verdunkeln
an den Leuten zu verbergen, was daneben steht für
einen Glimpf. Darumb ihrs für gut ansehet, daß
ich, solche falsche Mäuler zu stopfen, einen kurzen Brief
schreibe gehen, darin ich bezeugete, wie ichs mit den
Sacramentsfeinden, oder (daß ichs ja klar eraus sage,) mit
Carlstadts, Zwingls und ihren Gesellen irriger Lehre
gar nichts halte, noch ewiglich halten wollte.

Sie muß ich euch (wollt mirs zu gut halten,) wiederumb solchen Unterscheid anzeigen. Sind es Papisten,
die euch solchs ansinnen, und also versuchen, so
wöllet ihnen von meinenwegen sagen, daß ich umb ih-
rerwillen nicht einen Buchstaben schreiben will, sondern
ich lasse sie dasselb Büchlin lesen. Ärgert sie es, so
ob ich Gott, qui sordet, sordescat adhuc, wenn schon
in täglich Wort drinnen eitel Armentiaß oder Ottergift
in ihren Ohren und Herzen würde, so wollt ich so
hier lachen als weinen, denn sie wöllens so haben.
Die Juden haben aus ihrem Messia ihnen selbst eitel
jüdische und ewige Gift gemacht, sollt drum Christus
ich ewiglich bekümmern?

Die Papisten haben aus meinem Evangelio, welches
sie wissen und bekennen müssen, daß es die liebe Wahr-
heit ist, eitel Teufels Ketzerei in ihrem Herzen und Oh-
ren muthwillig gemacht, und ist da kein Raasse noch
lasbören, und ich sollt ewiglich für sie sorgen, daß sie
sich nicht ärgerten an meinem Schreiben? Das muß
ich ihnen bestellen. Warumb müste ich auch nicht sor-
gen für den leidigen Teufel, daß er sich ja nicht ärgere
an dem Wort Gottes? Laßt sie fahren, spricht Gott
und mein Herr Christus, und sich getrost ärgern, dann ²⁾
in Blinder mit dem andern in die Gruben fallen; sie
sollen sich ärgern und stoßen an mir, das will ich, und
ist von mir auch darumb geschrieben (wiewohl icht in
diesem Büchlin nicht fürnemlich,) der Meinung, daß
ich die Schlangen und böse Würme nur ja wohl reiz-
te und verbitterte, aber die Hauptmeinung ist gewest,

2) das.

die Unfern zu unterrichten, und die Wahrheit zu kennen.

Sind es aber nicht Papisten, sondern sonst Leute, die vielleicht mein Büchlin nicht lesen, und von Andern hören sahen, daß ich wolle ein Sacrament Feind werden; wiewohl sie vielleicht dieser Brief auch nicht helfen wird, wo sie ihn nicht lesen: so will doch euch zu Dienst gern noch einmal hiemit meine Meinung und Bekenntniß öffentlich lassen ausgehen. Und zwar, sind da furhanden meiner Bücher viel, und sonderlich mein Bekenntniß wider die Schwärmer, welches mir fur Gott und der Welt stark ³⁾ genug Zeugniß gibt und will zum Überfluß hiemit in diesem Briefe das obige Bekenntniß widerumb verneuet, wiederholet und bestätigt haben, wie es da steht, gedruckt und abgegangen ist von Wort zu Wort; will auch, mit Gottes Hülfe, darauf sterben und von hinnen fahren zu meinem Herrn: wie ich denn ist in solchem Bekenntniß und Glauben lebe, und alles thu und leide, das wahrlich viel und groß ist, und sollen mich (ob Gott will) davon auch die Pforten der Hölle nicht reißen. Daß es mir ja Ernst ist, das weiß ich furwahr, und je länger je mehr.

Dazu dasselb mein Büchlin von der Winkelmargen gar oft bekennet, daß auch bei den Papisten (wo Christus Ordnung halten,) ob es wohl allein in einer Gestalt geschicht, dennoch der recht wahre Leib Christi sei und empfangen werde. Denn wo ich des Sacraments Feind wollt sein, hätte ich furwahr gute Ursachen wider die Papisten solche furzunehmen, weil sie meine Teufel sind, und mich gar vertilget haben wollen. Daß sie sich durch mein Bekenntniß und Schreiben stärken wie die Schwärmer, und müssen mir den Namen selbst geben, daß ich besser das heilige Sacrament des Leibes und Blutes unsers Herrn habe vertheidigt, denn selbst; und ich weiß auch, daß sie es alle auf einen Haufen nicht so stark und gewaltig können verteidigen.

Denn sie in der heiligen Schrift. (Gott erbarme

3) + unz.

ist leicht gelehrt, auch nicht herzlich sich der Sachen nehmen. Und wie kunnt ich ihre Majestät und Pracht rger und gewaltiger stürzen, denn so ich lehren würde, bei ihnen kein Sacrament wäre? weil alle ihr Ding set auf dem Jahrmarkt und Mißbrauch des hochwürdt-
! Sacraments: gleichwie aller Keger, dazu des Teu-
! selbst höchste Macht auf dem Mißbrauche göttlichen mens und Worts steht. Solt ich aber darumb ttes Namen und Wort leugnen?

Darumb bitte ich gar freundlich, wollet den guten den sagen (neben diesem Briefe,) daß sie keine Sorge en, es wolt mich denn Gott sonderlich plagen, und : dem Teufel besessen werden lassen. Ich will, ob tt will, bei meinem Bekenntniß bleiben. Und wie- bl ich ein Mensch bin und fallen kann, wie wir alle) und alle ²) fallen können: so hoffe ich doch zu nem lieben Herrn Jesu Christo, der mich umb sei- Namens willen in so manch Schweißbad geführt,) doch noch nie verlassen hat, er werde mir solchen oft zu seinem heiligen Sacrament nicht umbsonst ge- en haben. Und ob er mich wolt versuchen und fal- lassen in diesem oder andern Artikeln, doch nicht ter, denn S. Peter, fallen lassen wird, welcher wohl : dem Munde aus Furcht und Schrecken ihn ver- gnet, doch im Herzen ihm hold bleib, und bald nach i Fall wiederumb weinet, und sein rechtes Herz ge- seinem lieben Herrn mit Klagen bekennet.

So bekenne ich nu abermal hiemit fur Gott und r Welt, daß ich gläube, und nicht zweifele; will h mit meines lieben Herrn Jesu Christi Hülfe und ade bis an jenen Tag drauf bleiben, daß, wo man h Christus Ordnung Messe hält, es sei bei uns herischen oder im Papstthum, oder in Gracia, oder India, wenns auch gleich allein die eine Gestalt, doch unrecht und Mißbrauch ist, wie es im Papst- m geschieht, umb die Ostern und sonst im Jahr, m sie die Leute berichten, so sei daselbs unter der kalt des Brods der wahrhaftige Leib Christi, fur am Kreuz gegeben, unter der Gestalt des Weins

1 „alle“ fehlt.

das wahrhaftige Blut Christi, für uns vergossen, sei nicht ein geistlich noch erdichtet Leib und Blut, sondern das rechte natürliche, von dem heiligen jungfräulichen rechten menschlichen Leibe Maria, ohn männlichen Leib, allein vom Heiligen Geist empfangen; welcher Leib und Blut Christi auch jetzt oben sitzt zu rechten Hand Gottes in der Majestät, in der göttlichen Person, die Christus Jesus heißt, ein rechter, wahrer ewiger Gott mit dem Vater, von dem er in Ewigkeit geborn ist, &c. und solchen Leib und Blut des Sohns Gottes Jesu Christi nicht allein die Heiligen und Würdigen, sondern auch die Sunder und Unwürdigen wahrhaftig handeln, und empfangen leiblich (wiewohl unsichtbarlich,) mit Händen, Munde, Kelch, Patenen Corporal, und was sie dazu gebrauchen, wenn man in der Messe gibt und nimmt.

Das ist mein Glaube, das weiß ich, und so mir niemand nehmen. Denn ich bekenne es nicht allein darum, daß ich für mich oft und manchmal große Trost aus solchem Glauben im Sacrament empfangen habe in meinen hohen, großen Kengsten und Nöthen, welche Erfahrung mir für meine Person genug ist zur Bestätigung meines Glaubens: sondern auch darum, daß ich den klaren, öffentlichen, gewissen Text des Evangelii will mit meinem Zeugniß (so viel ich kann mag,) wider alle andere, beide alte und neue Irrthümer und Ketzerei beigestanden, und des Teufels Bosheit und Farnahmen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christo, nach der christlichen Liebe Pflicht, zu Dienst und Besserung widergestanden haben.

Gleichwie ich, noch kein rechter Christ, leugnen kann, daß der Name Gottes der rechte, wahrhaftig natürliche Gottes Name sei, wenn ein falscher Bul dabei schwört oder flucht, um solches Bubens oder Teufels willen nicht ein anders Gottes Namen wie Wiederumb auch, so ein Heiliger, Sanct Paulus oder Isaias, Gottes Namen führet, dabei schwört oder flucht, darum nicht ein ander noch besser Namen Gottes wird, denn eben derselb Name ist, den der Bul zum Mißbrauch führet. Gott und sein Name, und alles was er ist, redet und thut, das bleibt und geh

fort, es mißbrauche daß alles, wer da will, es
Mensch oder Teufel.

Ich hab ein grob Exempel gegeben in meinem
von der Winkelmesse, wie Gottes Wort und
sich gar nicht lassen hindern noch ändern durch
Mißbrauch oder Sunde, wenn nur seine Ord-
nung gehalten wird; aber wo man seine Ordnung än-
dert, da muß es freilich anders gehen. Als wenn ich
mit Wasser pflügen, und Korn säen, oder in der
Acker Fische fahen, oder wenn ein Weib von einem
Baum, und ein Mann von einem Baum wollt Kin-
der bringen &c. da würde freilich nichts aus; denn Gott
hat nicht so geordnet, und wills nicht so haben.
Wenn ich aber mit Frevel einem Andern in seinen
Acker säet, oder fischet in eines Andern Teich, wiewohl
ich Acker und Fischen unrecht ist, dennoch wüchse
in dem Acker Korn, und ich fänge gleichwohl in dem
Teiche Fische.

Darumb hab ich in jenem Buch gesagt, daß die
Papisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben
es wahrhaftig im Sacrament den rechten und wahrhaf-
ten Leib und Blut Christi. Ist eine Gestalt,
ist es der Leib Christi; ist beider Gestalt, so
ist beide Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der
Ordnung Christi. Wenn sie es aber nu (unverlezt die Ord-
nung Christi,) verkaufen, schenken, mißbrauchen, oder
unwürdiglich geben und nehmen, das gibt noch nimpt
im Sacrament nichts. Gott bleibt Gott, auch in der
Hölle; Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreuz-
ern; ein Gulde bleibt ein Gulde, auch in des Diebes
oder Räubers Hand, wenn er selbst nur ein rechter
Gulde ist, nach des Königes oder Fürsten Münze ge-
schlagen. Ist er aber ein falscher Gulde, wider des
Königes Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr
ein rechter Gulde, wenn gleich der König selbst, oder
auch der Engel Gabriel damit laufen wollt.

Darumb hab ich in meinem Büchlin nicht ange-
klagt die Sunde wider das Sacrament oder Miß-
brauch; sondern die verkehrte Ordnung der Messe wi-
der die Ordnung Christi. Und die Papisten wollen
suchen, wie sie ihre Winkelmesse wollen vertheidigen,

nicht um unser willen (denn wir sind bereit zu laßen, länger denn zehn Jahr los und fassen ihr eigen Leute selbst sehen, wie auf Lügen und Narrwerk ihr Abgott, das ist Markt stehe. Und ich wünsche wohl, und gerne sehen und hören, daß die zwei Wort Sacrament, bei jedermann so weit von standen würden, als Finsterniß und Licht, sel und Gott; weil doch die Messe, wie alle ihre Lehre und Bücher ausweisen, nicht denn ein verkehrte Unordnung und Fälschung des Sacraments, wenn sie gleich auf gehalten wird.

Denn sie selber bekennen müssen, daß heiße die Empfangung des Sacraments, wie eingesetzt hat; sondern Empfangung des heißen sie, und müssen ohn ihren Dank lateinisch, griechisch, Communio, latinisch, und auf Deutsch. Aber Messe heißt, das der Priester thut auf dem Altar, da kein gemeiner Laie etwas zu thut. Denn das wissen sie kein Laie oder gemeiner Christ Messe halten auch nicht, lassens auch nicht eine ⁶⁾ noch heißen, wenn ein Laie das Sacrament sondern sie (des Sacraments und aller Sacramente) halten allein Messe: alle ander Christen anders, denn empfangen das Sacrament, nicht Messe.

Hieraus könnt ihr wohl merken, daß sie wider das Sacrament, sondern wider die Messe sind und wollte gern das Sacrament von der Messe scheiden, daß die Messe zu Grund gienge, und das Sacrament allein und ohne Messe erhalten würde bleiben und bei der Ordnung unsers lieben Christi. Gott gebe allen frommen Christen Herz, daß wenn sie das Wort, Messe, hören, und sich segenen, als für einem Sacrament Wiederumb, wenn sie hören das Wort, oder Abendmahl des Herrn, für lauter Sacrament.

5) † es.

6) „eine“ fehlt.

, ja auch nach rechter geistlicher Freuden Art süßlich weinen. Denn ich hab's ja von Herzen lieb das selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, da er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in den leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt, so uberaus süßen, freundlichen Worten: Fur euch eben, fur euch vergossen.

Derhalben bin ich beste feinder und zorniger auf Messe, daß die Papisten damit das heilige Sacrament allein zu sich gezogen, den Christen genommen, abt, und einen Jahrmarkt draus gemacht haben; doch daneben so nahe in einander geflochten, wenn die Christen zur osterlichen Zeit berichtet, daß der selb Mann nichts hat unterscheiden können unter Messe und Sacrament; ich selbst auch nicht, der ich, ein Erzpapist und viel heftiger Messetnecht war, da sie ihn allesamt sind, länger denn funfzehn Jahre gehalten, und noch nicht weiß, ob ich in der Messe das Sacrament empfangen habe; so gar hat der selb regiert.

Nur war Messe und Sacrament uber dem Altar Ding, wie es uns allen dazumal war; und ist ja nicht ein Ding, sondern Messe ist, wenn ich Sacrament Gotte opfere fur mein und Anderer Abende, als ein Werk von Menschen (sie seien böse oder fromm,) gethan, das müssen sie bekennen. Sacrament ist, wenn ich vom Priester empfahe den Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi unter Brod und Wein. Solch Opfern und Empfangen des Sacraments der Teufel in der Messe so nahe in einander gesetzt, wie die falschen Wirths Wasser und Wein ungetrennt, und wie die falschen Münzer Silber und Kupfer mengen, daß die Noth ist ein scharfes Proben und heißen Feurs (welchs ist Gottes Wort, im 17.) daß es wieder voneinander gescheiden werde.

Wenn ich nu vom Sacrament rede, so ist's wahrmein Ernst, daß ich meine den rechten natürlichen Leib und Blut Christi im Brod und Wein, die Personen seien, wie sie wollen, die es geben oder nehmen. In Christus mein Herr wird mir nicht lügen, da ich sterbe ich auf, ob Gott will. Das ist der

lauter, ungefälschter, reiner Wein, da kein Wasser eingemischt: Wenn ich aber von der Messe, so ist's wahrlich mein Ernst, daß ich meine den gen Jahrmart und greulichen Mißbrauch des Sacraments, da sie verkaufen ihre Opfer des und Bluts Christi (wie sie lehren,) den andern sten zur Genugthuung für die Sünde; so doch die nung Christi klärlich sagt, daß sein Sacrament sein und gebraucht werden, nicht zur Gnug durch unser Opfern, sondern zur Vergebung der durch sein Blut. Ob nu hier die Meinung werde gehalten in ihrer Messe, welche als ein von Menschen gethan, und auch Andern verkauft zur Genugthuung für die Sünde, das sollen sie antworten; und ob Christus Ordnung nach sein und Blut da sei, weil es nicht ein Sacrament, dern eine Messe ist, das sollen sie vertheidigen, ich,) ich will's nicht vertheidigen, sondern angesetzt und ihre leicht tiefe Kunst versucht haben.

Ich bin auch ein Doctor in ihrer Theologie nicht so ungelehrt noch unerfahren drinnen, als Schreier (so ihr eigen Theologie nichts verstehen,) nen; noch mußte ich's mit gutem Grunde nicht halten. Ich könnte auch wohl sagen: Kirche, Väter, Väter, wie sie thun, und damit Alles antworten; ich bin aber des wunderlichen Glaubens (Gott wird mich auch dafür behüten, der mich daraus erlöst hat,) daß ich die könnte Kirchen nennen, der Gottlosen Rotte, und des Teufels: die sich mit der Kirchen Christi Namen schmücken rühmen, so doch die Früchte den Baum gar gelich überzeugen, daß er böse sei. Eben so wenig ich die Kirchen über Christum setzen, und ihr werfen, was er lehret und ordnet, zu ändern zu lehren. Denn er soll und muß das Haupt sein die Kirche ist ihm (wie Sanct Paulus sagt,) than und gehorsam, mit Furcht und Ehrsamkeit. bei wollt man sonst Unterscheid nehmen, welche rechte Kirche Christi, und welche des Teufels sei, ohn bei dem Gehorsam und Ungehorsam Christo; sonderlich, so der Ungehorsam öffentl

kennt und verstanden, sich frevelich und frechlich entschuldiget und recht haben will. Denn die heilige Kirche sundigt und strauchelt, oder irret auch wohl, wie das Vater unser lehret, aber sie vertheidigt, noch entschuldiget sich nicht; sondern bittet demüthiglich um Abgebung, und bessert sich, wie sie immer kann; so ist ihr vergeben, daß alsdenn ihre Sunde nicht mehr Sunde gerechnet wird.

Wenn ich nu bei dem Gehorsam und verstocktem Ungehorsam nicht soll erkennen noch unterscheiden die wahre Kirche von der falschen, so weiß ich von keiner Kirche mehr zu sagen. So mag man darnach alle Ketzer, alle Kotten und Secten, so Christo frevelich ungehorsam sind, mit allen Ehren auch die heilige Kirche heißen; denn sie nichts ärger sind, weder des Papsts Kirche ist, so anders freveler Ungehorsam wider Gott nichts schadet. Wiederumb ist die päpstliche Kirche nichts besser, weil sie eben sowohl Gotte halstarrig-lich ungehorsam ist, und seine Wort frevelich verkehret, und dazu noch recht haben will, als sonst kein ander Kotten und Keger. Und will zuletzt daß die Summa stehen, daß auf Erden weder Kirche noch Keger mehr sein mögen. Denn womit wollen wir beweisen, daß diese oder jene Kotte Keger sind? Sagen wir: Damit, daß sie Gotte frevelich ungehorsam sind, und seine Wort dürstiglich verkehren; so können sie sagen: Thut es auch die päpstliche Kirche auch, und wohl mehr denn wir; und will dennoch Recht haben, und die heilige Kirche sein. Ist es ihr recht, so ist es uns auch recht.

Ja, das noch wohl ärger ist, womit will ein Ketz oder Herr seine Unterthanen, ein Vater und Mutter ihre Kinder zwingen? Sagt man, Gott haben, Herrn und Aeltern gehorsam zu sein; so haben sie die päpstliche Kirche zum feinen Exempel, und man sagen: Hält doch die päpstliche Kirche selbst dieses Gebot nicht, sondern verbeut es auch zu halten, würgt und verfolget alle die, so Gottes Wort halten wollen. Und möchten also dem löblichen Exempel der päpstlichen Kirchen nach alle Knechte ihre Herrn, Kinder ihre Aeltern auch würgen und verjagen, man sie bringen wolt, Gottes Geboten nach ge-

horsam zu sein. Und wo Gott nicht selbst Haus gewaltiglich, müßte es wahrlich so gehen.

Solchs alles folget und muß folgen aus dem Kunst der Papisten, daß beide Gottes Reich eitel Ketzerei verwüßet, und der Welt Oberkeit mit eitel Aufruhr zertrennet, und die Häuser mit verlor'nen Kindern erfüllet würden, und müßte dennoch red' thun heißen; und wer es strafen wollte, selbst ein: und Aufrührer, und verloren Kind, verdampt und gestraft sein. Dank müssen sie haben, solche feinerer! Aber davon ist genug. Denn ich ja Wiß hin, wo es Gott haben wollt, von der Kirchen Irthumheit zu schreiben, darin ich gerne wollt anzeigen wer sie doch sind, die am meisten lehren, Gott Menschen ungehorsam zu sein, und beide Gottes und Welt Reich (so viel an ihnen gewest,) verstoren, sich selbst frei machen, und allein das Regimen Himmel und auf Erden besizen, und dennoch was sie wollen.

Das will ich euch am Ende zu bedenken geben, wenn die Messe so wenig trüge und gäbe zeitl'che Ehre, Reichthum und Gewalt, als das liebe Evangelion und die Wahrheit gibt: wie viel mehrer wohl, sollte man heute finden ernste Messerhalter? wahr, wir hätten diese vergangen (will nicht zu rechnen,) sechs hundert Jahr weder Papst, Cardinal, Bischoff, noch andere Messer knechte gesehen, so wären alle Evangelisch oder Lutherisch worden; würden ist zu dieser Zeit uns gar fast wundern, diese Namen Papst, Cardinal, Bischoff, Messerpfaffen hießen, was für Thiere, obß Kobold, Kiltrob, oder Alpen gewest wären. Aber weil die Messe Ehre und Gewalt getragen hat, ist aus solchem Markt und Handthierung solchs groß Gut gewor: daß sie nu der Welt Reich unter sich bracht, und zu unterstanden haben, auch den Himmel und Gottes Reich und Majestät unter sich zu bringen, und in sein Wort unter sich haben. Aber da fährt der fer zu hoch, und will seinen Stuhl Gotte gleich über Gott setzen, da stößt er den Kopf oben an Gewölde, daß er muß herunter in den Abgrund f

Und ist kein Zweifel, wenn mir Gott so viel güt, daß ich den Papst und sein Papstthum könnte so niedrig und hoch machen, als sie bisher gewesen sind, und möchten des gewiß sein, daß es so bleiben sollt, ob ich wollt in einem Morden Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Mönch, und alle das Gewürm und giftiges Ungezieher besser Lutherisch machen, denn ich bin. Noch meinen die scarpgelehrten, diebsinnigen, diebwilligen und raubgierigen Herren, es solle niemand, der Heilige Geist selbst nicht, verstehen, daß sie allein um ihren Geiz, Bauch, Herrschaft und Gewalt so heftig streiten für ihre Messe. Es soll heißen: Nach der alten Väter Lehre; so es doch ihr eignes Gewissen ihnen wohl anders zeuget.

Fürwahr, wie Andern zu Sinn ist, weiß ich nicht. Mir ist also zu Sinn: Wenn ich weiß, daß mein sein Gewissen absagt und widerstehet, so kann ich mich für ihm nicht fürchten; und ob er sich gleich mercklich stellt und saur siehet, auch vielleicht einen Schlag thut, doch wenn er beständigen Troß wider mich fühlet, muß der Bösewicht seinem bösen Gewissen stehen, verzagen und fliehen. Denn so sagt mein Herr: Dabit tibi Dominus cor pavidum. Einer jagt menschen. Also ist mir bisher durch Gott gelungen, daß ich das Papstthum noch nie gefurcht; aber sie mich und den Menschen bisher fast gefurcht, und noch fürchten müssen. Denn ihr Gewissen stehet für mich, wider sie selbst; und fühlen, daß die Wahrheit wider sie steht, und sich allein mit Lügen und Gewalt schützen. Das hat ja die Länge keinen Bestand. Und ich doch wahr ihnen nichts böses gegönnet noch gethan, sondern allein zu Christo der Wahrheit habe wollen weisen.

Aber sie wollen ungereformirt sein (wie sie sagen,) von einem solchen Bettler. Noch hat derselbe Bettler mich ein wenig rühmen, doch heimlich, daß es ja nicht erfahren,) sie ziemlich gereformirt. Ich aber, Gott Lob, mehr reformirt mit meinem Evangelio, als sie vielleicht mit fünf Concillien hätten gethan. Sie haben bisher in den Concillien nichts gethan, denn sie spielen in losen Sachen, die nichts zur christlichen Kirche gehören. Aber nu unser Evangelion kommt,

nimmt das Ablass weg, legt die Wallfahrten, stopft die Bullen, und steuert dem Geld, und richtet Wunden an, die sie selbst annehmen und brauchen, und durch kein Concilia erhalten hätten. Ich will der rechten Hauptstück schweigen. Aber sie sehen wohl, daß die Reformation will zu stark werden, nun auch das Hauptstück und der rechte Eckstein päpstlicher Kirchen, die heilige Messe, angegriffen wird, das will zu viel werden. Sie müssen sie wahrlich, und ist Zeit, schreien, lügen, morden, und alles Herzeleid furnehmen, daß ja der einige Trostfels und Hauptfestung nicht falle. Aber er muß fallen, da hilft nichts fur. Denn Daniel ist aufgetreten in seinen Ort, und wills thun, was ihm der Engel Gabriel hat gezeiget.

Denn derselbige Prophet schreibt, wie er solle am Ende der Welt auftreten. Das thut er auch jetzt, und spricht: Daß der Endechrist solle stehen auf den zweien Stücken: Abgott und frauenlos Wesen. Den Abgott nennet er Maussim, braucht der Buchstaben, die das Wort Messe geben; hätte es gern klärlich Messe genennet, wenn er nicht hätte müssen versiegelte Wort (wie ihm der Engel befiehet,) setzen. Aber gleichwohl mahlet er den Abgott also, daß man wohl merkt, er meine die leidige Messe. Denn er spricht, er werde seinen Gott mit Silber, Gold und Kleinod ehren, und die ihm helfen zu solchem Gottbegaben, mit Austheilung der Lande Güter. Wer siehet aber nicht, daß solchs die Messe fein abmahlet?

Denn wo ist großer Gut und Geld, Schmutz und Gebäu, Gottesdienst und Andacht auf Erden angewandt, denn an die Messe? Wer hat auch die Länder ausgetheilet? Denn die Messe hat dem Papst, Bischöffen, Stiften und Klöstern fast das Meiste gegeben; und stehen alle auf den lieben Abgott, die Messe gegründet. Und ist doch ein solcher Gott, (spricht Daniel,) den seine Vorfahren nicht gewußt, denn aus der Apostel und Väter Schrift findet sich viel anders, denn das Papstthum von der Messe lehret und hält. Die Apostel und Väter haben fur ein Sacrament, von Christo eingesetzt, gehalten; da trugs nicht Geld, sondern geistlichen Nutz zum ewigen Leben. Der End-

Christ hats darnach zur Messe gemacht, die trägt Kreuz und Herrschaft, und den Papst mit dreien Kronen, als einen Herrn über Himmel, Erden, ⁷⁾ Hölle.

Das frauenlos Wesen oder ehelos Leben hat solches alles bestätigt, und die ganze Welt genährt mit falscher Heiligkeit. Das sind die zwei Säulen, darauf das Papstthum stehet, wie der Philister Haus zu Samson Zeiten. Wenn nu Gott den Luther hätte über sie zum Samson gemacht, der die beide Säulen ergriffe und umbrisse, damit das Haus einwürfe, daß sie alle auf einen Haufen fielen, wer konnte es ihm ubel auslegen? Er ist Gott und auch dazu wunderbarlich. Denn sie haben dem Luther beide Augen ausgestochen, daß wir bei ihnen beide weltlich und geistlich Heberkeit widerfind; und die Hure Dalila, mit der ich buhlete, das ist, die heilige schöne Müncherei, mir die Haar meiner Nazarep, in der Taufe gewachsen, abgeschoren hat. Aber ich fahre ist zu weit. Ein andermal davon mehr und besser. Indes bitte ich, wie oben, wollet den guten Leuten das Beste von mir sagen, und die Papisten das Allerärgeste von mir reden und lügen lassen, sie sind keins Bessern werth. Hiemit Gott befohlen, Amen.

LIII.

Etliche Sprüche D. Martin Luthers wider das Concilium Obstantiense, wollt' sagen Constanziense, zu Wittenberg gestellt und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Diese Sätze sind gegen den Beschluß des Rostniger Concils gerichtet, laß das h. Abendmal nur unter Einer Gestalt solle ausgetheilt wer-

⁷⁾ † und.

den. Sie erschienen zuerst lateinisch, Luther selbst übersehte sie aber auch ins Deutsche, erweiterte sie und fügte eine Vorrede hinzu. Obstantiense nennt er das Concil deshalb, weil dasselbe verordnet, daß das h. Abendmahl, obgleich Christus es unter beiderlei Gestalt eingelegt, dennoch „hoc non obstante“, unter Einer Gestalt ausgegetheilt werden solle.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Etliche sprüche Dec. Martinj Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittenberga gestellet vnd gehalten, Vnd wo man noch wil. M.D. XXXV. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft. 2 $\frac{1}{2}$ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. mit e. Einf.
- 2) Etliche sprüche D. Martini Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittenberg gestellet vnd gehalten, Vnd wo man noch wil. 1535. Am Ende: Finis. 2 $\frac{1}{2}$ B. in 4, ohne Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. IV. 371. Jen. VI. 318. Altenb. VI. 482. Leipz. XXI. 122. Balch XIX. 1699. Lat. Viteb. 1535. 8. Jen. I. 511. u. in den propositionibus theol. Luth. et Melanchth. von Eysenberg 1561. Wir geben den Text nach Nr. 2.

Etliche Sprüche wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittenberg gestellet und gehalten, und wo man noch wil. 1535.

Vorrede.

D. Martinus Luther.

Ich bin neulich gefallen ohngefährde in die Geschichte des Concilii zu Constanz, (denn ich zuvor aus andern¹⁾ Buchern hab, was ich gewußt hab, und den Hauptbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen,) bin daraus bewegt, diese Sprüche dawider zu setzen. Aber es ist ärger, denn ich geglaubt hätte, und kanns weder mit Worten noch Gedanken erreichen, was für ein

1) den.

Spiel der leidige Teufel da getrieben hat; ist's anders in oder etliche Teufel, und nicht die ganze Hölle mit allen Teufeln gewest. Die löbliche Stadt hat ein feinen Namen: Constantia, das heißt Bestand oder festmännlich Gemütthe; daher sie es nennen Constantiense Concilium. Aber ich Doctor Martinus taufe sie nach ihrem rechten Namen, den sie ihnen selber hierin geben, Obstantiense Concilium; Obstantia aber heißt Widerstand. Dann die²⁾ haben sie nicht allein mit der That wider Christum und seine Kirche gehandelt, sondern rühmen sichs dazu, und bestätigen, daß Christus wohl müge setzen was er will. Aber die Herrn Obstantiense concilii wollen dawider setzen, und ihn nicht ansehen noch seine Kirche dazu. Non obstante Christo et Ecclesia, sagen sie frei heraus: Christus sampt seiner Kirchen soll uns nicht widerstehen, wir sind wohl ein höher und ander Christus und Kirche denn jene sind. Dann sie sind nichts gegen uns.

Wohlan lieber Herr Jesu Christe, es ist auch einmal Zeit, daß du die wüthige, blutdürstige roth Hure hinten und vorn aufdeckest, und zeigest ihre Schande aller Welt zum Vorlauf als die Morgenröthe, für deiner hellen Zukunft daher leuchtend. Vergib denen, die lazumal verführet sind, und bis daher die Sachen nicht verstanden haben. Aber deine Obstänzer und Widerstreber suche heim. Et non miserearis omnibus, qui operantur iniquitatem, wie dein lieber und treuer Diener David betet. Sie spreche Amen zu, wer seinen Herrn Christum lieb hat, und sich sein zu trösten gedenkt, bis daß er den Himmel zerreiße, und herab komme, und solche eiserne Stirn der Herrn von Obstand zurschmelze, und laß ihm ja ein iglicher von Herzen Grund verdrießlich sein die Schmach, so seinem lieben Heilande geschehen ist, und noch geschieht durch diese Drachenköpfe, die dem Papstessel zum Hintern ausstrecken und speien.

2) Hie.

Erlliche Sprüche wider das Constänzer Concilium, gestellt zu Wittenberg durch D. Martinum Luther. Von beider Gestalt des Sacraments.

Man darf nun zur Zeit nicht mehr fragen, ob recht oder unrecht sei, den Befehl Christi von beider Gestalt halten oder lassen.

Sondern, ob christlich oder unchristlich sei, die Leute mit Gewalt von Christus Befehl zwingen.

Und ob Christus Befehl Kezerei, und Christus selbst sampt allen, die seinem Befehl folgen, billig Kezzer heißen und sein sollen?

Daß Christus Befehl etwa nachgelassen werde ist eine Sünde, die einem jeglichen Heiligen, auch wohl der heiligen Kirchen, widerfahren möchte, so fern es ein schlecht Nachlassen sei.

Wie es vor Zeiten mag geschehen sein, da durch des Teufels Kunst die Kirche beider Gestalt berant worden ist, ehe sie es gemerkt hat und nicht wußte wer, wo oder wenn es anfieng, und noch niemand wissen kann.

Denn es kann auch wohl der Kirchen solche Sünden einfahren oder widerfahren, da sie das Vater unser den Credo und zehen Gebot zuweilen und etlichermaßen läßt anstehen.

Darumb man glauben kann, daß solche Sünden bazumal Gott in Geduld getragen, und hernach, so sie erkennet ist worden, vergeben sei.

Aber die andern Sünde, nämlich, der Zwang vom und wider den Befehl Christi, ist durch die Pästerbischoff und Lästercanonisten aufkommen.

Soliche Sünde thut die rechte Kirche Gottes nicht denn sie zwinget nicht von Gott oder von ³⁾ seines Wort, sondern zwingt und hält die Leute zu Gottes Befehl und Gebot.

Gleichwie die Kirche Gottes nicht thut die Sünde daß sie sollt die Leute von den zehen Geboten, Vater unser oder Glauben zwingen, sondern hält sie dazu und ist selbst hierin unterthon und gehorsam.

3) „von“ fehlt.

Nun ist beider Gestalt des Sacraments eben so-
l Gottes Wort oder Befehl, als die zehn Gebot,
ter unser, Taufe und dergleichen.

Die dritte Sunde, da der Befehl Christi als
4) Ketzerei verdampt, und Christus ein Ketz-
er wird: das ist die letzte Sunde des Teufels und
Welt.

Solche Sunde ist so weit von der Kirchen Christi,
sie nichts Greulichers gehört hat noch hören kann,
solche Sunde von denen geschieht, die Christum
nen und für den rechten Gott halten.

Es thut auch der Türk, noch kein ander Gottes
nd, solche Sunde, schweige denn ein ander gemein
nder.

Sondern sie ist gespart gewest auf die letzten
undsuppe der aller verdampten Bubenschulen, des
Widerchristi Kirche.

Weil nun die päpstliche Kirche nicht allein läßt
stehen den Befehl Christi, sondern auch davon und
wider zwingt;

Ist gewiß, daß sie nicht Christus Kirche, son-
dern des Satans Schule ist, die da öffentlich Sunde
thet, und das Recht verbeut.

Darzu weil sie als die Ketzerei verdampt alle, so
wird ihr Herr Befehl halten und folgen:

So ist klar und unwidersprechlich, daß sie muß
das Greuel des Widerchristi, und des Teufels wüthige
Lehre sein.

Dann wer da sagt, daß die Ketzerei sind, die Chri-
sti Befehl und Wort folgen: der muß auch sagen,
daß Christus ihr Meister Ketzerei sei, und seine Lehre
ist Ketzerei.

Denn es kann der Jünger nicht Ketzerei heißen noch
Ketzerei, es sei dann sein Meister, dem er folgt, zuvor
Ketzerei, und seine Lehre Ketzerei.

Wer nun zu Christo das sagen: Du bist ein Ketz-
er, und deine Lehre ist des Teufels, und weiß doch
wahr, daß es Christus der Herr und Gott ist, den
so schändlich ins Angesicht lästert, der muß nicht

mit sieben sondern mit sieben und siebenzig Tonen voll Teufel besessen sein.

Solchs thut aber die päpstliche Kirche wissen und boswilliglich, die da bekennet, es sei Christi Befehl, den sie verdampt.

Denn also dar das verflucht Concilium zu Stanz, das ist, die verzweifelte und abgeseimete Rotte der Sophisten und Canonisten, Christo dem Könige der Ehren unter Augen speien, aus ihren höllischen Mägen:

Wiewohl Christus im Abendmahl beide Geheiß befohlen hat, und hernach in der christlichen Kirche von den Laien also empfangen ist: doch, solchs unacht, soll man die Gewohnheit für Recht halten.

Da siehe zu, wie die päpstliche Kirche ein schwebende Gewohnheit, die niemand weiß, woher, wem und wenn sie ist kommen, dar vor ein Recht stätigen.

Und für ein solch Recht, das da göttlich Recht und Wort verdampt, und Christum sampt seiner Kirche zu Regern macht.

Sagen dazu: Es sei eine löbliche Gewohnheit eben mit demselben Maul, da sie mit bekennen, Christus habe anders befohlen, und seine Kirche antehalten.

Als könnte das eine löbliche Gewohnheit sein, was öffentlich wider Gottes Befehl und Gebot gehalten wird.

Was sollts denn auch sein, lieber Gott: daß wir den lieben Herren, der uns mit seinem eigenen Blute so theur hat erarnt, so lästerlich soll aufs Maul stehen, und Regern heißen.

Wäre es nicht Sünde genug und übergenuß, daß solchs treuen Heilands und Vaters Befehl lassen stehen, und nicht hielten, sondern wöllens darzu verbieten und verdamnen, als wäre er der Teufel.

Wenn Christus gleich etwas sagete oder lehrete, das wir nicht dürften halten: dennoch sollt man sein Wort billig in hohen Ehren halten, und nicht verdamnen.

Als da er von der Jungfrauschaft lehret, i

nicht halten will oder kann, der solls gleichwohl herrschend loben, und unverbotten und unverdampft lassen.

Verbeut erß aber oder verdampfts als Ketzerei, so ist er eben so fromm, als das Concilium zu Constanz; und hat eben denselben Heiligen Geist.

Wie vielmehr sollt man das unverbotten und unverdampft lassen, das Christus befiehlt und heit un, da er spricht: Solchs thut zu meinem Geschniß.

Und welcher Teufel hat den Gottesraubern und Kirchendieben die Macht geben, uns zu nehmen und zu ehren, das nicht ihr, sondern unser ist?

Haben sie es doch nicht erworben noch gegeben, ob auch nicht Herrn drüber, sondern Christus hats erworben und gegeben; und sie Knechte hiezu bet.

Aber es ist recht, daß solche Meister solcher Kirchen mit dieser Blindheit und Wahnsinn geplagt werden, daß sie Christum verachten, das liebe Licht, Weg, Wahrheit &c., und ins Angesicht Ketzer schelten, und fur ein lose, schändliche Gewohnheit gottloser Leute das ihren rechten Abgott anbeten.

Und das ist der moabitisch Hohnmuth, der mit unhörter Vermessenheit dar sagen: Obs gleich Christus geboten hat, das muß man nicht achten; obs gleich die Kirche so gehalten hat, das muß man nicht achten.

Was ist Christus, was ist Kirche gegen solche Herrn über alle Creatur, die Säutheologen und Eselnisten?

Was schadet, sie werfen ihren pharisäischen Säussel auch also auf wider die Taufe: Obgleich Christus die Taufe hat eingeetzt, doch dasselb ungeacht setzen sie, Herrn über Christum und Gott, das Widerspiel.

Item, obgleich Christus das Evangelion gestiftet, ob die Kirche dasselb hält, doch das unangesehen, ob die Herrn aller Herrn urtheilen, daß unser Canons und Gewohnheit sollen furgehen und obschweben.

Item, obgleich Christus befohlen hat, die Sunder abzulohnen, und die Kirche solchs thut, doch das unacht, wir wollen machen unsers Gefallens.

Lieber, was werden diese Jungheren achten, an-

sehen oder sich hindern lassen, die gar herrlich und a
Unverschämptest rühmen, sie wollen weder Kirche i
Christum noch Gott ansehen, achten, oder sich i
und hindern lassen.

Dank hab, du lieber Ruckug, daß du so frisch
nen eigen Namen ausschreiest, und rühmest, daß
wollest der Widerchrist sein, wider und über Gott si
sigen, und herrschen in seinem Tempel oder Kirch

Mit der Weise mag man alle Artikel des Gl
bens aufheben, und dafür die Gewohnheiten (die g
und mächtig sind,) in der Welt bestätigen, und mi
uns Gott selbst nicht hindern noch irren.

Wohlan, Gott wollte beide, Canones und Ca
nisten, zunicht machen, die uns lehren wollen, daß
Kirche Gottes solle regiert werden mit dem Spru
Gewohnheit soll das Recht sein. Sagen doch die
risten selbst:

Composito late foetenti quaeso ciba te,
Qui vis exclusum crimen per temporis usum,
das ist:

Beiß drein soll fressen der Jurist,
Der solcher Kunst ein Lehrer ist:
Daß langer Brauch soll heißen Recht,
So allzeit ist geweest unrecht.

Und das deutsch Sprüchwort:
Was hundert Jahr lang war unrecht,
Ist nie kein Stunde worden recht.

Also zeugen sie selbst öffentlich über ihren ei
Halß, daß sie der rechte Widerstand Christi sind, i
die Herrn von Obstänger Concilio heißen, die da C
stum nicht allein verachten, sondern auch verdam

Noch haben sie mit solchen⁵⁾ ihren Larven
Fürsten und den feinen Mann, Kaiser Siegmund,
narrt und geäffet, daß er auch darumb hernach
kein Glück hat mügen haben.

Und wenn Christus (ich setz also,) hätte frei
lassen eine oder beide Gestalt, und nicht beide ch
setzt;

Dannoch müßte der toll und thöricht sein,

⁵⁾ „solchen“ fehlt.

es verböte oder verdampt, welches Christus selbst nie verboten noch verdampt hätte.

Wie vielmehr ist der über Alle wüthig, rasend und unsinnig, der das verbeut und verdampt, welches er weiß, daß es von Gott selbst in eigener Person ohne Mittel ist gestiftet und befohlen.

Dann diese Sache ist nicht gleich den Stücken, welche etwa die Kirche gebeut und darnach wieder aufhebt oder ändert, als die da frei in ihrer Macht stehen.

Sonder hie ist der Herr der Majestät selbst, welches er nicht in der Kirchen Macht steht; sondern es ist: Diesen sollt ihr hören, wie der Vater spricht; und es auch fordern und richten wird.

Ist auch nicht gleich (wie diese⁶⁾ Eselsköpfe rühmen), daß Christus das Sacrament nach dem Abendmahl hat gehalten, und doch die Kirche hernach des Morgens nüchtern reicht und braucht.

Dann Christus hat das Sacrament nicht gebunden an Statt oder Stunde, sondern frei gelassen, da er sagt: So oft ihrs thut, als sollt er sagen: Gilt gleich viel, wenn oder wo ihrs thut.

Aber das Sacrament an ihm selbst, oder bei der Gestalt, hat er nicht frei gelassen, daß es diese Säu und Esel mochten ändern; sonder: Solchs sollt ihr thun (spricht er,) und befiehlt damit, daß es will unverändert und ungelassen haben.

Also auch, daß Acto. 15, 29. von Gözenopfer, Blut und Ersticktem zu essen verboten ist, und hernach 5. Paulus Gözenopfer frei ließ, thut hie nichts zu. Denn solchs war vorhin frei bei den Christen aus den selben; drum möchte man wohl ändern.

Aber das recht Hauptstück desselben Concilii ist immer fort ungeändert, ganz fest blieben, nämlich: Daß die Heiden durch den Glauben gerecht worden, sollten sie dem Gesetz unverworret sein.

Und die Summa ist, sie vermügen kein Exempel zu bringen, darin die Kirche jemals hätte Gottes Ordnung oder Stift geändert.

Sie⁷⁾ aber, wie sie der Teufel reitet, erdenken

⁶⁾ Hie. ⁷⁾ Gleich.

frevelich solche Exempel, auf daß man sehen soll, fleißig und ernstlich sie die Schrift verachten zu lei-

Dann daß⁸⁾ König Ezechias die eherne Schlange zu brach, da war sie nun längst nicht mehr Gottes Ordnung gewesen.

Und daß David die heiligen Priesterbrod aß, das war recht, nach der Liebe Gesetz; obs gleich unrichtig war nach der Ceremonien Gesetz.

Dann die Liebe ist Kaiserin über die Ceremonien und Ceremonien sollen der Liebe, nit aber die⁹⁾ Ceremonien weichen.

Wie auch Christus den Sabbath unter das Gesetz der Lieb wirft: In welcher (spricht er,) hanget das ganz Gesetz und die Propheten.

Darumb soll in bloßen Ceremonien die Liebe Materin und Meisterin sein, aber nicht im Glauben oder Verheißungen Gottes.

Sonder der Glaub soll Herr sein über die Ceremonien und ihm soll die Liebe weichen, und der Glaube nit der Liebe weichen.

Nun ist das Sacrament des Glaubens Sacrament zwischen Gott und uns. Darumb soll hie die Liebe gehorsam sein, und nicht meistern, als wäre es eine bloße Ceremonia.

Eben solcher Klügheit ist's, da sie erzählen die Geschichten einer Gestalt zu brauchen, lauter aus eigenem Kopf, ohn einigen Buchstaben oder Titel der Schrift und der Väter.

Die erste ist: Die Laien möchten glauben, sie empfangen in einer Gestalt nit so viel als in beiden. Das wäre ein große Fährlichkeit.

Wie trunken und toll ist Christus gewesen, da das Sacrament einsetzt, daß er soliche Fährlichkeit nit bedacht, noch soliche kluge Leute zu Rath genommen hat.

Und der Heilige Geist hernach vielleicht über ihn gewesen, oder geschlafen hat, daß er soliche Fährlichkeit in der Kirchen nicht gesehen, und diese kluge Leute nicht hat mühen zur selben Zeit lassen der armen, blinden Kirchen zu Hülff kommen.

8) † der. 9) „die“ fehlt.

Gerade als wäre nicht auch solche Fährlichkeit unter Priestern zu besorgen, daß sie möchten glauben, sie thun nicht so viel unter einer, als unter beider Gestalt. Darumb sie billig auch allein der einen Gestalt suchen sollten.

Ja, wann solche Sorge ihr Ernst und nicht eitel funken, faule, grobe Lügen wären: so würden sie sich auch sich¹⁰⁾ lassen an einer Gestalt benügen.

Nun sie aber beider Gestalt behalten, zeugen sie über sich selbst, daß sie nicht so viel unter einer, als unter beider glauben.

Dann sie hätten eben als¹¹⁾ wohl genug an einer Gestalt, als die Laien, wo sie ernstlich glaubten, was sie sagen.

Es wäre dann, daß sie allein unter allen Christen hätten einen doppel Christum, ein doppel Sacrament, und sie doppel Christen heißen wollten, von welchen Gott nichts weiß.

Aber es sei unter einer Gestalt, was sie wollen: dennoch ist wahr, daß ich nicht so viel unter einer Gestalt, als unter beiden empfahe.

Dann unter einer Gestalt empfahe ich den halben und verderbten Befehl Christi, unter beiden aber den ganzen Befehl. Was sagst du dazu?

Ist aber wahr, daß unter Brodsgestalt der ganze Christus zu glauben ist, so ist unter Weinsgestalt auch noch der ganze Christus zu glauben.

Daraus folget, daß die Obstänger eben indem sie den ganzen Christum unter Brodsgestalt geben, nehmen wiederum den ganzen Christum unter Weinsgestalt.

Also können solche neue seltsame Heiligen zugleich den ganzen Christum geben, und doch mit Geben wieder ganz nehmen.

Die möchten heißen Gebers-Nehmer; geben sie es, nehmen sie es; und mügen mit dem Pfaffen vom Kienberg sagen: Kommen sie, so kommen sie nicht; kommen sie nicht, so kommen sie.

Was kriegt nun der, dem der ganz Christus genommen wird, eben in dem, wann er ihm ganz gegeben wird?

10) ihnen. 11) so.

12) her's polem. Schr. 3r. St.

Was hältst du davon, wenn dir jemand Gölben gibt, und nimpt dir einen Gölben dagegen?

Aber gånge oder hálbe den Christum, wie du z so gibst du gleichwohl das ganze Sacrament n sondern raubest das halbe wider Christus Gebot. soll ich dann recht heißen?

Wann ich ein Papist wäre, oder sollt im Cor helfen rathe, so wolt ich sagen: Man sollt den z auch des Brods Gestalt nicht geben, und dennoch ganzen Christum nicht nehmen.

Erstlich sollten sie gnug haben, wenn sie es chen möchten. Dann der Geruch hat so viel, als ganze Gestalt des Brods.

Weil sie sagen, es sei kein Brod, sonder a Gestalt des Brods. Das heißen sie accidentia, Farbe, Schmaç, Dicke, Länge, Breite, Runde, Ge Höre zc. Darumb wo Geruch ist, da muß der g Christus sein; und werß reucht, der hat Christum g

Darnach sollt man mit der Zeit auch den Ge verbieten, und allein die Farbe und Runde lassen sel darin auch der ganze Christus empfangen we müßte.

Dann wo des Brods Gestalt eine ist: da ist ganze Christus, und wer dieselbe empfáhet, der i den ganzen Christum empfangen.

Also kann man ¹²⁾ das Sacrament erstlich z allein mit der Nasen, darnach allein mit den An empfangen.

Und wölten Christus Wort also deuten: Eßet trinket, das ist, riechet mit der Nasen, und sehet den Augen, so habt ihr den ganzen Christum empfan

Dann die Gestalt des Brods sind unzertrenn wie viel man mit der Zungen schmeckt, so viel re man auch mit der Nasen, und siehet mit den An, gleichwie man unter Brodgestalt eben so viel em het, als unter Brod- und Weinsgestalt.

Zulezt muß man auch das Gesicht sowohl, den Geruch verbieten; dann es ist gnug, daß z hörete.

12) † kenn.

Also, man müßt die Monstranz oder Büchse rütteln, daß man die Hostien höret rauschen: so hätte man dann eben so viel empfangen, als unter beider Gestalt.

Dann solche Rauschen oder Gehöre ist auch der Gestalt eine im Brod, sowohl als der Geruch, Schmach, Farbe, Kunde.

Nun muß mans gewiß halten, daß unter der ¹³⁾ Gestalt, und unter iglichem Theil oder Stück der Gestalt der ganze Christus sei; oder das Obstänzer Concilium verdampt dich armen Ketzer.

Siehe, also meisterlich kann sich Frau Klügling, die Vernunft, verdrehen, wann sie ohn Gottes Wort in göttlichen Sachen handeln will.

Darnach muß es unsern Herrn Gottes Schuld sein; der muß das non obstante hören, daß er so unvorsichtig sein Ding stift, und zwingt die heilige Teufelsbraut, solches alles besser zu machen.

Die ander Ursache ist, daß große Fährlichkeit die ist des Verschüttens, Träuflens und dergleichen bei den Leuten.

Gerade als wären die Priester solcher Fährlichkeit frei, so sie doch große Bücher voll haben von unzähligen, thörichten Fährlichkeiten der Priester, die auch zuweilen den ganzen Kelch stürzen.

Wunder ist's, daß der unbedächtig Mann Christus, und hernach seine liebe Braut, die Kirche, solche Sachen nicht sich haben lassen bewegen; bis daß diese allheiligsten Eselsköpfe kommen sind, und solches lehren müssen.

Was schadets, man verböte auch den Kindern die Taufe; denn es möcht etwa eins drin ersaufen, oder darin pferchen.

O wie sollte der Teufel Rosen und seinen Gott beschmissen haben, wo diese kluge Leute zu der Zeit gelebt, die Beschneidung hätten sollen meistern.

Lieber, ist Gott und Moses nicht thöricht, daß er ein Kindlin von acht Tagen beschneidet, wie, wann das Kind davon gestorben wäre?

13) † einen.

Und warumb hat Gott die Ehe gestiftet? Nun dann nicht bedenken die Fährlichkeit, daß sie Eheb wurden, oder unfruchtbar blieben, oder sich täglich gen und rausten?

Warumb läßt er doch das Evangelion predigen? Wie, wenns Viel höreten und nicht glaubten, so daß Wort vergeblich?

Aber die Papisten sind dennoch auch nârrisch sie Hosen anziehen. Wie, wenn sie sich vollsaffen thäten drin?

Und ist das auch fâhrlich, daß sie in Betten Federn schlafen. Wie, wenn sie die Läuse und bissen?

Darumb werden sie vielleicht im Schnee und oder im tiefen Meer, oder im höllischen Feuer sch da Läuse und Flöhe nit beißen können.

Warumb läßt man die Bauru adern, so es möcht durch unzählige Weise verderben, und mö gebieten, ohn Brod zu leben.

Warumb geizen sie denn auch so sehr? so das Geld gestohlen, verbrannt oder sonst umklo möcht; oder sie selbst einem Andern vorsammeln, täglich geschicht.

Ja mich wundert, wie soliche kluge Heiligen dem Himmel auf Erden mügen bleiben, wie wenn Erden sunke oder der Himmel einfiel? O große F llichkeit, die billig sollt verbieten Gott einen Sch Himmels und Erden zu glauben.

Aber was wir gern haben, da muß uns Fährlichkeit hindern; wo man aber Gott gehorsam soll, da hindert uns ein Fliege jensß dem Rhein.

Die dritte Ursach ist lieblich und fein, näm Im Alten Testament hatten die Juden nichts vom sen Dr .., sonder allein vom treuen Dpfer; nun ja das Alte Testament des Neuen Figur oder Fi de sein.

Da hat abermal Christus geirret, und der H Geist in seiner Kirchen, daß sie wieder solche Kunst dieser Figur nicht verstanden noch gehalten h

Wo diese Ursache sollt gelten, müßten die Dr auch des Kelchs entbehren; denn das naß Dpfer

gar verbrannt ¹⁴⁾), daß weder Priester noch Laien etwas davon hatten.

Und wie reimet sich doch die Gesetz und Evangelien zusammen? Dort gab man Gott Opfer: hier gibt uns Gott sein Geschenk &c.

Die vierte Ursach ist zu ¹⁵⁾ gar köstlich und der nicht große Demant und Rubin ihrer Klugheit, den sie in Augsburg auf dem Reichstage sehen ließen.

Nämlich: Daß 1 Sam. 2. den Kindern Eli Gott zur Strafe auflegt, sie sollten ein Stück Opfers betteln vom Priester.

Nun waren die Kinder Eli selbst Priester, die mit solchem Bettelstück gestraft worden; so ziehens unser Obstantiensers auf die Laien. Reime dich die Treppen hinab!

Sollt nun dieser Spruch zum Sacrament etwas heilen, so müßten die Priester, und nicht die Laien, mit dem Stück des Sacraments, als die Betteler, geplagt werden, wie die Kinder Eli mit ihrem Bettelstück.

Aber die rechte Hauptursache des verbotenen Sacraments beider Gestalt ist die, so die Schultheologen bekennen.

Daß da mußte ein Unterscheid sein unter den Priestern und Laien, und die Priester höher und würdiger gehalten werden für andern Christen.

Diese Ursache thuts wahrlich, denn damit bekennen sie unversehens, doch unverschämpt, daß sie sich selbst von der Kirchen gesondert, und mit freveler Gewalt über sie erhöht haben.

Christus hat solch Sacrament eingesetzt, daß die Christen darin sollten gleich sein, wie ein Brod aus vielen Körnlein, ein Trank aus vielen Beeren.

Das war nit recht, noch wohl gemacht; darumb muß mans besser machen, und die Christen ungleich machen unter einander, und uneins.

Und muß eben thun ¹⁶⁾ mit demselbigen Sacrament, das zur Gleichheit und Einigkeit zu erhalten eingesetzt ist.

Sollt man dann solche kluge, kunstreiche Leute nicht

14) verbrannt. 15) so. 16) ihnen.

billig für Götter über Gott, und Herrn über Christen setzen?

Das ist's nun, das wir sagen: Des Papsts Reich sei das rechte widerchristlich Reich, das sich wider und über Gott gesetzt und erhaben hat im Tempel Gottes.

Solchs bekennen sie selbst mit Worten, beweisend mit ¹⁷⁾ der That, und rühmend in ihrem Obstat-
tiensi Concilio.

Wer sollt doch nun nicht willig und gerne mit gutem frohlichen Gewissen leiden von solchen Teufels-
geliedern, weil wir so gewisse göttliche Sache haben.

Wiederumb, wer sollt nicht solche verdampfte Leute verachten, weil es so öffentlich am Tage ist, daß ihr Gebot und Lehre wider und über Gott selber wüthet und tobet.

Darumb sollen sich trösten alle fromme Christen, die über diesem Artikel etwas leiden, und dafür danken, daß sie zu solchem herrlichen und heiligen Leiden erwählet und berufen sind.

Dann es gewiß ist, daß sie mit Christo leiden, und ein edel, theur Opfer, sich selbst Gott opfern.

Sintemal das kein Zweifel hat, daß sie von Gottes Widersachern und Feinden verfolgt werden, welche Christum und seinen Befehl unverschämpt verdammen.

Und darf sich niemand besorgen, daß er die heilige Kirche Christi verachte oder meide, wann er die Pfänger Herrn verachtet oder vermeidet.

Denn da stehet ihr eigen Bekenntniß und Ruhm, daß sie sich selbst von Christo und seiner Kirche gescheiden haben, wie der reife Unflath aus dem Leibe.

Nicht allein aber gescheiden, sonder wollen Widerchristen und Wiberkircher gerühmet sein, nicht thun, was Christus heisset, noch seine Kirche thut, sonder dassel verdammen und verfolgen, auch dawider lehren und thun.

Das sagen sie von sich selbst. Darumb soll man sie ¹⁸⁾ nach ihren eigenen Worten richten, und als Pfänger oder Widerstreber Christi verdammen und meiden.

Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen

17) in. 18) Ab.

gewest, aber so frei haben sie es nie bekannt und gekennet, als in diesem Obstanzer Concilio.

Sie ist's nu Zeit, daß man die Weissagung Apoc. 18. höre und erfülle: Gehet aus mein Volk von Babylon, der großen Huren, daß ihr nit theilhaftig werdet ihrer Sunden, und nicht auch ihre Plage leiden müßet.

Schelten uns darüber solche Teufelsköpfe, so heißt Christus uns getröst sein, und spricht: Selig seid ihr, wenn euch die Leute verfluchen umb meinen willen.

Denn von diesem Unziefer des Teufels abtrünnig werden, oder sich absondern, oder wider sie kegerisch werden, das ist rechtschaffen Christen werden, und zu der rechten heiligen Kirchen sich sammeln.

Und ist eben so viel, als wer vom Teufel selbst, vom Tod und Sunden abtrünnig, und ins Teufels Reich ein Keger gescholten wird.

Darumb ist's nichts, daß sie rühmen das Wort Kirche, weil die That und Lehre sie überzeuge, daß sie die ärgsten Feinde der Kirchen sind.

Kann doch der Teufel sich auch rühmen und stellen, daß er Gott sei, gegen Christo selbst Matth. 4., ist aber und wird darumb nit Gott.

Eine Grundsuppe der Diebe, Räuber und Mörder werden sie billig erkannt und genannt.

Erstlich haben sie, wie die Diebe, heimlich die eine Gestalt gestohlen, da es die Kirche etwa nicht merkte, noch allenthalben wußte.

Da sie nun das treu Hündlein der Kirchen, Johannes Huß, in solchem Diebstahl erfand, anballt und verrieth,

Führen sie zu, und machten aus dem Diebstahl einen offenbarlichen Raub, und fiengen an in ihrem Obstanzer Concilio; da ¹²⁾ sie die große Menge und Macht kriegten, solchen Raub zu vertheidigen und für recht zu bestätigen.

Dazu das treu, unschuldige Hündlin, unerhöret und unüberzeuget, als die trogigen, wüthigen Mörder verdampfen und verbrannten.

Sie hatten Sorge: Wo sie Johann Huß sollten

12) Ref.

hören oder überweisen, würden sie der Papstesel Gottesfeinde erfunden werden.

Dann man siehet wohl, daß vor dem Obsta Concilio in etlichen Kirchen von beider und einer Kalt gekant ist gewesen.

Und da die rechte Kirche, so den Befehl Ch von beider Gestalt fur sich hätte, und drauf stand; gleichwohl die widerchristlich Kirche zugenommen, die Menge fur sich kriegt.

Da kam der Papst und Obstanzer Concilhiengen die Menge an sich, bestätigten den großen bösen Haufen und verdampften das klein gere Häußlein.

Also behielt Ungerechtigkeit das Feld, und w die Wahrheit auf den Strassen niedergeschlagen, mußte der Gottselige fur dem Gottlosen darnieder liegen wie Salomo sagt.

Welchs ist der große Zorn und Plage, so E läßt kommen über die Kinder des Unglaubens, daß verführet und verdammt werden.

Also ist beider Gestalt der Kirchen genom erstlich durch des Teufels List, wie ein Schlange he geschlichen; darnach durch Gewalt, wie eines wüthi Löwen, überfallen.

Ob nun diejenigen nicht verdampft wären, so be Unwissenheit gesündigt oder den Befehl Christi schleter Weise nachgelassen haben:

So haben doch nun fort die keine Entschuldigung die wissentlich zwingen und sich zwingen lassen wi die erkannte Wahrheit des Befehls Christi.

Denn die Treiber oder Zwinger suchen nicht allein, daß Christus Befehl nachbleibe; sonder daß sie Nachlassen recht, und der Zwang christlich sein so Das ist ein Christen nicht zu leiden.

Und das noch greulicher ist: sie zwingen, daß n Christus Befehl Ketzerei, und Christum Ketz schelten!

Darnach auch solche Ketz verfolgen und tödt wie das heilige Obstanzer Concillium gebent.

Wo man²⁰⁾ solche Tyrannei und Wüthen einr

²⁰⁾ Die Original-Ausgabe hat: „nun.“

et, werden sie forter einen andern Artikel stellen.
rftlich mit einem schlechten Nachlassen.

Darnach eine Gewohnheit draus machen, mit Gewalt ranben, und fur Recht bestatigen; wie in diesem Artikel und viel andern geschehen ist.

Da wird man denn abermal sollen weichen und horsam sein weltlicher Obrkeit wider Gott, und wird die lange beschmiffene Brauch das Recht heißen.

Mit der Weise wurde Christus keinen Artikel, im Wort, keinen Dienst noch Werk in der Kirchen halten.

Und die Papstesel und wuthige Bischoffe wurden die Kirchen zwingen, nicht allein ihr Ablass und andere teuliche Lügen und Abgötterei anzubeten;

Sonder auch, wo etwa ein Stankhart ihnen aus dem Bauch entführe; oder ihre stinkende Füße und ichüch uns fur Heilthumb zu küssen geben: wie sie ist der Todten Gebeine und unflächigen Hodeln zuvor than haben.

Darumb muß man dem Teufel im Anfang widerstehen, und nicht ein Stipfflin noch Titel von Gottes Befehl ihnen nachgeben.

Will der Papst und die Herrn von Obstanz nehmen, so nehmen sie, was ihr ist, oder sie gegeben haben. Das aber nicht ihr ²¹⁾, sonder unser ist, von Gott gegeben, das wollen wir ungenommen haben; oder sollen der Widerchrist heißen.

Darin wird uns Christus beistehen, und sein Werk uns, wider den Trog aller Teufel, Plätting und Schkeling hinausführen, Amen.

Und ob jemand dächte, die Papisten müßten nit rumb Widerchristen heißen, ob sie einen Artikel verumpten, weil sie der andern viel halten:

Das hilft nichts; wer Christum in einem Stück öffentlich verlaugnet oder verdampt, der hat den ganzen Christum verlaugnet oder verdampt, und hält der andern Artikel keinen recht, wie Jacobus spricht: Wer in einem Theil fehlet, der ist in allen Stücken schuldig.

1) + 12.

Wiewohl sie nicht allein wider diesen Artikel lehret, sondern fast alle andere unterdrückt haben.

Denn ihr Ablass, Bullen, Messe, Fegfeuer, Wallfahrt, Heiligendienst, Klöster und dergleichen eignen Bezeigen wohl, wie viel sie dem Glauben zuwider gelehrt haben.

Es gehet kein Schiff so groß auf dem Meer, da allein die Hauptbücher, so des Papst Kirchen zu regiren geschrieben sind, tragen könnte.

Noch soll man in den allen kaum zwei reiner Sätzen von Christo und dem Glauben finden, das anders alles wider Christum.

Und das soll und muß heißen die heilige christliche Kirche regiert, so sie mit Menschentand und Gaudelwerk überschwemmet ist.

Dann schlechte, lose Gewohnheit zu Artikel des Glaubens machen, das ist gewisse Abgötterei, vom Teufel selbst aufgerichtet.

Sintemal alle Artikel des Glaubens müssen und sollen durch Gottes Wort gestiftet sein; sonst muß jedermann glauben, was er will.

Der Glaube spricht ja: Ich glaube an Gott drum muß Gottes Wort da sein, oder kann kein Glaube sein.

Und ihr eigen Decret lehrt selbst, wie das Christus nicht sage: Ich bin die Gewohnheit, sondern: Ich bin die Wahrheit.

Sagen auch weiter: Daß die Gewohnheit solle der Wahrheit weichen, wie auch alle Vernunft muß erkennen.

Aber im Obstänger Concilio hat die Wahrheit der Gewohnheit müssen weichen.

Und ist daselbst Gewohnheit Artikel des Glaubens worden, Wahrheit ist Ketzerei worden.

Gewohnheit muß zum Himmel helfen, wer ihr gehorcht und folget.

Wahrheit muß sie zum Tod und dort zur Hölle führen alle, die ihr glauben und folgen.

Aber weil sie sich über Gott selbst erhebt und widerstrebt haben, was ist's Wunder, ob sie wieder über sich selbst auch sich erheben und widerstreben.

Dann Daniel weissagt, der Wiederchrist solle sich über Alles erheben, darum muß er sich vielleicht auch über sich selbst erheben.

LIV.

Ausschreibung eines heiligen, freien, christlichen Conciliums. 1535.

A l t e s t e D r u c k e .

Ausschreibung eines | Heiligen Freyen | Christlichen | Concilij | Anno | 1535. | Ein Bogen, mit Tit. Einf., die letzte Seite leer. (In d. Augsb. Stadtbibliothek.)

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. XII. 273. Jen. VI. 328. Altenb. VI. 499. Leipz. XXI. 140. Balch XIX. 2196. Wir geben den Text nach der angeführten Ausgabe.

Ausschreibung eines heiligen¹⁾, freien, christlichen Concilii. Anno 1535.

Der Heilige Geist, wahrhaftiger Gott, oberster Herr und Subernator der gemeinen, heiligen, christlichen Kirchen.

Es ist bis auf diese Stunde, eine lange Zeit bisher, durch viel unser lieben Kinder, so hin und wieder auf Erden wohnen, und in unser einige, heilige, gemeine, christliche Kirchen gehören, allerlei groß und hochbeschwerliche Klage, herzlich Seuffzen und gemeine, erbärmlich Geschrei der Elenden und Armen bis in hohen Himmel gar oft an uns gelangt, und mit ganz ernstlichem Bitten und heftigem Anhalten mehrmals fürgetragen:

1) „heiligen“ fehlt.

Wie daß einer, Papst Clemens genannt, ohn unser Rathun, Wissen oder Willen, sich aus eigenem Führen und Durst, zum Regiment in unser heiligen, christlichen Kirchen, durch Simonien mit Gelde, heimlichen Listen, allerlei Finanzen, bösen Tücken und Anschlägen, ohn alle Schaam, schändlich eingekauft, und sich selbst zur Seelensorgen als Gottes Verächter und Lasterer gedrungen. Und wiewohl er die Verwilligung und Stimmen so viel seiner päpstlicher (nicht unserer) Creaturen, der Cardinalen, mit Ducaten und etlichen Tunnern Kronen, als schändlicher Ketzerei, gekromet: so rühmet er sich doch, zu großer, unsaglicher Lasterung dem Sohn Gottes Christo, einen Statthalter Gottes auf Erden, ein Haupt unser heiligen, gemeinen Christenheit und Kirchen.

So es nun am Tage und unlaugbar ist, daß er sampt seinen Cardinälen, Bischöffen, vermeinten Prälaten und falschen Hirten allerlei schreckliche Greuel, zu unverwindlichem, unsaglichem Aergeruß viel tausend, ja unzähliger Seelen und Gewissen, durch seine falsche, gottslasterische Lehre, und ihr verruchts, unverschampts, wüsts Wesen und Leben eingeführt: haben wir aber das mit bekümmerten Gemüth verstanden, wie er mit Gewalt zu erhalten, zu schützen, handhaben, und²⁾ vertheidigen seine Greuel, viel unser lieben Kinder, fromme, unschuldige Christen durch seine Verwandten und zugethane Bischöffe und Fürsten, mit dem Feur und Schwert, und allerlei mörderischer und wütherische Tyrannei, zu bedrängen und zu zwingen, sich untersteht; und erfülle also, wie ein rechter Rüstzeug und eigener Knecht Satans, des Vaters aller Lügen und Stifter aller Morderei, unser Kirchen mit unschuldigem Blut.

Wiewohl nun viel unser allerliebsten Kinder, beide Geistliche und Weltliche, und sonderlich unser lieber getreuer Carolus der fünfte, römischer Kaiser, mit heftigem Anhalten und großem Ernste begehret, auch mit hohem Flehen und Bitten, umb Gottes willen, verhalten embsig und fleißig angeregt und anregen hat lassen.

2) † zu.

ohe, bringende Noth halben, in den Religionen gemeine, frei, christlich Concilium auszu-
 auf's erste es immer möglich zu versammeln
 halten: damit allerlei Kotten, Secten, Zwie-
 :ennung zuverkommen, und allerlei mächtige,
 er geschwinden Zeiten vorstehnde Fahr begegnet
 möchte; die Aergernuß aus dem Reich Christi
 : thun, falsche Lehre und Gebrechen, beide an
 und Gliedern, zu ändern: so beharret er
 ein verstockter, verblendter Teufelskind, und
 er Wahrheit, auf seinem gottlosen Sinn und
 n; suchet alle böse Practiken und Lüste, das
 t und die nothdürftige Handlung der Reli-
 : bösslich zu fliehen; hat auch gar keine Scheu
 Ursache unverschamt auf so fleißig Ansuchen,
 nd Bitten unser lieben Christen das gemeine
 : zu wegeren: Alles darumb, damit sein und
 rwandten teuffeligen Irrthumb, Gotteslästerung,
 ten Schalkheit und Bosheit, nicht für den
 fentlich aufgetaget, und er zu der Reformation
 : werde; wollte ³⁾ viel lieber, daß unser ganze,
 hriftliche Kirche gar und ganz vertilget, umb-
 and gründlich zu Boden ginge, dann daß sein
 schrecklich, gotteslästerisch Wesen in ⁴⁾ etwas
 : Theil sollt verhindert werden.

wir dann nach unser göttlicher, übermüßiger
 d Barmherzigkeit sein und der Seinen Greuel
 klich Gottes Verachtung und Lästerung, schwere,
 e, Cainische Sünde lange gnüg geduldet und
 haben, viel Raum und Zeit ihm zur Buße
 geben; und in Hoffnung der Besserung ihm
 Seinen zu Gnaden und Heil zugesehen, solch
 stark, unaufhörlich Geschrei der Armen gar
 fgehalten: vermerken wir doch, wie unser Her-
 mon sagt: Daß der Knecht, so herrlich ergo-
 n seinem Herren trotzig wird.

nachdem der vermeinte Statthalter Gottes,
 e zu Tage ⁵⁾ länger je mehr verstocket, und
 : Cainischen Blutdurst verhärtet wird, also,

4) ihm.

5) + se.

daß keiner Buße noch Besserung bei ihm oder den
nen zu hoffen; und gläublich an uns gelanget, da
wo seinem trotigen Fürnehmen nicht begegnet,
vom Himmel und Stuhl unser Majestät (wo es
wenig am Vermögen, als am Willen mangelt,) zu
ßen sich unterstehen würde, daß es also ohn G
ohn Christo, ohn den Heiligen Geist, in der Kir
seines lästerlichen, schändlichen Fürnehmen, mit al
Müthwillen immer⁶⁾ für und für treiben möchte.

Derhalben sind wir endlich durch das Anhalten
ser lieben Kinder, aller Christen, bewegt, und nach ge
tenem, zeitigem Rath mit dem Vater und dem Sohn in
genwärtigkeit aller unser lieben, heiligen Engel, ih
wider obgedachten Greuel mit gebühlichem Trost, g
licher, stattlicher, starker Rettung und Hülff Beistand
thun, und zu forderen ihrer Seelen Heil und Seligk
sind wir aus unser göttlichem Gewalt und Macht,
Mittel, aufs Fürderlichste und Schleunigste ein gemei
frei, christlich Concilium auszuschreiben, ansetzen und
versammeln bedacht, dainnen wir in allen Session
gegenwärtig, die Präsidenz halten, Kirchen- und Re
onsachen anhören, fleißig erwägen, handeln, vor
gange des Concilli gänzlich zu einem seligen, gewi
Ende und Beschluß bringen wollen.

Derhalben verkündigen wir hiemit, und in A
dieses unsers öffentlichen Mandats und Ausschreib
ein gemein, frei, christlich Concilium, welches in u
wahren, heiligen, gemeinen, christlichen Kirchen sol
lebrirt und gehalten werden. Mahnen und erfor
ernstlich durch diese unser Schrifte alle unser Verm
ten und Unterthanen, das ist, alle Christglaubige,
sie ohn Aussenbleiben, ungeachtet und unangesehen
römische Widergebot, Lücke, List, Behelf, Ausfl
Widersehung, Decret, Bann, Interdict, alle an
Wegerung, Aufzug, Hinderung oder alle ander G
und Verbot gemeldts vermeints Statthalters, s
oder die Seinen zuvor hiemider gesetzt, geschriebe
ordent, künfftig setzen oder orden wurden, zu ob
gezigtem Generalsynodo und freiem Concilio sich g

6) immermehr.

mündlich unverzüglich zu verfügen und stattdlich zu sammeln: daselbst zu vernehmen und anzuhören unsern gerichten, endlichen Beschluß, Sentenz und Urtheil, und es heiligen, freien, gemeinen, christlichen Concilli unveränderlich Decret von Reformation unser Kirchen, bei böne und Strafe unser schweren Ungnade und ewigen Verdammnuß. Wie wir dann das auch für ein Ubertreten und frevelich Verbrechen heilsames Gehorsams gegen der allerheiligsten und allerhöchsten Oberkeit achten wollen, und damit an diesem unserm ernstern Befehl und Gebot niemandes, was Standes er sei, zweifeln oder Entschuldigung fürwenden darf: haben wir befohlen, wie wir dann hiemit auch befehlen unserm obersten Secretario und Erzkanzler des heiligen, göttlichen Reichs, Gabrieli, dem starken heiligen Engel, diesen unsern Befehl und gemein Mandat auszuschreiben, das in gewöhnliche Forme zu bringen, darüber auch eins oder mehr Instrument, so viel die Nothdurft erfordert, zu machen.

Und wir wollen auch hiemit gebieten allen und jeden, aus unserm eigen, sonderlichen, göttlichen, allerhöchsten, freien Macht und Gewalt, daß dem also gehorsamlich nachgegangen, und gänzlich allenthalben geglaubt werden soll, nicht anders, dann als wären wir selbst gegenwärtig, und dasselbe mündlich, vivas vocis oraculo, oder, wie am ersten Pfingsttage mit feurigen Zungen ausgerufen und befohlen hätten. Geben ic. In unserm göttlichen, himmlischen Thron, im Jahre 1535.

Und ich Gabriel, des heiligen, göttlichen, himmlischen Reichs Erzkanzler ic. und von dem obersten Thron Gottes Legatus creatus, nachdem ich bei diesem allen gewesen, und angehört hab, daß alle Stücke, Puncte, wie oben gemeldet, also von Gott dem Heiligen Geiste ohne Mittel befohlen: hab ich solches in dieses gegenwärtiges, öffentliches Instrument zusammenbracht, und das einem Andern befohlen und schreiben lassen, mit meinem gewöhnlichen Namen unterschreiben, und gewöhnlichem Zeichen gezeichnet; in Gegenwartigkeit der Herren Michael praepositi paradisi und Raphael me-lico Dei, und viel ander heiligen Engel Gottes, und

glaubwürdigen Zeugen, hiezu sonderlich berufen und
beten. Anno 1535.

LV.

Ein Brief D. Martin Luthers, wider die Sa-
bather, an einen guten Freund. 1538.

Veranlassung zu dieser Schrift war der Uebtritt einiger Christen zum Judenthum, wovon Luther ein guter Freund Nachricht gab, und ihn zugleich zur Aweisung bat, wie man die jüdischen Irrthümer widerlegen könne. Luther zeigt daher gründlich, daß die Juden vergeblich den Messias warten, da sie schon so viele Jahrhunderte ohne Tempel, Priester, Opfer, Propheten und Fürstenthum gewesen und sich in großer Elende befunden haben. Der Messias müsse nothwendig gekommen sein, da das irdische Reich Davids durch die Römer längst zerstört sei, Verheißung von der immerwährenden Herrschaft Davids also sonst falsch wäre. Er weist ferner darauf hin, daß das mosaische Ceremonialgesetz nicht bis ans Ende der Welt, sondern bloß bis zur Ankunft des Messias dauern sollte; daß die Beschneidung kein Gesetz Moiss, sondern nur vor ihm dem Abraham gegeben und bloß auf Abrahams Nachkommen richtet gewesen sei. — Justus Jonas hat diese Schrift 1539 ins Lateinische übersetzt und einen Brief an den Fürsten Wolfgang von Bayern vorausgeschickt. Vgl. De Wette V. p. 104.

Neueste Drucke.

Ein Brief D. Mart. Luther Wider die Sabbather an einen guten Freund. Wittenberg 1538 — Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Nickel Schirlenz MDXXXVIII 7 $\frac{1}{2}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 443. Jen. VII. 81. Altenb. VII. 1 Leipzig. XXI. 531. Balch XX. 2272. Latein. Viteb. V. 215. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe.

**Ein Brief wider die Sabbather an einen guten Freund.
1538.**

Gnab und Friede in Christo. Ich habe euer Schrift empfangen, und die mündliche Werbung eurs Geschick: habe aber so eilend, als ich wohl gerne gethan, und zugesagt, nicht können antworten, aus vielen unwillklichen Hindernissen. Das wollet mir zu gut halten.

Daß ihr mir nu angezeigt habt, wie in den Ländern und wieder die Jüden mit ihrem Geschmeiß und ihre einreißen, auch etliche Christen schon verführet haben, daß sie sich beschneiden lassen, und glauben, daß Messias oder Christus noch nicht kommen sei, und der alten Gesetze müsse ewiglich bleiben, dazu von allen Leuten angenommen werden etc. begehret darauf, wie man solchs verlegen soll mit der heiligen Schrift: will ich einmal, bis ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief kürz- meinen Rath und Meinung angezeigt haben.

Aufs erste, nachdem das jüdische Volk durch ihre Rabbinen hart verstockt, daß sie schwerlich zu gewinnen ist; denn wo man sie gleich mit der Schrift überweiset, so fallen sie von der Schrift auf ihre Rabbinen, und sagen, sie müssen ihren Rabbinen glauben; gleichwie ihr Christen (sprechen sie), eurem Papst und Doctorn gläubet. Solches haben sie mir selbst geantwortet, ich auch einmal mit ihnen disputirt, und die Schrift wider sie führet. Darumb sollt ihr, zu Stärkung der euren, das alte Argument herfür ziehen, welches Pyrahus und viel Andere gefuhrt haben, und die Jüden nach solchem Tages nichts können Redlichs darauf antworten; wiewohl sie viel Schrift darüber schändlich verkehrt haben, auch zuwider ihren eigen ältesten Lehrern, wo nicht Zeit noch Raum ist zu reden.

Und ist dieß das Argument: Die Jüden sind nun schon hundert Jahr außer Jerusalem im Elende, haben sie weder Tempel, Gottesdienst, Priesterthum noch Eigenthumb haben; und liegt also ihr Gesetz mit Jerusalem und allem jüdischen Reich in der Aschen, so lange Zeit her. Solchs können sie nicht leugnen, weil ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung, und der Ort, der noch heute Jerusalem heißt, für aller Welt offenbar ist. Jerus. 5r. Bd.

Augen wüßte und ohn Jüdenthum da liegt, allz und allzu gröblich überweist. So können sie ses Gesetz nicht halten, denn alleine zu Jerusalem sie selbst auch wissen und bekennen müssen: d Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Opfer was Moses für sie und auf sie gestiftet hat (al lichem Befehl), können sie außer Jerusalem nich noch hoffen. Das ist eins und fast gewiß.

Hierauf sollt ihr nu fragen: Was doch die sei, und wie sie heiße, darumb sie Gott so greulich hat, daß sie so lange ohn priesterlich, fürstlich, ohn mosisch Stift und Regiment, ohn Opfer und des Gesetzes Ordnung, sonderlich ohn Jerusalem Glende leben müssen: so doch Gottes Verheißung het, (wie sie auch rühmen,) daß ihr Gesetz solle bleiben, und Jerusalem solle Gottes eigen Wi sein, und sollen allezeit beide Fürsten vom Stam vid und Priester von den Leviten für Gott bleibe denn solcher Verheißung die Propheten und Schr sind, wie sie wissen, und (wie gesagt,) sie sich r und hat doch solche herrliche, gewaltige, mand Verheißung gefehlet nu wohl fünfzehnhundert wie sie leider wohl fühlen?

Weil sichs nu nicht reimet, daß man Gott gebe, er habe seine Verheißung nicht gehalten fünfzehnhundert Jahr gelogen: so sollt ihr woran es fehle? denn Gott nicht lügen noch kann. Hierauf werden und müssen sie antwort sei ihrer Sunden Schuld, wenn dieselben werden, so wird Gott seine Verheißung halten und siam senden. Sie stehet nu (wie gesagt,) fest fragt: Wie solche Sunde doch heißen? Denn schreckliche, lange, greuliche Strafe zeigt an, greuliche, schreckliche Sunde müssen auf sich habe gleichen von der Welt her nie erhöret sei. D lange Zeit hat Gott auch keine Heiden jemals g sondern sie kurzlich hingericht: wie sollt er der eigen Volk so lange martern, und also martern sie daß noch kein Ende wissen, noch wissen könne

Nu ist ja nichts geredt, daß sie sagen, es g umb ihrer Sunde willen, und doch dieselbigen

ken und Hausherrn Ordnung zu halten. Denn
 auch Gottes Befehl, welcher hat die Regiment
 der Welt alle gestift.

Also, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die
 den hoch pochen, ist an ihm selbst ein gemein Gebot
 der Welt; aber der Schmuck, damit es Moses
 macht und seinem Volk zuweist, ist niemandes, denn
 es ist den Juden insonderheit aufgelegt; gleichwie im
 ersten Gebot niemand, denn allein die Juden sonderlich
 haben und bekennen sollen, daß der gemeine Gott al-
 le Welt sie aus Aegypten geführt hat. Denn des
 ersten Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir des
 Gottes Wort lehren und hören sollen, damit
 wir beide, den Tag und uns selbst, heiligen: wie denn
 es allzeit hernach bis auf diesen Tag bei den Juden
 Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und
 predigt sind. Wo man aber Gottes Wort predigt,
 gibt sichs selbst, daß man aus Noth muß zur selbi-
 gen Stunde oder Zeit feiren und still sein, und ohn alle
 andere Geschäfte allein reden und zuhören, was Gott
 lehrt, und uns lehret oder mit uns redet.

Darumb liegt es auch gar und ganz an dem, daß
 wir den Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiren.
 Denn Gott spricht nicht: Du sollt den heiligen Tag
 feiren, oder Sabbath machen (das findet sich wohl
 nicht), sondern: Du sollt den Feiertag oder Sabbath
 heiligen, daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am
 Feiren liegt. Und wo eines sollt oder kunnt nachblei-
 ben, so wäre besser das Feiren, denn das Heiligen nach-
 lassen; weil das Gebot allermeist aufs Heiligen drin-
 get, und den Sabbath nicht gebeut umb seines selber
 willen, sondern umb des Heiligen willen. Die Juden
 achten das Feiren höher (welchs Gott und Moses
 nicht thun) aus ihrem eigen Zusatz, denn das Heiligen.

Daß nu Moses den siebenten Tag nennet, und
 Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darumb
 nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck,
 den Moses dieß Gebot seinem Volk insonderheit zu
 Recht anjucht. Denn vorher findet man solchs nicht
 geschrieben, weder von Abraham, noch der alten Väter
 an, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck
 Moses' solem. Schr. 5r. Bb.

allein auf dieß Volk, so aus Aegypten geführ
stellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so u
das ganze Geseze Mosi. Aber das Heiligen,
Gottes Wort lehren und predigen, welches ist d
lauter und bloße Meinung dieses Gebots, ist
fang gewesen, und bleibt für und für bei all
Darumb uns Heiden der siebente Tag nichts
auch die Jüden selbst nicht länger angehet,
auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth
daß, welches Tages oder Stunde Gottes Wort
wird, daß man daselbs (wie gesagt) stille se
feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes W
nicht gehoret noch gelehret werden, wo man
auf etwas Anders gedenkt, oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaias am sechsunds
Capitel, daß solcher siebenter Tag oder Schmi
(wie ichs nenne) solle aufhören zu Messias
wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort
kommen wird: Es wird sein (spricht er) ein
am andern, ein neuer Mond am andern, da
wird eitel Sabbath und kein sonderlicher sieben
oder sechs Tage dazwischen sein: denn das
oder Gottes Wort, wird täglich und reichlich gel
alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hiezu sagen, und
diesen Text Esaias handeln, weiß ich sehr wo
daß ichs ist nicht alles in diesen Brief kann
was ich wohl fürhabe wider die Jüden, die se
lich die Propheten zureißen und verkehren. D
mir kein Jüde (daß ichs kürz mache,) sagen,
möglich sei, daß alles Fleisch für dem Herr zu
lem anbete, alle Monden und alle Sabbather;
der Text aufs Schärffest und Genauest nach ih
nung verdeutschet gibt, weil etliche Menschen od
so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in
dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin kom
gen, und sie selbst, die Jüden, nu fünfzehe
Jahre, das ist, zwölffmal fünfzehnhundert ^{b)})
(ich will der Sabbather schweigen,) zu Jerusale

b) fünfzehnhundert.

nicht können nennen; eben so mehr mochten sie sagen, hätten keine Sunde gethan, weil sie sich keiner Sunde (die sie nennen können) schuldig wüßten, und also mit Recht von Gott gestraft würden. Darümb sollt ihr euch darauf treiben, daß sie solche Sünde nennen. Wenn sie das nicht thun, so habet ihr so viel gewonnen, daß sie mit Lügen umgehen, und ihnen nichts zu glauben sei.

Nennen sie die Sunde, wohl an, so merket sie wohl: denn dieß Argument thut ihnen wehe. Und wenn ich gleich auch ein Jude wäre, und Abraham aus dem Leibe geboren, und dazu von Mose aufs Fleißigste gelehret, wüßte ich wahrlich nichts darauf zu antworten, und müßte das mosisch Judenthum verlassen, und werden, was ich würde.

Einige ihrer Rabbinen antworten (damit sie ihr Volk trösten und blenden) also: Diese Sünde sei, daß ihre Väter in der Wüste das Kalb angebetet haben, solche Sünde sollen sie jetzt büßen, bis zc. Ist das nicht schreckliche Blindheit? Und wie laut doch solches zu bedenken, so die Schrift lesen? Denn wo dieselbige Sünde sollt so groß sein, warumb hat denn Gott herab dem Volk Israel so viel Guts gethan, für und durch solche Wunder, durch Propheten, Könige, auch Bauern und Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, Richter, Könige zc. bezeugen? welches er ja nicht hätte thun, wo er nicht gnädig alle Sünde, schweige denn die (die dazumal gestraft ist) vergeben hätte. Warumb hat er nicht zu der Zeit umb solcher Sunde willen eben so wohl als jetzt sein Volk verlassen, sondern, umgesehen solche Sünde, ins verheißene Land gebracht, und alles Guts gethan, über alle Heiden erhöht und verherrlicht? Hält er nu seinen Messiam jetzt umb dieser Sünden willen, dazumal gebüßet, dahinten, hätte er sich zu der Zeit mühen sagen: Ich will euch nicht ins Land bringen, noch so hoch ehren, wie ich verheißene; denn ihr habt solche Sünde gethan, der ich nicht mehr vergessen, noch vergeben will.

Hat er aber dazumal sich keine Sünde nicht lassen sondern, seine Verheißung zu halten, so er Abraham gesaget hatte, wie er denn auch noch niemals seine Ver-

heiligung, um der Menschen Sünde willen, geschehen hat: wie sollt er ihr seinen Messias um solche Sünde willen so lange verziehen, welchen er so bereit verheissen hat, daß Davids Stuhl und der Priester Opfer nicht sollen für ihm aufhören? Ach es sind ja andere Sünde dazumal geschehen unter Mose, als die des Baalpeor, mit vielen Versuchung Gottes u. d. m. auf sie hart gestraft sind, wie Moses Bücher zeigen. Warum führen sie dieselben auch nicht hieher? Sprich ihr, lieber Freund, zu solchen Juden: es sei Babel die sie selbst wissen, oder ja wissen sollten.

Dazu so war der Messias zu der Zeit noch nicht dem David verheissen, daß solche Sünde des Königs nichts hieher ¹⁾ gelten kann. Darum laßt sie euch Sünde nennen, darüber sie solch jämmerlich Elend leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, so bin ich gar freundlich, ihr wollet mir dieselbige eilend aufschreiben, so will ich alter Narr und barmherziger Geflügel lassen ein steinern Messer machen, und ein Jüde werden, und sollt ich nicht allein das Glied, sondern auch Nasen und Ohren beschneiden lassen. Aber ich kann (das weiß ich) keine nennen.

Denn da steht die Schrift, daß die Juden in der babylonischen Gefangenschaft haben gar viel mehr und größer Sünde gethan, weder sie können auf diese römische Gefangenschaft anzeigen; und hat doch jenes babylonische Gefangenschaft nicht länger denn siebenzig Jahre währet, dazu mit Propheten, Fürsten, Verheissung und fast getrost, wie ich hernach sagen will. Aber diesem römischen Gefangenschaft ist der Feind, und ist die greuliche Strafe da für Augen. Sage doch, was kann, was ist die Sünde? Lieber Jude, sage doch, was heißt die Sünde, um welcher willen Gott so lang über euch zürnet, und seinen Messias nicht sendet?

Aufs ander, wenn die Juden gleich die Sünde nennen könnten, Gott gebe, sie hieße A oder B, wiewol sie doch nicht thun können, so ist doch ihrer Sünde damit nichts geholfen, müssen dennoch in der Ehre begriffen werden. Denn Jeremia am einunddreißigsten

1) hier.

ist also geschrieben: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht er, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen will, nicht der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte: sondern das soll ein Bund sein, den ich mit den Kindern Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, so sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein, und wird keiner den andern, noch ein Bruder dem andern lehren und sagen: Siehe, erkenne den Herren; denn sie sollen mich alle kennen, beide groß und klein, spricht der Herr, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nimmermehr gedenken. In diesem schönen Spruche sind viel Stücke, aber die Juden gerne schlüpfen und flattern von einem zum andern, wenn sie fühlen, daß sie getroffen werden, so ihr alle andere Stück diesmal sparen, und auf dem ersten fest beharren, darumb er igt eingeführt ist, nämlich, daß die Juden sagen: Des verheißen Messias Kommen werde umb ihrer Sünde willen verzogen. Darum spricht Gott allhie: Er wolle einen neuen, andern Bund oder Geseze machen, nicht wie Moses Bund und Geseze, und solle ihn nichts hindern, daß sie gesündigt haben; ja, eben darumb, daß sie denselben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern, neuen Bund machen, den sie halten können, und will nicht nach ihr Sünde, oder daß sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, sondern will lediglich die Sünde vergeben, und nimmermehr gedenken.

Auf diesem Stück mußt ihr nu fußen, und den Bund fürhalten. Denn wie lauts doch, wie reimet sich Die Juden sagen: Messias Zukunft werde verzogen, daß sie Gottes Bund nicht gehalten haben, und dawider gesündigt; Gott spricht: Nein, solche Sünde will ich nicht ansehen, und daß sie meinen Bund nicht gehalten haben, soll mich nicht hindern, denn mein neuer Bund soll beste mehr darumb kom-

men, daß sie jenen Bund nicht gehalten haben, auf solche Sunde durch den neuen Bund vergeben und vergessen werden ewiglich.

Hie ist nu Fragens Zeit: Wer leuget hie? Leuget Gott oder leuget Jude? Denn sie sind wider einander. Jude spricht: Ja; Gott spricht: Nein. Aber es ist gar keiner Frage, sondern ist überwiesen, daß die Juden lügen, und ihre Ausrede sei nichts, daß Messias in ihrer Sunde willen sollt verzogen werden; und daß Gott wahrhaftig, daß er sich keine Sunde läßt hindern, sondern seine Verheißung und Messias Zukunft geschehen habe, und noch halte, unangesehen ihre Sünde, und daß sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Hieher mügt ihr wohl auch den Juden fürbald das neunte Capitel Deuteronomii oder ²⁾ fünften Buchs Mosi, darin Moses mit gewaltiger Predigt und vielen Worten ihnen sagt, wie sie das verheißene Land Canaan nicht einnehmen umb ihrer Gerechtigkeits willen, sondern sie ein halstarrig, böse, ungehorsam Volk, allzeit erzürnet, und bis auf denselben Tag, so lange ich lebe (spricht er) gekannt habe, seid ihr dem Herrn unehorsam gewesen: sondern darumb nehmen sie es ein. Gott die Heiden, so drinnen wohnten, strafen und umb seiner Verheißung willen, die er Abraham, Isaac, Jakob geschworen hatte; wie man denn weiter in demselbigen Capitel findet, wer's lesen und sehen will.

Da siehe nu, Moses selbst bezeuget, daß die Juden auch ins Land Canaan nicht bracht sind umb ihrer Gerechtigkeits oder Buße willen, sondern umb Gottes Verheißung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte; und ließ sich nicht hindern, solchen Eid zu halten, obwohl die Juden mit ihren Sünden verblieben hatten, daß er sie zu Grund vertilget hätte, wo er seinen Eid und Verheißung nicht hätte angesehen, und auch Moses in seinem Gebet im selben Capitel an Gott, daß er Gottes Zorn gestillet hat mit dem einigen Gott, daß Gott sollt gedenken an Abraham, Isaac, Jakob, welche nu längst todt, aber ihr Gedächtnis und

2) 1. des.

beendet haben. Aber ich kann ich in Briefes-Weise mit Alles handeln.

Also auch von des ersten Gebots Stück und Mund, der euch aus Aegyptenland geführt hat, sagt Jeremia am drei und zwanzigsten Capitel also: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und Gerechtigkeit auf Erden anrichten &c. Und es hernach: Siehe, die Zeit kommt, daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Israeliten aus Aegyptenland geführt hat; sondern: So wahr der Herr lebt, der dem Samen des Hauses Israel (merk, daß nicht das ganz Haus Israel, sondern Samen davon hier genennet ist,) hat ausgeführt, und gebracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus vielen Ländern, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in dem Land wohnen sollen.

Nun in diesem Spruch sind viel schöner Stück zu handeln; aber, damit wir nicht von der Sachen kommen, so sind die Juden mit uns eins, (wo sie ihre alten halten,) daß Jeremias hier von des Messias Zeit redet. Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen Zeit solle dieß Stück, im ersten Gebot von Mose gegeben, aufhören, da er spricht: Der euch aus Aegyptenland geführt hat. Denn da steht der Text, man solle nicht schwören bei dem Gott, der sie aus Aegyptenland geführt hat; sondern bei dem Gott, der sie aus allen Ländern zu dem Gewächs David versammelt hat. Nehmet nun dieß Stück im ersten Gebot nicht weiter, sondern auf Messiam: so ist Moses Gesetz nicht ewig, sondern höret im Messia auf, und bleibt allein das zehnte Gebot, so vor Mose von Anfang der Welt und unter allen Heiden gewesen ist, daß man nicht mehr denn einen Gott haben soll &c. und ist also der zehnte Gebot halben gar kein Unterschied zwischen Juden und Heiden. Denn Gott ist nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus

+ Israel.

sagt, und drohen die ⁷⁾ Exempel von den Aegypten, Assyrien, Babylon, Persen etc. Item, im vierten Gebot können wir ⁸⁾ Glück nicht sagen: Auf daß du lange lebest, das dir der Herr dein Gott gibt; und mußt das erst Stück halten, nämlich: Du sollst dein Vater und deine Mutter ehren. Denn Moses, oder Gott selbst, redet hier mit dem Volk Israel, das Aegyptenland ins Land Canaan führt, und auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, denn dazumal gab, daß sie darin sollten lange gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, zusammen der Aeltern, hielten ⁹⁾; und wird aberm gemeine Gebot allen Heiden eingepflanzt, und mit dem Land Canaan sonderlich geschmückt zogen. Aber wir Heiden können nicht so glauben (Gott kanns auch nicht leiden,) daß aus Aegypten oder ins Land Canaan geführt, darin es uns wohlgehen solle, so wir Vater ehren: sondern müssen es lassen bleiben neuen Verstand, daß Gott einem jeglichen in seiner wolle Glück und Heil geben, wer Vater und Mutter ehret; wie wir denn auch sehen, daß die Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbäuer wunderlich verändern oder bleiben, darnach gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und nicht anders funden ist, denn daß dem nicht gehet, nach guts Tods stirbt, der Vater und Mutter unehret.

Darumb kann nicht dieß vierte Gebot sein, das ist, nach der Juden Blindheit und auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das Land Canaan sollten haben, und wohl ⁹⁾ drinnen leben, selbst nu bei fünfzehnhundert Jahren außer Lande in allem Unglück leben müssen, als die Aeltern und Propheten veracht, geschändet und auch noch nicht aufhören zu verfolgen: da die Strafe nicht aufhört. Denn sie wollen nicht haben, den ihre Väter und Prop

7) im. 8) theilten. 9) Unsere Original-Ausgabe hat:

Verheißung willen, ihnen geschehen, für Gott leben, und Alles vermöchten &c.

So nu zu der Zeit Gott sich nicht hindern ließ, umb des Volks greuliche Sunde willen seine Verheißung zu halten, und sie ins Land zu bringen, da doch des Volks Sunde offenbar und klärlich genennet und erkennet war, und jedermann lesen kann in der Schrift: wie sollt er denn iht umb des Volks Sunde willen (welche sie selbst nicht wissen, nennen noch kennen können, nach keine Schrift zeigt, und kein Mensch erdenken mag,) solche herrliche, gewaltige Verheißungen von Messia so lange über die Zeit verziehen, oder nicht halten, und umb der Juden unbewusste Sunde willen zum Lügner werden?

Und wie käme auch der gute König David dazu, daß Gottes Verheißung, so ihm geschworen ist von Gott, sollt umb der Juden Sunde willen ihm nicht gehalten sein noch werden? weil auch seine eigen Sunde, so er gethan, und in der Schrift gar klärlich genennet und gelesen werden (als von dem Ehebruch, Mord seines frommen Dieners Uriä, und Gotteslästerung &c.) nichts gehindert haben Gottes Verheißungen, welche David an seinem Todtbette, unter seinen letzten Worten oder Testament, wiederholet und rühmet: es sei ein fester, gewisser Bund gemacht von Gott zu seinem Hause, wie man liest im dreißundzwanzigsten Capitel des andern Theils Samuel; und dabei weissaget, daß die gottlosen, ungläubigen Juden sollen ausgerottet und verderbet werden.

Vielmehr, wie käme der Hauptpatriarcha Abraham dazu, daß Gottes Verheißung, die ihm so reichlich geschehen, lange zuvor, ehe denn kein Jude noch Israel geboren war, schweig denn gesündigt hatte, ihm sollten nicht gehalten werden, umb seiner Nachkommen Sunde willen, so er doch heiliger denn David, nicht gesündigt hat (nachdem er aus Chaldaa berufen ist)? Eben solches mag man auch von Isaac und Jacob sagen, welchen er solche Verheißung auch gethan und bestätigt, sich auch verhalten ein Gott Abraham, Isaac, ³⁾ Jacob nennet, durch alle Schrift, und

3) und.

freilich um ihrer ungehorsamen Kinder und Nachkommen willen (wie sie Moses nennet,) nicht hat können aufhören, ihrer Gott zu sein, oder ein Lügner zu werden; sondern die Juden machen sich selbst mit solcher fauler Ausrede zu Lügner und Gotteslästerer.

Zuletzt stehet im ersten Gebot, daß Gott zürnen wolle über die ungehorsamen Kinder Israel (welchen solch Gebot gegeben ist) ins dritte und vierte Gelieb. Nu sind die Juden funfzehnhundert Jahr unter dem Zorn Gottes, und ist noch kein Ende; in welchen Jahren die Rechnung weit mehr, denn drei oder vier Gelieb geben muß, so doch nie keine Heiden so lange geplagt sind, die gar keine Verheißung Gottes je gehabt: wie sollt er denn Abraham, Isaac, Jacob, David und aller Propheten gethane Verheißungen so schändlich vergessen, und so lange verziehen; dazu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein Ende sein soll. Denn da stehet die Schrift vollauf, Gott wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und ihres Samens Gott sein und bleiben, auch Davids Stuhl nicht lassen fallen und fehlen; welches doch nu funfzehnhundert Jahr gefallen und gefehlet hat, wie sie selber fühlen und greifen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören könnten.

Weil nu solches klar und offenbar ist, daß die Juden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darumb Gott seine Verheißung sollt so lange verziehen, und also hierin ein Lügner sein; und ob sie der eine oder mehr nennen könnten, dennoch durch Gottes Wort zu Lügneren werden, da sie Gott überzeuge, er wolle seine Verheißung von Messia zu senden und den Stuhl David immer für und für zu erhalten, nicht lassen um ihrer Sünde willen: so schließt sich hieraus gewaltiglich, daß der beider eines muß wahr sein: Entweder Messias muß vor funfzehnhundert Jahren kommen sein; oder Gott müsse gelogen (Gott verzeihe mir so schändlich zu reden,) und seine Verheißung nicht gehalten haben. Und sage es noch einmal, Messias hat müssen kommen vor funfzehnhundert Jahren, da der Stuhl David, das Fürstenthumb Juda, das Priesterthumb Israel, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das Gesez Mose und sein gestift Gottesdienst noch

, und das Volk noch im Regiment bei einander
Jerusalem wohnet, ehe denn es alles so greulich
und verwüftet ist; oder wo nicht, so hat Gott

Solches können die Jüden nicht leugnen,
andere noch bei Vernunft sind; die verstockten
sich drehen und wenden, ringen und wingen,
s Ränken sie wollen oder mühen, so ist ihr Behelf
nichtrede nichts gegen solche öffentliche Wahrheit.
Ist nu Messias kommen, und Gottes Verheißung
alten und erfüllet, sie aber solches nicht angenom-
men und geäubet, sondern Gott immerfort mit ihrem
Lügen gestraft 2c.: was ist denn auch Wun-
der, sie Gottes Zorn zerstöret, sampt Jerusalem,
Gesetz, Fürstenthumb, Priesterthumb in die
gelegt, sie unter alle Heiden zerstreuet, und nicht
zu plagen, so lange sie die göttliche Verheißung
Erfüllung in ihrem Unglauben und Ungehorsam
strafen und lästern? Denn sie sollten vom Messia-
nen Bund, der durch Jeremiam verheissen, ange-
nommen, und den Messiam empfangen haben; der hatte
sie recht vom Stuhel David, Priesterthumb,
Mosi, Tempel und allen Dingen zu lehren; wie
im fünften Buch am achtzehnten Capitel schrei-
et: Ein Propheten wird euch der Herr aus euern
Ländern erwecken, wie mich; den sollt ihr hören. Denn
spricht: Er wolle sein Wort in seinen Mund la-
gen und mit ihnen reden.

Sie mochten sie vielleicht solche Einrede thun, daß
Gott wohl mehrmals habe umb der Sunde willen seine
Verheißung verzogen; als, da er sie in Aegypten so lange
gehalten, und hernach in der Wüsten aus vierzig
vierzig Jahr machte umb ihrer Sunde willen,
und zuletzt wohl siebenzig Jahr im Elende oder Ge-
fängnis zu Babylon ließ 2c. Ja, wenn sie damit kom-
men, so kommen sie eben recht, und ihr sollt solches
anerkennen, damit ihr sie abermal in offenbärlicher Lüge
und falscher Fluchrede ergreift, und sollt also

Gott strafen wohl die Sünder, versucht auch mit
Ihre seine lieben Heiligen; aber seine Verheißung
nicht zur Lüge werden, noch fehlen: denn er die
Wahrheit selbst und wesentlich ist, daß er nicht lügen

kann. Und darum, da er die Kinder Israel in Aegypten ließ plagen und versuchen, ließ er seine Verheißung nicht fehlen. Ja, das wohl mehr ist, ehe denn die Kinder Israel geschaffen oder geboren, und ehe denn Abraham ein Kind hatte, sorgete Gott so fleißig für sie, daß er dem Abraham 1 Mos. 16. Cap. v. 13 sqq. verkündigte und verhieß, wie sein Samen, da er noch nicht hatte, sollt vierhundert Jahr im Elend sein, und darnach mit großem Gut ausziehen. Solche Verheißung hat er wahrlich gehalten, und so nach vierhundert Jahren aus dem ägyptischen Elend geführt, wiewohl auch Sünde genug da waren; denn sie stunden Mose stark genug wider, wie sie selbst rühmen 2 Mos. 14, 12: Ist's nicht, das wir sagten in Aegypten: Hebe dich, laß uns den Aegyptern dienen.

Solche Verheißung aber haben jetzt die Juden nicht, noch nie gehabt von ihrem igen Elende; dazu gab Gott den Kindern Israel zu der Zeit Patriarchen, die große Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der ihn die Herberge bestellen mußte, damit sie ehrlich empfangen würden vor dem Elende, und also allzeit Gott bei ihnen war, und hielt über seiner Weissagung und Verheißung, daß sie gewiß waren, wie sie sollten aus Aegypten geführt werden: wie auch Joseph an seinem Todtbette sagt, und darum sein Gebein befahl aus Aegypten mit zu nehmen.

Ist aber, in ihrem letzten römischen Elende, ist der keines: da ist kein Prophet, und haben auch aus der Schrift keine Weissagung, wie lange solch Elende währen solle, und müssen ohn bestimmte Zeit so jämmerlich geplaget werden, und ohn Propheten und Gottes Wort in der Irre gehen: welches Gott zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Messias nicht kommen und seine Verheißung nicht erfüllet wären. Denn er hat verheissen, daß Davids Stuhl solle nicht fehlen, und das Opfer des Priestertums solle nicht aufhören, und doch nu funfzehnhundert Jahr beide Davids Stuhl und Moses Altar sampt Jerusalem zerstöret und wüste liegt, und Gott immer stille schweiget, welches er weder in Aegypten noch anderm Elende gethan hat, und auch nicht thun

kündigt und geweißt, und anzunehmen befohlen und geboten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

Eben solches möchte ich vom neunten und zehnten Gebot hie anzeigen, darin eins Andern Weib und Haus zu begehren verboten. Denn bei den Juden der Scheidebrief ein Recht sein mußte, daß bei uns Heiden nicht sein kann; vielweniger die Tüdt und Ränke einem sein Weib und Haus abzuspannen, welches bei den Juden ein großer Muthwill gewesen ist; wie der Prophet Malachias klagt x.

Und damit ich dieses Briefes auch einmal ein Ende finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather schützen kunnt, und bei eurem christlichen Glauben rein bleiben. Kunnt ihr die Juden nicht bekehren, so denkt, daß ihr nicht besser seid, denn alle Propheten, welche von diesem bösen Volk allzeit erwürgt und verfolgt sind, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams Samen gerühmet sind: wiewohl sie doch wissen, wie viel verzweifelter, verlornere Buben allzeit auch noch unter ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten, daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abrahams Samen sei, wo man Gottes Kind sein will. So hilft sie das Gesetz Mose auch nicht, weil sie dasselbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruch Jeremia am einunddreißigsten Capitel angezeigt, da solches Gott selbst sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam vielmehr sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch heute Tages selbst nicht, und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Juden König-Stuhl und Priesterthum wird.

So weiß man, und sie bekennens auch zum Theil, daß sie das Gesetz Mose selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie können sie es denn halten, wenn sie gleich ist zu Jerusalem wären? Und Summa, weil ¹⁰⁾ diese funfzehnhundert Jahre im Elende (da noch kein Ende gewiß ist noch werden kann) die Juden nicht demüthigen noch zur

10) † man.

Erkenntniß ¹¹) bringen; so mügt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es unmöglich ist, daß Gott sein Volk (wo sie es wären,) so lange sollt ohn Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats vor noch nie gethan, und dazu auch verheissen, er wolle nichts thun ohn vorgehend Weissagung; wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbart es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regiment, alle Werk der Menschen müssen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor funfzehnhundert Jahren her nicht gethan mit den Jüden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ist offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes Volk sein mügen, und der rechte Herr, Messias, müsse vor funfzehnhundert Jahren kommen sein. Was kann doch hie die Sunde immermehr sein für solch greuliche Plage und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben Herrn Messiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sunde gethan, mit Propheten morden &c., denn sie hernach konnten anzeigen, und lauter doch ja nichts, daß sie umb unbewuster Sunde willen (die sie nicht nennen konnten,) solch Jammer funfzehnhundert Jahr lang leiden müssen, so sie doch umb viel offentlicher, greulicher, mordlicher, abgöttischer Sunden willen nicht lánuer denn siebentzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihn zischet zum Trost. Heißt das nicht verlassen von Gott: so mag der Teufel auch rühmen er sei noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, so hat ihr ihiges Elende unter dem römischen Reich lán

will noch kann, daß er sollt seine Verheißung liegen lassen.

Also auch in der Wüsten, da sie vierzig Jahr geplagt worden, vergaß er seiner Verheißung nicht, die er Abraham gethan hatte, daß sein Same sollt ins Land Canaan kommen und dasselbe erblich einnehmen; sondern bracht sie also hinein, wie er geredt hatte. Er hatte aber keine Zeit bestimpt, in wie viel Tagen er sie hinein bringen wollt; und hätten sie nicht gesündigt, wären sie in Kürz hinein kommen; aber da sie sundigten, verhiess er ihnen gleichwohl auch im Zorn, daß sie in vierzig Jahren allererst sollten hinein kommen, nach der Zahl der vierzig Tagen, so die Kundschafter hatten zubracht, zu besichtigen das Land, und wurden umb ihres Murrens willen vierzig Jahr aus den vierzig Tagen, wie der Text sagt: dennoch hielt er seine Verheißung, und kamen nach vierzig Jahren hinein, wie zornig er über sie war.

Dazu verließ er sie auch indeß nicht, sondern erzeigt sich mit viel Wunderwerken, ließ Wolken, Feuersäulen Tag und Nacht ihn dienen; speiset sie mit Himmelsbrod täglich, gab ihn Wasser aus Felsen, Fleisch und Vogel; er ließ ihre Kleider und Schuh nicht zu reißen, bauet ein Tabernakel, ordent die Stämme Israel, war dabei Moses, Aaron und andere Propheten, strafte Korah, Dathan, Abiram, und dergleichen viel Wohlthat; daran sie greifen mochten, daß Gott bei ihnen wäre, und umb ihrer Sunde willen sie nicht verliese, sondern seine Verheißung über und wider alle ihre manchfältige Bosheit dennoch treulich hielt, und sind solche ihre Sunde und Bosheit gar weidlich daselbs genennet und nicht unbekannt.

Ist aber, in diesem legen Elende, ist der alles keines. Da ist keine Sunde genennet, die sie konnen anzeigen; da ist kein Prophet, da ist keine bestimmte Zeit, da ist kein Zeichen, kein Wunder, keine öffentliche Wohlthat, daran sie mochten spüren Gottes Gnade, auch keine gewisse Statt nach Ort ihres Elendes (wie Aegypten und die Wüsten waren;) sondern sitzen immer auf der Schudel und Wurffschaukel: heute nisten sie hie, morgen werden sie vertrieben und ihre Nester zerstöret; und ist kein Prophet hie, der da spräche:

Fliehet dorthin oder hieher, sondern müssen auch des Orts ihres Elendes ungewiß sein, und schweben im Winde, wo er sie hinweht. Solches ist alles noch nie geschehen, sondern Aegypten, Wüste und Babylon waren gewisse Stätte, darin sie Elende litten, und hatten Gottes Wort und Propheten immer bei sich, auch Gottes offenbärlliche Erzeigung: aber hie ist doch zu gar verlassen, und währet ja zu lange, daß Davids Stuhl wüst liegt, und das Geseze Mose unterlassen wird im Tempel zu Jerusalem, dahin es gestift ist.

Eben also, da sie ins Elende gen Babel getrieben wurden, vergaß Gott seiner Verheißung nicht, verließ auch sein Volk nicht, sondern stimpfte ihnen gewisse Zeit, nämlich siebenzig Jahr, gewissen Ort, nämlich Babylon, und macht sie gewiß, daß sie über siebenzig Jahr sollten wieder gen Jerusalem kommen, und ihr Fürstenthum und Priesterthum bleiben. Dazu gab er ihn treffliche Propheten, als Jeremiam und Ezechiel, Daniel und seine Gefellen, durch welche sie mittler Zeit getröstet und erhalten wurden; auch durch große Wunder und Wohlthaten, so er durch Daniel thät, sich erzeiget, daß er bei ihnen wäre, und sie nicht verlassen hätte. Denn auch die königliche Person Jechonias hoch erhaben ward bei dem Könige zu Babylon, über alle Könige, daß also der Stuhl David und das Priesterthum nicht verfallen, sondern auch die Personen blieben bis zu Ende des Elendes, hatte auch lang zuvor durch Esaias den König Syrum genennet, der sie sollt los machen, Esaiä am funf und vierzigsten Capitel, welcher auch viel von demselben Gefängniß zuvor geweissaget, und die Sunde nicht verschwiegen, sondern (wie auch Jeremia thät,) klärllich nennet, daß man wohl weiß, umb welcher Sunde willen sie also gestraft würden.

Darumb können diese drei Strafen oder Elende, als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babylon, nicht sich reimen mit diesem letzten, römischen Elende: denn dort ist die Sunde offenbar, sind Weissagung und Verheißung da, sind Propheten und Personen da, beide des Stuhls David, und des Altars Mosi, ist bestimpte Zeit da. Und Summa, das kann nicht heißen verlassen, noch göttlicher Zusage vergessen, wo sich Gott also

gegen sein Volk hält und stellet, also fleißig sie faßt und versichert: gleichwie das nicht kann heißen verlassen, da er für die Kinder Israel forget in Aegypten, ehe sie geboren waren, sondern Abraham die Zeit stimmt, ehe denn er ein Kind hatte. Lies Jeremiam am dreißigsten und einunddreißigsten Capitel, so findest du, wie Gott so jämmerlich klaget, als wäre er ein weinende Mutter, daß sein Volk zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie ins Elende kamen, unangesehen ihre Sunde, darumb sie ins Elende sollten getrieben werden.

Wie sollt er denn in diesem Elende seine Verheißung so jämmerlich vergessen oder fehlen lassen, oder sich so fremdde stellen, da sie doch keine Sunde haben, die man könnte nennen, und doch diese Verheißung vom Messia die allerherrlichste und mächtigste ist, auf welche auch alle andere Weissagung, Verheißung und das ganze Gesez gericht ist, daß die andern Verheißungen (als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babel,) ganz geringe gegen diese Hauptverheißung vom Messia zu schätzen sind. Hat nu Gott dort und jedesmal in den geringern Verheißungen so fest gehalten, und das Volk in kleinen Elenden so herzlich getrostet, Zeit gestimmt, mit Personen und Wohlthaten und mit allerlei Weise als ihr treuer Gott sich erzeiget, und ohn Aufhören für sie gesorget: wie ist's möglich? wie ist's gläublich? wie reimet sich, daß er in diesem greulichen, langen, großen Elende sollte so gar nichts halten an seiner herrlichen Verheißungen, die er David gethan hat, daß sein Stuhel solle ewig und feste bleiben, wie David in seinen letzten Worten rühmet im andern Buch Samuel. am 7. Capitel v. 13. und viel mehr Schriften der Propheten, als Isaias, Jeremias auch thun.

Die Jüden mügen sagen von Sunden, darumb sie leiden, was sie wollen (denn sie lügen): so hat Gott nicht ihrer Sunde noch Gerechtigkeit, sondern David einen ewigen Stuhel zugesagt und geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wollt halten umb ihrer Sunde willen, die sie doch nicht nennen: so würde er darumb doch dem David nicht lügen noch fehlen, dem ers verheissen hatte, wie er im achtundachtzigsten Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuhel nu bei funfzig-

hundert Jahr zerstört liegt, der doch nicht, spricht Gott, zerstört werden noch fallen soll: so ist's unwidersprechlich, daß Messias muß vor fünfzehnhundert Jahren kommen sein, und den Stuhl seines Vaters Davids besessen haben, und ewiglich besitzen; oder Gott mußte in seiner allerherrlichsten Verheißung zum Lügner worden sein um böser Leute und ungehorsamer Jüden willen. Das wollt Gott nicht, und wird's auch nimmermehr wollen; sondern die Jüden lügen Gott an, und betrügen sich selbst, daß sie Gott Schuld geben, er habe David nicht Treu noch Glauben gehalten, weil er den Messias nicht geschickt hat; welcherlei Weise sie es gerne hätten, und wie sie es ihm vormahlen und anbilden.

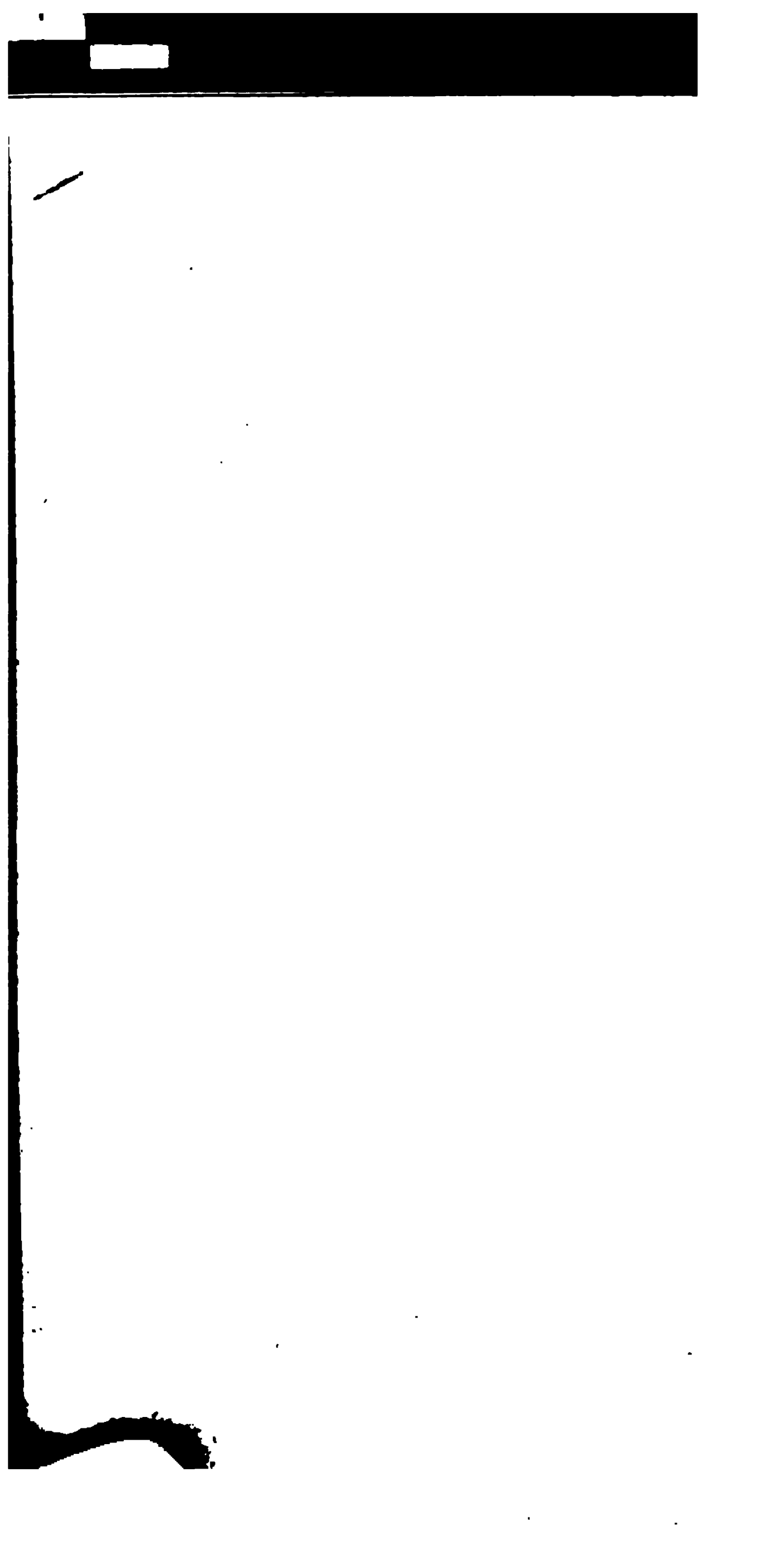
Solch Argument, weiß ich fürwahr, daß, wo noch vernünftige Jüden sind, muß sie bewegen, auch die verstockten dennoch ein wenig stoßen: denn sie können nichts Beständigs dawider aufbringen. Bewegt oder stößt sie es nicht, so haben wir dennoch unsern Glauben damit wohl bestätigt, daß uns ihre faule, unnütze Lügen und falsch Geschwätze nichts schaden können. Und wo sie nicht richtig auf dieß Argument mit euch reden, sondern zur Seiten ausflattern auf andere Deutung, wie sie pflegen, da laßt sie fahren, und gehet davon: denn ihr daran merken könnt, daß sie mit Thetdingen und Lügen umgehen.

Das Ander.

So ihr schreibet, daß die Jüden rühmen, ihr Gesetz solle ewig bleiben, und wir Heiden müssen Jüden werden; darauf sollt ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Messias kommen ist, so wissen sie selbst, daß ihr Gesetz aus ist; denn Moses soll allein bis auf Messiam wahren, wie er spricht Deuteronomi am achtzehnten Capitel, daß sie den Propheten sollen hören, den Gott erwecken will nach ihm. Und gehet auch unter ihren eignen Lehrern ein solches Sprüchwort: Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio vestra, das ist, wenn der Heilige aller Heiligen kommt; so wird aufhören euer Salbung. Salbung heißt das Priestethum und Königreich, durch Moses auf sie und

Der gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment im Lande Canaan. Rechen, wer da will, vom Auszug aus Aegypten bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem, Da sie ist innen sind: so finden sich bei funfzehnhundert und zehen Jahren. Nicht viel weniger Jahr sind Sie ist im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder bis daher noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es soll ein Ende haben. Wie kann es aber gläublich sein, daß Gott sein Volk soll länger lassen außer dem Regiment, denn im Regiment sein; länger außer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Landen, weder sie drinnen gewesen sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen, daß ich mich furwahr selbst nicht versehen, weil die Feder so laufen muß: denn ich von dieser Sachen mehr Gedanken habe, weder ich so laufend in die Feder habe bringen mügen. Bitte, wollet so vor gut nehmen dasmal, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie sollt in einen Sendebrief gefasset werden. Hiemit Gott befohlen, Amen.



unter sie gestiftet. Denn Messias soll dem Volk Israel und Stuhel David ein Neues und Bessers stiften.

Zum andern. Wie reimet sich, daß ihr Gesetz soll ewig währen, so es doch nu funfzehnhundert Jahr beide mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthum und Gottesdienst in der Aschen liegt? Ich meine ja, das heißt das Gesetz aufhören: denn sie können Moses Salbung oder Gesetz nicht halten außer dem Lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen können, und wohl wissen. Und hätte Gott freilich solch Gesetze nicht fallen noch so lange liegen lassen, wo ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darumb sollt ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anheben, Moses Gesetze zu halten und Jüden werden. (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie ihr Gesetze nicht halten.) Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hienach, und auch Jüden werden: sie mußten aber angefangen haben für funfzehnhundert Jahren, da sie noch im Lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthum, Regiment hatten, und mußten daselbs dran gewest sein, oder dazu gethan haben, daß es die funfzehnhundert Jahr nicht gefallen noch aufgehört, und also seine Ewigkeit nicht verloren hätte, und selbs nu nicht mehr so jämmerlich Unjüden und ohn Mose worden wären.

Oder ist solches nu versäümet und nicht geschehen, so laßt sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum und Mosen mit seinem Gesetze aufrichten, und also sie selbs wiederum Jüden werden, und das Land besizen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nachsehen daherkommen, und auch Jüden werden. Thun sie das nicht, so ist's aus der Massen lächerlich, daß sie uns Heiden wollen bereden zu ihrem verfallenen Gesetze, welches nun wohl funfzehnhundert Jahr verfaulet, und kein Gesetz mehr gewest ist; und wir sollten halten, daß sie selbs nicht halten, noch halten können, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben. Daß sie aber ihnen lassen träumen, sie wollens noch mit der Zeit halten, wenn Messias komt: so wollen wir dieweil frei bleiben, und nicht an ihren Traum glauben, bis daß er wahr wird.

Hieraus sollt ihr (lieber Freund), ja wohl greiffen, wie mit faulen, lahmen Joten die Jüden umgehen, daß ihr Moses Gesetz solle ewig bleiben, so es nu wohl funfzehnhundert Jahr verfallen und nicht blieben ist, und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir aber Christen wissen, daß es ewiglich verbleiben wird, und ganz und gar aufgehoben ist durch Messia, auch bei den rechten Jüden und Davids Nachkommen; schweige denn bei uns Heiden, welchen solch Gesetz Mosi nie gegeben, befohlen noch aufgelegt ist. Denn weil es Gott selber hat lassen fallen die funfzehnhundert Jahr, ist gut zu rechnen, daß ers aus der Acht gelassen hat, und nach dem Gehorsam oder Dienst solchs Gesetzes nichts mehr fraget: sonst hätte ers nicht lassen fallen, oder zum wenigsten die Zeit bestimpt, und mit neuer Verheißungen und daneben mit Propheten und Personen versichert und verfasst, wie lange ers wollt verfallen sein lassen, (wie droben von andern Stücken gesagt,) welches er nicht gethan hat. Darumb ist's gar aus mit Moses Gesetz, und ist nicht ein ewiges, bleibend Gesetz gestift, sondern hinfurt ein ewiges verlassnen Gesetz worden.

Daß aber die Jüden mit dem Wort Eolam sechten, da Moses spricht: Solche und solche Gesetze (die er ihnen gibt) sollen sie halten Eolam, das ist, ewiglich, wissen sie selbst, die Schälke, gar wohl, daß es ein lauter Alsfängen ist, die Ungelehrten in ebräischer Sprachen zu äffen. Denn fur mir oder einem, der auch ein wenig Ebräisch verstehet, würden sie solch Alsfängen nicht fürgeben dürfen, sie wollten denn scherzen, oder ein Gelächter anrichten. Moses selber schreibt Exodi am zweiundzwanzigsten, daß, wo ein Hausknecht, nachdem er außgedienet hat, nicht will von seinem Herren, sondern immer für und für bleiben, soll der Hausherr mit einer Pfriemen sein Ohr an die Pfosten der Thür durchstechen, (zum Zeichen, daß er im Hause will ewiglich bleiben angeheft,) und soll des Herrn Knecht bleiben Eolam, das ist, ewiglich. Sie wissen die Jüden wohl, daß weder Herr, Knecht noch Haus ewig bleiben, sondern müssen sterben, vergehen, und Alles verändert werden: noch heißt es hie Moses Eolam, das ist, ewig;

ches sie selbst deuten: für und für, und ohn gewis-
 Ende, bei den Menschenkindern. Solcher Exempel
 wohl mehr in der Schrift von dem Eolam.

Wenn ich aber Moses wäre, wolt ich meinen
 Jütern, den Juden, einen guten Schilling geben. Denn
 wolt sagen also: Habe ich doch oft nicht schlecht
 im Eolam, sondern auch diese Wort gebraucht: E-
 stham Bevothechem, Eedorothchem, Moschothechem,
 ist, so lange ihr wähet oder bleibet in euren Woh-
 nungen: welches nicht anders kann verstanden werden,
 in es soll von euch ewiglich gehalten werden, so
 ge ihr wähet oder bleibet in euern Wohnungen.
 sind sie ja wohl funfzehnhundert Jahr aus ihren
 ohnungen, das ist, aus dem Lande ihrer Wohnungen
 trieben gewest, und nicht blieben das Volk, das sie
 a Mose gestift sind, und haben nu wohl funfzehnhun-
 t Jahr keine eigene Wohnung gehabt, auch keine Ver-
 sung noch bestimmte Zeit, wie lange sie noch ohn
 e Wohnung im Elende irre und ungewis sein sollen.
 drum hat sich Moses fein und wohl verwahret, weil
 sein Gestift und Gesez hat nicht weiter wollen ewig
 ben, denn so ferne sein Volk bleibe und seine Woh-
 ung behalte: darumb kann umb solchs Beisatz willen
 olam nicht so ewig heißen, wie es sonst heißt, wo
 frei ewig heißt, ohn Beisatz, wie Gottes Verheißung
 id, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Deutschen des Worts ewig auch,
 nun wir sagen: Soll ich denn ewig solches leiden
 er thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem
 apsthum sind viel ewiger Begängniß für die Todten
 ist, das ist, so lange es wähen kann. Und Lehengüter
 erden verliehen erblich und ewiglich, das ist, so lange
 e Hüter und Erben bleiben oder wähen. Wo aber
 ett, der da recht ewig ist, ohn Beisatz von ewigen Din-
 n redet, da ist's auch das rechte ewige Ding: denn er
 mags ewig zu machen, wie Davids Stuhel, Messias
 id der ewige Segen, den er uns verlornen Menschen
 cht hat. Denn er ändert sich nicht, wie die Woh-
 nungen der Juden, oder die Lehengüter der Heiden,
 che sich ändern, wie man ein Kleid ändert, Ps.
 2,27.

Darum pflegt die Schrift das menschliche Ende aber ewig von dem göttlichen Eolam also zu scheiden, daß sie hinzusetzt ein Non, das ist, es solle nicht vergehen werden. Als, da Daniel am 6. v. 26. von Israfel sagt: Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergeht und sein Königreich hat kein Ende. Sie stehen das Wort Ewig; aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Ewig verstanden werde, steht das Non, Nicht vergehet, kein Ende; wie auch wiederum am hundert und zehnten Psalm von dem ewigen Priester, Messia, weissaget: Gott hat geschworen, wäre genug gewesen von solches Herrn Eide; aber da es nicht ein zeitlich Eid verstanden werde, folget nach: Und wird ihn nicht gereuen, das ist, dieser Priester soll also ewig sein, daß er nicht auf mosisch menschlich Weise ewig sei, sondern daß da kein Ende und das recht Ewig sei.

Und Isaiä am neunten Capitel, da er auch Messia redet (wie die Juden gerne bekennen): Seine Herrschaft wird groß werden, und des Friedens Ende auf dem Stuhel David und seinem Königreich: Sie läßt es der Prophet nicht genug sein, daß Israfel, des Friedefürsten, (wie er ihn daselbst neun Reich groß werde, sondern des Friedens solle kein Ende sein; als wolle er sagen: Er soll nicht allein ewig sondern auch ungehindert ewig sein. Und wer will (denn ich bin nicht hochgelehrt im Ebräischen,) ob geschlossen Mem, das an diesem Orte den Ebräern viel Kunst zeigt (wie sie meinen), eben das bedeutet, daß dieses Messias Reich solle vermaßen ewig sein, daß es nicht ein offen Mem ist, (welches ein zeitlich Ewig sein mocht), sondern ein geschlossen Mem, da nichts Anders aus werden solle, sondern das recht Ewig sein müsse.

Wollen aber die Juden Sie fürgeben, wie Sie das Gesetz auch immer bis daher halten, als mit Beschneidung; item, daß Sie etliche Fische und Fleisch nicht essen 2c. sei verhalten noch nicht gefallen: nichts geredt. Denn wir reden vom ganzen Gesetz Mose, das Sie zu halten schuldig sind; sonderlich rechten großen Hauptstück und Korper, als vom Priester

kerthum, Fürstenthum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und ganzem Lande, darauf Moses Gesetze gehet und dieselben gestiftet hat. Denn wer Moses Gesetze halten will, der muß es ganz halten: oder sein Halten ist nichts, sonderlich in den Hauptstücken, und ist eben, als wenn ich nach dem Topf fragete, und sie mir weisen wollten die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmetterten Topfs; wie denn auch Esaias am dreißigsten Capitel solch Gleichniß braucht wieder sie: daß sie sollen werden wie ein zerschmetterter Topf zu solchen kleinen Stücken, daß man davon nicht eine Scherbe finden müge, darin man Feuer hole oder Wasser schöpfe.

Also auch hier fragen wir: Wo ihr ganzes Gesetz vom Priesterthum, Tempel, Stadt, Land, und wie ein Volk soll im Regiment sitzen, blieben sei? so zeigen sie uns ihre zerschmetterten Stücklein und kleine Scherblin vom Fisch- und Fleisessen etc. Wo ist jemals eine Stadt oder Land zerstört, davon man nicht übrig finden hätte Schlacken, Brumpen und Stücke? Wo verbrennet ein Haus so gar, daß man nicht Stücke, Kalk, Stein, Brände, Nägel, Eisen, Glas finde, das übrig in der Aschen bleibt? Wenn ich nu nach dem Hause fraget, und einer zeigte mir einen Brand oder zweien, oder Nagel in der Aschen, damit mich zu bereden, es wäre das Haus, darnach ich fraget: Lieber, mit was Augen sollte ich den ansehen? Entweder ich mußte ihn für einen muthwilligen Buben halten, der mein auf solche Frage spottet; oder, wo ich ihn für unverständlich ansähe, würde ich sagen: Ach lieber Freund, solche Stücke zeigen wohl an, daß hier ein Haus gewesen ist, aber es ist weg, und nicht mehr hier.

Also zeigen uns die Juden mit ihren übrigen Scherben und Schlacken, von Fisch und Fleisessen etc. daß sie etwa das Gesetz Mose gehabt haben; aber ⁴⁾ sei nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Land, Stadt, Tempel und das ganze rechte Haupt und Körper des Gesetzes weg und zunichte worden ist, nu funfzehnhundert Jahr. Wollen sie nu nicht glauben, daß

4) + es.

hr Geseze zeitlich und nicht ewig sei: so mügen sie es greifen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses Stift und Geseze zerissen, und sie dazu auch zerstöret und zerstreuet sind, sie mügens ein ewig Ding heißen. Wir sehen aber, daß es funfzehnhundert Jahr gefallen, aufgehöret und ein Ende hat, auch nimmermehr wieder aufkommen wird. Denn da ist kein Prophet, keine Verheißung, die davon weissaget, daß es solle wieder kommen: wie doch zu Babel und Aegypten geschehen; darumb ist der Jüden Hoffnung verloren, denn sie hat keinen Grund von Gottes Wort.

So ist die Beschneidung auch nicht Moses Geseze, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben; wie auch unser Herr zeuget Johannis am 7. Capitel: Die Beschneidung ist nicht von Mose, sondern von den Vätern; wie das die Jüden nicht leugnen können. Auch ist es nicht ewig, sondern vor Abraham nicht gewesen, und Alles auf den zukünftigen Messiam, Abrahams Samen, gerichtet: denselben sollten sie gehört haben. Und ist die Beschneidung nicht weiter, denn auf Abraham und seinen Samen gestiftet. Denn da stehen der Exempel viel in der Schrift, daß Gott unter den Helden große Könige und Völker hat angenommen, die doch nicht gezwungen sind zur Beschneidung, viel weniger zu einigem Geseze Mosi. Erstlich der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohn Zweifel auch viel seines Volk, die von Joseph gelernet haben, den rechten Gott erkennen, wie der hunderte und fünfte Psalm von ihm zeuget, auf daß er seine (des Königes) Fürsten unterweist nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete; und sind also die Aegyptier durch Joseph zur Erkenntniß Gottes kommen, und doch nicht mit der Beschneidung beladen, weil sie nicht Abrahams Samen waren; vielweniger mit Mose Geseze, welches noch nicht gegeben war.

Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Buße zu predigen, und spricht der Text: Der König mit seinen Fürsten und Volk haben den Glauben an Gott angenommen, und sind fromm worden, daß ihn Gott gnädig wird, und ihre Strafe wendet. Diese Niniviten sind auch ohn Beschneidung und Moses Ge-

zu Gnaden kommen und erhalten, durch ihren Glauben und gute Werk. Das zeigt der Prophet klarlich.

Also auch der böse König zu Babel, Nabucadneser, wird durch Daniels Predigt und Gottes Strafe so recht belehret, daß er eine öffentliche Predigt ließ unter seinem Namen ausgehen, und befahl: man sollte den Gott Israel für den rechten Gott halten, er wäre auch der rechte Gott. Siehe, dieser König wird auch gläubig an Gott, und fromm, ohn Zweifel viel Andere mit ihm in seinem Königreich: noch wird er nicht beschneitten, und mit keinem Gesetze Mosi verpflichtet; welches doch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzulegen und aufzulegen, wo er nicht gewußt hätte, daß Moses Gesetze allein auf die Juden, und Beschneidung allein auf Abraham und seinen Samen gelegt wäre, bis daß der rechte Meister, Messias, aus seinem Stamm käme.

Darnach der König Darius und Cores in Persen auch gläubig worden eben durch denselben Daniel und andere Juden, die ihm haben gezeigt die Weissagung Jesai am funfundvierzigsten Capitel, daß so lange zur Gott denselben König, Cores mit Namen, dazu ihren eigen König oder Gesalbten nennet, und gar öffentlich verkündigt, er solle ihm seine Stadt Jerusalem geben und sein Volk von Babel losgeben &c. Wie er auch that, und öffentlich durch sein Land ließ anschlagen seine Bekenntniß, wie ihm Gott des Himmels geoffenbaret hätte &c. Paralip. am letzten und am ersten Estrich und ist doch auch nicht beschneitten, noch unter das Gesetz Mosi gezwungen, noch jemand in seinem Königreich zu Persen; welches doch Daniel und seine Gehülften hätten nicht lassen geschehen, wo sie Moses Gesetz und die Beschneidung hätten für nothig geacht, den Heiden, so nicht Abrahams Samen noch Moses Volk waren, aufzulegen. Denn wo sie nöthig wären gewesen zu halten, hätten solche Könige nicht gnug vom Daniel gelernt, wären auch nicht recht gläubig an Gott noch nicht worden; das wäre Daniels Schuld.

Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar reichlich begabt gewesen mit Erkenntniß Gottes und des Glaubens, und ist nicht beschneitten, noch unter Moses

Gesetz gezwungen. Und derselben Leute werden viel mehr umbher in den Ländern gewest sein, als Hiram, der König zu Tyro zur Zeit Salomo, und Andere, die in der Schrift nicht genennet sind, und doch an den rechten Gott Abraham gegläubet haben, und also selig worden sind. Und ist Wunder zu sehen, wie Moses durch so viel Gesetze hin ganz und gar schweiget der Beschneidung nach dem Auszug aus Aegypten (da sein Gesetz angehet), und viel geringer Gesetz auf die Juden, sein Volk, so heftig und bis zum Überdruß treibet; als soll er sagen: Die Beschneidung ist nicht mein Gesetz. Denn auch Erobi am zwölften Capitel, da er von den Fremdblin gen redet, so das Osterlamb essen wollen mit den Juden sagt er nichts weiters, denn daß niemand unbeschnitten das Osterlamb solle essen; zwingt aber die Fremdden nicht, weder zum Osterlamb, noch zur Beschneidung ohn wer das Osterlamb will halten. Darumb ist es ein neu Sündlin, daß die Juden hernach haben proselytos, Judenengenossen aus den Heiden gemacht, und beschnitten heißen. Moses zwinget die Heiden zu keinem seinem Gesetze, ohn ihren Willen, weil er allein den Volk, so aus Aegypten gefuhrt, zum Propheten gegeben ist bis auf Messiam, der aller Welt Prophet, Weiser und Herr hat sollen werden.

Weil denn nu die Beschneidung und Moses Gesetz nicht ist nothig gewest, auf die Könige und Heiden in Aegypten, Assyrien, Babel, Persen und andern vie mehr zu legen, die doch an den Gott Abraham gegläubt und selig worden sind, unbeschnitten und ohn Gesetz Mossi, eben zu der Zeit, da es am höchsten kam und das Volk im Regiment saß zu Jerusalem und im Lande: wie sollten wir Heiden denn nu schuldig sein, ihr Beschneidung und Gesetz zu halten, das wir verfallen ist und sie selbst nicht halten konnten, weil sie Land, Stadt, Regiment und alles verloren haben, was Moses gestift hat, und keine Verheißung haben, daß sie es immermehr wieder kriegen sollen. Aus dem allen konnt ihr ja wohl greifen, wie die Juden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solch ungeschwungenen Eßgen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heiden fütgeben wie es ewig soll sein, und allen Heiden aufzulegen: f

es doch gefallen, und von Gott allerding ohn alle Weisung endlich und ewiglich verlassen; auch zuvor, da es Bund, nie weiter ist gängen, als auch nicht weiter von Gott gegeben ist, denn auf Moses Volk, so er aus Egypten führet, und auf Abrahams Samen bis auf Messiam.

Sie sollt ihr nu zum Beschluß wiederumb herholen den Spruch Jeremiä am einunddreißigsten Capitel: Es kommt die Zeit, spricht Gott, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Egypten führet, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr 2c. Dieser Spruch thut den Jüden das gebrannte Mark an, denn sie sich wunder arbeiten und ringen, ob sie ihren ersten Bund ewig machen; so doch der Herr hie klar und helle sagt: er solle nicht ewig sein, sondern, es solle ein ander, neuer Bund werden. Laß sie nu hie gaudeln, wie sie wollen, als daß ihr Gesehe alle zu Messias Zeiten erneuert werden, und fest gehalten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht, ob der alte Bund solle verneuert werden; sondern, es solle nicht derselbe Bund sein, den sie durch Moses empfangen haben im Auszug von Egypten: er solls nicht sein, sondern ein ander und neuer Bund solls sein. Nu weiß man wohl, was Mose zu der Zeit fur einen Bund mit ihnen gemacht hat; so weiß man auch wohl, was da heißt, es solle nicht sein der alte Bund: denn nicht sein, heißt nicht, das Alte verneuern; sondern, es Alte abthun, und ein Ander, Neues stiften. Auf diesem Spruch müßt ihr feste stehen, und nichts geben auf ihr Geschwätz, so sie aus ihrem Kopf erdichten. Denn es heißt, es soll nicht der alte, vorige Bund sein, noch verneuert heißen, es soll gar ein ander, neuer Bund sein, und Gott wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

Nu laßt uns bedenken, wem wir billiger sollen dienen: dem treuen, wahrhaftigen Gott, oder den falschen, verlogenen Jüden? Gott spricht: Moses Bund solle nicht ewig sein, sondern zu Messias Zeiten aufhö-

ren; die Jüden sprechen: er solle ewig sein, mermehr aufhören. Also muß allzeit Gott e sein bei den Jüden, und wollen sich verwur daß sie so greulich Elende leiden, wollen r und Gott soll unrecht haben.

Werden sie aber hie flattern und also la doch eur Jesus selbst gesagt: Er sei nicht lo Geseze aufzulösen, auch nicht einen Tittel r staben zc., sollt ihr sagen, daß sie bleiber Spruch Jeremia, und richtig, gründlich Antn Denn weil sie unserm Jesu nichts gläuben, sich mit ihm nichts behelfen: sie sollen Jere antworten, oder sich gegen ihm wehren i Schein und gründlichem Bestand. So ist erlogen, daß sie unsern Jesum einführen, er Gesez Mosi geredt, da er spricht: Das G nicht vergehen, denn unser Herr Christus dase weder von der Beschneidung, noch Moses C Stift rehet, wie jedermann wohl lesen kan die zehen Gebot handelt. Und wie sollten Bucher ungeschändt und ungeschändet lassen, Studirn nichts anders ist, denn auch ihre pheten und heilige Schrift mit Lügen un Gedicht zu schänden? Was aber sei, das i Christus vom Erfüllen des Gesezes sagt, is Zeit noch Raum zu handeln; so konnens au den nicht verstehen, und wir kämen damit v chen. Die Christen sollen solche Wort Christi denn dieselben verstehens und wissens wohl, lobt, was es sei.

Zulezt wollen wir auch von den zehen reden: denn die Jüden vielleicht auch werder Gebot Moses Geseze heißen, weil es auf i Sinai gegeben ist, dazumal denn eitel I Abrahams Kinder waren zc. Sie sollt ihr Wenn die zehen Gebot sollen Moses Gesez ist Moses viel zu langsam kommen, auch i nig Leute fur sich genommen, weil die z nicht allein vor Mose, sondern auch vor Ab allen Patriarchen, auch uber die ganze Wel sind. Denn wo gleich nimmermehr sein i

men, noch Abraham geboren wäre, hätten doch in allen Menschen die zehn Gebot von Anfang müssen regieren; wie sie denn gethan und noch thun.

Denn alle Creatur hält billig Gott für Gott, und ehret seinen Namen, wie auch die Engel im Himmel thun. So sind wir auch, alle die, so Menschen sind, schuldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, nicht tödten, nicht ehbrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nächsten Haus noch das Seine begehren: welches denn alle Heiden zeugen in ihren Schriften, Rechten und Regimentern (wie man für Augen siehet); so doch nicht von der Beschneidung noch Moses Gesetzen, so er den Juden gegeben hat ins Land Canaan, drinnen funden wird.

Aber das hat Moses gethan für allen andern Rechtschreibern, daß er durch seine Historien offenbaret hat den Anfang aller Creaturen, und wie durch Adams Fall oder Sünde der Tod in die ganze Welt kommen sei; und hernach, da er für allen andern Völkern ein sonderlich Gesetz und Volk machen will (wie ihm denn befohlen,) führet er erst Gott selbst ein, der als ein gemeiner Gott aller Heiden die zehn gemeine Gebot selber gibt, diesem sonderlichem Volk auch mündlich, welche zuvor in aller Menschen Herzen mit der Schöpfung eingepflanzt sind, und schmückt sie fein in seine Zeit zu seinen Gesetzen, auch ordentlicher und feiner, denn sonst ein Jedermann ordnen könnte. Die Beschneidung aber und Moses Gesetze ist nicht in Menschen-Heizen gepflanzt, sondern erst durch Abraham und Rosen auf ihr Volk gesetzt.

Denn das erste Gebot müssen wir und alle Heiden auch schuldig sein zu halten, daß wir keine andere Götter, ohn den einigen Gott haben sollen, so wohl als die Juden. Aber das Stück, damit er dieß Gebot schmückt, und allein an die Juden zeucht, nämlich: Der dich hat aus Aegyptenland geführt, aus dem Diensthause, müssen und können wir Heiden nicht brauchen. Denn wo ich für Gott käme, und spräche: O Herr Gott, der du mich aus Aegypten, aus dem Elende geführt hast &c., da würde ich kommen recht wie eine Sau in die Jüdenschule, denn solch Wort hat

Gott an mir nicht gethan; darum würde mich Gott als einen Lügner strafen, oder ich mußte einen erdichten Gott aus ihm machen. Noch muß ich das ander alles im ersten Gebot sagen und halten, mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zugleich Schöpfer, der zwar die Kinder Israel aus Aegypten geführt hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Aegypten und meinem Elende geführt. Also bleibt das erste Gebot gemeine beide Juden und Heiden. Aber den Juden wirds mit dem Auszug aus Aegypten sonderlich geschmückt und angezogen, wie ein iglicher nach seinem Elende den gemeinen Gott seinen Gott und Helfer nennen und preisen kann und soll.

Ich muß ein Gleichniß setzen: Wenn ein Fürst oder Hausvater wolt eine Ordnung in seinem Lande oder Hause anrichten, und thäts darum, daß ihm Gott aus einer großen Noth geholfen hätte, und wolt dagegen sich dankbar ergelzen, wie vielleicht der Naaman Syrus hat gethan oder thun können; derselbe würde auch also anfahren, erstlich von Gott zu lehren, wie man denselben allein solle anbeten und für den rechten Gott halten, der aus allen Nöthen helfen könne und wolle allen, die ihm trauen und glauben, es sei welches Volk es wolle; wie denn das erste Gebot lehret, und auch kein Unterscheid machet, sondern spricht: Gott strafe oder helfe allen, die ihn hassen oder lieben &c. Darnach führe derselbe Fürst oder Hausvater fort mit seiner Lands- oder Hausordnung.

Hiermit hätte der Fürst seine Landordnung darum nicht allen andern Ländern aufgelegt, den solche Hülfe nicht widerfahren, auch nicht Macht gehabt aufzulegen, ob er gleich vorneher erstlich gebet, den rechten Gott aller Länder anzubeten und zu ehren. Also thut Mose auch, da er sein Volk, aus Aegypten erloset, ordnen soll, läßt er vorneher Gott selbst sein zehes Gebot, (die aller Welt zustehen,) geben; darnach gibt er (doch aus Gottes Befehl,) seinem Volk seine sonderliche Landordnung, welche ander Völker nichts angehen. Und wie Moses Volk schuldig ist, seiner Ordnung zu gehorchen, weil es Gott ihm befohlen hat: also ist auch ein iglich Land und Haus schuldig, seines

und Hausherrn Ordnung zu halten. Denn auch Gottes Befehl, welcher hat die Regimente alle gestiftet.

, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die wir pochen, ist an ihm selbst ein gemein Gebot; aber der Schmuck, damit es Moses und seinem Volk zueigent, ist niemandes, denn die Juden insonderheit aufgelegt; gleichwie im Gebot niemand, denn allein die Juden sonderlich und bekennen sollen, daß der gemeine Gott alle sie aus Aegypten geführt hat. Denn des Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir des Gottes Wort lehren und hören sollen, damit wir den Tag und uns selbst, heiligen: wie denn es seit hernach bis auf diesen Tag bei den Juden acht Tage Moses und die Propheten gelesen und sind. Wo man aber Gottes Wort predigt, das selbst, daß man aus Noth muß zur selbigen oder Zeit feiren und still sein, und ohn alle Schäfte allein reden und zuhören, was Gott uns lehret oder mit uns redet.

Umb liegt's auch gar und ganz an dem, daß der Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiren. Es spricht nicht: Du sollst den heiligen Tag oder Sabbath machen (das findet sich wohl andern: Du sollst den Feiertag oder Sabbath so daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am Feiren. Und wo eines sollt oder kunnt nachbleiben, ist besser das Feiren, denn das Heiligen nach, weil das Gebot allermeist aufs Heiligen dringt, den Sabbath nicht gebeut umb seines selber willen, sondern umb des Heiligen willen. Die Juden haben das Feiren höher (welches Gott und Moses) aus ihrem eignen Zusag, denn das Heiligen: denn Moses den siebenten Tag nennet, und die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darumb zu arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, Moses dieß Gebot seinem Volk insonderheit zu gebieten. Denn vorhin findet man solches nicht, weder von Abraham, noch der alten Väter, sondern ist ein zeitlicher Zusag und Schmuck dem. Schr. 5r. 20.

allein auf dieß Volk, so aus Aegypten geführt stellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so weil das ganze Geseze Mose. Aber das Heiligen, d. Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die lauter und bloße Meinung dieses Gebots, ist v. fang geweest, und bleibt für und für bei aller Darumb uns Heiden der siebente Tag nichts a. auch die Jüden selbst nicht länger angehet, da auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth, daß, welches Tages oder Stunde Gottes Wort ge. wird, daß man daselbst (wie gesagt) stille sein feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes Wort nicht gehoret noch gelehret werden, wo man auf etwas Anders gedenkt, oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaias am sechsundsed Capitel, daß solcher siebenter Tag oder Schmut (wie ichs nenne) solle aufhören zu Messias wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort kommen wird: Es wird sein (spricht er) ein E am andern, ein neuer Mond am andern, das wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebente oder sechs Tage dazwischen sein: denn das H oder Gottes Wort, wird täglich und reichlich gehe alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hiezu sagen, und diesen Text Esaias handeln, weiß ich sehr wohl daß ichs ist nicht alles in diesen Brief kann b was ich wohl fürhabe wider die Jüden, die so lich die Propheten zureißen und verkehren. Doc mir kein Jude (daß ichs kürz mache,) sagen, möglich sei, daß alles Fleisch für dem Herr zu lem anbete, alle Monden und alle Sabbathen; wo der Text aufs Schärffest und Genauest nach ihre nung verdeutschet gibt, weil etliche Menschen oder so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zu dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin komm gen, und sie selbst, die Jüden, nu fünfzehent Jahre, das ist, zwölffmal fünfzehenhundert ^{b)} D (ich will der Sabbathen schweigen,) zu Jerusalem

b) fünfzehenhundert.

betet haben. Aber ich kann ich in Briefes-Weise
t Alles handeln.

Also auch von des ersten Gebots Stück und
mud, der euch aus Aegyptenland geführt hat, sagt

Jeremia am drei und zwanzigsten Capitel also:
e, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich

David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten
und soll ein König sein, der wohl regieren wird,

t und Gerechtigkeit auf Erden anrichten zc. Und
hernach: Siehe, die Zeit kommt, daß man nicht

: sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die
des *) aus Aegyptenland geführt hat; sondern: So

er der Herr lebt, der dem Samen des Hauses Is-
(merk, daß nicht das ganz Haus Israel, sondern

Samen davon hie genennet ist,) hat ausgeführt,
bracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus

i Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in
n Land wohnen sollen.

Nu in diesem Spruch sind viel schöner Stück zu
keln; aber, damit wir nicht von der Sachen kom-

, so sind die Juden mit uns eins, (wo sie ihr alte
er halten,) daß Jeremias hie von des Messias Zeit

. Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen
solle dieß Stück, im ersten Gebot von Mose gege-

aufhören, da er spricht: Der euch aus Aegypten
het hat. Denn da stehet der Text, man solle nicht

er bei dem Gott schwören, der sie aus Aegypten ge-
t. hat; sondern bei dem Gott, der sie aus allen

bern zu dem Gewächs David versammelt hat.
hret nu dieß Stück im ersten Gebot nicht weiter,

auf Messiam: so ist Moses Gesetz nicht ewig,
ern höret im Messia auf, und bleibt allein das

ich der gehen Gebot, so vor Mose von Anfang der
te und unter allen Heiden gewest ist, daß man nicht

er denn einen Gott haben soll zc. und ist also der
m Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Jü-

und Heiden. Denn Gott ist nicht allein der Jü-
, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus

sagt, und drohen die ⁷⁾ Exempel von den Königen Aegypten, Assyrien, Babylon, Persen etc. beweisen.

Item, im vierten Gebot können wir Heiden Stück nicht sagen: Auf daß du lange lebest im Land, das dir der Herr dein Gott gibt; und müssen doch das erst Stück halten, nämlich: Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren. Denn Moses, oder vielmehr Gott selbst, redet hier mit dem Volk Israel, das er aus Aegyptenland ins Land Canaan führt, und weist auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, das er ihnen dazumal gab, daß sie darin sollten lange leben und gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, vom Gesam der Ältern, hielten ⁸⁾; und wird abermal hier das allgemeine Gebot allen Heiden eingepflanzt, den Jüden mit dem Land Canaan sonderlich geschmückt und anzuzeigen. Aber wir Heiden können nicht sagen, noch glauben (Gott kann auch nicht leiden,) daß er uns aus Aegypten oder ins Land Canaan geführt hat, darin es uns wohlgehen solle, so wir Vater und Mutter ehren: sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen Verstand, daß Gott einem jeglichen in seinem Verstande Glück und Heil geben, wer Vater und Mutter ehret; wie wir denn auch sehen, daß die Länder und Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbauer sich wunderbarlich verändern oder bleiben, darnach man gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und noch nicht anders funden ist, denn daß dem nicht wohlhet, nach guts Raths stirbt, der Vater und Mutter unehret.

Darumb kann nicht dieses vierte Gebot also sein, daß ist, nach der Jüden Blindheit der Mah auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das Land Canaan sollten haben, und wohl ⁹⁾ drinnen leben, so selbst nu bei fünfzehnhundert Jahren außer demselben Lande in allem Unglück leben müssen, als die ihre Väter und Propheten veracht, geschändet und verfolgt, auch noch nicht aufhören zu verfolgen: darumb ist die Strafe nicht aufgehört. Denn sie wollen den Namen nicht haben, den ihre Väter und Propheten

⁷⁾ im. ⁸⁾ theilen. ⁹⁾ Unsere Original-Ausgabe hat: „wollt.“

abigt und geweißt, und anzunehmen befohlen und
boten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame
Kinder.

Eben solches möchte ich vom neunten und zehnten
Gebot hie anzeigen, darin eins Andern Weib und Haus
begehren verboten. Denn bei den Juden der Scheide-
eif ein Recht sein mußte, daß bei uns Heiden nicht
sein kann; vielweniger die Tüdt und Ränke einem sein
Weib und Haus abzuspannen, welches bei den Juden
in großer Muthwill gewest ist; wie der Prophet Ma-
chias klagt ꝛc.

Und damit ich dieses Briefes auch einmal ein En-
de finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum
mindesten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather
setzen konnt, und bei eurem christlichen Glauben rein
bleiben. Konnt ihr die Juden nicht bekehren, so denkt,
daß ihr nicht besser seid, denn alle Propheten, welche
von diesem bösen Volk allzeit erwürgt und verfolgt
worden, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams
Samen gerühmet sind: wiewohl sie doch wissen, wie
viel verzweifelter, verlornere Buben allzeit auch noch un-
ter ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten,
daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abra-
hams Samen sei, wo man Gottes Kind sein will. So
hört sie das Gesetz Mose auch nicht, weil sie dasselbe
noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruch
Jeremia am einunddreißigsten Capitel angezeigt, da solches
Gott selbst sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam
heimlich sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch
heute Tages selbst nicht, und können es auch nicht hal-
ten, so lange Jerusalem nicht der Juden König-
Stuhl und Priesterthum wird.

So weiß man, und sie bekennen auch zum Theil,
daß sie das Gesetz Mose selbst nicht mehr verstehen,
sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie kon-
nen sie es denn halten, wenn sie gleich jetzt zu Jerusalem
wären? Und Summa, weil ¹⁰⁾ diese funfzehnhundert
Jahre im Elende (da noch kein Ende gewiß ist noch
werden kann) die Juden nicht demüthigen noch zur

10) † man.

Erkenntniß ¹¹⁾ bringen; so mügt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es unmöglich ist daß Gott sein Volk (wo sie' es wären,) so lange soll ohn Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats noch nie gethan, und dazu auch verheissen, er wolle nichts thun ohn vorgehend Weissagung; wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbart es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regiment, alle Werk der Menschen müssen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor funfzehnhundert Jahren her nicht gethan mit den Juden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ist's offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes Volk sein mügen, und der rechte Herr, Messias, müsse vor funfzehnhundert Jahren kommen sein. Was kann doch hie die Sunde immermehr sein für solch greuliche Missethat und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben Herrn Messias, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sunde gethan, mit Propheten morden u., denn sie hernach konnten anzeigen, und lauter doch ja nichts, daß sie umb unbewußter Sunde willen (die sie nicht nennen konnten,) solch Jammer funfzehnhundert Jahr lang leiden müssen, so sie doch umb viel offentlicher, greulicher, mordlicher, abgöttischer Sunde willen nicht länger denn siebenzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unversehrt lassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege in einem Flügel ihn zischt zum Trost. Heißt das nicht verlassen von Gott: so mag der Teufel auch ruhmen er sei noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, hat ihr izziges Elende unter dem römischen Reich 12

gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment Lande Canaan. Rechen, wer da will, vom Auszug Aegypten bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem, sie ist innen sind: so finden sich bei funfzehnhundert und sieben Jahren. Nicht viel weniger Jahr sind ist im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder bis daher noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es soll ein Ende sein. Wie kann es aber gläublich sein, daß Gott sein Volk sollte länger lassen außer dem Regiment, denn im Regiment sein; länger außer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Land, weder sie drinnen gewesen sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen: ich michs furwahr selbst nicht versehen, weil die Feder so laufen muß: denn ich von dieser Sachen mehr danken habe, weder ich so laufend in die Feder haben können. Bitte, wollet so vor gut nehmen das, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie sollte in einen Sendebrief gefasset werden. Hiemit Gott befohlen, Amen.





Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e
deutsche Schriften.

Nach den
ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von
Dr. Johann Konrad Ermischer,
1. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Sechster und letzter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Zwei und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

**Reformations-historische und polemische
deutsche Schriften.**

Neunter Band.

E r l a n g e n,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

100

[REDACTED]

[REDACTED]

Inhaltsverzeichnis
des
sechsten Bandes
der polemischen deutschen Schriften.

	Seite
LVI. Wider die Antinomer. 1539.	1
LVII. Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht, Cardinal. 1539.	14
LVIII. Von dem geweihten Wasser und des Papstes Agnus Dei. 1539.	59
LIX. Bericht von M. Johann Eislebens falscher Lehre und schändlichen That, dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wi- der Euthern. 1539.	64
LX. Vermahnung zum Gebet wider den Türken. 1541.	74
LXI. Von den Juden und ihren Lügen. 1543. .	99

VI

- LXII.** Vom Schem Samphoras und vom Geschlecht
Christi. Matth. I. 1543. 2
- LXIII.** Papsts - Treue Hadrians IV. und Alexanders III.
gegen Kaiser Friedrich Barbarossa geübt. 1545. 3
- LXIV.** Kurzes Bekenntniß Doctor Martin Luthers
vom heiligen Sacrament. 1545, 3
- LXV.** Welsche Lügenschrift von D. Martini Luthers
Tode, zu Rom ausgehen. 1545. . . . 4
-

Dr. Martin Luther's
p o l e m i s c h e S c h r i f t e n .

LVI.

Wider die Antinomer. 1539.

Johann Agricola von Wilsleben, das Haupt der Geseßstürmer, hatte gelehrt, die Buße müsse nicht aus dem Geseß, sondern allein aus dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes durch das Evangelium gelehrt werden; das Geseß sei überhaupt ganz zu verwerfen. Gegen diese Behauptungen hielt Luther 1538 und 1540 sechs Disputationen zu Wittenberg, ohne seinen Gegner zu nennen. Agricola schien dadurch besserer Ueberzeugung geworden zu sein und überreichte Luthern eine Formel zum Widerruf, welche jedoch nicht genügte und deßhalb von Melanchthon verbessert wurde. Da nun Agricola zögerte, diese verbesserte Formel zu unterschreiben und Luther hörte, daß im Lüneburgischen und Pommerischen noch irrthümlicher vom Geseß gelehrt werde, so ließ er den schon früher in dieser Angelegenheit an den Prediger Caspar Güttel zu Wilsleben geschriebenen Brief unter obigem Titel im Januar 1539 zu Wittenberg drucken, worin er die Nothwendigkeit der Beibehaltung des Geseßes nachwies. Vgl. Luth. Briefe v. 6. und 7. Jan. 1538 und 2. Feb. 1539 bei De Wette V. p. 96 und 158. Die Schrift selbst ib. p. 147.

N e l t e s t e D r u c k .

- 1) **Wider die Antinomer D. Mart. Luther. Wittenberg. 1539.**
Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Joseph Klug.
1539. 8 B. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) **Wider die Antinomer. D. Mart. Luther. Am Ende:**
Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin. 1539.
1½ B. in 8, m. Tit. Einf.

Dem würdigen und hochgelehrten Herrn
tel, Doctor und Prediger zu Eisleben,
dern guten Freund in Christ

Gnade und Friede in Christo, lieber
Ich halt wohl, daß euch nu langest
die Disputationes wider die neuen Geiste
seß Gottes oder zehen Gebot aus der R
sen, und auß Rathhaus zu weisen, sich
haben: welcher Geisterlei ich mich hätte
versehen, daß einem Menschen sollte ein
denn furzunehmen sein. Aber Gott war
solche Fälle, daß wir uns sollen furset
Teufel nicht so fern von uns erdichten, u
re, freche Geister sich vermessien. Es
mit Furcht, Demuth und ernstem Gebet
umb Hülff und Schutz angerufen sein; s
lich bald geschehen, daß uns der Teufel
fur die Augen sperret, daß wir wohl be
es wäre der rechte Heilig Geist selber:
allein die alten Reher, sondern auch be
Exempel, die groß und schrecklich geweest u
warnen.

Nu hätte ich wohl mügen. vergessen
wie hierin wehe gethan hat, wo ich hätte
unser Plannen Mitten haben das ich mit

solcher Geister Patron heißen; weil sie sich ne Bucher berufen, und doch solchs alles hinter, ohn Wissen und wider mein Willen gespielet, ich nicht angesehen, daß sie mir ein Wortlein nachstaben davon anzeigten, oder mich umb solche doch gefragt hätten. So bin ich¹⁾ gezwungen, dann Agricola surzunehmen, (uber das, so er in putation erfahren,) mehr denn einmal, und fur Doctorn, Theologen ihm alles gesagt, was zu weis ist; weil er solchs Spiels Anfänger und ist, damit er greifen mußte, wes Gefallens er meinem Geist (den ich ja auch fur gut achte) ethan hätte.

So hat er sich (wie Wort und Geberde sich erdemuthiglich ergeben und verheissen abzustehen, zu viel gethan hätte, und mit uns gleich wollen. Das hab ich also müssen glauben und zu sein. Als aber solchs noch immerfort ist geja auch geruhmet, (wie Schriften anber kommd,) daß D. Mart. und Magister Eisleben it einander stunden: hab ich weiter auf ihnen en, er mußte einen öffentlichen Widerspruch en Druck lassen ausgehen; sonst wurde²⁾ zu und in den Landen umbher kein Rath sein, list auszurotten. Des hat er sich auch willig und erboten. Aber weil er besorget, er mochtß treffen, daß es gnusam würde geachtet, nirs mächtiglich heimgestellt, dazu auch gebeten, machte, wie ich konnte. Er wäre des wohl, welches ich angenommen, (und wills hiemit haben,) allermeist darumb, daß noch meinem jeder Magister Eisleben selbst oder jemand anht könne surgeben, ich hätte nichts dazu gethan, les so hingehen und gut sein lassen.

Inslich also, daß Er Magister Johannes Eisleben widerrufen haben, was er wider das Gesehien Gebot gelehret oder geschrieben hat, und mit te wir hie zu Wittemberg,) wie auch zu Augsre dem Kaiser die Confessio und Apologia ver-

¹⁾ fehlt. ²⁾ + es.

mag, halten, und ob er anders wurde hernach halte oder lehren, soll es nichts und verdampt sein. Ich wolt ihn wohl hlerin loben, daß er sich so demuthig abtr nachdem es offenbar ist, wie er ist mein der besten und nächsten Freunde einer gewesen, will ich einem Andern sparen, damit der Sachen kein Verdacht erwachse, als wäre es mein Ernst nicht. Bleibt er in solcher Demuth, so kann und will ihn Gott wohl erhöhen; fährt er darüber, so kann ihn Gott auch wohl wieder herunter stürzen.

Darumb bitte ich euch, lieber Herr Doctor, wollet solchs nicht allein euch lassen geschrieben sein, sondern daß ihrs Allen, wo ihr kunnt, also verkundigt und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen können denn es gehet auch darumb durch den Druck an den Tag, daß es lesen müge, wer da lesen will oder kann damit es nicht euch allein geschrieben heiße, weil ich dem Satan nicht anders wehren kann; er will immer mich anders austragen durch Schriften, weder ich thue und halte.

Und wundert mich sehr, wie man doch kann mizumessen, daß ich das Geseze oder zehen Gebote sollt verwerfen, so doch allda vorhanden so viel, und nicht einerlei, meiner Auslegung der zehen Geboten, die man auch täglich predigt und ubet in unsern Kirchen; in der Schweige der Confession und Apologia, und andern unsern Bucher; dazu auch zweierlei Weise gesungen werden, über das auch gemahlet, gedruckt, geschriben auch von den Kindern fröhe, Mittags, Abends gesprochen, daß ich keine Weise mehr weiß, darin sie nicht geubet würden, ohn daß wir sie (leider!) mit der That und Leben nicht uben noch mahlen, wie wir schuldig sind, und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, täglich wie ein Kind, dieselben von Wort zu Wort spreche: daß wenn ja jemandes hätte aus meinen Schriften etwas anders verstanden, und doch sähe und griff daß ich den Catechismum so heftig triebe, billig mißsolte angerebt haben, und sagen: Lieber D. Luther Wie? daß du so heftig die zehen Gebot treibest, so doch dein Lehre ist, man solle sie verwerfen? Solchs soltet sie gethan haben, und nicht heimlich hinter mir he-

graben, und auf meinen Tod warten, darnach aus mir machen, was sie wollten. Wohlan, es sei ihn vergeben, welche davon ablassen.

Ich habe freilich gelehrt, lehre auch noch, daß man die Sunder solle zur Buße reizen durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Christi, damit sie sehen, wie groß der Zorn Gottes über die Sünde sei, daß da kein ander Hülfе wider sei, denn daß Gottes Sohn müsse dafür sterben: welche Lehre nicht mein ist, sondern S. Bernhard. Was Sanct Bernhard? Es ist der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt. Wie folget aber hieraus, daß man das Geseze darumb solle wegthun? Solche Folge kann ich in meiner Dialectica nicht finden, möcht auch den Meister gern sehen und hören, der sie beweisen konnte.

Wenn Esaias spricht Cap. 53, 8: Ich hab ihn geschlagen umb meines Volks Sunde willen; Lieber, sage mir doch, wie wird Christus Leiden gepredigt, daß er für unser Sunde geschlagen sei; wird aber damit das Geseze weggeworfen? Was heißt denn, umb meines Volks Sunde willen? Heißts nicht so viel, als darumb, daß mein Volk gesündigt wider mein Gesez, und mein Gesez nicht gehalten hat? Oder kann auch jemand denken, daß Sunde etwas sei, wo kein Gesez ist? Wer das Gesez wegthut, der muß die Sunde auch mit wegthun. Will er die Sunde lassen stehen, so muß er das Gesez vielmehr lassen stehen. Denn Rom. 5, 13, wo nicht Gesez ist, da ist keine Sunde: ist keine Sunde da, so ist Christus nichts. Denn warumb stirbt er, so kein Gesez noch Sunde da ist, dafür er sterben müsse? Aus dem siehet man, daß der Teufel durch diese Geisterei nicht das Gesez meint wegzunehmen, sondern Christum, den Erfüller des Gesezes.

Denn er weiß wohl, daß Christus kann wohl bald und leichtlich weggenommen werden; aber das Gesez ist ins Herzen Grund geschrieben, das nicht möglich ist wegzunehmen: wie man wohl siehet in den Klagpsalmen, da die lieben Heiligen den Zorn Gottes nicht tragen können, welches nichts anders sein kann, denn des Gesezes empfindliche Predigt im Gewissen. Und der Teufel weiß auch wohl, daß nicht möglich ist, das

predigen die Buße, nämlich, daß Christus für
 uns hat, sonst möchte die Christenheit irre
 werden, welcher der rechte, einzige Weg sei, das ist nichts;
 man soll allerlei Wege predigen, als Gottes
 Verheißungen, Strafe, Hülfe, und was man kann,
 nur zur Buße, das ist, mit allen Exempeln der
 zur Erkenntniß der Sünden und Gesezes ge-
 worden, wie alle Propheten, Aposteln und S.
 Rom. 2, 4: Weist du nicht, daß dich Gottes
 Buße reizet?

Ich sehe aber, daß ich so hätte gelehret, oder ge-
 an sollt das Geseze nicht lehren, in der Kir-
 che doch alle mein Schriften anders zeigen, und
 auch immer den Catechismus getrieben: sollt
 ich darumb so steif anhangen, und mir selbst
 an, so ich immerdar viel anders gelehret, und
 in mir selber abfällig worden, wie ich in der
 Lehre gethan habe. Denn das will und mag
 Wahrheit rühmen, daß heutiger Zeit kein Papst
 dem Gewissen und Ernst Papst ist, als ich
 bin. Denn was ist päpstlich ist, das ist's nicht
 Gottesfurcht willen, wie ich armer Tropf sein
 sondern suchen ein Anders, wie man wohl sie-
 he sie selbst wissen. Ich habe müssen erfahren
 des Spruch: Crescite in cognitione domini.

Ich noch keinen Doctor, kein Concilium, noch
 denn ich ihre Bücher gleich distilliren sollt, und
 essentiam draus machen, daß sie das crescito
 Anfang vollbracht, und crescito so viel als
 man esse hätten machen können. Zum Wahr-
 S. Peter selbst auch mußte sein eigen crescito
 von S. Paulo, Galat. 2, 11. und S. Paulus
 selbst selbst, der ihm sagen mußte: Sufficit tibi
 hoc etc.

Der Gott, kann man denn nicht leiden, daß die
 Kirche sich für eine Sünderin erkennet, gläubet
 an der Sünden, bittet dazu im Vater Unser
 Vergebung der Sünden. Woher weiß man aber,
 was sei, wo das Gesez und Gewissen nicht ist?
 Ich will man lernen, was Christus ist, was er
 hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was

das Gesez sei, (welchs er für uns erfüllet,) oder was Sünde sei, dafür er gnug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesezes für uns nicht dürften, und aus dem Herzen reißen könnten, das doch unmöglich, so müßten wirs doch umb Christus willen predigen, (wie denn geschieht und geschehen muß,) damit man wüßte, was er für uns gethan und gelitten hätte. Denn wer könnte wissen, was Christus, und warumb Christus für uns gelitten hätte, wenn niemand wissen sollt, was Sünde oder Gesez wäre? Darumb muß doch das Geseze gepredigt werden, wo man Christum predigen will. Ob man gleich das Wort Gesez nicht nennen wolt, damit wird gleichwohl das Gewissen erschreckt durchs Geseze, wenn die Predigt sagt, daß Christus das Gesez für uns hat so theur erfüllen müssen: warumb will man es denn wegthun, das nicht kann weggethan werden, ja durchs Wegthun desto tiefer gestärket wird? Denn das Geseze erschreckt wohl greulicher, wenn ich höre, daß Christus, Gottes Sohn, hat müssen dasselb für mich tragen, weder so es mir außer Christo und ohn solch große Marter des Sohns Gottes nur allein mit Dräuen wäre fürgepredigt. Denn an dem Sohn Gottes sehe ich, als in der That, den Zorn Gottes, den mir das Geseze mit Worten und geringern Werken zeigt.

Ach ich sollt ja billig für den Meinen Friede haben, es wäre an den Papisten gnug. Es möcht einer schier mit Hiob und Jeremia sagen: Ich wolt, daß ich nie geboren wäre; so möcht ich auch schier sagen: Ich wolt, daß ich mit meinen Büchern nicht kommen wäre; fragt auch nichts darnach, möcht leiden, daß sie alle schon wären untergangen, und solcher hoher Geister Schrift feil stunden in allen Buchläden, wie sie gern wollten, damit sie der schönen Ehre ja satt würden. Wiederumb muß ich auch mich besser nicht achten, denn unsern lieben Hausherrn, Jesum Christum, der auch hin und wieder klagt: Umbsonst habe ich gearbeitet, und meine Mühe ist verloren. Aber der Teufel ist Herr in der Welt, und ich habe es selbst nie können glauben, daß der Teufel sollt Herr und Gott der Welt sein, bis ich numals ziemlich erfahren, daß

es auch ein Artikel des Glaubens sei: Princeps mundi, deus hujus saeculi. Es bleibet aber (Gott Lob!) wohl ungeglaubt bei den Menschenkindern, und ich selbst auch schwächlich glaube: denn einem Jglichem gefällt seine Weise wohl, und hoffen Alle, daß der Teufel sei jenseit dem Meer, und Gott sei in unser Taschen.

Aber umb der Frommen willen, so da selig werden wollen, müssen wir leben, predigen, schreiben, Alles thun und leiden; sonst wo man die Teufel und falschen Brüder ansiehet, wäre es besser, nichts gepredigt, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben: sie verkehren und lästern doch alle Ding, machen eitel Aergerniß und Schaden draus, wie sie der Teufel reitet und führet. Es will und muß gekämpft und gelitten sein: wir können nicht besser sein, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es! auch also gangen ist.

Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodon, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort (Gesetze) ja nicht hören noch reden dürfe. Das ist ein fein Razenstühlchen, gefällt ihnen trefflich wohl, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein und heraus ziehen, und damit lux mundi werden. Solchs soll und muß Sanct Paulus geben Rom. 1. Sehen aber nicht, wie S. Paulus gerade widersinnisch lehret, fähet an, und zeigt erstlich den Zorn Gottes vom Himmel, und macht alle Welt zu Sündern, und schuldig für Gott; darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlange und gerecht werde, wie die drei ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meinen, Offenbarung des Zorn sei etwas anders, weder das Gesetze, das doch nicht möglich ist: denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetze, wo es erkennet und gefühlet wird, wie Paulus sagt: Lex iram operatur. Haben sie es denn nu nicht fein troffen, daß sie das Gesetze wegthun und lehrens doch, wenn sie des Zorns Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuch umb, und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher

Irrthum mit diesem Ragenstühlchen der Teufel meint, der sehe ich etliche wohl, kann sie aber diesmal nicht handeln; auch weil ich hoffe, es soll aufhören, ist nicht noth.

Es ist eine sonderliche Hoffart und Vermessenheit gewesen, daß sie auch haben wollen etwas Neues und Sonderliches an Tag bringen, daß die Leute sollten sagen: Ich meine ja, das ist ein Mann, er ist ein anderer Paulus; müssen denn allein die zu Wittemberg Alles wissen? Ich habe auch einen Kopf &c. Ja freilich ein Kopf, der seine Ehre sucht, und sich in seiner Weisheit bethut. Denn sie wollen das Gesetz weathun, und lehren doch den Born; welches allein das Gesetz thun muß. Also thun sie nichts mehr, denn werfen diese armen Buchstaben, Gesetze, weg; bestätigen aber den Born Gottes, der durch diese Buchstaben gedeutet und verstanden wird, ohn daß sie S. Paulus den Hahn umkehren, und das Vorderst zu hinterst setzen wollen. Solt das nicht ein hohe Kunst sein, dafür sich all Welt billig wundern müßte? Aber das sei diesmal genug: denn ich hoffe, weil Magister Eisleben sich bekehrt und widerruft, so werden die Andern, so er von ihm haben, auch ablassen; das ihn Gott helfe Amen.

Aus diesem allen sehen wir, und wo wir wollten könnten wir wohl verstehen die Historien von Anfang der Kirchen, daß es allerzeit so zugegangen ist, wenn Gottes Wort etwa ist aufgangen, und sein Häußlein zusammen gelesen, so ist der Teufel des Lichts gewalt worden, und hat aus allen Winkeln dawider geblasen und gestürmet, mit starken, großen Winden solch göttlich Licht auszulöschen. Und ob man ein oder zweien Winden hat gesteuert oder gewehret, so hat er immer für und für zum andern Loch herein geblasen und gestürmet wider das Licht, und ist kein Anhalten noch Ende gewesen, wird auch nicht werden bis dem jüngsten Tage.

Ich halt, daß ich allein (will der Alten geschweigen,) mehr denn zwanzig Sturmwinde und Rotten die der Teufel geblasen hat, erlitten habe. Erstlich war das Papstthum; ja ich acht, alle Welt sollt schi-

wissen, mit wie viel Sturmwinden, Bußen und Büchern der Teufel durch sie wider mich getobet, wie ja jämmerlich sie mich zerrissen, zutreffen und zunicht gemacht haben, ohn daß ich sie zuweilen auch ein wenig angehaucht, aber damit nichts ausgerichtet, denn daß sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprühen, bis auf diesen Tag ohn Aufhören. Und da ich nu mich für solchem Sprühen des Teufels schier ausgefürchtet hatte, bricht mir der Teufel ein ander Loch herein durch den Mürger und Aufruhr, damit er mir das Licht schier ausgewehet hätte. Als aber Christus das Loch auch schier verstopft, reißet er mir etliche Scheiben aus dem Fenster durch Carlstadt, brauset und fauset, daß ich dacht, er wollte Licht, Wachs und Nacht mit einander wegführen. Aber Gott half hie auch seinem elenden Windlicht, und erhielt es, daß nicht verlösch. Darnach kamen die ²⁾ Wiedertäufer, stießen Thür und Fenster auf, (wie sie meineten,) das Licht zu löschen; fäbrlich haben sie Alles gemacht, aber ihren Willen nicht geschafft.

Etliche haben auch wider die alte Lehrer, Papst und Luther zusammen getobet, als Serveto, Campanus und dergleichen; die Andern, so nicht öffentlich im Druck wider mich getobet, welcher vergiftige, böse Schrift und Wort ich persönlich hab müssen leiden, will ich ist nicht erzählen; allein so viel anzeigen, daß ich auch aus eigener Erfahrung, (da ich die Historien nicht achtet,) hab müssen lernen, daß die Kirche umb des lieben Wortes willen, ja umb des fröhlichen, seligen Lichts willen kann nicht Ruge haben, sondern muß immer neue und aber neue Sturmwinde des Teufels gewarten, wie es von Anfang geschehen ist, wie du lesen magst in ecclesi. und tripartita Historia, auch in der heiligen Väter Bücher.

Und wenn ich noch hundert Jahr sollt leben, und hätte nicht allein die vorigen und ihigen Rotten und Sturmwinde (durch Gottes Gnaden) gelegt, sondern konnte auch alle künftige also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen kein Ruge ge-

2) † Zementirer und.

schafft wäre, weil der Teufel lebt und regiert; darum ich auch bitte umt eine gnädige Stunde, und begehr dies Wesens nicht mehr. Ihr, unser Nachkommen, betet auch, und treibt Gotts Wort fleißig, erhaltet das cirme Windlicht Gottes, seid gewarnet und gerustet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheiben oder Fenster ausstoße, Thur oder Dach aufreißt, das Licht auszulöschen; denn er stirbt nicht fur dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewest, und kann sein Stürmen nicht lassen.

Ich sehe dort von fernen, wie er die Backen so heftig aufbläset, daß er gleich roth wird, will blasen und stürmen. Aber wie unser Herr Christus von Anfang (auch in eigener Person,) auf solche seine Paussbacken mit der Faust geschlagen, daß eitel Teufelsförze draus worden sind, wiewohl sie fast ubel gestunken; so wird er igt und fort immer auch thur. Denn er kann nicht lügen, da er sagt: Ich bin bei euch bis zu Ende der Welt, und der Höllen Pforten sollen die Kirche nicht überwältigen, ohn daß uns gleichwohl auch befohlen ist zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt *vigilate*, denn der Teufel heißt *leo rugiens*, der umher gehet, und will verschlingen, nicht allein zu Apostel Zeit, da S. Petrus solchs redet, sondern bis an der Welt Ende: da mügen wir uns nach richten. Got helfe uns, wie er unsern Vorfahren geholfen ³⁾ und unsern Nachkommen auch helfen wird, zu Lob und Ehre seinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten; unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen; unser Nachkommen werdens auch nicht sein; sondern der ist's gewest, ist noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bei euch bi zur Welt Ende, wie Hebr. 13, 8. stehet: *Jesus Christus heri et hodie et in saecula*, und Apocalyp. 1, 4 *Der es war, der es ist, der es sein wird.* Ja, so heil der Mann, und so heißt kein ander Mann, und soll an keiner so heißen.

3) + hat.

Denn du und ich sind für tausend Jahren nichts gewesen, da dennoch die Kirche ohn uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun, der da heißt, qui erat, und heri. So sind wirs ist auch nicht bei unserm Leben, denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teufel im Papst, Rotten und bösen Leuten nicht können wehren, und unserthalben die Kirche für unsern Augen, und wir mit ihr müßten zu Grunde gehen, (wie wir täglich erfahren,) wo nicht ein ander Mann wäre, der beide die Kirchen und uns scheinbarlich erhält; daß wirs möchten greifen und fühlen, ob wirs nicht wollten glauben, und müßens dert thun lassen, der da heißt, qui est, und hodie: sondern ⁴⁾ eben so werden wir auch nichts dazu thun, daß die Kirche erhalten werde, wenn wir todt sind; sondern er wirds thun, der da heißt: Qui venturus est nob, in saecula. Und was wir in solcher Sachen von uns ist sagen, das haben unser Vorfahrn von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrifte zeugen: und unser Nachkommen werdens auch also erfahren, daß sie werden mit uns und der ganzen Kirchen singen den 124. Psalm: Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen &c.

Es ist doch ja ein kläglich Ding, daß wir so viel schrecklicher Exempel für uns haben, dere, so sich haben lassen dänken, sie müßten die Kirchen halten, als wäre die Kirche auf sie gegründet, ⁵⁾ zuletzt so schändlich sind untergangen; und dennoch solch grausam Gericht Gottes unsern Stolz und Frevel nicht brechen noch demüthigen oder wehren kann. Was ist geschehen dem Rünzer zu unser Zeit? (will der Alten und Vorigen schweigen,) der sich ließ dänken, die Kirche könnte ohn ihn nicht sein, er müßte sie tragen und regieren; und menlich die Wiedertäufer haben uns ja schrecklich genug gewarnet, daß wir sollten gedenken, wie mächtig und nahe uns der schöne Teufel, und wie fährlich unser hübsche Gedanken seien, daß wir doch nach Isaias Rath zuerst in unser Hand schaueten, wenn wir was fürnehmen, obs Gott oder Abgott, obs Gold oder Lelmen

⁴⁾ „sondern“ fehlt. ⁵⁾ † die.

mag, halten, und ob er anders wurde hernach halten oder lehren, soll es nichts und verdampt sein. Ich wollt ihn wohl hierin loben, daß er sich so demüthiget; aber nachdem es offenbar ist, wie er ist mein der besten und nächsten Freunde einer gewesen, will ich einem Andern sparen, damit der Sachen kein Verdacht erwachse, als wäre es mein Ernst nicht. Bleibt er in solcher Demuth, so kann und will ihn Gott wohl erhöhen; fährt er darüber, so kann ihn Gott auch wohl wieder herunter stürzen.

Darumb bitte ich euch, lieber Herr Doctor, wohlet solchs nicht allein euch lassen geschrieben sein, sondern daß ihrs Allen, wo ihr kunnt, also verkündigt und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen können; denn es gehet auch darumb durch den Druck an den Tag, daß es lesen müge, wer da lesen will oder kann, damit es nicht euch allein geschrieben heiße, weil ich dem Satan nicht anders wehren kann; er will immer mich anders austragen durch Schriften, weder ich bin und halte.

Und wundert mich sehr, wie man doch kann mitzumessen, daß ich das Geseze oder zehen Gebote sollte verwerfen, so doch allda vorhanden so viel, und nicht einerlei, meiner Auslegung der zehen Geboten, die man auch täglich predigt und ubet in unsern Kirchen; ich schweige der Confession und Apologia, und andern unsern Bucher; dazu auch zweierlei Weise gesungen werden, uber das auch gemahlet, gedruckt, geschnitten, auch von den Kindern fruhe, Mittags, Abends gesprochen, daß ich keine Weise mehr weiß, darin sie nicht geubet würden, ohn daß wir sie (leider!) mit der That und Leben nicht uben noch mahlen, wie wir schuldig sind, und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, täglich wie ein Kind, dieselben von Wort zu Wort spreche: daß wenn ja jemandes hätte aus meinen Schriften etwas anders verstanden, und doch sähe und griffe, daß ich den Catechismum so heftig triebe, billig mich sollte angerebt haben, und sagen: Lieber D. Luther! Wie? daß du so heftig die zehen Gebot treibest, so doch dein Lehre ist, man solle sie verwerfen? Solchs sollten sie gethan haben, und nicht heimlich hinter mir her-

auf meinen Tod warten, darnach aus
was sie wollten. Wohlan, es sei ihn
liche davon ablassen.

be freilich gelehrt, lehre auch noch, daß
ander solle zur Buße reizen durch die
Betrachtung des Leidens Christi, damit
ie groß der Zorn Gottes über die Sunde
ein ander Hülfe wider sei, denn daß Got-
usse dafür sterben: welche Lehre nicht mein
S. Bernhard. Was Sanct Bernhard?
ganzen Christenheit, aller Propheten und
igt. Wie folget aber hieraus, daß man
darumb solle wegthun? Solche Folge kann
r Dialectica nicht finden, möcht auch den
sehen und hören, der sie beweisen konnte.

Isaias spricht Cap. 53, 8: Ich hab ihn
mb meines Volks Sunde willen; Lieber,
, wie wird Christus Leiden gepredigt, daß
Sunde geschlagen sei; wird aber damit
weggeworfen? Was heißt denn, umb meins
willen? Heißts nicht so viel, als darumb,
olk gesündigt wider mein Gesetz, und mein
gehalten hat? Oder kann auch jemand denken,
was sei, wo kein Gesetz ist? Wer das Gesetz
muß die Sunde auch mit wegthun. Will
e lassen stehen, so muß er das Gesetz viel
stehen. Denn Rom. 5, 13, wo nicht Ge-
t keine Sunde: ist keine Sunde da, so ist
st. Denn warumb stirbt er, so kein Ge-
inde da ist, dafür er sterben müsse? Aus
nan, daß der Teufel durch diese Geisterei
esetz meint wegzunehmen, sondern Chri-
erfuller des Gesetzes.

er weiß wohl, daß Christus kann wohl bald
weggenommen werden; aber das Gesetz
m Grund geschrieben, das nicht möglich ist
: wie man wohl siehet in den Klagpsal-
e lieben Heiligen den Zorn Gottes nicht
n, welches nichts anders sein kann, denn
empfindliche Predigt im Gewissen. Und
weiß auch wohl, daß nicht möglich ist, das

Gesetz aus den Herzen wegzunehmen, wie S. Paulus Rom. am andern Cap. zeuget, daß die Heiden, so durch Mosen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz hatten, dennoch sie selbst ihr Gesetz sind, als die es müssen bezeugen, es sei des Gesetzes Werk in ihren Herzen geschrieben &c. Er gehet aber damit um, daß er die Leute sicher mache, und lehre sie beide Gesetz und Sünde nicht achten, auf daß, wenn sie einmal plötzlich mit Sterben oder bösem Gewissen übereilet, so zuvor eitel süßer Sicherheit gewohnt, müßten ohn allen Rath zur Hölle sinken, als die nichts anders gelehrt hätten in Christo, denn süße Sicherheit; darumb solch Schrecken ein gewiß Zeichen wäre, daß Christus (der eitel Süßigkeit sein muß,) sie hätte verstoßen und verlassen. Das suchet und wolt der Teufel gerne.

Es siehet mich aber die Sache an, als stücken solche Geister in der Meinung, daß alle die, so der Predigt zuhören, eitel Christen, die ohn Sünde sind; so es doch eitel betrübte, elende Herzen sind, die ihre Sünde fühlen, und Gott fürchten; darumb sie zu trösten sind, denn solchen kann man nimmermehr den lieben Jesum gnugsam süße machen, sie dürften noch vielmehr, wie ich (will mein selbst schweigen,) in Vielen wohl erfahren. Aber solche Geister sind selbst nicht solche Christen, weil sie so sicher und guts Muths sind: eben so wenig sind es ihre Zuhörer, so auch sicher sind und guter Dinge. Es singet an einem Ort ein fein, schönes Jungfräulin, eine treffliche Sangerin, also: Er speiset die Hungerigen, daß sie fröhlich werden, und läßt die Reichen darben; er niedriget die Hohen, und höhet die Niedrigen, und seine Gnade ist bei denen, die ihn fürchten. Ist anders das Magnificat recht, so muß Gott feind sein dem sichern Geistern, die sich nicht fürchten; wie denn solche Geister sein müssen, die Gesetz und Sünde wegnehmen.

Darumb bitte ich euch,; mein lieber Herr Doctor, wollet bleiben, wie ihr bisher gethan, in der reinen Lehre, und predigen, daß man die Sunder solle und müsse zur Buße reizen; nicht allein durch die süße Gnade und Leiden Christi, daß er für uns gestorben ist; sondern auch durch des Gesetzes Schrecken. Denn daß sie fürgeben, man müsse allein einerlei Weise hal-

ten zu predigen die Buße, nämlich, daß Christus für uns gelitten hat, sonst möchte die Christenheit irre werden, welches der rechte, einzige Weg sei, das ist nichts; sondern man soll allerlei Wege predigen, als Gottes Dräuen, Verheissen, Strafe, Hülfe, und was man kann, damit wir zur Buße, das ist, mit allen Exempeln der Schrift zur Erkenntniß der Sünden und Gesetzes gebracht werden, wie alle Propheten, Aposteln und S. Paulus, Rom. 2, 4: Weist du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße reizet?

Ich sehe aber, daß ich so hätte gelehret, oder gesagt, man sollt das Geseze nicht lehren, in der Kirchen, wie doch alle mein Schriften anders zeigen, und von Anfang immer den Catechismus getrieben: sollt man mir darumb so steif anhangen, und mir selbst widerstehen, so ich immerdar viel anders gelehret, und damit von mir selber abfällig worden, wie ich in des Papsts Lehre gethan habe. Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß ißiger Zeit kein Papst mit solchem Gewissen und Ernst Papst ist, als ich geweest bin. Denn was ißt päpstlich ist, das ist nicht umb Gottesfurcht willen, wie ich armer Tropf sein mußte, sondern suchen ein Anders, wie man wohl siehet, und sie selbst wissen. Ich habe müssen erfahren S. Peters Spruch: *Crescite in cognitione domini*. So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium, noch Väter, wenn ich ihre Bücher gleich distilliren sollt, und *quintam essentiam* draus machen, daß sie das *crescite* flugs im Anfang vollbracht, und *crescite* so viel als *perfectum esse* hätten machen können. Zum Wahrzeichen, S. Peter selbst auch mußte sein eigen *crescite* lernen von S. Paulo, Galat. 2, 11. und S. Paulus von Christo selbst, der ihm sagen mußte: *Sufficit tibi gratia mea etc.*

Lieber Gott, kann man denn nicht leiden, daß die heilige Kirche sich für eine Sünderin erkennet, gläubt Vergebung der Sünden, bittet dazu im Vater Unser umb Vergebung der Sünden. Woher weiß man aber, was Sünde sei, wo das Gesez und Gewissen nicht ist? Und wo will man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was

Sünde oder Gesetz wäre? Darumb muß doch
sehe gepredigt werden, wo man Christum pred
Ob man gleich das Wort Gesetz nicht nenn
damit wird gleichwohl das Gewissen erschre
Gesetze, wenn die Predigt sagt, daß Christus
seß für uns hat so theur erfüllen müssen:
will man es denn wegthun, das nicht kann
werden, ja durchs Wegthun desto tiefer gestär
Denn das Gesetz erschreckt wohl greulicher,
höre, daß Christus, Gottes Sohn, hat müsse
für mich tragen, weder so es mir außer Et
ohn solch große Marter des Sohns Gottes
mit Drüsen wäre fürgepredigt. Denn an de
Gottes sehe ich, als in der That, den Zorn
den mir das Gesetz mit Worten und gering
ten zeigt.

Ach ich sollt ja billig für den Meinen
ben, es wäre an den Papisten gnug. Es mi
schier mit Hiob und Jeremia sagen: Ich w
ich nie geboren wäre; so möcht ich auch schi
Ich wollt, daß ich mit meinen Büchern nicht
wäre; fragt auch nichts darnach, möcht leiden
alle schon wären untergangen, und solcher he
ster Schrift feil stunden in allen Buchläden
gern wollten, damit sie der schönen Ehre ja
den. Wiederumb muß ich auch mich besser
ten, denn unsern lieben Hausberrn, Jesum

es auch ein Artikel des Glaubens sei: Princeps mundi, deus hujus saeculi. Es bleibt aber (Gott Lob!) wohl ungeglaubt bei den Menschenkindern, und ich selbst auch schwächlich glaube: denn einem Jglichen gefället seine Weise wohl, und hoffen Alle, daß der Teufel sei jenseit dem Meer, und Gott sei in unser Taschen.

Aber umb der Frommen willen, so da selig werden wollen, müssen wir leben, predigen, schreiben, Alles thun und leiden; sonst wo man die Teufel und falschen Brüder ansiehet, wäre es besser, nichts gepredigt, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben: sie verkehren und lästern doch alle Ding, machen eitel Aergerniß und Schaden draus, wie sie der Teufel reitet und führet. Es will und muß gekämpft und gelitten sein: wir können nicht besser sein, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es! auch also gangen ist.

Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodon, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort (Gesetz) ja nicht hören noch reden dürfe. Das ist ein fein Ragenstühlchen, gefället ihnen trefflich wohl, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein und heraus ziehen, und damit lux mundi werden. Solchs soll und muß Sanct Paulus geben Rom. 1. Sehen aber nicht, wie S. Paulus gerade widersinnisch lehret, sähet an, und zeigt erstlich den Zorn Gottes vom Himmel, und macht alle Welt zu Sündern, und schuldig für Gott; darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlange und gerecht werde, wie die drei ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meinen, Offenbarung des Zorn sei etwas anders, weder das Gesetz, das doch nicht möglich ist: denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetz, wo es erkennet und gefühlet wird, wie Paulus sagt: Lex iram operatur. Haben sie es denn nu nicht fein getroffen, daß sie das Gesetz wegthun und lehrens doch, wenn sie des Zorns Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuch umb, und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher

Irrthum mit diesem Ragenstühlchen der Teufel meint, der sehe ich etliche wohl, kann sie aber diesmal nicht handeln; auch weil ich hoffe, es soll aufhören, ist nicht noth.

Es ist eine sonderliche Hoffart und Vermessenheit gewesen, daß sie auch haben wollen etwas Neues und Sonderliches an Tag bringen, daß die Leute sollten sagen: Ich meine ja, das ist ein Mann, er ist ein anderer Paulus; müssen denn allein die zu Wittenberg Alles wissen? Ich habe auch einen Kopf &c. Ja freilich ein Kopf, der seine Ehre sucht, und sich in seiner Weisheit bethut. Denn sie wollen das Gesetz weathun, und lehren doch den Born; welches allein das Gesetz thun muß. Also thun sie nichts mehr, denn werfen die armen Buchstaben, Gesetze, weg; bestätigen aber den Born Gottes, der durch diese Buchstaben gedeutet und verstanden wird, ohn daß sie S. Paulus den Halbumblehren, und das Vorderst zu hinterst sehen wollen. Sollt das nicht ein hohe Kunst sein, dafür sich die Welt billig wundern müßte? Aber das sei diesmal genug: denn ich hoffe, weil Magister Eisleben sich bekehret und widerruft, so werden die Andern, so von ihm haben, auch ablassen; das ihn Gott heil Amen.

Aus diesem allen sehen wir, und wo wir wollten könnten wir wohl verstehen die Historien von Anfang der Kirchen, daß es allerzeit so zugegangen ist, wenn Gottes Wort etwa ist aufgangen, und sein Häußlein zusammen gelesen, so ist der Teufel des Lichts geworben worden, und hat aus allen Winkeln dawider geblasen, gewehet und gestürmet, mit starken, großen Winden solch göttlich Licht auszulöschen. Und ob man ein oder zweien Winden hat gesteuert oder gewehret, so ist er immer für und für zum andern Loch herein gekommen und gestürmet wider das Licht, und ist kein Abhören noch Ende gewesen, wird auch nicht werden dem jüngsten Tage.

Ich halt, daß ich allein (will der Alten geschehen,) mehr denn zwanzig Sturmwinde und Rort die der Teufel geblasen hat, erlitten habe. Erst war das Papstthum; ja ich acht, alle Welt sollt sich

wissen, mit wie viel Sturmwinden, Bußen und Büchern der Teufel durch sie wider mich getobet, wie ja jämmerlich sie mich zurißten, zupressen und zunicht gemacht haben, ohn daß ich sie zuweilen auch ein wenig angepöbelte, aber damit nichts ausgerichtet, denn daß sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprühen, als auf diesen Tag ohn Aufhören. Und da ich nu müde von solchem Sprühen des Teufels schier ausgefurchtet hatte, bricht mir der Teufel ein ander Loch herein durch den Mangel und Aufruhr, damit er mir das Licht schier ausgewehet hätte. Als aber Christus das Loch auch schier verstopft, reißet er mir etliche Scheiben aus dem Fenster durch Carlstadt, brauset und fauset, daß ich dachte, er wollte Licht, Wachs und Nacht mit einander wegführen. Aber Gott half hie auch seinem elenden Windlicht, und erhielt es, daß nicht verlosch. Darnach kamen die 2) Wiedertäufer, stießen Thür und Fenster auf, (wie sie meineten,) das Licht zu löschen; fäbrisch haben sie Alles gemacht, aber ihren Willen nicht geschafft.

Erstliche haben auch wider die alte Lehrer, Papst und Luther zusammen getobet, als Serveto, Campanus und dergleichen; die Andern, so nicht öffentlich im Druck wider mich getobet, welcher vergiftige, böse Schrift und Wort ich persönlich hab müssen leiden, will ich nicht erzählen; allein so viel anzeigen, daß ich auch aus eigener Erfahrung, (da ich die Historien nicht achtet.) hab müssen lernen, daß die Kirche umb des lebendigen Wortes willen, ja umb des fröhlichen, seligen Lichts willen kann nicht Ruge haben, sondern muß immer neue und aber neue Sturmwinde des Teufels erwarten, wie es von Anfang geschehen ist, wie du lesen magst in ecclesi. und tripartita Historia, auch in der übrigen Väter Bücher.

Und wenn ich noch hundert Jahr sollt leben, und hätte nicht allein die vorigen und igeigen Rotten und Sturmwinde (durch Gottes Gnaden) gelegt, sondern wünte auch alle künftige also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen kein Ruge ge-

2) † Sacramentirer und.

schafft wäre, weil der Teufel lebt und regiert; darum ich auch bitte umt eine gnädige Stunde, und begehr dies Wesens nicht mehr. Ihr, unser Nachkommen, betet auch, und treibt Gottes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, seid gewarnet und geruffet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheiben oder Fenster ausstoße, Thur oder Dach aufreißt, das Licht auszulöschen; denn er stirbt nicht fur dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewesen, und kann sein Stürmen nicht lassen.

Ich sehe dort von fernen, wie er die Backen so heftig aufbläset, daß er gleich roth wird, will blasen und stürmen. Aber wie unser Herr Christus von Anfang (auch in eigener Person,) auf solche seine Pausbaden mit der Faust geschlagen, daß eitel Teufelsförmige draus worden sind, wiewohl sie fast ubel gestunken; so wird er ist und fort immer auch thun. Denn er kann nicht liegen, da er sagt: Ich bin bei euch bis zu Ende der Welt, und der Höllen Pforten sollen die Kirche nicht überwältigen, ohn daß uns gleichwohl auch befohlen ist zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt *vigilate*, denn der Teufel heißt *leo rugiens*, der umher gehet, und will verschlingen, nicht allein zu Apostel Zeit, da S. Petrus solchs redet, sondern bis an der Welt Ende: da mügen wir uns nach richten. Got helfe uns, wie er unsern Vorfahren geholfen ³⁾ und unsern Nachkommen auch helfen wird, zu Lob und Ehre seinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten; unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen; unser Nachkommen werdens auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bei euch bis zur Welt Ende, wie Hebr. 13, 8. stehet: *Jesus Christus heri et hodie et in saecula*, und *Apocalyp. 1, 4* Der es war, der es ist, der es sein wird. Ja, so heist der Mann, und so heist kein ander Mann, und soll am Keiner so heißen.

3) + hat.

Denn du und ich sind für tausend Jahren nichts gewesen, da dennoch die Kirche ohn uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun, der da heißt, qui erat, und heri. So sind wirs ikt auch nicht bei unserm Leben, denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teufel im Papst, Rotten und bösen Leuten nicht können wehren, und unserthalben die Kirche für unsern Augen, und wir mit ihr müßten zu Grunde gehen, (wie wir täglich erfahren,) wo nicht ein ander Mann wäre, der beide die Kirchen und uns scheinbarlich erhält; daß wirs möchten greifen und fühlen, ob wirs nicht wollten glauben, und müßens dert thun lassen, der da heißt, qui est, und hodie: sondern ⁴⁾ eben so werden wir auch nichts dazu thun, daß die Kirche erhalten werde, wenn wir todt sind; sondern er wirds thun, der da heißt: Qui venturus est und, in saecula. Und was wir in solcher Sachen von uns ikt sagen, das haben unser Vorfahrn von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrifte zeugen: und unser Nachkommen werdens auch also erfahren, daß sie werden mit uns und der ganzen Kirchen singen den 124. Psalm: Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen &c.

Es ist doch ja ein kläglich Ding, daß wir so viel schrecklicher Exempel für uns haben, dere, so sich haben lassen dünkten, sie müßten die Kirchen halten, als wäre die Kirche auf sie gegründet, ⁵⁾ zuletzt so schändlich sind untergangen; und dennoch solch grausam Gericht Gottes unsern Stolz und Frevel nicht brechen noch demüthigen oder wehren kann. Was ist geschehen dem Rünzer zu unser Zeit? (will der Alten und Vorigen schweigen,) der sich ließ dünkten, die Kirche könnte ohn ihn nicht sein, er müßte sie tragen und regieren; und neulich die Wiedertäufer haben uns ja schrecklich genug gewarnt, daß wir sollten gedenken, wie mächtig und nahe uns der schöne Teufel, und wie fährlich unser häßliche Gedanken seien, daß wir doch nach Isaias Rath zuerst in unser Hand schaueten, wenn wir was fürs nehmen, obs Gott oder Abgott, obs Gold oder Leimen

4) „sontern“ fehlt. 5) † die.

wäre. Aber es hilft nicht, sondern wir sind sicher ohne Furcht und Sorge, der Teufel ist ferne von uns und ist in uns nicht solch Fleisch, das in E. P. Rom. 7. war, darüber er klaget, er könne sich nicht erwehren, (wie er gern thät,) sondern werde fangen. Aber wir sind die Helden, die sich für fernem Fleisch und Gedanken nicht besorgen dürfen, denn wir sind eitel Geist, und haben unser Fleisch samt dem Teufel gar gefangen; daß alles, so einfället, oder ⁶⁾ denken müssen, das ist gewiß sicher der Heilige Geist, wie kann es fehlen? Darin gehet es auch zuletzt so fein hinaus, daß Kopf Mann den Hals bricht. Dasmal genug solches! genug. Unser lieber Herr Christus sei und bleibe unser lieber Herr Christus, gelobet in Ewigkeit, Amen.

LVII.

Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht
Cardinal. 1539.

Der Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Albrecht, aus dem Hause der Markgrafen von Brandenburg, hatte seinen Rentmeister, Job Schatz (auch Schenitz genannt), wegen angeblicher Untreue aufhängen lassen. Die Verwandten des letztern processirten deshalb mit dem Bischof und gewannen Luthern, daß er sich des mit Unrecht Hingehen annahm. Luther that dieß in mehreren Schriften. Die gegenwärtige hatte er schon 1537 ausgearbeitet, aber auf Verlangen des Kurfürsten noch nicht drucken lassen, jedoch nur mit dem Vorbehalte, der Erzbischof von der Verfolgung des Evangeliums in Halle ablassen. Da dieß aber nicht geschah (und noch andere Motive hinzukamen) ließ Luther gegen Ende des Jahres 1538, trotz des Verbotes des Kurfürsten, die Schrift drucken. Sie ist hart abgefaßt und verlegt in den Erzbischofen auch sein Stammhaus Brandenburg. Luther erkannte

⁶⁾ † wir.

laßt an, meinte aber, der Cardinal habe es zu arg gemacht und seine Taten noch unter Gottes Namen vertheidigen wollen.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal. D. Mar. Luth. 1539. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein oben: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M.D.XXXIX. 8 $\frac{1}{2}$ Bogen und 4 Zeilen in 4. Der Titel mit einer Einfassung, in welcher unten ein liegender Löwe.
- 2) Eine fast gleiche Ausgabe. Nur im Texte sind einige Verschiedenheiten. Das andere stimmt alles überein. 4.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. XII. 291. Zen. VII. 352. Altenb. VII. 382. Leipz. XXI. 310. Walch XIX. im Anhang p. 2350. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe Nr. 1.

Wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal.

Es hat Bischoff Albrecht Cardinal 2c. etliche Jahr her vielen Leuten, und auch mit selbs, auf dem Maul getrumpett mit dem Vertrag zwischen Antoni Schenig und seiner Cardinalischen Heiligkeit; und sich so hoch gebemüthiget, daß er auch mich etwa hat wollen zu einem Unterhändler leiden. So gar gerecht und heilig ist seine Cardinalische Heiligkeit. Ich aber solchs abgeschlagen und gesagt, ich wollt nicht Unterhändler, sondern Part bleiben, allzeit des Furchabens, daß ich den Stein, so mich drückt, von meinem Herzen gedächt zu werfen. Derselbe Stein aber heißt auf Deutsch also, Proverb. 24, 11. 12: Errette die, so man tödten will, und errette dich nicht von denen, die man würgen will. Sprichst du: Wir verstehens nicht; meinst du nicht, der die Herzen weißet, merkt's? und der auf die Seelen Acht hat, kennet's? und vergilt dem Menschen nach seinem Werk 2c. Aus diesem Spruch finde ¹⁾

1) gehe.

ich mich schuldig, wo ich etwas vermöcht, Han-
nigen wider den Cardinal zu dienen.

Wiewohl ich nu viel zu langsam komme,
Hans Schenig so lang' zuvor erwürget ist; de-
ich in dem noch zeit genug, wie man spricht:
ter Rath kam nie zu spat. Weil es nu nicht
sein kann, so ich Hans Schenigen könnte sei-
helfen erretten, und dem Cardinal seinen bei-
Ruhm schwächen. Aber er ist mir viel, viel zu
auch noch vielmehr zu listig, weil ich ein an-
der! wohlgeplagter Mensch, dazu ein alber Sch-
solchen Wolf bin. Denn ich kenne das Rätzli
pavidum et saevum ingenium. Es hat einen
glatten Ball und weiche Lappen; aber versud-
erzürne es, so sollt du das Krazen erfahren.
hab ich an seinen Händlen wohl gelernt. Ich
muß ichs versuchen, umb deswillen, wie ich ges-
ich des Steins vom Herzen los werde, meinem
sten, so viel ich vermag, nach obgemeldetem Sp-
dienen, und das Meine zu thun fur Gott u
Welt; will sehen, ob er über die Schrift so leic-
fen könne, als er hoffet und sich vermisset.

Ich will die Gänsepredigt, so er hat ist a-
toni Schenig Schrift zur Antwort unter fremdb-
men lassen ausgehen, nicht sonderlich furnehmen
sie ist gar zu gut, und hat mir den Spruch
glossirt: Ex ore tuo te judico, serve nequa-
und kann auch kein Jurist sein. Denn wie n
solcher Betteltheologus solche hohe Juristenkun-
stehen, schweige denn widerfechten? Ich will
bei der heiligen Schrift, das ist, bei der Narr-
und armen Schafenweise bleiben.

Auch weil mir der fromm, löbliche Fürst,
Albrecht in Preußen 2c. mein sonderlicher, g
Herr, hat geschrieben, daß mein unlangst aus-
ner Bettel wider den Cardinal hart und heftig se-
auf nicht allein gnädiglich, sondern auch herzlich
ich wollt sauberlich fahren 2c., welche Gedanke
Zweifel viel Andere, vielleicht alle Andere haben, fu-
auch wenn ichs selbst sagen soll, nicht ohn Ursache:
ich hiemit ganz demüthiglich alle des Cardinals

die zu groß, hoch und fast das ganz Deutsch-
t, (das weiß ich sehr wohl, darauf er sich wahr-
ich weiblich verläßt,) daneben auch einen jeder-
gütlich gebeten haben, wollten mir, was ich
oder thu, ja nicht dahin deuten, daß ich den
lößlichen Stamm und Geschlecht damit wollt
n; denn ich weiß ihr viel, nicht allein in der
schaft, sondern auch in dem Blutstamm, die
ie, fromme, christliche, löbliche Fürsten sind.

Was können sie dazu? Was können wir dazu?
kann der Kaiser, König und alle Welt dazu, daß
en aus einem löblichen Geschlechte ein ungera-
tind und ein verlornen Sohn kommt. Es bleibt
prüchwort wahr, lösche den Reim Kaiser Fried-
aus; und, wie ist gesagt, ist das gemein Wort
von Gänzen oder vergebens erdacht: Verloren
ungerathen Kind; es ist der Unfall einer auf die-
elt, daß aus frommen Aeltern Huren und Buben
n. Kein menschlich Leichnam ist so schon und
, es geht Roß, Grind, Eiter und ander Un-
on ihm; und je gesunder und schöner, je mehr;
an spricht: Schöne Leute sind rosig.

Kann sehe die Historien an. Kaiser Augustus ist der
n, feinsten Männer einer auf Erden, unter wel-
christus geboren ist, Lucá 2. Wie schändlich wurden
Töchter und Neffin zu Huren; und Tiberius,
Reichs Erbe, unter welchem unser Herr Christus
igt ist, wie ein schändlicher Unflath; hernach
nicus und Agrippina, Aeltern des Kaisers Ca-
sind solche treffliche Leute gewesen, daß ich selbst,
hl ein Christ, solcher zweier Heiden Leben nicht
ammer lesen kann: noch ist von ihnen geboren
dige Caligula, den die Römer mehr denn einen
igen Teufel haben erfahren. Vespasianus und
hohn Titus sind so berühmt, daß Titus ist ge-
worden aller Welt Freude²); aber sein Bru-
omitianus, welcher ein grausamer Teufel ist der

! In der heiligen Schrift ist Adam und Heva nach

und.

es polem. Schr. 6r. Bd.

dem Fall fromm, Habel auch; aber sein Bruder Cain ein gottloser Mörder. Hernach Noeh, Sem, Japhet sind heilig; Ham, der Sohn und Bruder, ein Schandthier. Abraham, Sara und Isaac fromm; Hagar und Ishmael, Sohn und Bruder, so hin. Isaac, Rebecka, Jacob fromm; Esau, Sohn und Bruder, ein Schandthier. Und wer wolt es alles erzählen? Man sehe allein David an, der der höchste und heiligste König ist auf Erden; sein Sohn Absalom verjaagt ihn, und wolt ihn tödten. Summa, wer Davids Historien liest, der soll nicht billig weinen, und sagen: Ach Herr Gott, gehet es nicht mit dem Könige, unsers Herrn Christi Vorvatern, also. Ich will still schweigen, mich nicht kümmern noch widern, ob mein Bruder, Vetter, ja Sohn oder Vetter ein Schandthier ist; wie kann ichs besser haben, denn solches große, heilige Leute? Was geschach dem feinen Kaiser Heinrich Quarto, da das verrätherisch, verzweifelt, und dinstisch Volt, Papst, Cardinal, Bischoff den Sohn Heinrichum Quintum auch zum Absalon machten, daß seinen Vater umb Leib, Leben, Ehre und Kaiserthum bracht, auß Allerschändlichst.

Höret, lieben Fürsten und Herrn, ihr müßt vielende Prediger nicht so in ein Rockshorn jagen, wie wir euers Geschlechtes einen Schandthier strafen, daß darumb woltet zürnen und furachen, wir hätten das ganze Geschlecht gemeinet und geschändet: sonst wüßten wir zuletzt gedungen, euch widerumb zu sagen, daß ihr eur löblich, ehrlich Geschlecht nicht solltet zu Schandbedeckel machen, und darunter Laster und Ungehend stärken oder vertheidigen; da würde eur Leben und Ehre umb eins verlornen Sohns willen zu Schaden, und selbst mit schuldig werden. Große Fürsten und Herrn soll man nicht schänden; das sage ich, daß sie sich selbst nicht schänden mit unfürstlichen Thaten. Mir ist bald gesagt: ich kann niemand schänden, wenn ich die rechte Wahrheit sage; die Wahrheit auch nicht, sondern sie will der Schanden wehren.

Solchs muß ich ohngefähr also reden; denn ich auch von klugen Juristen und sonst von mehr Rathweisen furgehalten ist, was ist denn mehr? Es ist zu sehen, man muß Fürsten etwas nachlassen für

1. Neben sie solchs aus Unverstand, so sei es ihnen
 penkt und zu gut gehalten; thun sie es wissentlich,
 und es die rechten Caiphas und Hatzbösewicht, die
 Untugend um Gelds willen billigen, und darnach
 n: Es ist besser ein Mensch getödtet zc. Ja, wenn
 t den armen Lasarum auch so geringe hätte geach-
 so wäre er in der Hölle, und der reiche Epulo im
 mel. Es heißt aber: Gott hat den Geringen so-
 gemacht, als den Großen. Denn Fürsten sind
 von Gott gesetzt, Wittwen, Waisen, arm, elende
 e zu plagen, sondern zu schützen, retten, helfen;
 leichen die Juristen und Rätke. Was dürft man
 der Fürsten, Rätke und Juristen, wenn man
 den Teufel lassen machen, was er wolt? Da Ha-
 rtschlagen ward, da wars auch geschehen, aber das
 t schrei gleichwohl gen Himmel, und wolt dem
 en Fürsten Cain, der dazumal der Welt Erbe,
 t und Herr war, nichts nachlassen.

Ist thun unser Junkern vom Adel auch also.
 n man die Bösen schilt, so soll es eine Schand-
 gt, Schandbuch, Schandschrift heißen, wider den
 den Adel. Furwahr ein sehr adelige Rede ist das,
 daß sie uns Unrecht thun: denn wir wahrlich den
 den Adel nicht schelten noch schänden, sondern
 gar ein theur, zart Kleinod halten; aber den schänd-
 a Adel müssen wir schelten, der sich will unter den
 en des löblichen Adels in seiner Untugend verthei-
 1. Ein löblicher Adel heißt, der Gott fürcht, sein
 t ehret, seinem Fürsten und Herrn treu und ge-
 m ist, sein Haus züchtig und ehrlich regiert, sein
 Leut schützt und fördert, wo er kann. Ein schänd-
 : Adel ist, der Gottes Wort veracht, hurt und bu-
 Roß und hoffärtig ist, wuchert, arme Leute schin-
 Fürsten und Herrn untreu und ungehorsam ist;
 dieser schändliche Adel ist wohl größer, denn der
 he Adel.

Gleichwie die Weiberschaft ist ehrlich; denn sie
 unser Mutter, Schwester, Ehefrauen, Töchter,
 men; wir sind alle unter ihren Herzen gelegen,
 vom Blut ihres Herzens ernähret vor der Geburt,
 nach der Geburt mit ihren Brüsten gesäugert, und

In der Wiegen erzogen mit großer Mühe: Man soll sie ehren, nicht schänden, und für ihnen abgesehen; sonst würde heißen: Es schändet, den wird Gott schänden; oder, wie nicht wohl gehen. Aber wenn sie wollten ihren Schleier zum Schanddeckel machen der Weiberschaft, Hurn, Ehbrecherin, Zünder mehr schändliche Weiberschaft vertheilt man dieselben nicht strafen sollt; oder soll die ehrliche Weiberschaft geschändet: wer leiden?

Summa, wo wollten die Gerichte unbleiben, wenn man Diebe und Schalk nicht sehen, angesehen, daß es der ganzen Freund Schande soll heißen? Denn welcher Schallbe ist auf Erden kommen, der nicht etliche Aeltern, Vordältern oder Freundschaft hätte? darfs doch viel Wort? Sie selbst denken, können böse Buben, von guter Freundschaft geborn nichts, daß der Freundschaft Schande sei; kein Schande ist, denn allein dem verlor. Allein Doctor Luther, der soll niemand scheuen soll heißen die Freundschaft geschändet; man legt den elenden Luther damit verursachen, seiner alten Weise annehme, ließe die ganzen, und gebe er nichts drumb. Das sei Vorrede, wollen zur Sachen.

Erstlich bedinge ich, daß ich nicht will, ichs gleich wolt, nicht kann, Richter sein zwischen Schenig und dem Cardinal; sondern weil Stück bin vom Gesinde des hohen, rechten und nu bei dreißig Jahren in seiner Entfernung von der Thür geseffen, zuweilen auch Briefträger gewesen, daß ich ziemlicher erfahren, was für Urtheil in denselben Angelegenheiten pflegen zu fallen: hab ich unter alldies Urtheil gehört über Schenigen und den welches ich nicht allein mag, sondern auch soll nachsagen, aus sonderm Befehl, und ist bis wohl vor drei tausend Jahren gescheet, in menschliche und deutsche Sprache also:

Hiob 31. v. 13. 14. 15.

hab ich veracht das Recht meines Knechts, oder meiner Magd, wenn sie mit mir rechten wollten? Was wollt ich thun, wenn sich Gott aufmacht, und was wurde ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat ihn nicht auch der gemacht, der mich in Mutter Leibe machte, und hat ihn in Mutter Leib eben so wohl bereit?

Sie heißt Knecht und Magd nicht schlechte gedungte oder geschworne Diener, sondern Leibeigen, die nichts eigens haben, wider Leib noch Gut: noch spricht Hiob, daß Gottes Recht und Wille sei, daß ein Herr seines Leibeigenen Klage oder Sache zu Recht nicht gern noch verachten, sondern sich zu Recht ergeben; wo nicht, so könnte er für Gott, als der den Recht gleich so wohl hat gemacht als den Herrn, und sich werth hat, nicht bestehen noch antworten, müßte leicht verdampt sein, als ein Ungehorsamer göttlichen Gebots. Wie vielmehr wird solch göttlich Urtheil und Gebote gelten zwischen Herrn und freien Knechten und Leuten, die nu auch, als die Schrift sagt, Nächsten sind, und bei den Christen Brüder und Schwester sein.

Da steht: Nämlich, daß ein Herr schuldig ist Gottes ewigem Zorn und Ungnaden, seines Knechts Recht anzunehmen und zu leiden, und setzt dabei gar heftige Ursachen, daß in solchem Fall Herr und Knecht gleich sind, Part gegen Part worden, und der nicht alsdenn nicht mehr Richter sein kann über den andern; das ist Gottes Urtheil und ernste Meinung: es ist eins. Gott gebe aber dem Cardinal und seinen Räteln die Weisheit, daß sie solchen Spruch Hiob im Alten Testament werfen, und sich des nicht annehmen, so sollen sie mir liebe Gäste sein und willkommen heißen.

Zum andern ist offenbar, daß Hans Schenck hat Recht begehrt, und sich zur Rechnung erboten, damit er zu freier Verhör kommen. Solchs hat der Cardinal, unangesehen das göttlich Urtheil, veracht und geschlagen, damit sich selbst zum ewigen Tod verurtheile.

dampft. Denn Gott hat ihn durch obberührt zum Part und Richter Nullus gemacht, und sich mit Hans Schenig ins Recht und Verhöben. Daruber bleibt er Richter, ja macht si zu Richter, greift Gott in sein Gericht, und t göttlich Urtheil mit Füßen.

Hernach hat die Freundschaft desgleichen beten (das bekennet und muß bekennen der (selbs,) auch so hoch und theur, daß sie auf tausend Floren sich erbotten zc. Sie hat aberm den Cardinal zum Part und Richter Nullus, und geboten, mit Hans Schenig ins Recht zu aber der Cardinal hat abermal Gottes Urtheil i bot frevelich ubertreten, des Zorns und ewige dammnis sich würdig gemacht, sich selbst mit über Gott zum Richter in eigener Sachen gese

Zulezt hat die Freundschaft die Sachen Kaiser und in das Kammergericht bracht, auch bot an den Cardinal erlanget, daß er sollt Han nig zu Verhör und Recht kommen lassen. I Gott den Cardinal zum drittenmal, nach obge Spruch und Urtheil Gottes, zum Richter Null macht, und zum Part herunter geworfen, gebot er sollt Hans Schenig zu Recht lassen kommen ihm ihrer beider Oberkeit und Richter, den Ka nehmen: aber der Cardinal, als selber Gott u fer, hat solchs alles veracht, setzt sich Richter über Gottes und Kaisers Gericht, und hängt sein Widerpart an den Galgen, und woget al Seele an Gottes Zorn und ewiges Verdamm höllischen Feuer.

Wie man nu solche That soll nennen, nicht allein die Juristen, sondern auch alle ver Leute, daß niemand soll sein eigen Richter sein, tentia lata a non iudice, est nulla. Es stel hie Gott, der spricht, es sei der Cardinal nicht über Hans Schenig, sondern Part und gleich; um ist die That aldo, daß der Cardinal he Schenig erwürgt, und das Seine alles gen Wenn solchs thun schlechte Leute, so nennet Mörder und Räuber: thuns große Herren, |

man sie Tyrannen und Wüthrich; thuts aber ein Cardinal der römischen Kirchen, so heißt er ein gütiger, frommer Fürst, wie er sich selber rühmet unter andern³⁾ Gänsepredigt; denn die Nachbar sind ihm ubel rathen, muß sich dieweil selbst loben.

Und ist ja wahr, ich muß die Freundschaft selbst herein schelten, daß sie den Cardinal haben wollen unter Gottes Gebot zwingen, und für das kaiserliche Urtheil ziehen, daß er sollte nach dem Urtheil Gottes Richter und Richter Nullus werden: gerade als könnte dieser großer, heiliger Cardinal Unrecht thun; das wäre eine große Schande. Darumb ist er billig ergrimmet, sich zu rächen umb solcher Schande willen, und ist den Freunden zu Troß und Verdrieß Hans Schenitz ermordet, wie er selbst in öffentlicher Schrift solches zeigt. Denn es war ihm nöthlich zu bedenken: wenn sie mich zu Schanden machen, so will ich zuvorkommen, und sie zu Schanden machen, daß sie mich ein andermal unversehrt lassen; sondern also hatten sie gedacht haben: Der Cardinal ist römischer Kirchen Priester und päpstlicher Art, der über Gott und Kaiser ist, kann nicht sundigen noch irren; darumb sollten sie solchen päpstlichen Herrn haben lassen machen, was er wolt, und sagen: Es ist Alles wohl than, gnade Junker; sollten dazu auch sich selbst allem Galgen erdieten, ehe sie solchen heiligen Mann mit dem Recht und Gebot Gottes versuchen und zu Schanden machen wollten; denn es liegt mehr an solchen heiligen, römischen Priestern, weder an Gott, Kaiser; und der ganzen Welt.

Wohlan, hie stehet nu Gottes Wort, Gebot und Urtheil, daß der Cardinal Richter Nullus ist, und doch darüber Hans Schenitz Leib, Gut und Ehre nimpt. Sie dürfen mir hierin nichts Schuld geben, noch mit mir drum fechten; sie mügens mit dem droben ausbleiben. Ich bin (wie gesagt,) nicht Richter, sondern Briefeträger des hohen Richters; ich verdamme den Cardinal nicht, schelte ihn auch nicht einen Mörder, Muthund, Wüthrich, Räuber und Dieb, sondern der

3) † (zu der).

hohe Richter broben, der thut. Denn nach dem er allmächtig ist, und wills so haben, daß der Cardinal nicht Richter, sondern gleich und Part sei: so können wir nicht dawider, müssen auch umbs Cardinals willen (wie hoch er auch über Gott und Kaiser ist,) solch Gebot und Willen des Allmächtigen nicht leugnen noch verachten, sondern mit Furcht annehmen, bekennen und ausrufen, seinem Namen zu Ehren, und dem römischen Priester zu allen Schanden; also, daß derselb hohe Richter den Cardinal als einen Richter Nullum und Part, damit einen Mörder, Dieb, Räuber und Lasterer schilt und urtheilet, weil er wider und über sein Gebot und Urtheil Hans Ehenig ermordet, alle das Seine nimpt, will dazu noch Recht haben und fromm sein, so er doch nichts denn ein Part ist, und eben so viel über Hans Ehenig Macht oder Recht hat, als ich und du, so müssen wirs leiden. Denn wer will den höchsten Richter Lügen strafen? wiewohl es uns leid ist, und möchten lieber sehen, wäre auch dem römischen Priester besser, er hänge an einem Galgen, der siebenmal höher wäre, weder der Gebichenstein, denn daß er ewiglich sollt in Abgrund der HölLEN sterben.

Über das ist derselbe hohe Richter nicht gesättigt an solchem Urtheil, sondern will den Ehenigen wieder restituirt, und zur Antwort surgestellt haben, juxta illud: Redde, quod debes; gleichwie der höllische (ich hätt schier heilig gesagt,) Cardinal nicht gnug hatte, daß er Ehenigen ermordet, sonder mußte auch alle seine Güter nehmen, wie ihm die Schöppen und Universitäten haben gesprochen, als er sich rühmet: aber es sei Schöpß oder Bock, Ochsen oder Esel, Doctor oder Schüler, da fragt der höchste Richter nichts nach, und wenn der so viel wäre, als Blätter im Wald, und Sand am Meer. Vielleicht hat sie der Cardinal nicht recht berichtet, juxta illud: Qui male narrat, male impetrat; oder haben nicht gewußt, daß er Richter Nullus in diesem Fall sei.

Ah, wie lächerlich Ding narre: hie der elende Briefträger, D. Luther! Sollt sich ein römischer Priester für Gott so sehr fürchten, oder solche Lheibdinge für Wahrheit halten? Nicht also, sondern was seine römische Priestertkeit denkt und sagt, das ist die Wahrheit.

Wohlan, lache mein schönes Lieb, und lache dir nur gang, du solltest erfahren, was du ißt lachest, ehe kurz vergehet. Indeß soll gleichwohl Hans Scheniz mit den Seinen sich des trösten, und ihr Ehre damit erhalten, daß der Cardinal Richter Nullus sei gewesen, hab solchs weder Recht noch Fug gehabt, sondern sei da Mörder und Räuber nach Gottes Urtheil worden und gesprochen; er weiß auch selbst wohl, daß er nicht Richter, sondern Part geweest sei. Noch will er alle Welt zu Gänsen machen, leuget und lästert unverschämpt daher, als ein rechter Cardinal, er hab Recht und Fug gehabt, und Gott soll sein Lügner sein und Unrecht haben.

Ja es ist da vorhanden Zeugniß, Briefe und Bekenntniß, daß Hans Scheniz gestohlen hab &c. Gott sei gelobt, daß der Cardinal dennoch so viel Scheins hat, daß Zeugniß, Briefe und Bekenntniß da sind, davon ich hernach bald will reden. Erstlich, laß solchs alles gleich die Wahrheit sein, als nicht ist, daß Scheniz mit dem allen überzeuget wäre, daß er ein Dieb sein sollte, denn es ist noch nicht damit bewiesen: so kann dennoch der Cardinal damit nichts mehr denn Part werden, bleibt gleichwohl Richter Nullus, und soll seinen rechten Oberherrn, den Kaiser, hierin lassen Richter sein, und sein Gegenpart lassen daselbst zur Berhör und zur Antwort kommen: welches der heilige, römische Priester, als ob er den Kaiser mit Siegel und Briefen in der Taschen hätte, freudig ubergangen, angesehen, daß er ein Cardinal für Gott und der Welt begläubt, nicht reden noch thun kann, die Gänse müssen wohl glauben.

Zum andern, wenn er gleich Richter wäre, als er nicht ist, noch sein kann, durch Gottes Verbot, wie gesagt, so sollt er dennoch das ander Part auch hören oder hören lassen; wie das alle Vernunft, Recht, Land und Leute zeugen, nach dem Sprüchwort: Audiatur altera pars. Man liest von Alexandro Magno, wenn ein Klage für ihn kam, so hielt er ein Ohr fest zu, und ließ den Kläger reden; da er gefragt ward, warum er so that, sprach er: Ich muß dem andern Mann, so antworten soll, auch ein Ohr behalten. Ich

habs auch erfahren, (damit ich mich Mäusedreck unter den Pfeffer menge,) daß ich solch Briefe, Rede, Zeugniß in etlichen Sachen hab fur mir gehabt, daß ich mein Leben hätte drauf gesetzt, die Sache wäre schlecht und recht; aber da das Widerpart kam, war es alles falsch. So teuflisch Wesen ist in der Welt: wie viel mehr wird solch großen Fürsten widerfahren, die in der Welt müssen regieren solche teuflische, böse Leute; sie werden mir hierin gern glauben, ja wohl glauben müssen, als aus Erfahrung wohl gewisiat. Darumb heißt es, man soll keinem Menschen glauben, Psal. 116. v. 11: *Omnis homo mendax*, und: *Nemo moriatur uno contra se testimonium dicente*.

Da nu der Bischoff Cardinal wider Schenik redet, es hab ein großer Fürst geschrieben, wie Hans Schenik hab begehrt Geschenk, oder wolle das Geld nicht geben &c., das ist eraus, und steht in der Antwort wider Antoni Schenik unter des Statthalter's Namen, welches Buch (mich trüge denn die heilige Schrift oder mein Mißverständnis,) der Heilige Geist hat durch Caiphan geredet; lebe ich auch, so will ichs dem Cardinal kochen und zu fressen geben, da mir Gott zu helfe. Ist auf dießmal möchte ich seine Cardinalische Jurisperditen gern fragen, wo sie solche Dialectika oder Jura gelernt hätten, daß der ein Dieb und Hängens werth sei, der ein Geschenk begehrt. Aber es soll mir auf ander Zeit vorbehalten sein, wenn ich gesünder und stärker werde, so es Gott will.

Fort Hans Schenik, du hörst hie, daß der Cardinal dich anklagt, du habst Geschenk begehrt! Was sagest du dazu? Er hat deine Briefe! Du bist der ander Mann, der Bischoff ist ein Mann. Poh gütiger Gott, hänget er doch am Galgen, und kann nicht reden, wer hat ihn gehängt? Der Bischoff. Warumb! Der Bischoff will allein reden, sein Gegenpart soll still schweigen, denn der Bischoff will den Gansen predigen. Was sagt Gott hiezu? *Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium*, das ist: Man soll dem Cardinal als Einem Mann, nichts glauben, sondern den andern Mann auch hören. Denn es kann wohl sein geschehen, daß der Cardinal solchs hab Hans Schenik ge-

lassen oder erlaubt (wie sich etliche Briefe lassen rücken,) und nu der ander Mann erhängt schweigen muß, der eine Mann aber, Bischoff Albrecht, ohn das böse Gemund hat, lauts aus der Nasen schändlich, daß der Cardinal abwesends seines Widerparts solchs fur Diebstahl ausschreiet. Denn da steht Gottes Urtheil und Wort: Man solle Einem Mann nicht gläuben. Das ist so viel gesagt: Man soll den Cardinal fur einen Cardinal halten, der Gott lügen und die Welt betrogen muß, wie er dem Papst vereidet ist.

Ich bin eine Gans gegen dem Cardinal, und ein elend Schaf gegen seine Juristen: aber das weiß ich dennoch, wenn Hans Scheniz dergleichen einen Brief wider den Cardinal hätte fuzulegen, so würde der Cardinal von solchem Briefe wollen unverdampft sein, und sagen: Lieber, höre mich auch zuvor, und laß mich den Brief (der mein ist,) selbst deuten und drauf antworten; wie er denn igt thut mit den Blanketen, dadurch Viel vom Adel in großen Schaden kommen, und weil die Todten nicht reden, will der Bischoff nichts davon wissen, und muß der todte Mann (der nicht reden kann,) solchs gethan haben. So hätte auch Hans Scheniz viel reden mügen, wo er vom Cardinal nicht ubereilet mit dem Strange der Rede beraubt wäre. Wo bleibt hie das natürliche Recht? Was du dir willst gethan haben, oder überhaben sein, das thu und überhebe deinen Nächsten auch. Des Bischoffs Brief soll gelten wider Hans Schenizen ohn Schenizens Antwort und Verhör, aber die Blanketen, der so Hans Scheniz einen Brief hätte, sollen nichts gelten ohn des Bischoffs Antwort und Verhöre. Gott ihre euch, heiliger Priestercardinal von Rom! Ihr seid ein fromm Mann und gütiger Fürst!

Es helfen aber solche scharfe Anklage wider den Scheniz aus der Nasen sehr, den Cardinal zu preisen als einen frommen, gütigen Fürsten. Denn uber das, daß solche Anklage nicht kann Schenizen zum Diebe machen, (denn wer hat je gehört oder gedacht, daß man sollte den als einen Dieb hengen, der Geschenk begehrt, wenns gleich überzeugt wäre, und das Part bekannt hätte, als hie nicht geschehen:) so gibts allen Menschen

(die Gänse nehme ich aus,) zu verstehen, daß, wo der Cardinal seiner Hauptargument sich zu trösten wüßte, würde er sich solcher faulen Fragen geschämt haben, in öffentlichem Druck auszulassen, sonderlich in Bluffsachen. Aber weil die ganze Welt eitel Gänse und Enten sind für dem Cardinal, werden sie solche Gänsepredigt müssen für anugsam Ursachen halten, daß Hans Schenik unverhört, unüberwunden allein auf Eines Manns Rede, des heiligen, römischen Priesters, billig erhenkt sei. Was sagt aber Gott hiezu? *Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium.*

Wenn ich aber nicht so eine tolle Gans oder narisch Schaf wäre, so dürft ich mich wohl auch einer großen Weisheit unterstehen, und nach Gottes und des Papsts selbst Recht sagen: *Qui semel malus, semper praesumitur malus*; das ist, bist du⁴⁾ Schalk einmal, (sonderlich in solchen schweren Sachen,) so versiehet man sich nichts Guts zu dir in allen andern Stücken; wie der Philosophus Chrysippus sprach: *Si mentiris, etiam quod verum dicis, mentiris.* Denn ich arme Gans denke also: Wo es gilt Spielens umb ein Schod Nüsse, da gehets wohl hin, daß ein gut Geseß mit faulen Poffen den andern umb zehen oder zwanzig Nüsse äffe und narre; aber wo es gilt Leib und Leben, Ehr und Gut, da soll nichts geredt werden, das den Strich nicht halten mag oder Verdacht bringe; wo nicht, so soll man stillschweigen der faulen Fragen. Denn Nüsse kann man alle Jahr wieder kriegen, Leib und Leben kömpt nicht wieder.

Hiermit hätte ich wohl gnug gethan wider des Cardinals Händel und Schrift, nachdem es für Gott und aller Welt recht ist, wer einmal leuget, sonderlich in solchen hohen, so lange bedachten, durch so viel Leute betrachte, und zuletzt mit allem Troß übertrühmten Sachen, daß man dem in keinem Stück billig mehr gläuben sollt. Doch wollen wir armen Gänse den Gänseprediger weiter hören, und Christum bitten, daß er seiner alten Weise brauchen wolle, die Klugen

4) + ein.

in ihrer Klugheit ergreifen, und die Weltweisen zu Narren machen, Amen.

Er klagt, Hans Scheniz hab ein köstlich Haus gebauet, und großen Pracht gefuhrt ic. Das ist heraus; aber hiemit wird der Gänseprediger noch lange nicht beweisen, daß er Richter sei, muß gleichwohl bleiben Richter Nullus, unangesehen solcher schöner Gänsepredigt. So ist auch der ander Mann, Hans Scheniz, gehängt, daß er nicht reden, noch seinem Widerpart antworten kann: darumb soll man dem Cardinal als Einem Part oder einigem Mann nichts glauben, wie Gottes Urtheil da stehet: Nemo moriatur uno etc. Eins Manns Rede ist kein Rede. Denn Christus, der die Wahrheit selbst ist, spricht: So ich mich selbst ehre, ist mein Ehre nichts. Da hörest du, daß Christus, der nicht lügen kann, dennoch nicht will seinem wahrhaftigen Zeugniß geglaubt haben, weil es eigen und Eins Manns Zeugniß ist; und wir sollten einem falschen Cardinal glauben, der vom Papst wider Gott zum Lügner verordnet ist, wenn er sich selbst rühmet, und abwesend seines Gegenparts Eins Manns Rede führet. Gott wußte sehr wohl, daß Adam und Heva vom Apfel hatten essen, und sein Gebot übergangen: noch wollt er ihm selbst, als Einem Mann, nicht geglaubt haben, sondern fordert den andern Mann zur Antwort und sprach: Adam, wo bist du? Was hast du gethan?

Aber, wie gesagt, es ist eraus, sie habe ihn selbst ein Pföcklin für dem Maul durchs Zünglin gesteckt. Es ist im Druck, sie können das Zünglin nicht zurück ziehen, und sollens weise ⁵⁾ und wahr machen, daß der ein Dieb und Henkens werth sei, der ein köstlich Haus bauet und großen Pracht führet; oder sollen auch in allen andern Stücken als die Buben und Lügner geachtet werden; denn in Blutsachen gilt's nicht Narrens noch ⁶⁾ Scheizens. Sie bezeugen damit wider sich selbst, daß sie ein verlorne, unrechte Sache haben, weil sie solche faule, zerrissen und stinkende Lunten fürbringen, sich zu schmücken, daran beide Teufel und Menschen billig ihren Hintern wischen. Doch mag leicht, was einen

5) beweisen. 6) und.

Mann schmückt, wie jener sagt, und setzt eine Kugel auf den Armel: also ist der Gänseprediger auch ein besserer Schmuck werth, denn daß er sich mit solch lausigten Lumpen und stinkenden Haddeln an den Mann gebe.

Und warumb hat der Cardinal nicht bei Zeit Scheniz lebete und bauete, solchs geklagt, da Scheniz hätte können antworten, und der Cardinal gewußt, wie er nu furqibt, daß es Hans Scheniz Vermögen nicht wäre. Nu er ihm hat durch den Cardinal die Sprache geleut, mußt er solchs auf, und thut Gänzen solche schöne Predigt, als habe Hans Scheniz alles gestohlen, was er gehabt. Aber da steht das Wort: Unius testimonium nullum, das ist, Hans Scheniz soll antworten, oder der Cardinal soll ein Lügner heißen. Und so lange Hans Scheniz stillschweigt und nicht zur Antwort kommt, so lange soll der Cardinal auch schweigen, nicht allein mit seinen beschmierten Lumpen, sondern auch mit Briefen und andern Zeugniß, oder soll Stein und Holz wider ihn, als ein Lügner, schreien, weil Gott verbeut, daß man dem Manns Rede nicht soll glauben.

Ich möchte auch gerne wissen, wenn die Ueberschätzung eines Menschen zu denken gnugsam ist, daß er tödtet und pranget, wo man doch einen Galgen finden wollte, der hoch genug wäre, den Bischoff dran zu hängen? Denn wer kann seine Cardinalische Pracht Rom, Bau, Hurerei &c. aussagen? so man doch weiß, daß es sein Vermögen nicht ist. Und zu Zeichen hat er S. Moriz und S. Stephan nu die 24. Mal also geschätzt, überschätzt, ausgeschätzt, geplündert, beraubt und geschunden, daß, wenn der Türk durchs Reich gestreift hätte, die armen Leute nicht wohl schlimmer hätte können aussaugen, so er doch kein Krieg führt, noch einige Landnoth erlitten hat, und Alles eitel verlorne, unnütze, schädliche, Cardinalische Vergangen ist. Aber das hat er gethan aus großer Gierde wie er sich rühmet, daß er sei ein gütiger, fromm, friedlicher Fürst; darumb kann man ihn nicht hängen sondern wäre billig, daß man ihm gestattet, allen Theilen deutsches Landes solche fürstliche Güte zu erzei-

Hilfse nu Gott seinen hochgelehrten und andern mehr nächsten Rätthen, die auch von ihrem väterlichen Erbe geringe, ist große, reiche, prächtige Herren sind, weit aber Hans Schenik, daß er sie zuletzt nicht auch, wie Hans Schenik, an den Galgen bringe, und rühme darnach seine fürstliche Güte, und lasse schreien, daß sie köstlich, herrlich, prächtig sich gehalten haben. Aber davon ist genug, denn ich sollt ja des heillosen Buchs, wie ich surgenommen, vergessen; noch fährt mirs also herans: so gar wohl gefällt mir solche schöne Antwort des Cardinals.

Der fromme, löbliche Fürst, mein sonderlicher gnädiger Herr Dampprobst zu Magdeburg, Fürst George zu Anhalt &c. zeigt mir einen Ring, den der Cardinal E. F. G. geschenkt, mit solchen Zusatz, daß Hans Schenik denselben Ring weit (weiß nicht wie viel,) sollt dem Cardinal ubertheuret oder uberrechent haben, darumb er billig fur einen Dieb zu achten wäre, wie das liebliche Büchlin des Cardinals auch dergleichen anzeigt. Ich aber vermahnet den frommen Fürsten, er sollt sich fürsehen, daß er nicht auch vom höllischen Cardinal zuletzt erhenkt würde; denn der böse Wurm pflegt seinen treuen Dienern zuletzt also zu lohnen, wie er den seinen Mann M. Georgen, der ihm in der Aufrubr so treulich gedienet hatte, auch erstechen ließ, wischet darnach das Maul, als hätte er's nicht gethan. Aber davon weiter, wenn ich mein eigen Asperges bringen werde, so Gott will; ist muß ich Hans Schenik kenen.

Nu was sagst du hiezu, Hans Schenik, daß du solche Ringe und Kleinod dem Cardinal, dem frommen Herrn, dem gütigen Fürsten, dem heiligen Mann, deinem lieben Gevattern, ja Vatern, hast so theur angeschlagen? Wie hast du doch das über dein Herz können bringen, daß du solch groß Gewalt und Unrecht dem gütigen Fürsten gethan hast? Es möcht einen Fels und Stein erbarmen, ich möcht schier selber weinen, und wenn du ihn erhänget und ermordet hättest, wüß ihm wohl nicht so wehe gethan haben, als solch groß Gewalt und Unrecht. Was sagst du hiezu? Siehe da, hängest du am Galgen, und kannst nicht reden?

Wer hat das gethan? Der Bischoff. Warumb will allein reden und den Gansen predigen: denn Schenig, sein Widerpart, möcht zu viel antworten mit alle Welt würde schreien: Tausend Teufel leuget der römische Priester! Ich setze aber, der Cardinals Rede recht sei, und Hans Schenig solche Dinge zu theur gerechent, dennoch ist der nat Ein Mann, Part, dazu nicht Richter, daß ihm hierin schlecht nichts gläuben kann noch soll: Gottes Urtheil wills nicht leiden, daß man Eins in Rede gläuben soll, sie sei, wie recht sie mag, son in Blutsachen, da man nicht der Müsse spielet. warumb hat der Cardinal solchs nicht gesagt, da Schenig lebet? Hat er nu nach dem Tod Hans nigs die Rechnung funden, dazu er ihn beim Leber zwingen kunnte, wie sein Büchlin klagt. Nu, u sagt, der Bischoff ist Part und ein einiger Mann umb soll er und muß ein Eugener heißen, was e todtten und abwesenden Part in Rußen nachsagt sollts heißen auctoritate divina. Laß sehen, was güldene und silberne Juristen und er selbs hierin nen können.

Ich muß abbrechen und zur Bekenntniß obern eilen; will aber hemit, damit ichs nicht ver die zwei köstliche Stück angestochen haben, da biligt Vater Cardinal schreibet: Er habe den Schenig nicht können zur Rechnung bringen, das ist eins ob Hans Schenig gleich hätte mit der Rechnung hen mügen, wollt er ihn dennoch nicht los lassen ist das ander. Die zwei Cardinalische Stück laß wohl merken, kann ich sie in diese Schrift bringen es mein Haupt und die Zeit leidet, so will ichs. Wir wollen zur Bekenntniß greifen, denn ich schwach.

Wohlan, hieher, spricht der höchste Richter Cardinal, du bist Richter Nullus, und ich hab verboten, daß du Hans Schenig nicht solltest noch würgen, weil du nicht Richter bist, sonder dein Widerpart zu Recht und Verhör kommen laß. darumb gib die Urigicht und Bekenntniß wieder vor und schaffe dein Widerpart, Hans Schenig, und

zur Verhör, alsdenn so will ich gehen lassen, ist. Auf solch Urtheil des höchsten Richters in billig vom Cardinal die Urgicht oder Be- als die ihn kurzumb nichts helfen mag, die nicht haben soll noch kann; denn er ist nicht Richter nicht gewest, kanns auch nimmermehr sondern Hans Schenig Blut ist nu und bleibt bei dem Cardinal, wie folgen wird zc. Denn dem Cardinal die Macht gegeben, daß er sein t, Hans Schenig, möcht mit der Marter an- und mit solcher frevelicher Tyrannei solch Be- abwürgen, wider Verbot beide Gottes und des und aller natürlichen Rechte; denn er wurde leiden in gleichem Fall, daß man ihm sollt durch Marter eine Urgicht abwürgen, so man Recht wohl künnt dazu kommen; und ist t zu leiden. Darumb sollt ers auch nicht e- ern thun, daß er billig überhaben wäre.

andern, ist dagegen ein ander Schrift Hans aus dem Kerker, darin er klagt, er müsse be- was der Cardinal wolle, und man solle es ja ben; ist auch darauf beharret und gestorben, aß er Zeter über Gewalt geschrien hat. Weil cardinal, Richter Nullus, das Bekenntniß mit und Frevel gewonnen oder ausgewürget hat, lott und der Welt billig, daß man Hans Sche- Bekenntniß oder Widerruf, darauf er gestorben, t dem ersten Bekenntniß, das der Cardinal, Nullus, mit Tyrannei ausgewürget hat, gläube. i dritten, wenn gleich der Cardinal Richter nen sein, als nicht ist, so ist er dennoch schul- ft, solche Marter und Würgen nicht kurzuneh- Hans Schenig; denn es stehet geschrieben, du t nicht versuchen: welchs abermal ein göttlich t, dadurch der Cardinal verdampt wird. Denn kann über ein Brücken gehen, soll ich mich rlich wagen, und waden in ein Wasser, da ich ndcht; denn die Brücke ist drum da zum sicher , daß ich fährlich Waden meiden soll: oder arüber im Wasser bleibe, hab ich mich selbst Qui amat periculum, peribit in illo. Weil

nu die Marter und Würgen im Kerker eine fährliche Rechtfertigung ist, (wie wir hernach sagen wollen,) und ohn Noth nicht zu brauchen ist, denn oft Unrecht da begangen wird, und der Cardinal eine feine Brücke, ja eine öffentliche, freie Straße fur sich hatte zum Recht, als das kaiserliche Gericht, dahin er gezogen, oder andere gewisse Wege: so hat er sollen Gottes Gebot nach dieselben freie Straße gehen (wo er gleich Richter wäre,) und Gott nicht versuchen mit der fährlichen Rechtfertigung. Denn alle Menschen, es sei Richter oder Part, sind schuldig, daß sie Gott nicht versuchen Darumb ob der Cardinal fur der Welt (wenn er Richter wäre,) solch Rechtfertigung und Bekenntniß schmälzen, so ist er doch damit fur Gott verdampt, als ob sie mit Gottes Versuchung gewonnen, und zu haben oder gebrauchen nicht gehührt.

Und weil wir auf dieß Stücke ⁷⁾ der scharfen Rechtfertigung kommen, muß ich ein wenig weiter davon reden, Herrn und Richter, so es nicht besser wissen, zu warnen. Man findet etliche Leute so weiche und blöder Natur, daß sie nicht können verschlossen oder gefangen sein, sterben oder ⁸⁾ vergehen in einer Ohnmacht, sonderlich wo der Satan mit zuschlägt, und tritt den Baun (wie er pflegt,) da er am niedrigsten ist: wie man denn wohl die Leute im Kerker todt gefunden hat. Findet man doch Leute solcher Natur, die keine Maus noch Kagen umb sich leiden können: vielmehr findet man Leute, die nicht können die Marter leiden, sondern bekennen unrecht, damit sie der Marter abkommen, und werden darauf gericht. Denn es sind Adams Kinder nicht alle gleich; davon ich wohl wüßte zu sagen, ob ich gleich nicht der Ältesten einer bin; will aber iht erzählen, das jedermann in Büchern lesen kann.

Sanct Hieronymus schreibt, daß zu Verget in westen Land, nicht fern von Mailand, bei seiner Zeit sei ein Weib durch ihren Mann eines Ehebruchs mit einem jungen Gesellen gezogen, darüber sie beide gefänglich gesetzt, gestreckt und gerecht. Der arme Jüng-

7) Werl. 8) unt.

g, wiewohl er sich unschuldig wußte, wollte doch der arter abkommen, und bekennet, und ward enthaupt; im also auf sich nicht allein den Ehebruch, sondern b leider zween Mord (so viel an ihm war,) beide selbst und dieß Weib. Aber das Weib straft darumb, und bleib fest auf ihrem Leugnen. Da der Jüngling gerichtet war auf sein Bekenntniß, st sie fort und den Hals herhalten. Aber hie erst sich der hohe, rechte ⁹⁾ Richter, daß die Frau mit der Sicherheit des Schwerts wartet, und der Hen dreimal hieb, daß sich auch die Schneide zurückkeh- und mußte ablassen. Aber ein ander Henker kam, schrei und wollte thun, und hieb auch dreimal, und ht die Gurgel abschneiden wollt: noch bleib sie leb. Wer da will, der lese es selbst in epistola de iero septies percussa; es ist weinerlich zu lesen.

S. Augustinus schreibt auch ein Historie, ein we- linder denn diese, von einem römischen Amptmann Antiochia, der warf einen Bürger ins Gefängniß iß nicht warumb?). Letzlich wardß getheibdingt auf Summa Gelds, aber dem Bürger unmöglich, daß sich ewiges Gefängniß mußte versehen. Es findet ¹⁰⁾ ein reicher Bürger zu desselben Gefangen alin, das war schön, und verhieß ihr so viel Gelds eben, wo sie wollt seines Willens sein. Das Frau- will zuvor solchs an ihren Mann bringen, t hin zum Kerker, und zeigte ihm an. Der elende sch gedacht, wie man spricht: Gefangen Mann, Mann, und wollt los sein, erläubt seinem Weib- den Ehebruch, (wiewohl S. Augustin nicht schlief- will, läßtß hangen, obs ein Ehebruch sei,) sie thut ihr Mann begehrte. Des Morgens gibt ihr der Mann einen Beutel voll und schwer, den trägt nit Freuden heim, und da sie den ausschütt istß eitel im und Sand. Sie erschrickt, läuft heulend und kläg- zum Amptmann, zeigt ihm Alles. Der Amptmann rickt auch, und wird uber sich selbst zornig, spricht: ist mein Schuld, gibt den Mann los, und setzt in des reichen Bürgers Haus und Güter.

„rechte“ fehlt. 10) + aber.

Aber das zu Metz geschehen ist, möchte wohl
ter und Juristen blöde machen, es ist gedrückt
ich hab's aber nicht, wollt gern, daß man's nicht
im Druck behielte, sondern an die Rathhäuser
Rathhäuser mahlete; denn es ist ein recht Gottes-
und Wunder. Ob ich's aber nicht eigentlich A-
halten hätte, könnt man sich, ist mir recht, zu
wohl erkunden, da ein Henker einem Kaufmann
sens bei Nacht in das Haus gebrochen, We-
Alles ermordet, in den Kellern verichorren, A-
stohlen und ausgespüelet hat. Als der Kaufmann
kompt, kläglich umb sein Weib, Gesind und
thut, und niemand wußt, was man denken soll
ret der Schalk zu, und will sich helle börnen¹¹⁾,
über den Kaufmann, er sollt es wohl selbst geth-
ben. Zuletzt, daß ich's überlaufe, wird's ihm ge-
ben Kaufmann zu reden. Der Henker, weil
wollt rein machen, zog den armen Mann beste-
cher, bis er mußte bekennen, und ward gerichtet
Allerjämmerlichst. Hie, da nu alle Welt schlie-
chet Gott, der rechte Richter, und wollt den Sch-
zahlen. Er fäh't an die Becher des Kaufman-
ter die Juden zu verlaufen; und wie Gottes W-
daß er die Buben blind machet, wenn sie sollen
werden, mußte der Schalk nicht sehen oder be-
des Kaufmanns Zeichen an den Bechern; der Jü-
kennet sie, ¹²⁾ bringt sie dem Rath: darauf der
gegriffen wird, und flugs bekennet er alle sein-
heit. Es sind jämmerliche und scheußliche Fälle
Menschen-Kindern, da der Teufel Lust zu hat;
sollten die Richter hie thun? Sie sind jämmer-
trogen.

Wie oft ist's auch mehr geschehen, daß etwa-
sind hingericht auf ihr Bekenntniß, da man
über etliche Jahr erst bekommen hat die Recht-
gen, und ist jenen gleichwohl unrecht geschehen
rede ich darumb, wie oben gesagt, wo man das
tägliche Recht haben kann, ¹³⁾ soll man solch
Nothrecht melden; oder heißt Gott versucht: d

11) brennen. 12) + unt. 13) + da.

verbotten bei Gottes Zorn und Ungnaden. Hat's doch sonst Mühe und Angst genug, daß man das lichte, helle Recht erhält, wenn der Teufel beginnet seine Wolken drüber und darwider zu sperren; was ist's denn noth, ja wie kann's recht sein, von solchem lichten Recht unthätiglich weichen, und nach dem fährlichen Recht im Finstern tappen? Das ist, Gott versuchen.

Wiederumb ist's wahr, daß etliche Leute so steif, fest und mehr denn Eisen hart sind, daß sie lieber sich todt lassen martern, (ob sie wohl schuldig sind,) ehe sie wollen bekennen, wie ich oft gehört; und zu Mannsfeld in meiner ersten Jugend geschach, daß ¹⁴⁾ Vater mit zween Söhnen auf den Großvater bekannten, aber der Großvater fest hielt, und sie alle Lügen straft, aber sie gleichwohl gerichtet wurden mit dem Strange an den schwarzen Eichen. Solchs wird wohl oft mehr geschehen, denn der Teufel kann wohl auch einen Apostel Juda verstoßen, und einen König Pharao besitzen: wie er denn auch ist die Cardinal und Papst verstoßt, wider öffentliche, bekannte Wahrheit zu toben und drüber zu sterben.

Umb solcher harter, verzweifelter, böshafter Leute willen, die Alles auf Leugnen thun, daß man mit dem lichten Recht nicht kann zu ihn kommen, muß man solch Nothrecht und blickend Recht lassen gehen und geschehen: sonst wäre das lichte Recht in vielen Stücken zu schwach, daß kein Friede, Furcht, Zucht damit anugsam zuhalten wäre. Darumb auch S. Augustinus dafelbs sagt den seltsamen Spruch auf Deutsch also: Es müsse oft ein Richter Etlichen Unrecht thun, damit er nicht die Unschuldigen tödte; und klagt, es sei dieses elenden Lebens Schuld, darin der Teufel böse, die Leute auch böse, das ist, wie man spricht: Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig; und weil wir müssen unter den Trebern wohnen, müssen wir wagen, ob uns die Säe fressen. Wir müssen mit der Welt uns mieten, und Böses leiden, das kann nicht anders sein, und muß einer mit dem Andern für gut nehmen, und uns mit einander in des Teufels Reich leiden,

14) † ein.

wie es uns trifft: gleichwie ein Gelieb das ander muß tragen in seinem Gebrechen, Wunden, Stant ꝛ.

Aber damit sind die Richter nicht versichert, daß sie muthwillig wollten martern, wen sie gelüftet; sondern sollens mit Furcht und Demuth thun, sonderlich, wo es blöde Leute sind, wie droben gesagt, denn es kann auch ¹⁵⁾ wohl einem Verstockten Unrecht geschehen. Die Jura reden hiervon auch ziemlich genug, aber weil ich ist kein Jurist will sein, soll mir ihr Recht nichts dienen. Ich hab hierin mit den Geistern des Cardinals, die oben in den Lüften regieren, zu thun, da gehört etwas mehr zu, denn Jura und Juristen. Und der Cardinal kann Hans Scheniz nicht rechnen (daß weiß er wohl,) unter die verstockten, verzweifelten, böse Buben, weil er sich zum lichten Recht erkort hat, damit er sich auch nicht schüchtern fur dem Licht erzeigt, sondern seiner Bekenntniß ein ander Ursache ist, wie bald hernach ꝛ.; und uber das Richter Nullus nicht Macht uehabet, solche Marter oder Gefängniß furzunehmen.

Dem allen nach sind sichs, daß der Cardinal, te er ein offen Recht und kaiserlich Kammergericht am licht und hellen Tage fur sich hatte, dahin er auch als ein Richter Nullus und Part von Gott selbst (wie droben gesagt,) gewiesen, schuldig gewesen ist, das finster, fährliche Recht oder Nothrecht zu meiden, bei Gottes Zorn, der da geheut, man soll ihn nicht versuchen, und sich des öffentlichen Rechts zu nieten oder zu gebrauchen, das ist, dem Kaiser, seinem Oberherrn, Gehorsam zu leisten, nicht selber Kaiser und Gott, oder uber Gott und Kaiser sein. Aber der flüchtige Cain hat das Licht gescheuet, und ist in das Finster gekrochen; damit er abermal in das vierte Urtheil Gottes gefallen und verdampft ist, Johann. 3, 20: Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömpt nicht an das Licht; auf daß seine Werk nicht gestraft werden. Denn wer den lichten Weg fleucht und scheucht, den er schuldig ist zu gehen, und sucht einen andern Weg im Winkel und Finstern, der ist nicht fromm, und hat nichts Guts

15) „auch“ fehlt.

so blickt für einen verzweifelten Buben und gehalten, und hilft hier kein Gänsepredigt noch letzte Bekenntniß; der hohe Richter hat solche

denselben Urtheil nach kann und muß man dem nicht allein in dem Proceß, welchen auch die verdammen, obwohl etliche fast gülden und juristen sind, sondern auch in der Hauptsachen verall glauben. Und ob ihm Gott etwa in der Sachen ein wahrhaftig Wort bescheret, kann keinen Glauben finden; denn man muß Gott, Heimliche weiß, mehr glauben, weder einem, der sich äußerlich gerecht macht. Ursach ist: fromm, Cardinal sind Schälke: wie sie sich ertnander kugeln, aber mit großem Jammer nen Leute. Nu spricht hier Gott selbst: Kein gute heuet das Licht; der Cardinal scheuet das Licht umb hat der Cardinal gewißlich verlorne Sache. unser Herr Gottes selbe Syllogismus. From-rechte Juristen werden solche gern bekennen: n und silbern Juristen des Cardinals mügen t fressen, bis sie mit ihrem Herrn Cardinal und der Höllen erhänget werden.

halt aber furwahr, (wiewohl mir auch nicht an geglaubt werden, denn so viel ich beweise,) der Cardinal mit ¹⁷⁾ Gänsepredigt alle Welt ill ich auch ihm und seinen Jurisperditen ein insepredigtlin thun, ob sie vielleicht wollten werden, wo sie Menschen sind, oder Menschen da sie Gänse sind; ich halts dafur (sage ich.)

dasjenige, oder je sehr Viel und das Größte, Schenik gethan hat, darumb ihn der Carti- ermordet, das hab er aus Befehl und Willen inals gethan. Und zweifel nicht, wo er hätte ur Antwort kommen, er würde es wissen aus lichen des Cardinals Arithmetica zu beweisen.

ich bin ist ein Gänseprediger; aber mein lie- nd, lies du selbst die Briefe, die im Druck gangen, der nu mehr da sind, und gib doch

Cardinal scheuet das Licht“ fehlt. 17) + der.

ven so hoch vertröstet, daß erß wiederumb wolle sein Weib und Kind genießen lassen, auch sein Leib und Seel fur ihn setzen; item, bekennet frei, daß er, der Cardinal, mit Scheniken stecke, spricht: Wir sind mit einander drinnen, müssen mit einander heraus. Und sind solche Vertröstung so uber die Maasse groß, daß, bei dem lieben Gott, nicht allein ein schlechter guter Gesell, sondern auch alle Könige, Fürsten, Fürsten, Theologen, auch David und Salomon, möchten betrogen werden. Denn wie kann ein schlechter unerfahrener Geselle denken, daß ein Cardinal solch ein böser Wurm sein künnt? Er sollt billig Papst sein mit solchen hohen Tugenden.

Wie fein hat er aber seine Briefe und Siegel gehalten, wie die Blanketen auch? Er bekennet, daß er mit Schenik drin stecke, wolle auch mit ihm heraus. Das meinet er also, der heilige Vater: Hans Schenik, ich hab dich und mich hin:ingeführt, ja es ist Alles mein Schuld allein; aber ich will den Kopf aus der Schlingen ziehen, und dich drinnen lassen stecken; und wo du dich gleich könntest erauswickeln mit dem Kammergericht bei aller Welt, so will ich doch selbst dich drein stecken, und sollt ich selbst dich hängen, und also mein Leib und Seel fur dich setzen, damit dein Weib und Kind deiner treuen Dienste lassen genießen. Und dieser Verstand ist recht, dazu mit der That beweiset. Denn nach Gottes Urtheil und Wort sollt Hans Schenik billig leben, und der Cardinal hängen; das hat er fein verwechselt, sein Leib und Seel lebendig behalten fur Hans Scheniken, das ist, Hans Scheniken zu gut, und also an ¹⁹⁾ Hans Schenik's Statt lebend und ungehängt bleiben. Das heißt cardinalisch und römisch Leib und Seel fur seinen Freund setzen: nicht daß einer fur den Andern sterbe, sondern daß einer fur den Andern lebe, und den Andern tödte. Aber es sind solche schändliche Wort, und so gar ungläublich geredt, und so uberaus fälschlich gemeinet, daß ichs so kurz nicht kann austreichen. Lieber Mann, Leib und Seel zu versehen in solcher losen Geldsachen, kann nicht

19) „an“ fehlt.

n, oder muß da nichts denn ein verzweifelter, das ist, ein Spotter Gottes und Menschen, on ist nicht genug, ein andermal.

hat nu Weib und Kind Hans Schenigen itigen, frommen Fürstens und solcher Siegel fe voll so vieler und hoher Vertröstung wohl

Denn über das, daß er der armen Frauen iern Alles genommen, nach der Juristen und i Urtheil, hat er für großer, fürstlicher Güte ihr erzeigt, daß sie oder ein einiger Freund noch u Halle nicht hat müssen wissen, wie es umb henig stehe, bis er am Galgen etliche Stunde ist, und sie indeß mit gnädigen Worten auf-

als geschehe Alles aus Gnaden und Hans zu gut: damit, wenn sie hernach plötzlich sol d erfuhren, desto jämmerlicher erschrecken, und erzeleid haben müßten. Also soll ein Cardinal hlin fühlen, und die Freundschaft lehren, daß mit Gottes Gebot und kaiserlichem Recht ein zufrieden lassen.

ist menschlich und wird allenthalben billig ge- daß man die Ubelthäter, so man richten will, n, ihre Freunde zu ihn gehen, mit ihnen re- darnach, wenn man sie ausführet, öffentlich e Stadt (wer da will,) mitgehen, und bei ihz sein und bleiben: welches der Cardinal ohn uch hätte gethan, (wie Andern zu Halle bis hehen, und nach geschicht,) wo er nicht Rich- s und Part gewest, seine Sache auf cardia peiligkeit und seine Gänsepredigt gestellet hät- a Meuchelmord zu vertheidigen. Aber wie er n, und allzeit das Licht geflohen, so thut er

er führet Hans Schenig aus dem Gericht in eine frembde Gericht, daß er nicht Macht t gehabt. Und obwohl der Gebichenstein sein dennoch ist er in dieser Sachen auch daselbs bter gewest, wie drohen gesagt. Ja, wenn der Belt Gericht des Bischoffs eigen wären, den- te er dieses Falls Hans Schenigen Richter en sein, Hiob 31, 13. ut supra. Und damit , wie der gütige, fromme Fürst sein Leib und

höchster ²²⁾ Nothhelfer gewest, in Schulden und Schaden, mehr denn Gott selber: wiederum hab ich ihn getröstet mit Worten, Siegel und Briefen, die nicht Blanketen, sondern eigener Hand und Ring sind, da ich wölle sein Nothhelfer und Gott sein wider die Landschaft und alle Welt; denn ich hab ihm zugesagt und geschrieben, daß ich kann Brücken niedertreten, Datum versehen, falsche Briefe schreiben, lügen und trügen, wie ich will, darauf er sich verlassen hat.

Darumb will ich ihm die Gnade erzeigen, obgleich ein Dieb wäre, (welchs die Leute nicht glauben wollen, wie ichs glaube,) und die 53000 ²³⁾ Flor von der Freundschaft nehmen, die sich zu 80000 ²⁴⁾ erbotten haben, und ihn losgeben: damit ich nicht meiner Hand und Ring vergesse, da ich ihm zugeschrieben habe, ich wölle wiederum Leib und Seele für ihn setzen; sonst möchte alle Welt denken und sagen: Der Cardinal ist ein Bösewicht und Erglügener, wenn meine Briefe sehen würden, und sollten wohl sagen ich hätte eine böse Hauptsache wider Schenken, wo ich des Diebstahls so reichlich (wenns gleich ein Dieb wäre,) erstattet, die Gnade nicht erzeiget mit Leib und Seele, Ehr und Gut für ihn zu setzen, versprochen verbriefet und versiegelt, die ich für Gott und der Welt schuldig wäre zu halten, oder müßte leiden alle den Aergest, was man von mir reden könnte.

Solchs hätte billig ein solcher gütiger Fürst und amator hominum bedacht. Aber weil er weiß und erfahren in vielen Geschichten, wie schlechte Gänse gegen ihm sind alle Menschen, und dachte, wie ein römischer Priester: Non est Deus, Psalm 14, 1. war es ihm nicht möglich, also zu denken, wie er wohl hätte können denken, wo er hätte an Gott wollen denken, und die Weisen zu Narren macht, (welchs sein tägliches Amt ist,) und ergreift die Klugen in ihrer Klugheit, 1 Cor. 3, 19. Es heißt, wie droben gesagt, welchen Gott strafen will, dem thut er die Augen zu, Esaiä 6, Gehe hin, blende sie u. und wie mein Pfarrherr

22) nächster. 23) Die Originalausgabe hat: 5300. 24) Die Originalausgabe hat: 8000.

Der Pommer sagt, wat, Blinde möten nich sehen, allens so haben. Doch daß ich den heiligen David, gütigen Fürsten nicht zu hoch erschrecke, das Lob,) kein Noth hat, will ich Hans Schenik so nicht machen, daß er solchen Tod für Gott nicht verdient haben, (wer weiß Gottes Gericht?); ich will hoffen, Gott habe ihn durch solche cardine Römerei verursacht und berufen zur Buße für eine Sunde, die er dem Cardinal zu Dienst bet, damit ja nichts auf seiner Seele, sondern Al Cardinal auf seinem Gewissen bliebe, wo an ein Cardinal oder römischer Priester könnte ein sen haben, welches bei Doctor Luther stracks unich und unmöglich ist. Aber daß ers sollte gegen Herrn, dem Cardinal, verdienet haben, da wollt e heilige Schrift, vielleicht auch des Cardinals und Ring zu Hülfe nehmen, und sagen: Non. weil ich nicht Richter sein kann, will ichs also lgt haben, was ich davon gedente. Was kann hr?

Ich hab mirs nicht erdichtet, sondern von glaub- en, frommen Leuten lassen sagen, daß der gütige, ie Fürst, als er Hans Schenik zum Galgen ver, nicht zu Halle des Tages sein wollt, (vielleicht, ine fürstliche Güte, weil der Gebichstein Halle so nicht hat wollen warten etwa eins Geschreies einer Supplication von der Mutter, Weib oder bschaft,) damit seines Herzen Freude und croco- e Rockgier nicht bemühet und verunruget würde, an dem Ort, da er gewest, an dem Tage, da Schenik von E. F. Güte erhänget, gesagt: Es t heute nicht Alle lachen, die zu Halle sind. s (wie leicht zu gedenken,) haben E. F. Güte roßem Mitleiden, und als ein amator hominum dem gütigen Herzen nicht können behalten. Ah, Meister, Hans Balbierer, langet her einen Weg- damit der gütiqe Fürst die Augen wische, siehe, anen ihm die Thränen heraus für großem Mit- und gütiger Güte!

Solchs hab ich nicht erdichtet, (damit E. F. Güte icht auch gnädig werde,) sondern wollt ihm wohl

mehr anzeigen, was ich nicht erdichte, sonder
 ner Güte und amore hominum gesagt wi
 ich weiß wohl, daß ich nicht erdichtet habe s
 in deutscher Sprache ganghaftig: Der G
 Mäns nimpt viel Luchs zum Rock, aber er v
 vieler will, so raget doch ein Schalk unten und
 Hab ichs doch auch nicht erdicht, daß er se
 läßt in Sargen, als Heiligthum, mit Kerzen
 nen in sein Hurhaus Morisburg tragen, so
 kunnt anders zuwegen bringen, wo er nicht !
 Gott zu spotten und die Welt zu gänse
 Spiels hab ich gehört auch wohl fur zwänzl
 das Land voll zu Liska im Kloster, etliche
 Hans Scheniken Ankunst. Dergleichen Stü
 nicht erdichtet, soll er wohl mehr hören, wer
 Stift zu Halle, welchs er so hoch rühmpt, ei
 loben werde, sampt seiner cardinalischen Heili

Es schmückt sich der heilige, römische P
 mit solcher Gänsepredigt, daß er nicht hab kön
 Schenik zur Rechnung bringen, denkt al
 Schenik hab ich erhänget, der kann hiezu
 worten; so ist alle Welt eitel Gänse, müssen
 gläuben, weil sie mich fur einen wahrhaftig
 und gütigen Fürsten halten werden, und H
 nik helfen verdamnen, wie kann mirs feible
 gleich Richter Nullus, dazu Part und ein eini
 bin. Nu wohl an, was können wir an
 wider solche schöne Predigt? Es mag Gott
 richten und sagen: Höret Jungler Cardinal,
 vergessen, daß ihr seid ins Kammergericht
 ordentliche Oberkeit gezogen? Dasselbs soltet
 nach unserm Gebot als ein Part lassen ver
 würdet ihr wohl zur Rechnung kommen sein
 du aber, Cardinal, daß ich lügen wolle, wie
 der du weißest, daß sich Hans Schenik
 Freundschaft auch erboten mit Unterpfand 8
 Floren; Du bist der Gesell, den man nicht h
 zur Rechnung bringen, leügest nu so schä
 Hans Schenik nach seinem Tod, daß du ihn

nnen zur Rechnung bringen, gibst ihm Schuld, doch dein Schuld ist ganz und gar.

Sie aber armen Gänse mügen uns untereinander er wundern, wie der gütige Fürst, amator homi- ei so stark und klug gewesen, daß er hat können enig ermorden und erhenken; zugleich so schwach er, daß er ihn nicht hat können zur Rechnung . Liebe Gans, kannst du es glauben? Lieber t, kannst du es glauben? Wir sind Gänse, so unser Prediger; wir müssen glauben, wenns in öffentliche Lügen wäre.

Der gütige Fürst hat die Freundschaft nicht kö- mügen, daß sie die Register, Bücher und Briefe geben, und zu Hans Schenig in den Kerker schick- elbs er dem Cardinal berechen mußte, und sagen Sie wollen das Schwert nicht aus der Hand ge- he da: Nu merken wir Gänse, daß der heilige, e Priester wohl gern Rechnung hätte gehabt, aber i Licht, öffentlich oder im Kammergericht, sondern stern und Kerker von eim gefangen Mann, daß er ifter alle zu Handen kriegt, damit er das Schwert, freundschaft nicht von sich geben wollt, (der Teu- b ihn auch gedankt haben,) hätte mügen auf den len wegen zu Aschen, und darnach Meister Han- chwohl über Hans Schenigen die Register ziehen bis er bekennen mußte, die Register und Rech- ären alle ihm abgefallen, und dem Cardinal zu- z wie er doch ohn das gethan hat. Wie meister- let und kartet der römische Priester Alles dahin, heimlich Richter und Part sei, und im Finstern müge. Was sagt aber Gott hiezu? Joh. 3, 20: öses thut, scheucht das Licht. Dieß Urtheil soll cardinal nicht so wegen auf dem Feuer, wie er das t der Freundschaft hätte wegen mügen.

h möchte aber gern hören, wer die Legaten hätten n, die solch Briefe und Register (das erschreck- chwert) von der Freundschaft empfahen, und Hans i in den Kerker bringen sollten, da es der Cardi- te mügen finden, und allein als unus vir mit men Gefangen umbgehen seines Gefallens? Uns dünkt, die zween wären köstlich gut dazu gewesen, i polem. Schr. 6r. Bb.

Ludwig Rab und Antonius Schenig. Lieben Kind wie fein sollten sich die zween haben gewappnet an dem Galgen neben Hans Schenigen, das wären drei Personen in Einem Wesen dem römischen Priester zu halt gewesen, als ein gewisser, fröhlicher Artikel cardinalisch Glaubens; denn er schilt in seinem Büchlin Antonius Schenig einen Dieb und Schalk, als wolt er ihn lieber hängen, da er doch wohl weiß, daß er leuget; so dern der Cardinal hat Antonius Schenig das Seine geraubt, und hält es ihm mit Gewalt fur. Was soll wohl gethan haben, wo er ihn hätte erkrlegt, und neben Hans Schenig im Kerker gefangen? Da hätte er die Brücken sein können niedertreten, das Datum versehen, falsche Briefe schreiben, (wie er solche Kunst rühmen lägen und trügen, und keine Schalkheit ihm lassen; wenig sein, die wir Gänse nimmermehr verstehen können. Dazu, wenn er gleich hätte mit der Rechnung stehen mügen, dennoch damit nicht müssen los werden sondern wo er nicht andere, heimlich Stücke könnte beantworten, dennoch, als der nicht hätte berechnen können denken müssen, wie Hans Schenig geschwiegen derselben heimlichen Stück, die er über die Berechnung hätte sollen verantworten. Denn nachdem der Cardinal solch ein Recht erfunden hat, daß er mag einen gefangenen Mann zwingen, daß er müsse antworten zu heimlichen Schändungen angesehen, daß er redlich berechnen kann, oder nicht denken: liebe Gans, rath hie, welcher Fürsten Diener mit dem Galgen entrinnen, wenn er gleich S. Peter wär.

Ich halt als eine Gans, daß sehr viel Teufel in den Pfaffen gefahren sind; wie kann Vernunft so leicht sich selbst, schweig solcher listiger Kopf, also reden? Ob hat der Teufel hie eine Deutung, so soll man sie ihm nicht glauben, sondern wider ihn deuten; warum redet er nicht anders? Er will Hans Schenig todt haben, könne berechnen oder nicht, das ist ja die Rede: also wär Antonius Schenig auch haben müssen (solch ein neues Recht nach) hängen, er hätte berechnet oder nicht. Da auf denn sein cardinalischer Teufel hätte können die Gänsepredigt thun, da man nicht so wohl könnte sagen: Du leugest, wie man ihn thun kann, weil Antonius Schenig lebet, läßt dazu ihn nicht auch aufgehängt

uß das Schwert fürchten, und wo er am
ndeln, möchte solch Antwort gefallen, daß
Antonius Schenig vielleicht müßte bezah-
t allein ungehänget lassen.

Ichs neun Rechts hätte es Ludwig Raben
s, wo er ihn zu Leipzig hätte gefangen,
wäre, (wo Gott nicht wunderbarlich gehol-
s ihm aber geseihlet, läßt er ihn ungefan-
hweigt stille. Was soll man daraus neh-
er gute Sachen, so wüßte er den Part zu
lecht. Hat er böse Sachen, warumd greift
Unschuldigen? Aber der römische Priester
enköniges zu Rom Cardinal, er muß, wie
im Finstern mausen, an das Licht will er
st sich darnach mit Gänsepredigten, er sei
fürst, amator hominum. Ja, Klippen ge-
ndwerk.

ht aber jemand denken, ich machte die Sa-
dem Cardinal zu Verdriß, als ein Feind,
ne G. Güte sich erbeut zu Recht im Kam-
der fur seinen eigen Rätthen, wie das Büch-
ret. Im Namen Gottes, ich will fromm
is nicht gnug, auch eine Gans werden, die
könne (wenn sie gleich gern wollte,) gläu-
des Cardinals großer Ernst? Aber über dem
tehet der Himmel, darin sitzt einer, der
achen sehr böse, und spricht: Was soll das?
Schenig noch lebete, und hätte antworten
wollt der Cardinal nicht ins Kammergericht,
ufen und von mir selbst geboten war, und
cht. Nu aber Hans Schenig todt ist und
ten kann, will er ins Kammergericht, und
n Gänseprediger alle Welt zu Gansen ma-
em er im Finstern hat ausgericht seinen
ht also, sondern er hat Hans Schenig aus-
ergericht gerissen, und in mein Gericht ge-
soll und muß der Cardinal selbst auch han-
z vom kaiserlichen Gericht ist er geflohen,
den Gericht muß er bleiben. Ich gesteh
Berichts mehr. Er hat sich zu Richter ge-
er Part und einzel Mann war, und dem

andern Mann mit dem Strange freventlich verboten antworten. Darumb will mir gebühren, daß ich 1 andern Mann auch höre, den der Kaiser nicht hören kann, und sprechen, daß der Cardinal nicht Richter gewesen, und hab meinen Zorn verdienet.

Fahret nu hin, ihr silbern und gülden Juristen helft eurem Herrn, dem gütigen Fürsten und amator hominum, trefft's nur wohl, ihr habt nicht wider ein Gänse oder Luther, sondern den, der recht richtet, zu niemand zu Verdrieß (wie ich Luther thun möchte,) etwas thut. Aber ein andermal mehr, ich will zum End dieser Schrift kommen.

So ist nu gehort, daß der Bischoff aus göttlichem Verbot Hiob 31. nicht hat sollen noch können Richter sein, damit alle seine Sache als ein lauter Nulla verdampt ist, jure et judicio divino. Zum andern ob er gleich Richter wäre, dennoch durch Gottes Gebot nicht hat können zur Marter greifen, weil ihm das öffentliche Recht nicht allein angeboten, sondern auch dazu durch seine ordentliche Oberkeit berufen, dem er zu folgen schuldig gewesen aus Gottes Wort, und er darüber zum fährlichen, finstern Recht ohn Noth gegriffen, damit Gott versucht und sich selbst verdampt darüber (wie billig) ein falsch Bekenntniß heraus gewürget. Denn wer Gott versucht, soll billig seihen und den Hals stürzen. Zum dritten, wider Gottes Urtheil, das Licht, so er schuldig ist gewesen anzunehmen, geflohen, und zum Finsterniß sich gehalten, damit nach dem Urtheil Gottes bekennet, daß er eine unrecht böse Sache, und sein Widerpart eine rechte Sache habe, weil dieselb das Licht begehrt und gebeten. Zum vierten, daß er als ein einiger Mann abwesens bei andern Manns redet, was er will, wider Gottes Gebot und Urtheil: Nemo moriatur, uno contra se habente testimonium. Ist also durch Gottes vierlei Urtheil allenthalben verdampt, und Harts Schenck gelöst und ledig gesprochen.

Laß ihn gleich hundert tausend Juristen haben sie seien rechte Juristen (die es doch nicht thun wol-

und gülden Juristen, die mit ihm
ien, so heißt uns Gott nach dem an-
n. Hans Schenik, was sagst du da-
andern Mann will Gott auch gehört
o, paragrapho solita; denselben soll
der darstellen zur Antwort: wo nicht,
nal das Maul halten und stillschwei-
gleich etwas Wahrhaftigs hätte, den-
hm nicht glauben, sondern mag frei
en: Du leugest; denn Gott ist hie
s heißt und haben will: Unum testi-
Ob der Cardinal, wie die Ratten al-
glauben von Gott, so wissen doch wie
daß Gott ein wenig klüger, gerechter
denn ein solcher römischer Priester in
heit.

nach demselben Urtheil Gottes sagen
Enten, sonderlich ich armer Briefeträ-
ichters, also: Weil der Cardinal nicht
Part, dazu ein einzelner Mann, daß
noch beweisen kann, darumb er auch
er ein Lügner heißen soll; aber Hans
ah leider! allzu wohl) beweisen kann,
hoff erhängt und ermordet ist: so soll
reien wider den Bischoff, seinen Mör-
alle Welt glauben. Denn das Blut-
er zu schreiben, so Gott gab dem ersten
das hat auch Hans Schenik und alle
hort erwürgt werden.

al, meins Denkens, hats nicht einsä-
ß er wollte Hans Schenik die Spra-
er allein möchte reden, der Hoffnung,
hänse; hat aber nicht können bedenken,
hohe Klugheit und List wenden könne,
i der lebendige Cardinal sollte das Maul
und der todtte Hans Schenik das Maul
stehen. Denn was nu Jedermann zu
Schenik reden kann, das soll er thun,
iße seine Sache hat bewiesen, nämlich, daß
hängt, welches der Cardinal (wenn er
s Zeugen thun möchte) nicht leugnen

kann; aber der Cardinal als Part dagegen sein nicht kann beweisen: darum man aus solchem Urtheil Alles von ihm reden soll, was zu Unglimpf dienet.

Als da Hans Schenig bekennet und umb bittet, darauf der Cardinal pochet; mag man allen, daß H. Schenig habe sich auf die hohe Stellung verlassen, da der Cardinal bekennet, daß Schenig mit ihm in der Schuld stecke, und der Cardinal wiederumb mit ihm, daß dem Cardinal die Sünde nicht so fast unbewußt sein kann; wie sonst wissen, daß er mit Hans Schenig drin stecken müsse mit ihm heraus? Item, daß der Cardinal vortreten nieder zu treten, Datum zu versehen, (ist schier falsche Briefe hie verstanden,) zuletzt antwortet, Leib und Seel für ihn zu sehen, sein und Kind solcher Nothhülfe genießen zu lassen nimmermehr vergessen &c.: auf solch Bertröstung Hans Schenig müssen denken: Was schadet, zu Ehren meinem Herrn bekenne, und umb seinen Namen eine Schlappe auf mich nehme gegen der Lanze weil er mir Leib und Gut nicht wird nehmen als der sein Leib und Seel für mich zu sehen versiegelt und verbriefet hat, und auch geheißen, aufzutreten, und auf Datum versehen, auf Briefe, auf sein Lügen und Trügen zu trauen.

Aber da er gemerkt, daß der Cardinal bei den Schlingen ziehen, und ihn nicht mit sich haben (wie er doch sich versiegelt und verbriefet,) stecken lassen, dazu solch Bekenntniß anders, als über seinen Hals brauchen wolle: da hat ihn ja schon gerauet, und darum ein Gegenbekenntniß geschrieben, wie oben gesagt, aber leider! zu spät gelernt. Wer der Welt und dem Teufel dienet wird also zuletzt gelohnet. Also, sage ich, mag Hans Schenig Alles zum Besten deuten. Wie soll man dem Cardinal nichts lassen recht zu sein, wenn er gleich etwas Rechts und Guts thut? Warum ist er Richter worden, da er Richter war? Warum redet er allein, und verbeut seinen Genpart mit dem Strange, zu antworten? A

flucht er das Licht? Warumb versucht er Gott mit ungebührlicher, fährlicher ²⁷⁾ Marter? Warumb fährt er so hämisch und römisch mit dem armen Mann, Mutter, Frauen und Freundschaft im Gericht? Und Summa, es ist kein Gebot Gottes unter allen gehen, daß er nicht vielfältig übertreten hätte, ohn daß er die Frauen nicht zur Hurn gemacht hat (von der That rede ich).

Solchs alles, sage ich, ist des hohen Richters Urtheil, der uns allen gebeut, daß man Eines Mannes Rede nicht soll ²⁸⁾ glauben. Soll man nicht glauben, so mag man mit gutem Gewissen das Widerspiel deuten, bis er seine einzelne Rede beweise und wahr mache; das ist, bis er Schenitz zur Antwort darstelle. Was soll man einem solchen Cardinal trauen, der Gottes Gebot alle so gar nichts achtet, und thut, als wäre er Gott selbst, und müßte alles recht sein, was ihn läßt? Es heißt: *Timete dominum; erudimini iudices terrae*, und lernt den Catechismus. Sie wollen Cardinal sein, und die ganze Kirche regieren; aber die Schrift und Gottes Wort verachten sie nicht allein, sondern wollens auch vertilgen; darumb geschieht ihnen recht, daß sie anlaufen wider Gottes Wort, und sich an den Kopf stoßen. Ach, was soll ich von verdampten Cardinalen sagen? Sie wissens selbst, daß kein Cardinal kann Gott und Menschen hold sein (wie der Pöpst auch); es ist das Volk, das an Gott verzweifelt, nicht gen Himmel denkt, sondern hie auf Erden Gott lästern, Könige und alle Oberkeit dämpfen will, wie Daniel 9. sagt.

Solchs will ich dießmal geschrieben haben zum Überflaß: erstlich darumb, damit ich fur Gott das Meine thu, Proverb. 24. 11. Errette die zc. Zum andern, ob ich künnt dem Cardinal hlemit das Gewissen rühren zur Buße; denn so gram bin ich keinem Menschen, daß ich ihm wollt gönnen, Eine Stunde unter Gottes Zorn zu sein, schweige denn ewiges Verdammit; denn ich wohl erfahren und gesehen, was Gottes Zorn ist, daß mich der Teufel oft schier auch über ihn

27) „fährlicher“ fehlt.

28) „soll“ fehlt.

mich zurbarmen bewegt. Wollt nu Gott, daß sie Cardinal erkennete, und Gottes Barmherzigkeit nicht verschmähet, so hätte ich mit diesem harten, sen Scheltbüchlin ein groß, fröhlich Werk ausge- wo nicht, so muß ichs Gott befehlen, und damit Frieden sein, daß ich Hans Schenig nach der christl. Väter Pflicht gedienet, ihm seine Schande, die Cardinal auf ihn und seine Freundschaft erdacht, meinem Zeugniß, so viel es möglich, geehret. Denn Gott sei Lob, so viel weiß ich wohl, daß meinem Tod mein Zeugniß mehr gelten wird, denn Cardinals, (will nicht weiter rühmen,) welcher auch bei den Seinen greulich gnug stinkt. Daß dem Cardinal solche Schande leichter zu tragen ist einem großen Herrn, weder dem armen Schenig, dem der Cardinal ohn das nicht viel guts (wie groß anua) Geschreies hat.

Er mag bei dem Kaiser ein Rinkernel ausbrin, daß alle Gänse stille schweigen, und seine Heil nicht schänden, wie er wider die Blanketen gethan. Der hohe Richter ist auch des Kaisers Herr, fragt keiner Rinkernel. Ich wollt ihm aber wohl einen trug- guten Rath geben, wo es seiner Majestät nicht zu ringe wäre, nämlich, Matth. 5, 24. Gehe hin, versühne dich mit deinem Bruder &c. Also, wenn Cardinal ginge zur Mutter und Frauen Schen demüthigt sich, und bäte umb Gottes willen, sie ten ihm solche Tyrannei vergeben, er wolle sie er- ihres Schadens, Sammers und Herzeleids. Solchs ein guter Rath, den Christus selbst gibt, und dem Cardinal leichter zu thun mit seiner Seelen Seligkeit, daß ers doch ewiglich in der Hölle thun muß, verd und verflucht. Denn Christus Wort muß blei Cardinal und wir alle müssen vergeben. Will er nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, er wird fahren. Aber er ist Cardinal, der muß solchs ver- lachen, wo er sein roth Hütlin will mit C tragen.

Desgleichen will ich hiemit vermahnnet, und ste es nicht annehmen, beschwöret haben von C wegen alle seine Juristen und Rätthe, daß sie ihn

lich und fleißig dazu halten; denn sie sind drumb da, laß sie sollen ihrem Herrn das Beste rathen, dafür sie ihren Gold, Ehre und Gewalt empfangen (wie billig). Denn ein Fürst oder Herr kann, vom Satan überleitet, strauchlen; darumb Gott ihm zuordent Gehälfen, die ihn wieder aufrichten oder halten, wo er straucheln will: wie Aaron und Hur Moses Arm halten mußten. Thun sie das nicht, so mügen sie zusehen, daß sie nicht des Cardinals entgelten, und an Ehenigen Blut sich theilhaftig machen. Will ers aber nicht hören noch thun, daß sie ihn mit seinen Thalern und Gilden lassen ein gut Jahr haben.

Solchs muß ich so hiebei reden; denn der Juristen sind iht viel, die wider große Herrn nicht wollen sich brauchen lassen, sondern wollen ohn Jahr die Thaler sammeln, und die Sachen (wo arme Leut des bedürfen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heiße ich silbern und gülden Juristen, die dem Recht dienen, nicht umb des Rechts willen, sondern nach den Personen umb der Thaler willen. Awe die Thaler mügen glatt eingehen, müssen aber rauch wieder ausgehen; wäre viel besser kein Jurist gewest, denn daß an jenem Tage etwa ein Lasarus soll klagen: Dieser reicher Jurist wollt mir nicht helfen wider große Herrn, sondern hatte lieber Geschenk und Thaler, denn das Recht.

Es ist iht ein ganz neue Welt; die Amptleut und Adel wollen nicht Häscher sein, es sei dem Adel zu nahe; Juristen wollen nicht Schirmer sein, es sei fährlich bei großen Herrn; Theologen wollen nicht Sträfer sein, es verdrüßet die Leute. Lieber, thut sie zusammen, solche löbliche Terarchia, wie ein lieblich fein Regiment soll sich da finden, da man kein Straf, Furcht, Widerstand noch einigen Ernst brauche, sondern lasse Alles sich selbs regiern, und idermann thun, was er wil. Nichts desteweniger wollen wir unser Lohn, Gold, Geld, Thaler, Gilden, Ehre, Lust und Alles haben; Andere sollen die Arbeit thun und die Fahr tragen. Die Dienen sollen arbeiten und Hoenig machen, daß wir sammeln dasselb ohn Arbeit und Fahr fressen. Wohl-an, stehets lange, so gehets vielleicht auch lange; mich

mehr anzeigen, was ich nicht erdichte, sondern
 ner Güte und amore hominum gesagt wird
 ich weiß wohl, daß ich nicht erdichtet habe sol
 in deutscher Sprache ganghaftig: Der Car
 Mänz nimpt viel Luchs zum Rock, aber er ne
 viel er will, so raget doch ein Schalk unten und o
 Hab ichs doch auch nicht erdicht, daß er seir
 läßt in Sargen, als Heiligthum, mit Kerzen i
 nen in sein Hurhaus Morisburg tragen, so
 kunnt anders zuwegen bringen, wo er nicht zu
 Gott zu spotten und die Welt zu gänser
 Spiels hab ich gehört auch wohl fur zwänzig
 das Land voll zu Liska im Kloster, etliche
 Hans Schenigen Ankunst. Dergleichen Stück
 nicht erdichtet, soll er wohl mehr hören, wenn
 Stift zu Halle, welches er so hoch rühmt, ein
 loben werde, sampt seiner cardinalischen Heilig

Es schmückte sich der heilige, römische Prie
 mit solcher Gänsepredigt, daß er nicht hab könn
 Schenig zur Rechnung bringen, denkt also
 Schenig hab ich erhänget, der kann hiez u ni
 worten; so ist alle Welt eitel Gänse, müssen i
 gläuben, weil sie mich fur einen wahrhaftigen
 und gütigen Fürsten halten werden, und Har
 nis helfen verdamnen, wie kann mirs fehlen
 gleich Richter Nullus, dazu Part und ein enig
 bin. Nu wohlan, was können wir arme
 wider solche schöne Predigt? Es mag Gott i
 richten und sagen: Höret Jungler Cardinal,
 vergessen, daß ihr seid ins Kammergericht u
 ördentliche Oberkeit gezogen? Daselbs solltet
 nach unserm Gebot als ein Part lassen verh
 würdet ihr wohl zur Rechnung kommen sein.
 Du aber, Cardinal, daß ich lügen wolle, wie b
 der du weißest, daß sich Hans Schenig u
 Freundschaft auch erboten mit Unterpfand 80
 Floren; Du bist der Gesell, den man nicht hat
 zur Rechnung bringen, leügest nu so schänd
 Hans Schenig nach seinem Tod, daß du ihn i

ien zur Rechnung bringen, gibst ihm Schuld,
h dein Schuld ist ganz und gar.

aber armen Gänse mügen uns untereinander
wundern, wie der gütige Fürst, amator homi-
so stark und klug gewesen, daß er hat können
sich ermorden und erhenken; zugleich so schwach
:, daß er ihn nicht hat können zur Rechnung

Liebe Gans, kannst du es glauben? Lieber
kannst du es glauben? Wir sind Gänse, so
aser Prediger; wir müssen glauben, wenns
öffentliche Lügen wäre.

der gütige Fürst hat die Freundschaft nicht kön-
nigen, daß sie die Register, Bücher und Briefe
eben, und zu Hans Scheniz in den Kerker schick-
te er dem Cardinal berechnen mußte, und sagen
ie wollen das Schwert nicht aus der Hand ge-
e da: Nu merken wir Gänse, daß der heilige,
Priester wohl gern Rechnung hätte gehabt, aber
nicht, öffentlich oder im Kammergericht, sondern
ra und Kerker von eim gefangen Mann, daß er
er alle zu Handen kriegt, damit er das Schwert,
Freundschaft nicht von sich geben wollt, (der Teu-
ihn auch gedankt haben,) hätte mügen auf dem
n wegen zu Aschen, und darnach Meister Han-
wohl über Hans Schenizen die Register ziehen
s er bekennen mußte, die Register und Rech-
nen alle ihm abgefallen, und dem Cardinal zu-
wie er doch ohn das gethan hat. Wie meiste-
t und lartet der römische Priester Alles dahin,
malich Richter und Part sei, und im Finstern
stige. Was sagt aber Gott hiezu? Joh. 3, 20:
ses thut, scheucht das Licht. Dieß Urtheil soll
inal nicht so wegen auf dem Feuer, wie er das
der Freundschaft hätte wegen mügen.

möcht aber gern hören, wer die Legaten hätten
i, die solch Briefe und Register (das erschreck-
wert) von der Freundschaft empfangen, und Hans
in den Kerker bringen sollten, da es der Cardi-
müßen finden, und allein als unus vir mit
m Gefangen umgehen seines Gefallens? Uns
müßt, die zween wären köstlich gut dazu gewesen,
solcm. Schr. 6r. Bb.

Ludwig Rab und Antonius Schenig. Lieben Rh wie sein sollten sich die zween haben gewappnet an Galgen neben Hans Schenigen, das wären drei Pnen in Einem Wesen dem römischen Priester zu hgewest, als ein gewisser, fröhlicher Artikel cardinali Glaubens; denn er schilt in seinem Büchlin Anton Schenig einen Dieb und Schalk, als wolt er ihn lieber hängen, da er doch wohl weiß, daß er leuget; dern der Cardinal hat Antonius Schenig das Seine raubet, und hält es ihm mit Gewalt fur. Was soll wohl gethan haben, wo er ihn hätte ertriegt, und n Hans Schenig im Kerker gefangen? Da hätte er Brücken sein können niedertreten, das Datum verset falsche Briefe schreiben, (wie er solche Kunst rühm lügen und trügen, und keine Schalkheit ihm lassen wenig sein, die wir Gänse nimmermehr verstehen knten. Dazu, wenn er gleich hätte mit der Rechnung Rehen mügen, dennoch damit nicht müssen los werd sondern wo er nicht andere, heimlich Stücke künnte antworten, dennoch, als der nicht hätte berechnen könenken müssen, wie Hans Schenig geschwiegen dersel heimlichen Stück, die er uter die Berechnung hätte len verantworten. Denn nachdem der Cardinal solch Rech: erfunden hat, daß er mag einen gefangen M zwingen, daß er müsse antworten zu heimlichen Schäd unangesehen, daß er redlich berechnen kann, oder m henken: liebe Gans, rath hie, welcher Fürsten Diener u dem Galgen entrinnen, wenn er gleich S. Peter w

Ich halt als eine Gans, daß sehr viel Teufel den Pfaffen gefahren sind; wie kann Vernunft so sich selbst, schweiz solcher listiger Kopf, also reden? L hat der Teufel hie eine Deutung, so soll man sie nicht glauben, sondern wider ihn deuten; warumb n ers nicht anders? Er will Hans Schenig todt haben, könne berechnen oder nicht, das ist ja die Rede: also w Antonius Schenig auch haben müssen (solchym n Recht nach) hängen, er hätte berechnet oder nicht. I auf denn sein cardinalischer Teufel hätte können Gänsepredigt thun, da man nicht so wohl künnte sagen: Du leugest, wie man ikt thun kann, weil Antonius Schenig lebet, läßt dazu ihn ikt auch ungehäu

uß das Schwert fürchten, und wo er am indeln, möchte solch Antwort gefallen, daß Antonius Schenig vielleicht müßte bezah-
ht allein ungehänget lassen.

solch neun Rechts hätte es Ludwig Raben n, wo er ihn zu Leipzig hätte gefangen, i wäre, (wo Gott nicht wunderbarlich gehol- es ihm aber geseihlet, läßt er ihn ungefan- chweigt stille. Was soll man daraus neh- er gute Sachen, so wüßte er den Part zu Recht. Hat er böse Sachen, warum greift i Unschuldigen? Aber der römische Priester kensöniges zu Rom Cardinal, er muß, wie im Finstern mausen, an das Licht will er et sich darnach mit Gänsepredigten, er set fürst, amator hominum. Ja, klippern ge- andwerk.

cht aber jemand denken, ich machte die Sa- dem Cardinal zu Verdriß, als ein Feind, me G. Güte sich erbeut zu Recht im Kam- der für seinen eigen Rätchen, wie das Büch- ret. Im Namen Gottes, ich will fromm is nicht gnug, auch eine Gans werden, die könne (wenn sie gleich gern wollte,) glän- des Cardinals großer Ernst? Aber über dem steht der Himmel, darin sitzt einer, der achen sehr böse, und spricht: Was soll das? Schenig noch lebete, und hätte antworten wollt der Cardinal nicht ins Kammergericht, rufen und von mir selbst geboten war, und cht. Nu aber Hans Schenig todt ist und rten kann, will er ins Kammergericht, und in Gänseprediger alle Welt zu Gansen ma- dem er im Finstern hat ausgericht seinen cht also, sondern er hat Hans Schenig aus- ergericht gerissen, und in mein Gericht ge- soll und muß der Cardinal selbst auch han- is vom kaiserlichen Gericht ist er geflohen, ichen Gericht muß er bleiben. Ich gesteh- Berichts mehr. Er hat sich zu Richter ge- er Part und einzelner Mann war, und dem

andern Mann mit dem Strange freventlich verboten ; antworten. Darumb will mir gebühren, daß ich den andern Mann auch höre, den der Kaiser nicht hören kann, und sprechen, daß der Cardinal nicht Richter gewesen, und hab meinen Zorn verdienet.

Fahret nu hin, ihr silbern und gülben Juristen helft eurem Herrn, dem gütigen Fürsten und amato hominum, trefft's nur wohl, ihr habt nicht wider ein Gänse oder Luther, sondern den, der recht richtet, und niemand zu Verdrieß (wie ich Luther thun möcht.) etwas thut. Aber ein andermal mehr, ich will zum Ende dieser Schrift kommen.

So ist nu gehört, daß der Bischoff aus göttlichem Verbot Hiob 31. nicht hat sollen noch können Richter sein, damit alle seine Sache als ein lauter Nullum verdampt ist, jure et judicio divino. Zum andern, ob er gleich Richter wäre, dennoch durch Gottes Verbot nicht hat können zur Marter greifen, weil ihm das öffentliche Recht nicht allein angeboten, sondern auch dazu durch seine ordentliche Oberkeit berufen, dem zu folgen schuldig gewesen aus Gottes Wort, und darüber zum fädelichen, finstern Recht ohn Noth gegriffen, damit Gott versucht und sich selbst verdampt darüber (wie billig) ein falsch Bekenntniß eraus gewürget. Denn wer Gott versucht, soll billig seihen und den Hals stürzen. Zum dritten, wider Gottes Urtheil, das Licht, so er schuldig ist gewesen anzunehmen, geflohen, und zum Finsterniß sich gehalten, dann nach dem Urtheil Gottes bekennet, daß er eine unrechte böse Sache, und sein Widerpart eine rechte Sache habe, weil dieselb das Licht begehrt und gebeten. Zum vierten, daß er als ein einiger Mann abwesens mit andern Manns redet, was er will, wider Gottes Verbot und Urtheil: Nemo moriatur, uno contra se decente testimonium. Ist also durch Gottes vierlei Urtheil allenthalben verdampt, und Harß Schenck gelöst und ledig gesprochen.

Laß ihn gleich hundert tausend Juristen haben, sie seien rechte Juristen (die es doch nicht thun wol-

bern und gülden Juristen, die mit ihm speien, so heißt uns Gott nach dem anagen. Hans Schenik, was sagst du da? ein andern Mann will Gott auch gehört emo, paragrapho solita; denselben soll wieder darstellen zur Antwort: wo nicht, Cardinal das Maul halten und stillschweigen, er gleich etwas Wahrhaftigs hätte, denn ihm nicht gläuben, sondern mag freitagen: Du leugest; denn Gott ist heilichs heißt und haben will: Unum testimonium. Ob der Cardinal, wie die Ratten als gläuben von Gott, so wissen doch wir, daß Gott ein wenig klüger, gerechter ist, denn ein solcher römischer Priester in Unwissenheit.

Ob nach demselben Urtheil Gottes sagend die Enten, sonderlich ich armer Briefträger, Richters, also: Weil der Cardinal nicht an Part, dazu ein einzelner Mann, der nicht noch beweisen kann, darumb er auch nicht ein Lügner heißen soll; aber Hans Schenik (ah leider! allzu wohl) beweisen kann, daß der Bischoff erhängt und ermordet ist: so soll er schreien wider den Bischoff, seinen Mörder, und alle Welt gläuben. Denn das Blut des Mordes zu schreien, so Gott gab dem ersten Mörder, das hat auch Hans Schenik und alle Mörder verthort erwürgt werden.

Der Cardinal, meins Denkens, hat's nicht einfältig, daß er wollte Hans Schenik die Sprache mit er allein möcht reden, der Hoffnung, daß er Gänse; hat aber nicht können bedenken, daß er hohe Klugheit und List wenden könne, daß der lebendige Cardinal sollt das Maul halten, und der todte Hans Schenik das Maul aufthun. Denn was nu Jedermann zu Hans Schenik reden kann, das soll er thun, Hans Schenik seine Sache hat bewiesen, nämlich, daß er anhängt, welches der Cardinal (wenn er nicht leugnen thun möcht) nicht leugnen

kann; aber der Cardinal als Part dagegen seine R nicht kann beweisen: darumb man aus solchem götlichen Urtheil Alles von ihm reden soll, was zu sein Unglumpf dienet.

Als da Hans Ehenig bekennet und umb Gnade bittet, darauf der Cardinal pochet; mag man also sehen, daß H. Ehenig habe sich auf die hohe Verurtheilung verlassen, da der Cardinal bekennet, daß Hans Ehenig mit ihm in der Schuld stecke, und der Cardinal wiederum mit ihm, daß dem Cardinal die Reue nicht so fast unbewußt sein kann; wie sollt sonst wissen, daß er mit Hans Ehenig drin stecke, und müsse mit ihm heraus? Item, daß der Cardinal verheißt Brücken nieder zu treten, Datum zu versehen, (ich habe schier falsche Briefe hie verstanden,) zuletzt auch zu trösten, Leib und Seel für ihn zu setzen, sein Weib und Kind solcher Nothhülfe genießen zu lassen und nimmermehr vergessen zc.: auf solch Vertröstung Hans Ehenig müssen denken: Was schadet, daß ich zu Ehren meinem Herrn bekenne, und umb seinen Willen eine Schlappe auf mich nehme gegen der Landsche weil er mir Leib und Gut nicht wird nehmen wollen als der sein Leib und Seel für mich zu setzen sich versiegelt und verbriefet hat, und auch geheissen, auf Brücken nieder treten, und auf Datum versehen, auf falsche Briefe, auf sein Lügen und Trügen zu trauen.

Aber da er gemerkt, daß der Cardinal den R aus der Schlingen ziehen, und ihn nicht mit herab haben (wie er doch sich versiegelt und verbriefet,) sondern stecken lassen, dazu solch Bekenntniß anders, nämlich über seinen Hals brauchen wolle: da hats ihn jämmerlich gerauet, und darumb ein Gegenbekenntniß hergeschrieben, wie droben gesagt, aber leider! zu lang gelernt. Wer der Welt und dem Teufel dienet, wird also zuletzt gelohnet. Also, sage ich, mag Hans Ehenig Alles zum Besten deuten. Wiedersoll man dem Cardinal nichts lassen recht noch sein, wenn er gleich etwas Rechts und Guts hat. Warumb ist er Richter worden, da er Richter Rul war? Warumb redet er allein, und verbietet seinem Gegenpart mit dem Strange, zu antworten? Was

sucht er das Licht? Warumb versucht er Gott mit ungebührlicher, fährlicher ²⁷⁾ Marter? Warumb fährt er so hämisch und römisch mit dem armen Mann, Rutter, Frauen und Freundschaft im Gericht? Und Summa, es ist kein Gebot Gottes unter allen zehen, das er nicht vielfältig übertreten hätte, ohn daß er die Frauen nicht zur Hurn gemacht hat (von der That rede ich).

Solchs alles, sage ich, ist des hohen Richters Urtheil, der uns allen gebeut, daß man Eines Mannes Rede nicht soll ²⁸⁾ glauben. Soll man nicht glauben, so mag man mit gutem Gewissen das Widerspiel deuten, bis er seine einzelne Rede beweise und wahr mache; das ist, bis er Schenik zur Antwort darstelle. Was soll man einem solchen Cardinal trauen, der Gottes Gebot alle so gar nichts achtet, und thut, als wäre er Gott selbst, und müßte alles recht sein, was ihn läßt? Es heißt: *Timete dominum; erudimini iudices terrae*, und lernt den Catechismus. Sie wollen Cardinal sein, und die ganze Kirche regieren; aber die Schrift und Gottes Wort verachten sie nicht allein, sondern wollens auch vertilgen; darumb geschieht ihnen recht, daß sie anlaufen wider Gottes Wort, und sich an den Kopf stoßen. Ach, was soll ich von verdampten Cardinalen sagen? Sie wissens selbst, daß kein Cardinal kann Gott und Menschen hold sein (wie der Pops auch); es ist das Volk, das an Gott verzweifelt, nicht gen Himmel denkt, sondern hie auf Erden Gott lästern, Könige und alle Oberkeit dämpfen will, wie Daniel 9. sagt.

Solchs will ich dießmal geschrieben haben zum Überflaß: erstlich darumb, damit ich fur Gott das Meiste thu, Proverb. 24, 11. Errette die x. Zum andern, ob ich könnte dem Cardinal hienit das Gewissen rühren zur Buße; denn so gram bin ich keinem Menschen, daß ich ihm wollt gönnen, Eine Stunde unter Gottes Zorn zu sein, schweige denn ewiges Verdammniß; denn ich wohl erfahren und gesehen, was Gottes Zorn ist, daß mich der Teufel oft schier auch über ihn

27) „fährlicher“ fehlt.

28) „soll“ fehlt.

mich zurbarmen bewegt. Wollt nu Gott, daß sich 1 Cardinal erkennete, und Gottes Barmherzigkeit endli nicht verschmäbete, so hätte ich mit diesem harten, schäffen Scheltbüchlin ein groß, fröhlich Werk ausgerichtet wo nicht, so muß ich Gott befehlen, und damit u Frieden sein, daß ich Hans Schenig nach der christliche Piete Pflicht gedienet, ihm seine Schande, die er Cardinal auf ihn und seine Freundschaft erdacht, mit meinem Zeugniß, so viel es möglich, geehret hat. Denn Gott sei Lob, so viel weiß ich wohl, daß nach meinem Tod mein Zeugniß mehr gelten wird, denn der Cardinals, (will nicht weiter rühmen,) welcher schon auch bei den Seinen greulich genug stinkt. Darum dem Cardinal solche Schande leichter zu tragen ist, als einem großen Herrn, weder dem armen Schenig, noch dem der Cardinal ohn das nicht viel guts (wiewohl groß anua) Geschreies hat.

Er mag bei dem Kaiser ein Rinkernel ausbringen daß alle Gänse stille schweigen, und seine Heiligkeit nicht schänden, wie er wider die Planketen gethan. Aber der hohe Richter ist auch des Kaisers Herr, fragt nach keiner Rinkernel. Ich wollt ihm aber wohl einen treuen guten Rath geben, wo es seiner Majestät nicht zu geringe wäre, nämlich, Matth. 5, 24. Gehe hin, und verfühne dich mit deinem Bruder &c. Also, wenn der Cardinal ginge zur Mutter und Frauen Schenigen demüthigt sich, und bäte umb Gottes willen, sie wollten ihm solche Tyrannei vergeben, er wolle sie ergehn ihres Schadens, Jammers und Herzeleidts. Solchs ist ein guter Rath, den Christus selbst gibt, und dem Cardinal leichter zu thun mit seiner Seelen Seligkeit, denn daß ers doch ewiglich in der Hölle thun muß, verdammt und verflucht. Denn Christus Wort muß bleiben Cardinal und wir alle müssen vergeben. Will ers nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, er wirds erfahren. Aber er ist Cardinal, der muß solchs all verladen, wo er sein roth Hütlin will mit Christi tragen.

Deegleichen will ich hiemit vermahnet, und, u sie es nicht annehmen, beschwöret haben von Gott wegen alle seine Juristen und Rätthe, daß sie ihn zu

und fleißig dazu halten; denn sie sind drumb da, sie sollen ihrem Herrn das Beste raten, dafür ihren Gold, Ehre und Gewalt empfangen (wie billig). Denn ein Fürst oder Herr kann, vom Satan reitet, strauchlen; darumb Gott ihm zuordnet Gefolgsleute, die ihn wieder aufrichten oder halten, wo er wackeln will: wie Aaron und Hür Moses Arm halten mußten. Thun sie das nicht, so müssen sie zusehen, daß sie nicht des Cardinals entgelten, und an hemigen Blut sich theilhaftig machen. Will ers aber nicht hören noch thun, daß sie ihn mit seinen Thalern und Guldern lassen ein gut Jahr haben.

Solchs muß ich so hiebei reden; denn der Juristen sind jetzt viel, die wider große Herrn nicht wollen gebrauchen lassen, sondern wollen ohn Fahr die Thaler sammeln, und die Sachen (wo arme Leute des bedürfen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heiße ich silbern und gülden Juristen, die dem Recht dienen, nicht um des Rechts willen, sondern nach den Personen um der Thaler willen. Awei Thaler müssen glatt eingehen, müssen aber rauch oder ausgehen; wäre viel besser kein Jurist gewesen, an daß an jenem Tage etwa ein Lasarus soll klagen: dieser reiche Jurist wollt mir nicht helfen wider diese Herren, sondern hatte lieber Geschenk und Thaler; denn das Recht.

Es ist jetzt ein ganz neue Welt; die Amptleute und Adel wollen nicht Hüfcher sein, es sei dem Adel zu theil; Juristen wollen nicht Schirmer sein, es sei fürstlich bei großen Herrn; Theologen wollen nicht Sträfer sein, es verdrüßet die Leute. Lieber, thut sie zusammen, solche löbliche Zerarchia, wie ein lieblich fein Regiment soll sich da finden, da man kein Straf, Furcht, Widerstand noch einigen Ernst brauche, sondern lasse jedes sich selbst regieren, und idermann thun, was er will. Nichts destweniger wollen wir unser Lohn, Gold, Silber, Thaler, Guldern, Ehre, Lust und Alles haben; idere sollen die Arbeit thun und die Fahr tragen. Die einen sollen arbeiten und Hoenig machen, daß wir alle sammeln dasselb ohn Arbeit und Fahr fressen. Wohlstand stehts lange, so gehets vielleicht auch lange; mich

bänkt, als eine Gans, die Überschwelle wolle sinken.

Ich hoffe auch, daß mich in dieser Schrift niemand solle noch könne gefährn; denn ich, (wie oben gesagt,) bin nicht Richter in dieser Sachen, sondern hab allein des hohen Richters Urtheil und Gebot getragen; darumb kann niemand mit mir drumb setzen. Wer aber setzen will, der laß mich zufrieden und setze es mit dem aus, der droben sitzt. Wollen sie aber michs nicht erlassen, sondern bringen, daß ich meins Herrn, des hohen Richters, Wort und Urtheil solle vertheidigen, und wollen mich die heilige Schrift besser zu ²⁹⁾ verstehen lehren, so siße ich hie zu Wittenberg, ob sie es nicht wüßten, und bitte meinen gnädigsten Herrn, den Churfürsten zu Sachsen, umb keinen andern Schutz noch Gnade, denn umb den gemelten Schutz. Daß meine ich also, daß S. E. F. C. mich nicht lasse unverhöret (wie Hans Schenken) vom Cardinal erbenkt und zur Gänsepredigt werden; sonst befiel ich, mein Herr, der hohe Richter, soll sich fur dem Cardinal nicht zu todt fürchten.

Leglich bitte ich abermal, alle fromme Herzen wolten mich doch auch unter die geringen Christen rechnen, der ichs auch ja gern allenthalben gut sehe, wie ich hoffe, daß mir des meine so viel Bücher bei frommen Christen gewaltig Zeugniß geben, und mich hjerin nicht so greulich verdamnen, daß ich den Cardinal so hart angreife. Er machts doch auch ja zu grob, daß er nicht allein sündigt (denn ein solcher bin ich leider auch;) sondern will seine Sunde unter dem Namen Gottes vertheidigen, (solcher bin ich Gott Lob nicht,) das ist ja zu viel. Wir haben allesamt (Gott geklagt.) Sünde genug auf uns, ist nicht noth, daß wir dazu noch den wollen Lügen strafen, erbittern und zum Schanddeckel machen, der uns solche Sunde vergeben will, und gnädiglich trägt, daß wir doch ihn ließen gerecht sein und recht haben, damit er uns auch könnte gerecht machen. Nu aber wollen wir schlecht, daß er soll unrecht sein und haben, wir wollen recht sein; welcher Teufel

29) „zu“ fehlt.

ist uns nun gerecht machen, wenn er von uns soll un-
schuldig gehalten werden? Das heißt Gotteslästerung und
Sünde in den Heiligen Geist, darin Papst und Cardi-
nal stecken. Gott hilf, du lieber Herr und Heiland,
es wir fromme Sunder bleiben, und nicht heilige Läs-
terer werden, Amen.

LVIII.

Von dem geweihten Wasser und des Papstes
Agnus Dei. 1539.

Nachdem man aus der Schrift des Dominicaners Johann de Torre-
mata, de efficacia aquae benedictae contra Petrum Anglicum in Bo-
emia (O. o. n. J.), einen Auszug in deutschen Reimen herausgegeben
ist darin den zehnfachen Nutzen des geweihten Wassers gerühmt hatte,
so hat Luther denselben gegenwärtige kleine Schrift im J. 1539, gleich-
falls ohne Angabe des Ortes, entgegen, und eiferte darin gegen jenen
Irrglauben.

Ä l t e s t e D r u c k e .

Von dem geweihten wasser, vnd des Papsts Agnus dei. D.
Mart. Luther. M.D.XXXIX. Darunter ein Lamm mit dem
Heiligenschein und der Kreuzesfahne. 1 B. in 4, ohne
Tit. Einf. und ohne Angabe des Druckorts.

In den Sammlungen.

Altensb. VII. 719. Leipz. XXI. 340. Balch XIX.
44. Wir geben den Text nach der Altensb. Ausg.

Von dem geweihten Wasser und des Papsts Agi Dei.

Vom geweihten Wasser.

Die nachfolgenden zehen Nütze des geweihten Wassers sind aus dem Tractat von des geweihten Wassers Kraft des hochwürdigen Herrn, Herrn Johannis Turre-cremata, Cardinals, der heiligen Schrift Doctores Predigerordens, gezogen, der da zu der Zeit des päpstlichen Concilii ist zusammen gemacht worden, und werden genannte zehen Nütze ursprünglich in geistlichen Rechten in dem canone, aquam sale conspersam de con. dist. III. begriffen, da Papst Alexander, nach S. Petro d. fünfte, wie nachfolget, spricht: „Wir weihen das Wasser mit Salz besprenget unter dem Volk, daß alle d. mit besprenget, geheiligt und gereinigt werden, welches wir allen Priestern zu thun gebieten. Denn so in dem Alten Testament die Aschen eines Kalbes gesprengt, das Volk heilig und rein gemacht hat, vielmehr das Wasser mit Salz besprenget und heiligen Gebeten geweiht; und so durch den Propheten Helisäum durch Sprengung des Salzes dem Wasser die Unfruchtbarkeit genommen ist, wie viel mehr es mit heiligen Gebeten geweiht die Unfruchtbarkeit menschlichen Thuns vertreibt, die Befleckten heiligt und reiniget, auch alle guten Werke manchfältiget, die Nachstellung des bösen Feindes abwendet, und vor phantastischer Listigkeit der Menschen beschirmt.“ Also spricht genannter Papst an gedachten Orte. Darumb man das geweihte Wasser durch welches Besprengung zehen Nütze, in nachfolgenden Reimen begriffen, erlanget mögen werden, nicht verachten soll.

Sein erster Nutz merklich ist,
Denn es des falschen Teufels List,
Auch sein Ansehung und argen Rath
Den Menschen keinen Schaden bringen lat.
Der ander Nutz der machet frei
Das schwach Gemüth durch betrüglich Phantasei.
Der dritte von sorglichen, irdischen Dingen
Das Herz zu sich selber thut bringen.

tägliche Sünde der vierte auslöscht dir.
Der fünfte geschickt machet schier,
Dich auch zu des Gebets Innigkeit bereitet mit Be-
gier.

Der sechst des Sacraments theilhaftig zu werden berei-
tet dich,

Daß der Mensch soll begehren täglich.

Der siebent wohl abwenden mag
Unfruchtbarkeit menschlicher Sach.

Jüngendlich der acht kann man und mehrten zeitlich
Gut,

Das kein ander Wasser thut.

Für ein kräftige Arznei der neunte wird gezählt,
Auch für Krankheit dich behält.

Der zehent hat die Kraft an sich,

Daß er vor der Pestilenz behütet dich,

Und auch vor böser Luft,

Darumb sollt du dich besprengen oft.

Nachfolget der Ablass des geweihten Wassers.

Zum ersten, welcher Mensch damit besprenget sich,
Die tägliche Sünde er auslöschende ist.

Welcher aber besprenget wird von der Hand eines
Priesters, dem werden vergeben tägliche Sünden eines
ganzen Tages.

Wird aber der Mensch besprenget von einem Prie-
ster an dem Sonntage, so werden ihm vergeben alle
tägliche Sünden, die er die ganze Wochen gethan hat.

Welcher aber vom Priester an einem Aposteltage
mit Innigkeit des geweihten Wassers warten ¹⁾ ist,
Ihm werden ausgelöscht tägliche Sünden, damit er in
der Wochen befleckt ist.

An den vier hohen Festen sollet ihr des geweihte-
n Wassers nehmen wahr, denn darinnen möget ihr
erlösen ein Viertel Jahr.

Wo man Kirchweihung begehen ist, möget ihr
auch das geweihte Wasser von einem ganzen Jahr
eurer täglichen Sünden werden erlöset.

¹⁾ besprenget.

Auch sollet ihr merken gar eben, was uns der heilige S. Bernhard davon für eine heilsame Lehre geben. Denn also oft der Mensch für das geweihte Wasser gehet, und sich besprenget nicht, spricht er, daß der böse Geist davon erfreuet wird, und den Menschen verspott und verlacht, daß er das geweihte Wasser also veracht. Denn hätte er dieß verdienstlich gebrauchen können, er hätte nicht also lang und ewiglich müssen in der Hölle brennen. Darumb laß dich oft besprengen mit Andächtigkeit, auf daß du gewaschen von deinen Sünden erlangest die ewige Seligkeit, Amen.

Matth. Luther.

Den Brief man nicht vergessen soll,
Der uns zeigt den Papst Teufels voll,
Wie sein Buch eitel Kezerei
Lehret, auch rechte Zauberei;
Dem schlechten Wasser gibt die Kraft
Vielmehr, denn uns die Taufe schafft;
Füllet uns mit Abgötterei,
Und treibt solch große Büberei.
Der Canon mit dem Papst zugleich
Gehöret in des Teufels Reich,
Der treibet immer solches Spiel
Mit Zeichen, Kräutern, Bildern viel.

Von des Papstes Agnus Dei.

Diese nachgeschriebene Agnus Dei Eigenschaft
Mit sampt seiner tugendlicher, wirkender Kraft,
Der Papst Gregorius also schreiben mag
Zu Latein dem großen Kaiser Carolus.
Von edlen Balsam und von reinem Wachß,
Und auch von Kresam macht man das.
Für eine große Gabe wird es gegeben,
Darumb soll man das bewahren eben.
Vor Ungewitter, Hageln, Donnern und Blitzen,
Und für alles Ubel ist es nützen.
Die damit über Wasser fahren,
Die kann es durch sein Kraft bewahren.
Schwanger Frauen, die das bei sich haben,
Die mögen gebären ohn allen Schaden.

z Verſtörung der Sünden iſt es gut,
gleich als das zarte, wahre Gottes Blut.
Große Gnade wird dadurch gegeben,
und kein Feuer mag darwider ſtreben.
Vor dem jähen Tod iſt es dich enthalten,
und behüt dich auch für des Teufels Gewalten,
Denn ein Jeglicher wohl überwinden mag,
Wenn er das ehrt ohne Sünd alle Tag.
Die Prieſter allein das mögen greifen an,
Wenn es geheiligt wird durch den Kreſam.
Es es wird zerbrochen und getheilt,
Das kleinſt als viel als das größt in Kraft behält.

Gebet.

O du unſchuldiges Lämmlein Gottes, ich bitte dich,
Erbarm dich allzeit über mich,
Das alle Sünde weg hat genommen,
Leß uns zu den ewigen Freuden kommen, Amen.

Martin Luther.

Den Brief ein Chriſt behalten ſoll,
Darin er merkt und greiſet wohl,
Wie läſterlich der böſe Geiſt
Gnarret hat die Chriſtenheit.
Aus Wachs wir Gott gemacht hon,
Mit Vertrauen geehret ſchon
Mehr, denn den rechten wahren Gott,
Und höher, denn ſein theures Blut.
So hat der Papſt die Chriſtenheit
Gelehrt den Weg zur Seligkeit;
Dafür genommen Gut und Geld,
Und was da hat die ganze Welt.
Deß lohn ihm Gott von Himmelsreich
Im hölliſchen Feuer dort ewiglich.

LIX.

Bericht von M. Johann Eislebens falscher Lehre und schändlichen That, dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wider Luthern. 1539.

Agricola war über Luthers Schrift „wider die Antinomier“ (s. oben Nr. LVI.) sehr unwillig, beschwerte sich deshalb beim Kurfürsten und läugnete, daß er das Geis verwerfe. Diese Beschwerde wurde Luther mitgetheilt, worauf er gegenwärtige Schrift zu seiner Verantwortung schrieb, in der er sich über Agricola's Hochmuth, Falschheit und Lüge beklagt.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 226. Jen. VII. 378. Altenb. VII. 321. Leipz. XXI. 360. Balch XX. 2061. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausg.

Bericht D. Mart. Lutheri von M. Johann Eislebens falscher Lehre und schändlichen That; dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wider D. Mart. Luther. Anno 1539.

Auf M. Eisleben Klage lege ich hiemit für seine Proposition und ein Stück seiner Postill, welche ich hiemit darnieder geschlagen, dazu der frommen Herrn, D. Caspars [Güttels] und Wendelius Zeugniß, aus welchem E. A. zu vernehmen, was M. Eisleben wider uns und unser Lehre zu Eisleben gearbeitet hat, so viel Jahr her; und solchs alles hinterwärts und mensch lings, unverwarnet und unüberweiset: darin er nicht als ein fromm Mann, schweige als ein frommer Christ oder Theologus gehandelt. Denn ehe wirs gewußt, hat er allda ein Secten wider uns und unser Lehre

istet, die sich minorisch heißen, und unser Lehre
sch und unrein, die nicht zu lehren sei, verdampt
geschändet, sampt uns und unser Schule zu Wit-
temberg; welches auch der Grafe etwa gegen mir ge-
gt, aber ich dazumal nicht glauben konnte, daß M.
leben, ein solcher falscher Mensch und verborgen
zul, sollte seine treue Freunde und lieben Præcepto-
so verachten, und hinterwärts lästern und verun-
pfen, bis mir, leider! der Glaube ist in die Hände
men.

Nu können E. A. leichtlich merken, was unsern
Herrn und unser ganzen Versammlung daran
 gelegen sein, daß unser Lehre soll falsch un-
s, und gar nicht leidlich zu lehren, gescholten wer-
: (denn damit würden wir des unreinen, falschen
istest Schüler gescholten,) sonderlich so solchs M.
leben uns in Rücken gethan, uns unter Augen nicht
reiset, als er auch nicht thun kann; und was Schimpfs
werden wolt, so wir sollten für dem Kaiser und ¹)
igem Reich eine falsche, unreine, unleidliche Lehre
getragen und bekannt haben, so doch unsere lieben
rsten und Herrn Land und Leute, Leib und Gut,
u auch ihre Seele, sampt uns auf diese Lehre ge-
t und gewagt haben, so gar sicher, daß wir sie dis-
die reine, göttliche Lehre gerühmet, und auch (wie
wahr ist,) also im Grund ist.

Und der ohnmächtige, elende Räistopf allein da-
er lästert, und sie unrein schändet, meuchlings und
terlistig, ehe er uns darumb angerebet oder verwar-
. Zudem läßt er sich mit auf die Reichstage schlep-
, und gen Wien, stellet sich, als halte ers mit uns,
hget und lehret wie wir; gleichwohl im Herzen und
ter unserm Rücken solche Feindschaft treibet, die
esologen zu Wittenberg schmähet und verunglimpfet,
er aufs Höchste vermag, schriftlich und mündlich,
sein Brief (hierbei) wohl zeuget, und hie in der
abt seines Gespeiets wider uns getrieben hat. Und
nunna, Eisleben ist unser Feind, und hat unser Leh-
geschmähet, unser Theologen geschändet: das bewei-

† Dem.

set seine Secten, die er zu Eisleben gestiftet nicht leugnen. Denn wo er mit uns, und uns wäre, und unser Lehre nicht verdampft, er unser Versammlung nicht zutrennet, noch ein Secten angerichtet haben; gleichwie Magdeburg und Andere mehr kein Secte anrichten, noch unser Lehre verdamnen, ob logen verunglimpfen, wie Eisleben gethan.

Über das, da er seine Secten zu Eisleben vergiftet, kommt er allhie gegen Wittenberga übermal hinter mir meuchlingt, gedenket und Kirche auch zu vergiften und abzuwen den Druck seine Postillen, hinter Wissen des Rectors, wider meines G. Herrn Gebot nichts drucken soll, der Rector solle zuvor gehet das Federlin hin, und leuget dem frohen Luft seine Postill in den Druck untermen, als habe ichs überlesen, und gefallen wäre ich nicht aus Gottes Gesichte dahin sollte wohl Hans Luft (der noch solchs D in Schaden steckt,) sampt mir gegen meine in alle Ungnad kommen sein. Denn mit solch hat Eisleben den ersten Stein wollen legen Lehre und uns, daß unser Lehre unrein sein müßte, auf daß er allein der reinen Le möchte gerühmet sein. Und ist endlich den zu thun gewesen umb seine Ehre, daß die nichts, Eisleben Alles allein wäre; wie auch Freunde solchs bekennen, daß er zu Eisleben Maul gehabt: Es ist humanus dies; und jetzt wehegethan, was man von Wittenberga sagt hat, auch hie sich hören lassen: Ego Kurz, mich verdreust nichts so hoch, als hat lassen Freund sein, mit uns gelacht, so unredlich, verrätherlich seine Feindschaft verborgen: denn wo ein guter Tropf in ihm er an das Licht, uns unter Augen getreten wie dem Papst und Kaiser zu Augsburg würde wohl Antwort gekriegt haben. Aber

an Ehre haben, und dieselbige hinterlistig und meuchlings wollen finden: darumb gehets ihm ³⁾ darnach, wie er's verdienet hat.

Über das habe ich ihm zu Dienst wollen diese Sach theologisch oder (wie mans nennet,) doctrinaliter schlichten, damit er nicht judicialiter müste gerichtet werden, und dawider öffentlich disputirt und geschrieben. Denn er denkt nicht, wie ein unleidlich Ding das meinem G. H. sein würde, wo er judicialiter sollt fürgenommen werden, daß M. Eisleben sollte ⁴⁾ M. G. Herrn Theologen und Schulen (darin auch die Confessio und Apologia) schänden und verdamnen, und ⁵⁾ gleichwohl solchs unter seiner Churfürst. G. Schutz und Schirm fürnehmen, ohn alle Beweifung, hinterwärtiger und meuchlinger Weise, dafur noch Ehre und Ruhm gewarten; aber weil er's so haben will, muß ich's auch lassen geschehen.

Dies ist der gründlich Bericht der Sachen, und der recht Principalartikel, aus welchem mein G. Herr wohl wird wissen, mit M. Eisleben zu schaffen, daß er entweder solch sein fürgenommen Schmähen beide unser Lehre und Theologen nochmals mit gutem Grunde beweise oder wahr mache; wo nicht, daß er alsdenn seine Lasterzunge und Schrift oder sein Lügenmaul öffentlich strafe, und beide unser Lehre und Theologen ihre Ehre wiederstatte, die er bösslich und schändlich gestohlen und genommen hat; dazu auch das Aergerniß und den Schaden büße, so er angericht zu Eisleben und allenthalben, damit seine Rotterei und Spaltung unserer Versammlung wieder begethan, und also die Herzen wiederumb in einen Sinn und Eintracht gebracht werden, die er von uns ⁶⁾ und wider uns mit seiner Gift gewendet und gehezt hat.

Nun auf seine Klage.

Er klagt, daß ich ihm hab aufgelegt, er wolle kein Geseß leiden, und Urlaub geben frei zu sündigen, Christum und den Heiligen Geist aufheben, und keine Buße thun &c., so doch dargegen seine Bücher, Predigt das

3) † nun. 4) „sollte“ fehlt. 5) „und“ fehlt. 6) „uns“ fehlt.

Widerspiel zeugen. Darauf antwort ich also: Da mich M. Eisleben wollte verklagen, sollte er billig mit guter Beweisung oder Probation zuvor verfasst sein, um nicht also schlecht daher zählen, was ich wider ihn geschrieben oder gethan. Denn ich bekenne noch jetzt unimmerdar, daß ich so und so wider ihn geschrieben habe, und mir leid ist, daß ichs so freundlich und süßlich gemacht habe, wills auch, ob Gott will, nach dieser Verhör anders machen, und ihm sein rechtes Recht thun. Daß er einen Axiomum oder Grefismum geschrieben, auch viel Anders, dazu auch gepredigt, hab ich wohl gewußt, wollt wohl ¹⁾, er hätte es gelassen oder dafür Marcolsum oder Ulen Spiegel gepredigt. Aber daß damit sollt bewiesen sein, daß ich ihm Unrecht gethan habe, das wollte ich gern beweislet sehen; denn er ist ein scharfer dialecticus, er wird solche Consequenziam mich wissen zu lehren, ich kann sie nicht verstoßen. So haben seine Rottenschüler hergeschrieben: Ich meine, die Wittenberger haben einen Mann kriegen an M. Eisleben, der sie die theologiam und dialecticam recht lernen wird.

Darumb will ich auch gern hören solche von dialectica, er pfeife auf, und beweise sie wohl. Mein dialectica lautet also: Wenn einer eines Dinges beschuldiget und überzeuget wird, wie M. Eisleben überzeuget ist, daß er das Gesetz verboten, darüber unsere Lehre unrein und falsch, auch unsere Theologen falsch ²⁾ unreine Lehrer getadelt, wiewohl meuchlings, und dagegen aufbringt das Widerspiel; so beweislet er damit nicht, daß ihm Unrecht geschehen sei: sondern, wenn er etwas beweislet, so beweislet er so viel, daß er entweder ein toller Narr sei, der sich selbst in die Bader häuet, oder ein zweijüngiger Verräther und Judas wie denn der Teufel und alle Rottengeister auch so alle Lügner sind, daß M. Eisleben, wo er so tief in die Bücher, als vielleicht in die Bierkannen geschaut, solchs wohl hätte gelesen oder gesehen.

Ist der treffliche Mann, der die Wittenberg dialecticam und theologiam lehren soll, so ungelach

¹⁾ Gott. ²⁾ + und.

so grob, daß er nicht weiß, wie Schafskleider die
 sendenden Wolfe nimmermehr zu Schafen machen kön-
 nen, und Judas Ruß seine Verrätherei nicht könne zum
 reinen Werk ⁹⁾ machen, ob er wohl dem Herrn das
 ant leidet, küßt, herzet und lieber Rabbi spricht.
 Es leben sehe sich selbst an, wie er wider mich ¹⁰⁾
 handelt hat, läßt mich alten, treuem Freunde trauen
 und glauben, er sei unsers Theils, arbeite mit uns im
 Evangelio, und sammle mit uns, küßt und herzet
 mich ¹¹⁾ also vorn zu aufs Allerfeinste, hinterwärts
 er ist er unser Feind, zubreicht unser Arbeit, zerstreuet
 unser Versammlung, und rühmet nu das Widerspiel
 seiner Klage, als habe er recht gethan, und ich un-
 cht, daß ich seine zweizüngige Bosheit angerühret
 habe; ist derhalben noch mein Begehre, daß er seine
 Lage wider mich beweise oder ¹²⁾ wahr mache, oder
 was, was er schuldig.

Zum andern antworte ich, daß die Stücke, so er
 beschweret wider mich, nicht von mir ihm sind auf-
 gelegt; er ist selbst schuldig dran, und kommen von ihm
 selbst auf sein Hals. Denn er hat das anteceden-
 s welches er auch noch ist in der Klage betennet, und
 darauf gründet,) gesetzt: *Lex non est docenda;*
 was wie ers ist will puzen, Gesetz sei ein fährliche
 Knecht, *ut ministratio mortis*. Aus diesem anteco-
 edente folget, daß ich geschrieben habe: Wer das Gesetz
 nient zu lehren, der kann von der Sünden nicht lehr-
 en, und müssen die Leute ohn Erkenntniß der Sün-
 den frei, sicher dahin leben. Und diese Consequenz ist
 nicht mein, sondern S. Pauli Rom. 4, 15: *Ubi non
 est lex, nec praevaricatio; siue lege peccatum mor-
 tum est; ubi venit lex, peccatum revixit. Item:
 ortus peccati lex*. Deinde ¹³⁾ *lex und peccatum
 mit correlativa, ponunt et tollunt se mutuo*. Da-
 um soll M. Gröfel nicht mich Luther, sondern S.
 Pauli verklagen und strafen, (als er denn hiemit thut
effectu et re ipsa;) mit demselben mag er sich beif-
 en, derselbe wird ihm wohl zeigen, ob er mit seinem

9) + der Liebe. 10) gegen mich. 11) uns. 12) und. 13) Denn.

Gefismo oder Judasfluß solche Consequenz unab und wehren müge.

Weiter folget aus demselben antecedente **M** dals: Wo die Sünde nicht gelehret noch ge wird, da können die Leute nicht erkennen, was (sel. Darumb können sie die Vergebung und (nicht begehren noch verstehen, und ist die Gnad denn nicht nütze; denn Gnade soll kriegen und in uns wider das Gesetz und Sünde, daß wir verzweifeln. Solche Consequenz ist auch nicht sondern S. Pauli, 1 Cor. 15, 57. Deo gratia uns den Sieg gibt, per Jesum Chriatum, scilicet tra legem, peccatum et mortem; wie der L gewaltig steht v. 36: Stimulus mortis peccatum tus peccati lex; und Christus: Ich bin nicht for die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die S Luc. 4, 18: Pauperibus misit evangelizari. I wo Gnade nichts ist noch ¹⁴⁾ thut, da ist G nichts; item, kein Gott, kein Buße, kein Gebet gut Werk &c. und wie mein Buch und ich no sage: Die schädlichste Lehre auf Erden ist ¹⁵⁾ Brickels Antinomia.

Solche Consequenz alle sind nicht mein, se des heiligen Geists selber, und **M**. Eisleben wi nicht können verneinen, weil er selbst das antec lehret ¹⁶⁾, daß man die Sünde oder Gesetz nich ren soll; und hilft ihn nicht sein Gauckeln de post vel cum evangelio, wie hernach. Denn w sagt, Judas Kuß macht seine Verrätherei nicht fr

Und zwar siehet mans auch wohl ¹⁷⁾ an **M** leben Leben, daß er solche Antinomia lehret, un sich der Baum an seinen Früchten kennen. Ei frei, sicher dahin, als hätte er kein Gesetz noch E Erstlich lästert und verdampt er unser Lehre al rein und falsch, (das ist, den Heiligen Geist sel seinem Gesetz,) schmähet und verunglimpfet uns temberger, wo er kann, aufs Allerschändlichst ¹⁸⁾ thut solchs alles hinterwärtig und meuchlings, |

14) unnd. 15) f solch. 16) sept. 17) „wohl“ fehlt. 18)

llchft.

ihm doch kein Leid, sondern alles Guts gethan, wie er nicht anders sagen noch beweisen kann; betreuget und beschmeißet mich, seinen besten Freund, verwarnet mich nicht, sondern arbeitet hinter uns meuchlings, die Leute von unser Lehre zu wenden und an sich zu hängen, als ein verzweifelter, meuchlinger Bube, über ¹⁹⁾ solche Undankbarkeit, Stolz und Hohmuth wider uns, als wir nicht viel begegnet. In solchen greulichen Sünden gehet er daher, und trotzlich, verklagt uns dagn, auch unverwarnter Sachen, thut was er will wider uns, als könnte er nicht sündigen, oder wäre kein Gesetz, davon er ein Gewissen haben müßte. Solche Christen würde uns M. Gieleben machen, wie seine Kotte ihm auch gleich gesinnet ist, und lebet wider uns und unser Lehre. Aber daß ich zum Ende komme, so nehme ich für, das er heiße den Principalartikel.

Er spricht noch ist unverschämpt in der Klage: Das Gesetz ohn Evangelium werde fährlich gepredigt; denn es sei ein ministerium mortis. Haec ille. Siehe doch da, was das tolle Narrthum macht. Gott hat sein Gesetz eben darumb gegeben, daß es soll beißen, schneiden, hauen, schlachten und opfern den alten Menschen; denn es soll den hoffärtigen, unweisen, sichern, alten Adam erschrecken, und ihm seine Sünde und Tod zeigen, auf daß er gedemüthiget an ihm selbst verzweifelt, und also der Gnade begierig werde, wie S. Paulus sagt: *Virtus peccati lex, stimulus mortis peccatum est.* Darumb heißt es auch *bonam, justam, sanctam*, item Jer. 23, 29: *Mein Wort ist wie ein Hammer, der die Felsen zuschmettert*; item: *Ego ignis consumens.* Psal. 9, 21: *Constitu legistatorem super eum, ut sciant gentes, se esse homines, non similes Deo.* Also thut S. Paulus, Rom. 1, 2. 3. 4. macht durchs Gesetz alle Welt zu Sündern, wirft sie unter Gottes Zorn, und schlägt sie gar todt für Gott.

So fährt hie unser lieber M. Giesel zu, und erdichtet ein neu, eigen Theologia aus seinem tollen, düßtigen Narrenkopf, und lehret, man solle die Leute nicht tödten, strafen noch schlachten, das ist, man soll

19) 26er.

das Gesetz nicht predigen. Sie bekennet er öffentlich selber in der Klage, daß er habe das Gesetz zu predigen verdampt und verboten.

Das ist der Handel ganz und gar, darumb ich wider ihn geschrieben habe. Denn sie bekennet er strack das antecedens, davon oben gesagt; und will doch klagen und murren wider die Consequenz in meinem Büchlin. Also ist sein Klage meine Entschuldigung, meines Büchlins Bestätigung, und sein selbst Verdammung. Denn auch wir, so nu durch die Gnade sind heilig gemacht, dennoch in sündlichem Leibe leben, und müssen uns durch das Gesetz lassen umb solcher übriger Sünde willen strafen, schrecken, tödten und opfern, bis in die Gruben: daß also das Gesetz in diesem Leben vor und nach immerdar muß sein *lex occidens, dannans, accusans*, wie das S. Paul und unser Bücher viel so reichlich lehren.

Wenn das stolze Narrichen sich hätte können bemüthigen, und dieselbigen lesen; denn *lex non occidens, non est lex nisi velata*, wie Moses Decke zugehet. Das ist der Heuchler falscher Verstand im Gesetz. Weil nu das zornige Teufflin, so M. Grickele reizet, nicht will legem, i. e. *mortificantem, irascentem, accusantem, terrentem, occidentem legem*, leiden, so ist leichtlich zu merken, was er im Sinn hat durch M. Grickeles Narrheit zu stiften, daß er gleichwohl will gerühmet sein, daß er *post vel sub evangelio legem* lehre, als, du sollt nicht tödten, stehlen &c. nämlich will er die Erbsünde verbergen, und das Gesetz nicht weiter treiben, denn wider zukünftige *actualia peccata*; wie der Türk, Juden, ²⁰⁾ Philosophi und Papisten lehren, und achten die Natur gesund.

Solchs siehet M. Grickele nicht, daß sein Geiſtlin dahinaus will, mit Rühmen und Pochen, daß ²¹⁾ auch das Gesetz predige. Ja, wenn wir Adam im Paradies vor dem Fall wären, so möchte solcher Weise das Gesetz wohl recht gelehret werden. Aber weil Eiseleken nicht will das Gesetz *ad occidendum, dannandum, accusandum* gelehret haben, so sucht sein Geiſtlin, daß

20) † die. 21) † er.

in die vorigen und Erbsünde ungestraft lassen solle. Ist Christus und Gott, Alles umbsonst und verlor-
n. Und ist das nicht Blindheit, daß er nicht will
n und vor dem Evangelio das Gesetz predigen, das
h sind impossibilia? Wie ist's doch möglich, von
rgebung der Sünden predigen, wo nicht zuvor Sün-
da sind? Wie soll man das Leben verkündigen, da
ht zuvor der Tod ist? Oder sollen wir denen Evan-
lium predigen von ²²⁾ Vergebung der Sünden und
lösung vom Tod, die zuvor keine Sünde noch Tod
ben?

Wie kann man aber von Sünden predigen, oder
hffen, daß Sünde zuvor da sei, wo sie nicht das Ge-
s offenbaret? Denn Evangelium nach seinem eigent-
en Ampt sagt nicht, wer und was die Sünde sei;
ndern zeigt wohl an, daß da müsse großer Schaden
in, daß so große Arznei daher gehöret: sagt aber
icht, wie die Sünde heiße, oder was sie ist. Solchs
uß das Gesetz thun. Also muß doch M. Eisleben
ipsa das Gesetz vor dem Evangelio lassen sein Ampt,
s occidere etc. thun, wie fast ers mit Worten ver-
ngnet, allein den Wittenbergern zum Verdruß, auf
s novus autor auch ein Eigens mache, und die Leu-
23) verwirre, und die Kirche trenne.

Aber da versiegelt er seine Kunst fein, daß er
nicht: Evangelium offenbaret Zorn. Wie ist das
lärriken so gar irre worden, verstehet nicht ²⁴⁾, was
x oder evangelium, neque usum neque vim eorum;
id nicht solchen Wust und Secten an auf sein Narrheit
id Gauckelwerk: Das Gesetz soll nicht zürnen noch
den; Alles darum, daß er ja nicht mit den Wit-
nbergern gleich lehre: Evangelium offenbaret Gnade,
id lex Zorn; das muß M. Grickele umbkehren. Also
het M. Grickele's Klage wider mich, wie er verdienet
t ic.

22) † ver. 23) laute. 24) leht.

LX.

Bermahnung zum Gebet wider den Türken. 1541.

In dieser Bermahnung schildert Luther zuerst die herrschenden Sitten und Laster seiner Zeit, als Ursachen der drohenden Strafgerichte Gottes; ermahnt dann zur Buße und zum Gebet und tröstet die Frommen bei der zu fürchtenden Noth. Sie erschien zuerst 1541, wurde aber 1542 wieder gedruckt. Vgl. das Umlaufschreiben an alle Pfarrherren bei de Wette V. p. 167.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Bermahnung zum Gebet, Wider den Türken. Mart. Luth. Wittemberg. MDXLI. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirleng. Anno M.D.XLI. 6 $\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.
- 2) Bermahnung zum Gebet, wider den Türken. Mart. Luth. M.D.XLI. 4 $\frac{1}{2}$ B. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 3) Eine, dem Tit., der Einfassung und Bogenzahl nach, gleiche Ausgabe, deren Text aber von der vorhergehenden hier u. da abweicht. 4.
- 4) Bermahnung zum Gebet wider den Türken. Mart. Luth. M.D.XLI. 4 $\frac{1}{2}$ B. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 5) Bermahnung zum Gebet, Wider den Türken. Mart. Luth. Wittemberg. M.D.XLII. Auf der letzten Seite steht ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirleng. Anno M.D.XLII. 5 $\frac{3}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

I n d e n S a m m l u n g e n .

Wittenb. II. 41. Jen. VII. 445. Altenb. VII. 423. Leipz. XXII. 390. Balch XX. 271. Wir geben den Text nach vorstehender Orig. Ausgabe Nr. 1.

Vermahnungen zum Gebet wider den Laster.

Man spricht: Wenn nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen. Wir Deutschen haben nun viel Jahre her das liebe Wort Gottes gehört, dadurch uns Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, erleuchtet, und von dem finstlichen Greueln der päpstlichen Finsterniß und Abgötterei gerufen in sein heiliges Licht und Reich. Aber wir dankbarlich und ehrlich wie das haben angenommen und gehalten, ist schrecklich genug zu sehen noch heutiges Tages. Denn gerade als wären der vorigen Sünde zu wenig, da wir Gott mit Messen, Fegfeuer, Pöligendienst und andere mehr eigen Werken und Gerächtheit aufs Höchste (wiewohl unwissend,) erzürnet, und alle Winkel mit solchen großen Abgöttereien erfüllt haben, und gemeinet, Gott darin sonderlich zu dienen: so fahren wir drüber zu, und verfolgen das liebe Wort, so uns zur Buße von solchen Greueln beruft, und vertheidigen wissentlich und muthwilliglich solche Abgötterei mit Feuer, Wasser, Strick, Schwert, Fluchen und Lästern, daß nicht Wunder wäre, ob Gott nicht unsern Lastern, sondern eitel Trübsal über Deutschland leide oder längest hätte lassen schweben.

Denn wie kann ers die Länge leiden? Er muß ja die Wahrheit und Gerechtigkeit zuletzt handhaben und schützen, das Böse und die bösen, giftigen Laster und Tyrannen strafen, sonst würde er um seine Gerechtigkeit kommen, und endlich von niemand für einen Gott gehalten werden, wo jedermann für und für sollt thun, was ihn gelüftet; und Gott mit seinem Wort und Gebot so sicher und schändlich verachten, als wäre er ein Narr oder Hodelmännlein, dem es kein Ernst wäre mit seinem Dräuen oder Gebieten. Darum muß ers also machen, daß man greifen müsse, es sei Ernst und nicht Scherz.

Über das auf diesem Theil wir, so das Evangelium angenommen und sich des Wortes rühmen, erfüllen auch den Spruch Rom. 2, 21: Gottes Namen wird durch euch unter den Heiden gelästert. Denn ausgenommen gar Wenig, die es mit Ernst meinen und dankbarlich annehmen, so ist der ander Haufe so

undankbar, so muthwillig, so frech, und lehen
ders, denn als hätte Gott sein Wort darum
gehen, und vom Papstthum samt seinem
Gefängniß erlöset, daß wir möchten frei thun
was uns gelüftet, und also sein Wort nicht
Ehren und unser Seligkeit, sondern zu unser
willen dienen müßte, so es doch seines lieb
Jesu Christi, unsers Herrn und Heilands,
Tod gekostet hat, daß uns solches so reichlich
würde.

Denn, daß ich oben ansah, was verzwe
ser Secten und Ketzerei haben sich erfur ge
Münzer, Zwingler, Wiedertäufer, und viel
unter des Evangelii Namen und Schein,
durchs Evangelium von des Papsts Bann und
gefreiet sicher worden waren, zu lehren und zu
sie gelüftet; welche doch zu der Zeit, da der
und Herr war, nicht hätten zischen dürfen.
ist kommen der große Gott, Rammon oder
hat der nicht allein Buren und Bürger, son
gröblich Adel, Grafen, Fürsten und Herrn be
man dergleichen kaum lesen kann in allen
Der Adel wills alles haben, was Baur und P
ja sie wollen Fürsten sein; der Baur steigert
Adel Korn, Gersten und Alles, und machen n
Theuerung, da sonst Gott genug hat wach
Der Bürger schätzt in seinem Handwerk auch,
wie er will.

So weiß man zuvor, was fur Muthwil
finde, Knecht und Räube, uben in Häuse
Stehlen, Untreu und allerlei Bosheit sie tri
alle Hausväter ¹⁾ ubers Gefinde klagen un
So ist auch des Stehlens, ein Nachbar dem an
Maße. Item, die Arbeiter oder Werkleute
sie Herrn? Nehmen Gelds genug, arbeiten wi
und wenn sie wollen. Und ob sie es verderb
nicht machen, darf niemand kein Wort wide
Und, daß ich der Juristen auch nicht vergeß
dem Recht dahin kommen, daß niemand sich

1) † aber.

Nicht beaibt, wenn er gleich so helle, gute Sache hat, als die Sonne im hellen Mittage klar ist. Ich will nicht heucheln, sondern die Wahrheit sagen; das kaiserliche Kammergericht, siehe, welche eine Teufelsbure da regiert, so es doch sollt als ein göttlich Kleinod in deutschen Landen ein einiger Trost sein allen denen, so Unrecht leiden. Aber siehe, wie sie denen zu ²⁾ Goslar, Minden und Andern misspielen, und dem verzweifeltsten Buben, Heinz Nordbrenner, überhelfen, in allen bösen Stücken; so sie doch nicht Richter sind, auch nicht verstehen können, dazu Part sind, in Sachen, was das Evangelium oder Kirche betrifft.

Also ist Deutschland reif, und voll allerlei ³⁾ Sünden wider Gott, wills dazu vertheidingen, und troget mit Gotte, daß ich leider allzu ein wahrhaftiger Prophet gewesen bin, da ich oft gesagt, daß entweder der Türke, oder wir selbst unternander müßten uns strafen. Ich habe des Buchers vergessen; ah wie gar sicher lebet und wüthet derselbe, als wäre er selber Gott und Herr in allen Landen; niemand dar ihm wehren. Und da ich wider ihn schreibe, lacheten mein die heiligen Bucherer, und sprachen: Der Luther weiß nicht, was Bucher ist, er mag seinen Matthäum und Psalter lesen. Nu wohl an, bin ich denn ein Prediger Christi, und mein Wort! Gottes Wort ist, als ich keinen Zweifel hab, so soll dich, verfluchter Bucherer, entweder der Türke oder sonst ein ander Zorn Gottes lehren, daß der Luther wohl verstanden und gemußt habe, was Bucher sei: das gelte einen guten Gulden.

Doch wären diese greuliche Stücke noch eine Weile zu tragen, aber dahin ist's kommen, daß nicht wohl kann weiter kommen; daß nu ansahen etliche Junkern, Städte, ja auch kleine Dreckstädelin, Dörfer dazu, und wollen ihren Pfarrhern und Predigern wehren, daß sie nicht sollen auf der Kanzel die Sünde und Laster strafen, oder wollen sie verjagen und erhüngern; dazu wer ihnen nehmen kann, der ist heilig. Klagen sie es den Amptleuten, so müssen sie geizig heißen, die niemand ersättigen könne. Ei, sprechen sie, vorzeiten hatte

2) in. 3) aller.

ein Pfarrer 30 Gölben, und war wohl zufrieden, daß sie 90 und 100 haben. Aber daß sie Amtleute, geizige, diebisch, räubisch und Herren sind, das ist christliche Heiligkeit.

Item, niemand bedenkt, daß, wer zuvor mit 100 Gölben gekommen ist, der kann jetzt kaum ⁴⁾ mit 10 Gölben kommen. Warum? Vorhin galt 1 Scheffel Korn zweien, drei Groschen, ein Mandel drei Pfennig, und so fortan in allen Stücken: muß das Korn 9. 10. 11. 12. Groschen, ein M. Eier 18 Pfennig gelten. Darnach sprechen sie: Pfaffen sind geizig, wenn sie den Markt gesteuert, dem armen Mann 60 Gölben abgezehrt haben, muß geizig heißen, so er 90 Gölben hat, davon sie 60 abzehren. O recht, recht, daß du Geizwanst geizig, sondern der, so von deinem Geiz geschwunden wird, geizig heißen muß; so, so, so muß man den Leuten schlagen, wenn Gott zuvor auf alle Weise eunet, uns kein Glück geben kann um solchen unethen Muthwillen und Bosheit. Was ist Pfaffe? gut! dagegen Türke ist Türke, Teufel ist Teufel, magst du auch gewarten. Werden die Pfaffen, das Gottes Diener und Prediger nicht sein, so wirst nicht mehr Herr, Baur noch Bürger (Christen) und wirst du das Buch und die Lehrer nicht an noch ehren, (denn sie sind ja Gottes Diener, und sie veracht, der veracht Gott, der sie gesandt hat, wird dein Schwert und Schild weniger denn P. und Feder sein. Das wirst du und solltest wohl werden.

Ich bin ja zumal ein gewisser Prophet, also, ich mir selber drum gram bin, und wolt wohl, daß es erlogen wäre (wie Michael auch wünscht). hab oft gepredigt wider den Geiz und muthwillen Theuerung, und gesagt: Sammet, sammet, sammle lieben Baur, Bürger, Adel! sammet getrost, gebt theur genug; Bruder Zeit wird kommen, wohl finden, was ihr gesammelt habt. Ihr sollt nicht behalten, was ihr so muthwillig erzeiget, (das

4) nicht. 5) „sammel“ fehlt.

hlet und rouhet; einem Andern seht ihrs sammeln, und euch dafür zu Lohn ersticht, oder doch zum Wenigen die Haut voll schlägt, und dazu spottet. Ursich, stehlet den Armen und Dürstigen, welcher Geschrei Himmel ruft, und Gott nicht rügen läßt, bis er sie höre, und euch Geißhalse strafe, wie Habacuc 3, 6. ge: Weh dem, der sein Gut mehret mit fremdbem Gut. Summa, es steht und gehet fast wie vor der Sündfluth, Genes. 6, 12: Gott sahe auf Erden, und siehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden; daß ich bei mir gewiß bin, so sich die Welt nicht bessert, sondern sollt so immerfort zunehmen in allerlei Muthwillen, so muß es brechen den letzten Bruch; und hab auch in solchem Wehen kein andern Trost noch Hoffnung, denn daß der längste Tag für der Thüre sei; denn es übermacht sich zu sehr, daß Gott nicht länger wird dulden können.

Sie sprichst du: Was sollen wir denn thun? Sollt wir verzweifeln, Hände und Füße gehen lassen, und dem Türken Alles einräumen, ohn allen ⁶⁾ Widerstand und Gegenwehre? Nein, bei Leibe! daß habe ich keinen Befehl zu rathen, sonderlich nicht, daß man verzagen oder verzweifeln solle. Denn gleichwie Gott nicht kann leiden den frechen Frevel und Muthwillen, wenn ich droben gesagt: also will er auch nicht, daß man verzagen oder verzweifeln solle. Die Mittelstraße will er, und weder zur rechten noch zur linken Seiten abgetreten haben, wie der Psalter spricht: Gott hat Wohlgefallen an denen, so sich für ihm fürchten, und auf seine Güte trauen. Ohn allen Zweifel widerumb ⁷⁾ er zornig und hat Mißfallen an denen, die ihn und sein Wort verachten oder nicht fürchten, und an ihnen, so nicht vertrauen, sondern zweifeln und verzagen.

Darumb ist noch wohl Rath da, wer nur hören und ihm raten lassen wollt, nämlich, daß man (wie es gesagt,) Gott anfinge zu fürchten, und auf seine Güte zu trauen. Wo das geschähe, so wissen wir sehr wohl, daß weder Türke noch Teufel etwas an uns ha-

⁶⁾ einigen. ⁷⁾ „er“ fehlt.

ben könnten, denn so Gott mit uns wäre, wer w
wider uns sein? Wer will aber und kann die U
zu solcher Furcht Gottes bringen? Die heiligen P
pheten habens noch nie oder gar bei Wenigen
mocht im Volk Israel, bis daß der König zu B
kam, der lehret sie, da er keinen Stein auf dem an
ließ, Alles erwürgt oder weggeführt, und das L
verwüßt; da lerneten sie Gott fürchten und anru
So muß man die Narren mit Kolben lausen,
Esaias spricht: *Vexatio dat intellectum auditui.*
Ist der Türke auch unser Schuelmeister, und muß
stäupen und lehren Gott fürchten und beten, sonst
faulen wir ganz in Sünden und aller Sicherheit,
bisher geschehen.

Wollen wir uns nu lassen helfen und rathe
laßt uns Buße thun, und die bösen Stüß, so dr
erzählet, bessern. Fürsten und Herrn sollen Recht
Lande schaffen, dem Buer steuern, dem Geiz des M
Bürger, Bauru wehren; fur allen Dingen Gottes E
ehren, Schulen, Kirchen und ihre Diener versor
schützen und fordern; dergleichen auch Adel, Bü
und Bauru gehorsam hierinnen sein, Zucht und
harkeit in Städten und Landen handhaben, Handwe
Arbeiter, Gesinde nicht gestatten, solchen großen M
willen zu treiben, sondern frisch strafen. Summa,
hat den Catechismus deutsch, klar, hell genug;
weiß wohl (Gott Lob!), was ein jeder Stand
Person thun und lassen soll, welches wir zuvor u
nicht gewußt, und gern gethan hätten, alskenn
unser Gebet Gott erhören, und uns gewißlich he
wie alle Propheten und die ganze *) Schrift uns
heissen.

Werden wir aber solchs nicht thun, und wi
uns nicht lassen rathe, so ist uns auch nicht zu
fen. Und wird vergeblich sein, daß wir viel sehr
der Türke sei ein grausamer Tyrann: denn es
nichts, daß ein böse Kind schreiet über die scharfe
then; wo es fromm wäre, so wäre die Ruthe
scharf, ja sie wäre kein Ruthe. Es thut nichts

*) † heilige.

(kurz) böse sein und ungehäupt sein wollen; es muß aber, eines mit dem andern, da sein, oder beides zugleich aufhören. Solchs sollt ihr Pfarrherrn dem Volk mit Fleiß predigen, ob Gott vielleicht wollt Gnade gewähren, daß sie hören und ihnen rathen lassen wollten, wie Gott zu Jeremia sagt. Und ob sie dem Exempel der Hebräer folgen wollten, welchen ihr Türke viel näher ist, denn uns unser Türke ist, denn sie hatten nur wenig Tage bis zu ihrem Verderben, Joná 3, 4. und lebten doch durch ihre Buße, und da sie ihn ⁹⁾ rathen ließen, ward ihn geholfen.

Wie aber, wenn die Leute verstockt, und das Böse tief eingefressen hätte, daß kein Buße zu hoffen ist, wie Ezechiel sagt von seinem ehern Topfe, der so gar verrostet worden war, daß er nicht zu scheuten noch zu reinigen, sondern aufs Feuer geschmelzt und gegossen werden mußte durch den König zu Babel, was können wir andern Unschuldigen hiezu? Trauen, wie wills heißen, so fern es Gott so haben will: Ein Nachbar ist dem andern einen Brandschaden schuldig, so müssen wir) wie Ezechiel und Daniel thaten,) mit unserm Volk, Königen, Herrn und Kirchen, Priester, Propheten, Alles über den Haufen herhalten. Wie wollten wir thun, wenn wir zu Jerusalem gewest, und mit denselben lieben, heiligen Propheten, Könige und Königin hätten müssen wie viel andere heilige, fromme Leute zu der Zeit gewesen,) gen Babel unter den großen Tyrann aus unserm Vaterlande ziehen? Wir würden darumb Gott nicht danken, noch drüber zum Teufel fahren. Denn auch Daniel und seine Gesellen Gott reichlicher zu Babel gefunden, weber sie zu Jerusalem gefunden hatten: denn Gott ist allenthalben allmächtig, und, wie S. Petrus sagt Mat. 10, 35: Wer Gott fürchtet, er sei wo er wolle, in dem Landen, so gefället er Gott wohl; sonst müßten die Heiligen alle verdampt sein, so ist unter dem Türken leben und sterben; nu aber sind sie seine Richter auf jenem Tag, so ist müssen seine Fußschemel sein.

Weil wir aber ¹⁰⁾ nicht wissen, daß Gott solchs uns so haben will, (denn wir haben keinen Jeremia

9) 24. 10) „aber“ fehlt.

noch Ezechiel, die uns von Gottes wegen a
heissen oder befehlen dem Türken weichen, wi
den dem Könige zu Babel aus Gottes Befehl
mußten,) so gebührt uns einem Iglichen, sein
vorigen Beruf nach sich zu wehren, und zu i
er kann, bis auf den letzten Odem. Denn w
mit gutem Gewissen aus unserm Beruf ni
bis so lange wir mit Gewalt davon gedrungen
von Gott aus Neu durch Propheten oder
zeichen abgefordert werden. Darumb theilen
Sache in zwei Theil: die blutigen, lästerlich
sten vermahnem wir, daß sie aufhören Gott
und sich anders schicken gegen Gottes Zorn.
dankbaren, muthwilligen Leute vermahnem wi
sich bessern, Gottes Wort ehren und Gott
Will aber dieß erste Theil nicht fort, sondern
sich in die Staube ziehen, so laßt uns doch
das ander Theil, den kleinen Haufen, dar
nicht an Gott verzagen.

Und wiewohl es schwer ist, daß wir Jen
müssen auf uns laden, und Gott bitten, d
derselben nicht wolle entgelten lassen, (den
unter uns, und wir unter ihnen gemengeset, un
entweder sie unsers Gebets genießen, oder
Sünde entgelten,) so bleiben wir doch ni
weniger schuldig, Gott zu ehren und zu gl
uns heist unsers Berufs warten, und das l
thun, und heist auch und lehret zu beten, da
Matth. 7, 7: Bittet, so werdet ihr empfangen,
werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch a
und Johann 16, 23: Wahrlich, wabelich sage
Was ihr bitten werdet in meinem Namen, se
euch geben; und Johann. 14, 14: Was
werdet in meinem Namen ¹¹⁾, das will ich t
Psalm 50, 15: Ruf mich an in der Noth, i
dir helfen, so sollt du mir danken und mich

Wohl wahr ist's, daß wir nicht sind
durch sein herzlich Gebet das rothe Meer z

11) „so wird er euch geben; und Johann. 14, 14:
werdet in meinem Namen“ fehlt.

auch nicht Josua, der die Sonne am Himmel durch sein Gebet hieß still stehen, auch nicht Elias, der Feuer aus dem Himmel herab streuet durch sein Gebet: wir sind aber gleichwohl eben derselben Leute, denen Gott sein Wort befohlen, und durch seinen Geist uns predigen läßt; ja, eben so wohl sind wir solche Leute als Mose, Josua, Elias und alle andere Heiligen. Denn wir desselbigen Gottes Wort und Geist haben, den sie gehabt, und wir desselbigen Gottes Prediger, Diener und Aemptleute, des sie gewesen sind, ob sie wohl herrlicher weder wir, doch keinen höhern, bessern Gott gehabt, denn wir, auch nicht besser Fleisch und Blut gehabt, denn wir; denn sie sind Menschen gewesen, wie wir, und eben des Gottes Creatur, des wir sind. Ich rede jetzt von uns armen Sündern, die dennoch Christum lieb haben und sein Reich suchen, nicht von den Papisten und falschen Christen.

Und Gott muß (daß ich so rede,) eben so wohl unser Gebet hören, als jener Gebet; denn wir sind seiner Kirchen Glied, das ist, seines lieben Sohns Braut, die er nicht kann verachten, wo sie ernstlich schreiet. Darumb ist's Gott nicht ein groß Ding, eben so große oder größere Werk durch uns ¹²⁾ thun, als er durch sie gethan hat: wie wir denn bisher gesehen und erfahren, daß er uns wider den Teufel des Papsts, welcher etwas größer ist, denn des Türken Teufel, gewaltiglich und wunderbarlich geholfen hat, wenn wirs bedenken oder glauben könnten. Denn so spricht er Johannis 14, 12: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer an mich gläubet, der wird die Werk thun, die ich thue, und wird noch größere thun, denn ich gehe zum Vater &c.

Demnach laßt uns Prediger, wie wir schuldig sind zu thun, erstlich das Volk zur Buße mit Fleiß vermahnen, als die (wo der Türk sollt fortfahren,) gewißlich des Todes sind, und Alles jämmerlich verlieren müssen, Leib, Gut, Ehre, Weib, Kind und (das wohl darger ist,) die Seele dazu; denn es schrecklich ist, in unabfertigem Leben sterben, (das ist,) ewiglich ver-

12) + 14.

dampft sein. Derhalben sollen wir von der Kanzel herab getrost die Laster und Sünde schelten und strafen, wie Jesaias 58, 1. sagt: Predige getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaunen, und verkündige meinem Volk ihre Bosheit, und dem Hause Jacob ihre Sünde 2c.; und S. Paulus 2 Tim. 4, 23: Predige das Wort, halt an, es sei zur Unzeit oder zur rechten Zeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre: denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden.

Sind nu Etliche, die solche Strafe nicht leiden wollen in Gottes Namen, die mügen aus der Kirchen bleiben, oder heraus gehen ins Teufels Namen. Wer hält hie den Andern? Sie werden uns doch keinen Nütz noch Hülfe, sonbern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wollen: wir aber nicht können Gottes Wort stillschweigen¹³⁾ umb ihren willen; laß sie zum Teufel fahren, und sterben, wie die Sau und Hunde, ohn Sacrament und Gnade, immer hin auf den Schindleich begraben. Denn so wir wollen einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns straft und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, daß¹⁴⁾ er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt: An dir allein hab ich gesündigt, auf daß du gerecht seiest in deinen Worten; und zwar rechte Christen hörens gern, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort.

Aber diese, so ungestraft sein wollen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hiemit auch in den Heiligen Geist sündigen, als die nicht leiden wollen, daß er sie durch sein Predigtamt strafe; oder, sind sie so weit gefallen, daß sie unser Predigt und Wort fur unser, das ist, fur Menschen-Wort halten, und darumb nicht leiden wollen; so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienet, daß sie Rahmed, den Lärken, den Papst, den Teufel und seine Mutter an Gottes Statt hören, Amen, Amen, wenn sie es ja so ha-

13) verschweigen.

14) da.

wollen. Aber lasse sie ja nicht in unserm Heer
n, oder, müssen sie drinnen sein, daß man sich nichts
rall verlasse auf ihre Hülfe, sondern Sorge und bitte,
ß uns Gott nicht wollte ihrer Bosheit entgelten las-
i, weil wirs nicht gern haben, daß sie, als Gottes
inde, sein Wort verachten, von dem wir doch Hülfe
gehren.

Und sonderlich sollen die Heerprediger das Kriegs-
ß, auch den wilden, wüsten, rohen Bruder Welt,
r viel Marterns, Wunders, Franzosens, Pestilen-
as, Sanct Beltens, S. Antonius, S. Quirinus zc.
an, hart vermahnen, bitten, flehen, dräuen, verhei-
n, daß sie von solchem Lästern lassen, und dafür das
ater unser und den Glauben beten. Denn sie sol-
a wissen, daß wir nicht wider Fleisch und Blut, son-
m wider die Teufel in der Hölle streiten, und der
k mit Fluchen und Lästern wohl ungeschlagen bleibt:
e jener Hauptmann sagt zu einem Krieger, der sehr
ichen konnte dem Feinde: Hörest du es, ich hab
h nicht im Heer, daß du sollt Alexandro fluchen,
idern wider Alexandro streiten. Vielleicht werden Et-
e sich lassen vermahnen und folgen, zuvor die, so
noch auch gedenken selig zu werden, an den Andern
nichts gelehrt, sie werden besser oder ärger. Denn
ab ihren Willen ist und wird nichts angefangen in
ichen Nöthen und großen Sachen, und Gott wird
ch nicht auf sie, sondern auf die Andern sehen, wie
r Psalm 34. v. 16. sagt: Die Augen des Herrn se-
n auf die, so ihn fürchten, und die auf seine
üte warten.

Also liest man in der Römer Geschichte, daß ein
eiser hatte unter andern Heiden einen christlichen
ausen, die knieten im Felde nieder und beteten (wie
n Christen gebührt,) fur der Schlacht: da kommet
r Wetter, und schlägt die Feinde vom Himmel herab.
es war dem Kaiser (wiewohl Heiden,) ein liebes Kriegs-
ß, und nennete sie *κεραυνόβολος*, das ist, Don-
erschläger, als die mit Donnerschlägen kriegen konnten.
ben so könnten wir auch noch¹⁵⁾ wohl thun, wo

15) „noch“ fehlt.

wir wollten uns mit Ernst bessern und herzlich beten. Denn Gott, was er thut und gibt der ganzen Welt Heiden und Türken, Bösen und Guten, das thut doch alles durch und um seiner lieben Kinder, das um der Christen willen, die ihn fürchten, sich Sünder erkennen, gerne strafen lassen, und doch herzlich ihm vertrauen, beten und anrufen in allen Nothen; das ist je gewißlich wahr. Das sei von dem ersten Werk unsers Predigampts gesagt; wer Ohren zu hören, der höre, wer nicht, der bleibe dahinten; Ohr, ohrlos, hörlos und taub, so lang er will kann, wir müssen fort.

Das ander Werk ist, daß wir uns darnach Gott lehren mit rechtem Gebet; denn das sind die priesterliche Aempter, zum Volk sich lehren und sie leiten, was recht und gut ist, und darnach zu Gott lehren und bitten, daß wir solchs thun, und auch Glück und Sieg erlangen mögen; wie Samuel 1 Sam. 23. 24. spricht: Das sei ferne von mir, mich an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollt ablaß für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg: fürchtet nur den Herrn, und dienet ihm treulich von ganzem Herzen. Sie hören wir, daß Sünde sei wider Gott, wo wir Prediger das Volk nicht recht lehren und für sie beten; also auch Sünde wo das Volk nicht gehorchet noch Gott fürchtet, sie durch unser Predigamt lehret.

Über das soll das Volk vermahnet werden, daß auch beten; denn das Vater unser und alle Gebet ist gemein allen Christen, sie seien Prediger oder Hörfürnehmlich aber der Prediger, als die das Wort führen und an der Spizen stehen und gehen sollen. Wie man aber beten soll, ist durch viel Bücher nu reichlich lehret, nämlich, daß man ja nicht zweifele im Gebet. Denn wer zweifeln will, ob er von Gott erhört werde, der laß anstehen und sei mit Gott und Gebet unbeschworren. Denn er kanns und wills nicht leiden, daß man zweifele, das ist, er kann und wills nicht haben, da von uns ein Eugener oder ¹⁶⁾ untreuer, Gott gehet

16) und.

und gescholten werde; wer aber zweifelt, der thut eben so viel, als spräche er: Herr Gott, ich glaube nicht, weiß auch nicht, ob's wahr sei, daß du sagest: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr bitten werdet in meinem Namen¹⁷⁾, das will ich thun; und dergleichen viel mehr Sprüche.

Darumb so denke, wo du beten willst, daß du fest und unverschämt daher kniest oder trestest, (so fern du dich einen Sünder erkennet hast und bessern willst, wie oben gesagt,) und mit Gott also redest: Herr Gott, himmlischer Vater, ich bitte und will's unversagt haben, daß es solle und müsse Ja und Amen sein, daß und kein Anders, sonst will ich nicht beten noch gebeten haben; nicht, daß ich's recht habe oder würdig sei, ich weiß wohl und bekenne, daß ich's nicht verdienet, ja das höllische Feuer und deinen ewigen Zorn mit vielen großen Sünden verdienet habe; sondern daß ich doch hierin ein wenig gehorsam sei, daß¹⁸⁾ du mich heigest und zwingest zu beten im Namen deines lieben Sohns, unsers Herren Jesu Christi: auf diesen Troß und Trost deiner grundlosen Güte, nicht auf meine Gerechtigkeit, laß oder trete ich für dich, und bete umb N. N. &c.

Zum andern, ist auch gnugsam gelehret, daß man Gott im Gebet nicht versuchen solle, das ist, ihm nicht Zeit, Maasse, Ziel, Weise oder Person stelle, wie, wenn, wo oder durch was Mittel er uns erhören müsse; sondern das alles ihm demüthiglich heilmstelle, der es alles nach seiner göttlichen, unbegreiflichen Weisheit wohl recht treffen wird: doch ja nicht indeß (ob sich anders ansehen ließe,) zweifeln, das Gebet sei gewisslich erhört; wie der Engel Gabriel Dani. 9, 23. sagt: Da du anfingest zu beten, ging der Befehl aus &c. und weit höher und mehr erhört ward, weder Daniel gebeten hatte. Solchs, sage ich, ist zuvor alles gnugsam gelehret im Catechismo, und sonst in vielen Schriften. Darumb soll mans hie¹⁹⁾ auch in gegenwärtiger Noth wider den Türken also halten, und jedermann bei sich selbst beten.

Damit aber das Volk zur Andacht und Ernst ge-

17) „in meinem Namen“ fehlt.

18) &c.

19) „hie“ fehlt.

reiset würde durch öffentlich Gebet in der Kirchen, ich mir gefallen, wo es den Pfarrherrn und Kir- auch gefiele, daß man am Feiertage²⁰⁾ nach der- digt, (es sei Morgens oder Abends, oder um ein- der,) den 97. Psalm: Herr, es sind Heiden in- Erbe gefallen, singe, ein Chor um den andern; gewohnet. Darnach trete ein wohlgestimmter Ki- fur den Pult in ihrem Chor, und singe allein Antiphon oder Tract. Domine non secundum; demselben ein ander Knabe den andern Tract. Dom- no memineris; und darauf der ganze Chor kniend: juva nos Deus: allerdings, wie man in der Fasten- Papstthum gesungen hat; denn es sehr andächtig und siehet :c. und die Wort sich zur Sachen wohl- men wider den Türken, wo man sie mit dem He- dahin lenkt. Drauf (wo man will,) mag der- singen: Erhalt uns Herr bei deinem Wort,²¹⁾ leihe uns Frieden; oder das deutsche Vater Un- Den 79. Psalm möcht man abwechseln mit dem- Psalm, welcher betet fur die Oberkeit und die, so- Streit arbeiten. Wo aber solcher Gesang wollt- der Predigt zu lang sein, könnte man Alles an- des Introitus, oder auch wohl unter der Commu- singen. Solchs wäre zum öffentlichen Gebet (u- der Litanie,) Ceremonien auf diese Noth gnug. aber jemand bei sich selbst in der Kirchen oder dabe- sonderlich beten will, und weiß nicht besser Wort- Weise, der nehme fur sich das Vater unser, und, es ihm gefällt, mit diesen oder dergleichen Worten- Andacht reize:

Himmlicher Vater, wir habens ja wohl verbi- daß du uns strafest, aber strafe du uns selbst nach- ner Gnaden, und nicht nach²²⁾ deinem Grimm. ist uns besser in deiner Hände Staupe uns geben, in der Menschen oder des Feindes Hände; wie D- auch hat. Denn groß ist deine Barmherzigkeit: haben dir gesündigt, und deine Gebot nicht gehalten- Aber du weißest, allmächtiger Gott Vater, daß wir

20) Freitage.

21) „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“

22) in.

Teufel, Papst, Türken nichts gesündigt haben, sie auch kein Recht noch Macht haben, uns zu strafen, sondern du kannst und magst ihr brauchen als deiner grimmigen Ruten wider uns, die wir an dir gesündigt und alles Unglück verdienet haben.

Ja, lieber Gott, himmlischer Vater, wir haben keine Sünde wider sie gethan, darumb sie Recht hätten, uns zu strafen; sondern viel lieber wollten sie, daß wir samt ihnen aufs Greulichste wider dich sündigten. Denn sie fragen darnach nicht, ob wir dir ungehorsam wären, dich lästerten, allerlei Abgötterei trieben, wie sie thun, mit falscher Lehre, Glauben und Lügen umgingen, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Räuberei, Zauberei und alles Ubel wider dich thaten; da fragten sie nicht nach: sondern das ist unser Sünde wider sie, daß wir dich, Gott Vater, den wahren, einigen Gott, und deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, und den Heiligen Geist ihnen ewigen Gott predigen, glauben und bekennen; ja, das ist die Sünde, die wir wider sie thun. Aber, wo wir dich verleugneten, würde uns der Teufel, Welt, Papst und Türke wohl zufrieden lassen, wie dein lieber Sohn spricht: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb &c.

Hier siehe nu drein, du barmherziger Vater über uns, und ernster Richter über unser Feinde: denn sie sind deine Feinde mehr, denn unser Feinde, und wenn sie uns verfolgen und schlagen, so verfolgen und schlagen sie dich selber; denn das Wort, so wir predigen, glauben und bekennen, ist dein und ²³⁾ nicht unser, Alles deines Heiligen Geists Werk in uns. Der Teufel will solchs nicht leiden, sondern an deiner Statt unser Gott sein, an deines Wortes Statt Lügen in uns stiften. Der Türk will seinen Mahmed an deines lieben Sohns, Jesu Christi, Statt setzen, denn er lästert ihn, und spricht, er sei kein rechter Gott, sein Mahmed sei höher und besser, denn er ist. Ist's nu Sünde, daß wir dich, den Vater, und deinen Sohn und den Heiligen Geist

²³⁾ „und“ fehlt.

für den rechten, einigen Gott halten, bekennen rühmen, so bist du selbst der Sünder, der du in uns wirkst, heisset und haben willst. Darum hassen, schlagen und strafen sie dich selbst, wenn uns um solcher Sachen willen hassen, schlagen strafen. Darum wache auf, lieber Herr Gott, heilige deinen Namen, den sie schänden; stärke Reich, das sie in uns zerstören, und schaffe den Willen, den sie in uns dämpfen wollen, und dich nicht um unser Sünde willen also mit Tritten, von denen, die nicht unser Sünde in uns tun, sondern dein heiliges Wort, Namen und in uns tilgen wollen, daß du kein Gott sein so und kein Volk haben, das dich predige, gläube bekenne.

Siehe, solche Gedanken geben dir die Worte Vater unser, wenn du sie recht ansiehst: Gehe werde dein Name, dein Reich komme, dein Will schehe &c. Darum sollt du auch solche Gedanken dein Vater unser fassen; wie wir sehen, daß alle Propheten beten, daß Gott ihrer Sünde schonen um seines Namens willen, daß die Heiden (sich den rechten Gottes Namen, und nicht ihre Sünde wollen,) nicht rühmen: Wo ist nu²¹⁾ ihr Gott? Sie sorgen vielmehr für den Namen Gottes, und die Feinde ja Gottes Wort nicht verheeren²²⁾, (dies der höchste Zorn ist,) denn daß sie um ihre Sünde gestraft werden; darum sie ihre Sünde bekennen, Gnade bitten, auf daß um ihrer willen nicht und sein Name vertilget werde; wenden und damit Gottes Zorn von sich auf die Feinde, als seinem Volk feind sind, nicht um ihrer Sünde sondern um Gottes willen, der seinen Namen, und Reich in ihnen hat.

Solchs und der Art Gebet ist, wie gesagt, Propheten; wie du siehst im Jesaja, Jeremia Psalter, die immerdar ihre Sünde Gott bekennen, doch gegen ihre Feinde sich unschuldig, ja fromm recht und heilig rühmen, nicht ihrer Welt oder

21) „nu“ fehlt. 22) verheeren. 23) und.

wissen, sondern daß sie den rechten Gott hätten, anrufen und bekennen, welches Gott ist, und also selbst muß dem Teufel, Türken, Jelt, Fleisch, ein Sünder sein, Unrecht haben, mnen, lästern und strafen lassen: welches er e Sünde willen leiden muß, (oder vielmehr tdet,) wie S. Paulus Rom. 2, 24. sagt: ame wird gelästert um eurer willen unter n. Darumb sollen wir, so wir Gottes Volk n, heilig und fromm sein, daß Gott nicht Sünde²⁷) willen leiden müsse, oder er wird sich strafen, und uns selbst lassen leiden. Und wir nicht wollen ihn für ein Gott halten, gehorchen, so wird er auch wiederum nicht in Volk halten, die er retten und helfen wolle. Es sei gesagt von dem, das wir, so im geist- pt sind, thun sollen und können. Denn wie-) selbst oft ansieht, daß unser Sünde und zu groß, der Papisten unbußfertiges Lobens s Theils Undankbarkeit Uebermacht ist, daß ich möchte an unserm Gebet; auch das Exempel : bewegt, da Gott dem Propheten Jeremia e sollt nicht für sein Volk beten noch klagen, will dich nicht erhören (spricht der Herr,) Je- 16; und abermal Jeremia 15, 1: Wenn ise und Samuel für mir ständen, so hab ich Herz zu diesem Volk, treibe sie weg von mir;). 14, 14: Wenn auch die drei Männer, No- el, Hiob unter diesem Volk wären; so wahr- chts, denn ihre selbst Seele erretten. Denn es ist zu viel grüßlich, daß wir Deutschen vorige grüßliche Leben, unter den päpstlichen len zubracht, nu auch, so uns Gott gnädiglich Licht seiner unaussprechlichen Gnaden heim- selbige lästern und schänden, dazu allen Muth- en wider seine Diener und unsern Nächsten zc. h, weil ich den neuen Befehl nicht habe, den hatte, daß ich nicht beten solle, auch ja etli- fromme Herzen da sind, wiewohl wenig, aber

die Lücken, und machen sich nicht zur Hürde
des Haus Israel, und stehen nicht im Stre-
ge des Herrn; und 22, 30: Ich suche unter
jemand wäre, und dem Zorn vor mir steu-
daß ich das Land nicht verderbte, aber ich
Dadurch schüttet ich meinen Zorn über sie
dem Feuer meines Grimmes verzehret ich sie
ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf (1
Herr 30); also klagt auch Jesaja 64, 7:
rufst deinen Namen an ic.

Darum müssen wir beten, es gehe un-
darauf, was Gott will. Werden wir zeitlich
wir gernetzt hätten, diesmal nicht erlangen,
gleichwohl unser Gebet gewißlich erhört un-
me, (das wissen wir,) und muß viel ein G-
Bessers folgen, weder wir gebeten haben; wi-
lus sagt Ephe. 3, 20: Der überschwenglich-
tiglich thut über alles, das wir bitten oder
hen. Und, o selig wären wir, wenn wir
Gebet diesmal an dem Türken fehlten und
doch darauf den jüngsten Tag dafür bald
worden hätten, welcher doch nicht fern sein
der Türke auch (wie der Papst,) an seinem
muß, daran ich nicht zweifle.

Und hüte dich vor dem türkischen, 1
Glauben, da Etliche fugeben: Was soll
was ist kein wahres Glauben hilft nicht was

stehne, und meinen, sie thun wohl und fahren

Ja, wahr ist's, was versehen ist, das geschieht; mir ist nicht befohlen, sondern vielmehr verboten, essen, was versehen ist. Weil ich's nu nicht weiß, versehen ist, so heiße Gott versuchen; wer auf sein Unwissen hinein fährt und verdirbt; mir ist en, daß ich wissen soll, was zu thun sei. Und ob ist sein Wort uns gegeben, daß wir wissen, was wir thun sollen, und nicht thun, das wir wissen, sondern dasselbe Gott heimstellen, und unsers Befehls, Berufs³²⁾, Ampts halten; Gott wohl und will's allein wissen, was versehen ist, uns nicht wissen.

Joab, der Feldhauptmann Davids, da er hinten vornen Feinde hatte, sprach er nicht zu seinem er Abisai: Lieber (2 Sam. 10, 11. 12.) halt, sehen, was versehen ist, darnach wollen wir thun; er so sprach er: Streite du wider Ammon, ich wider die Syrer streiten; werden mir die Syrer ark sein, so komm mir zu Hülfe; werden dir on zu stark sein, will ich dir zu Hülfe kommen; etroßt, und laß uns stark sein fur unser Volk, fur die Städte unsers Gottes; der Herr aber thue, ihm gefällt. Also sollen wir uns auch richten in n Aemptern, nicht nach der Vernehmung, da wir Wort, Licht noch Wissenschaft von haben; sondern as den Augen, Herz und allen Sinnen thun, im ern und heimlich verborgen lassen bleiben, und , was wir wissen und uns befohlen ist durch sein t und surgestelltes Licht. Alsdenn wird sich die ehung wohl selbst und ungesucht finden, die sich nicht finden läßt, und darüber eitel Epicurer, en, freche, dumme Narren, oder verzagte und eifelte, elende Leute werden. Der Teufel rei-
 1) solche Leute, daß sie sich sollen klug und weise en lassen, und sehen nicht, daß es der Apfel ist, s Adam und Heva sampt allen Nachkommen den in Tob gefressen haben; die wollten uber das, so t geboten war, Gottes heimlichen Rath und Ber-

† und. 33) rettet.

sehung auch wissen, versuchten damit Gott und übertreten sein heiliges Gebot.

Nach diesem unsern, der Geistlichen Welt denket ihr weltlichen Stände auch auf euer Welt, laßet euch sagen und rathen, höret Gottes Wort, und betet mit uns; schaffet Recht im Lande, strafet Wucher und andere mehr Laster; mäßiget das häßliche, schändliche Saufen, Spielen und Unkosten; schicket euch³⁴⁾ zum Sacrament, und stellet euch nicht dagegen, wie Eiliche, als wäre es Gift, oder wäre es ihrem Stande eine Schande, sich daher zu demüthigen. Wollen wir das Wort bekennen, so müssen wir auch wahrlich das Sacrament empfangen, welches ist eingesetzt zum Bekenntniß oder (wie Christus selbst spricht,) zum Gedächtniß; sonst wird solche Verachtung, daß Eiliche wohl in vielen Jahren nicht dahin gehen, Gotte nicht können gefallen, und freilich kein gut Gewissen noch Ernst zu Gottes Wort da sein.

Und wenn ihr nu wider den Türken ziehet, so seid ja gewiß, und zweifelt nichts dran, daß ihr nicht wider Fleisch und Blut, das ist, wider Menschen streitet, sonst will ich euer Prophet sein, daß Ein Türck wird viel Christen schlagen; sondern seid gewiß, daß ihr wider ein groß Heer Teufel streitet, denn des Türken Heer ist eigentlich der Teufel Heer. Darumb verlaßt euch nicht auf eur Spieß, Schwert, Büchsen, Macht oder Menge, denn da fragen die Teufel nicht nach: wie wir bisher an der Erfahrung wohl gewisst sind, daß der Türck eitel Sieg und Glück gehabt hat wider uns, und förter haben wird, wo wir als Menschen wider Menschen kriegen werden: gleichwie der Papst und seine Teufel konnten nicht geschlagen werden als Gottes Wort, so doch die Kaiser Friderici, Henrici x. mächtig gnug waren, sondern er trat sie alle mit Füßen unter sich, denn der Teufel war bei ihm. Wir müssen lernen mit dem 44. Psalm v. 7. singen: Ich verlaße mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen &c. Wir müssen gegen die Teufel Engel bei uns haben, welche geschehen wird, so

34) † auch.

ir uns demüthigen, beten, und Gotte vertrauen in
seinem Wort.

Wenn wir also, daß Unser gethan, mit Beten uns
istten oder wehren: so laßt uns denn sagen mit Joab:
es frisch hergehen, es geschehe Gottes Wille, wie ers
nsehen hat und wie es ihm gefällt, zum Leben oder
od. Will er uns strafen und schlagen lassen, so ster-
en und leiden wir in unserm Beruf und seinem Be-
ehl, dazu um seines Namens willen, und werden
so seine Martyrer; haben aber das den Vortheil,
es wir doch an jenem Tag ewiglich des Türken, Papsts,
Belt und aller Teufel Richter und Herrn sein werden,
mit Christo und allen Engeln. Und was kann denn
us Christen der Türke und alle Teufel thun? und
ie böse kann ers denn machen? Er kann uns ja das
eben weder geben noch nehmen. Denn das Leben ist
us vorhin längst genommen, im Anfang der Welt,
a Paradies durch Adams Sünde, in welcher wir schon
le gestorben und todt sind, die wir von ihm geboren
erden, Rom. 5, 12. (der Türke auch so wohl als
ir). Dagegen hats uns Christus, unser Heiland,
ngst wiederbracht und gegeben, durch seine Auferste-
ung, allen, die es glauben und ihn anrufen und be-
hren; aber nicht den Türken und Ungläubigen, noch
a Teufeln, denn die bleiben im Tod.

Das kann er wohl thun, daß er sterblich uns
sterblichen mag die Zeit verkürzen, daß wir desto ehe
graben, versaulen und zur Auferstehung bereit
erden; mehr vermag er uns nichts zu thun: wie uns
Christus selbst tröstet Matth. 10, 28: Fürchtet euch
n denen nicht, die den Leib tödten, und darnach
ichts haben, daß sie euch thun können; vido, si
laet, mea ibidem annotationes; und 1 Petr. 3,
2. 14. 15: Und wer ist's, der euch Schaden thun
kunte, so ihr dem, das gut ist, nachkommet? Und
b ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid
r doch selig. Fürchtet euch fur ihrem Troß nicht, und
erschreckt nicht, heiligt aber Gott den Herrn in eu-
m Herzen. Denn wir streiten nicht darum, daß
ir wollen Land und Leute, Gut und Ehre gewinnen,
der Abgötterei stiften und ausbreiten, sondern Gottes

Wort und seine Kirche erhalten, sonderlich liebe Jugend und Nachkommen, und gedenken dem Türken, daß er seinen Teufelsdröcklichen Mahmed nicht an unsern lieben H. Christi Statt setze. Das ist ja die gründliche und ernstliche Meinung unsers Streits, Steins Lebens in diesem Fall: das ist gewißlich worumb führen wir einen gottseligen Krieg Türken, und sind heilige Christen, und sterben

So möchts auch wohl an dem sein, daß gleichwie der Papst, in Fall kommen würd die zwei Reich, des Papsts und Türken, sind zweien Greuel und Gottes Zorn, wie sie Apoc den falschen Propheten und das Thier, und n einander ergriffen und in den feurigen Pfuhl werden. Denn das ist von keinem Königreich sang nie gehört, daß sie den Ehestand also vernichteten, wie der Papst und der Türk Papst unter dem Schein der Keuschheit hat sich und unrein verdampt; der Türke reißt Mann von einander, und gibt und verkauft die Frauen wärens Kühe oder Kälber; davon und Anderm jenesmal in der Heerpredigt geschrieben habe. da ist nicht Anders, denn Haus, Stadt und regiment verstoren, beide im Papsthum und

Zulezt, daß man die Kinder ja wohl Catechismus lernen, ob sie im Streit weggefallen, doch etwas vom christlichen Glauben weiß, was Gott durch sie wirken möcht. Jos im siebenzehnten Jahr auch verkauft in Aegypten hatte Gottes Wort und konnte seinen Glauben bekehret hernach ganz Aegypten. Also thäter und seine Gesellen zu Babylon auch. Desgleichen die Ehefrauen weggeführt, bei andern Männern in der Türkei leben müßten, zu Bette und Tische, sich in Geduld geben, und solchs um Christi willen leiden, doch darumb³⁵⁾ nicht verzweifeln, wären sie verdampt: die Seele kann dazu nicht der Feind an dem Leibe thut. Wer gefangen

35) Darinnen. 36) ob.

gefangen; Gottes Wort und der Glaube bleiben gefangen, gleichwie Christus selbst auch ungefangen ist. Solches werden die Prediger wohl können weiter en und verklären. Es heißt: Wunderbarlich, unerschlich, unbegreiflich sind seine ³⁷⁾ Wege, und wie zu Mose sagt: Mein Angesicht kannst du nicht an, sondern mein Hinterst sollst du sehen.

Ich will aber solchen Trost gar nicht geschrieben en, daß sich Mainz, Heinz, und wer sie mehr sind, verzweifeln Meuchler, Verräther, Mordbrenner

Böswichter des sollten trösten, die ich wohl! ach!, furwahr weiß, daß, ehe sie unser Lehre, das göttliche Wort, das sie doch selbst wissen, erkennen und beken müssen, daß es nicht unser, sondern wahrhaftig tes Wort ist, annehmen, viel ehe wider uns selbst en würden, oder, wo sie könnten, wohl selbst gerne sel würden, schweig denn daß sie nicht sollten gar lich gern dem Türken gönnen, dienen, rathen und en, wie sie nur können, nach dem Spruch Virgilii: *tere si nequeo superos, acheronta movebo*: will

Gott vom Himmel nicht helfen, so helfe uns alle Teufel in der Hölle; das sind Mainzes und Heinsampt der Ihren Gedanken; das weiß ich furwahr.

Und ist mir eben dasselbige nicht ein geringer Trost, Gott werde ansehen unser klägliche Bitt, Rufen

Seufzen, dazu solche große verrätherische Bosheit teufelische Anschläge der Heitzen und Mainzen, wir erlitten und noch leiden müssen, und uns über er Verdienst, ja, unangesehen unser Sünde, dennoch er alle beide helfen, und zuletzt, wenn wir gedemüthet sind, ihnen ihr verdienten Lohn auf ihren Kopf en. Denn er läßt von ihm singen: *Facit judicium iram patientibus*, und: *Justus est Dominus*. Und chwie sie ist singen: Wo ist nu euer Gott? wollen wiederum einmal singen: Wo ist nu Mainz, Heinz, Georg und ihre Gesellen?

Desgleichen will ich und kann auch nicht getröstet en unsere Riphim, die Tyrannen, Bucherer und belmen unter dem Adel, die sich lassen dünken, Gott

³⁷⁾ seine.

Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Ha
32 Bogen in 4, mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 454. Jen. VIII. 54. Altenb. V
Leipz. XXI. 544. Balch XX. 2312. Lat. Vit
166. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. N

Von den Juden und ihren Lügen.

Ich hatte mir wohl surgenommen, nich
weder von den Juden noch wider die Juden zu
ben; aber weil ich erfahren, daß die elenden, l
Leute nicht aufhören, auch uns, das ist, die C
an sich zu locken, hab ich dieß Büchlin lassen
hen, damit ich unter denen erfunden werde, die
giftigen Furnemen der Juden Widerstand gethe
die Christen gewarnet haben, sich fur den J
hüten. Ich hätte nicht gemeint, daß ein Christ
von den Juden sich lassen narren, in ihr El
Jammer zu treten. Aber der Teufel ist de
Gott; und wo Gottes Wort nicht ist, hat er
chen: nicht allein bei den Schwachen, sondern
den Starken. Gott helfe uns, Amen.

Gnade und Friede im Herrn! Lieber H
guter Freund! Ich habe eine Schrift empfang
innen ein Jude mit einem Christen Gespräch l
sich unterstehet, die Sprüche der Schrift (so e
ren für unsern Glauben, von unserm Herrn
und Maria, seiner Mutter,) zu verkehren und
ders zu deuten; damit er meineth, unsern G
Grund umzustößen.

Darauf gebe ich euch und ihm diese Antw
ist mein Furhaben nicht, daß ich wolle mit den
zanken, oder von ihnen lernen, wie sie die Sch
ten oder verstehen; ich weiß das alles vorbir
Biel weniger gehe ich damit umb, daß ich die
belehren wolle; denn das ist unmöglich. Und d
treffliche Männer, Eyra und Burgenßis, haben
hundert und fur zweihundert Jahren neben
mehr der Juden unflätiges Deuten treulich befi

und furwahr stattlich verlegt. Noch hilft's bei den Juden nichts überall, und sind immer fur und fur ärger worden.

Auch weil sie so hart und schlägefaul worden sind, daß sie nicht witzig werden wollen aus der schrecklichen Plage, daß sie nu über vierzehnhundert Jahr im Elende sind, und noch kein Ende oder bestimmte Zeit durch so heftig ewiges Rufen und Schreien zu Gott (als sie meinen,) erlangen können: helfen (sage ich,) die Schläge nicht, so ist's gut zu rechnen, daß unser Reden und Deuten vielweniger helfen wird. Darumb sei ein Christ nur zufrieden, und zanke mit den Juden nicht, sondern muß du oder willst du mit ihnen reden, so sprich nicht mehr denn also:

Hörst du, Jude, weißt du auch, daß Jerusalem und euer Herrschaft sampt dem Tempel und Priestertum verstoret ist, nu über 1460 Jahr? Denn dieß Jahr, da wir Christen schreiben von der Geburt Christi 1543, sinds gerade 1469 Jahr, und geht also ins 1500 Jahr, daß Vespasianus und Titus Jerusalem zerstoret haben, und die Juden draus vertrieben. Mit diesem Müßlin laß sich die Juden beißen und disputiren, so lange sie wollen.

Denn solcher grausamer Zorn Gottes zeigt allzuung an, daß sie gewißlich müssen irren und unrecht fahren; solchs mag ein Kind wohl greifen. Denn so greulich muß man nicht von Gott halten, daß er sollt sein eigen Volk so lange, so greulich, so unbarmherzig strafen, und dazu stillschweigen, weder mit Worten noch Werken trösten, kein Zeit noch Ende stimmen. Wer wollt an solchen Gott glauben, hoffen oder ihn lieben? Darumb schleußt dieß zornig Werk, daß die Juden gewißlich von Gott verworfen, nicht mehr sein Volk sind, er auch nicht mehr ihr Gott sei; und gehet nach dem Spruch Hosea 1. v. 9: So Ammi: ihr seid nicht mein Volk; so bin ich ¹⁾ nicht eur Gott. Ja, es gehet ihnen, leider, also, und allzu sehr und schrecklich. Sie mügen deuten, wie sie wollen, so sehen wir das Werk fur Augen; das treugt uns nicht.

1) + auch.

Und wo ein Funke Vernunft oder Verstand ihnen wäre, müßten sie wahrlich bei sich also denken: Ach Herr Gott, es stehet und gehet nicht recht uns, daß Elend ist zu groß, zu lange, zu hart, hat unser vergessen ic. Ich bin zwar kein Jude, ich denke mit Ernst nicht gern an solchen grausamen Zorn Gottes über dieß Volk; denn ich erschreke daß mich durch Leib und Leben gehet. Was werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle über solche Christen und alle Ungläubigen? Wohlan, die den mügen unsern Herrn Jesum halten, wofür sie leben; wir sehen, daß ²⁾ also gehet, wie er sagt Luc 20. 22. 23: Wenn ihr sehen werdet Jerusalem gert mit einem Heer: so merket, daß erbei komme ihr Verwüstung. Denn das sind die Tage der Noth und wird große Noth im Lande sein, und Zorn dieß Volk.

Summa, wie gesagt, disputire nicht viel mit den von den Artikeln unsers Glaubens: sie sind Jugend auf also erzogen mit Gift und Groll unsern Herrn, daß da kein Hoffnung ist, bis sie hin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt müßig gezwungen werden, zu bekennen, daß Messias sei men, und sei unser Jesus; sonst ist's viel zu früh gar umbsonst mit ihnen zu disputiren, wie Gott saltig, Gott Mensch sei, Maria Gottes Mutter. Denn solchs keine Vernunft noch menschlich Her läßt, wie vielweniger solch ein verbittert, giftig, Herz der Juden? Was Gott selbst nicht bessert solchen grausamen Schlägen, das werden wir mit ten und Werken ungebessert lassen (wie gesagt). Ich kunte Pharaonem weder mit Plagen, noch mit Tö dern, noch mit Bitten, noch mit Dräuen bessern mußte ihn lassen ersaufen im Meer.

So wollen wir nu, unsern Glauben zu stützen der Juden etliche grobe Thorheit in ihrem Glauben und Auslegung der Schrift handeln, weil sie so unsern Glauben lästern; kompts irgend einem zur Besserung, daß er sich schäme, ist's beste

2) + es.

Wir reden ist nicht mit den Juden, sondern von den Juden und von ihrem Thun, daß unser Deutschen auch wissen mügen.

Sie haben einen ²⁾ Grund, darauf pochen und hagen sie aus der Maßen hoch, daß ist, sie sind von den höchsten Leuten auf Erden geboren, von Abraham, Sara, Isaac, Rebecca, Jacob und von den zwölf Patriarchen, und so fortan von dem heiligen Volk Israel, wie das S. Paulus Ro. 9, 5. auch bekennet, und spricht: Quorum patres, d. i. Sie sind aus den Vätern, aus welchen Christus zc. und er selbst Christus Joh. 4, 22: Aus den Juden kommt das Heil. Daher rühmen sie sich die edlesten, ja allein edle Menschen auf Erden. Wir (Gölim) Heiden sind gegen sie und für ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum werth, daß wir arme Würme von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen, edlen Geblüts, Stammes, Geburt und Herkommens. Dieß ist ein Argument und einer ihres Trosts und Ruhms, fürwahr meines Dunkens der fürnehmest und stärkest.

Daher muß sich Gott leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen, Lehren und ganzem Leben: da treten und stehen sie für ihm, und plagen ihn (daß ich also menschlicher Weise von Gott rede,) recht wohl: da muß er hören, wie sie sich rühmen, und Gott loben, daß er sie hat von den Heiden gesondert, und von den heiligen Vätern geboren lassen werden, und zum heiligen eigen Volk erwählet zc. Und ist des Ruhmens vom Geblüt und leiblicher Geburt von den Vätern kein Maas noch Ende.

Dazu, daß ihre rasend, toll und thöricht Unsinnigkeit vollkommen sei, rühmen sie und danken Gott erstlich dafür, daß sie Menschen, und nicht Thier sind geschaffen; zum andern, daß sie Israel, und nicht Gölim (Heiden) sind; zum dritten, daß sie Männer, und nicht Weiber sind geschaffen. Solch Narrenwerk haben sie nicht aus Israel, sondern aus den Gölim. Denn so schreiben die Historien, daß der Grieche Plato habe solch Loben und Dankagung täglich Gott gethan; soll

2) „etnen“ fehlt.

anders solch Hoffart und Gotteslästerung Gottes Lob heißen. Denn derselbige lobte seine Götter auch für diese drei Stück, daß er ein Mensch, und nicht ein Thier, ein Mann, und nicht ein Weib, ein Grieche, und nicht ein Ungrieche oder Barbarus wäre; das ist eins Narren Ruhm und eins Gottlästers Barbari Dank: gleichwie die Walen sich selbst auch dünken lassen, sie sind allein Menschen, alle Welt eitel Ummenschen, Ernten oder Räuse gegen sie.

Nu den Ruhm vom Geblüt und Stamm Israel kann ihnen niemand nehmen. Im Alten Testament haben sie (das verstehet kein Jude,) drüber mancher Schlacht in Kriegen verloren; alle Propheten haben sie drümb gestraft, (denn es ist ein hoffärtige, fleischliche Vermessenheit, ohn Geist und Glauben,) sind aber auch drüber ermordet und verfolgt. Sanct Johannes Baptista strafte sie hart drümb und sprach: Rühmet euch nur nicht, daß ihr Abrahams Samen seid: ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen Abraham Kinder machen, und hieß sie nicht Kinder Israel, sondern Schlangengezüchte. O das war dem edlen Geblüt und Stamm Israel zu nahe, und sagten, er hätte den Teufel. Also, unser Herr nennet sie auch Schlangengezüchte; item Joh. am 8, 39: Seid ihr Abrahams Kinder, so thut Abrahams Werk; ihr seid des Teufels Kinder, der ist euer Vater. Das war ihnen nicht zu leiden, daß sie sollten nicht Abrahams, sondern des Teufels Kinder sein; gleichwie sie es noch nicht leiden können. Denn wo sie diesen Ruhm und Grund sollten übergeben, müßte alle ihr Ding, das drauf steht, fallen und anders werden.

Und ich halt, wenn ihrer Messias (des sie hoffen) sollt kommen, und diesen ihren Grund und Ruhm aufheben, sie sollten ihn wohl siebenmal ärger kreuzigen und lästern, denn sie unserm gethan haben, und würden auch sagen, er wäre nicht der rechte Messias, sondern ein falscher Teufel. Denn sie haben ihren Messias bei ihnen selbst abgemalet, also, daß er solchen fleischlichen, hoffärtigen Dunkel vom Adel des Geblüts und Stammes stärken und erhöhen, das ist so viel, er solle mit ihnen helfen Gott lästern, und seine Geschöpf höhnlich

achten, auch die Weibesbilde, die auch Menschen und Gottesbilder sind, so wohl als wir, dazu unser Fleisch und Blut, Mutter, Schwester, Tochter, Hausfrauen &c. nun sie (nach obgesagtem dreifaltigem Lobdank) Sara als ein Weib,) nicht so edel als Abraham (als ein Mann,) halten. Vielleicht wollen sie sich selbst damit rühmen, daß sie halb edel, als vom edlen Vater, und halb unedel, als von unedler Mutter, geboren. Aber laß die Narrei und Gächerei fahren.

Von solchem Grund und Ruhm wollen wir reden, und gewaltig beweisen (nicht den Juden, denn die litens, auch weder von Mose, noch von ihrem Messias nicht, wie gesagt,) für Gott und der Welt, daß solcher Grund ganz nichtig und verdampft ist; und nehmen hiezu Mosen Genes. 17, 14. dem sie billig sollen glauben, wenn sie recht Israeliten wären. Da Gott die Beschneidung einsetzt, spricht er unter andern Worten also: Welches Knäblin nicht beschnitten wird, ist Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk. Mit diesen Worten urtheilet Gott alles, was aus Fleisch geboren ist, zum Verdammniß, es sei wie edel, hoch oder niedrig geboren es immer könne; denn er auch Abrahams selbst Samen nicht ausnimmt, der nicht allein edel und hoch geboren, von Noah her, sondern auch billig gesprochen, Genes. 15, 6. und nu aus Abram Abraham worden ist Genes. 17, 5. Noch soll keines seiner Kinder unter Gottes Volk gerechnet, sondern ausgerottet heißen, daß Gott nicht sein Gott sein will, wo es über die Geburt nicht auch beschnitten, und in den Bund Gottes genommen wird.

Für der Welt gilt's wohl, daß ein Mensch seiner Geburt halben edler sei denn das ander, gleichwie auch seiner Vernunft halben eines klüger denn das ander, seines Leibs halben eines stärker und schöner denn das ander, seiner Güter halben eines reicher und mächtiger denn das ander, seiner sondern Tugend halben eines besser denn das ander ist. Denn solch Unterscheid und Ungleichheit muß dieß elend, sündlich, tödtlich Leben haben, und kanns zur Leibs Noth, und die Regiment zu erhalten, nicht entbehren. Aber für Gott davor zu treten und sich rühmen, wie es so edel, hoch,

reich für andern Menschen sei, das ist eine teuflische Hoffart; so doch für ihm alle Geburt nach dem Fleisch zugleich verdampt ist im genannten Spruch, sein Bund und Wort auf Neu nicht zu Hülfe kommt und ein neu, ander Geburt machet, und damit von dem alten, ersten Geburt scheidet. Wenn nu die Juden in ihrem Gebet für Gott daher sich rühmen und prangen daß sie der heiligen Väter edles Blut, Stamm und Kinder sind, darumb er sie solle ansehen und ihnen gnädig sein, die Heiden aber, als die Unedlen und nicht von ihrem Geblüt, verdamnen: Lieber, was wir solch Gebet wohl erlangen? Das wirbs erlangen, wenn die Juden so heilig wären, als ihre Väter, Abraham, Isaac, Jacob selbst, ja wenn sie Engel im Himmel wären, müßten sie umb solchs Gebets willen in Abgrund der Hölle gestürzt werden, schweige denn daß sie damit sollten aus ihrem Elende erlöset, wiederumb zu Jerusalem bracht werden.

Denn was thut solch teuflisch, hoffärtig Gebet anders, denn daß es Gott in seinem Wort Lüge straft, da er spricht: Was geboren und nicht beschnitten wird, das soll nicht allein unedel und unwürdig sondern auch verdampt und nicht mein Volk sein und ich will nicht sein Gott sein. Dagegen toben die Juden mit ihrem lästerlichen Gebet; als wollten sie sagen: Nein, nein, o Herr Gott, das ist nicht wahr sondern du mußt uns erhören, weil wir von edlem Geblüt der heiligen Väter geboren sein, und uns sicher edler Geburt halben über alle Welt zu Herrn und in den Himmel setzen; oder hältst dein Wort nicht und thust uns Unrecht, weil du unsern Vätern geschworen hast, ihren Samen ewiglich zum Volk zu haben. Gleich wenn bei uns Christen ein König, Fürst, Herr, reich, schön, klug, fromm, tugendsamer Mensch wollt für Gott also beten: Herr Gott, siehe an, wie ein großer König und Herr ich bin; siehe an, wie reich, klug und fromm ich bin; siehe an, wie ein schöner Gesell oder Meise ich bin für Andern, und sei mir gnädig, hilf mir, und mache mich umb solcher Ehre willen selig. Denn die andern Leute sind nicht wert weil sie nicht so schön, reich, klug, fromm, edel und

hochgeborn sind, als ich bin. Was sollt wohl solch Gebet verdienen? Es würde verdienen, daß Blitz und Donner oben vom Himmel drein schlüge, und Schwefel und höllisch Feuer von unten auf zuschläge: das wäre auch recht; denn für Gott soll sich Fleisch und Blut nicht rühmen, oder, wie Moses spricht, was geboren wird, auch von heiligen Vätern und von Abraham selbst, soll für Gott verdampt sein, und sich Gottes nicht rühmen, wie S. Paulus Ro. 3, 27. Joh. 3, 6. auch sagen.

Solch Gebet that der Pharisäer in unserm Evangelio auch, rühmet sich seiner Wohlthat. Ich bin nicht (sprach er,) wie ander Leute, und war dazu sein Gebet köstlich geschmückt, daß ers mit Danksagung that, und ließ sich dünken, er wäre Gottes Sohn in seinem Schooß: noch schlug ihn der Donner und Blitz vom Himmel herab in Abgrund der Höllen, wie Christus daselbst urtheilt und spricht: Jener Zöllner sei gerecht, und dieser verdampt. Ah, was wollen wir armen Dicksäcke, Raben, Stank und Unflath für dem rühmen, der Gott und Schöpfer ist Himmels und der Erden, der uns aus Dreck und aus Nichts gemacht hat, und sind auch unser Natur, Geburt und Wesens halten noch immer für seinen Augen eitel Dreck und Nichts, ohn was uns seine Gnade und reiche Barmherzigkeit sein will lassen und haben.

Abraham der war wohl edler denn die Juden, nämlich, wie gesagt, geboren von dem edlesten Patriarchen Noah, der dazumal der ganzen Welt Deberster und ältester Herr, Priester und Vater war, sampt den andern neun folgenden Patriarchen, welche Abraham alle gesehen, gehört und mit ihnen gelebt hat, etliche auch Abraham lang hernach überlebt haben, (als Sem, Salach, Eber,) daß freilich Abraham am Adel des Geblüts oder Geburt nichts gefehlet hat: noch hats ihnen nichts geholfen dazu, daß er sollt unter Gottes Volk gerechnet sein, sondern ist abgöttisch gewesen, und wäre verdampt blieben, wo nicht Gottes Wort ihn berufen hätte; wie Josua sagt 24, 2. aus Gottes Munde: Euer Väter haben weiland jenseit dem Wasser gewohnet, Tharä Abrams Vater ⁴⁾ und Nahors Vater, und dienten

4) „Vater“ fehlt.

andern Göttern; ich holet aber euern Vater Abrahä herüber 2c.

Hernach, da er nu berufen und heilig wo durch Gottes Wort und seinen Glauben, Genes. 15 noch rühmet er sich seiner Geburt oder Jugend nicht da er mit Gott redet, Gen. am 18, 27.; spricht zu Siehe an, wie edel ich bin von Noah und den übrigen Vätern geboren, und aus deinem heiligen Hause herkommen; auch nicht, wie heilig und fromm ich gegen andere Leute bin; sondern so spricht er: Ach daß ich rede mit dir, so ich doch Roth und Aschen! Ja, so soll eine Creatur mit ihrem Schöpfer reden und nicht vergessen, was sie für ihm ist und geacht wird. Denn so hat er von Adam gesagt, und allen seinen Kindern, Genes. 3, 19: Du bist Ader der Erden, und sollst wieder zur Erden werden; und der Tod solches alles mit der That für unsern Augen mit gewaltiger Erfahrung wohl überzeuget, wer sonst helfen sollt wider die lose, nichtige, leere Hoffart.

Da siehe nu, wie seine Kinder Abrahä die Jüden sind, wie wohl sie nach ihrem Vater gerathen sind ja wie ein sein Volk Gottes sie sind, für welchem sich rühmen ihrer fleischlichen Geburt und adeligen Geblüt der Väter, und verachten alle andere Menschen so er sie doch in dem allen eben so wohl Roth und Aschen und verdampter Geburt hält, als alle andere Heiden: noch soll Gott ihr Lügner sein, sie müßten recht haben, und wollen Gott mit solchem lästerlichen verdampten Gebet seine Gnade abpochen, und Jerusalem wieder haben.

Weiter, wenn gleich die Jüden siebenmal blutiger wären, (wo es möglich,) so werden sie ja das sein müssen, daß Esau oder Edom der leiblichen Geliebten ja so edel ist, als Jacob, weil er nicht der desselben Vaters Isaac und Rebecca Mutter sondern auch der erstgeborn Sohn ist, welche Erstgeburt der höchsten Adel zu der Zeit unter den andern Kindern war. Was hat ihm nu geholfen die gleiche Geburt, ja die Erstgeburt, damit er weit über Jacob setzet war? Dennoch ist er nicht unter Gottes A-

rechnet, so er doch eben so wohl Abraham seinem Großvater, Sara seine Großmutter hieß, als Jacob, und, wie gesagt, viel mehr, denn Jacob: wiederum, Abraham selbst und Sara mußten ihn für ihren Neffen, Isaacs, seines Sohns, und Rebecca Sohn, dazu für den ersten und edelsten Sohn halten, Jacob aber für den geringsten. Sie sage mir, was hat die leibliche Geburt oder Adel des Geblüts von Abraham her geholfen?

Und ob man hier wollte fürgeben, Esau wäre böse worden, darumb hätte er die Ehre verloren &c.: Darauf ist erstlich das geantwortet: Wir reden jetzt davon, ob die Geburt des Geblüts von ihr selbst für Gott reiche, daß man dadurch müge Gottes Volk sein oder werden? Gilt sie nicht, warumb rühmen denn die Jüden solchs so hoch für andern Menschenkindern? Gilt sie aber, warumb hält Gott nicht drüber, daß sie nicht reiche? Denn wo Gott die leibliche Geburt gnugsam dafür hält, daß die sein Volk sein müssen, die von den heiligen Vätern geboren werden, so soll er sie nicht lassen böse werden, damit er sein Volk nicht verliere, und er zum Ungott werde. Läßt er sie aber böse werden, so ist's gewiß, daß er die Geburt nicht dafür achtet, daß sie sollt ihm ein Volk machen oder bringen.

Zum andern, so ist Esau nicht derhalben, daß er hernach böse worden, verworfen aus Gottes Volk, auch Jacob nicht durch sein gutes Leben hernach dazu kommen, daß er unter Gottes Volk gerechnet wurde; sondern, da sie alle beide noch in Mutterleibe lagen, wurden sie durch Gottes Wort geschieden, Jacob berufen, und Esau nicht; nach dem Spruch: Der Größere soll unter dem Kleinern sein, und thät oder half hiezu nichts, daß sie alle beide unter einer Mutter Herz gelegen, mit einerlei Milch und Blut von derselbigen einzigen Mutter Rebecca genähret, und von ihr zugleich auf einmal geboren wurden; daß man hier muß sagen, Fleisch, Blut, Milch, Leib, Mutter, es sei wie einerlei, es sei, so hab es doch dem Esau nicht können nützen, noch Jacob hindern zu der Gnade, daraus man Gottes Kinder oder Volk wird; sondern das Wort und ⁵⁾

⁵⁾ + die.

Berufung, so die Geburt nichts achtet, scheidet hie die Sachen alle.

Also kann Ismael auch sagen, er sei gleichwohl rechter, natürlicher Sohn Abrahā; was hilft ihn aber hie die leibliche Geburt? Er muß dennoch das Haus und Erbe Abraham räumen, und Isaac seinem Bruder lassen. Sprichst du: Ismael ist von Agar, Isaac von Sara; das thut nichts mehr, denn daß es unser Sache stärkt. Denn daß Isaac von Sara geboren ist, das geschach aus Gottes Wort, und nicht aus Fleisch und Blut, weil Sara nu veraltet natürlich nicht kunnte Kinder tragen: dennoch, zu reden von der Geburt, ist Ismael Abrahams Fleisch und Blut, und natürlicher Sohn; noch hilft ihn solches heiligen Vaters Blut und Fleisch nichts, sondern schadet ihm, weil er nichts mehr denn Fleisch und Blut von Abraham, und nicht dazu auch Gottes Wort hat; und hindert Isaac nichts, daß er vom Blut Abraham herkompt, welches in Ismael nichts gilt, weil er Gottes Wort hat, das ihn scheidet von seinem Bruder Ismael, der doch desselben Abrahams Fleischs und Bluts ist.

Und was wollen wir viel sagen? Ich will (so die Geburt für Gott gilt,) eben so edel sein, als kein Jude, ja auch so edel, als Abraham selbst, als David, als alle heiligen Propheten und Aposteln; wills ihnen dazu kein Dank wissen, daß sie mich eben so edel haben (der Geburt halben für Gott,) als sich selbst. Und wo Gott meinen Adel und Geburt nicht will so wohl ansehen, als Isaacs, Abrahams, Davids und aller Heiligen, so will ich sagen, er thu mir Unrecht, und sei nicht ein rechter Richter. Denn das laß ich mir nicht nehmen, und soll mir auch weder Abraham, David, Propheten, Apostel, ja kein Engel im Himmel nehmen, daß ich mich rühme, Noach sei (noch leiblicher Geburt oder nach Fleisch und Blut zu reden,) mein rechter, natürlicher Großvater, und seine Ehefrau (wer sie gewesen ist,) sei meine rechte, natürliche Großmutter: denn wir sind ja alle von dem einigen Noach nach der Sündfluth herkommen; von Cain sind wir nicht kommen, welches Geschlecht in der Sündfluth, und sehr

1 Vätern, Schwägern, Freunden Noah, alle
vergilget.

Ich, so rühme ich mich, daß Japheth, der erst-
Sohn Noah, sei auch mein rechter, natürlicher
er, und seine Ehefrau (wer sie auch gewesen
meine rechte, natürliche Großmutter. Denn

den sind alle von ihm herkommen, wie Moses
ines. 10, 5. Und hat also Sem, der ander
Noah, mit allen seinen Nachkommen nichts zu
wider seinen ältern Bruder Japheth der Geburt

Ja, wo die Geburt gelten soll, so hat Ja-
pheth seinen Nachkommen, als der erstgeborne
und rechter Erbe, zu pochen wider Sem, seinen
Bruder, sampt seinen Nachkommen, sie heißen
aber Ismaeliten oder Edomiten. Was hilft nu
liche Erstgeburt den guten Japheth und unsern
er? Nichts überall. Sem behält doch den Vor-
recht der Geburt halben, (sonst müßte Japheth
ändern daß über die Geburt Gottes Wort und
die Scheidesmann ist.

Ich wollt ich von Anfang der Welt her zählen,
alle von Adam und Heva, hernach alle von Seth,
Enan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusa-
meth herkommen sind; denn sie sind eben so
unser Großväter als der Juden, und kommen
mit gleicher Ehre, gleiches Adels, gleiches Ruh-
m von ihnen her, als die Juden, und sind eben
ihre Fleisch und Blut, als Abraham sampt al-
lem Samen. Denn wir sind eben und gleich
als sie *) in derselbigen heiligen Väter Kenden
als sie, und ist hie gar kein Unterscheid der
oder Fleisch und Bluts halben, wie das muß
nunst sagen. Derhalben die blinden Juden
il grobe Narren und viel unsinniger sind, we-
Heiden, daß sie ihre leibliche Geburt so hoch
für Gott, so sie doch derselben halben nichts
ind denn alle Heiden, weil wir alle beide einer-
art, Fleisch und Bluts sind, nach den allerer-
sten, heiligsten Großvätern, und keines dem

andern kann etwas Sonderlich's surwerfen noch aufrufen, daß ihn nicht auch mit treffe.

Aber daß wir hievon kommen. David der wirft uns alle fein und gewaltiglich in einen Haufen, Psal. 51, 7. da er spricht: Siehe, ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter trug mich in Sünden u. Gehe nu hin, du seiest Jude oder Heide, von Adam oder Abraham, von Henoch oder David geboren, und rühme dich fur Gott deines schönen Adels, deines hohen Stammes, deines alten Herkommens; hie findest du es, daß wir alle in Sünden getragen und geboren sind von Vater und von Mutter, niemand's ausgeschlossen, der ein Mensch heißt. Was heißt aber in Sünden geboren anders, denn in Gottes Zorn und Verdammniß geboren, daß wir von Natur oder Geburt wegen nicht können Gottes Volk oder Kinder sein, und unser Geburt, Ruhm und Adel, Ehre und Preis kein ander ist, noch sein kann, denn daß wir (wo nicht mehr da sein wird, denn die leibliche Geburt,) schlecht verdampfte Sünder, Gottes Feinde, und in allen Ungnaden sind? Da hast du, Jude, deinen Ruhm, und wir Heiden sowohl mit dir, als du mit uns. Warte nu mehr, daß Gott wolle deinen Adel, Stamm, Fleisch und Blut ansehen.

Aber das will ich unsern Glauben zu stärken gesagt haben, denn die Juden lassen ihnen diese Hoffart und Ruhm ihres Adels und Geblüts nicht nehmen, wie droben gesagt ist, sie sind verstockt; die Unsern sollen sich aber fur ihnen hüten, daß sie nicht von dem verstockten, verdampften Volk (das Gott Lügen strafft, ⁷⁾ alle Welt stolzlich veracht.) verführet werden. Denn die Juden gar gern uns Christen zu ihrem Glauben ziehen wollten, und thuns, wo sie können. Und soll auch Gott ihnen, den Juden, gnädig werden, so müssen sie erstlich solche lästerliche Gebet und Gesänge von ihrem Ruhm und Hoffart ihres Geblüts aus ihren Schulen und aus ihrem Herzen und Munde thun: denn solch Gebet mehret und häuſet immerfort Gottes Zorn über sie. Aber das werden sie nicht thun, noch

7) + und.

sich demüthigen, ohn was einzelne Personen thun die Gott sonderlich zeucht, und von ihrem Verderben erlöset.

er ander Ruhm und Adel, daß sich die Jüden, und alle Menschen stolzlich und hochmüthlich n, ist dieser, daß sie die Beschneidung von m her haben. Hilf Gott, wie müssen wir Hei-ß allda leiden in ihren Schulen, Gebeten, Ge- und Lehren; wie gar häßlich stinken wir armen ur ihrer Nasen, daß wir unbeschnitten sind; itt selbst muß sich hie abermal gottsjämmerlich umarmern (daß ich also rede); da treten sie fur t unaussprechlichem Hohmuth, und pochen da- ielobet seist du König der Welt, der du uns n Völkern ausgesundert und geheiligt hast en Bund der Beschneidung; und dergleichen hr Wort, alles und alles dahin gericht, daß sie lle allein fur aller Welt ansehen, daß sie be- t sind nach seinem Befehl, und alle andere en verdammen, gleichwie sie thun und begehren. if diesen Ruhm oder Adel pochen sie ja so sehr, f die leibliche Geburt; und halt auch dafür, leich Mose selbst mit Elia und ihrem Messia lämen, und wollten solchen Ruhm ihnen neh- der solche Gebet und Lehre verbieten, sie sollten le diese drei fur die ärgesten drei Teufel in der alten, und würden nicht wissen, wie sie diesel- nungsam sollten fluchen und verdammen, schweige ihnen sollten glauben. Denn sie habens be- bet sich selbst, Mose sampt Elia und Messia ie Beschneidung bestätigen, ja vielmehr solchen th und Stolz in der Beschneidung helfen stär- loben, alle Heiden (wie sie thun,) fur eitel e Roth und Gestank halten, darumb, daß sie nicht ten sind. Denn wie sie es ihnen furmahlen, und wünschen, so müsse Mose, Elias und Mes- ; sie wollen recht haben, wo Gott selbst anders enn sie denken, so müßt er auch Unrecht thun. e siehe doch hie die elenden, blinden, unsinnli- te an. Erstlich, will ich das lassen anstehen, o broden von der leiblichen Geburt auch gesagt s polem. Schr. 6r. Br.

hab): Wo die Beschneidung dazu gnug ist ein Gottes-Volk mache, oder sie heilige und für Gott von allen andern Völkern, so muß folgen, daß, wer beschnitten wäre, könnte noch verdampt werden, und Gott wird es verhängen müssen, wo er die Beschneidung Heiligkeit und Kraft hielte; gleichwie wir Egen: Wer da gläubet, der kann nicht böse verdampt werden, so lange der Glaube da bleibt. Gott hält den Glauben so theur, köstlich und daß er gewiß heilig mache, und lasse den nicht noch böse werden, der ihn hat und behält; so ich, lasse ich ihn fahren.

Zum andern, siehet man hie abermal, was den mit diesem Gebet Gott nur mehr und mehr. Denn sie stehen allda, und lügen Götzen lästerlichen, schändlicher, unverschämpt und sind so blind und thöricht, daß sie den Genes. 17, 10. nicht sehen, noch die ganze Sache gewaltiglich und klärllich diese Lügen verdampt also sagt Mose Genes. 17. daß Abraham genicht allein seinen Sohn Isaac, (welcher dazu nicht geboren war,) sondern alles, was Man seinem Hause geboren war, Sohn oder Knecht die Erkauften, zu beschneiden; und wurden Tag alle mit Abraham selbst beschnitten, Israhel zur selben Zeit 13 Jahr alt war, wie spricht. Und begreift also der Bund oder Beschneidung allen Samen und Nachkommen hant fürnehmlich, als der da ist der erste Samen Abrahams. Und ist damit Ismael ngleich seinem Bruder Isaac, sondern, wo er Gott gelten, eines Jahrs ehe beschnitten, und den sich der Beschneidung höher rühmen möchte Isaac, und demnach die Ismaeliter besser wären, denn die Israheliten, weil ihr Vater die Beschneidung gehabt, ehe denn Isaac (Israhels Vater,) geboren ward.

Was lügen denn die Juden in ihrem Predigten für Gott so schändlich, als was Beschneidung ihr allein, dadurch sie von allen an

ern gesondert, und eitel heilig Volk Gottes sein muß. Sie sollten sich (wo sie sich schämen könnten,) mit den Ismaelliten, Edomiten und andern mehr Völkern ein wenig schämen, wenn sie daran dächten, daß allezeit ein kleiner Haufe, und kaum ein Hand voll Volk gewesen sind gegen ander Völker, die auch Abrahams Samen und auch beschnitten, solch ihres Vaters Abrahams Gebot auf ihre Nachkommen ohn Zweifel geerbet haben; daß freilich die Beschneidung, auf den ersten Sohn Isaac geerbet, gar geringe ist gegen die Beschneidung, so auf die andern Söhne geerbet ist. Denn da steht die Schrift, daß Ismael, Abrahams Sohn, ein groß Volk ist worden, zwölf Fürsten genget. Item, die sechs Söhne von Kethura, Gen. 36, 16. viel größer Länder besessen, weder Israel, die ohne Zweifel die Beschneidung von ihren Vätern her geerbet gehalten haben.

Weil nu die Beschneidung so viel Völkern von Abraham her (des Samen sie alle sind, so wohl als Isaac und Jacob,) gemein ist nach dem Gebot Gottes Gen. 17, 10. und in dem kein Unterscheid ist zwischen ihnen und den Kindern Israel: was machen denn die Juden, wenn sie in ihrem Gebet Gott loben und danken, daß er sie durch die Beschneidung von allen Völkern gesondert, geheiligt und zum eigen Volk gemacht habe? Was machen sie, sie lästern und lügenstrafen Gott in seinem Gebot und Worten, der da spricht Genes. 17.: Die Beschneidung soll nicht allein Isaac und seinen Nachkommen, sondern allen Samen Abrahams befohlen sein; und gestehet den Juden (der Beschneidung halber,) keine Sonderung wider Ismael, Edom, Midian, Ephraim, Ephraim u. die Gen. 25, 4. Abrahams Samen geachtet werden; denn sie sind alle beschnitten und Erben der Beschneidung, eben sowohl als Israel.

Was hilft nu Ismael, daß er beschnitten ist? Was hilft Edom, daß er beschnitten ist, der dazu auch nicht dem abgesonderten Isaac, und nicht von Ismael abstammt? Was hilft Midian und seine Brüder, von Kethura geboren, daß sie beschnitten sind? Dennoch sind sie darum nicht Gottes Volk, hilft sie weder Geburt noch Beschneidung, von Gott

geboren. Hilft die Beschneidung diesen nicht, dadurch Gottes Volk möchten sein: wie kann helfen den Juden? weil es einerlei Beschneidung, einerlei Gott geboten, von einerlei Vater, B. Fleisch oder Herkommen, Allen gemein ist. eitel Gleichheit hier zu sehen, und keine Sondere Ungleichheit zwischen ihnen allen, so viel es die Geburt und Geburt betrifft.

Darumb ist es nicht eine kluge noch meisondern eine grobe, tölpische, närrische Lüge, die Juden ihrer Beschneidung für Gott rühmsollt sie Gott darumb ansehen und ihnen gnädig so sie doch aus der Schrift billig sollten wissenicht sie allein beschnitten nach Gottes Befehl, verhalten nicht ein sonderlich Gottes Volk sein, sondern es muß etwas mehr Anders und Großes gehören, sintemal die Ismaeliten, Edomiten, Araber und ander Abrahams Samen sich dieses nichts weniger mühen, auch für Gott selbst, Denn sie sind ihnen in allen Stücken gleich, der Geburt und Beschneidung, wie gesagt ist.

Ob aber die Juden surgeben wollten, die Ismaeliten und Edomiten zc. hielten die Beschneidung so vollkommenlich, als die Juden, welche wissen daß sie dem Kinde die Vorhaut abschneiden, das Häutlin an seinem Schwänglin zurück zu mit scharfen Fingernägeln, wie man liest in den Büchern; und thun dem Kinde damit sehr wehe, ohn und wider Gottes Befehl, also, Vater, so sich der Beschneidung freuen sollt, und höret das Kind schreien, die Augen zu und durchs Herz gehet: darauf ist gut an daß solcher Zusatz ist von ihnen selbst erdichtet, leidigen Teufel eingegeben, wider Gottes Befehl. Moses spricht, Deuter. 10, 2. und 10, 32: nichts ab noch zuthun zu den Worten des Herrn, verderben mit solchem teuflischem Zusatz ihre Geburt, daß für Gott kein Volk die Beschneidung nimmer hält, denn sie selbst, weil sie mit so Ungehorsam ihren verdampften Zusatz wider Gottes Befehl hängen und üben.

Nu laßt uns sehen, was Moses selbst von der Beschneidung hält. Deuter. 10. v. 16. spricht er also: Beschneidet die Vorhaut eurer Herzen, und seid nicht istarrig etc. Was soll das sein, lieber Mose? Soll es nur genug sein, daß sie leiblich beschnitten sind? Sind doch durch die heilige Beschneidung ausgesondert, ob ein heilig Volk Gottes für allen Völkern; und du iltest sie halstarrig wider Gott, machst ihre heilige Beschneidung zunicht, und schändest das heilige, beschnittene Gottes-Volk. Du solltest ihr solches reden in den Schulen; hätten sie nicht Steine, sie würden sie mit Dreck und Erden zum Lande aus, wenn du nicht gehen Mose werth wärest.

Eben so schilt er sie auch, Levit. 26. 41: Bis sich ihr unbeschnittenes Herz schäme etc. Fahr schon, Mose, weißt du auch, mit wem du redest? Du redest mit einem edlen, auserwählten, heiligen, beschnittenen Gottes-Volk: und du darfst sagen, daß sie unbeschnittene Herzen haben; das ist viel ärger, denn so sie sie selbst unbeschnitten Fleisch hätten. Denn ein unbeschnittenes Herz kann keinen Gott haben, und hilft der Fleische Beschneidung nichts. Aber ein beschnittenes Herz kann wohl allein ein Gottes-Volk machen, wenn die leibliche Beschneidung nicht da ist, oder nicht sein kann, wie die Kinder Israel die 40 Jahr in der Wüste gewest sind.

Also schilt sie auch Jeremiaß c. 4, 4: Beschneidet euch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut eurer Herzen, ihr Männer Juda und Bürger zu Jerusalem, daß mein Zorn nicht ausfahre wie ein Feuer, das niemand löschen kann. O Jeremia, du schändlicher Ketzer, du Verführer und falscher Prophet, darfst du sagen zum heiligen, beschnittenen Volk Gottes, sie sollen sich dem Herrn beschneiden? Meinst du denn, daß sie vor dem Teufel beschnitten sind am Fleisch? gerade, als hätte Gott nichts von ihrer heiligen leiblichen Beschneidung. Dräuest ihn dazu den Zorn Gottes, als ein ewiges Feuer, wo sie nicht ihre Herzen beschneiden, sie doch solcher Beschneidung des Herzens in ihrem Leben nicht gedenken, noch Gott dafür loben oder danken mit einigem Buchstaben. Und du machst ihre heil-

lige Beschneidung am Leibe so gar untüchtig auch des ewigen Zorn Gottes und ewigen Schicksal sei. Ich rathe dir, komm nicht in Jerusalem, es sollten dich alle Teufel zureißen und zerschellen.

Item Jeremias 6, 10: Ihre Ohren schnitten, und können nicht hören. So, Jeremia, machs ja grob und unsauber gegen die erwählten, heiligen, beschnittenen. Sollst du sagen, daß solch heilig Volk keine Ohren habe? und, daß noch viel ärger ist, daß sie nicht hören können? Was ist das gesagt, denn sie sind nicht Gottes Volk. Denn wer Gott oder nicht hören noch ⁸⁾ leiden kann, der ist nicht Gottes Volk. Ist er nicht Gottes Volk, so ist er des Teufels. Hilft weder Beschneiden, noch Schinden, noch Hören auf, um Gottes willen! Jeremia, heilige Beschneidung so greulich verachten und verachten, daß du die erwählten, beschnittenen, von Gott sonderst, und dem Teufel übergibst als die Verbannten und Verdammten. Sollen sie Gott, daß er sie habe durch die Beschneidung sonderst, beide vom Teufel und allen Völkern heiligen, eigen Volk gemacht! O das häßt, verurtheilt, kreuzige, kreuzige ihn!

Weiter spricht Jeremias Cap. 9, 25. es kömmt die Zeit, spricht der Herr, daß ich heimsuchen Alles, es sei beschnitten oder nicht, nämlich Aegypten, Juda, Edom, die Kinder Moab, und alle die in den Dörfern der Heiden. Denn alle Heiden haben unbeschnittene Ohren, aber das ganze Haus Israel hat ⁹⁾ ein Herz etc.

Wo bleibt hier der hoffärtige Ruhm der Beschneidung, dadurch die Juden für andern Heiden gesondert Volk und heilig sein wollen? Sie halten Gottes Wort mit den Heiden und Unbeschnittenen einen Haufen, und will sie zugleich heimsuchen und zerstören das beste Stück, den edlen, königlichen Stamm Juda, und hernach das ganze Haus Israel.

⁸⁾ oder. ⁹⁾ + ein.

nach das Aergste ist, er spricht: Die Heiden sind wohl nach dem Fleisch unbeschnitten, aber Juda, Edom, Israel, so nach dem Fleisch beschnitten, sind viel ärger wider die Heiden sind, weil sie ein unbeschnitten Herz haben; welches viel ärger ist, denn unbeschnitten Fleisch haben, wie oben gesagt ist.

Diese und dergleichen Sprüche erzwingen gewaltiglich, daß der Juden Hohmuth und Ruhm von der Beschneidung wider die unbeschnitten Heiden ein lauer Nichts ist, und fur Gott nichts denn Zorn verdient, wo sie allein da ist. Sie haben (spricht er,) ein unbeschnitten Herz. Die Juden aber achten solcher Vorhaut des Herzen nicht, meinen gleichwohl, Gott solle ihre hohmüthige Beschneidung am Fleisch und ihren hoffärtigen Ruhm hören und ansehen, wider alle Heiden, so sich der Beschneidung nicht rühmen können; sehen nicht, die blinden, elenden Leute, daß Gott in diesen Sprüchen so klar und hell urtheilet ihr unbeschnitten Herz, und damit verdampt ihre fleischliche Beschneidung, mit ihrem Ruhm und Gebet; fahren immer damit fort, wie die Unsinnigen, und machen die Vorhaut ihres Herzen je länger je dicker mit solchem hohmüthigen Ruhm fur Gott, und Verachtung aller ander Völker; und wollen schlecht allein Gottes Volk sein, durch solche nichtige, hoffärtige Beschneidung des Fleisches, bis ihres Herzen Vorhaut dicker ist worden, denn ein eiserne Berg, das nichts mehr hören, sehen, fühlen kann, ihre eigen offnbärliche Schrift, die sie täglich lesen mit blinden Augen, darauf so dickes Fell gewachsen ist, als kein Eichenrinde ist.

Soll nu Gott ihr Gebet und Lob erhören und annehmen, müssen sie furwahr zuvor solchen lästerlichen, schändlichen, falschen, verlogenen Ruhm und Hohmuth aus ihren Schulen, Munde und Herzen thun; sonst thun sie nichts Anders, denn daß sie damit ihr Ding immerfort ärger machen, und Gottes Zorn je mehr wider sich erwecken. Denn wer fur Gott beten will, der muß nicht mit Hohmuth und Lügen daher treten, sich allein loben, und alle Andere verachten, allein wollen Gottes Volk heißen, die Andern alle verfluchen, wie sie thun. David spricht Psalm 5, 6. 6. 7: Du bist

nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht für dir; die Ruhmredigen bestehen nicht für deinen Augen. Du bist Feind allen Uebelthätern; du bringest um die Lügner. Der Herr hat Gnuß an ¹⁰) Blutgierigen und Falschen; sondern so heißt (wie daselbst folgt v. 8.): Ich will in dein Haus gehen auf deine große Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

Dieser Psalm trifft alle Menschen, sie sind beschnitten oder nicht, sonderlich und furnehmlich die Juden, welchen er furnehmlich (wie auch alle ander Schrift,) gegeben und gemacht, werden auch meisterlich drinnen abgemahlet für allen andern Heiden. Denn sie sind, die allemwege gottlos Wesen, Abgötterei, falsche Lehre getrieben, und unbeschnitten Herz gehabt haben, wie Moses selbst und alle Propheten über sie schreien und klagen; haben gleichwohl damit immer wollen Gott gefällig sein, und alle Propheten drüber erschlagen. Sie sind das boshaftige, halstarrige Volk, das sich durch kein Predigen, Schelten, Lehren der Propheten von bösen zu guten Werken hat bekehren lassen, wie die Schrift allenthalben zeuget: wollen dennoch Gottes Diener sein, und für ihm stehen. Sie sind die Ruhmredigen, hoffärtigen Schelmen, die bis auf diesen Tag nichts mehr können, denn sich selbst rühmen ihres Stammes und Geblütes, sich allein loben und alle Welt verachten und verfluchen in ihren Schulen, Gebeten und Lehren; noch meinen sie für Gottes Augen zu bestehen, als die liebsten Kinder.

Sie sind die rechten Lügner und Bluthunde, die nicht allein die ganze Schrift mit ihren erlogenen Glossen von Anfang bis noch daher ohn Aufhören verkehret und verfälscht haben. Und alle ihres Herzen ängstlich Seufzen und ¹¹) Sehnen und Hoffen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Esther in Persia mit den Heiden umgiengen. O wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutdürstige, rathgierige, mörderische Begier und Hoffnung! Kein blutdürstigers und

10) + den. 11) „und“ fehlt.

ers Volk hat die Sonnen je beschlenen, als danken lassen, sie seien darumb Gottes Volk, ollen und müssen die Heiden morden und würd ist auch das furnehmeste Stück, das sie an Iessia gewarten, er solle die ganze Welt durch vert ermorden und umbbringen; wie sie denn ng an uns Christen in aller Welt wohl beweisnd noch gern thäten, wo sie könnten, habens versucht, und drüber auf die Schnauzen weidlagen sind.

r (davon vielleicht hernach,) daß wir wieder auf ihren falschen, verlogenen Ruhm von der ung; sie wissen wohl, die schändlichen Lüge: sie nicht allein Gottes Volk sind, wenn sie e Beschneidung fur allen Völkern alleine hätten, daß die Vorhaut nicht hindert, Gottes Volk noch treten sie muthwilliglich daher fur Gott, id rühmen sich allein Gottes Volk durch die Beschneidung, ungeacht des Herzen BeschneiDenn dawider stehen gewaltiae Exempel der Erstlich, Job, den sie von Nahor herführen, seinen Erben Gott die Beschneidung nicht n hat, noch zeiget sein Buch wohl so viel an, wenig großer Heiligen in Israel ihm und seinem ich sind gewesen. Und Naeman von Syrien durch den Propheten Elisäum nicht zur ¹²) ung gedrungen, und doch heilig und Gottes rden, ohn Zweifel Viel mit ihm.

n, da stehet der ganz Prophet Zona, der Nigott befehret und erhält mit Königen, Fürren, Landen und Leuten, und doch nicht be

Also hat Daniel die großen Könige und Länbabylon und Persien, als Nabucadnezar, Cyrtum ic. befehret, und sind gleichwohl Heiden, itten blieben, und nicht Jüden worden; wie ost Joseph den König Pharao, seine Fürsten te lehret, wie der Psal. 105, 23. zeuget, und unbeschnitten ließ. Solchs, sage ich, wissen weifsten, versteckten Lügner, noch treiben sie

die Beschneidung so hoch, als könnte niemand (Volk sein, der nicht beschnitten sei; und nicht Herzeleid an, wo sie einen Christen verführen, ihn zur Beschneidung bringen, kommen darnach für Gott, und rühmen in ihrem Gebet, (als es löstlich wohl aethan,) daß sie uns durch die Bedingung zu Gottes Volk bracht haben; schänden, ten, verfluchen die Vorhaut an uns, als einen schen Freuel, der uns nicht lasse Gottes Volk ihr Beschneidung aber solls Alles und allein thun.

Was soll nu Gott thun zu solchem ihrem und Loben, daß sie mit solchen groben, lästerlichen, wider alle Schrift, (wie gehört,) furbrin- Ja, er wird sie erhören, und wieder ins Land br- Ich meine also, wenn sie im Himmel säßen, s- sie allein solcher Ruhm, Gebet, Lob und Lügen v- Beschneidung in Abgrund der Höllen des Augen stürzen. Aber davon hab ich wider die Sabbather geschrieben. Darumb hüt dich, lieber Christ, si- chen verdampften Leuten, die Gott in so tiefen G- und Lügen hat versinken lassen, daß es alles eit- gen, Lästern und Bosheit mit ihnen sein muß, sie thun und reden, es scheine wie gut es wolle.

Sprichst du aber: Wozu ist denn die Bes- dung nüt? oder, warumb hat sie Gott so hart geb- Antwort: Da laß du die Juden fur sorgen, wa- gen wir Heiden darnach? Sie ist uns nit auf- wie du gehört hast, dürfen ihr auch nitgend zu, nen dennoch Gottes Volk sein, wie die zu Niniv- Babel, in Persia, in Aegypten. So kann auch- mand beweisen, daß Gott jemal einem Propheten- Juden geboten habe, daß er die Heiden beschneiden- Darumb sollen sie uns mit ihren Lügen und Abgi- zufrieden lassen; und weil sie so klug und weis- wollen, daß sie uns Heiden meistern und beschn- wollen: so laß sie zuvor ansagen, wozu die Bes- dung, oder warumb sie Gott so hart geboten habe- sind sie schuldig zu thun; aber das werden sie- wenn sie nu wieder gen Jerusalem heimkommen, ist, wenn der Teufel gen Himmel fahren wird. I- daß sie sagen, Gott habe sie geboten, daß man da-

alle heilig, selig und Gottes Volk werden: da hast du gehört, daß solches schändlich erlogen ist, weil Moses und alle Propheten sagen, daß ihre Beschneidung (weil sie unbeschnittenen Herzen,) sie selbst nicht geholfen habe, wenn sie doch geboten ist; wie sollte sie denn uns helfen, denen sie nicht geboten ist?

Wir Christen aber, für uns zu reden, wissen wohl, wozu sie gegeben, oder wozu sie nütz gewesen ist. Aber davon weiß kein Jude, und wenn man gleich mit ihm redet, so ist's, als wenn du mit einem Klotz oder Stein redest. Sie lassen von ihrem Ruhm und Hohnmuth, es ist, von ihrem Lügen nicht; sie müssen Recht haben, Gott muß ihr Lügner sein, und Unrecht haben; darum laß sie immer hinfahren und lügen, wie ihre Väter von Anfang gethan haben. Uns aber lehret S. Paulus Rom. 3, 1. 2. also: daß die Beschneidung nicht dazu nütz, noch gegeben ist, daß sie allein, als in solch Werk gethan, heilig oder selig mache, oder sie unbeschnitten Heiden verdamme, wie die Juden lügen und lästern; sondern so spricht er: Die Beschneidung ist fast nütze gewesen, dazu, daß Gottes Wort vertrauet ist. Das ist's, da liegt's, da steckt's, daß die Beschneidung sei dazu gegeben und darum gestiftet, laß Gottes Wort und seine Verheißungen sollten drinnen gehalten und verwahrt sein, also, daß nicht die Beschneidung, als ein Werk an ihm selbst, sollt nütze oder gnug sein; sondern, daß diejenigen, so sie hätten, sollten mit solchem Zeichen, Bund oder Sacrament dahin verbunden sein, Gott in seinen Worten zu gehorchen und zu glauben, und solches alles auf die Nachkommen zu erben.

Wo aber solch *caussa finalis* oder Ursache der Beschneidung nicht mehr da sein würde, so sollt die Beschneidung (als ein bloß Werk,) nichts mehr gelten noch nützen, sonderlich wo die Juden eine andere *causam finalem* oder Ursachen dran flicken oder hängen würden. Das gibt auch der Text Mose, Genes. 17, 15: Ich will ihr Gott sein, und sollen des solch mein Zeichen in ihrem Fleisch haben. Das ist eben so viel gesagt, als das S. Paulus sagt, die Beschneidung sei darum da, daß man Gottes Wort hören oder halten solle.

Denn wo sein Wort nicht gehört noch be-
da ist er gewißlich nicht mehr unser Gott; |
diesem Leben wir allein durchs Wort müsse-
greifen und haben. In seiner heißen Maj-
ihn ließ elend Leben nicht leiden noch ertrag-
spricht Erob. 33, 20: Mich kann kein M-
und lebendig bleiben.

Wie nu die Jüden solche Ursachen od-
Meinung ter Beschneidung haben gehalten,
die ganze Schrift an mit unzähligen Exempel-
so oft Gott hat mit ihnen reden wollen durc-
pheten, es sei gleich von den zehn Gebot-
darin er sie gestraft, oder von Verheißung
Hülfe, so sind sie allwege versteckt, oder, |
die eingeführte Sprüche Mosi und Jerem
unbeschnittens Herzens und Ohren gewesen.
wollen recht und wohl gethan haben, die
(das ist, Gott selbst, des Wort sie predigten
unrecht und ubel gethan haben, schlugen si-
darüber zu todt, und haben noch nie |
sen unverfolget oder ¹³⁾ unverdampt hingehen
wenig zur Zeit David, Ezechia und Josia:
durchs ganze Regiment des Volks Israel:
nichts Anders gangen, denn Gottes Wort lä-
folgen, spotten und Propheten würgen; daß
Volk muß nach den Historien nennen eitel
mörder und Gottes Wortes Feinde. Das kan-
anders urtheilen, wer die Biblia liest.

Nu hatte Gott (wie gesagt,) die Be-
nicht darum gegeben; noch sie dadurch da-
Volk angenommen, daß sie sein Wort und
pheten sollten verfolgen, verspotten, morden,
an recht und Gott einen Dienst thun; so
Moses sagt im Text ter Beschneidung Gen-
bengehenten Capitel: daß sie sollten Gott
Wort hören; das ist, sie sollten ihn lassen |
sein, wo nicht, so sollt die Beschneidung an
sie nichts helfen, als die numehr nicht G-
schneidung, weil sie ohn Gott und wider

ste, allein ein lauter Menschenwert worden wäre, wenn er hatte sich oder sein Wort an die Beschneidung gebunden. Wo die zwei von einander gesondert, so ist die Beschneidung ein hohle Hülse oder taube Schalen, da kein Kern noch Ruß in ist.

Will dir von uns Christen ein Gleichniß geben: Gott hat uns die Taufe und Sacrament seines Leibes und Bluts, und die Schlüssel gegeben, dieser endlicher Reinigung oder *caussa finali*, daß wir sein Wort drinnen sollen hören, und den Glauben daran üben (daß er will unser Gott dadurch sein, und wir sollen dadurch sein Volk sein). Nu siehe, was haben wir geschaffen? Wir sind zugefahren, und haben das Wort und Glauben vom Sacrament (das ist, Gott und seine endliche Reinigung,) gescheiden, und ein bloß *opus operatum*, (oder wie sie es die Papisten nennen,) *opus operatum* drauß gemacht, schlecht ein lauter Menschenwert, das die Priester Gott opferten, und die Laien als ein Werk des Gehorsams vollbrachten, so oft sie befehlten. Was ist nu hie geblieben vom Sacrament? Kein die leere Hülse und ledige Cerimonie, *opus inane*, da nichts mehr Göttliches innen ist, ja ein solcher Greuel, dadurch wir Gottes Wahrheit in Augen verkehret, und das rechte Kalb Aaron angebetet haben; darumb uns Gott auch übergeben in allerlei furchtbliche Blindheit und unzählige falsche Lehre, dazu auch den Mahmed und Papst sampt allen Teufeln lassen über uns kommen.

Eben so ist mit dem Volk Israel auch gegangen. Immer haben sie die Beschneidung als ein *opus operatum*, eigen Werk, vom Wort Gottes gesondert, und die Propheten, durch welche Gott mit ihnen wollte (lauts der eingesetzten Beschneidung,) reden, verfolgt, und doch immer stölglich sich Gottes Volk der Beschneidung halben gerühmet. Also stoßen sie sich aneinander: Gott will, sie sollen ihn hören, und die Beschneidung recht und ganz halten: das wollen sie nicht thun, sondern sie wollen, Gott solle ihr Werk der Beschneidung, das ist, die halbe Beschneidung (ja die Hülse von der Beschneidung) ansehen. Das will er auch nicht thun: so kommen sie je länger je weiter

von einander, und ist unmöglich, sie zu vereinen oder zu versöhnen.

Nu, wer will die Gott unrecht geben? Sage du, wer du bist, der Vernunft hat, ob Gott gebühren will, daß er die Werke ansehe dere, so sein Wort nicht hören wollen, oder ob er die solle für sein Volk halten, so ihn nicht wollen für ihren Gott haben. Nach allem Recht und Billigkeit mag Gott sagen, daß der Psalm singet: Sie wollen mein nicht, so lasse ich sie auch fahren; und Mose Deuter. 32, 21: Sie erzürnen mich in dem, daß nicht Gott ist: so will ich sie wiederumb erzürnen in dem, daß nicht ein Volk ist.

Gleichwie bei uns Christen müssen die Papisten auch nicht mehr die Kirche sein, denn sie wollen Gott nicht lassen ihren Gott sein, weil sie sein Wort nicht hören wollen, sondern verfolgens auß Allerschändlichst; kommen darnach her mit ihren lebigen Hülfsen, Ruff und Spreuen, halten Messe und ihre Ceremonien; die soll denn Gott ansehen und sie für seine rechte Kirchen halten, und nicht achten, daß sie ihn nicht für den rechten Gott halten, das ist, er soll nicht mit ihnen reden durch seine Prediger, sein Wort soll Kezerei, Teufel und alles Unglück sein. Ja, das wird er thun, wie sie wohl erfahren werden, viel ärger, weder es die Juden erfahren haben.

Hieraus ist nu gut zu verstehen, daß die Beschneidung fast nutz und gut gewest ist, wie S. Paulus sagt; ja, nicht umb ihr selbst willen, sondern umb des Wort Gottes willen: denn wir haltens für gewiß, und ist die Wahrheit, daß die Kindlin, am achten Tage beschnitten, Gottes Kinder worden sind, wie die Wort da stehen: Ich will ihr Gott sein: denn sie haben die vollige, ganze Beschneidung erlanget, das Wort mit dem Zeichen, und dieselben nicht von einander gesondert. Denn Gott ist da, der mit ihnen redet: Ich will ihr Gott sein, welches die Beschneidung in ihnen ergänet hat: gleichwie bei uns die Kinder empfangen die ganze rechte, vollige Taufe, das Wort mit dem Zeichen, und scheidens nicht von einander; kriegen den Kern in der Hülfsen. Gott ist da, der sie täufet, und mit ihnen redet, und dadurch selig macht.

Aber da wir alt worden sind, tömpt der Papst der Teufel mit ihm, und lehret uns, opus, oder opus operatum drauß machen, scheidet es und Zeichen von einander, daß wir durch unser Heu, Werk, Genugthun sollen selig werden, gehet uns, wie S. Petrus in der andern Epistel andern Capitel v. 2. saget: daß die Sau nach der wermme walzet sich wieder im Roth, und der Hund et wieder, was er gespeiet hat. Also ist uns unser Sacrament zum Werk worden, und wird daran her gefressen, daß wir ausgespeiet hatten. Also, die Juden, da sie alt worden, haben sie ihre Beschneidung des achten Tages verderbet, und das et vom Zeichen gesondert, gar ein menschlich oder sch Werk drauß gemacht, damit sie Gotte und sein et verloren, und nu keinen Verstand mehr haben et Schrift.

Furwahr, Gott hatte sie hoch geehret durch die Beschneidung, daß er fur allen Völkern auf Erden ihnen redet, und sein Wort vertrauet. Und solch Wort bei ihnen zu erhalten, gab er ihnen ein erlich Land ein, thät große Wunder durch sie, setz ige und Regiment, überschüttet sie mit Propheten, ihnen nicht allein gegenwärtiger Zeit das Beste sag- sondern auch den künftigen Messiam verhiessen, Welt Heiland, umb welches willen er solch alles m beweisete, und hieß sie auf denselbigen harten, und desselbigen gewißlich versehen, unverzughlich. Deian desselbigen willen ist's Gott Alles zu thun gewest; dess willen ist Abraham berufen, die Beschneidung eben, und das Volk Israel so hoch erhaben, auf alle Welt wissen künnte, aus welchem Volk, welchem Lande, zu welcher Zeit, ja aus welchem mmen, Geschlecht, Stadt, ¹⁴⁾ Person er kommen t, damit er nicht von den Teufeln und Menschen Welt möcht werden, als käme er aus einem finstern ntel oder unbekannten Vorfahren, sondern seine rfahren müssen sein große Erzväter, herrliche Kö- e, treffliche Propheten, die von ihm zeugen.

1) † und.

und andere Propheten mehr unter sie kommen
digen, was sie zu jener Zeit gepredigt haben,
daß der Juden ige Beschneidung auf den
Messia nichts wäre, würden sie el müssen
von ihren Händen sterben, wie ihn geschehen
ist. Man sehe an, wer Vernunft christlich
Verstandes schweigen,) wie gar sie die
Propheten Bücher mit ihren verzweifeln
verkehren und martern, wider ihr eigen
(davon wir hernach vielleicht etwas rühre
Denn nu sie die Propheten nicht mehr kön
oder persönlich steinigen und tödten, so
doch dieselbigen geistlich, zureißen, zuwürgen
placken ihre schöne Sprüche, das einem
Hergen muß verbleiben und wehe thun,
sehen muß, wie sie durch Gottes Zorn zu
zu besigen so gar übergeben sind. Cum
ein prophetenmördisch Volk; können sie
die Lebendigen, so müssen sie doch die Tod
und martern.

Darnach, wenn sie Gott in seinem Be
geißelt, gekreuzigt, verspeiet, gelästert und
ben, wie Esaiab 8, 21. weisagt, kommen
getroffen mit ihrer Beschneidung und ande
christlichen anrichten nicht zum Nutzen.

ni welchen du nichts lernen kannst, denn Gott und in Wort Lügen strafen, lästern, verkehren, Prophe-
n morden, und alle Menschen auf Erden stolzighch
nd hohmüthighch verachten: daß, wenn Gott auch
nst Alles wollt ihnen lassen hingehen, (das doch um-
hghch,) doch solchen unsaglichen (wiewohl armen,
enden) Hohmuth nicht kunnt leiden. Denn er heißt
n Gott der Demüthighen, wie Esaiab 66, 2. spricht:
nf wem wird rügen mein Geist? Allein auf dem De-
müthighen, der mein Wort fürchtet.

Das sei gnug gesagt von dem andern falschen
tum der Jüden, nämlich von der falschen, nichtigen
Beschneidung, die doch sie nichts geholfen hat zu ber-
eist, da sie von Mose und Jeremia gestraft worden,
nd ihres unbeschnitten Hergens willen; wie vielweni-
er ist sie numehr etwas nütze, weil sie gar nichts mehr
t, denn ein Teufels Gauckelspiel, damit er sie, wie
nd die Türken, äffet und nárret. Denn wo Gottes
Wort nicht mehr da ist, da ist's rein aus mit der Be-
schneidung.

Zum dritten, haben sie einen großen Hohmuth, 4.
nf Gott mit ihnen geredt, und das Gesetz Mose ge-
hen hat auf dem Berge Sinai. Sie kommen wie
n den rechten Ort, hie muß sich Gott lassen recht
lärtern, und hören, wie sie ihn zuloben und zusin-
en, daß er sie mit seinem heiligen Gesetz geheiligt
nd ausgesondert, und aus Aegypten geführt hat fur
len Völkern; hie stinken wir armen Solim recht; ah
te gar sind wir nichts gegen dieses heiliges, aufer-
wähltes, edels und hochgelobets Volk, das Gottes Wort
n. Ja, sprechen sie, (wie ich selbst gehört,) Lieber,
nd wollt ihr sagen, Gott hat selbst mit uns geredt
nf dem Berge Sinai, und mit keinem andern Volk.
ne haben wir nichts, daß wir dagegen mucken dürsten;
nn diesen Ruhm können wir nicht leuuen, weil
Moses Bucher da furhanden sind, und David Psal.
47, 19. 20. auch zeuget und spricht: Er zeiget Jacob
in Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut
keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte;
nd Psal. 103, 7: Er hat seine Wege Mose wissen
ssen, die Kinder Israel sein Thun.

Und hie ¹⁶⁾ sagen sie, wie zur selbigen Berge Sinai haben die Debersten im Volk getragen, zum Zeichen, daß sie mit Gott durch eine Ehe gestift und seine Braut worden sind, und seit mit einander gehalten. Man siehet auch bei allen Propheten, daß Gott sich stellet und redet Kindern Israel, als ein Mann mit seiner Ehe; daraus auch kommen ist der sonderliche Name Baal; denn Baal heißt ein Hausherr oder Herr, Bala eine Hausfrau; welches Wort, Bala, deutsch worden ist, wie man spricht: Mein hold und, ich muß einen Bolen haben, welches vorzüglich eine Regen hieß, darumb ein Geselle Ehe; nu ist in andern Verstand gerathen.

Komm nu her, Esaia, Jeremia und alle ten, und wer da will, sei fest und sage, daß Volk, mit welchem Gott selbst redet, ja welcher selbst durchs Geseze zur Ehe nimpt und sich einer Braut verbindet, daß es nicht sollt Gott sein. Ich meine, er sollt anlaufen und Raub mit Zähnen (wo sie kein ander Woffen hätten) den sie ihn auf Stücken zureißen und zubeißen ihnen wolt solchen Ruhm, Lob und Ehre nehen ist nicht zu sagen noch zu begreifen, welcher ungezähmter, verzweifelter Hohmuth in dem Volk durch dieses Vortheil in ihnen erwachsen, und selbst mit ihnen geredet hat; kein Prophet hat ihnen aufkommen noch bestehen wider sie, Mo nicht. Denn Num. 16, 3. sing an Korah, fur, sie wären alle heilig Gottes - Volk, warum allein wolte regieren und lehren. Sind derselb sind sie gemeiniglich eitel Korahiten gewest, gerechte Israeliten. Denn gleich wie Korah M folgt, also haben sie noch nie keinen Propheten oder unverfolgt gelassen, schweige daß sie sol gehorhet haben.

Und hat sich funden, daß sie eine bes Braut, ja eine verzweifelte Hure und böser west ist, mit der sich Gott immer hat müssen

16) Nr.

en und schlagen. Strafet er oder schlug sie mit seinem Wort durch die Propheten, so schlugen sie ihn mit Maul, und tödten seine Propheten, oder bissen ein böser Hund in den Stecken, damit sie geschlagen wurden, wie Psal. 95, 10. sagt: Ich hatte vierzig Jahr Mühe mit diesem Volk, und sprach: Es sind Leute, der Herge immer den Irreweg will, und meine Worte nicht lernen wollen; und Mose selbst Deuter. 27: Ich kenne deinen Ungehorsam und Halstarrigkeit, siehe, weil ich noch lebe mit euch, seid ihr ungehorsam gewesen wider den Herrn; wie vielmehr nach meinem Tode? und Esaiä 48, 4: Ich weiß, daß du tust, und dein Nacke ist ein eiserne Ader, und deine Stirn ist eherner; so fortan, wer da will, mag es lesen, und die Juden wohl wissen, wie in allen Propheten durch und durch die Kinder Israel ein unehorsam, böse Volk, und die ärgste Hure gescholten wird, so sie doch das Gesetz Mose und Beschneidung, die der Väter Geblüt sehr hoch rühmeten.

Sie möchte man sagen: Ja, solches sei von den frommen Juden gesagt, nicht von den frommen, wie sie sind. Wohl an, ich lasse mir daran genügen dieß, daß sie bekennen und bekennen müssen, daß die frommen Juden nicht Gottes Volk sein können, und daß die Beschneidung und Gesetz Mose dieselbigen nicht hilft. Warum rühmen sie denn die Beschneidung, Geblüt und Gesetz, eben die ärgsten sowohl, als frommen? Und je ärger ein Jude ist, je hoffärtiger ist, allein darumb, daß er ein Jude, das ist, von Abrahams Samen, beschnitten und unter dem Gesetz ist? Denn David und andere fromme Juden waren nicht so stolz gewesen, als die übrigen verzweifelt haben; welche, wie böse sie sind, wollen sie gleichwohl edelsten Herren gegen uns Heiden sein, des Gesetzes oder Gesetzes halben, welches sie doch schilt die meisten Huren und Buben, so die Sonne bescheinet.

Besser, sind sie die frommen Juden, und nicht hässlich Volk, wie die Propheten sagen: wie gebets zu, daß ihre Frömmkeit so heimlich ist, daß Gott es nicht darumb wissen kann, sie selbst auch nicht. wie sie haben nu schier 1500 Jahr (wie gesagt,)

gehört, geschrien, gebüßet: noch will sie G
hören, so wir doch wissen aus der Schrift,
der Gerechten Gebet oder Seufzen will erhört
der Psalter sagt: Er thut, was die wollen
fürchten, und erhört ihr Gebet, und Psal.
Die Gerechten schreien, und der Herr höret si
hat verheißen Ps. 50, 15: Rufe mich an in de
der Noth, so will ich dich hören und erret
der Sprüche viel mehr in der Schrift. Der
nicht wären, wer wollte oder könnte beten?
er sagt¹⁷⁾, er wolle ihr Gott sein, im erst
Wie gehets denn zu, daß er diese Juden ni
will? Sie müssen wahrlich das böse, hür
das ist, kein Volk Gottes sein, und ihr R
Gedult, Beschneidung und Gesetz muß ein
Wenn ein einiger frommer Jude unter ihn
der es mit ihnen hielte, der müßte erhört wert
Gott kann seine Heiligen nicht lassen umbso
wie die Schrift des viel Exempel gibt. Da
schleußt gewaltig, daß sie nicht die frommen
sondern der verlorn Hause des hürischen un
rischen Volks sein müssen.

Auch ist solche Frömmigkeit (wie gesagt,)
selbst so heimlich, daß sie auch selbst nicht d
sen können (was soll denn Gott davon wissen?
sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neid
ses untereinander, Hohmuths, Wuchers,
Fluchens wider uns Heiden, daß ein Jude m
scharfe Augen haben, so er sollt einen fromme
erkennen, schweige, daß sie sollten allesampt
Volk sein, wie sie rühmen. Denn sie verbera
lich ihre Frömmigkeit sehr stark unter ihren öf
Fastern, und wollen gleichwohl allesampt, fei
geschlossen, Abrahams Blut, der Beschneidi
Moses Volk, das ist, Gottes Volk sein, gegen
die Heiden eitel Stand sein müßten; so sie d
wissen, daß Gott solchs nicht leiden kann, u
den Engeln nicht gelitten hat: noch soll und
hören ihre Lügen und Lästern, daß sie wo

17) „der Volk“ fehlt.

18) „er sagt“ fehlt.

te sein um des Gesetzes willen, das er ihnen gegeben, und mit ihren Vätern geredet hat zu Sinai.

Was soll man viel sagen? Wenn der Ruhm genug dazü, daß Gott sie sollt darumb sein Volk achten, iß er mit ihnen geredt, und sie sein Wort oder Gebot haben, so sind die Teufel in der Hölle viel würdiger Gottes Volk zu sein, weder die Juden, ja besser jeder alle Menschen. Denn die Teufel haben Gottes Wort, und wissen viel besser, denn die Juden, daß er Gott sei, der sie geschaffen hat, dem sie von ganz Macht zu lieben, zu ehren, zu fürchten, zu dienen, seinen Namen nicht mißbrauchen, sein Wort am Sabbath und alle Stunde zu hören, nicht morden noch einiges Böses zu thun wider seine Creaturen, schuldig sind. Was hilft sie nu, daß sie Gottes Gebot wissen und haben? Lieber, laß sie rühmen, daß sie damit Gottes sondere, eigene, lieben Engel sein, dagegen andere Engele nichts sein müßten. Wie viel besser wäre es ihnen, sie hätten Gottes Gebot nicht, oder müßten nicht; denn hätten sie es nicht, so wären sie verdampt: eben darumb sind sie verdampt, daß sie ein Gebot haben, und doch nicht halten, sondern ohn Unterlaß dawider thun.

Eben so mügen die Mörder und Hurn, Diebe und Schälke und alle böse Menschen rühmen, daß sie Gottes heilig, sonderlich Volk sind, weil sie sein Wort haben, und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam sein, ihn lieben und ihm dienen, seinen Namen ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und nicht Böses thun: denn wo sie nicht sein heiliges, rechtes Wort hätten, so könnten sie nicht sundigen; nu sie aber sundigen und verdampt werden, so ist gewiß, daß sie das heilige, rechte Wort Gottes haben, dawider sie sundigen. Laß sie nu rühmen, wie die Juden, daß sie Gott durch sein Gesetz geheiligt und zu einem sonderlichen Volk für allen Menschen erwählet hat.

Eben solcher Ruhm ist auch, da sich die Juden rühmen in ihren Schulen, loben und danken Gott, daß er sie durch sein Gesetz geheiligt, und zum sonderlichen Volk gemacht hat: so sie wohl wissen, daß sie der Teufel halten, voll Hoffart, Neid, Wuthers, Geizes und

aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig sein wollen in ihrem Gebet. Denn sie sind so blind, daß sie nicht allein den Bucher (daß ich der andern Laster schweige,) treiben, sondern lehren denselben als ein Recht, das ihnen Gott geboten habe durch Mose; daran sie, wie in allen andern Stücken, Gott schändlich anlügen, davon ist nicht Zeit zu reden.

Ob sie aber fergeben, wenn sie gleich durch die zehn Gebot nicht heilig wären, weil alle Heiden und Teufel dieselbigen schuldig sind zu halten, oder müssen dadurch verunheiliget und verdampft sein, so hätten sie dennoch die andern Geseze Mose außer den zehn Geboten, die denn allein ihnen, und nicht den Heiden, gegeben sind, durch welche sie geheiligt und ausgesondert sein mußten über alle Völker. Ah Herr Gott, welch ein fauler, loser, nichtiger Behelf und Ausflucht ist das! Wenn die zehn Gebot nicht gehalten werden, was ist das Halten der andern Geseze, denn ein lauter Gauckelspiel und Fastnachtslarven, ja ein recht Gespötte, damit Gott für ein Narre gehalten wird. Gleich als wenn bei uns ein böser Teufelskopf daher gieng in Papste, Cardinals, Bischoffs, Predigers Kleidern, und hielte alle Geseze und Weise solcher Personen, und wäre unter solchem geistlichen Schmuck ein rechter Teufel, ein Wolf, ein Feind der Kirchen, ein Gotteslästerer, der beide, Evangelium und zehn Gebot mit Füßen träte, verflucht und verdammt: o wie ein schöner Heilige sollte das sein für Gott!

Oder, wenn in der Welt ein hübsch Weibsbilde daher träte im Kränzlin, und hielte alle Weise, Recht und Geberde der jungfräulichen Zucht oder Standes, und wäre darunter ein garstiger, schändlicher Hurenkalt wider die zehn Gebot: was hülfte sie die der schöne Gehorsam, daß sie äußerlicher Gestalt alle Recht und Weise des Jungfernstandes führet? Das hülfte sie es, daß man ihr siebenmal feinder wäre, denn einer freien, öffentlichen Huren. Also hat Gott allezeit die Kinder Israel eine solche böse Hure gescholten durch die Propheten, daß sie unter dem Schein und Schmuck

äußerlichen Geseß und Heiligkeit haben allerlei Ab-
teret und Bosheit geübt, wie Hosea sonderlich klar-
Cap. 2, 4, 5. seq.

Wohl ist's fein, wo eine Jungfrau oder Weib-
mann ist, daß sie ehrlich und reinlich gekleidet und
zeret sei, und äußerlich fein züchtig geberdet; aber
sie eine Hure ist, so stünden die Kleider, Schmuck,
anz und Geschmeide viel ehrlicher an einer Sau, die
Loth liege; wie Salomo spricht: Ein gülden Borte
f der Sau Nasen, ist ein schöne thörichte Fraue
as ist eine Hure). Drumb ist der Ruhm von äußer-
lichen Geseßen Mose außer dem Gehorsam der zehen
ebot wohl Schweigens werth, ja er macht sie sieben-
lig unwürdiger Gottes Volk zu sein, denn die Hei-
n sind. Denn die äußerlichen Geseze sind nicht dar-
ab gegeben, daß sie sollten ein Volk Gottes machen,
ndern Gottes Volk äußerlich zieren und schmücken:
chwie die zehen Gebot nicht darumb gegeben sind,
ß man sich davon sollt rühmen und drüber stolziglich
ie Welt verachten, als wären sie darumb heilig und
ottes Volk; sondern darumb sind sie gegeben, daß
an sie halten und Gotte darin gehorsam sein solle,
ie Mose und alle Propheten solchs aufs Festigst treib-
n. Nicht soll sich der rühmen, der sie hat, (wie ge-
gt ist von Teufeln und bösen Leuten,) sondern der
k sich rühmen, der sie hält. Wer sie aber hat und
ht hält, soll sich schämen und erschrecken, als der
wislich dadurch verdampt wird.

Aber dieß Stück ist den blinden, verstockten Jüden
el zu hoch, und wenn du mit ihnen solltest davon
den, so wäre es eben, als wenn du fur einer Sau
s Evangelium predigetest. Sie können nicht wissen,
as Gottes Gebot sei, schweige daß sie wissen sollten,
ie es zu halten sei; kunnten sie doch Mosen nich hö-
n, noch ins Angesicht sehen, er mußte eine Decke
ber thun, welche Decke noch heutiges Tages da ist,
d sehen noch ist Moses Angesicht, das ist, seine Lehre,
ht, sie ist ihnen verdeckt bis auf diesen Tag. Also
nten sie auch Gottes Wort nicht hören auf dem
erge Sinai, da er mit ihnen redet, sondern wichen
rückte, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns,

so wollen wirs hören und thun; der Herr soll nicht mit uns reden, wir müßten sonst sterben. Es ist gar ein hoher prophetischer Verstand, wissen, was Gottes Gebot sei, und wie es zu halten sei.

Moses verstand's wohl, da er sprach Exod. 34, 7: Du bist der Gott, der Sunde verahbt, und ist niemand für dir unschuldig; das ist so viel gesagt: Niemand hält deine Gebot, ohne wem du die Sunde verahbst; wie David Psal. 32, 1. 2. auch zeuget: Selig ist der, dem die Sunde vergeben sind, und Gott ihm die Sunde nicht zurechnet; und in selbem Psalm v. 6: Alle Heiligen müssen bitten für ihre Sünd u. das heißt, kein Heilige hält Gottes Gebot. Halten es die Heiligen nicht, wie werden die Gottlosen, Ungläubigen, Bösen halten? Uebermal Psal. 143, 2: O Herr Gott, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Das ist ja auch deutlich genug geredt, daß auch die heiligen Diener Gottes nicht gerecht sind für Gott, wo er nicht sein Gericht wegthut, und mit Gnaden gegen sie handelt, das ist, sie halten seine Gebot nicht, und dürfen Vergebung der Sunden.

Hiezu gehört nu ein Mann, des wir hierin gedenken, der für uns unser Sunde trägt, wie Esajas 53, 9. sagt: Der Herr hat unser aller Sunde auf ihnen gelegt. Ja, das heißt recht verstehen, was Gottes Gebot sei, und wie man sie halten müsse, nämlich, wenn wir wissen, erkennen, ja auch fühlen, daß wir sie haben, und nicht halten noch halten können, verhalben für Gott arme Sunder und schuldig sein müssen, und allein aus bloßer Gnade und Barmherzigkeit solcher Schuld und Ungehorsam Vergebung erlangen, durch den Mann, auf welchen Gott solche Sunde gelegt hat. Hievon reden und lehren wir Christen, solchs reden und lehren uns die Propheten und Aposteln. Und diese sind, die unsers Herrn Gott Braut und ¹⁰) reine Jungfrau gewest und noch sind; und rühmen sich doch keines Gesetzes noch Heiligkeit, wie die Jüden thun in ihren Schulen: sondern klagen über das Gesetz, und schreien um

Gnad und Vergebung der Sünden. Die Juden aber sind so heilig, wie die Barfüßermünche, welche haben der übrigen Heiligkeit so viel, daß sie auch andern Leuten damit zum Himmel helfen, und behalten noch Vorrath derselben viel, viel zu verkaufen. Mit diesen allen ist von dieser Sachen nicht zu reden, denn da ist Blindheit und Hoffart so fest, als ein eisern Berg. Sie haben Recht, Gott hat Unrecht. Laß sie fahren, und laßet uns bei denen bleiben, die das Miserere, den ein und funfzigsten Psalm beten, das ist, die da wissen und verstehen, was Gesetz, und Gesetz halten oder nicht halten sei.

Hieraus merke nu, lieber Christ, was du thust, wenn du dich lässest die blinden Juden verführen. Da gehets gewißlich recht nach dem Sprüchwort: Wo ein Blinder den andern führet, so fallen sie ²⁰⁾ beide in die Gruben. Mehr kannst du nicht von ihnen lernen, denn Unverstand göttlicher Gebot, und doch rühmen und hohmüthig sein wider alle Heiden, die gar viel besser weder sie fur Gott sind; weil sie solchen Hohmuth der Heiligkeit nicht haben, und doch viel mehr vom Gesetz thun, denn sie thun, die hoffärtigen Heiligen und verdampfte Gottslasterer und Lügner.

Darumb hüt dich fur den Juden, und wisse, wo sie ihr Schulen haben, daß daselbs nichts anders ist, denn ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hohmuth, Lügen und Lästern, Gott und Menschen schänden, getrieben wird, aufs Allergiftigst und Bitterst, wie die Teufel selbst thun. Und wo du einen Juden siehest oder hörest lehren, da denke nicht anderst, denn daß du einen giftigen Basilisken hörest, der auch mit dem Gesicht die Leute vergiftet und tödtet. Sie sind dahin gegeben durch Gottes Zorn, daß sie meinen, ihr Ruhm, Hoffart, Gott anlügen, alle Menschen verfluchen, sei etzl rechter, großer Gottesdienst, der solchem edlen Blut der Väter und beschnittenen Heiligen (wie böse sie auch sich selbst fühlen in greiflichen Lästern,) wohl gezieme und gebühre, und hiemit wollen wohlgethan haben. Hüt dich fur ihnen!

20) † alle.

Zum vierten, haben sie den großen hohen Ruhm und Hoffart, daß sie das Land Canaan, die Stadt Jerusalem und Tempel von Gott haben gehabt. Wiemal nu Gott solchen Ruhm und Hohmuth vielmal darnieder gestürzt hat, sonderlich durch den König zu Babel der sie wegführet und Alles verflöret, wie der König zu Assyrien zuvor das ganz Israel wegführet und zerstöret, und zuletzt durch die Römer gar ausgerottet und verwüßtet sind, nu wohl über vierzehnhundert Jahr daß sie greifen möchten, wie Gott nicht angesehen hat noch ansehen will Land, Stadt, Tempel, Priesterthum noch Fürstenthum, daß er sie darumb wollt für sich eigen, sonderlich Volk halten: noch ist ihr eisern Rad (wie sie Esaias nennet,) nicht gebeuget, noch ihr ehern Stirn schamroth worden, bleiben immerfort stocksteif blind und verhärtet, unbeweglich, hoffen noch immer Gott solle sie noch wieder heimbringen, und Alles abbergeben.

Nu hatte ihnen Moses oft und vielmal verfürdigt, erstlich, daß sie nicht umb ihrer Gerechtigkeiten willen für andern Heiden das Land einnehmen, weil sie ein halstarrig, böse, ungehorsam Volk wären; zum andern, wo sie seine Gebot nicht würden halten, müßten sie gar bald vertrieben ²¹⁾ und umkommen. Und da er die Stadt Jerusalem erwähnt, sehet er gar deutlich dabei in allen Propheten, wo sie Gottes Gebot nicht halten, so wolle er die Stadt Jerusalem, seinen Sitz und Thron, zerstören und zunichte machen. Item da Salomon den Tempel gebauet, Gott geopfert und gebetet hatte, sprach er zu ihm 1 Reg. 8, 3. 6. 7 Ich habe dich erhört, und dieß Haus geheiligt & bald dabei: Werdet ihr euch aber verkehren, und meine Gebot nicht halten: so will ich Israel vom Land verstoßen, und dieß mein heilig Haus verwerfen, daß ein Spott drauß soll werden allen Heiden &c. Das alles unangesehen und unangeacht stunden sie, wie sie noch stehen, als ein Fels, und wie ein sinnlos steinernes Wilde, darauf, daß ihnen Gott das Land, Stadt und

21) † sein.

Tempel gegeben hatte, und darumb Gottes Volk oder Kirchen sein müßten.

Sie hören und sehen nicht, daß Gott Alles darumb gegeben hat, daß sie sein Gebot, das ist, ihnen fur ihren Gott halten sollten, also denn sollten sie sein Volk und Kirche sein, gleichwie sie rühmen ihren Stamm und Geblüt der Väter; aber daß sie sein Gebot sollten halten, darumb und dazu er ihr Geblüt erwählet hat, das sehen sie nicht ²²⁾ und achtens nicht. Ihre Beschneidung rühmen sie, aber dasjenige, darumb sie beschnitten sind, nämlich, daß sie Gottes Gebot halten sollten, das ist nichts. Ihre Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Stadt, Land und Herrschaft wissen sie zu rühmen, aber warumb sie es haben, das achten sie nicht.

Der Teufel hat dieß Volk mit allen seinen Engeln besessen, daß sie immer die äußerlichen Ding, ihre Gaben, ihr Thun und Werk fur Gott rühmen, das ist, die ledigen Hülsen ohn Kern opfern, die soll er ansehen, und sie darumb zum Volk haben, erhöhen und segnen über alle Heiden. Aber daß er sein Gebot will von ihnen gehalten haben, und fur ein Gott gehret sein, das wollen sie nicht ansehen. So gehets denn nach dem Spruch Mosi: Sie halten mich nicht fur Gott, so halt ich sie nicht fur mein Volk, wie Osa. 2. 2. auch sagt.

Und wo Gott nicht hätte die Stadt Jerusalem zureißen lassen, sie aus dem Lande vertrieben, sondern stillens noch, wie zuvor, innen behalten haben; so hätte sie niemand können bereden, daß sie nicht Gottes Volk wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen, wie böse, ungehorsam und halstarrige Leute es wären, obs gleich eitel Propheten täglich geschneiet hätte. und tausend Moses da gestanden und geschrien hätten: Ihr seid nicht Gottes Volk, denn ihr Gott ungehorsam und widerspenstig seid. Können sie doch iht noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie Gottes Volk seien, so sie nu bei 1500 Jahren vertrieben, verflöret und zu

22) † an.

Grund verworfen sind. Noch hoffen sie wieder dahin zu kommen um ihrer eignen Verdienst willen. Denn sie haben ja doch keine Verheißung, der sie sich trösten könnten, ohn was sie aus ihrem irrigen Dunkel in die Schrift schmieren.

Unser Apostel, Sanct Paulus, hat recht von ihnen gesagt, daß sie um Gott eifern, aber mit Unverstand ꝛc. Sie wollen Gottes Volk sein mit ihrem Thun, Werken und äußerlichem Wesen, und nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, wie doch alle Propheten und die rechten Kinder Israel haben thun müssen, wie gesagt: darumb ist da kein Rath noch Hülfe. Gleich allerdinge wie unser Papisten, Bischöffe, Mönche und Pfaffen sampt ihrem Anhang wollen mit Gewalt Gottes Volk und Kirche sein, und Gott solle sie ansehen, darumb, daß sie getauft sind, den Namen haben und im Regiment sitzen. Da stehen sie wie ein Fels, wenn hundert tausend Apostel kämen und sprächen: Ihr seid darumb nicht die Kirche, daß ihr solch Wesen führet, oder viel eigin Werk und Gottesdienst, wo ihrs gleich aufs Beste machet; sondern müßet an alle dem verzweifeln, und bloß lauter an der Gnade und Barmherzigkeit in Christo hängen ꝛc., wo nicht, so seid ihr des Teufels Hure oder Rubenschule, und nicht die Kirche. Ermorden, verbrennen, verjagen möchten sie solche Apostel wohl; aber daß sie sollten ihnen glauben, und ihr eigin Thun fahren lassen, da ist kein Hoffnung, da wird nicht aus.

Eben so thun die Türken mit ihrem Gottesdienst auch, alle Kottengeister auch, und ist Alles voll Juden, Türken, Papisten und Kotten, die allesamt wollen Kirche und Gottes Volk sein nach ihrem Dunkel und Ruhm, unangeachtet des rechten, eiginen Glaubens und Gehorsams göttlicher Gebot, dadurch doch allein Gottes Kinder werden und bleiben. Und ob sie wohl nicht alle einerlei Weise führen, sondern einer diesen Weg, der ander jenen Weg furnehmen, und mancherlei Weise hinaus wollen: so sind sie doch allesamt einerlei Meinung und endliches Furnehmens, daß sie durch ihr Thun wollen dahin kommen, daß sie Gottes Volk werden, und also rühmen und pochen, sie seiens, die Gott an-

hen werde. Das sind die Füchse Sampson, die mit den Schwänzen am Ende zusammen koppelt sind, aber mit den Köpfen von einander laufen in mancherley Wege.

Aber das ist, wie droben gesagt, den Juden viel hoch, den Türken, Papisten auch; wie S. Paulus ²²) 1 Cor. 2, 14: Der fleischliche Mensch vernimmt nicht göttliche Sachen, es muß geistlicher Verstand da sein; sonst bleibt es wie Jesaias 6. v. 10. sagt: Mit sehnenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht. Denn sie wissen nicht, was sie hören, sehen, reden oder sagen; und wollen dennoch nicht, daß sie blind und taub sollen sein.

Das sei genug von dem falschen Ruhm und Hohn der Juden, da sie mit eitel Lügen Gott wollen wegen, daß er sie solle für sein Volk halten.

Nu wollen wir von dem Hauptstück reden, da sie ⁵ bitte um den Messia bitten. Wie sind sie erst diechten Heiligen und fromme Kinder; wie wollen sie aber nicht Lügner noch Lasterer, sondern gewisse Propheten sein, daß Messia nicht kommen sei, sondern noch kommen solle. Wer will sie hier strafen, daß sie irren oder fehlen? Wenn alle Engel und Gott selbst auf dem Berge Sinai oder zu Jerusalem im Tempel öffentlich rächen, daß Messia längst kommen, und numehr sein Amt zu harren wäre, so müßte Gott selbst der Teufel, und alle Engel eitel Teufel sein. So gewiß sind diese klügsten, wahrhaftigsten Propheten, daß Messia nicht kommen sei, sondern noch kommen soll. Viel weniger werden sie uns hören, wie sie bisher gethan und noch immerfort thun, so sie doch durch viel feiner, gelehrter Leute, die aus ihrem Geschlecht, so stattlich überwunden sind, daß auch Stein und Holz, wo sie halbe Vernunft hätten, solches müßten bekennen, und sie doch offensichtlich der erkannte Wahrheiten wüthen; aber ihre verdampften Hirnen, so es wohl anders wissen, ihr arme Jugend die gemeinen Mann so muthwilliglich vergiften und von der Wahrheit abwenden. Denn ich halte, wo die Schrift möchten bei dem gemeinen Mann und

²²) + sagt.

Jugend gelesen werden, sie sollten ihre Rabbinen steinigen, und ärger hassen, denn sie uns Christen th. Aber die Bösewichter wehren, daß es nicht für sie kommt wie man's treulich meint.

Und wenn ich meine Papisten nicht hätte erfährt, so wäre mir's ungläublich gewesen, daß auf Erden sol Leute sein sollten, die öffentlicher, erkannter Wahrheit das ist, Gott selbst ins Angesicht wissentlich sich widersetzen; denn ich solchen verstockten Muth in keinem Menschen Herz, sondern allein in des Teufels ich mich hätte versehen. Aber nu verwunder ich mich an weder der Türken noch der Juden Blindheit, Härte, Bosheit, weil ich solches muß sehen in den allerheiligsten Vätern der 24) Kirchen, Papst, Cardinälen, Bischöffen. O du schrecklicher Zorn und unbegreifliches Gericht der hohen göttlichen Majestät, wie kannst du so verachtet sein bei Menschenkindern? Daß wir an des Augenblicks schlecht zu todt für dir erzittern! Du bist gar ein unträglicher Blick bist du, auch in der allerheiligsten Herzen und Augen, wie man in Mose und den Propheten siehet; aber diese Steinherzen und eisernen Seelen dich so tröglisch verspotten.

Doch, ob wir an den Juden vielleicht umsonst arbeiten (denn ich droben gesagt, ich wolle mit ihnen nicht disputiren): so wollen wir doch, unsern Glauben zu stärken, und die schwachen Christen zu warnen (den Juden, zuvorberst Gott zu Ehren, ihre unsinnliche Narrheit unter uns selbst handeln, zu beweisen, daß wir recht glauben, und sie ganz irre gehen in diesem Artikel, von dem Messia. Wir Christen haben das Neue Testament, das zeuget uns gewiß und genug vom Messia; daß aber dem die Juden nicht glauben, fragen wir nichts nach, glauben vielweniger ihrem verdammten Glossiren, und lassen sie immer hinfahren und harren ihres Messia; ihr Unglaube schadet uns nichts, was er aber sie hilft, und bisher geholfen hat, das mag sie ihr langwähriges Elende umd fragen, das wird für uns wohl antworten. Wer nicht hernach will, der bleibe dahinten. Denn sie thun gerade, als wä-

24) und. 25) † in.

us viel an ihnen gelegen, und verkehren uns nur zu lehrteufel der Schrift Sprüche, so wir doch ihrer Bekehrung gar nichts begehren noch bedürfen zu unserm Vortheil, Nutz oder Hilfe; sondern alles, was wir begehren, ihnen zum Besten thun. Wollen sie des nicht, müssen sie es lassen; wir sind entschuldigt und können wohl entbehren, mit allem das sie sind, haben, umgehen, zur Seligkeit. Wir haben die Schrift bezeugt: denn sie, das wissen wir (Gott Lob!) furwahr, daß soll alle Teufel uns dieselbige nicht nehmen, schweigen wir die elenden Jüden.

Erstlich nehmen wir für uns den Spruch Genes. 49, 10: Es wird das Scepter von Juda nicht weggenommen, bis daß der Silo komme, und dem werden die Völker anhangen &c. Diesen Spruch des heiligen Patriarchen Jacob, den er an seinem letzten Ende gesagt, haben die neuen, fremdbden Jüden bis daher vielfältig zumartert und gekrenzt, wider ihr eigen Gewissen. Denn sie wissen wohl, daß ihr Deuten und Verkehren lauter Muthwill und Büberel ist. Und gemahet mich ihrer Glossen eben wie eines bösen, halstarrigen Leibes, das ihrem Mann widerbelvert und das letzte Wort haben will, ob sie wohl weiß, daß sie unrecht ist. Also meinen die verblendten Leute auch, es sei genug, wenn sie wider den Text und rechten Verstand streiten und plaudern können, fragen nichts darnach, ob sie muthwillig lügen; und acht wohl, sie möchten lieber leiden, daß der Spruch nie geschrieben wäre, als daß sie ihren Sinn sollten lassen; er thut ihnen kein gebranntes Leid an, und können nicht für ihm über.

Denn die alten, rechten Jüden haben den Verstand gehabt, den wir Christen haben, nämlich, daß im Stamm Juda soll das Regiment oder Scepter bleiben, bis Messia komme: dem sollen alsdann die Völker anhangen und zufallen, das ist, es solle alsdann nicht sein im Stamm Juda das Scepter sein, sondern nicht es die Propheten hernach austreichen) unter alle Völker auf Erden kommen zur Zeit Messia. Indes, bis derselbige käme, sollt das Scepter in dem engen, inneren Winkel Juda bleiben. Solchs ist (sage ich,) der Verstand der Propheten und der alten Jüden, das

können sie nicht leugnen. Denn auch ihre chaldäische Bibel, welcher sie nicht dürfen widerstehen, (wenig als der ebräischen selbst, solche klärlich zeigt) Die laut auf deutsch also: Es soll vom Hause Juda der Schultan nicht weggethan werden, noch der Ephra von seinen Kinds-Kindern ewiglich, bis der Messia komme, daß das Reich ist, und die Völker werden sich ihm gehorsam machen. Dieß ist der chaldäische Text, treulich und gewiß verdeutscht, das wir die Jüde noch Teufel verneinen können.

Da nu Moses Schebát, auf ebräisch, wir Scepter auf deutsch sagen, das sagt der chaldäische Dolmetscher Schultan; diese Wort wollen wir verklären. Schebát ebräisch heißt Birga, eigentlich hie nicht ein Ruthen; denn das verstehet der deutsche Mann ein Birkenreiser, damit man die Kinder stäupet; auch ein einen Stab, da die Kranken und Alten angehen: sondern einen aufgerichten Stecken, den ein Richter der Hand hat, wenn er sitzt zu Gerichte; welden Stecke mit der Zeit, da die Pracht der Welt zugunehmen, silbern und güliden worden, und nu Scepter heißt, das ist, ein königlicher Stecke. Sceptron ist ein grätisch Wort, nu aber deutsch worden; denn in Homerus lib. 1. seinen König Achillem beschreibt, da er einen hülzern Scepter mit silbern Pfinschen geschmückt gehabt habe; daraus man wohl siehet, was Scepter gewesen, und woher sie zuletzt ganz silbern und guld worden sind. Summa, es ist der Stecke, er sei silbern, hülzern oder guld, den der König, oder wer an seiner Statt ist, trägt; und bedeutet nichts anderes, denn eine Herrschaft oder Königreich; hin ist bei niemand kein Zweifel.

Solches nu klärlich zu geben, braucht der chaldäische Dolmetscher nicht des Wortes Schebát, Stecke oder Scepter; sondern sehet dafür die Person, so denselben Stecken trägt, und spricht Schultan, das ist ein Fürst oder Herr oder König soll nicht vom Hause Juda kommen das ist, es soll ein Sultan sein im Hause Juda, Messia komme. Denn Sultan ist auch ebräisch, und uns Christen nu wohl bekannt, die wir länger als sechshundert Jahr mit dem Schultan Aegypti gekri-

und zu Wahrzeichen wenig gewonnen haben. Denn die Saracenen heißen ihren König oder Fürsten Sultan, das ist, Herr oder Herrscher oder Oberherr. Daher auch das ebräische Wort, Schilt, kompt, welches aus dem Ebräischen ganz rein deutsch worden ist, als wolle man sagen, ein Fürst oder Herr soll seiner Unterthanen Schilt, Schutz und Schirm sein, so ist er denn ein rechter Sultan oder Herr &c. Etliche wollen auch den Schultes daher machen, das laß ich geschehen und gehen.

Saphra ist, das sonst im Ebräischen Sopher heißt (denn Chaldäisch und ebräisch ist nicht weit von einander, und schier einerlei; gleichwie einerlei Deutsch redet Sachsen und Schwaben, und ist doch da große Unterscheid), Sopher aber haben wir gemeiniglich verdeutschet Kanzler. Saphra deuten sie nu allesamt, auch Burgensis, Scriba, Schreiber; solche nennet das Evangelium Schriftgelehrten. Das sind nicht schlechte Schreiber, die um Lohn oder ohn Gewalt schreiben. Es sind die Weisen, großen Regenten, Doctores, Magistri, die das Recht lehren, weisen und erhalten in der Herrschaft; begreift auch wohl mit sich die Kanzlei, Parlament, Hofe, Räte, und alles, was durch Weisheit und Recht hilft regieren. Denn das will Mose mit dem Wort Mehokef, welches heißt denen, so Gebot und Befehl lehret, stellet und richtet; als bei den Saracenen sind des Sultan Schreiber oder Schriftgelehrten, keine Doctores, Meister und Gelehrten, die den Alkoran als seins Landes Recht lehren, deuten und erhalten. Im Papstthum sind des Papstesels Schreiber oder Saphra die Canonisten oder Esellisten, die sein Decreta und Recht lehren und erhalten. Im Kaiserthum sind des Kaisers Saphra oder Schriftgelehrten die Doctores &c. weltliche Juristen, die das kaiserliche Recht lehren, Rath geben und erhalten.

Also hatte Juda auch Schreiber, das ist, Schriftgelehrten, die das Gesetz Mose, welches war ihr Landrecht, lehren und erhielten. Darumb haben wir verdeutschet Mehokef, Meister, das ist, Doctor, Lehrer &c. Und das will auch das Wörtlin, es soll nicht Mehokef, d. i. der Meister von seinen Füßen genommen

unser Sünde willen, und wiederum wahrhaftig an den um unser Gerechtigkeit willen. Wie könnte es schändlicher von Gott reden, denn daß er also ein wirkend Rohr wäre, das sich wägen ließe, darnach zu fielen oder aufzustehen?

Wenn uns Gott nicht ehe sollt verheissen und Heißung leisten, denn wir ohn Sünde wären, wo er von Anfang nichts haben können verheissen zu leisten. Denn so spricht David Psal. 130, 3: Du willst du ansehen, was Sünde ist, wer kann fur bleiben? und Psal. 143, 2: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein lebendiger Mensch gerecht; und der Sprüche viel mehr. Aber gehöret das Exempel der Kinder Israel in der Wüste, die Gott ohn ihr Gerechtigkeit, ja dazu ihren großen Sünden und Schanden, allein um seiner Verheißung willen ins Land Canaan führet, und Moses sagt Deut. Cap. 9, 5. 6: So wisse nun, du nicht um deiner Gerechtigkeit willen in das Land gebracht wirst, weil du ein halstarrig, ungehorsam (ich meine, das heißen Sünde,) Volk bist; sondern daß der Herr deinen Vätern verheissen hat &c. Zu Wahrheiten wollt er sie oft vertilgen, wo Moses nicht dafür sie gebeten; so gar fest stand Gottes Verheißung auf ihrer Heiligkeit.

Wohl ist's wahr, wo Gott etwas verheißt mit Bedingung oder Vorbehalt, und spricht: So du das thust, so will ich dieß thun; da steht die Verheißung auf unserm Thun. Als, da er zu Salomo sagt: Werdet ihr meine Gebot halten, so soll dieß Haus mein Heiligthum sein; wo nicht, so will ichs zerstören. Auf solcher Art ist diese Verheißung von Messia und Denn er spricht nicht also: Werdet ihr dieß und thun, so soll Messia kommen; wo nicht, so soll nicht kommen; sondern frei schenkt er's dahin, und spricht: Messia soll kommen um die Zeit, wenn der Scepter von Juda wegsein wird. Solche Verheißungen stehen bloß auf göttlicher Wahrheit und Gnaden, nicht auf unser Thun nicht achtet noch ansieht. Darum diese Ausflucht der Juden faul und ganz nutzlos.

Die Andern, so vom Text fallen, die nehmen auch und martern schier ein iyllich Wort sonderlich. Und dennoch sie nicht werth sind, daß man ihren Geisern und Dreck höre; doch, damit ihre Schande offenbar werde, müssen wir ein wenig Geduld haben, bis wir ihren Ruchwillen auch hören. Denn weil sie vom alten Text fallen, sind sie schon verdampt durch ihren Gewissen, welches sie zwinget, dem Text zu gehorchen, ohn daß sie uns zum Verdrieß, als die wir im Chaldäischen Text nicht wüßten, die ebräischen Wort für unsern Augen bezaubern wollen.

Esliche gaudeln also, Silo solle hie heißen die Stadt Silo, da die Lade des Bundes war, Judic. 21, 19; ist die Meinung sei: Das Scepter soll nicht von Juda gekommen, bis Silo komme, das ist, bis Saul König und gesalbet werde zu Silo. Das ist doch zu gar ein toller Zore! Für dem Könige Saul hatte nicht allein Juda kein Scepter, sondern auch ganz Israel keinen gehabt. Wie kann er denn aufgehört haben, da Saul König ward? Der Text aber spricht, Juda sei zuvor Herr über die Brüder, und darnach ein Law worden, und also das Scepter bekommen. So ist auch für Saul kein Richter über das Volk Israel, Herr oder Fürst gewesen, wie Deborah sprach zum Volk Judic. 8, 23, da sie wollten ihn nicht seine Erben zum Herrn über sich setzen: Ich will nicht Herr über euch sein, mein Sohn auch nicht; Gott ist Herr über euch sein. Auch ist kein Richter aus dem Stamm Juda gewesen, es wäre denn Abnienel, der erste nach Josua; die andern alle bis auf Saul sind aus andern Stämmen gewesen. Und obwohl Abnienel des jüngsten Bruders heißt, ist's drum nicht gewiß, daß er aus Juda sei, kann wohl von einem andern Stamme herkommen sein. Und leidet sich nicht, daß Silo hie eine Stadt sein, oder Saul zu Silo gekrönt werden. Denn Saul ist von Samuel zu Ramatha gesalbet 1 Sam. 10, 24. und zu Gilgal bestätigt.

Auch wo will das sich reimen, daß der Chaldäer sagt, des Silo sei das Reich, und Völker werden ihm gehorsam sein. Wenn ist die Stadt Silo oder Saul solchen Ehren kommen? Israel ist Ein Volk, nicht viele Völker, als die Ein Recht, Einen Gottesdienst,

Einen Namen haben. Viel Völker aber sind, der und anderlei ²⁰) Recht, Namen und Gott. Nu sagt Jacob, daß dem Silo soll nicht das Volk Israel (welchs zuvor sein, oder unter Jud ter ist,) sondern andere Völker zufallen. Dr dieß saul Geschwäg nichts, denn ein Anzeid großen Muthwillen der Juden, die dem Spruch nicht wollen gewonnen geben, wie sie doch daß sie thun müssen in ihrem Gewissen.

Anderer gaudeln also: Silo sei der Königebeam, zu Silo gekrönt, zu welchem vieler Stämme Israel, von dem König Juda Roboam 12, 15. Darumb soll die Meinung Jacob sein, wird das Scepter von Juda nicht wegkommen. Silo kömpt, das ist, bis Jeroboam kömpt. ja so faul als jenes; denn Jerobeam ist nicht sondern zu Sichem gekrönt 1 Reg. 12, 1; damit der Scepter von Juda nicht genommen gleichwohl das Königreich Juda blieben, und der Benjamin, sampt allerlei Kinder aus Israel, den Städten Juda und Benjamin wohnten, im Text 1 Reg. 12. stehet, dazu das ganz thum, Gottesdienst, Tempel und Alles. Auch robeam des Reichs Juda nie mächtig worden, niger sind ihm ander Völker zugefallen, wie be geschehen soll.

Die Dritten gaudeln also: Silo solle heilsandt, und sei der König Nebucadnezar zu R auf die Meinung: Der Scepter Juda soll nicht kommen, bis Silo komme, das ist, der König bel, dazu gesandt, daß er solle Juda wegfüh zerstören. Dieß taug auch nicht, und kann ei das Buchstaben lernet, solchs umbstoßen. Denn Siloch sind zweierlei Wort. Siloch mag heilsandt. Aber hie stehet nicht Siloch, gesandt, Silo, das ist, wie der Chaldäer sagt, Messias ist der König zu Babel nicht der Messias, Juda kommen soll, wie die Juden, ja alle B wissen. Auch ist das Scepter Juda damit ni

²⁰) allerlei.

weist, ob die Juden gen Babylon gefangen wurden
 uhr. Denn es war allein ein Staup 70 Jahr lang;
 es waren große Propheten da, Jeremias, Daniel,
 schiel, die es aufhielten, und die Zeit stimpfen, auch
 König Juda Jechania als ein König gehalten ward
 Babylon; und Viel, so weggeführt waren, bei
 dem Leben wieder kamen, Hag. 2. Solchs heißt
 ist, das Scepter weghun, sondern ein wenig stau-
 . Denn ob sie wohl ein kleine Zeit des Landes
 ngeln mußten zur Strafe, so versetzte doch Gott
 em sein theures Wort zu Pfande, daß sie des Lan-
 gewiß blieben. Und viel gewisser hat man das,
 verheßen ist, obs wohl noch nicht da ist, denn das,
 da ist, und nicht verheßen ist. Denn jenes muß
 wiß kommen; dieß ist keine Stunde gewiß ²⁷⁾. Aber
 se 1500 Jahr mußt nicht ein Hund, schweige denn
 Prophet, daß sie des Landes gewiß sein möchten.
 rümb ist gar aus mit dem Scepter Juda, davon
 weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

Die Vierten kreuzigen das Wort Schebát, und
 atens also: Es wird der Stecke nicht wegkommen
 n Juda, bis Silo (das ist, sein Sohn) komme, der
 ed die Heiden schwächen. Diese heißen den Stecken
 : Strafe oder Elende, da sie ist inne sind, und Mes-
 : soll kommen, und alle Heiden todt schlagen. Dieß
 auch ein großer Muthwille, der den chaldäischen
 ert frei aus den Augen setzt, das sie doch nicht sol-
 n noch dürfen thun: und das Wort Schebát seines
 efallens deutet, und nicht ansiehet, das furher gehet,
 : Jacob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige
 acht, und flugs ohn Mittel drauf spricht: Das Scep-
 r oder Schebát soll von Juda nicht wegkommen.
 Wie sollt ein solcher frembder Verstand von der Strafe
 ohn Mittel folgen können auf die herrlichen Wort
 im Fürstenthum oder Königreich? Es müßten zuvor
 ie Sunde gemeldet werden, welche die Strafe verbie-
 et hätten. Wie wird aber nichts zu vorher gemeldet,
 an Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stamms Juda.

27) Die Worte: „Und viel gewisser hat man — keine Stunde gewiß“
 stehen in der ersten Ausgabe nicht.

Und wenn gleich das Wort **Schehät** einen **Eink-
len** der ²⁸⁾ Strafe heißt, was hilft sie das? Denn
des Richters oder Königs **Stede** ist auch ein **Straßsteck**
über die Bösen. Ja der **Straßsteck** kann nicht sein
anders, denn ein **Richters** oder **Sultans Stede**, weil
die Strafe allein der Oberkeit gebührt **Deuter. 32, 33.**
Mibi vindictam: so bleibt dennoch diese Meinung fest,
daß der **Scepter** oder **Stede** **Juda** soll bleiben, wenn
es gleich ein **Straßsteck** ist. Aber dieser **Rabbi Ruth-**
wille deutet einen frembden **Steden**, der nicht in **Juda**
Hand, sondern auf **Juda Rücken** liegt, von einer
frembden **Hand**. Und wenn das gleich möglich wäre,
also zu verstehen, als nicht ist, wo bleibt das an-
der **Stück** vom **Saphra** oder **Mehotel** zu seinen
Füßen? Das müßte auch eines frembden **Herrn** **Re-**
hotel und frembdes **Volks Füße** sein. Weil aber **Ja-**
cob spricht, es solle **Juda** und seiner **Füße** **Mehotel**
sein, so muß das ander **Stücke**, der **Stede**, auch seines
Stammes Regiment sein.

Etliche martern das Wort **donec**, bis daß, und
soll heißen darum daß, der **Scepter** **Juda** wird nicht
wegkommen, **donec**, id est, quia, darum daß **Messia**
wird kommen. Dieser ist ein köstlicher **Meister**, der
sollt man mit **Eseleförzen** krönen, setzt das **Hinterß**
zuvorderst, auf die ²⁹⁾ Weise: **Messia** wird kommen,
darum wird alldenn das **Scepter** wohl bleiben. **Ja-**
cob aber setzt **Juda** vorher einen **Fürsten** und **Löwen**,
dem er den **Scepter** gibt für dem **Messia**: so gibt die-
ser den **Scepter** hernach dem **Messia**. Also behält **Ja-**
da weder **Fürstenthum**, noch **Löwen**, noch **Scepter**,
so ihm **Jacob** zuspricht. Dazu macht der **Narr** aus
dem Wort **bis daß**, ein neue Wort darum daß, aus
lauter **Ruthwill**; das ihm die **Sprache** doch nicht gefällt.

Zulezt ist ein **Rabbi**, der martert das Wort, **kom-**
me, das muß ihm heißen **Untergang**, wie die **Sonne**
eträisch heißt **kommen**, wenn sie untergehet. Dieser
kollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem **Haupt**
oder auf den **Ohren** gehen will. Denn ich nicht ver-
stehe, wo ich sein warten soll, da er meint, der **Scep-**

er wird nicht von Juda wegkommen, bis das Silo (die Stadt) untergehe, denn wird David der Messia kommen. Wo ist doch der Scepter Juda vor Silo oder Saul gewest, wie drohen gehört? Aber so sollen sie tollern, die wider ihr Gewissen und erkannte Wahrheit leben. Summa, Lyra sagt recht, wenn sie gleich diese und dergleichen viel Glossen erdichten, so stößet sie alle zu Boden der chaldäische Text, und überzeuget sie, daß sie muthwillige Lügner, Gottslasterer und seines Wortes Berkehrer sind. Doch hab ichs wollen uns Deutschen farbringen, daß wir sehen, was die verblendten Jüden für Fruchtlin sind, und wie gewaltig die Wahrheit Gottes bei uns ³⁰⁾ wider sie ³¹⁾ steht.

Da nu Etlliche gesehen, daß solche Ausflucht und nichtige Glossen faul sind, bekennen sie, Messia sei kommen umb die Zeit, da Jerusalem zerstöret ist; aber er sei heimlich in der Welt, und sitze zu Rom unter den Bettlern, und thu Buße für die Jüden, bis die Zeit komme, daß er soll erfur trecken. Dieß sind nicht Jüden- noch Menschenwort, sondern des hohmüthigen, spöttischen Teufels Wort, der durch die Jüden uns Christen mit unserm Christo aufs Bitterst und Giftigst spottet, als sollt er sagen: Die Christen rühmen viel von ihrem Christo, aber sie müssen unter den Römern sich leiden, martern lassen, und in der Welt Bettler sein, nicht allein zur Zeit der Kaiser, sondern auch des Papsts; sie vermügen doch nichts in meinem Reich, in der Welt, ich will wohl ihr Herr bleiben. Ja spotte, du leidiger Teufel, und lache dirs nur gnug, du sollt dafür gnug zittern!

Also gehets diesem Spruch Jacob, wie dem Spruch Christi zu unser Zeit gangen ist: Das ist mein Leib, der für euch gehen wird. Da warteten die Schwärmer auch ein iglich Wort besonders und vielfältig, setzten auch das Hinterst zuvorderst, ehe sie den Text wollten annehmen in rechtem Verstand, wie wir gesehen haben. Es scheint aber hie wohl, wie die Christen, als Lyra, Raymundus, Burgenfis und ihr Gleiches dennoch fleißig gewest, und gern die Jüden bekeh-

30) „bei uns“ fehlt.

31) hier.

ret hätten, haben sie geächtet von einem Wort auf's ander, wie man die Füchse jächt. Aber wenn sie lange geächtet, so sind zuletzt die Juden auf ihrem Muthwillen verharret, und wissenlich wollen irren, und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie auch lassen fahren, und ihr giftige Lasterung und Lügen nicht achten.

Mir ist's auch so gegangen: Drei gelehrte Juden kamen zu mir der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden, weil wir hie zu Wittenberg ebräisch anfangen zu lesen; gaben auch fur, weil wir Christen ihre Bücher bequämen²²⁾ zu lesen,²³⁾ sollte bald besser werden. Da ich nu mit ihnen disputirt, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihr Glossen, da ich sie aber zum Text zwang, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen glauben, wie wir dem Papst und Doctorn ic. Nu hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen, gab ihnen eine Farbitz an die Gleitsleute, daß sie um's Christus willen sie sollten frei ziehen lassen. Ich erfubr aber hernach, wie sie mir den Christum hatten einen Thola genennet, das ist, einen erhenkten Schächer. Darumb will ich mit keinem Juden mehr zu thun haben, sie sind, wie S. Paulus sagt, dem Zorn übergeben; je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger sie werden; laß sie fahren!

Wir Christen aber können aus diesem Spruch Jacob unsern Glauben gar sehr stärken, daß Messias noch vorhanden sein, und vorhanden gewesen sein, nu ist 1500 Jahren; nicht, wie der Teufel spottet, ein Butler zu Rom, sondern ein regierender Messias: sonst würde Gottes Wort und Verheißung zur Lüge werden. Und wo die Juden wollten die heilige Schrift lassen Gottes Wort sein, müßten sie auch einen Messias geben sint der Zeit Herodis her, er sei wo er sei und auf keinen andern harren. Ehe sie das thun, wollen sie lieber die Schrift zureißen und verkehren, daß es keine Schrift mehr sei. Wie es denn auch in der Wahrheit bei ihnen also ist, daß sie weder Messias noch

22) bequämen. 23) † so.

chrift haben, wie Jesaja 28, 7. von ihnen geweissagt ist. Das sei genug von dem Spruch Jacob.

Wollen einen andern für uns nehmen, den die Aiden nicht so zumartert haben, noch zumartern können. Unter den letzten Worten David 2 Sam. 23, 2.

spricht er also: Der Geist des Herrn hat durch mich redet, und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen. Der Gott Israel hat mir geredet, der Gewaltige in Israel &c.; und bald hernach v. 5: Was ist mein Haus! Gott (oder daß ichs eigentlich und genau gebe aus dem Ebräischen), mein Haus ist ja nicht also &c. das, mein Haus ist ja nicht werth, es ist zu hoch und zu viel, daß Gott mit mir armen Mann so viel thut. Denn er hat mit mir einen ewigen Bund aufgerichtet, er allenthalben zugericht und gehalten werden soll. Lest diese Wort wohl, daß David rühmet mit so viel Lob (als sich ansehet,) mit überflüssigen Worten, daß der Geist Gottes durch ihn geredet, und Gottes Wort durch seine Zunge geschehen sei. Item: Der Gott Israel hat mir geredet, der Gewaltige in Israel &c. Als ob er sagen: Lieber, höre doch zu, höre, wer hören kann. Wie ist Gott, der redet, höret doch &c. Was ist's nun, daß du uns zu hören vermahnest? Was redet nun Gott durch dich? Was will er dir sagen? Was sollen wir hören?

Das sollt ihr hören, daß Gott mit mir und meinem Hause einen ewigen, festen, gewissen Bund gemacht hat (daß mein Haus nicht werth ist,) ja es nichts gegen Gott; dennoch hat er's gethan. Was ist denn dieser ewiger Bund? Ei thu die Ohren auf und höre, mein Haus und Gott haben zusammen geschworen, daß sich verbunden ewiglich; das ist ein Bund, eine Verheißung, die ewig sein und bleiben muß. Denn das ist Gottes Bund und Verheißung, die niemand brechen noch hindern soll noch ²⁴) kann; mein Haus soll ewig, fest und sein zugericht in allen Dingen, so das Wortbruch gibt, daß nicht soll, umd ein was fehlen oder mißrathen. Hast du das gehört? Lästest du denn auch, daß Gott wahrhaftig sei? Ja,

ohn Zweifel. Lieber, meinst du aber auch, er thut und wolle sein Wort halten?

Wohlan, ist nu Gott wahrhaftig und allmächtig und hat durch David diese Wort geredt (wie kein Jüd leugnen dar): so muß Davids Haus oder Regimen (das gleich viel ist,) sint der Zeit er solchs geth blieben sein, und noch, und immer fur und fur, da ist, ewiglich bleiben, oder Gott müßte ein Lügen sein. Summa, wir müssen Davids Haus oder Erb haben, der da regieret von Davids Zeit an bis dah und in Ewigkeit; oder David ist gestorben als ein zweifelter Lügner an seinem letzten Ende, da er di Wort so mit vielen unnützem Gewäsch (als scheine daher saget: Gott redet, Gott spricht, Gott verheiß. Denn es tang nicht, daß wir mit den Jüden wollen Gott Lügen strafen, als hätte er solche theure Wort und Verheißung nicht gehalten. Wir müssen (sag ich,) einen Erben David haben von seiner Zeit an daß sein Haus nicht sei ledig gestanden, er sei ant wo er wolle. Denn sein Haus muß ewig bleib sein ³⁵) und immerfort bleiben. Da stehet Gott Wort: Es soll ein ewiger, fester, gewisser Bund sein daran nichts fehlen, sondern Alles Kruch sein soll, an Allerfeinst zugericht, wie Gott alle sein Ding zurick Psal. 111, 3: Alle seine Werk sind fein und herrlich

Nu laß die Jüden solchen Erben Davids geben denn sie müssen ihn geben, da stehets: Davids Haus ist ewig, das niemand brechen noch hindern soll; sondern wie die Sonne Morgens erfur bricht, der kein Wolken wehren noch hindern kann, wie daselbs an stehet. Geben sie keinen Erben Davids noch Haus so hat sie dieser Spruch zu Grund verdampt, daß sie gewißlich ohn Gott, ohn David, ohn Messia und oh Alles verlorne und ewig verdampfte Leute sind. Nu zwar können sie das nicht leugnen, daß Davids Königreich oder Haus sei fur und fur bestanden bis an babylonisch Gefängniß, ja auch durchs babylonisch Gefängniß und nach demselbigen bis auf Herodes Zeit bestanden ist, (sag ich,) nicht durch eigen Kr

³⁵) bleiben, sein.

noch Verdienst, sondern in Kraft dieses ewigen Bundes, mit Davids Haus aufgerichtet. Denn sie hatten das mehrer Theil böse Könige und Regenten, die Abgötterei trieben, Propheten tödten und schändlich lebten, wie Rehobeam, Zoram, Joas ³⁶⁾, Ahas, Manasse u. die es ärger machten weder alle Heiden oder die Könige Israel; damit sie oft wohl verdient hätten, daß beide Davids Haus und Stamm ausgerottet wäre, wie dem Königreich Israel endlich geschach. Aber dieser Bund, mit David aufgerichtet, hielt feste, wie der Könige Bücher und Propheten rühmen, daß Gott dem Hause David eine Leuchte oder Licht erhielt, und nicht verlöschen lassen wollte, als 2 Reg. 8, 19. und 2. Paral. 21, 7. steht: Der Herr wollte Juda nicht verderben um seines Knechts Davids willen, dem er geredet hatte, ihm zu geben eine Leuchte unter seinen Kindern ewiglich. Item 2 Sam. 7, 13.

Und man sehe das Königreich Israel dagegen an, welches noch nie auf einem Stamm oder Hause blieb bis ins dritte Gelieb, ohn Jehu bracht's aus sonderlicher Verheißung ins vierte Gelieb in seinem Hause. Sonst fiel es immer von einem Stamm auf den andern, zuweilen auch kaum ein Gelieb blieb, dazu nicht lange, bis es ganz und gar verlösch. Aber das Königreich Juda ist allzeit geblieben auf dem Stamm Juda und auf dem Hause David, durch große Wunderwerk Gottes: denn es hatte solchen großen Widerstand von allen Heiden umher, von Israel selbst, von eignen Aufstehern, von großen Abgöttereien und Sunden, daß nicht Wunder wäre gewesen, es wäre im dritten Gelieb unter Rehoboam, oder doch unter Zoram, Ahas und Manasse untergegangen. Aber es hatte einen starken Rückhalter, der es nicht ließ untergehen, noch sein Licht verlöschen. Es war ihm zugesagt, es sollt fest und ewig, fest und gewiß bleiben. Also ist's auch geblieben, und muß bis daher geblieben sein und ewiglich bleiben; denn Gott leugert nicht, und kann nicht lügen.

Daß aber die Juden gelfern von der babylonischen Gefangniß, als sei es daselbst untergegangen, ist nichts,

36) Jonab.

wie wir oben auch gesagt. Denn es war nur eine kleine Staube, auf 70 Jahr gewiß gestimmt, und Gott sein Wort dafür zu Pfande einsetzt, und sie durch treffliche Propheten erhielt; auch Zechonia zu Babel über alle Könige erhaben ward; Daniel und seine Gefellen nicht allein über Jüda und Israel regierten, sondern auch über das Kaiserthum Babylon. Und ob sie eine kleine Zeit nicht an dem Ort zu Jerusalem waren, so regierten sie doch an einem andern Ort viel herrlicher, denn zu Jerusalem: daß man also was sagen, das Haus David sei nicht verloschen zu Babel, sondern ²⁷⁾ herrlicher geleuchtet denn zu Jerusalem; allein haben sie den Ort müssen ein kleine Zeit räumen zur Strafe. Denn wo ein König außer dem Lande zu Felde liegt, der soll nicht heißen ein verloschen König, ob er nicht daheim ist, sonderlich wo er großen Sieg und Glück hat wider viel Völker, sondern soll heißen herrlicher leuchten außer dem Lande, denn da heime.

Hat nu Gott seinen Bund gehalten die Zeit von David an bis auf Herodes, daß sein Haus nicht verloschen ist: so muß er ihn fortan gehalten haben, und ewiglich halten, daß Davids Haus nicht verloschen ist, noch verloschen kann ewiglich. Denn wir müssen unsern Herrn Gott nicht halb wahrhaftig und halb lügenhaftig schelten, daß er die Zeit von David an bis auf Herodes in seinem Bunde wahrhaftig, und Davids Haus treulich erhalten habe; aber nach Herodes Zeit habe er angefangen zu lügen und treulos zu werden, und hat seinen ewigen Bund fallen lassen und geändert: sondern das Haus David, wie es blieben und geleuchtet hat bis auf Herodes, so hats auch unter Herodes Zeit und nach Herodes müssen bleiben und leuchten bis in Ewigkeit.

Da sehen wir nu, wie dieser Spruch Davids so sein stimmt mit dem Spruch Jacob des Patriarchen: Das Scepter soll von Jüda nicht wegkommen, noch Rehofet von seinen Füßen, bis Messia komme, dem werden die Heiden gehorchen. Was kann doch hier her

27) + habe.

und anders gesagt sein, denn daß Davids Haus leuchten, bis Messia komme? Durch den soll als das Haus David nicht allein über Juda und Israhel, sondern über die Heiden oder ander und mehrer auch leuchten; das heißt ja nicht verlöschen, sondern herrlicher und weiter leuchten, denn vor seiner anst. Und ist also worden ein ewiges Reich und ewiger Bund, wie David sagt. Darumb ist gewaltich hieraus beschlossen, daß Messia kommen sei, da Scepter Juda wegkam, wo wir anders wollen Gott nicht lästern, daß er seinen Bund und Eid sollte nicht halten haben. Wollens die halstarrigen, verstockten nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hier fest und stark beweiset, und fragen nach ihren Tadeln, aus ihrem Kopf gesponnen, gar nichts; haben den hellen Text.

Solche letzte Wort David gründen sich (daß wir weiter hievon reden,) auf Gottes eigen Wort, da er David redet (wie er hie an seinem Ende rühmet,) Sam. 7, 5. und spricht: Solltest du mir ein Haus bauen, darin ich wohnet? Du magst weiter lesen, daß es folgt, wie er nach einander erzählet, daß er keinem Hause gewohnet habe bis daher; er hat aber erwählet zum Fürsten seines Volks, dem er wolle festen Ort und ihm Ruhe geben; und schließt: Ich will dir ein Haus machen, das ist, mir wird wehnen noch jemand ein Haus bauen, darin ich wohnen solle; ich bin viel, viel ummäglich zu groß, wie das 66. v. 1. auch sagt; sondern: Ich, ich will bauen, und will dir ein Haus bauen. Denn so spricht Herr (sagt Nathan): Der Herr verkündigt dir, der Herr will dir ein Haus machen. Du weißt wohl, was da heiße ein Haus von Menschen gemacht, nämlich ein aufgerichter Hause Stein und Holz, vergänglich. Aber ein Haus von Gott gebauet zu sein, einen Hausvater stiften, der fur und fur Nachkommen und Erben habe seines Geblüts und Stammes, wie Moses sagt Exod. 1, 21. daß Gott den Aegyptiern habe Häuser gebauet, darumb, daß sie die Aegyptier wider des Königes Gebot leben ließen und

Einen Namen haben. Viel Völker aber sind, die ander und anderlei ²⁶⁾ Recht, Namen und Gott haben. Nu sagt Jacob, daß dem Silo soll nicht das einzige Volk Israel (welchs zuvor sein, oder unter Juda Scepter ist,) sondern andere Völker zufallen. Drumb ist dieß faul Geschwätz nichts, denn ein Anzeichen des großen Muthwillen der Juden, die dem Spruch Jacob nicht wollen gewonnen geben, wie sie doch fühlen, daß sie thun müssen in ihrem Gewissen.

Anderer gauckeln also: Silo sei der König Jerobeam, zu Silo gekrönt, zu welchem fielen zehn Stämme Israel, von dem König Juda Roboam 1 Reg. 12, 15. Darumb soll dieß die Meinung Jacob sein: Es wird das Scepter von Juda nicht wegkommen, bis Silo kömpt, das ist, bis Jerobeam kömpt. Dieß ist ja so faul als jenes; denn Jerobeam ist nicht zu Silo, sondern zu Sichem gekrönt 1 Reg. 12, 1; so ist damit der Scepter von Juda nicht genommen, ist gleichwohl das Königreich Juda blieben, und der Stamm Benjamin, sampt allerlei Kinder aus Israel, die in den Städten Juda und Benjamin wohnten, wie das im Text 1 Reg. 12. steht, dazu das ganz Priesterthum, Gottesdienst, Tempel und Alles. Auch ist Jerobeam des Reichs Juda nie mächtig worden, viel weniger sind ihm ander Völker zugefallen, wie dem Silo geschehen soll.

Die Dritten gauckeln also: Silo solle heißen gesandt, und sei der König Nebucadnezar zu Babylon auf die Meinung: Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, bis Silo komme, das ist, der König zu Babel, dazu gesandt, daß er solle Juda wegführen und zerstören. Dieß taug auch nicht, und kann ein Kind, das Buchstaben lernet, solchs umbstoßen. Denn Silo und Siloch sind zweierlei Wort. Siloch mag heißen gesandt. Aber die steht nicht Siloch, gesandt, sondern Silo, das ist, wie der Chaldäer sagt, Messias. Nu ist der König zu Babel nicht der Messias, der von Juda kommen soll, wie die Juden, ja alle Welt wohl wissen. Auch ist das Scepter Juda damit nicht weg-

²⁶⁾ allerlei.

t, ob die Jüden gen Babylon gefangen wurden
rt. Denn es war allein ein Staup 70 Jahr lang;
waren große Propheten da, Jeremias, Daniel,
iel, die es aufhielten, und die Zeit stimpfen, auch
König Juda Jechania als ein König gehalten ward
Babylon; und Viel, so weggeführt waren, bei
Leben wieder kamen, Hag. 2. Solchs heißt

, das Scepter weghun, sondern ein wenig stäu-
Denn ob sie wohl ein kleine Zeit des Landes
geln mußten zur Strafe, so versetzte doch Gott
sein theures Wort zu Pfande, daß sie des Lan-
gewiß blieben. Und viel gewisser hat man das,
erheissen ist, obs wohl noch nicht da ist, denn das,
ist, und nicht verheissen ist. Denn jenes muß
kommen; dieß ist keine Stunde gewiß ²⁷). Aber

1500 Jahr mußt nicht ein Hund, schweige denn
Prophet, daß sie des Landes gewiß sein möchten.
Ihm ist's gar aus mit dem Scepter Juda, davon
weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

Die Vierten kreuzigen das Wort Schebát, und
es also: Es wird der Stede nicht wegkommen
Juda, bis Silo (das ist, sein Sohn) komme, der

die Heiden schwächen. Diese heißen den Steden
Strafe oder Elende, da sie ist inne sind, und Mes-
sias kommen, und alle Heiden todt schlagen. Dieß
auch ein großer Muthwille, der den chaldäischen
frei aus den Augen setzt, das sie doch nicht sol-
noch dürfen thun: und das Wort Schebát seines
allens deutet, und nicht ansiehet, das furher gehet,
Jacob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige
st, und flugs ohn Mittel drauf spricht: Das Scep-
oder Schebát soll von Juda nicht wegkommen.

sollt ein solcher frembder Verstand von der Strafe
ohn Mittel folgen können auf die herrlichen Wort
Fürstenthum oder Königreich? Es müßten zuvor
Sunde gemeldet werden, welche die Strafe verbie-
hätten. Sie wird aber nichts zu vorher gemeldet,
Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stamms Juda.

¹ Die Worte: „Und viel gewisser hat man — keine Stunde gewiß“
stehen in der ersten Ausgabe nicht.

Und wenn gleich das Wort **Echelat** einem Eichen der ²⁸⁾ Strafe heißt, was hilft sie das? Denn des Richters oder Königs **Stede** ist auch ein **Straßsteck** über die Bösen. Ja der **Straßsteck** kann nicht sein anders, denn ein **Richters** oder **Sultans Stede**, weil die Strafe allein der Oberkeit gebührt **Deuter. 32, 33. Mihi vindictam**: so bleibt dennoch diese Meinung fest, daß der **Scepter** oder **Stede** **Juda** soll bleiben, wenn es gleich ein **Straßsteck** ist. Aber dieser **Rabbi Ruthwille** deutet einen frembden **Steden**, der nicht in **Juda** Hand, sondern auf **Juda** Rücken liegt, von einer frembden Hand. Und wenn das gleich möglich wäre, also zu verstehen, als nicht ist, wo bleibt das ander Stück vom **Saphra** oder **Mehotel** zu seinen Füßen? Das müßte auch eines frembden Herrn **Mehotel** und frembdes Volks Füße sein. Weil aber **Jacob** spricht, es solle **Juda** und seiner Füße **Mehotel** sein, so muß das ander Stück, der **Stede**, auch seines Stammes Regiment sein.

Einliche martern das Wort **donec**, bis daß, und soll heißen darumb daß, der **Scepter** **Juda** wird nicht wegkommen, **donec**, id est, quia, darumb daß **Messia** wird kommen. Dieser ist ein köstlicher Meister, den sollt man mit **Eseleförzen** krönen, setzt das **Hinterß** zuvorderst, auf die ²⁹⁾ Weise: **Messia** wird kommen, darumb wird alsdenn das **Scepter** wohl bleiben. **Jacob** aber setzt **Juda** vorher einen Fürsten und Löwen, dem er den **Scepter** gibt für dem **Messia**: so gibt dieser den **Scepter** hernach dem **Messia**. Also behält **Juda** weder Fürstenthum, noch Löwen, noch **Scepter**, so ihm **Jacob** zuspricht. Dazu macht der Narr aus dem Wort **bis daß**, ein neue Wort darumb daß, aus lauter **Ruthwill**; das ihm die Sprache doch nicht gefiel.

Zuletzt ist ein **Rabbi**, der martert das Wort, **come**, das muß ihm heißen **Untergang**, wie die **Sonne** ebraisch heißt **kommen**, wenn sie untergehet. Dieser tollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem Haupt oder auf den Ohren gehen will. Denn ich nicht verstehe, wo ich sein warten soll, da er meinet, der **Scep-**

er wird nicht von Juda wegstommen, bis das Silo (die Stadt) untergehe, denn wird David der Messia kommen. Wo ist doch der Scepter Juda vor Silo oberhand gewesen, wie drohen gehört? Aber so sollen sie lernen, die wider ihr Gewissen und erkannte Wahrheit den. Summa, Lysa sagt recht, wenn sie gleich diese und dergleichen viel Glossen erdichten, so stößet sie alle den Boden der chaldäische Text, und überzeuget sie, daß sie muthwillige Lügner, Gottlästerer und seines Wortes Verlehrer sind. Doch hab ichs wollen uns Deutschen erbringen, daß wir sehen, was die verblendten Juden zu Fruchtlin sind, und wie gewaltig die Wahrheit Gottes bei uns ³⁰⁾ wider sie ³¹⁾ steht.

Da nu Eliche gesehen, daß solche Ausflucht und wichtige Glossen faul sind, bekennen sie, Messia sei kommen um die Zeit, da Jerusalem zerstöret ist; aber sei heimlich in der Welt, und sitze zu Rom unter den Bettlern, und thu Buße für die Juden, bis die Zeit komme, daß er soll erfuhr trecken. Dieß sind nicht Jüden- noch Menschenwort, sondern des hochmüthigen, pörrischen Teufels Wort, der durch die Juden uns Christen mit unserm Christo aufs Bitterst und Giftigst pottet, als sollt er sagen: Die Christen rühmen viel an ihrem Christo, aber sie müssen unter den Römern sich leiden, martern lassen, und in der Welt Bettler sein, nicht allein zur Zeit der Kaiser, sondern auch des Papsts; sie vermügen doch nichts in meinem Reich, in der Welt, ich will wohl ihr Herr bleiben. Ja potte, du leidiger Teufel, und lache dir nur gnug, du sollst dafür gnug zittern!

Also gehets diesem Spruch Jacob, wie dem Spruch Christi zu unser Zeit gangen ist: Das ist mein Leib, der für euch gehen wird. Da marterten die Schwärmer auch ein iglich Wort besonders und vielfältig, sehen auch das Hinterst zuvorderst, ehe sie den Text wollten annehmen in rechtem Verstand, wie wir gesehen haben. Es scheint aber hie wohl, wie die Christen, als Lysa, Raymundus, Burgenis und ihr Gleichen dennoch fleißig gewesen, und gern die Juden beteh-

30) „bei uns“ fehlt.

31) die.

ret hätten, haben sie gejächt von einem Wort aufs ander, wie man die Füchse jächt. Aber wenn sie lange gejächt, so sind zuletzt die Jüden auf ihrem Muthwillen verharret, und wesentlich wollen irren, und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie auch lassen fahren, und ihr giftige Lasterung und Lügen nicht achten.

Wie ist's auch so ggangen: Drei gelehrte Jüden kamen zu mir der Hoffnung, sie würden einen neuen Jüden an mir finden, weil wir hie zu Wittemberg ebräisch anfiengen zu lesen; gaben auch fur, weil wir Christen ihre Bücher bequämen ²²⁾ zu lesen, ²³⁾ solts bald besser werden. Da ich nu mit ihnen disputirt, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihr Glossen, da ich sie aber zum Text zwang, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen glauben, wie wir dem Papst und Doctorn ic. Nu hatt ich Barmherzigkeit mit ihnen, gab ihnen eine Farbitz an die Gleitsleute, daß sie umbs Christus willen sie sollten frei ziehen lassen. Ich erfubr aber hernach, wie sie mir den Christum hatten einen Thola genennet, das ist, einen erhenkten Schwächer. Darumb will ich mit keinem Jüden mehr zu thun haben, sie sind, wie S. Paulus sagt, dem Zorn übergeben; je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger sie werden; laß sie fahren!

Wir Christen aber können aus diesem Spruch Jacob unsern Glauben gar sehr stärken, daß Messias muß furhanden sein, und furhanden gewesen sein, nu ist 1500 Jahren; nicht, wie der Teufel spottet, ein Datter zu Rom, sondern ein regierender Messias: sonst würde Gottes Wort und Verheißung zur Lügen werden. Und wo die Jüden wollten die heilige Schrift lassen Gottes Wort sein, müßten sie auch einen Messias geben sint der Zeit Herodis her, er sei wo er sei und auf keinen andern harren. Ehe sie das thun, wollen sie lieber die Schrift zureißen und verkehren, daß es keine Schrift mehr sei. Wie es denn auch in der Wahrheit bei ihnen also ist, daß sie weder Messias noch

22) begunnten. 23) † so.

Schrift haben, wie Jesaja 28, 7. von ihnen geweissagt hat. Das sei genug von dem Spruch Jacob.

Wollen einen andern für uns nehmen, den die Jäher nicht so zumartert haben, noch zumartern können. Unter den letzten Worten David 2 Sam. 23, 2. 2. spricht er also: Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen. Der Gott Israel hat mir geredet, der Gewaltige in Israel 2c; und bald hernach v. 5: Was ist mein Haus bei Gott (oder daß ichs eigentlich und genau gebe aus dem Erdrischen), mein Haus ist ja nicht also 2c. das ist, mein Haus ist ja nicht werth, es ist zu hoch und zu viel, daß Gott mit mir armen Mann so viel thut. Denn er hat mit mir einen ewigen Bund aufgerichtet, der allenthalben zugericht und gehalten werden soll. Merk diese Wort wohl, daß David rühmet mit so viel und (als sich ansiehet,) mit überflüssigen Worten, daß der Geist Gottes durch ihn geredet, und Gottes Wort durch seine Zunge geschehen sei. Item: Der Gott Israel hat mir geredet, der Gewaltige in Israel 2c. Als sollt er sagen: Lieber, höre doch zu, höre, wer hören kann. Wie ist Gott, der redet, höret doch 2c. Was ist's denn, daß du uns zu hören vermahnest? Was redet denn Gott durch dich? Was will er dir sagen? Was sollen wir hören?

Das sollt ihr hören, daß Gott mit mir und meinem Hause einen ewigen, festen, gewissen Bund gemacht hat (daß mein Haus nicht werth ist,) ja es nichts gegen Gott; dennoch hat er's gethan. Was ist denn solcher ewiger Bund? Ei thu die Ohren auf und höre, mein Haus und Gott haben zusammen geschworen, und sich verbunden ewiglich; das ist ein Bund, eine Verheißung, die ewig sein und bleiben muß. Denn es ist Gottes Bund und Verheißung, die niemand brechen noch hindern soll noch ²⁴) kann; mein Haus soll bleiben ewig, fest und sein zugericht in allen Dingen, wie das Wort Aruch gibt, daß nicht soll um ein Haar fehlen oder mißrathen. Hast du das gehört? Bist du denn auch, daß Gott wahrhaftig sei? Ja,

ohn Zweifel. Lieber, meinst du aber auch, und wolle sein Wort halten?

Wohlan, ist nu Gott wahrhaftig und all und hat durch David diese Wort geredt (wie k leugnen dar): so muß Davids Haus oder H (das gleich viel ist,) sint der Zeit er solche blieben sein, und noch, und immer fur und f ist, ewiglich bleiben; oder Gott müste ein sein. Summa, wir müssen Davids Haus ode haben, der da regleret von Davids Zeit an b und in Ewigkeit; oder David ist gestorben als zweifelter Lügner an seinem letzten Ende, da Wort so mit vielen unnützem Gewäsch (als daher saget: Gott redet, Gott spricht, Gott Denn es taug nicht, daß wir mit den Jüden Gott Lügen strafen, als hätte er solche theure und Verheißung nicht gehalten. Wir müsse ich,) einen Erben David haben von seiner; daß sein Haus nicht sei ledig gestanden, er wo er wolle. Denn sein Haus muß ewig sein ²⁵⁾ und immerfort bleiben. Da stehet Wort: Es soll ein ewiger, fester, gewisser Ba daran nichts fehlen, sondern Alles Kruch sein se Allerfeinst zugericht, wie Gott alle sein Ding Psal. 111, 3: Alle seine Werk sind fein und

Nu laß die Jüden solchen Erben Davids denn sie müssen ihn geben, da stehets: David ist ewig, das niemand brechen noch hindern so bern wie die Sonne Morgens erfur bricht, d Wolken wehren noch hindern kann, wie dasel stehet. Gehen sie keinen Erben Davids noch so hat sie dieser Spruch zu Grund verdampt, gewißlich ohn Gott, ohn David, ohn Messia u Alles verlorne und ewig verdampfte Leute sint zwar können sie das nicht leugnen, daß Dav nigreich oder Haus sei fur und fur bestanden b babylonisch Gefängniß, ja auch durchs bab Gefängniß und nach demselbigen bis auf Herod Bestanden ist, (sag ich,) nicht durch eigen

²⁵⁾ bleiben, sein.

b Verdienst, sondern in Kraft dieses ewigen Buns, mit Davids Haus aufgerichtet. Denn sie hatten mehrer Theil böse Könige und Regenten, die Abotret trieben, Propheten tödten und schändlich lebten, wie Rehoboam, Zoram, Joas ³⁶), Ahas, Manasse u. die es ärger machten weder alle Heiden oder Könige Israel; damit sie oft wohl verdienet hätten, beide Davids Haus und Stamm ausgerottet wäre, dem Königreich Israel endlich geschach. Aber der Bund, mit David aufgerichtet, hielt feste, wie der alte Bücher und Propheten rühmen, daß Gott dem Hause David eine Leuchte oder Licht erhielt, und nicht löschen lassen wollte, als 2 Reg. 8, 19. und 2. Sam. 21, 7. steht: Der Herr wollte Juda nicht verderben um seines Knechts Davids willen, dem er gegeben hatte, ihm zu geben eine Leuchte unter seinen Kindern ewiglich. Item 2 Sam. 7, 13.

Und man sehe das Königreich Israel dagegen an, welches noch nie auf einem Stamm oder Hause blieb ins dritte Gelieb, ohn Jehu brachts aus sonderlicher Verheißung ins vierte Gelieb in seinem Hause. Es fiel es immer von einem Stamm auf den andern, zuweilen auch kaum ein Gelieb blieb, dazu nicht ge, bis es ganz und gar verlosch. Aber das Königreich Juda ist allzeit geblieben auf dem Stamm Juda und auf dem Hause David, durch große Wunderwerke: denn es hatte solchen großen Widerstand von den Heiden umher, von Israel selbst, von eigenen Feinden, von großen Abgöttereien und Sünden, daß nicht Wunder wäre gewesen, es wäre im dritten Gelieb unter Rehoboam, oder doch unter Zoram, Ahas und Manasse untergegangen. Aber es hatte einen starken Hüthler, der es nicht ließ untergehen, noch sein Licht verlöschen. Es war ihm zugesagt, es sollt fest und ewig, fest und gewiß bleiben. Also ist es auch geblieben, und muß bis daher geblieben sein und ewiglich bleiben; denn Gott leugert nicht, und kann nicht lügen.

Daß aber die Juden geifern von der babylonischen Zerstörung, als sei es daselbst untergegangen, ist nichts,

wie wir oben auch gesagt. Denn es war nur eine kleine Staube, auf 70 Jahr gewiß gestimmt, und Gott sein Wort dafür zu Pfande einsetzt, und sie durch treffliche Propheten erhielt; auch Jechonia zu Babel über alle Könige erhaben ward; Daniel und seine Gefellen nicht allein über Juda und Israel regierten, sondern auch über das Kaiserthum Babylon. Und ob sie eine kleine Zeit nicht an dem Ort zu Jerusalem waren, so regierten sie doch an einem andern Ort viel herrlicher, denn zu Jerusalem: daß man also sagen, das Haus David sei nicht verloschen zu Babel, sondern ³⁷⁾ herrlicher geleuchtet denn zu Jerusalem; allein haben sie den Ort müssen ein kleine Zeit räumen zur Strafe. Denn wo ein König außer dem Lande zu Felde liegt, der soll nicht heißen ein verloschen König, ob er nicht daheim ist, sonderlich wo er großen Sieg und Glück hat wider viel Völker, sondern soll heißen herrlicher leuchten außer dem Lande, denn da heime.

Hat nu Gott seinen Bund gehalten die Zeit von David an bis auf Herodes, daß sein Haus nicht verloschen ist: so muß er ihn fortan gehalten haben, und ewiglich halten, daß Davids Haus nicht verloschen ist, noch verlöschen kann ewiglich. Denn wir müssen unsern Herrn Gott nicht halb wahrhaftig und halb lügenhaftig schelten, daß er die Zeit von David an bis auf Herodes in seinem Bunde wahrhaftig, und Davids Haus treulich erhalten habe; aber nach Herodes Zeit habe er angefangen zu lügen und treulos zu werden, und hat seinen ewigen Bund fallen lassen und geändert: sondern das Haus David, wie es blieben und geleuchtet hat bis auf Herodes, so hats auch unter Herodes Zeit und nach Herodes müssen bleiben und leuchten bis in Ewigkeit.

Da sehen wir nu, wie dieser Spruch Davids so sein stimmt mit dem Spruch Jacob des Patriarchen: Das Scepter soll von Juda nicht wegkommen, noch Rebolet von seinen Füßen, bis Messia komme, dem werden die Heiden gehorchen. Was kann doch hier

37) + hatr.

s und anders gesagt sein, denn daß Davids Haus
 leuchten, bis Messia komme? Durch den soll als-
 an das Haus David nicht allein über Juda und Is-
 rael, sondern über die Heiden oder ander und mehr
 blicker auch leuchten; das heißt ja nicht verlöschen,
 idern herrlicher und weiter leuchten, denn vor seiner
 Kunst. Und ist also worden ein ewiges Reich und
 iger Bund, wie David sagt. Darumb ist's gewal-
 lich hieraus beschloffen, daß Messia kommen sei, da
 s Scepter Juda wegstam, wo wir anders wollen Gott
 ht lästern, daß er seinen Bund und Eid sollte nicht
 halten haben. Wollens die halstarrigen, verstockten
 iden nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hie-
 t fest und stark beweiiset, und fragen nach ihren
 len Glossen, aus ihrem Kopf gesponnen, gar nichts;
 r haben den hellen Text.

Solche letzte Wort David gründen sich (daß wie
 iter hievon reden,) auf Gottes eigen Wort, da er
 it David redet (wie er hie an seinem Ende rühmet,) **Sam. 7, 5.** und spricht: Solltest du mir ein Haus
 men, darin ich wohnet? Du magst weiter lesen, das
 selbst folget, wie er nach einander erzählet, daß er
 keinem Hause gewohnet habe bis daher; er hab aber
 n erwählet zum Fürsten seines Volks, dem er wolle
 t festen Ort und ihm Ruge geben; und schleußt:
 h will dir ein Haus machen, das ist, mir wird we-
 r du noch jemand ein Haus bauen, darin ich woh-
 n solle; ich bin viel, viel unmaßlich zu groß, wie
 salas 66. v. 1. auch sagt; sondern: Ich, ich will
 men, und will dir ein Haus bauen. Denn so spricht
 e Herr (sagt Nathan): Der Herr verkündigt dir,
 s der Herr will dir ein Haus machen. Nu weiß
 m wohl, was da heiße ein Haus von Menschen ge-
 net, nämlich ein aufgerichter Hause Stein und Holz,
 n; vergänglich. Aber ein Haus von Gott gebauet
 ist, einen Hausvater stiften, der fur und fur Nach-
 amen und Erben habe seines Geblüts und Stam-
 s, wie Moses sagt Exod. 1, 21. daß Gott den
 hammen habe Häuser gebauet, darumb, daß sie die
 ndlin wider des Königes Gebot leben ließen und
 Luther's polem. Schr. 6r. Bd.

nicht erwürgeten. Wiederumb, die Häuser der Könige Israel gebricht und vertilget er im andern Gelieb.

So hat nu David hiemit ein gewiß von Gott gebauet Haus, das fur und fur Erben soll haben; nicht ein schlecht Haus, sondern, ich habe dich (spricht er,) zum Fürsten über mein Volk gesetzt. Darumb soll es ein fürstlich, königlich, das ist, des Fürsten und Königes Davids Haus heißen, darin deine Kinder immer fur und fur regieren, und wie du Fürsten sein solst. Dieß alles beweisen nu der Könige Bücher und Historien bis auf Herodes Zeit. Bis daher haben wir im Scepter und Saphra im Stamm Juda.

Nu folget das ander Stücke, vom Silo. Wie lange soll nu solch mein Haus so stehen, und mein Erben bleiben in meinem Regiment? Da antwortet er also: Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schläfst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leib, utero, (das ist, von deinem Fleisch und Blut,) kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Wo er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen, (wie man Kinder schlägt,) und mit Menschenkinder-Schlägen strafen. Aber meine Gnade soll nicht von ihm gewandt werden, wie ich von Saul gewandt habe, den ich fur dich weggethan habe. Aber dein Haus und dein Königreich soll ewiglich sein ewiglich fur mich, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen. Dieser Spruch fast mit gleichen Worten steht auch 1 Paral. 18, v. 11. Das mag du lesen.

Wer diesen Spruch wollte auf Salomo deuten, der müßte gar ein muthwilliger Deuter sein. Denn obwohl Salomo um diese Zeit noch nicht geboren, auch der Ehebruch mit seiner Mutter Bathsheba noch nicht geschehen, so ist er doch nicht der Same oder Sohn Davids, der nach Davids Tod geboren ist, wiewohl er hier sagt: Wenn deine Zeit hin ist, und du mit deinen Vätern schläfst, will ich deinen Samen nach dir erwecken. Denn Salomo ist bei Zeit des lebend

es geboren; und nârrisch, auch lâcherlich wâre, daſſen hie ſollt geedeutet werden, daſſ Salomo nach des Tod ſollt erweckt werden zum Kônige, oder Haus zu bauen; denn da ſtehen drei ander Capit. Reg. 1, 39. und 1 Paral. 23, 9. und 1 Paral. 12. die zeugen, daſſ Salomo nicht allein iſt bei ſeines Vaters zum Kônige geſetzt, ſondern auch David, ſeinem Vater, hat empfangen Befehl, und ganze Muſter des Tempels mit allen Gemachen, aller Koſt, auch des ganzen Kônigreichs Ordnung: es klar iſt, wie Salomo nicht aus ſeinem Kopf den Tempel gebauet, noch das Reich und Priesterum geordnet, ſondern aus Davids Kopf, der Alles furmahlet, und ſelbs noch bei Leben beſtellet. Auch iſt ein groſſe Ungleichheit und viel andere 2 Sam. 7, 5. gegen die Wort 1 Paral. 23, 9. Sap. 29, 6. 7. Dort will Gott David ein ewig bauen: hie ſoll Salomo Gottes Namen ein bauen. Dort ſtehet frei ohn Zuſatz: Es ſolle beſtehen, und keine Sunde hindern: hie ſtehet, daſſ Salomo fromm bleibe und ſeine Nachkommen, denn nicht bleib, und darumb auch nicht allein den Stämme Iſrael verlor, ſondern auch ausgeward im ſiebenten Gelieb; jenes iſt promiſſio legis, das 2^{te}) iſt promiſſio legis. Dort dankt David, daſſ ſein Haus ſoll ewig bleiben: hie dankt Salomo, daſſ Salomo Tempel ſoll ewig bleiben. Summa iſt zur andern Zeit und von andern Sachen Haus dort und hie geredt; und ob Gott wohl die Salomo ſeinen Sohn nennet, und will ſein Vater ſeyn, ſo iſts doch mit dem Zuſatz geredet, ſo fern fromm ſei. Solcher Zuſatz iſt dort nicht. Und iſt ſeltſam, daſſ Gott ſeine Heiligen, auch die Enkel ſeine Kinder heiſt. Aber jener Sohn, 2 Sam. 7, iſt ein ander und ſonderlicher Sohn, der ohn Sünde gehalten, und keine Sunde hindern ſoll. Und alſo haben auch die Propheten und Psalmen Spruch 2 Sam. 7. fur ſich genommen, der vom David nach ſeinem Tod ſagt, und den Spruch

1 Paral. 23. und 29. der von Salomo sagt, fahren lassen. Denn so spricht Psal. 89, 2. 3. 4. 5: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Und sage, ein ewige Gnade wird gebaut werden, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ich hab einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geschworen: Ich will dir ewiglich Samen gewiß setzen, und deinen Stuhl bauen für und für u. Da sind ja auch klare Wort, daß Gott gelobet und schwört dazu, er wolle ewige Gnade David geben, und sein Haus, Samen und Stuhl ewig bauen und erhalten

Und hernach im 19. Vers gehet's recht an, w dem rechten David, die allerschönsten Weissagung vom Messia, die von Salomo nicht können verstanden werden: denn er ist nicht der Höchste über alle Könige auf Erden gewesen, auch seine Hand nicht über Meer und Wasser gestreckt; und darf hier keiner Glossen. Auch ist das Reich nicht auf Salomonis Haus geblieben; denn er hat keine gewisse Verheißung hatte, ohn so fern fromm sein würde: sondern Davids Haus hat die Verheißung, der mehr Söhne, denn Salomo hat. Und wie die Historien zeugen, ist zuweilen das Scepter auch von Bruder auf Bruder, von Vettern auf Vettern kommen, doch immer im Hause David geblieben. Ahazias ließ keinen Sohn, Ahas ließ keinen, und hatten Brüder Kinder, Erben und Sohn heißen nach der heiligen Schrift Weise.

Daß man nu wollt leugnen solche helle, gewaltige Sprüche der Schrift vom ewigen Hause David, weil die Historien im Werk beweisen, wie immer für und für Könige oder Fürsten gewesen sind bis auf Christus das mußte ja niemand anders thun, denn der Teufel selbst, und wer sein Gliedmaß ist. Denn ich sei gleich, daß der Teufel, oder wer es wäre, keinen Messias wollten sein lassen, so müssen sie doch David ein ewiges Haus und ewigen Stuhl lassen. Denn er kan die helle Wort Gottes nicht leugnen, da Gott schwört es solle sein Wort nicht geändert werden, und, er wol

cht lügen, auch um keiner Sunde willen, wie
annte Psalm mächtiglich und klärlich singet.

ist ein solch ewig Haus Davids gar nirgend
, wo man nicht das Scepter vor dem Messia,
Messia nach dem Scepter an einandersetzt und
n füget, nämlich, daß Messia kommen sei, da
ter wegstam, und also Davids Haus bei seiner
erhalten, und Gott in seinem Wort, Bund
: wahrhaftig und treu erfunden werde. Denn
ists, daß zur Zeit Herodes der Scepter Juda
verfiel; vielmehr aber da die Römer Jerusalem
Scepter Juda zerstörten. Soll nu Davids
vig und Gott wahrhaftig sein, so muß der
nig Juda, der Messia, zur selbigen Zeit kom-
: hiewider hilft kein Belvern, Deuten, Glossirn,
ist zu mächtig und zu hell. Ob das die Jüden
llen bekennen, da fragen wir nichts nach, wir
can genug:

lich, daß unser christlicher Glaub hiemit auf
stärktest beweist ist, und mir solche Sprüche
ie Freude und Trost geben, weil wir auch im
stament solche starke Zeugniß haben. Zum an-
d wir gewiß, daß hiewider auch der Teufel und
n selbst in ihrem Herzen nichts zu sagen haben,
ihrem eignen Gewissen überwunden sind; welches
an wohl und gewiß merken kann, daß sie den
Jacobi vom Scepter (wie alle andere Schrift,)
sfältig martern, als die sich fühlen überzeuget
wunden, doch nicht wollen bekennen. Gleich-
Teufel wohl weiß, daß Gottes Wort die Wahr-
und doch aus fursächlicher Bosheit widerspricht
ert: also fühlen die Jüden wohl, daß diese
eitel Felsen sind, ihre Deutung aber eitel
ber Spinnweb; aber aus muthwilligem, ver-
Fursatz wollen sie es nicht bekennen, wollen
Gottes Volk sein und heißen, allein daher,
der Väter Geblüt sind: sonst haben sie nichts,
thmen können. Was aber Geblüt allein thu,
n gesagt; gerade als wenn der Teufel wolt
er wäre englischer Art geschaffen, drümb wolt

er allein Engel und Gottes Kind sein, ob er
tes Feind ist.

Diesen Sprüchen nach laßt uns hören,
Jeremias sagt; der macht's sehr seltsam. Denn
sen, daß er ist gewesen ein Prophet lange bei
das Königreich Israel schon weggeführt un
war, und allein das Königreich Juda noch i
den stund, welches auch bald gen Babylon m
er ihnen weissagt, und auch erlebt, daß gesch
dar er also sagen Cap. 33, 17. seqq.: So
Herr: Es soll nicht ausgerottet werden (ich
ebraisch deutschen,) von David ein Mann, d
auf dem Stuhel des Hauses Israel; und
Priestern, Leviten soll nicht ausgerottet w
Mann für mir, der Brandopfer thu, und
räuchere, und Opfer schlachte ewiglich.

Und das Wort des Herrn geschach zu
So spricht der Herr: Wenn mein Bund aufh
mit dem Tage und Nacht, daß nicht Tag u
sei zu seiner Zeit; so wird auch mein Bund
mit meinem Knecht David, daß er nicht ein
habe zum Könige auf seinem Stuhel, und
Priestern und Leviten, meinen Dienern, ꝛ.
Herrn Wort geschach zu Jeremia: Hast du
hen, was dieß Volk redet? und spricht: Hat
Herr auch die zween Stämme verworfen,
hatte auserwählet; und sie verbittern mein
sollten sie nicht mehr mein Volk sein. So
Herr: Halt ich meinen Bund nicht mit
Nacht, noch die Ordnung Himmels und der
so will ich auch verwerfen den Samen Jacob
vid meines Knechts, daß ich nicht aus ihren
nehme, die da herrschen über den Samen
Isaac und Jacob. Denn ich will ihr Gefäng
den, und mich über sie erbarmen.

Was will man hiezu ³⁹⁾ sagen? Dente
deuten kann, da steht's, daß nicht allein D
ewiglich bestehen, sondern auch die Leviten; i
rael, der Same Abraham, Isaac und Jac

39) hic.

nderlich soll David einen Sohn haben, der auf seinem Stuhel sitze fur und fur ewiglich, wie Tag und Nacht er und fur bleiben. Dagegen stehet, daß Israel weggeführt, und Juda hinnach, Israel nicht wiedergeholet, wie Juda wiedergeholet ist. Sage mir, wie reimet sich solchs zusammen? Gottes Wort muß nicht lügen, sondern wie er hält über des Himmels Lauff, daß ohn Unterlaß Tag und Nacht ist: so muß auch ohn Unterlaß David (das ist, Abraham, Isaac, Jacob,) einen Sohn haben auf seinem Stuhel; denn Gott gibt selbst sich Gleichniß. Den Juden ist's unmöglich zusammen zu reimen, welche sehen fur Augen, daß weder Israel noch Juda ein Regiment hat, nu bei 1500 Jahren, Israel aber weit über zwei tausend Jahren: doch muß Gott wahrhaftig sein, wir thun wie wir wollen. Es muß das Reich David über den Samen Jacob, Isaac und Abraham herrschen, wie Jeremias hie sagt, oder Jeremia muß kein Prophet, sondern ein Lügner sein.

Wir lassen die Juden hie reimen und deuten, was sie wollen oder können: der Spruch ist uns gewiß, daß Davids Haus soll ewig sein, dazu auch die Levi's, und Abraham, Isaac, Jacobs Samen, unter dem noch David, so lange Tag und Nacht (das man nicht sagt, so lange Sonn und Mond) wahren. Ist es wahr, so muß Messia kommen sein, da Davids Stuhel und Regiment aufhöret, und also Davids Stuhel durch Messiam herrlicher worden, wie Isaias 9, 1. richt: Uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben, des Herrschaft auf seiner Schulter ist, und erd heißen Paele, Jogez El, Gibbor, Abigad, Sarlom. Sein Reich wird groß werden, und des Frieß kein Ende, auf dem Stuhel Davids und seinem Reich, daß ers zurichte und stärke, von nun an bis Ewigkeit etc.

Ist lassen wir anstehen, (vielleicht werden wir's hernach handeln,) wie die blinden Juden die sechs Namen Messia martern: den Spruch lassen sie nicht zu, und müssen ihn zulassen, daß er von Messia komme. Wir führen ihn darumb, daß Jeremia spricht, Davids Haus müsse ewiglich regieren; erstlich, durch den Scepter bis auf Messia; und darnach viel herrlicher durch Messia: daß also gewiß sei, Davids Haus

müsse nicht gefallen sein bis auf diese Stunde, noch ⁴⁰⁾ fortan bis in Ewigkeit ⁴¹⁾ fallen müge. Nu aber der Scepter Juda 1500 Jahr gefallen liegt, so muß Messia für 1500 Jahren, oder, wie droben gesagt, für 1468 Jahren kommen sein. Das ist alles gewaltiglich aus Jeremia beweiseth.

Ob aber jemand der Unfern vielleicht bewegt, wie es möglich sei, daß zu Jeremia Zeiten und hernach bis auf Messia unter dem Stamm Juda oder Stuhel David gewest und blieben sei der Samen Abraham, Isaac, Jacob, so doch allein Juda blieben ist, und Israel weggeführt: der soll das wissen, ⁴²⁾ das Königreich Israel ist weggeführt und zerstört, also, daß es nicht wiederkommen ist, noch kommen wird ewiglich; aber Israel, oder der Same Israel, ist je und je etwas übrig blieben unter Juda, und mit Juda gefangen und wiederkommen. Hievon magst du lesen das erste Buch der Könige c. 3, 12. und 2 Chron. 10, 11; da wirst du finden, daß der ganze Stamm Benjamin, als ein gut Stück von Israel, bei Juda blieben ist, dazu der ganze Stamm Levi, auch viel von Ephraim, Manasse, Affer, Issaschar, Zebulon, die nach der Verstorung des Königreichs Israel im Lande übrig blieben, und sich zu Ezechia gen Jerusalem hielten, und hulfen das Land Israel reinigen von Gözen, und viel Israeliten in den Städten Juda wohnten.

Wenn wir nu so viel von Israel haben unter dem Sohn David, so ist Jeremia kein Lügner, daß ⁴³⁾ er sagt, es sollen Leviten und Samen Abraham, Isaac Jacobs unter Davids Haus funden werden. Diese sind alle, oder ja zum Theil, mit Juda gen Babylon geführt, und wieder mit kommen, wie Esdra sie zählt und nennet, und ohn Zweifel viel andere mehr, die unter Sennacherib sind weggeführt, weil das assyrisch oder medisch Reich unter das persisch Reich bracht war durch Cyrus, daß Juda und Israel wohl haben zusammen können kommen, und mit einander herauf ziehen von Babylon gen Jerusalem und ins Land Canaan; denn diese Wort stehen ja Esdrä 2, 70. das weiß ich furwahr:

40) uar. 41) † (nicht). 42) † esz. 43) so.

h ganz Israel (ober alles, was von Israel da war,) hnet in seinen Städten. Wie wollen sie da wohnen, wo sie nicht wiederkommen sind? Und zu Heros und Messias Zeit war das Land wieder voll Israel, denn es hatte sich in den 70 Wochen Danielis, ist, in 490 Jahren wohl gesammelt, aber kein reich wiederumb kriegen.

Darumb sind die izigen Jüden sehr grobe Lehrer und unfleißige Schüler der Schrift; geben fur, Israel noch nicht wiederkommen, gerade als müßten sie wiederkommen, so doch Juda nicht alle, sondern ein kleiner Haufe wiederkommen ist, wie sie Esra alle hlet, das mehrer Theil zu Babylon blieben, auch aniel, Nehemia, Mardochai selbst. Also auch ist das mehrer Theil Israel in Medien blieben, doch vielleicht f die hohen Feste gen Jerusalem kommen, und wieder heimgezogen, wie Lucas in der Apostelgeschichte preibet. Daß aber das Königreich oder Scepter Israel ist wiederkommen, wie der Scepter Juda, das hatte Gott nicht verheißten; aber Juda hatte ers verheißten, er mußts auch wieder kriegen in Kraft solcher Versicherung, daß Gott Davids Haus und Stuhel wolte ewiglich bauen, und nicht verlöschen lassen. Denn, wie Jeremia hie sagt, Gott wills nicht leiden, daß man ihm solle nachsagen, er habe Juda und Israel gar verorfen, daß sie nicht mehr sollten sein Volk sein, und Davids Stuhel ein Ende haben, als hätte er seiner Verheißung vergessen, da er David ein ewiges Haus gesagt und geschworen hat: ob sie wohl izt ein kleine Stadt gen Babel mußten, noch soll es (spricht er,) ein ewig Haus und Reich bleiben.

Solchs sage ich zu Ehren und Stärke unsers Glaubens, und zur Schande dem verstockten Unglauben der verblendten, halbstarrigen Jüden, welchen Gott immer und ewig muß ein Lügner sein, als hätte er Davids Haus lassen verlöschen, und seines Bunds und Eids, David geschworen, vergessen. Denn wo sie Gott wahrhaftig halten wollten, mußten sie bekennen, daß Messias kommen wäre fur 1500 Jahren, auf daß Davids Haus und Stuhel so lange nicht hätte müssen wüsten, wie sie es achten; sintemal Jerusalem so lange

ist ohn Stuhel und Haus Davids in der As
Denn, hat Gott sein Wort von David an t
Gefängniß⁴⁴⁾ Babylon, und fortan bis auf t
erhalten, da der Scepter aufhöret: so ha
müssen erhalten fortan, nach Herodes Zeit,
und furz; oder müßte Davids Haus nicht ewi
ein vergänglich Haus sein, das mit dem Ece
rodes Zeit hätte aufgehört.

Aber Gott will das nicht leiden, (wie g
dern Davids Haus soll ewig sein, wie Tag
und des Himmels und der Erden Lauff, sprich
Nu kann es nicht ewig sein, es sei denn
David, Messia, kommen, da der Scepter
Zeit Herodis fiel; und habe sich gesetzt auf D
hel, und sei der Welt Herr worden. Son
Jüden Recht sollten haben, hätte Davids
sen diese⁴⁴⁾ 1568 Jahr gefeihlet haben, wi
Verheißung und Eid. Das will sich ni
Wohlan, das ist gründlich von der Sachen
wider kein Jude ichtes mußen kann, ob er gl
lich sich stellen mag, als gläube ers nicht;
Herz und Gewissen hat nichts, das dawider r

Und wo wolt Gott seiner göttlichen
Ehre bewahret haben, da er David ein ew
und Stuhel verheißt, und sollt es länger w
gebauet stehen lassen? Denn laßt uns rech
der Jüden Meinung ist von David an bis a
nicht vollend tausend Jahr; so lange hat Da
oder Stuhel gestanden, mit eingezogen die
zu Babylon (wir aber rechnen uber 100 m
Von Herodes Zeit aber, oder laßt uns net
nicht viel aus dem Wege ist,) von der Zerfl
rusalem bis auf dieß Jahr 1542 sind 1568
doben gesagt ist: so ist solcher Rechnung na
Haus und Stuhel 400 oder 500 Jahr län
denn gebauet gewest. Da frage nu Stein
ob das möge ein ewig Haus heißen, sond
Gott gebauet und erhalten, bei seiner hōd

44) tie.

id Wahrheit, das tausend Jahr steht, und 1400
er 1500 Jahr in der Aschen liegt.

Laßt die Jüden hart und härter denn kein De-
ant sein: solcher Blitz und Donnerschlag so heller,
fentlicher Wahrheit sollt sie ja zuschmettern; wo nicht
rich machen. Aber, wie gesagt, unser Glaube ist da-
it fröhlich gestärkt, sicher und gewiß gemacht, daß
ir den rechten Messia haben, zur Zeit, da Herodes den
cepter Juda und Saphra wegnahm, gewißlich kommen
id erschienen; auf daß Davids Haus ewig sei, und ei-
n Sohn habe auf seinem Stuhel ewiglich, wie ihm Gott
rebt, geschworen, und mit ihm sich verbunden hat.

Und ob mir ein schlüpferiger Jude wollt mein
uch wider die Sabbather furwerfen, da ich das Wort
iglich, Laolam, habe beweislet, daß es oft nicht mehr
ist, denn ein lange Zeit, nicht recht ewig, wie Mo-
s sagt, Exod. 21. v. 6: Der Hausherr soll seinem
necht, der bei ihm bleiben woll, mit einer Pfriemen
rachs Ohr an die Thür bohren, und solle also ewig
in Knecht sein. Sie heißt ewig ein menschlich ewig,
is ist, so lang er lebet. Ich habe aber daselbs auch
sagt, wenn Gott ein ewigs setzt, so ist's ein recht
ittlich ewig, und da pflegt er dazu noch ein Wort
i setzen, (und soll nicht anders werden,) als Psalm
10, 4: Gott hat geschworen, und wird ihn nicht ge-
uen; item Psal. 132, 11: Gott hat David eine Wahr-
it geschworen, die wird er nicht ändern u. Wo solch
icht dazu kommet, da heißt's gewiß ewig, und nimmer-
ehr anders, wie Esaiä 9. v. 7: Des Friedes wird
im Ende sein; und Daniel c. 2, 44: Sein Gewalt
t ewig, und sein Reich wird kein Ende haben. Das
ist ewig (nicht fur Menschen, die nicht ewig leben,
ndern fur Gott, der ewig lebet).

Nu steht in dieser Verheißung, daß Davids Haus
nd Stuhel solle fur Gott ewig sein, und spricht:
ur mir, fur mir soll ewiglich ein Sohn auf deinem
stuhel sitzen. Er thut auch das Wörtlin (nicht) dazu,
Mal. 89, 38: Ich habe geschworen einmal bei meiner
eltigkeit, ich will David nicht lügen, sein Same soll
ig sein, und sein Stuhel fur mir, wie die Sonne,
le der Mond soll er ewiglich erhalten sein. Und

gleichwie der Zeuge in Wolken soll er gewiß sein. Sela. Solchs bringen auch mit sich die letzten Wort Davids, da er spricht: Gott hat einen Bund mit mir gemacht, ewig, gewiß und fest, oder erhalten. Solch gewiß und fest ist eben so viel als ein fest, gewiß, ewig, das nimmermehr feiblen soll. Desgleichen der Spruch Jacob Genes. 49, 10: Der Scepter soll nicht wegkommen. Nicht wegkommen ist ewig, bis Messia komme; das heißt recht ewig. Denn dem Messia geben alle Propheten ein ewiges Reich, das nicht aufhören solle.

Aber laßt uns sehen, daß es ein menschlich oder zeitlich ewig sei, oder ungewisse Länge der Zeit (das nicht möglich ist); so müste das der Verstand sein: Dein Haus soll ewig sein für mir, das ist, dein Haus soll so lange stehen als es stehet, oder dein Lebenlang. Hiemit wäre David eben so viel geschworen und gegeben, als nichts: denn auch ohn solch Eid Davids Haus wohl ewig stünde, das ist, so lange es stünde, oder so lange er lebet. Aber laß fahren solche Narrheit, die niemand denn einem verblendten Rabbi soll einfallen. Die Schrift zeigt, daß sie es alle vom rechten ewig verstanden haben, da sie rühmet, daß Gott Juda nicht habe wollen verderben umb der Sünde willen, so unter Roboam geschahen, auf daß David ein Licht bliebe, wie ihm Gott geredt hatte von seinem Hause.

Man kann auch hie die Maccabäer mit einwerfen, welche, nachdem Antiochus der Edel das Land und Volk greulich verwüstet hatte, daß die Fürsten vom Hause David abstamen, und die Maccabäer, so nicht vom Hause David, sondern vom Priesterstamm waren, in das Regiment saßen, und damit der Scepter Juda gefallen, und nicht ein Sohn David ewiglich auf dem Stuhel David gesessen wäre; derhalben das ewige Haus David dennoch nicht recht ewig sein könne. Antwort: Mit diesem Stücke mügen uns die Jüden nichts anfechten, und wir dürfen ihnen nichts drauf antworten, denn es stehet nichts davon in der Schrift, weil Malachi der letzte Prophet, und Nehemia der letzte Historicus ist, der bis auf Alexandro gelebt hat, wie sein Buch zu verstehen gibt. Darumb müssen wir zu der

n Theilen, dieses Stücks halben, lassen beruhen auf dem Spruch Jeremia, daß auf Davids Stuhel für und für ein Sohn gesessen oder regiert habe. Denn außer der Schrift, wer's nicht lassen will, mag's für einen Zahn halten, ob die Maccabäer selbst regiert, oder in Regenten gedienet haben. Doch zu dem Historien wollen wir hernach anzeigen, was man davon halten mag.

Aber dieß dünkt mich aus der Schrift nicht ein rächtlich Stücklin sein, da zur Zeit der Königin Athalia sechs ganzer Jahr kein Sohn David auf seinem Stuhel saß, sondern sie selbst, Athalia, die Tyrannin: nun sie hatte allen männlichen Samen im Hause David erwürgt bis auf den einigen Joas, der ein Kind noch viertheil oder halben Jahrs alt war, und unter fremden Händen heimlich entrückt, im Tempel verborgen worden ward, von der löblichen Frauen Josabea, des hohenpriesters Jojada Ehefrauen, die eine Tochter des Königs Joram und Schwester des Königes Achasia war, welchen Jechu erschlug. Furwahr, wie war der ewige Bund Gottes, mit David gemacht, in großer Gefahr, und stand auf einem einzelnen, jungen, verborgen Kinde, beweise daß er sollt sitzen auf dem Stuhel David; und sein Haus wahrlich zu dieser Zeit siehet wie eine verlöschte Latern, da das Licht in verloschen ist, weil die unglückliche Königin aus den Heiden zu Sidon da sitzt und regiert auf Davids Stuhel; aber sie verbrennet auch im Hintern weiblich.

Noch muß das alles nicht heißen den Scepter abzuhan, noch den ewigen Bund Gottes gebrochen. Denn obgleich das Licht David nicht helle leucht, so glimmt doch in dem Kinde Joas, der zukünftig wieder helle leuchten und regieren soll, und bereiten ein Sohn Davids geboren ist, daß diese sechs Jahr nichts denn eine Probatio, Versuchung ist, da sich Gott oft stellet, als ob er seines Wortes vergessen, und Alles lassen seihen; wie er that mit Abraham, da er hieß den lieben Sohn Isaac zu Aschen verbrennen, in dem er doch den ewigen Samen verheissen hatte; und ⁴⁵) die Kinder

⁴⁵) wie er auch.

Israel aus Aegypten führet. In wohl, er führet sie in den Tod, da sie vorn das Meer, zu beiden Seiten hohe Felsen, hinter sich die Feinde hatten, die ihnen den Weg und die Flucht verrannt hatten. Noch gings nach Gottes Wort und Verheißungen, daß sich das Meer mußte öffnen, fliehen und Raum geben. Hätte das Meer nicht gethan, so hätten die Felsen sich müssen aufspalten und Raum geben, und den Pharaonem zwischen sich erklemmet und zerquetschet haben, wie sie das Meer ersäufte. Denn alle Creatur mußten ehe zu tausend tausendmal zunicht werden, ehe denn Gottes Wort sollt feihlen und trügen, wie seltsam es sich auch anläßt. Also ist Joas König durch und in Gottes Wort, und sitzet auf dem Stuhel David für Gott, ob er gleich in der Wiegen liegt, ja, wenn er gleich unter der Erden todt und begraben läge; denn er mußte doch ersur, wie Isaac aus der Aschen.

Also möchte man das von den Maccabäern auch verantworten. Aber es ist nicht noth, und hat gar ein andere Meinung. Mit der Gefängniß zu Babylon möchte auch also ein Verstand haben; aber es gehet derselbs viel herrlicher zu, durch treffliche Propheten und Wunder. Aber Joas ist eine scheussliche Tentation dem Hause David geweest wider den Bund und Eid Gottes, wiewohl das Haus und Regiment David statlich noch stund; allein der Regent oder das Haupt leidet Noth, und ist Gott schwach in seinem Bund. Aber es ist seiner göttlichen Gnaden Weise also, daß er mit den Seinen zuweilen also spielet und freundlich scherzet, sich verbirget und verstellet, damit er uns versuche, ob wir auch feste sein wollen im Glauben und Liebe gegen ihm, wie ein Vater zuweilen mit seinen Kindern auch thut. Aber es thut solch Scherzen unsers lieben Herrn über alle Maße wehe: denn wir verstehen nicht. Doch das gehöret hieher nicht. Das sei von dem Spruch Jeremia geredt.

Weiter nehmen wir für uns der letzten Propheten einen. Es steht geschrieben Hagga. 2, 22: Es spricht der Herr: Es ist noch umb ein kleine Zeit, daß ich Himmel und Erden, das Meer und Trocken bewege, ja alle Heiden will ich bewegen: da soll

in kommen der Heiden Trost, Hembath. Und ich
1 dieß Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der
rr Zebaoth. Denn ich hab Silber und Gold genug,
icht der Herr Zebaoth, es soll die Herrlichkeit dieses
ten Hauses größer sein, denn des ersten gewesen ist,
icht der Herr Zebaoth. Und ich will Friede geben
diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth.

Dieser ist auch der Spruch einer, der den Jüden
gebrannte Leid anthut, versuchen, drehen, deuten
d martern fast alle Wort, wie in dem Spruch Ja-
Genes. 49, 10. noch wills nicht helfen, ihr Ge-
ffen erblaßt dafür, und fühlet, daß ihr Glossirn ein-
chts ist. Eyra thut sein, da er sie dränget mit dem
ort adhuc modicum, noch ein Kleines, und sie kön-
a ihm nicht entlaufen. Dieß wollen wir sehen.
ne kleine, kurze Zeit (spricht er,) kann nicht eine
ße, lange Zeit heißen. Da redet Eyra gewißlich
ht, daß niemand leugnen kann, auch kein Jude,
seien zu leugnen so hart sie immer können. Nu soll
Heiden Trost kommen, spricht er, über ein kleine
it, nachdem derselbige Tempel gebauet ist, das ist,
soll kommen, wenn derselbige Tempel noch steht.
d es soll die Herrlichkeit dieses letzten Tempels größ-
sein, weder des ersten; und das in kurz, das ist,
er ein kleine Zeit.

Denn es ist gut zu rechnen, wo der Heiden Trost,
a die Alten Messia deuten, nicht kommen ist, da die-
Tempel noch stand, und soll allererst noch kommen,
ie die Jüden harren nu wohl 1568 Jahr nach der
störung desselben Tempels, und kann nicht eine
me Zeit heißen, zuvorans, weil sie solcher großer
it noch kein Ende wissen), so wird er nimmermehr
nmen; denn er hat die kleine, kurze Zeit versäumt,
d ist in die große, lange Zeit gerathen, da nimmer-
ht nichts aus wird; denn der Prophet sagt von einer
nen, nicht von einer großen Zeit.

Aber hie drehen sie sich also aus: Weil sie die
ge, kleine Zeit nicht können leugnen, nehmen sie das
ort, Trost aller Heiden, ebräisch Hembath, fur
, und kreuzigens, wie sie drohen dem Spruch Jacob
han haben, mit dem Worte Schebät und Schilo,

wollen, es solle nicht Messia bedeuten, sondern bedeuten Gold und Silber aller Heiden; w Wort Hembath heißt eigentlich nach der Gra Begierd oder Lust, als da die Heiden begehren und Liebe zu haben; und soll der Text also Noch über ein Kurzes, so soll kommen die Begierd der Heiden. Was ist das? Was begehren die Heiden Gold, Silber und Kleinod. Möchtest vielleicht warumb die Jüden solche Glossen hie machen? dir sagen: Der Ddem stinkt ihnen nach der Gold und Silber, denn kein Volk unter der Sonne geiziger, denn sie sind, gewesen ist, noch sind, immerfort bleiben, wie man siehet an ihrem verwerlichen Bucher; und sich auch trösten, wenn ihr Königt, soll er aller Welt Gold und Silber rauben und unter sie theilen. Darumb wo sie können Schrift auf ihren unsättigen Geiz ziehen, das thun sie mit allem Frevel. Du kannst denken, daß Gott seine Propheten sonst nichts zu weissagen gewollt haben, denn wie der grundlose Geiz der verwerlichen Jüden mit der Heiden Gold und Silber zu gen sei.

Aber diesem geizigen Verstand nach hat der Prophet nicht weislich geredt, sondern sollt also geizig sein: Über eine kleine Zeit so soll kommen die Verwerlich der Jüden. Denn die Jüden sinds, die heftigst begehren Gold und Silber, denn kein Volk auf der Erde daß es billiger sollt heißen, Jüden-Begierd, denn Heiden-Begierd. Denn obgleich die Heiden Gold und Silber begehren, so sind doch die Jüden da, die der Heiden Begierd begehren und gewarten, daß ihnen bringen, und sie verschlingen, und den Rest nichts lassen solle. Warumb? Darumb, daß sie edle Blut, die beschnitten Heiligen sind, die Gebot haben und nicht halten, sondern halstarrig, horfam, Prophetenmörder, hoffärtig, Bucherer aller Untugend voll sind, wie die ganze Schrift zu ihr heutiges Wesen zeugen. Denn solchen Jüden gehört billig der Heiden Gold und Silber, die solchem Wesen ehrlich und redlich verdienen; und der Teufel das Paradies und Himmelreich.

Weiter, wie gehets zu, daß solche hochverständige Geister und weise, heilige Propheten nicht auch das Wort Begierd (Hemdbath) ausbreiten auf alle andere Begierd der Heiden? Denn die Heiden begehren nicht kein Gold und Silber, sondern auch hübsche Fräulinn, und die Frauen hübsche Jünglinge. Und wo unter den Heiden nicht eitel Juden, (ich wollt sagen Geizwänste) und, die ihrem eignen Leib nichts Guts thun, so begehren sie auch schöne Häuser, Gärten, Viehe, Güter; auch, gute Lage, Kleider, Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen und allerlei Freude. Warumb deuten sie nicht diesen Spruch des Propheten, daß solche Begierde aller Heiden auch sollen gen Jerusalem in kurz kommen, auf daß die Juden allein ihren Bauch füllen, und sich in der Wollust weiden? Denn solch Wesen heiße Mahomed seinen Saracenen, und ist in dem ein rechter Jude, und die Juden rechte Saracenen, nach dieser Deutung.

Noch eine Begierd haben die Heiden; wie haben auch diese weise, fluge Deutler derselbigen können verzeihen? Das wundert mich. Die Heiden sterben und haben viel Krankheit, Armuth, allerlei Noth und Angst, und ist keiner, der nicht aufs Allerhöchste begehrt, daß er möchte nicht sterben, nicht Noth, Elend, Krankheit leiden, oder derselben ja bald los werden und sicher sein; solche Begierd ist so stark in ihnen, daß sie die andern Begierd alle gern drum geben, wie man täglich siehet in der Erfahrung. Warumb deuten sie denn nicht, daß solch Begierd aller Heiden auch kurzlich gen Jerusalem in den Tempel kommen solle? Psu euch da, psu euch dort, und wo ihr seid, ihr verdampften Leiden, daß ihr diese ernste, herrliche, tröstliche Wort Gottes so schändlich auf euern sterblichen, mädigten Schwanz ziehen dürct, und schämet euch nicht, euern Schwanz so gröblich an den Tag zu geben! Seid ihr doch nicht werth, daß ihr die Biblia von außen sollet ansehen, schweige daß ihr drinnen lesen sollet! Ihr sollt allein die Biblia lesen, die der Sau unter dem Schwanz stehet, und die Buchstaben, so daselbs heraus fallen, fressen und saufen: das wäre eine Bibel und solche Propheten, die der göttlichen Majestät Wort, Luther's polem. Schr. Gr. Bd.

Jahr länger gestanden, denn der Lem-
Ab daß sie doch einen guten Astronomi-
habt, der es ein wenig genauer hätte
würde vielleicht gefunden haben, daß
Jahren nach drei Monden, zwei Wo-
sieben Stund, zwölf Minuten und
nuten drüber gewest wären. Wenn
wäre, der Schamroth feil hätte, daß
ein paar Gülden schenken, daß sie hi
Pfand kauft, und doch die Silen, A
damit bestreichen, wollten sie ja ihr un-
und Zungen nicht damit bestreichen.
daß sie mit Stöcken und Klößen reden
sind, die ungelehrten, groben Esel?

Es waren viel grauer, alter Mår
auch wohl Bettler und böse Buben zu
Salomon, ein Jüngling bei zwanzig
licher König ward: sollten sie darumb
felt haben, denn Salomo? Vielleicht
Davids, darauf Salomo König ward,
Salomo: sollt er drumd herrlicher sein
Aber also sollen anlaufen, stürzen und
ohn Unterlaß Lügen strafen, und sel
haben; Bessers sind sie nicht werth, d

hten Verstandes in der Schrift, sondern auch gemein-
lich, menschlicher Vernunft, Scham und Sinn beraubt
ist, und treibt durch sie nur eitel Spott mit der heil-
igen Schrift, daß man hinfort in keinem andern Stück
ihnen mehr⁴⁷⁾ trauen noch glauben kann, ob ihnen
doch zuweilen ein wahr Wort entfiel. Denn wer so
stetlich und schändlich mit dem schrecklichen Wort Got-
tesgauckeln dar, wie du hie siehest, und droben im
Namen Jacob auch gesehen hast, der muß keinen gu-
ten Geist bei sich haben. Darumb wo du einen rechten
Menschen siehest, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz
an dich schlagen, und frei sicher sprechen: Da gehet
leibhaftiger Teufel.

Die verzweifelte Schälke wissen wohl, daß ihre
eigenen Vorfahren diesen Spruch Haggai von Messia ver-
standen haben, wie das Eyra, Burgensis und Andere
sagen: noch fallen sie muthwillig davon, und machen
sich ihrem eignen tollen Kopf ein eigen Biblia, daß sie
die elenden Jüden mit sich in ihrem Irrthumb wider
ihren eignen Gewissen behalten, uns zu Verdriess; gerade
als hätten sie uns sehr wehe damit, und als würde es
ihnen Gott noch belohnen, wo sie ihm zu Dienst (wie
sie träumen,) uns Heiden, auch in öffentlicher erkann-
ter Wahrheit, widerstrebeten. So gehets ihnen denn
über, wie du gesehen hast, daß sie sich selbst schänden,
es nichts schaden, und sie drüber Gott und seine
Schrift verlieren.

So ist nu dieß der Spruch: Noch über ein Klei-
nes, so will ich bewegen Himmel und Erden, das Meer
und das Trecken, (das sind die Inseln im Meer,)
und soll kommen Hembdath aller Heiden, das ist, Mes-
sias, aller Heiden Begierd, welches wir Trost verdeutsch-
en. Denn Begierd ist nicht verständlich genug, weil
es im Deutschen heißt die innerlichen Lust und Be-
gehrt im Herzen, active. Aber hie heißt es Begierd,
das Aeußerliche, passivo, daß ein Herz begehrt; wenn
uns auch verdeutschet also, aller Heiden Freude und
Gonne, wäre auch nicht falsch. Summa, es ist Messias,
in dem die ungläubigen, verstockten Jüden eitel Un-

⁴⁷⁾ „mehr“ fehlt.

rinder heißen: sie kreuzigten ehe noch gehen Messias, und schlugen Gott (wo es möglich wäre,) selber todt, ist allen Engeln und allen Creaturen, und sollten sie auswend Hölle für eine verdienen; so gar ein unbegreiflicher, harter Stolz steckt in dem edlen Blut der Väter und beschnittenen Heiligen. Sie wollen den Messias kein haben, und der Welt Herrn sein; die verfluchten Götzen sollen Knechte sein, ihr Beyherd, das ist, ihr Gold und Silber den Juden geben, und sich schlechten essen, wie das arme Viehe. Ehe sie diesen Sinn lassen, so bleiben sie lieber wissentlich und ewiglich verdammt.

Sie haben solchen giftigen Haß wider die Götzen von Jugend auf eingesoffen von ihren Aeltern und Rabbinen, und saufen noch in sich ohn Unterlaß, daß es ihnen, wie der 109. Psalm sagt, durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz und gar Natur und Leben worden ist. Und so wenig sie⁴⁹⁾ Fleisch und Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern, sie müssen so bleiben und verderben, wo Gott nicht sonderlich hohe Wunder thut. Und wenn ich wollt einem Juden hohn, großen Verdriß thun, und recht erzürnen, so wollt ich sprechen: Horest du Jehudi, weißt du auch, daß ich ein rechter Bruder bin aller heiligen Kinder Israel, und ein Miterbe im Reich des rechten Messias? Das hat keinen Zweifel, da sollt ich Rahm sehen; könnte er mich mit Basiliskenaugen ansehen, so thät er's gewiß, und was er mir da wünschen würde, das könnten alle Teufel nicht ausrichten: das weiß ich furwahr, wenns ihnen Gott gleich erlaubete. Aber ich will's nicht thun, bitte auch, daß es niemand thun wolle, auch Christus willen. Denn es würde doch das Wetter mit Fluchen und Lästern in des Juden Herzen und Muth über den Namen Jesu Christi und über Gott und Vater gehen; da sollen wir schon thun, und nicht Ursachen zu geben, wo wir's meiden können: gleichwie es nicht soll einen besessenen Menschen reizen, wenn ich sage, daß er Gott lästern und fluchen wird. Die Jü-

49) „Ic“ steht.

den hören und sehen sonst mehr denn genug an und darüber sie den Namen Jesu lästern und fluchen, all Augenblick in ihrem Herzen; wie sie denn beseffen sind.

Denn, wie gesagt, sie können nicht leiden, hien noch sehen, daß wir verfluchten Goim Messia sollen unsern Hemdbath rühmen, und so gut sein, als sie sind oder sich dünken lassen. Darumb wisse du, liebe Christ, und zweifel nichts dran, daß du, nächst nach dem Teufel, keinen bitteren, giftigern, heftigern Feind habest denn einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will. Es mügen vielleicht unter ihnen sein, die da glauben, was die Ruhe oder Gans gläubet; doch hängt ihnen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergift, Kinder gestohlen und jepschmet haben, wie zu Trent, Weissensee &c. Sie sage wohl nein dazu; aber es sei oder nicht, so weiß ich wohl, daß am vollen, ganzen, bereitem⁵⁰⁾ Willen bei ihnen nicht fehlet, wo sie mit der That dazu kommen könnten, heimlich oder offenbar. Des versiehe dich gewißlich, und richte dich darnach.

Thun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch dir zu gute geschieht; sondern weil sie Raum haben müssen bei uns zu wohnen, müssen sie aus Noth etwas thun, aber das Herz bleibt und ist, wie ich gesagt habe. Wißt du mir nicht glücken, so lies Eyra, Burgens und andere mehr redlich, wahrhaftige Mäpner. Und wenns dieselben schon nicht schrieben, so gibts die Schrift, daß die zween Samen der Schlangen und des Weibes, Feinde sind, und Gott und Teufel nicht eines sind. Auch findet man in ihren Schriften und Bethbüchern grob genug.

Und möcht ein Mensch, der den Teufel nicht kannt, sich wohl verwundern, warumb sie den Christen für Andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gutes thun. Sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen; da sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarren und haben

50) bereitem.

das Maul offen, lassen die Jüden aus ihrem offenem Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbst und ihr Unterthanen durch der Jüden Bucher schinden und aussaugen, und mit ihrem eignen Gelde sich zu Bettler machen. Denn die Jüden, als im Elende, sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein: so arbeiten sie nicht, verdienen uns⁵¹⁾ nichts ab; so schenken oder geben wirs ihnen nicht; noch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unser Herrn in unserm eignen Lande und in ihrem Elende. Wenn ein Dieb gehen Gülden stiehlt, so muß er hängen; raubet er auf der Straßen, so ist der Kopf verloren. Aber ein Jude, wenn er gehen Tonne Goldes stiehlt und raubet durch seinen Bucher, so ist er lieber, denn Gott selbst.

Und zu Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen untereinander: Halt fest, siehe, wie Gott mit uns ist, und sein Volk auch im Elend nicht verläßt. Wir arbeiten nicht, haben gute, faule Tage: die verfluchten Goim müssen uns furarbeiten, wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren, sie aber unser Knechte. Halt fest, lieben Kinder Israel, es wird besser werden, unser Messia wird noch kommen, wenn wir so fortfahren, und aller Heiden Hembdath durch Bucher, und sonst auch, an uns bracht haben. Wohl an, das leiden wir von ihnen unter unserm Schutz und Schirm; noch fluchen sie uns, wie gesagt. Aber davon hernach weiter.

Ist handeln wir das, wie sie nicht leiden können uns zu Miterben im Reich Messia, noch unser Hembdath an ihm zu haben, wie es doch die Propheten uns reichlich geben. Was sagt aber Gott dazu? Er sagt: Er wolle den Heiden das Hembdath gehen, und ihr Gehorsam soll ihm gefallen, wie Jacob Gen. 49. v. 10. spricht, und alle Propheten, und wolle wiederum gegen der Jüden harten Kopf so hart sein, daß er darüber ehe sie wolle verwerfen, und die Heiden erwählen

51) † auch.

rien von der Zeit Christi her, wer da will, die Juden und Heiden, darnach die Keger, Mahmed, und ist der Papst getobet und wider Gott und seinen Messia, Psal. 2, 1. verstehen, was Haggai hie von Rumoren sa kein Winkel in der Welt, noch Platz im D dahin das Evangelium nicht erschollen, und hath bingebraht hat, wie Psal. 19, 4. 5. s kein Sprache noch Rede, da man nicht ih höre. Ihr Ton gehet aus in alle Welt, un an der Welt Ende. Und der Teufel ließ wahrlich daheim finden mit Morden durch nen, mit Lügen durch die Ketzern, und mi nen teufelischen Lücken und Kräften; wie er zu hindern und zu wehren dem Evangelio. der Rumor.

Ich will diesen Rumor ansehen an Frächtlin Antiocho den Edlen. Denn von Hag auf Antiochen sind bei 300 Jahr. Das ist Zeit, in der sie Friede hatten. Denn die Persen thaten ihnen viel Guts: so that ihn der auch nichts, und stunden mit seinen M wohl bis auf diesen Unflath, Antiochen, d Unfried und Unglück an, und sucht der E ihn den Samen des Weibes auszurotten: Jerusalem, Tempel, Land und Leute, so Tempel, und wüthet, wie ihn sein Gott, treib; und ist allda fast alles Glück der Jü weßt, und nie wiederkommen in den vorig bis auf diesen Tag, und kömpt auch n wieder.

Dies dienet dazu, daß man der Jü recht verstehen kann, da sie sprechen: Dem Heiden, daß ist, Gold und Silber sei in die kommen, daß ist, haben die vorigen Könige et geben, so hats dieser rein weggenommen; i ret ihre Glossen also: Aller Juden Hembs Antiochus unter die Heiden; daß also die Haggai nicht kann verstanden werden vom Mantel aller Heiden. Denn sie nach diesen ren oder kleinen Zeit fur und fur von der

viel von den Heiden kriegt, sondern den Heiden viel geben mußten, bis die Römer bald hernach drein kamen, die machten gar aus, und sagten Herodes zum Könige über sie; was ihnen derselbige gab, erfunden sie wohl: und ist also mit ihnen von Antiocho an gar wenig Friede gelassen. Und Daniel höret auch auf an diesem Antiocho, als sollt er sagen: Nu ist's am Ende und Alles aus, nu ist der Messia fur der Thür, der den Rumor je länger je größer machen wird.

Nicht allein aber spület und schändet der schändliche Antiochus den Tempel, sondern unterdrückt auch den Schebät oder Schultan, den Fürsten im Hause Davids, nämlich, den letzten Fürsten Joannen Hyrcanum, daß seiner Nachkommen keiner mehr wieder auf den Stuhel Davids oder ins Regiment kamen, ohn daß der Saphra oder Mehofel noch bleib bis auf Herodes, daß von nu an Davids Haus anzusehen war, als wäre sein Licht verlöschen, und kein Schultan oder Scepter mehr⁵²⁾ von Juda da wäre. Es war auch war nu am Ende, und noch etwa 150 Jahr ohngefähr bis auf Messia. Gemeiniglich aber gehets also, was brechen soll, muß zuvor ein wenig knacken oder krachen; was untergehen soll, muß zuvor ein wenig sinken oder wanken. Also hat hie der Scepter Juda an seinem letzten Ende auch gethan, ist schwach worden, kracht und krochzet die 150 Jahr, bis er ganz dahin fiel durch die Römer und Herodes. Und sind also die Fürsten Juda die⁵³⁾ 150 Jahr ohn Regiment unter den gemeinen Bürger blieben, vielleicht auch gar verarmet. Denn Maria, Christus Mutter zu Nazareth, rühmet, sie sei ein arm, elend Mallein.

Doch ist das auch wahr, daß die Maccabäer wider den Antiochum stritten, und siegten, (wie Daniel 11, 29. sagt von einer kleinen Hülfe,) und damit auf den Stuhel David ins Regiment kamen, die waren Priester vom Stamm Levi und Aaron. Nu kann man mit gutem Grund sagen, daß der königliche und priesterliche Stamm vermischet sind. Denn so lesen wir 2 Paral. 22, 11. von Josabea, des Königs Joram

⁵²⁾ „Scepter“ fehlt. ⁵³⁾ „die“ fehlt.

Tochter, und des Königs Abasia Schwester, des Hohenpriesters Jojada Ehefrau gewesen, (königlichem Stamm Salomo, als ein Pfropfrei priesterlichen Stamm gepfropft, ein Stamm nun mit ihm worden ist. Derhalben sie aller Nach Jojada, des Priesters Erzmutter, und eine red des priesterlichen Geschlechts gewesen ist. Die Maccabder wohl müßen heißen Davids Blut, der von der Mutter Linien her. Denn was Mutter herkömpt, gehört uns eben so nahe das von dem Vater herkömpt: welche Weise andern Ländern gehet, als, unser Kaiser Ca Rönia in Hispanien von der Mutter her, und dem Vater; sein Vater Philippus war Herzog, und nicht vom Vater Maximilian, sondern Mutter Maria.

Also nennet nun David alle Kinder Jo Josabab seine natürliche Kinder, Söhne und weil Josabab herkömpt von seinem Sohn Salomo ist durch die Maccabder Salomons Stamm zu Regiment und zum Scepter kommen, nach der Linien, davon er gefallen war durch Abasia, Manns-Linien, und ist blieben bis auf Herod, der sie alle beide, Schulan und Saphra, oder herin, abstieß und ausrottet. Da heuet nun der Juda und Rehofet; da stehet Davids Haus beide von Manns- und Frauen-Linien her. muß Messia da sein, das rechte Licht Das rechte Sohn, der sein Haus bis daher erhalten, in Ewigkeit erhalten und leuchten soll, wie So hat, daß der Scepter Juda bleiben soll, bis komme, und Davids Haus ewiglich bestehen und verlöschen soll. Aber Gott muß (wie gesagt, wohl der Juden Lügner bleiben, als der Herr nicht gesandt habe, wie er doch verheißten schworen hat.

Weiter spricht Gott durch Haggai: Ich will das Haus voll Herrlichkeit machen; ich hab Gold und Silber und die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll sein, denn des ersten. Es ist wahr. große Herrlichkeit ist diesem Tempel geschehen in den dreihundert

für dem Antiocho, da die Persen und Alexandri Nachkommen, die Könige in Syrien und König Philadelphus in Aegypten groß Gut dazu gaben: aber noch ist's dem ersten Tempel Salomonis mit dem allen nirgend gleich in der Herrlichkeit; es muß ein andere Herrlichkeit da sein, oder jener, des Salomo Tempel, übersteht ⁵⁴⁾ diesen weit, weit. Denn dort war auch Gold und Silber überreichlich, dazu die Lade, Gnadestuhl und Eherubin, die Tafeln Mose, Morons Ruthe, das Himmelsbrod in dem guldnen Gefäß, Morons Kleider; item, Arim und Thummim, das heilige Oele, da man die Könige und Priester mit salbet (Burgens. Dan. 9.). Und da Salomo denselben Tempel einweihet, fiel das Feuer vom Himmel, und verzehret das Opfer. Und der Tempel ward voll Nebel (das heißt er,) göttlicher Majestät, die sich selbst darin gegenwärtig erzeigt, wie Salomo daselbst spricht: Gott hat geredt, er wolle im Nebel wohnen. Denn so hatte er auch in der Wüsten über dem Tabernakel Mose gethan.

Dieser Herrlichkeit (die weit über Gold und Silber stand,) ist keine in diesem Tempel Haggai gewesen; und Gott doch spricht, es solle größer Herrlichkeit hie sein, denn dort. Da laß die Jüden aufpfeifen, wer dieselbige größere Herrlichkeit gewest sei? Nichts können sie hie melden, denn, wie der Text sagt und die alten Jüden ihre Vorfahren bekannt haben, daß der Heiden Hembdath, Messia, sei zur Zeit desselben Tempels kommen, und habe den Tempel mit seiner Gegenwartigkeit hoch geehret; wie wir Christen wissen, daß unser Herr Jesus Christus, der rechte Hembdath, drinnen geopfert von seiner Mutter, und er selbst oft drinnen gelehret und Wunder gethan; das ist der rechte Nebel, seine zarte Menschheit, in welcher Gott sich gegenwärtig erzeigt hat, und sich hören und sehen lassen. Ob das die blinden Jüden verspotten, so ist doch unser Glaube damit gestärkt, bis sie eine andere Herrlichkeit dieses Tempels geben, die größer sey, denn dieser Hembdath aller Heiden. Das werden sie thun, wenn sie nu den dritten Tempel bauen werden, das ist, wenn Gott ein Lügner, der

54) übersteht.

2 . . .
Ephraim x. wenn er gleich eines Demas
gewest wäre. Zudem, weil Herodes keiner
von Gott, solchs zu thun; sondern als
Feind Gottes und seines Volks aus eit-
Hohmuth zu seinen eigen Ehren solchem
ist alle sein Ban und Arbeit fur Gott
gewest, als das geringste Steinlein, das
Gottes Befehl an den Tempel gelegt
Zweifel nicht viel Gnad verdient, daß er
Tempel, und durch Gottes Wort aufge-
weiht, uelergebrochen, entweiht, und
hat wollen bauen, ohn Gottes Wort und
wohl Gott umb des Ders willen, den er
erwählet, solchs hat lassen hingehen und
er mit seinem Niederbrechen vielmehr eine
gibt, daß hinfurt das Volk Israel hat
Gottes Wort und Alles verlieren, das
der Welt unter dem Schelm Gottesdienst.

Auch ist dieser Tempel nicht allein
lichkeit gewest, denn Salomons Tempel, so
auf alle Weise höher geschändet, denn Salo-
und oft voller Schande gemacht. Erstlich
Juden Willen, da Antiochus alles nahm,
war, und einen Abgott auf den Altar set-
fleisch opfert, und einen rechten Ecksatz un-

Greuel in den Tempel setzet, davon Daniel 9, 17. und 12, 11. sagt. Solche Unehre und Schande ist jenem Tempel Salomonis nicht widerfahren von Heiden und fremdden, daß es Rühre werden will, wie das Wort Haggai wahr sei: Ich will diesen Tempel voller Ehren machen, die größer sein soll, denn jenes Tempels Ehre; man wohl mögt dawider sagen, er sei voller Schanden, und mehr denn jener Tempel gewesen, wo man nicht von äußerlicher, leiblicher Ehre reden. Darumb muß ein ander Herrlichkeit hiezu kommen, soll Haggai nicht haben.

Zum andern, haben sie selbst, die Jüden, auch diesen Tempel höher geschändet, denn jener je geschändet ist, nämlich, mit geistlichen Abgöttereten. Eyrä schreiet, und Andere mehr an vielen Orten, daß die Jüden nach der Heimfahrt aus Babylon nicht haben Abgötteret getrieben, noch so schwere Sünde begangen mit Prophetenmorden, als zuvor; damit er will beweisen, daß dieses ihres Elends Ursache muß eine größer Sünde sein, denn Abgötteret, Prophetenmorden u. d. m. nämlich, daß sie Messiam gekreuzigt haben. Dieß Argument ist recht, gut und stark; aber daß sie nicht haben Propheten gemordet, ist der Mangel nicht an ihrem bösem Willen gewesen, sondern sie hatten keine Propheten mehr, die ihre Abgötteret, Geiz und Laster strafen; drümb konnten sie keine Propheten morden: wiewohl der letzte Prophet Maleachi, der anfang die Priester zu schelten, kaum entgangen ist, so er anders entgangen ist.

Abgötteret aber haben sie greulicher getrieben zu diesem, denn zu jenes Tempels Zeiten: nicht die grobe, greifliche, tölpische, sondern die subtile, geistliche Abgötteret, wie Zacharia am 5. v. 1. sie mahlet unter dem Namen des fliegenden Briefes und fahrenden Scheffels, und zulezt 11, 13. und 12, 10. schändlich Ding weissagt, wie sie Gott umb dreißig Silberlinge verlaufen und durchstechen. Davon anderswo. Ist nicht große Schand genug, daß zur selbigen Zeit die Priester die zehn Gebot Gottes auß Schändlichst verkehrten? Sage du, welche Abgötteret ist gleich diesem Greuel, der Gottes Wort in Lügen verkehret? Das heißt recht unter Gottes

Namen und Schein Abgötter, das ist, falsche Götter aufzurichten, wie das ander Gebot verheißt: Du den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, Töbten sei nicht Sünde, so ein Jude einen Heiden tödtet, sondern, so er einen Bruder in Israel tödtet und so er einem Heiden den Eid nicht hält, ist Sünde. Item, stehlen und rauben (wie sie durch Wucher thun,) den Göttern sei ein Gottesdienst; sie halten, weil sie das edle Blut und beschneidene sind, wir aber verfluchte Göttern, so können sie nicht zu groß mit uns machen, noch sich an uns vergewaltigen, weil sie der Welt Herren, und wir ihre Knechte ihr Viehe sind. Hievon magst du selbst weiter Burgens. additione Esa. 34. und Zachar. 5. da wir finden, was die Rabbinen Gutes lehren, und wirst du daß ich viel zu gelinde wider sie schreibe ⁵⁶⁾).

Summa, wie ihre Rabbinen gelehrt haben, und auch unsere Evangelisten Matth. 15, 6. da haben das vierte Gebot, von Vater und Mutter ehren aufgehoben, und Matth. 23, 13. sqq. viel schändliche Lehre getrieben, ohn was noch Matth. 5, 28. Christus sagt, wie sie die zehn Gebote so schändlich gepreßigt ausgelegt haben, und hatten im Tempel Weder Krämer und allerlei Geizhandel gestiftet, daß Herr Christus sprach: Sie hätten aus Gottes Hause eine Mördergrube gemacht. Nu rechene du, wie eine schöne Ehre das ist, wie voll Herrlichkeit das gewesen ist, daß Gott sein eigen Haus muß eine Mördergrube heißen, darumb, daß so viel Seelen durch geizige, falsche Lehre, daß ist, durch zwiefältige Untreue ermordet sind. Auf solcher Lehre beharren noch heutiges Tages die Juden, und thun wie ihre Väter, verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen, rauben (wo sie können,) und lehren solches ihre Kinder immer für und für nachthun.

Noch ist dieß nicht die größte Schande des Tempels. Das ist allererst der rechte Brenzel

56) „Hievon magst du — wider sie schreibe“ steht in der ersten Ausgabe nicht.

Veruel, Schande über alle Schande, daß zur Zeit dieses Tempels etliche Hohepriester und eine ganze Secten jebudäisch, das ist, epicureisch gewesen sind, die keinen Engel, Teufel, Himmel, Hölle oder Leben nach diesem Leben gehalten haben. Und solche Gesellen sollten in priesterlichem Ampt und Kleidern in den Tempel gehen, für das Volk opfern, beten und räuchern, dem Volk predigen, und regieren! Sage mir, wie viel kann Antiochus mit seinem Abgott und Schweinefleisch opfern ärger gewesen sein, denn diese epicurische Säue und Säuwütere? Wo bleibt die Haggai Wort, daß dieses Tempels Herrlichkeit größer soll sein, denn Salomons Tempel? Ein leiblicher Säustall kann für Gott und der Vernunft ein königlicher Saal heißen gegen diesen Tempel, um solcher großer, greulicher, ungeheurer Säue willen.

Wie gar viel ehrlicher schreiben und lehren die heidnischen Philosophi, auch die Poeten, nicht allein von Gottes Regiment und vom künftigen Leben, sondern auch von zeitlichen Tugenden, da sie lehren, ein Mensch sei von Natur schuldig dem andern zu dienen, auch den Feinden Glauben zu halten, und sonderlich in Nöthen treu und hüßlich zu sein, wie Cicero und seines gleichen lehren. Ja ich halt, daß in drei Fabeln Aesopi, im halben Catone, in etlichen Comödien Terentii mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, denn in aller Talmudisten und Rabbinen Bücher funden werde, und in aller Juden Herz fallen müge.

Möcht jemand denken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig, denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Goim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Bucher, und, wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wollen (das noch das Aergest ist,) hierin recht und wohl gethan, das ist, Gott gebietet haben, und lehren solchs zu thun. Solchs haben keine Heiden gethan, thuts auch niemand, denn der Teufel selbst, oder die er besessen hat, wie er die Juden besessen hat.

Burgensis, der ein sehr gelehrter Rabbi unter ih-

nen geweest, ⁵⁷⁾ durch Gottes Gnaden ⁵⁸⁾ Christen worden ist, (das seltsam ist,) den bewegt dieß Ekel fast sehr, daß sie in ihren Schulen uns Christen so greulich fluchen, (wie Lyra auch schreibt,) und schlacht daraus, daß sie nicht müssen Gottes Volk sein. Dann wären sie Gottes Volk, so würden sie thun, wie die gefangenen Juden zu Babylon thaten, welchen Jeremia also schreib: Betet für den König und für die Stadt, da ihr gefangen seid, denn in ihrem Fried hat ihr auch Fried. Aber unser Bastarte und falsche Juden meinen, sie müssen uns fluchen, hassen und allen Schaden thun, wo sie können, so sie doch keine Ursache haben: darumb sind sie gewißlich nicht mehr Gottes Volk. Davon hernach mehr.

Daß wir nu wieder zum Tempel Haggai kommen, ist gewiß, daß kein größer, schändlicher Schande einem Hause geschehen ist, denn diesem heiligen Gotteshaus durch solche schändliche Säue, als die Sadducäer und Pharisäer geweest sind. Noch heißt es Christus Gottes Haus, weil die vier Pfähle sein sind. Darumb muß gegen solche große Schande gar eine große und andere Herrlichkeit drinnen geweest sein, weder Silber und ⁵⁹⁾ Gold. Wo nicht, so wird Haggai ubel bestehen mit seiner Weissagung, daß die Herrlichkeit dieses Tempel größer soll seyn, denn Salomons Tempel, und kan in solchen übermachten Schanden keine Herrlichkeit finden werden, denn dieß Hembdaths, der in kurz kommen, und mit seiner Herrlichkeit solche Schande ubertreffen sollt; die Juden können keine nicht anzeigen und müssen hie erstummen.

Ich muß abbrechen, und das letzte Stück Haggai Andern lassen, da er weissagt: An diesem Ort (sprich der Herr,) will ich Friede geben; ob solchs müge verstanden werden von der Zeit Antiochus an bis auf die Zeit, da die Juden alles Unglück erlitten haben und noch im Elende sein, denn es soll ja Friede an diese Ort sein, spricht Gott. Der Ort ist und stehet noch da, der Tempel und Friede ist weg. Die Juden werden wohl wissen zu deuten: wir sagen die Historie

57) † war.

58) † ein.

59) noch.

Das für Antiocho geringer Friede bei 300 Jahren ge-
 weßt, und hernach keiner mehr bis auf diese Stunde,
 das was zur Zeit der Maccabäer gewesen ist; das lasse
 uns, wie gesagt, Andern. Summa, dieser Friede muß
 keine leiblicher, sondern des Messia oder Hembdaths
 Friede, das ist, der Friede in dem⁶⁰⁾ Reich Gottes,
 der ewig ist, welchen Messia bracht und gelehret hat,
 Isa. 11, 2. Zacha. 9, 9. ⁶¹⁾).

Zuletzt müssen wir hören den großen Propheten
 Daniel, mit dem redet ein besonder, genannter Engel,
 Gabriel, des gleichen in der alten Schrift nicht funden
 wird. Das muß was Sonderliches sein, da der Engel
 benennet wird; derselb spricht zu Daniel also: Sie-
 benzig Wochen sind bestimmt über dein Volk und über
 deine heilige Stadt, daß dem Ubertreten gewehret, die
 Sünde versiegelt, die Missethat versühnet, ein ewige
 Gerechtigkeit bracht, und die Gesicht und Weissagung
 aufgelegt, und der Allerheiligste gesalbet werden.

Diesen reichen Spruch können wir iht nicht han-
 deln, der freilich der allerfurnehmsten einer ist in der
 neuen Schrift, und haben sich auch Alle (wie billig,)
 ihm angenommen. Denn er nicht allein die Zeit
 Christi stimmt, sondern auch weissaget, was er thun
 sol, nämlich, Sünde wegnehmen, Gerechtigkeit brin-
 gen, und dasselbige durch seinen Tod; und macht den
 Christum zum Priester, der aller Welt Sünde trägt.
 Solchs, sage ich, müssen wir iht lassen anstehen, und
 handeln von der Zeit (wie wir surgenommen,) ob sol-
 cher Messia oder Priester kommen sei, oder noch kom-
 men solle, unsern Glauben zu stärken wider alle Teu-
 sel und Menschen.

Erstlich, ist man darin ganz und gar eins, daß
 diese siebenzig Wochen nicht Tagewochen, sondern Jahr-
 wochen sind, daß eine Wochen sieben Jahr heiße, und
 macht in Summa 490 Jahr; das ist eines. Zum an-
 dern, ist man des auch eins, daß solche siebenzig Wo-
 chen sind vollendet gewesen, da Jerusalem zerstöret ist
 von den Römern. In diesen zweien Stücken ist bei

60) im. 61) „Summa, dieser Friede — Zacha. 9, 9.“ fehlt in
 der ersten Ausgabe.

mehr übrig ist von den siebenzig
Messia kommen sein um die Zeit
Jerusalem, da noch etwas ist von
den, nämlich die letzte Woche, wie
kläglich und gewaltiglich spricht: Na
gwo und sechzig Wochen (das ist na
zig Wochen), nämlich in der letzten
Wochen wird Christus getödtet werden
er wieder lebendig werde. Denn er
letzten Wochen Vielen den Bund lei
Engel): das kann er nicht thun, so la
bendig muß er sein. Denn Bund
andere heißen, denn die Verheißung
tern gethan, erfüllen, nämlich den
hans Samen verheissen, unter alle
ten; wie der Engel oben sagt, es
und Weissagung versiegelt oder erfül
gehört ein lebendiger Messia zu, der
tet sein soll. Aber davon wollen die
sen; darum lassen wir diesmal anst
ist dabel, daß Messia müsse kommen
Zeit dieser siebenzig Wochen, welche
leugnen können.

Denn da sind ihre Bücher und

expter Juba mit der Weisheit wegkommen würde, sträub-
sich hart dawider, und wurden in den dreißig Jahren
lange wehreten sie sich,) viel tausend Jüden er-
lagen, und viel Bluts vergossen, bis daß sie müde
worden und sich ergaben. Indes sahen sich die Jüden
noch nach ihrem Messia: so gehet ein Geschrei, daß
Messia geboren wäre, wie es denn die Wahrheit war;
im dreißigsten Jahr Herodis ist unser Herr Christus
geborn. Aber Herodes dämpfet dieß Geschrei mit Ge-
walt, erwürgt alle junge Kindlin um Bethlehem,
daß unser Herr in Aegypten geflücht muß werden.
Er erwürgt auch seinen eignen Sohn, (darumb, daß
er von der jüdischen Mutter war,) besorget, der Scep-
ter Juba möcht durch ihn wieder aufkommen und der
jüden Anhang gewinnen, weil solch Gerücht vom ge-
borenen Christo (wie Philo schreibt,) erschollen war.

Über dreißig Jahr hernach kömpt herfur aus der
wüsten Johannes der Täufer, und prediget vom Herrn,
sei nicht allein geborn, sondern unter ihnen auf der
Erde, zu regieren, bald nach ihm; wie das unser
Evangelisten beschreiben. Plötzlich drauf ist er selbst
da, predigt, thut große Wunder, daß die Jüden hoff-
ten, es wolle nu werden, daß nach dem gefallen Scep-
ter der Silo kommen sei. Aber die Hohenpriester,
Rathgebern und ihr Anhang stießen sich an der Person,
daß er nicht als ein gewaltiger König daherkam, sondern
als ein armer Bettler ging. Denn ihre Gedanken
liefen, Messia sollt die Jüden sammeln, und nicht
sich den fremdden König vom Scepter stoßen, son-
dern auch die Römer und alle Welt mit dem Schwert
unter sich zwingen, und sie zu großen Fürsten über
die Heiden setzen. Da solcher Gedanke fehlte, das
erschmähete dem edlen Blut und beschnittenen Heiligen,
denen das Reich verheißen wäre, und durch diesen
Bettler nicht kunnten dazu kommen. Also verachteten sie
ihn, und nahmen ihn nicht an.

Er aber, da sie Johannes und seine Predigt und
Wunder verachteten, und lästerten als des Beelzebub
knecht, verdirbt erst, und versalzt es ganz und gar,
schalt und schalt sie hart, (daß er doch nicht sollt ge-
nug an haben,) daß sie geizig, töse, unartige Kinder

falsche Lehrer, Verführer des Volks u. c. Schlangengezüchte und Teufelskinder wären, die sich freundlich gegen die Sünder, Böllner, Heide Römer stellet, daß es anzusehen war, er wär Volk Israel feind, und der Heiden und Schälke Feind. Da ging das Feuer an wider ihn; da wurden sie böse, arg, bitter, giftig und unsinnig auf ihn; und endlich die Glocken, daß sie ihn tödten wollten; thaten also, kreuzigten ihn aufs Allerschmählichste immer kunnten, und tühleten ihr Muthlin also ⁶¹⁾ auch der Heide Pilatus merket, und zeuget sie ihn aus Haß und Neid, ohn Ursach, unschuldig verdampfen und tödten.

Da sie nu diesen falschen Messia (als sie es ten geacht haben,) hingericht hatten, ließen sie die Jüden von dem Wahn nicht, daß Messia müste fern oder nahe sein; murreten immer wider die Könige um den Scepter; auch kompt bald das Gerücht, Jesus, den sie getödtet, wieder erstanden wäre, ward nu allererst recht frei und offenbar für die Jüden gepredigt, und fiel das Volk in der Stadt Jeru zu, auch die Heiden zu Antiochia und allenthalben dem Lande. Wie kriegten sie zu thun; sie sollte sem todtten Messia und seinem Volk wehren, daß nicht auferstanden für Messia gegläubet würde, auch den Römern widerstehen, daß ihr Messia, die sie hoffeten, nicht ewig vom Scepter käme: da hül ein Würgen wider die Christen, dort Unruhe mit den Römern. Das trieben sie bei vierzig Jahren, bis die Römern gezwungen wurden, das Land und Stadt zu zerstören. Und sie verloren über diesem Wahn ihrem falschen Christo und um Verfolgung willen des rechten Christi eilsmal hunderttausend Mann, Joseph schreibt, sampt dem Land, Stadt, Tempel, Priesterthum und alles, was sie hatten das Allergreulichste.

Diese große, grausame Schlappe, die schrecklich lesen und zu hören ist, sollte sie billig mürb und muthig gemacht haben. Ja wohl, sie wurden si

61) + 18.

mal härter, ärger und stölzer, denn zuvor: da halfen, daß sie zerstreuet umbher sehen mußten, wie die Christen mit ihrem Messia täglich wuchsen und zunahmen, und ging der Spruch Mose, Deuter. 32, 21. mit vollem Schwang über sie: Sie haben mich erzürnet über dem, daß nicht ein Gott ist: so will ich sie erzürnen, über dem, daß nicht ein Volk ist; und Hos. 2, 23: Ich will das, so nicht mein Volk ist, mein Volk heißen; ihr aber sollt nicht mein Volk sein, und ich will nicht euer Gott sein; und setzten ihren Kopf und Hörner auf, wollten ihren eignen Messia haben, daß die Heiden sich nicht theilhaftig rühmen sollten, und diesen Messia, daß sich beide, Juden und Heiden, rühmeten, ausrotten; fuhren zu in aller Welt durchs römische Reich, wo sie einen Christen irgend im Winkel erstantern konnten, den zogen sie eifrig zu den Richtern, und schrien über ihn, (weil sie nicht mehr konnten, nachdem sie kein Gericht noch Gewalt hatten,) bis sie ihn umbrachten, vergossen damit trefflich viel Christenblut, und machten unzählig viel Märtyrer, auch außer dem römischen Reich in Persen, und wo sie konnten.

Sie hielten aber noch immer fest an dem Wahn, daß die Zeit Messia müßte da sein, weil die 70 Wochen Daniels aus waren, und der Tempel Haggai zerstört, und mochten doch der Person Jesus von Nazareth nicht, fuhren zu und warfen einen eignen Messia unter sich selbst auf. Das ging also zu: Sie hatten einen Rabbi oder Talmudisten, mit Namen Akiba, bei ihnen sehr hoch gelehrt und theuer gehalten über alle Rabbinen, einen alten, grauen, ehrlichen Mann, der treib den Spruch Haggai und Daniel, auch Jakob, Genes. 49, 4. befestig, es müßte im Volk Gottes ein Messia sein, die Schrift und Zeit wäre da; und wählet einen, der hieß mit dem Zunamen Kochab, das heißt deutsch ein Stern, (Bürgen. nennet seinen rechten Namen Heutoliba,) der ist in allen Historien fast wohl bekannt, und nennen ihn Benkozba oder Barkozban; dieser mußte ihr Messia sein, und er that's rechte gerne. Da fielen alle Rabbinen und alles Volk zu, rotteten sich getrost, und rüsteten sich stark, und wollten beide, Christen und

Römer, aus der Welt aufzudrücken, Denn sie
 nu den Messia ihres Gefallens und Sinnes, u
 die obgenannten Schrift verkündigten.

Dieser Unlust fing an ungefährlich um 1
 sig Jahr nach der Zerstörung Jerusalem, un
 Kaiser Trajano. Und der Rabbi Akiba war des
 Prophet und Geist, der alles, treib und heget ih
 führet alle die Sprüche in der Schrift von Me
 seine Person für allem Volk, und sprach: **Messia**.
 Sonderlich machet er ihm den Spr
 leam, Num. 24, 17. 18. 19. nütze, um sei
 namens willen, daß er **Kochab**, das ist **Stern**
 Denn so spricht Bileam im Geist daselbst: (ein
 ein **Kochab** (**Stern**) daher ziehen aus Jacob,
 Scepter aus Israel aufkommen, der wird die
 Moab zuschmettern, und zerstören alle Kinder
 Edom wird er einnehmen, und Seir muß sein
 den unterworfen sein; Israel aber wird Sieg
 Aus Jacob wird der Herrscher kommen, und u
 gen, was übrig ist von Städten.

Das war eine rechte Predigt für solchen
 zornigen, unrügigen Pöbel, sie weiblich hinan
 ren; wie denn geschach. Und damit es ja gewi
 und nicht fehlen konnte, machte sich selbst d
 theure Rabbi Akiba (der alte Narr und Gauch
 Trabanten oder Spießbuben dem Kochab; an
 nennen ihn die Historien; hab ichs nicht recht
 schet, so machs ein Ander besser; es soll ja t
 der dem König oder Fürsten zunächst mit der
 an der Seiten ist im Felde oder Streit, er sei
 oder zu Fuße, wiewohl hie etwas mehr ist,
 auch ein Prophet und (wie bei uns geschehen,
 zer ist. Da sitzt nu der Scepter Juda und
 und sind der Sachen gewiß. Solchs trieben
 noch bei 30 Jahren, daß sich Kochab immer
 nig Messia heißen, schlachtet sehr viel Christ
 unsern Messia Jesum Christum nicht verleugne
 ren. Auch zwackten seine Hauptleute die Rö
 sie konnten, sonderlich in Aegypten legten sie
 unter Trajano den römischen Hauptmann da
 ja, da schwall ihnen das Herz, Hirn und Bai

ußte Gott bei ihnen und mit ihnen sein, und nahen eine Stadt ein bei Jerusalem, genannt Bitter, e Bethoron heißt in der Schrift.

Sie wußten sie nicht anders, denn ihr Messia, König Kochab, wäre nu der Welt Herr, und hätte e Christen und Römer unter sich, und Alles gewonnen. Aber der Kaiser Adrianus schicket sein Heer wider sie, beläggert Bitter, gewann sie und schlug todt Messia und Propheten, Stern und Finsterniß, Herrn und Trabanten, daß sie selbst in ihren Büchern klagen, sie seien zu Bitter zweimal achtzig tausend Mann gewesen, die Trometen geblasen, und über große Haufen Hauptleut gewesen, und sollen vierzigmal hunderttausend Mann erschlagen sein, ohn was zu Alexandria geschlagen ist, der sollen zwölfmal hundert tausend gestorben sein. Aber mich dünkt, sie werfen das Beil viel zu weit; wills also deuten, daß die zweimal achtzig tausend Trometenbläser seien tapfere; wehrhaftige Männer gewesen zum Streit, daß ein jeder tüchtig gewesen wäre, im Felde große und viel Haufen zu führen; sonst wärs zumal teuflisch lügerlich.

Nach dieser Schlappen, die sehr gut gewesen ist, trunnen sie selbst Kochab, ihren verloren Messia, Kochab; das reimet sich und lautet nahe zusammen. Denn schreiben ihre Talmudisten: Du sollst nicht Kochab, sondern Kozab lesen; daher heißt er nu in allen Historien Kozban. Kozab heißt falsch. Denn es hatte ihm gefehlet, und war ein falscher, nicht ein rechter Messia gewesen; gleichwie wir Deutschen also möchten sagen: Du bist nicht ein Deutscher, sondern ein Fälscher. Und von einem Bucherer mag ich sagen: Du bist nicht ein Bürger, sondern ein Würger; wie denn solch Reimen in allen Sprachen gemein ist. Von solcher Historien schreibt auch unser Eusebius, eccl. hist. lib. 4. cap. 6. nennet Barcohabas, und spricht, es sei eine grausame, große Schlacht gewesen, die Juden sogar aus dem Lande vertrieben, daß sie mit ihren gottlosen Augen ihr Vaterland auch von ferne nicht mehr haben sehen mögen, wenn sie gleich auf die höchsten Berge bestiegen wären.

Solche schreckliche Historien gibt gnugsam zu, daß die ganze Jüdenschaft solchen Verstand gehabt es müßte die Zeit des Messia da sein, da die 70 J. aus gewesen, der Tempel Haggai zerstört, der von Juda weggenommen ist, wie die Sprüche Genes. 49, 10. Haggai 2, 8. und Daniel 9, 24. lich weisen und verkündigt hatten, daß wir G (Gott Lob!) unsers Glaubens sicher und gewiß der rechte Messia, Jesus Christus, sei dazumal men; weil nicht allein da stehen zum Zeugniß treffliche Wunderwerk, welche die Jüden selbst leugnen können, sondern auch seiner Widersacher ihn wollten sampt allen den Seinen austrotten, so licher Fall und Unglück über dem Namen Messia hätten sie sonst einen solchen Jammer über sich anmügen, wo sie nicht gewiß gewesen wären, die Zeit müßte da sein? Wohlan, ich meine ja, daß weidlich angelaufen und sich gestoßen, nu zum Mal, an den Stein des Anstoßens und Fels bederniß, wie Jesaja 8, 14. 15. sagt, da so vielma dertausend den Jesum von Nazareth haben wollen sen, und darüber selbst⁶⁵⁾ gestoßen, zu fallen, chen, verstrickt und gefangen sind, wie Jesaias 8 sagt.

Da ihn nu solche zwei verführliche, gra Schanze gefeiblet hatten auß Greulichst, die er Jerusalem unter Vespasiano, die ander zu Bitterer Adriano, sollten sie ja billig in sich geschlagen, weich und demüthig worden sein, und ge Hilf Gott, wie gehet das zu, die Zeit Messia ist der Propheten Wort erschienen und furuber, nu werden drüber so grausam, schrecklich geschlagen? wenn unsere Gedanken von Messia, daß er sollt weltlicher Kochab werden, uns betrogen hätten, wäre auf ein ander Weise oder Gestalt kommen? wenns der Jesus von Nazareth wäre, dem so viden und Heiden zu fallen, und viel großer Wundern täglich thun? Ja wohl, sie sind nach sieb härter und ärger werden, denn zuvor. Ihre G

65) „selbst“ steht.

an vom weltlichen Messia müssen recht haben und nicht fehlen, müßten ehe die bestimmte Zeit und alle Propheten lügen und fehlen: sie wollten des Jesu nicht, und sollten sie alle Schrift verkehren, keinen Gott haben, und nimmermehr keinen Messia kriegen; wollen sie es haben.

Darumb haben sie sich von derselbigen Zeit an⁶⁶⁾ über die Schrift gelegt, (weil sie numehr kraftlos und wehrlos geschlagen von den Römern,) und die biblischen uns mit fremdbem, andern Verstand zu nennen⁶⁷⁾ und zu verkehren unterstanden: sind von aller vortrefflichen Vätern und Propheten, dazu von ihrem eigenen Verstand, darüber sie so viel hundert tausend Mann, Land und Stadt verloren, und in allen Jammer kommen, gefallen, diese vierzehnhundert Jahr nichts anderes gethan, denn wo sie bei den Christen einen Spruch erfahren von unserm Messia verstanden, dem haben sie sich genommen, zugeißelt, zerrissen, zumüht, zumartert, daß sie ihm eine andere Nase und Ohren anhängen möchten, und also gehandelt, wie die Vorfahren unsern Herrn Christum⁶⁸⁾ am stillen Feiertage gehandelt haben, auf daß Gott ja müßte ein anderer, sie aber die Wahrhaftigen erfunden werden; wie du oben gehört, wie sie dem Spruch Jacob⁶⁹⁾ 49, 10. hier bei zehenerlei Nasen, dergleichen dem Spruch Aggai auch viel Nasen zu drehen sich unterstanden, welchen du magst zwei gewisse Exempel haben, so du wissen willst, wie meisterlich die Juden die Schrift verlegen, auf daß sie ja keinen gewissen Verstand haben dürfen.

Also haben sie diesen Spruch Daniel auch zumartert. Ich kann nicht alle ihre schändliche Glossen erzählen. Eine will ich für mich nehmen, welche Lyra von Bургensis halten für die berühmteste und gemeinste unter den Juden, von welcher die Juden nicht ablassen dürfen bei Verlust ihrer Seelen; die lautet also:

Es sind (spricht Gabriel zu Daniel,) siebenzig Wochen bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, daß dem Ubertreten gewehret, die Sünde

66) „an“ fehlt 67) nehmen. 68) an unserm Herrn Christo. 69) 1 Mos.

versiegelt, die Missethat versühnet werde, und die ewige Gerechtigkeit bracht werde, Gesicht und Propheten versiegelt, und der Allerheiligst gesalbet werde. Das ist der Text. Nu folget ihre schöne Glosse:

Es sind noch siebenzig Wochen, so wird Jerusalem zerstört, und die Juden ins Elend von den Römern geführt werden, und dasselb darum, daß sie durch solch Elende von ihren Sünden ⁶⁹⁾ lassen, und dafür ⁷⁰⁾ gestraft, büßen und genug thun oder versühnen, und also ewiglich fromm werden, damit sie verdienen, daß die Propheten ⁷¹⁾ von Messia erfüllet werden, und der heilige Tempel wieder gebauet werde &c.

Sie hörest du, erstlich, daß der Juden unmaßliche Heiligkeit sich des vermist, daß Gott werde seine Verheißung von Messia nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, sondern nach ihrem Verdienst und Buße, und umb ihr großen, überschwenglichen Frömmkeit willen erfüllen. Und wie soll und kann Gott, der arme Mann, anderst thun? Denn da er Jacob, David, Haggai aus lauter Gnaden den Messia verheißt, hat er nicht gedacht noch gewußt, daß nach den siebenzig Wochen und Verstorung Jerusalem solche große Heiligen kommen würden, die ihm den Messia würden abverdienen, daß er nicht aus Gnaden, sondern umb ihr großen Reinigkeit und Heiligkeit willen den Messia geben müste, wenn, wo und wie sie wollten. Solch gewaltig Ding ist's umb die Juden, so nach den 70 Wochen büßen und fromm worden sind.

Kannst auch leichtlich denken, daß sie vor und unter den 70 Wochen nicht gebüßet noch fromm gewesen, auch des nicht bedurft, ⁷²⁾ und die Priester zu Jerusalem alle Hungers gestorben sind, weil da kein Buße, kein Sündopfer, kein Schuldopfer (davon sie sich nähren mußten,) gewesen ist, sondern ist Alles gespart auf die Buße und Heiligkeit, nach den siebenzig Wochen anzufahen. Auch

69) Hier ist in der zweiten Ausgabe ad marginem beigefügt: „der sie doch keine gethan haben, die heiligen Kinder Gottes, auch nicht Gottes Sohn gekrenzt, sondern eitel Gottesdienst begangen.“

70) darnum. 71) Prophezeien. 72) „auch des nicht bedurft“ fehlt in der ersten Ausgabe.

wo nicht Buße oder nichts zu büßen ist, da ist keine Sünde: daß sich abermal wunderlich ansehet, wo doch die Sünde herkommen sei, dafür sie büßen nach den 70 Wochen, so sie doch alle vorige Sünde durch so mancherlei Opfer der Priester (die dazu von Mose verordnet waren,) alle Tage haben versöhnet, und nur allererst büßen nach den 70 Wochen, da Tempel, Ampt, Opfer für die Sünde nicht mehr da sind.

Aber das ist noch viel feiner, Gabriel spricht, (wie sie es glossiren,) die Juden werden nach den 70 Wochen büßen und fromm werden, auf daß Messia durch ihr Verdienst komme. Wohlan, das ist eraus; redet Gabriel recht und leugnet nicht, so haben die Juden gebüßt, sind fromm worden, haben den Messia verdienet sint der Zeit nach den 70 Wochen. Denn er sagt, daß solchs von den Juden geschehen werde nach den 70 Wochen. Wo nu hinaus? Sie bekennen, ja sie klagen, daß Messia sint den 70 Wochen noch bis daher, wohl 1468 Jahr, nicht kommen sei, und wissen noch nicht, wenn er kommen werde: so müssen sie auch bekennen, daß sie diese 1468 Jahr nach den 70 Wochen nie kein Sünde gebüßt, noch fromm worden, noch den Messia verdienet haben. Wo anders ⁷³⁾, so muß der Engel Gabriel lügen, der da verheißet von Gottes wegen, daß die Juden nach den 70 Wochen büßen, fromm, und den Messia verdienen werden.

Hat nu der Engel Gabriel gelogen, daß die Juden nu bei 1500 Jahren nach den 70 Wochen nicht gebüßt haben, (welchs doch ja eine lange, große Zeit ist zu büßen): so wird er freilich bis in Ewigkeit lügen, und die Juden bis in Ewigkeit nicht büßen. Denn wer in 1500 Jahren nicht büßt noch fromm wird, (so ers zu thun furhat), der wird freilich nimmermehr büßen noch fromm werden.⁷⁴⁾

Eben dasselbige, daß sie nie kein Sünde von Herzen gebüßt haben nach den 70 Wochen, beweiset auch Mose klärlich Levit. 26, 44. Deuter. 4, 1. und 30, 16. Da er mit vielen herrlichen Worten verheißt, wo sie sich

73) „Wo anders“ fehlt in der andern Ausgabe und bei Walch.

74) Dieser Abschnitt fehlt in der ersten Ausgabe.

von Herzen werden bekehren, und ihre Sünde bekennen, wird sie Gott wieder in ihr Vaterland bringen, wenn sie gleich bis an den Himmel Ende zerstreut wären 2c. Solche Wort redet Mose von Gottes wegen, den man nicht muß lügenstrafen. Weil sie bis daher nicht sind wieder ins Land bracht, so ist gewiß, daß sie noch nie keine Sünde nach den 70 Büchen von Herzen gebüßet haben, und muß erlogen sein, daß Gabriel sollte von ihrer Buße reden, wie sie fälschlich⁷⁵⁾ deuten.

So wissen wir auch, daß Gott von Natur so gütig ist, welche Stunde der Mensch von Herzen recht büßet oder reuet, ist ihm die Sünd vergeben, wie David spricht Ps. 32, 5: Ich sprach: Ich will meine Sünde dem Herrn bekennen: da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. So lesen wir auch, da der Prophet Nathan die Sünde Davids strafet, und er drauf sprach: Ich hab gesündigt; flugs absolviret ihn Nathan, und spricht: Gott hat dir deine Sünde vergeben. Und ob er wohl⁷⁶⁾ oft die Strafe nicht so bald wegnimmt, wie David geschach, so läßt er doch die Vergebung der Sünde dem Menschen gewiß sein, und wo nicht ein Prophet oder Priester da wäre, müßte ehe ein Engel kommen, und sprechen: Dir sind deine Sünde vergeben; damit der Sünder in seiner Reu und unter der Strafe nicht verzage oder zweifele: wie wir auch sehen in der babylonischen Gefängniß, wie gütiglich und väterlich er die tröstet, so ihre Sünde bekennen, daß sie die Strafe ertragen mügen; und kann auch die Strafe die Länge nicht wahren, sondern muß ihre bestimmte Zeit, Maas und Ende haben, wo rechte Reu und Buße da ist.

Aber hie bei diesen Jüden ist keine Vergebung der Sünde, kein Prophet, der sie des vertroste und gewiß mache, kein bestimmte Zeit der Strafe, sondern eitel unendlicher Zorn und Ungnade ohn alle Barmherzigkeit, daß nicht allein erlogen, sondern auch unmöglich ist, Gabriels Verheißunge von ihrer Buße zu verstehen, vielweniger von ihrem Verdienst und Gerechtigkeit.

75) In der ersten Ausgabe steht: „fälschlich.“

76) † so.

Ab was wollen wir viel Wort und Zeit verlieren? Das Land Canaan ist kaum ein Bettelstück oder Teller gegen der ganzen Welt Reich: noch haben sie es nicht durch ihre Buße, Reue oder Gerechtigkeit verdient, wie Mose sagt Deutero. 9, 4. 5. daß nicht durch ihre Gerechtigkeit, sondern als die Häßlichen und Ungehorsamen, (das ist, mit großen Sünden und Unverdienst,) allein aus gnädiger Verheißung das Land haben eingenommen; und sie waren zu der Zeit am allerfrömmsten und besten, wie Lea und Bileam Num. 23, 27. sie rühmet; hatten Sen, Aaron, Gottesdienst, Propheten, Gott selber seinen Wundern, Himmelsbrod, Wasser aus den Felsen, des Tages Wolken, des Nachts Feuersäulen, ergängliche Kleider und Schuh ꝛc. Und diese beste Meige, garstige Hefen, verdorrter Schaum, ungelichte Grundsuppe und morschiger Pfuhl vom Weizenstumm sollten mit ihrer Buße und Gerechtigkeit das ganze Welt Reich, das ist, Messias und der Propheten ⁷⁷) Erfüllung verdienen, da sie doch überzähliges Stück Feins haben, nichts denn eine faule, stinkende, verworfene Meige sind vom väterlichen Geblüt.

Summa, Mose und alle rechte Israeliten haben Sprüche von Messias verstanden, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohn Buße und Verdienst gekostet; wie wir gesehen haben an den überzähligen Jüden Jacob, David ⁷⁸), Haggai: denn auch Daniel hat nicht bittet, begehrt noch denkt, daß ihm diese herrliche Verheißung der 70 Wochen sollten offenbart werden; sondern weit, weit über sein Begierde ihm aus Gnaden verkündigt.

Hieraus kannst du sehen, welche eine feine Buße die Jüden nach den 70 Wochen gethan und noch thun, sie mit Lügen und Gottslasterungen angefangen und weiter fort getrieben, und noch ohn Aufhören treiben. Ich gelüftet, der nehme hie ein Exempel der Buße der Jüden, und hebe an und spreche: Gott und sein Engel sind Lügner, reden von dem, das nicht ist; so wirst du Gnade, wie sie den Messias, verdienen.

⁷⁷) Propheten. ⁷⁸) Daniel.

Auch wenn sie nicht so stoff-starrblind wären, soll sie ihr eigen, auch das gar grobe äußerlich Leben wohl überzeugen, was sie für Buße thun. Denn sie sollen Zauberei, Gähcherei, mit Zeichen, Figuren und des Namens Tetragrammaton stecken, (das ist Abgötzen,) voll Neides und Stolz, dazu eitel Diebe und Rüber, die täglich nicht einen Bissen essen, noch einen Zeden antragen, den sie uns nicht gestohlen und gemurbet haben durch ihren verdampften Wucher; leben also täglich von eitel Diebstahl und Raub mit Weib und Kind, als die Erzdiebe und Landräuber, in aller unbüßfertigen Sicherheit. Denn ein Wucherer ist ein Erzdieb und Landräuber, der billig am Galgen siebenmal höher denn andere Diebe hängen sollt. Ja furwahr, von solcher schönen Buße und Verdienst müßte Gott vom Himmel durch seinen heiligen Engel weissagen, und so ein schändlicher, lästerlicher Lügner werden und des edlen Bluts und beschnitten Heiligen willen, daß sie durch Gottes Gebot geheiligt rühmen, und doch dieselbigen alle mit Füßen treten, und Feins nicht halten.

Weiter folget im Spruch Daniels: So wisse man und merke von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem widerumb soll gebauet werden, bis auf Messia den Fürsten sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Räume wieder gebauet werden, wiewohl in kummerlicher Zeit. Und über zwei und sechzig Wochen wird Messia getödtet werden, und nichts haben.

Ab wie lächerlich ist's den beschnittenen Heiligen, daß wir verfluchten Goim diesen Spruch also verdetmetscht haben, und also verstehen, sonderlich weil wir ihre Rabbinen, Talmudisten, Rochadisten nicht gelesen⁷⁹⁾, welche bei ihnen mehr gelten, denn alle Schrift; denn sie machen's viel besser, nämlich also: So wisse man und merke von dem Ausgang des Worts, daß Jerusalem wieder gebauet werden soll; das ist, gedenke und verstehe es wohl, daß ein Wort ist ausgegangen, wir Jerusalem soll wieder gebauet werden; das ist ein Weiter: Bis auf Messia den Fürsten, das ist, bis

79) Lesen.

auf König Cores sind sieben Wochen; das ist abermal eins. Weiter: Und 62 Wochen lang wird die Mauern und Gassen wieder gebauet werden, wiewohl in sommerlicher Zeit; das ist abermal eins. Und nach 62 Wochen wird Messia (das ist König Agrippa,) getödtet werden, und wird nicht sein (das ist kein König sein &c.)

Es ist wohl verdrießlich, solche verwirrte Lügen und Narrenwerk zu handeln; aber ich muß den Unsern Ursach geben, nachzudenken dem teuflischen Ruchwilke der Rabbinen in diesem schönen Spruch. Wohlan, sie siehest du, wie sie den Text, so an einander hangen soll, zertheilen, und da er zu theilen ist, an einander hängen. Nämlich also soll er an einander hangen: Wisse und merke, daß vom Ausgang des Wortes, da Jerusalem wieder gebauet soll werden, bis auf Messia sind sieben Wochen und 62 Wochen. Solchs, sage ich, soll aneinander hangen, und ein ganzer Text in. Folget: so wird die Mauern und Gassen wieder gebauet werden, in sommerlicher Zeit. Dieß Stück, abgetheilet ist, hängen sie an das vorige Stück (62 Wochen,) daß Mauern und Gassen sollen 62 Wochen⁸⁰⁾ lang gebauet werden.

Das heißen Erzbubenstück. Es gemahnet mich sich, als des Buben, von dem ich, da ich ein junger Mönch war, höret sagen, wie daß er das Vater unser auf diese Weise zerrissen und zukoppelt hätte: Vater Unser, im Himmel werde geheiligt, dein Name ruhe, dein Reich geschehe, dein Wille wie im Himmel also auf Erden. Oder wie jener ungelehrter Pfaffe s. Section las in der Vigilien 1 Cor. 15, 55. 56: *hi est mors stimulus, tuus stimulus autem mortis, peccatum est virtus vero etc.*

Solch Zerreißen des Texts treiben die Jüden allem darumb, wo sie können, daß sie uns Christen gern öften den Text der Schrift zunicht machen, ob er gleich ihnen selbst auf die Weise auch nichts nütze ist. Denn er lehret sie nichts, tröstet sie nichts, gibt ihnen nichts, und bleiben eitel vergebliche Wort, damit der Engel eben so viel thut, als hätte er nichts

) „Wochen“ fehlt in der ersten Ausgabe.
Luther's polem. Schr. 6r. Bd.

geredt. Aber sie wollen ehe solcher tröstlicher, Wort entbehren und Schaden leiden, ehe sie Nüz kommen sollten. Gleichwie Bodenstein a Wort vom Sacrament frevelich zereiß, daß nicht sollten nüz sein. Aber es soll die Rabbi die Nachtraben und Huhu nicht helfen; wir w Heulen und Lügen an den Tag geben mit Gott und wollen ein Stücke nach dem andern farnu

Erstlich will ich den Ebräisten befohlen sen, ob auch irgend mehr in der Schrift M (intellige) mit dem Wort (de) construirt sei, nicht funden, und dünkt mich auch ein Ruthw Bennis soll heißen de, als de subjecta mater ebräisch die praepositio al, wie auch die La multa super Priamo etc. Aber daß weiß i daß die Jüden solche Construction an diesem s beweisen können, und die Exempel der Schri stimmen, daß es absolute sine regimine stehe. aber Gotte freventlich zuschreiben, das man wiß ist, noch beweisen kann, ist eben so viel versuchen und lügenstrafen.

Nu laßt sehen, wie sie den Text zereiß, wisse und merke, vom Ausgange des Worts, rusalem wieder soll gebauet werden. Diese E nicht geben den Anfang der 70 Wochen, so nen Verstand vom ausgegangen Wort. Da get: Bis auf Messia den Fürsten sind sieben Nu ist aller Sprachen Art, daß dieß Wort bis, ⁸¹⁾ muß etwa einen Anfang haben; d aber geben ihm keinen, wollens nicht leiden solle heißen, vom Ausgang des Worts bis an Ich muß ein Gleiches ⁸²⁾ geben.

Wenn dir hie zu Wittenberg im Markt einer sagt: Du hast eine Predigt gehört vo Wort, daß die Kirche heilig sei, denk und mer wohlan, du siehest ihm aufs Maul, was er gen will, denn er will mehr sagen. So bedi ich an: Bis auf Michaelis sind sieben Bod bis gen Halle sind drei Weil Beget. Sie w

81) „bis“ fehlt. 82) Gleichniß.

und sprechen: Was da? Bist du thöricht?
eben ⁸³⁾ Wochen ist auf dem Markt, oder
von Wittenberg anfahren? Nein, spräche
hierin verstehen, von E. Lorenz bis auf
und von Bitterfeld bis gen Halle. Wie
billig sagen: Küsse mir die Sau aufs
dem Virgel; wo hast du so lern reden?
nen sich die 7 Wochen auf das, da du
ich solle wohl merken die Predigt von Got-
Wittenberg ⁸⁴⁾ gehört?

thun wie die Rabbinen mit des Engel
ort; der muß anheben also: Bis auf
sieben Wochen; spräche nu Daniel: Was
Gabriel! sollen die 7 Wochen anfahren ist,
mir redest? Nein, spricht er, du mußt
en von der Zerstörung Jerusalem anzufa-
ang habt ihr edlen, beschnitten Rabbinen,
ster über Gott und alle Engel, ⁸⁵⁾ daß
el Gabriel also reden lehret, als könnte er
fang der sieben Wochen, daran gelegen,
, als das Mittel und Ende; sondern Da-
ein verstehen, ich dachte, er sollte hinein
e versetzen. Psu euch schändlichen Rabbi-
r dem Engel Gottes solche euer Narren-
messen, damit ihr euch selbst schändet und
daß ihr muthwillige Lügner und Lasterer
s Worten! Aber das sind erst die Gram-
laßt uns die Theologia sehen.

en, die heiligen, beschnitten Raben, es
Wochen anfahren von der ersten Zerstö-
ich enden in der andern Zerstörung Jeru-
können sie daß davon kommen, denn die
Thren zugethan, keine Schrift noch Histo-
n, sondern aus freiem Dünkel daher ge-
s dünkt uns also, und wollens also ha-
muß Gott und sein Engel also geredet ha-

fehlt in der ersten Ausgabe. 84) „von Gottes Wort“
„zu Wittenberg“ in der zweiten Ausgabe. 85) „Der
Engel“ fehlt in der ersten Ausgabe.

ben? Wie kanns fehlen? Wir sind die Könige
können Gott und Engel meistern.

Wohlan, das mag eine böse, vertrießlich
lästerlich Volk heißen, das mit solcher feiner
Messia verdienen kann. Aber laßt uns hören ih
zeit: Die 70 Wochen sahen an von der Be
Jerusalem, vom Könige zu Babylon geschehe
ist heraus. Von derselben an sind sieben Wo
auf Messia den Fürsten, das ist, bis auf Kö
res, das ist auch heraus. Nu sage mir, wo steh
geschrieben? Im Rauchloch. Wer hats gesagt
colfus; wer künnts sonst sagen oder schreiben?

Da steht der helle, klare Text Daniel
fang dieses 9. Capitels, daß diese Offenbaru
den 70 Wochen sei ihm geschehen im ersten Ja
rii, des Meden, der das Königreich zu Babi
wonnen hatte, da die erste Zerstörung Jerusale
70 Jahr zuvor geschehen war; wie Daniel klär
selbs sagt, daß siebenzig Jahr der Verwüstung
wären, nach dem Wort Jeremia 29, 10; des
sagt auch 2 Paral. 39, 22. Noch müssen sol
zween Sprüche der Schrift, als Daniel 9. un
ral. 36, 22. den Rabbinen Lügen sein, sie ab
haben, daß die 70 Wochen müssen wohl 70 J
angefangen sein, ehe sie Daniel offenbart si
das nicht sein? Nu gläube den Rabbinen,
ben, ungelehrten Eseln, so weder Schrift noc
rien ansehen, und aus ihrem freveln Maul dah
wider Gott und Engel, was sie wollen.

Weil nu hiemit ihre Lügen und falscher
öffentlich überzeugt ist, daß die 70 Wochen, f
sten Jahr Darii Medi offenbart, nicht können
zuvor von der Zerstörung Jerusalems anfahe
damit zugleich alle ihre Lügen, so auf diese
gebaut, niedergestürzt, und müssen uns den
Daniel von den 70 Wochen ohn ihren Dank
ungefälscht bleiben lassen, sie aber für ihre un
offenbärlische Lügen ewige Schande zu Lohn habe
dieser Lügen fällt hinnaß die andere Lügen,
Messia, den Fürsten, deuten auf den König G
solle 7 Wochen nach der Zerstörung kommen se

4 gehen Wochen, das ist, 70 Jahr nach der Zerstörung kommen ist, wie 2 Paral. 36, 21. und Dan. 24. Esrâ 1, 1. steht.

Auch wenn wirs gleich (das unmöglich ist,) setzen, daß die 70 Wochen anfaßen von der Zerstörung Jerusalems, so will sich die grobe Lügen doch nicht schließen lassen, und fällt hie die dritte Lügen hinnach. nun sie sprechen, Cores sei kommen 52 Jahr nach Zerstörung, dieselben machen 7 Wochen und 3 Jahr, ist achthalb Wochen: reißen also 3 Jahr, ober eine halbe Wochen, von den 62 Wochen, und legen sie zu den sieben ersten Wochen; gerade als wäre der Engel gar ein Narr oder Kind, der nicht sieben zählen konnte, und spräche sieben, da er achtehalbe sprechen sollte. Warum thun sie das? Darumb, daß man ihnen solle, wie sie mit Lügen umgehen, uns Gottes Wort zu reißen und zu verkehren. Darumb muß Cores kommen sein achthalb Wochen, die sie 7 heißen, nach der Zerstörung, so er doch gehen Wochen, das 70 Jahr, hernach kommen, wie gesagt ist.

So leidet auch der Engel nicht, daß man die Wochen also zewürge und zemerkele, daß du einer wollest ihnen drei Jahr, damit sie nur vier Jahr behielte, oder der andern, so sieben Jahr hat, die drei Jahr zuwischen, damit sie gehen Jahr kriege oder anderhalb Wochen werde. Denn er spricht: Die 70 Wochen sind rechtlich gestimmt und abgezählet oder gerechent.

Vielweniger leidet er diese vierte Lügen, daß Cores sollt hie Messia heißen, wenn gleich die andern Lügen bestunden, daß Cores nach 7 Wochen kommen wäre (es ist nach 52 Jahren). Denn da stehen die heiligen Worten des Engels: Siebenzig Wochen sind gesetzt über dein Volk und deine Stadt; will sagen: Ich hab in andern Capiteln von frembden Volk und Königen gesagt, aber ist in diesem Spruch, von den 70 Wochen, rede ich von deinem Volk, von deiner Stadt und deinem Messia. Und wer anders sagt, von andern Volk und Königen, der ist ein muthwilliger, zweifelter Lügner.

Dieser vierten Lügen hinnach fällt dahin die fünfte, sie die sieben Wochen reißen von den 62 Wochen.

Denn sie sollen an einander hangen, und ist die Ursache da, warumb sie von einander zu reißen sein sollen, sonderlich weil die Lügen von dem Könige Ceres gelehret hat, umb welches willen sie die 7 und 62 Wochen von einander reißen, auf daß sie ihm sieben, und achtehalb, geben konnten. Und ist der Schrift auch also im Ebräisch die Jahre zu zählen: Erst die Zahl, darnach die ander Zahl der Jahr zu setzen, und Alles an einander, wie Genes. 5, 6. 7. und 11, 16. 17. der Exempel viel stehen in den Vätern, so verstanden sind; nämlich: Seth lebet fünf Jahr und hundert Jahr, und zeuget Enos. Darnach lebet er sieben Jahr und acht hundert Jahr. Item Genes. 11, 17: Enos lebet nach der Geburt Meleg dreißig Jahr und vierhundert Jahr; und Genes. 25, 7: Abraham lebet hundert Jahr, siebenzig Jahr und funf Jahr. Darnach man wohl siehet, daß es lauter Ruthwill ist, in diesem Spruch sieben Jahr und zwei und sechzig Jahr die Zahl von einander zu reißen.

Die latnische und deutsche Sprache wehret sich dem Reißen sein, weil sie das Wörtlin Jahr nicht oft wiederholet, sondern hängen es an einander und spricht: Abraham lebet hundert funf und siebenzig Jahr. Also hie auch, von dem Ausgang des Bau bis auf Messia, den Fürsten, sind sieben und zwei und sechzig Wochen. Diese Zahl soll an einander hangen und einerlei Zahl sein bis auf Messia. Doch hat der Engel Ursache, warumb er die ganze Zahl nennet sieben Wochen und 62 Wochen, so er wohl hätte können 9 Wochen und 60 Wochen sagen, und viel auf mehr Weise solche Zahl nennen, als 5 Wochen und 64 Wochen, item 6 Wochen und 63 Wochen ꝛc. Da er muß die 7 Wochen zum Bau der Mauern und Gassen Jerusalem haben, und die 62 bis auf die letzten Wochen, umb welcher willen Alles zu thun ist, daß Messia sterben und den Bund leisten soll ꝛc.

Die sechste Lügen fällt hinnach, da sie sagen, Mauern und Gassen Jerusalem sei wieder gebauet 62 (ohn 3 Jahr) Wochen lang, das wäre so lang bis auf die letzten Wochen, nach welcher (wie sie zu siebentenmal lügen,) Jerusalem wieder zerstöret!

z mit der letzten Wochen sind die 70 Wochen aus. Hätte also Jerusalem nicht länger gebauet geweest müssen, denn eine Wochen, das ist, sieben Jahr. „Jüde, aetrost, und schäme dich ja nicht! Da steht Nehemia mit seinem Buch, und zeuget, er die Mauern gebauet, die Thor gesetzt, die Stadt theilet, und er selbst sie gar herrlich eingeweiht so ward der Tempel bereit im sechsten Jahr Da Esdr 6, 15; auch fand Alexander Magnus die Jerusalem lange bereit; noch vielmehr fand sie ihm bereit, und den Tempel sehr reich das edle hthn Antiochus, der sie greulich plünderte.

Die achte grobe Lügen fällt hinnach, da sie dieß t des Engels: Und nach 62 Wochen wird Messia tet werden, und wird nichts haben, also deuten: sie ist der König Agrippa, der ist getödtet, und nach seinem Tod nichts mehr gehabt, und kein Kö- ist nach ihm kommen. Warumb ist nicht so mehr sie der Kaiser Nero, welcher umb diese Zeit getödt- t ohn Erben? Ja, ich acht, sie nähmen ehe Mar- m oder Iherstim für Messia, ehe sie den rechten iam litten. Wie soll doch Gott solche schändliche, eliche Lügen leiden, der die Wahrheit lieb hat, und Bahrheit selbst ist, so es einem Menschen, der ein ner oder falsch ist, oder ja nicht so sehr die Wahr- lieb hat, solche Lügen unleidlich ist? Und ist diese

Lügen ein vielfaltige Lügen; erstlich, daß sie in n so kurzen Text Messia anders und anders deu- dort muß er Cores sein nach den sieben Wochen, auß er Agrippa sein nach den 62 Wochen; als der Engel ein Narr, der über das dritte Wort er einen andern Messia geben wollt.

So haben wir droben gehört, daß der Engel nicht frembden Volk und Stadt, sondern von deinem , (spricht er), und von deiner Stadt rede ich, da- müssen wir den Messia in diesem Spruch nicht rlei, sondern ein einigen, und der dieses Volkes dieser Stadt Messia sei, nämlich, der Silo von nach dem gefallen Scepter, den Sohn von Da- den Hemdbath Haggai, ja den müssen wir hie ver- n, sonst will der Spruch keinen leiden. Denn

Agrippa war nicht König zu Jerusalem, vielweniger Messia für der letzten Wochen, das ist, nach sieben und 62 Wochen. Die Römer hatten ihm ein klein Ländlein jenseit dem Jordan aus Gnaden gegeben, und der Römer Landpfleger regierten das Land Judäa. Felix, Festus, Albinus u., auch ist Agrippa nicht getödtet nach den 62 Wochen. Summa, es ist alles erlogen, was sie sagen.

Weil sie nu bekennen und bekennen müssen, daß ein Messia sei getödtet nach den 62 Wochen, das ist, im ersten Jahr der letzten Wochen, und Agrippa kann nicht sein, (wie sie gern wollten, zu bestätigen ihre Lügen,) noch kein ander, wollt ich gern sehen, wo sie einen nehmen wollen; wir müssen einen haben, da da gewesen sei, ehe die 70 Wochen aus sind gewesen und der nach 62 Wochen getödtet sei; dazu der aus ihrem Volk (wie Gabriel sagt), ohn Zweifel aus dem königlichen Stamm Juda sei. Nu hatten sie ja seit Herodes Zeit keinen König ihres Volks oder Stammes gehabt, das ist gewiß: so will Gabriel auch gewiß sein, und einen Messia ihres Volks haben. Wo nu aus!

Ich will weiter sagen. Sie bekennen selbst, daß sie seit der ersten Zerstörung Jerusalem bis auf die letzte Zerstörung keinen Messia, das ist, gesalbten König gehabt haben. (Messia heißt der Gesalbte). Denn das heilige Salböl, davon Mose Exod. 30, 25. schreibt, damit man Könige und Priester salbet, ist nicht mehr gewesen nach der ersten Zerstörung. Darum ist der Zedekia der letzte gesalbte König gewesen, seine Nachkommen sind Fürsten, und nicht Könige gewesen, bis auf Herodes, da der Scepter aufhört, und der Silo, der rechte Messia, kommen sollt.

Wollen die Lügen vollend austäubern, da Daniel spricht: Er wird den Bund Vielen bestätigen eine Wochen (das ist, die letzte Wochen). Sie thun sie die 9. Lügen, sagen: Die Römer haben mit den Juden einen Friede und Anstand gemacht diese letzte Wochen oder sieben Jahr; aber weil die Juden sich widersäßig machten, kamen die Römer über drei Jahr, und zerstörten Jerusalem. Ja, wo bestehet die Gabriel, der spricht, der Friede, oder Anstand, (wie sie

en Bunn deuten,) solle 7 Jahr stehen? Ist er nicht länger denn drei Jahr gestanden, so leugnet Gabriel mit seinen 7 Jahren oder letzten Wochen, das ist, die erzweifelten Lügner legen solchs dem Engel Gabriel kischlich auf aus ihrem verlogenen Herzen. Ah, was Instand! Was Friede! Man lese Joseph und die Historien, da wird man finden, wie die Römer viel tausend Juden todtzuschlugen lange Zeit vorher, und ein Friede war, bis sie Jerusalem und das Land zerstören mußten.

Die gehet und letzte Lügen, daß die Verwüstung Jerusalem soll währen bis an des Streits Ende: das enten sie, bis an den Streit ihres Messia, der den Bog und Magog soll todtzuschlagen, und alle Welt gewinnen. Dieß ist eine arme, ammächtige Lügen, die obt ist, ehe sie geboren wird. Denn wo das erhalten wird, daß Messia kommen ist, ehe die 70 Wochen aus sind, so ist solche Lügen schon für 1500 Jahren nicht gemacht. Und behalten also die Juden vom dem ganzen Spruch Gabriel kein Wort, das sie nicht mit Lügen gemacht hätten; ausgenommen, da der Engel sagt, daß Jerusalem zerstört sollt werden. Daß sie dasselb numehr gläuben und lassen wahr bleiben, des weiß ihnen Niemand keinen Dank; aber zur Zeit, da sie Jerusalem noch inne hatten, gläubten sie es viel weniger, weder sie ist an unsern Messia gläuben, obs gleich helle genug geweissagt ist, die Dan. 9, 26. und Sacha. 14, 2. Und wo sie noch ist drinnen saßen, sie sollten hunderttausend Lügen erdenken, ehe sie es gläubten; wie ihre Vorfahren auch thaten für der ersten Zerstörung: die ließen sich mit nicht von keinem Propheten bereden, daß die heilige Stadt Gottes sollt zerstört werden; plagten sie, und tobeten, wie die tollen Hunde, bis ihnen der Glaube in die Hand kam. Es ist ein halstarrig, ungläubig, stolz, böse, verzweifelt Volk je und je gewesen, und noch immerfort so bleibt.

Aus dem allen sehen wir nu, daß Daniel mit seinen 70 Wochen für uns, wider der Juden Lügen und Narrheit, ganz gewiß und fest stehet als eine eiserne Mauer und unbeweglicher Fels, daß der rechte Messia muß kommen sein für dem Ende der 70 Wo-

lernt, sie lügen zu groß und unbedenke, daß man wohl eifern kann, wer ein wenig drauf Acht haben will.

Aber ein erschrecklich Exempel göttlichen Zorns ist es Christen damit surgebildet, wie S. Paulus sagt 2. Tim. 11, 21. daß wir Gott fürchten, und sein Wort, ewig die Zeit der Gnaden scheint, ehren sollen, daß es nicht auch so schändlich oder noch ärger geschehe, wie wir bereit auch am Papstthum und Mahomed wohl fahren haben. Denn an den Juden mag man sehen, wie gar leichtlich der Teufel (wo man einmal im rechten Verstand der Schrift fällt,) die Leute führen kann in solche Blindheit und Finsterniß, die auch irdische Vernunft und schier unvernünftige Thiere ppen und greifen können; noch sollens die nicht sehen, sondern nur das rechte Licht halten, die täglich Gottes Wort lehren und hören. Ah Herr Gott, sei es gnädig!

Wo ich sollt alle ander Artikel des jüdischen Glaubens verlegen, müßt ich vielleicht so viel und lange darüber schreiben, so lange sie Lügen erdichtet haben, daß es länger denn zweitausend Jahr. Droben hab ich sagt, wie sie ihre Beschneidung mit Aufsäßen verderben, und ihren Blutstamm mit Hoffart zunicht machen: also schänden sie auch ihren Sabbath und alle ihre Fest. Summa, sie essen, sie trinken, sie schlafen, sie stehen, sie gehen, sie ziehen sich an oder aus, sie faßen, sie baden, sie beten, sie loben, und alles was sie leben oder thun, ist alles mit rabbinischen, stätthigen Aufsäßen und Mißglauben also beschmeißt, daß Mose nicht wohl mehr kenntlich bei ihnen ist; nichtwie bei uns unter dem Papstthum Christus und sein Wort für großem Unzieser menschlicher Aufsäße auch schier nicht mehr kenntlich worden war. Aber das sei diesmal genug von ihren Lügen wider die Lehre oder Glauben.

Wollen am Ende auch sehen ihre Lügen wider Personen, welche doch die Lehre wider ärger noch verderben machen, sie seien fromm oder böse; nämlich, daß sie lügen von der Person unsers Herrn, item, von seiner lieben Mutter, und von uns und allen Christen. Das sind solche Lügen, wenn der Teufel der Lehre nichts kann abhaben, so legt er sich wider

der die Person, leuget, schmähet, flucht und tobet wider dieselbigen: gleichwie der Papisten Beelzebub that; da er meinem Evangelio nicht kunnt widerstehen, schreib er, ich hätte den Teufel, wäre ein Beelzebub, meine liebe Mutter eine Hure und Bademagd; flugs, da er das hatte geschrieben, ward mein Evangelion zunicht, und hatten die Papisten gewonnen. Also mußte Johannes der Täufer und Christus selbst den Teufel haben, und Samariter heißen; flugs drauf ward Johannes und Christus Lehre unrecht, und der Pharisäer Lehre recht. So ist's allen Propheten gegangen. Nämlich ist auch, da der Meuchelmordbrenner von Wolfenbüttel, der heiligen römischen Kirchen nach dem Cardinal zu Mainz einiges Heiligthum und Kleinod, die Person des Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen hatte geschmähet und geschändet aufs Schändlichst, da waren sie flugs beide verloren; er aber, der heilige Mann, König über alle Könige, ward mit Kautenkrantz und Gold gekrönt, so schwer, daß ers nicht ertragen kunnt, und fliehen mußte.

Darumb, wer eine böse Sache gewinnen will, der thu auch also, und wie die losen Zungendrescher fur Gericht thun, wenn sie die Silbersucht und das gülden Fieber bestehet; schelte und lüge getrost auf die Person, so ist die Sache gewonnen; wie jene Mutter ihr Kind lehret: Lieder Sohn, kannst du nicht gewinnen, so trag Hader ein. Das heißen solche Lügen, da der Lügner nicht wädhnet noch irret in der Hauptsachen, (wie ins Glaubens Sachen auch geschicht,) sondern selbst wohl weiß, daß er leuget und lügen will wider die Person, gedenkt auch nicht weder mit Schein noch Wahrheit zu beweisen, wie er auch nicht kann.

Also thun die Jüden in diesem Fall auch; getrost schelten sie, lügen und fluchen der Person wider ihr eigen Gewissen; damit haben sie die Sachen längst gewonnen, daß sie Gott hat müssen erhören, sitzen zu Jerusalem in einer gülden Stadt nu wohl 1500 Jahr, wie wir fur Augen sehen, sind Herrn der Welt, lauffen alle Heiden zu mit ihrem Hemdbath, Röcken, Brücken*)

*) f. v. a. Hosen.

id Schuben, lassen sich würgen von den edlen Für-
m und Herrn von Israel, geben ihnen Land und
ute und alles, was sie haben, wie sie den Gojims
schen, spielen und maledeten.

Und wo sie nicht so schändlich lügen, fluchten,
eielen, lästerten, schmäheten die Personen, kannst
denken, so hätte sie Gott nicht erhört, und hät-
n ihre Sache längst verloren, müßten nicht zu Je-
salem Herrn sein, sondern in der Welt zerstreuet
in, Jerusalem nicht sehen, sich mit Lügen, Trügen,
stehlen, Rauben, Wuchern und allerlei Untugend un-
r den verfluchten Gojims nähren. Solch gewaltig Ding
is, wenn einer fluchen kann der Personen, so die
ache böse und verloren ist. Darumb laß dir der Für-
m Exempel nicht ein schlecht Ding sein, wo du eine
se Sache hast. Sie sind die edlen Fürsten von Israel,
e Alles vermügen, wenn sie die Sache verloren ha-
m, und den Gojims sehr fluchen können.

Erstlich, schelten sie unsern Herrn Jesum einen
äuberer und Teufelszeug, weil sie nicht können leug-
en seine Wunderwerk; gleichwie ihre Väter auch thā-
n, und sprachen, er triebe die Teufel aus durch
beelzebub, den Fürsten aller Teufel; und haben hie
iel zu lügen und zu dichten von dem Namen Gottes,
tetragrammaton, daß unser Herr Jesus habe densel-
m Namen können auslegen (welchs sie heißen Schem-
amphoras,) und wer dasselbige könne, der vermüge
erlei Wunder zu thun; können aber kein Exempel
ben, daß jemals ein Mensch gewesen sei, der durch
ichen Schemhamphoras ein einiges Wunder einer Mü-
en werth gethan habe, daß mans greifen muß, wie
e als die verzweifelten Lügner solchs erdichten auf un-
rn Herrn. Denn wo solche Regel wahr wäre vom
chemhamphoras, müßt es ja jemand vor oder hernach
ehr gethan haben; woher könnt man sonst wissen,
ß Schemhamphoras solche Kraft hätte? Aber es ist
lang, wills diesem Büchlin nach in sonderlicher Zet-
l lassen ausgehen, was Purchetus hievon schreibt.
recht ist ihnen geschehen, da sie die Wahrheit Gottes
erworfen, daß sie dafür solche schändliche, tölpische,
ärrichte Lügen mußten glauben, und fur das schöne

Angeſicht göttliches Wortes dem Teufel ins ſchwarze, finſter, hinter Lügenloch luden mußten, und ſeinen Stank anbeten.

Darnach, nehmen ſie ihm ſeinen Namen. Dem Jeſus im Ebräiſchen heiſt Heiland oder Helfer. Die alten Sachſen haben einen Namen gebraucht, Hylprich oder Hilprich, der lautet gleich dem Namen Jeſus, daß wir izt Hülfrich, das iſt, der wohl helfen kann oder ſoll, ſagen würden. Zu Verdrieß aber thun die Jüden alſo, und heißen ihn Jeſu. Das iſt im Ebräiſchen kein Name noch Wort, ſondern ſind drei Buchſtaben, wie die Ziphra oder Zahlbuchſtaben; als, wenn ich die drei Zahlbuchſtaben C. L. X. ziphraweiſe nähme, und machte das Wort Ciu draus, das ſind hundert fünf und funfzig. Alſo nennen ſie Jeſu, das iſt dreihundert und ſechzehn. Solche Zahl ſoll darnach ein ander Wort geben, darin Hebel Worik ſtehet; davon magſt du weiter leſen Anton. Margaritham, was ſie Teufelwerk mit ſolcher Zahl und Worten treiben.

Wenn nu ein Chriſt höret, daß ſie Jeſu ſprechen, wie ſich muß zuweilen begeben, weil ſie mit uns reden müſſen, ſo meint ein Chriſt, ſie nennen den Namen Jeſus; ſie aber meinen die Zahlbuchſtaben Jeſu, das iſt, die dreihundert und ſechzehn Zahl in dem Eſterwort Worik. Und wenn ſie alſo Jeſu haben geſagt in ihrem Gebet, ſpreien ſie dreimal auf die Erden, zu Ehren unſerm Herrn und allen Chriſten, ſur großer Liebe und Andacht. Reden ſie aber ſelbſt untereinander, ſo thun ſie dazu: Deleatur nomen ejus, auf gut Deutſch, daß ihn Gott vertilge, oder, daß ihn alle Teufel weghele.

Eben ſo thun ſie uns Chriſten auch, wenn ſie uns empfaßen, ſo wir zu ihnen kommen, und verſchren das Wort: Seid Gott willkommen, und ſprechen: Sched wil kom, das iſt, Teufel komm, oder, da kömpt ein Teufel. Weil wir nu das Ebräiſch nicht verſtehen, uben ſie alſo ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meinen, ſie reden freundlich mit uns, ſo fluchen ſie uns das hölliſch Feuer und alles Unglück. Solche ſeine Gäfte haben wir arme frommen Chriſten an den Jüden in unſerm Lande, die wir doch mit allen Treuen meinen, und ihnen gern das Beſte thäten beide an

ihre und Seele, und sehr viel grober Stuch von ihm leiden.

Darnach heißen sie ihn ein Hurkind, und seine Mutter Maria eine Hure, den sie mit einem Schmied im Ehebruch gehabt; ich muß so grob, wiewohl ungern, den, dem leidigen Teufel zuwider. Nu wissen sie ja wohl, daß sie solchs aus lauter Haß und Muthwillen lügen, allein daß sie ihre arme Jugend und eintägige Tüden ja bitter genug vergiften wider die Person unsers Herrn, damit sie seiner Lehre (die sie nicht annehmen können,) nicht zufallen: noch wollen sie sich heilige Volk sein, denen Gott um ihre Gerechtigkeit willen den Messia geben soll. Gott hat geboten im Gebot, man solle nicht falsch reden wider den Nächsten, nicht lügen noch trügen, nicht schmähen noch ktern, auch den Feinden nicht. Denn da Zedechia zu Könige zu Babylon nicht Glauben hielt, ward er um solcher Lügen willen von Jeremia und Ezeiel gestraft, auch darüber jämmerlich gefangen.

Aber unser edle Fürsten der Welt und beschnitten eiligen haben wider solch Gebot Gottes diese schöne Lüge erdichtet, daß sie frei mügen lügen, lästern, fluchen, schänden, morden, rauben, und alles Arges thun, wie und wann und wem sie wollen. Gott mag sein Gebot nicht halten, das edle Blut und beschnitten Volk soll darüber thun nach aller Lust und Wohlgefallen, und soll dennoch recht und wohl gethan, Messia und den Himmel damit verdienet heißen. Trotz Gott und allen Engeln, daß sie dawider mucken, schweige daß der Himmel und die verfluchten Goyim solchs sollten unrecht thun: denn hier ist das edle Blut, das nicht sundigen man, noch Gottes Gebot unterworfen ist.

Nu was hat ihnen doch die arme Magd Maria angethan? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine Hure ist? Sie hat nichts gethan, denn einen Sohn getraut, der Jesus heißet. Ist denn also ein böse Ding, daß ein junges Eheweib ein Kind gebiert? Oder sollen sie alle Huren heißen, die ein Kind tragen? Wo sollen ihre Weiber und sie selbst bleiben? Sind sie auch alle Huren und Hurkinder? Ja, ihr verfluchten Goyim, das ist ein Anders. Wisset ihr nicht, die

Juden sind Abrahams edles Blut, beschnitten, und Könige in Himmel und Erden; was sie sagen, das ist recht. Wenn nu unter den verfluchten Gojim eine Jungfrau wäre, so rein und heilig als der Engel Gabriel ist, und der geringsten edlen Fürsten einer spräche, sie wäre eine Erzhure, und ärger denn der Teufel, so müßt es also sein, dürft keiner ander Beweisung, denn dieser: Es hat ein edles Maul vom Geblüt Abraham gesagt, wer dar Mein dazu sagen? Wiederumb, so eine Erzhure vom edlen Blut der Juden wäre, so heilig als der Teufel selbst: wenns den edlen Herrn gefiele, so ist sie reiner weder kein Engel. Denn die Macht stehet bei den edlen, beschnitten Herrn, die verfluchten Gojim zu belügen, schmähen, schänden, lästern und fluchen, wie sie wollen; wiederumb, sich selbst zu segnen, ehren, preisen und loben, wenns auch Gott anders wollte. Meinst du, es sei ein solch schlecht Ding umb einen Juden? Gott im Himmel und alle Engel müssen lachen und tanzen, wenn sie einen Juden hören einen Torz lassen, auf daß du verfluchter Goy kurfurt wissest, wie ein herrlich Ding es umb einen Juden ist; wie dürften sie sonst so kühnlich Maria eine Hure schelten, an der sie keine Schuld wissen, wo sie nicht solche Macht hätten, Gott und sein Gebot mit Füßen zu treten?

Wohlan, du und ich wollen, als die verfluchten Gojim, ein grob Gleichniß furstellen, dadurch wir, als die blinden Heiden, die hohe Klugheit der edlen, heiligen Juden möchten ein wenig begreifen. Wenn ich eine Basen oder nahe Blutsfreundin hätte, von der ich nichts Böses wüßte, noch jemals gemerkt hätte, und ander Leute, den ich gram wäre, dieselbigen meine Basen rühmeten, hoch ehreten, hielten sie fur ein tugendlich, fromm, tugendsam, löblich Weib, also daß sie auch sprächen: Der Tropf ist nicht werth, daß er ein solch fein, ehrlich Weibsbilde soll zur Basen haben, ein Hündin oder Wölfin soll sein Base sein; und so ich solch Lob meiner Basen erführe, anfienge, und wider mein Gewissen spräche: Es ist eine erzböse Hure, sie lügen alle; und wollte, daß mir allein ohn alle Beweisung sollt jedermann gläuben, da ich furwahr wüßte,

Ich, ein verzweifelter Lügner, wider die unschuldigen Basen solches redet, und wollte alle die verfluchen, solcher meiner Lügen (wie ich selbst für eine gewisse Lügen im Herzen halten müßte,) nicht gläubten: sage mir, wofür würdest du mich ansehen? Würdest du nicht sagen müssen, ich wäre nicht ein Mensch, sondern ein Ungeheuer, wüßte Ummensch, der nicht werth wäre, daß er die Sonnen, Laub, Gras oder einige Creatur anschauet, ja voller Teufel solltest du mich wohl hüten, als der ich meiner Basen Schande, so ich eine hätte, als die meine eigen sein würde, billig sollt zucken, wo sie wollt ausbrechen, wie alle andere Menschen thun; und nu aber niemand denn eitel Ehre von mir weiß, ich selber auch nicht, gleichwohl herausführe, daß meine Base mit falscher Schande als ein Bösewicht belügen wollt, ungeacht, daß mir solche Schande sehr heimtliche.

Eben solche Menschen (wo ich sie so sollt oder nicht nennen,) sind die edlen, beschnittenen Heiligen. Wir Gojim, den sie feind und gram sind, beennen, daß Maria nicht unser, sondern der Juden Abraham Geblüt ihre Base und Blutsfreundin ist, loben und preisen sie aufs Höchste: so fahren sie, und schänden sie aufs Höchste. Wenn nu einchter Blutstropf von Israel in solchen schändlichen Thun wäre, meinst du nicht, sie würden also sagen: Was wollen wir thun? Hat ihr Sohn uns erzürnet, was kann sie dazu? Warumb wollten wir sie schänden? Ist sie doch unser Fleisch und Blut; ist doch wohl ehe ein böse Kind von einer frommen Mutter kommen. Nein, solche menschliche, vernünftige Gedanken müssen solche heilige Leute nicht haben, sondern teufelische, verbösere, verlogene Gedanken müssen sie haben, auf daß sie ja dadurch wohl büßen, und ihren Messia bald verdienen, wie sie denn nu 1500 Jahr verdienet haben.

Weiter, lügen sie und lästern ihn und seine Mutter, daß sie ihn hab empfangen zur Unzeit. Dieß Stück meinen sie sehr giftig, bitter und böse. Rose breibet Levit. 18, 20. daß ein Weib, wenn sich die Mutter reiniget, soll sich vom Mann, und der Mann

id Hoffart fallen lassen. Und wenn ich sollt mich am
 usel selbst rächen, wüßt ich ihm solch Ubel und Un-
 ick nicht zu wünschen, damit die Jüden durch Got-
 i Zorn geplagt sind, daß sie müssen wider ihr eigen
 ewissen so schändlich lügen und lästern. Wohl an,
 haben ihren Lohn dafür, daß Gott immer hat müs-
 i ihr Lügner sein.

Es zeigt auch Sebastianus Münster in seiner
 biblia an, daß ein giftiger Rabbi sein soll, der die
 he Mutter Christi nicht Maria, sondern Haria, ster-
 linium, einen Drechhausen nennet. Und wer weiß,
 is sie mehr unter sich haben, davon wir nichts wif-
 i? Man siehet wohl, daß sie der Teufel treibet zu
 erteil Lügen und Lästern, außs Kergest er immer
 nenten kann. Also gönnen sie auch der lieben Mut-
 : Maria, der Tochter Davids, die ihnen kein Leid
 han hat, auch ihren rechten Namen nicht: wie soll-
 i sie ihr denn das Leben, Gut oder Ehre gönnen?
 id was sollten sie uns verfluchten Goyim gönnen,
 an sie ihrem eigen Fleisch und Blut, das unschuldig
 , von dem sie nichts Böses wissen, alle Schande
 id Ubel wünschen und erzeugen?

Noch dürfen sie mit solchem Herzen und Maul
 her fur Gott treten, seinen heiligen Namen nennen,
 an, anrufen, daß er sie gen Jerusalem wiederbringe,
 efflam sende, alle Heiden tödte, und ihnen aller Welt
 lter gebe. Daß Gott nicht mit Blitz und Donner
 an schlägt, und sie, wie Sodoma und Gomorra,
 iglich mit Feuer versenkt, ist diese Ursache, daß solche
 trafe zu geringe ist uber solche Bosheit. Drum
 lägt er sie mit geistlichem Blitz und Donner, wie
 ose schreibt unter andern Deutero. 28, 28.: Der Herr
 id dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Ra-
 i des Herzen. Ja, das sind die rechten Wetterart, Blitz
 id Donnerschläge: Wahnsinn, Blindheit, rasend Herzen.

Wiewohl nu solche schreckliche, schmäbliche, lästern-
 is Lügen die Person unsers Herrn und seiner lieben
 mter sonderlich betreffen, so meinen sie doch unser aller
 rson auch damit, wollen uns den allerhöchsten Hohn
 id Verdriß damit gethan haben, daß wir solchen
 ma ehren, von ihnen so schändlich geßucht und ver-

spricht, daß sie ihn nicht werth halten, den Mensch nennen, schweige denn sein geb. Also müssen wir sein entgelten, daß wir an den, loben, ehren, dienen.

Wollt aber gerne fragen: Was hat der Mann Jesus den heiligen Leuten gethan? falscher Lehrer gewesen, wie sie surgeben, so i gestraft, hat sein Recht drümb empfangen, schmählischen Tod am Kreuz gebüßet, bezahlet gethan. Thun doch kein verfluchte Heiden i gen Welt also, daß sie einen todten, armen sein Recht fur seine Missethat erlitten hat, und fur mehr verfolgen und lästern sollten. men denn diese allerheiligsten, gesegneten auf, daß sie viel ärger thun, denn die verfl den? Zuvoraus weil sie bekennen, Jerusale zerstört, noch sie gefangen umb der Sünde daß sie Jesum gekreuzigt haben. Denn sie und wohl dran gehandelt, als die dem Recht gethan, und also ihren Messia verdi. Was kann der todte Mann dazu, der nur hat ausgestanden, daß wir Goyim so toll sind, und ihnen fur Messia ehren? Waru sie es nicht mit uns aus, überzeugen uns i heit, und beweisen ihre hohe, himmlische. Sind wir doch nie fur ihnen geflohen, und hie, und bieten ihrer heiligen Weisheit Troste was, das laßt uns sehen. Denn es ist großen Heiligen schändlich an, daß sie zu Ichem, und im Finstern fluchen und schelten.

Nu, wie ich anfieng zu fragen, was Jesus gethan den heiligsten Kindern Israels nicht aufhören können, ihm zu fluchen und Tod, damit er bezahlt hat? Er will vielleicht sein, welches sie nicht leiden können? Und todt, als den sie selber gekreuzigt haben, unter nicht kann Messia sein. Vielleicht bin daß sie nicht wieder in ihr Land kommen? Und wie kann ein Todter solches hindern? Was die Ursache? Ich will dir's sagen, es ist der Donner Mose, wie oben erzählt: Gott

blähen mit Wahnwitz, Blindheit und Rasen des Herrn, und das ewige Feuer, davon die Propheten sagen: Der Zorn Gottes wird ausfahren, wie ein Feuer, das niemand löschen kann. Eben so predigt ihnen Johannes Baptista, nachdem Herodes den Scepter weg hatte genommen, und sprach: Er hat die Wortschaufel in der Hand, wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheunen sammeln; aber die Spreu wird er mit Feuer verbrennen, das nicht zu löschen ist. Ja, ich Feuer göttlichen Zorns sehen wir an den Juden, die es brennet lichterloh und heller Blut, gräulicher aus Sodoma und Gomorra.

Wiewohl nu solche teuflische Lügen und Lasterung, an Person Christi und seiner lieben Mutter gethan, und unser und aller Christen Person gethan ist; denn ich meinen auch unser Person damit, weil Christus und Maria todt sind, wir Christen aber so gar schändliche Leute sind, daß wir so schändliche, todt Personen seyen: so geben sie uns doch darüber auch unser beider Theil. Erstlich, klagen sie fur Gott über uns, daß wir sie im Elende gefangen halten, und bitten ernstlich, daß Gott wolle sein heiliges Volk und lieben Kinder von unser Gewalt und Gefängniß erlösen, eissen uns Edom und Haman, damit sie uns fur Gott sollen sehr wehe gethan haben, welches sie sehr bitter meinen, und hie erzählen zu lang; denn sie selbst wohl wissen, daß sie hierin lügen, und ich mich nicht schämen willt, (wenns wahr sein könnte,) Edom zum Großvater haben, welcher ist der heiligsten Frauen Rebecca natürlicher Sohn, und der lieben Sarah Nefeweß, Abraham sein Großvater, Isaac sein rechter Vater. Und Mose selbst gebet Deutero. 23, 7. sie sollen Edom fur ihren Bruder halten; ja, sie halten Rosen, wie sie Juden sind.

Darnach lehren sie Gott, und schreiben ihm fur die Weise, wie er sie solle erlösen. Denn er ist bei den Juden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter Schuster, der nicht mehr denn einen linken Leisten hat, Schuh zu machen, nämlich also: Er solle uns Heiden nach ihren Messia alle todt schlagen und vertilgen, damit sie aller Welt Land, Güter und Herrschaft kriegten.

Und hie gehen die Wätter über uns mit Fluchen, Flüstern, Speien, daß nicht zu sagen ist; wünschen und, daß Schwert und Kriege, Angst und alles Unglück über uns verfluchten Goyim komme. Eölich finden treiben sie alle Sonnabend öffentlich in ihren Schulen und täglich in ihren Häusern, lehren, treiben und gewöhnen ihre Kinder dazu von Jugend auf, daß sie ja sollen bitter, giftig und böse Feinde der Christen bleiben.

Hieraus siehest du nu wohl, wie sie das fünf Gebot Gottes verstehen und halten, nämlich, daß sie dürstige Bluthunde und Mörder sind der ganzen Christenheit mit vollem Willen, nu mehr denn 1400 Jahr her, und wärens wohl lieber mit der That; wie sie denn oftmals drüber verbrannt sind, daß sie beschuldig gewest, als hätten sie Wasser und Brunn vergiftet, Kinder gestohlen, gepfriemet und zuhechelt, damit sie an der Christen Blut ihr Muthlin heimlich kühleten. Noch will Gott solche ihre heilige Buße so großer Sündigen und liebsten Kinder nicht hören, und läßt der ungerechte Gott solche heilige Leute umbsonst so heftig fluchen (ich wollt sagen, beten,) wider unsern Messia und alle Christen, will weder sie noch ihr frommes Wesen, das mit des Messia und seiner Christen Blut dick, dick, grob, grob überzogen ist, nicht sehen noch wissen. Denn sie sind viel heiliger weder die gefangenen Juden zu Babylon, welche nicht fluchten, noch der Kinder Blut heimlich vergossen, noch die Wasser vergiften; sondern, wie sie Jeremia lehret, mußten sie beten für die Babylonier, bei denen sie gefangen waren. Ursache, daß sie nicht so heilig waren, als diese Juden sind, hatten auch nicht so fluge Rabbinen, wie diese Juden iht haben. Denn Jeremia, Daniel, Esaiel waren große Narren, die solchs lehrten, und sollten wohl bei diesen Juden mit Zähnen zureissen werden.

Nu siehe, welch eine feine, dicke, fette Ehre das ist, da sie klagen, sie seien bei uns gefangen. Es sind über 1400 Jahr, daß Jerusalem zerstöret ist, und wir Christen zu der Zeit schier 300 Jahr lang von den Juden gemartert und verfolgt sind in aller Welt, (wie droben gesagt,) daß wir wohl möchten klagen, sie hätten

ten uns Christen zu der Zeit gefangen und getödtet, wie es die helle Wahrheit ist. Dazu wissen wir noch heutiges Tages nicht, welcher Teufel sie her in unser Land bracht hat, wir haben sie zu Jerusalem nicht gebolet.

Zudem hält sie noch izt Niemand, Land und Straßen stehen ihnen offen, mügen ziehen in ihr Land, wenn sie wollen; wir wollten gern Geschenk dazu geben, daß wir ihr los wären. Denn sie uns ein schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserm Lande sind. Zu Wahrzeichen sind sie oft mit Gewalt vertrieben, (schweige daß wir sie sollten halten,) aus Frankreich, (das sie Zirpath nennen aus Dhabia) als einem feinen, sonderlichem Nest sind sie vertrieben. Izt neulich sind sie von dem lieben Kaiser Carolo aus Hispanien, (welchs sie Sepharad auch aus Dhabia nennen,) dem allerbesten Nest, vertrieben. Also sein verstehen sie den Propheten Dhabia, machen aus Zarpach Frankreich, und Sepharad Hispanien; das reimet sich wie eine Ruhe zur Windmühle;⁸⁶⁾ und dieß Jahr aus der ganzen Böhemischen Kron, da sie doch zu Prag auch der besten Nest eines hatten; item, aus Regensburg, Magdeburg und mehr Orten bei meinem Leben vertrieben.

Heißt das gefangen halten, wenn man einen nicht leiden kann im Lande oder Hause? Ja wohl, sie halten uns Christen in unserm eignen Lande gefangen; sie lassen uns arbeiten im Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulenzgen, pompen und braten Birn, fressen, saufen, leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut; haben uns und unser Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, daß wir arbeiten, und sie faule Junker lassen sein von dem Unsern und in dem Unserm; sind also unsere Herrn, wie ihre Knechte mit unserm eignen Gut, Schweiß und Arbeit, fluchen darnach unserm Herrn, und uns zu Lohn und zu⁸⁷⁾ Dank. Sollt der Teufel hie nicht la-

86) „Also sein verstehen — zur Windmühle“ wurde erst bei der zweiten Ausgabe hinzugefügt. 87) „zu“ fehlt.

chen und tanzen, wenn er solch sein Paradies bei uns Christen haben kann, daß er durch die Jüden, die Heiligen, das Unser frisset, und uns zu Lohu Nas und Nasen voll thut, spott und flucht Gott und Menschen dazu?

Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salom nicht solche gute Tage können haben in ihrem eignen Gut, wie sie jetzt haben in unserm Gut, das sie täglich stehlen und rauben: noch klagen sie, wir haben sie gefangen. Ja, wir haben und halten sie gefangen, wie ich mein calculum, Blutschwären, und alle andere Krankheit oder Unglück gefangen habe, der ich warten muß als ein armer Knecht, mit Geld und Gut und allem, was ich habe, wollt wohl, sie wären zu Jerusalem mit den Jüden, und wen sie gern mit sich hätten.

Weil nu das gewiß ist, daß wir sie nicht gefangen halten, womit verdienen wir doch bei solchen edlen, großen Heiligen, daß sie uns so feind sind? Wir heißen ihre Weiber nicht Huren, wie sie Maria, Jesus Mutter, thun; wir heißen sie nicht Hurenkinder, wie sie unsern Herrn Christum heißen; wir sagen nicht, daß sie zur Zeit der Reinigung, das ist, natürliche Mütter geborn sind, wie sie unsern Herrn thun; wir sagen nicht, daß ihre Weiber Maria sind, wie sie unsern lieben Maria thun; wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Guts, leiblich und geistlich, herbergen sie bei uns, lassen sie mit uns essen und trinken; wir stehlen und zersprießen ihre Kinder nicht, vergießen ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut. Womit verdienen wir denn solchen grausamen Zorn, Meid und Haß solcher großen, heiligen Kinder Gottes?

Nicht anders ist's, denn wir droben gesagt an Mose, daß sie Gott mit Wahnsinn, Blindheit und sendem⁸⁸⁾ Herzen geschlagen hat; so ist's auch unser Schuld, daß wir das große, unschuldige Blut, so sie an unsern Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach Zerstörung Jerusalem, und bis daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheint,) nicht rächen, sie nicht todtgeschlagen, so

⁸⁸⁾ Nasen red.

e ihren Mord, Fluchen, Lästern, Lügen, Schänd-
 ei uns sitzen lassen, ihre Schule, Häuser,
 mit schützen und schirmen, damit wir sie faul
 machen, und helfen, daß sie getrost unser
 Gut uns⁸⁹) aussaugen, dazu unser spotten,
 n, ob sie zuletzt könnten unser mächtig wer-
 für solche große Sünde uns alle todtschlagen,
 nehmen, wie sie täglich bitten und hoffen.
 du, ob sie nicht große Ursach haben, uns
 Bösim feind zu sein, uns zu fluchen, und
 ch, gründlich, ewig Verderben zu suchen.
 diesem allen sehen wir Christen, (denn sie,
 könnens nicht sehen,) welch ein schrecklicher
 s über dieß Volk gangen und ohn Aufhören
 ch ein Feuer und Blut brennet da, und was
 en, so Christum und seinen Christen fluchen
 sind. O lieben Christen! laßt uns solch grau-
 el zu Herzen nehmen, wie S. Paulus Rom.
 gt, und Gott fürchten, daß wir nicht auch
 solchen oder noch dergern Bohn fallen; sondern
 droben auch gesagt,) sein göttlich Wort eh-
 die Zeit der Gnaden nicht versäumen, wie
 der Mahmed und Papst versäumt haben,
 viel besser denn die Juden worden sind.
 wollen wir Christen nu thun mit diesem ver-
 erdampften Volk der Juden? Zu leiden ist's
 nachdem sie bei uns sind, und wir solch
 istern und Fluchen von ihnen wissen, damit
 icht theilhaftig machen aller ihrer Lügen, Flüche
 ung: so können wir das unlöschliche Feuer
 borns (wie die Propheten sagen,) nicht lö-
 ch die Juden bekehren. Wir müssen mit Ge-
 lottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben,
 ch etliche aus der Flammen und Blut erret-
 n; rächen dürfen wir uns nicht, sie haben
 am Halse tausendmal ärger, denn wir ihnen
 mügen. Ich will meinen treuen Rath geben.
 ich, daß man ihre Synagoga oder Schule mit
 ecke, und was nicht verbrennen will, mit

die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht
ern in unserm Lande, wie sie rühmen, sondern im
nd und gefangen, wie sie ohn Unterlaß fur Gott
r und Jeter schreien und klagen.

Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre
ebüchlin und Talmudisten, darin solche Abgötterei,
en, Fluch und Lästern gelehret wird.

Zum vierten, daß man ihren Rabbinen bei Leib
Leben verbiete, hinfurt zu lehren. Denn solch Ampt
en sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen
den mit dem Spruch Mosi Deutero. 17, 11. 12.
angen halten, da er gebet, sie sollen ihren Leh-
a gehorchen bei Verlust Leibs und Seelen, so doch
se klärlich daselbs beisetzt: Was sie dich lehren nach
a Gesetz des Herrn. Solchs übergehen die Bösewich-
, und brauchen des armen Volks Gehorsam zu ih-
s Muthwillen wider das Gesetz des Herrn, gießen
en solche Gift, Fluch und Lästern ein: gleichwie
der Papst mit dem Spruch Matth. 16, 28.: Du
Petrus ic. gefangen hielt, daß wir alles mußten
uben, was er uns furlog und trog aus seinem Teu-
kopf, und nicht nach Gottes Wort uns lehret, da-
er er das Ampt zu lehren verloren hat.

Zum fünften, daß man den Juden das Geleit und
traße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts
f dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch
optleute, noch Händler oder dergleichen sind; sie sol-
dabeime bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein
cher Jude iht auf dem Lande reiten mit zwölf Pfer-
a, (der will ein Kochab werden,) und wuchert Für-
n, Herrn, Land und Leute aus, daß große Herrn
eel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herrn sol-
en Wucherern nicht die Straße legen ordentlicher Weise,
möcht sich etwa ein Reiterei sammeln wider sie, weil sie
s diesem Büchlin lernen werden, was die Juden sind,
id wie man mit ihnen umgehen, und ihr Wesen
cht schützen solle. Denn ihr sollt und könnt sie auch
cht schützen, ihr wolt denn fur Gott alle ihres Greu-
s theilhaftig sein. Was daraus Guts kommen möchte,
s wollet wohl bedenken und vorkommen.

Zum sechsten, daß man ihnen den Bucher ver-

biere, der ihnen von Mose verboten ist, wo sie nicht sind in ihrem Lande, Herrn über frembde Lande⁹²⁾, und nehme ihnen alle Baarschaft und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beiseit zu verwahren. Und ist dieß die Ursache: Alles, was sie haben, (wie wir oben gesagt,) haben sie uns gestohlen und⁹³⁾ gerankt durch ihren Wucher, weil sie sonst kein ander Nahrung haben. Solch Geld sollt man dazu brauchen (und nicht anders), wo ein Jude sich ernstlich bekehret, daß man ihm davon für die Hand gebe hundert, zwei, drei Flor., nach Gelegenheit der Person, damit er eine Nahrung für sein arm Weib und Kindlin ansehn möge, und die Alten oder Gebrechlichen damit unterhalte, denn solch böse gewonnen Gut verflucht ist, wo man nicht mit Gottes Segen in guten, nöthigen Brauch wendet.

Daß sie aber rühmen, Mose hab ihnen erlaubt oder geboten zu wuchern an den Frembden, Deuter. 23, 20. (sonst haben sie auch keinen Buchstaben mehr zum Schein für sich,) darauf ist also zu antworten: Es sind zweierlei Juden oder Israel. Die ersten sind, so Mose aus Aegypten ins Land Canaan führet, wo ihm Gott befohlen hatte; denselben gab er sein Gesetz, das sie sollten in demselbigen Lande halten, nicht weiter, und das alles, bis daß Messia käme: wiewohl es vielmehr eine Nachlassung, denn ein Gesetz war, welcher sie nicht ehe brauchen sollten, sie hätten denn Mose Gesetz zuvor gehalten (daß sie noch nie gehalten haben); zudem sie sollten den Frembden solches thun, die es nicht von ihnen leiden würden, sie wären denn zuvor ihnen unterworfen. Aber das war ein seltsam Wildpret. Denn gemeiniglich waren sie den Frembden zinsbar und unterthan, wie der Richter und Könige Bücher zeigen. Wir aber sind nicht ihnen unterthan, sondern sie sollen uns unterthan sein. Darum ist ihr Wucher eitel Diebstahl und Räuberei wider ihre Oberherrn und wider Mosen⁹⁴⁾.

92) „der ihnen von Mose — frembde Lande“ fehlt in der ersten Ausgabe. 93) „und“ fehlt. 94) Die letzte Hälfte dieses Abschnittes, nämlich: „wiewohl es vielmehr — wider Mosen“ kam erst bei der zweiten Ausgabe hinzu.

Die andern Juden sind des Kaisers Juden, nicht Moses. Die haben angefangen zur Zeit Pilati, des Ländpfle-
 , im Lande Juda. Denn da er sie fragt für seinem
 stuhel: Was soll ich machen mit Jesu, den man Mes-
 heißt? Da schrien sie: Kreuzige ihn, kreuzige ihn.
 aber sprach: Soll ich euern König kreuzigen? Sie
 en wiederumb: Wir haben keinen König, denn
 Kaiser. Solch Untergeben dem Kaiser hatte ihnen
 t nicht geboten, thätens von sich selber. Als nu
 Kaiser schuldigen Gehorsam forderte, sträubeten sie
 , und setzten sich wider ihn, wollten nu nicht tat-
 ch sein. Da kam er und visitirt seine Unterthanen,
 bolet sie zu Jerusalem, zerstreuet sie durch sein gan-
 Reich, daß sie mußten gehorsam sein.

Von denen sind die ighen, ubrigen Hefen der Ju-
 von welchen Moses nichts weiß, sie selbst von ihm
 , nichts; denn sie kein Passus oder Vers im Mose
 en. Wollen sie nu Moses Gesetz genießen, so müs-
 sie zuvor wieder ins Land Canaan kommen, und
 ses Juden werden, sein Getot halten, Heiden und
 abden unter sich zwingen ⁹⁵⁾; da mügen sie als-
 n wuchern, wie viel es die Fremdben von ihnen lei-
 werden. Weil sie aber haßen, und Mose unge-
 sam sind in fremdben Landen unter dem Kaiser, sol-
 sie des Kaisers Recht halten, und nicht wuchern
 er ihre Oberherrn ⁹⁶⁾, bis sie Mose gehorsam wer-

Denn Mose Gesetz ist noch nie ein Schritt weit
 er dem Lande Canaan oder aus dem Volk Israel
 men; denn er nicht zu den Aegyptern, Babylonern
 ; irgend einem andern Volk mit seinem Gesetz ge-
 et ist, ohn allein zu dem Volk, das er aus Aegyp-
 ins Land Canaan bracht, wie er solchs im Deu-
 . oft selbst angeucht, sie sollen solche Gebot halten
 dem Lande, das sie über dem Jordan einnehmen
 den.

Zudem, weil Prierstertum, Gottesdienst, Fürsten-
 m, davon am meisten und fast Alles ⁹⁷⁾ Mose ge-
 t, gefallen ist, nu über 1400 Jahr, so ist gewiß,

1) „Weiden — zwingen“ fehlt in der ersten Ausgabe. 96) „wider
 ihre Oberherrn“ fehlt in der ersten Ausgabe. 97) † was.

daß sein Gesetz dazumal ausgewest, auch gefallen und ein Ende genommen hat. Darumb soll man diesen kaiserischen Jüden Kaisers Recht lassen widersagen, und nicht gestatten, daß sie Rösische Jüden sein wollen, welcher nu über 1400 Jahr keiner mehr gewest ist. Denn sie kein eigen Land, vielweniger fremde Land haben, da sie wuchern mochten nach Moses Erlaubniß⁹⁸⁾).

Zum siebenten, daß man den jungen, starken Jüden und Jüdin in die Hand gebe Flegel, Art, Karst, Spaten, Recken, Spindel, und lasse sie ihr Brod verdienen im Schweiß der Nasen, wie Abams Kindern aufgelegt ist, Genes. 3, 19. Denn es tauß nicht, daß sie uns verfluchten Gojim wollten lassen im Schweiß unserß Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, wolltenß hinter dem Ofen mit faulen Tagen, Feisten und Pompen verzehren, und drauf rühmen lästerlich, daß sie der Christen Herrn wären, von unserm Schweiß; sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbrot aus dem Rücken vertreiben.

Besorgen wir uns aber, daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Viehe &c. Schaden thun, wenn sie uns dienen oder arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuthen ist, daß solch edle Herrn der Welt und giftige, bitter Wärme, keiner Arbeit gewohnt, gar ungern sich so hoch demüthigen würden unter die verfluchten Gojim: so laßt uns bleiben bei gemeiner Klugheit der andern Nation, als Frankreich, Hispanien, Böhemen &c. und mit ihnen rechnen, was sie uns abgewuchert; und darnach gütlich getheilet, sie aber immer zum Land ausgetrieben. Denn, wie gehört, Gottes Zorn ist so groß über sie, daß sie durch sanfte Barmhertzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Drum immer weg mit ihnen.

Ich höre sagen, daß die Jüden große Summen Geldes geben, und damit den Herrschaften nahe sind. Ja, wovon geben sie es? Nicht von dem Jhren, sondern von der Herrschaft und Unterthanen Güter, welche

98) „Denn sie kein — Erlaubniß“ kam erst bei der zweiten Ausgabe hinzu.

durch Wucher stehlen und rauben; und nehmen die Herrschaften von ihren Unterthanen, was die geben, das ist, die Unterthanen müssen Geld geben, und sich schinden lassen für die Juden, daß sie im Lande bleiben, getrost und frei lügen, lästern, fluchen und stehlen können. Sollten die verfluchten Juden des nicht in die Faust lachen, daß uns so schändlich äffen und narren lassen, und uns Geld geben, daß sie im Lande bleiben, und alle Freiheit treiben mügen, über das noch reich dazu werden von unserm Schweiß und Blut, wir aber arm von ihnen ausgesogen werden? Wenn das recht ist, daß ein Knecht, ja ein Gast oder ⁹⁹⁾ Gefangener ¹⁰⁰⁾ müge seinem Herrn oder Wirth jährlich zehn oder geben, und dafür tausend stehlen, so ist der Knecht und Gast leicht und bald reich, der Herr und Wirth in Kürz ein Bettler worden.

Und wenn gleich die Juden von ihrem Eigen der Herrschaft solche Summa geben könnten, als nicht möglich ist, und sie damit uns ablaufen sollten Schutz und Schirm, öffentlich, frei in ihren Schulen unsern Herrn Christum so schändlich zu belügen, zu lästern, zu speien, verfluchen, dazu uns auch alles Unglück, daß uns alle erstochen und umkommen mit unserm Haman, unser Fürsten, Herrn, Weib und Kindern, zu wünschen: das hieße wahrlich Christum unsern Herrn, die ganze Christenheit sampt dem ganzen Kaiserthum, uns mit Weib und Kindern schändlich wohlfeil verkauft. Wie gar ein großer Heilige würde hie der Verräther, was gegen uns geschäht werden? Ja, wenn ein iger Jude (so viel ihr ist,) jährlich hunderttausend oder geben könnte, so sollten wir doch nicht dafür gestatten, daß sie ein einigen Christen so frei zu lästern, fluchen, zu verspeien, auszumuchern sollten Macht haben; es wäre noch viel zu wohlfeil verkauft. Wie viel trüglicher ist's, daß wir den ganzen Christum und alle sollten mit unserm eignen Gelde kaufen lassen, die Juden zu lästern und zu fluchen, und sie zu Lohn von noch reich und unsern Jungherrn machen, die uns

99) † ein. 100) „oder Gefangener“ fehlt in der ersten Ausgabe.

dazu noch verlachten, und sich in ihrem Muthwillen kugelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein recht Freudenspiel sein, daß sie durch die Nasen lachen könnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht; aber für Gott einen rechten Zorn verdienen.

Summa, lieben Fürsten und Herrn, so Ihr unter sich haben, ist euch solcher mein Rath nicht eben, so trifft einen bessern, daß ihr und wir alle der unchristlichen, teuflischen Last der Juden entladen werden, und nicht für Gott schuldig und theilhaftig werden alle der Lügen, des Lästerns, Speiens, Fluchens, so die rasernden Juden wider die Person unsers Herrn Jesu Christi, seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Oberkeit und unser selbst so frei und muthwillig treiben, keinen Schutz noch Schirm, noch Geleit, noch Gemeinschaft sie haben lassen, auch nicht eur und eur Unterthanen Geld und Güter, durch den Wucher, ihnen dazu dienen und helfen lassen. Wir haben zuvor eigener Sündengnug auf uns, noch vom Papstthum her, thun täglich viel dazu mit allerlei Undankbarkeit und Verachtung seines Wortes und aller seiner Gnaden, daß nicht noth ist, auch diese fremdden, schändliche Last der Juden auf uns zu laden, und ihnen dennoch Geld und Gut zu geben. Laßt uns denken, daß wir nun täglich wider den Türken streiten, da wir wohl Beleichtung unser eigen Sünde und Besserung unsers Lebens zu dürfen. Ich will hiemit mein Gewissen gereinigt und entschuldigt haben, als der ichs treulich hab angezeigt und gewarnet.

Und euch, meine lieben Herrn und Freunde, so Pfarrer und Prediger sind, will ich ganz treulich eures Ampts hiemit erinnert haben, daß auch ihr zur Pfarrleute warnet für ihrem ewigen Schaden, wie ihr wohl zu thun wisset, nämlich, daß sie sich für den Juden hüten, und sie meiden, wo sie können: nicht daß sie ihnen viel fluchen oder persönlich Leid thun sollten, denn sie haben sich selbst allzu hoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann Jesum von Nazareth, Marien Sohn, verfluchen, wie sie leider thun zu unser 1400 Jahr. Die Oberkeit lasse man hie mit ihnen verfahren, wie ich ihr gesagt. Es thu aber die Oberkeit

dazu oder nicht, daß dennoch ein jeder für sich selbst seines Gewissens wahrnehme, und mache ihm ein solche definitio oder prosopopoeia eines Jüdens.

Wenn du siehest oder denkest an einen Jüden, so sprich bei dir selbst also: Siehe das Maul, das ich da sehe, hat alle Sonnabend meinen lieben Herrn Jesum Christ, der mich mit seinem theuren Blut erlöst hat, verflucht und vermaledeiet und verspeiet, dazu gebetet und geflucht für Gott, daß ich, mein Weib und Kind und alle Christen erstochen und aufs Jämmerlichst untergangen wären; wolts selber gern thun, wo er könnte, daß er unser Güter besitzen möchte, hat auch vielleicht heute dieses Tages vielmal auf die Erden gespeiet über dem Namen Jesu, (wie sie pflegen,) daß ihm der Speichel noch im Maul und Bart hänge, wo er Raum hätte zu speien: und ich sollte mit solchem verteufelten Maul essen, trinken oder reden, so möchte ich aus der Schüssel oder Kannen mich voller Teufel fressen und saufen, als der ich mich gewiß damit theilhaftig mache aller Teufel, so in den Jüden wohnen, und das theure Blut Christi verspeien. Da behüt mich Gott für.

Denn ob sie nicht gläuben, wie wir, da können wir nicht für, und niemand zum Glauben zu ¹⁰¹⁾ zwingen (das unmöglich ist): so ist doch das zu meiden, daß wir sie nicht stärken in ihrem muthwilligem Lügen, Lästern, Fluchen und Schänden, auch mit Schutz, Schirm, Essen, Trinken, Herbergen und ander nachbarlicher Wohlthat uns nicht theilhaftig machen ihres teuflischen Wüthens und Tobens, zuvor aus weil sie sich stolz und schmähhlich rühmen, wo wir ihnen freundlich oder dienstlich sind, daß sie Gott zu Herrn, und uns ihre Knechte gemacht habe, als, wo ein Christ am Sabbath ihr Feind machet, in der Herberge ihnen kochet, was sie wollen, dafür sie uns fluchen, verspeien und lästern, als thäten sie wohl dran, und zehren doch von unserm Gut, das sie uns gestohlen haben. Ein solch verzweifelt, durchböset, durchgisset, durchteufelt Ding ist's umb diese Jüden, so diese 1400 Jahr unser Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen, und

101) „3u“ fehlt.

Luther's polem. Schr. 6r. Bd.

noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel
nen, das ist nicht anders, da ist kein mensch
gegen uns Heiden. Solchs lernen sie von ih
binnen in den Teufelsnestern ihrer Schulen¹⁰

Insonderheit, wo ihr Prediger seid, t
sind, da halt an mit Fleiß bei euern Herrn
genten, daß sie ihr Ampt bedenken, wie sie G
bia sind, und die Juden zur Arbeit zwin
Bücher verbieten, und steuren ihrem Lästern
chen. Denn so sie unter uns Christen die Di
ber, Mörder, Lasterer und ander Laster ste
rumb sollen die Juden Teufels frei sein,
und wider uns zu üben? Leiden wir doch
ihnen, weder die Walen von den Spanioln
gen nehmen dem Hauswirth Küchen, Keller
Beutel ein, fluchen ihnen dazu, und dräuen
Tod. Also thun uns die Juden, unser Gd
Wir sind ihre Hauswirth; so rauben sie u
uns aus, liegen uns auf dem Halse, die sau
men und müßigen Wänste, saufen, freß
gute Tage in unserm Hause, fluchen zu Lo
Herrn Christo, Kirchen, Fürsten und uns all
und wünschen uns ohn Unterlaß den Tod
Unglück. Denke doch, wo kommen wir ar
sten dazu, daß wir solch faul, müßig Volk
nütz, böse, schädlich Volk, solche lästerlic
Gottes umbsonst sollen nähren und reich m
für nichts kriegen, denn ihr Fluchen, Läst
les Unglück, das sie uns thun und wünschen
Sind wir doch wohl so blind und starrende
diesem Stücke, als die Juden in ihrem I
daß wir solch große Tyrannei von den heil
men leiden, solchs nicht sehen noch fühlen, r
ser Junkern, ja unsere wüthige Tyrannen
aber ihre Gefangene und Unterthan, klagen
seien unsere Gefangene, spotten unser dazu,
ten wirs von ihnen leiden.

Wollen aber die Herrn sie nicht zwin
solch ihrem teuflischen Muthwillen steuren,

102) „Summa — Schulen“ fehlt in der ersten Ausgabe.

zum Lande austreibe, wie gesagt; und lassen ihnen wissen, daß sie hingehen in ihre Land und Güter gen Jerusalem, und daselbst lügen, fluchen, lästern, speien, tödten, stehlen, rauben, wuchern, spotten, und alle solche lästerliche Greuel treiben, wie sie bei uns thun, und lassen uns unser Herrschaft, Land, Leib und Gut, sowie unsern Herrn Messiam, Glauben und Kirche unbeschweret und unbeschmeißet mit solchen ihren tödtlichen Tyrannelen und Bosheiten. Ob sie Freiheit wenden könnten, die sollen sie nichts helfen: denn kann niemand Freiheit geben, solche Greuel zu üben, und sind alle Freiheit dadurch verwahret und verloren.

Wenn ihr Pfarrherrn und Prediger (neben mir,) auch treulich Warnen habt ausgerichtet, und will weder er noch Unterthan etwas dazu thun; so laßt uns (wie Christus spricht) den Staub von den Schuhen schütteln, und sagen: Wir sind unschuldig an euerem Blut. Denn ich sehe wohl, und hab's oft erfahren, wie gar barmherzig die verkehrte Welt ist, da sie billigt, so scharf sein; und wiederum, scharf ist, da sie nicht barmherzig sein, wie der König Ahab, 1 Reg. 20, 42. regiert der Fürst dieser Welt. Also werden sie vielleicht auch ¹⁰³) barmherzig sein wollen über die Juden, blutdürstigen Feinde unsers christlichen und menschlichen Namens, damit den Himmel zu verdienen. Aber die Juden mit allen solchen teuflischen überzähligen Greueln uns armen Christen fangen, plagen, martern und alle Herzeleid anlegen, das soll man leiden, das ist christlich, wohl gethan, sonderlich so Geld da ist, das sie uns gestohlen und geraubt haben.

Was wollen wir armen Prediger indeß thun? Erstlich, wollen wir glauben, daß unser Herr Jesus Christus wahrhaftig sei, der von solchen Juden, die ihn nicht annahmen, sondern kreuzigten, ein solch Urtheil sprach: Ihr seid Schlangengezücht und Teufelskinder; sein Vorläufer, Johannes Baptista, auch sagt, sie waren doch seine Blutsfreunde. Nu werden uns die Herrschaften und alle solche barmherzige Heiligen, die den Juden wohl wollen, zum wenigsten den

+ gar.

Raum lassen, daß wir glauben mögen Jesu Christo unserm Herrn, der freilich alle Herzen besser kennt, denn solche barmherzige Heiligen, daß diese Juden müssen Schlängengezüchte und Teufelskinder sein, da sie die uns eben so viel Guts gönnen, als ihr Vater der Teufel; was uns derselbige Guts gan, sollten wir Christen ja billig aus der Erfahrung neben der Schrift längst und wohl verständigt sein.

Ich hab viel Historien gelesen und gehört von den Juden, so mit diesem Urtheil Christi stimmen: nämlich, wie sie die Brunnen vergiftet, heimlich gemordete Kinder gestohlen, wie droben gemeldet; item, daß ein Jude dem andern über Feld einen Topf voll Blut auch durch einen Christen, zugeschickt; item, ein Jude Wein, da das ausgetrunken, ein tochter Jude im Saß gefunden, und dergleichen viel; und daß Kinderstrolche hat sie oft (wie droben gesagt,) verbrennet und verjagt. Ich weiß wohl, daß sie solches und Alles leugnen, es stimmt aber Alles mit dem Urtheil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Mordmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stehn und Schaden thun, weil sie es öffentlich nicht vermögen. Darumb ich gern wollte, sie wären, da wir Christen sind. Der Türke und ander Heiden leiden solchs nicht von ihnen, daß wir Christen von den giftigen Schlangen und jungen Teufeln leiden; sie thun auch niemand, denn uns Christen. Das ist, das ich droben gesagt habe, daß ein Christ nächst dem Teufel keinen giftigern, bittern Feind habe, denn einen Juden, so wir doch niemand so viel Guts thun, noch viel von jemand leiden, als eben von solchen bösen Teufelskindern und Schlängengezüchte.

Wer nu Lust hat, solche giftige Schlangen und junge Teufel, das ist, die ärgste Feinde Christi unsers Herrn und unser aller zu herbergen, zu freß und zu ehren, und sich zu schinden, rauben, plündern, schänden, zu speien, zu fluchen und alles Uebels leiden begehrt, der lasse ihm diese Juden treulich folgen sein. Ist nicht genug, so lasse er ihm an ins Maul thun, oder kriechen ihm in den Hintern, und bete dasselbige Heiligtum an, rühme sich darnach,

herzig gewest, habe den Teufel und seinen jung-
fel gestärkt, zu lästern unsern lieben Herrn
theure Blut, damit wir Christen erkaufte sind,
denn ein vollkommener Christ, voller Werk-
herzigkeit, die ihm Christus belohnen wird
isten Tage mit den Jüden im ewigen hölli-
ar.

sei grob von dem gröblichen Fluchen der Jü-
t, davon Andere viel schreiben, welches auch
wohl verstehen, daß es geflucht heiße, als die
öffentlich fluchen und lästern wollen. Laßt uns
tiller und als Christen geistlich davon reden:
cht unser Herr Jesus Christus Matth. 10, 40:
h aufnimmt, der nimmt den auf, der mich ge-
; Luc. 10, 16: Wer euch verachtet, der ver-
ich, wer mich verachtet, der verachtet denen,
gesandt hat; Joh. 15, 23: Wer mich
er hasset auch meinen Vater; Johann. 5. 22:
sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater
Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch
er nicht, der ihn gesandt hat &c.

ß sind (Gott sei Lob!) deutliche, verständliche
ämlich daß alles, was zu Ehren oder Unehren
n geschieht, das geschieht gewißlich Gott dem
Ibs. Solchs kann bei uns Christen keinen
haben noch leiden. Wer nu den Jesum von
, Marien der Jungfrauen Sohn, leugnet, lä-
cht, der leugnet, lästert, flucht auch Gott den
Ibs, der Himmel und Erden geschaffen hat.
hun aber die Jüden &c.

lt du hie sagen: Ja, die Jüden gläuben und
as nicht, weil sie das neue Testament nicht
a; antwort ich also: Die Jüden mügen wiß-
gläuben dieß oder jenes, wir Christen aber
daß sie öffentlich Gott den Vater lästern und
wenn sie diesen Jesum lästern und fluchen.
u Gott ist oder am jüngsten Tage mit uns
also wird reden: Hörest du es, du bist ein
nd hast gewußt, daß die Jüden meinen Sohn
) öffentlich gelästert und geflucht haben, du
ihnen Raum und Platz dazu geben, sie auch

geschützt und geschirmt, damit sie es ungehindert und ungestraft thun möchten in deinem Lande, Stadt und Haus; sage mir, was wollen wir hie antworten!

Denn, daß ein Jglicher fur sein Person nicht gläut, omissive et privatim, das müssen wir Jdermann lassen auf sein Gewissen; aber öffentlich frei daher, in Kirchen und fur unser Nasen, Augen und Ohren solchen Unglauben fur recht zu rühmen, zu singen, zu lehren, zu vertheidigen, und den rechten Glauben zu lästern und zu fluchen, damit Andere an sich zu ziehen, und die Unsern zu hindern, das ist weit, weit ein Anders. Da wird uns nicht helfen, daß die Juden nicht gläuben noch wissen, noch achten des neuen Testaments; weil wirs wohl wissen, und nicht bewilligen können, daß es die Juden schänden und verfluchen fur unsern Ohren. Da ist unser Zusehen und Stillschweigen eben so viel, als thäten wirs selbst. Also beschweren uns die leidigen Juden mit ihren teuflischen, lästerlichen, greulichen Sünden in unserm eignen Lande.

Es gilt hie nicht Sagens: Wir Juden fragen nicht nach dem neuen Testament oder Glauben der Christen. Solche Wort mügen sie in ihrem Lande oder heimlich reden; in unserm Lande und fur unsern Ohren sollen sie der Wort schweigen, oder wir müssen anders dazu thun. Sie wissen wohl, die verzweifelten Buben, daß das neue Testament ein Buch ist von unserm Herrn Jesu Christo, Gottes Sohn, und geben fur, sie wollen nicht wissen, was das neue Testament sei. Nein, Gesell, es gilt hie nicht, was du wissest oder wissen willst; es gilt, was du wissen sollst, und zu wissen schuldig bist. Du ist nicht allein der Jude, sondern alle Welt zu wissen schuldig, daß das neue Testament Gottes des Vaters Buch ist von seinem Sohn Jesu Christo. Und wer dasselb Buch nicht annimmt noch ehret, der nimpt auch nicht an noch ehret Gott den Vater selbst. Denn es heißet: Wer mich verachtet, der verachtet meinen Vater. Wollen das die Juden nicht wissen, so wissens wir Christen, wie gesagt.

Darumb, eben wie wir das nicht können von den Juden leiden, (wo wir nicht mit der Juden Sünde wollen verdampt sein,) daß sie Gott den Vater öffentlich fur unsern Ohren lästern und schänden, wenn sie Jesum unsern

lästern und schänden 104); wie er spricht: Wer hasset, der hasset auch meinen Vater; also können auch nicht leiden, daß sie öffentlich für unsern Ehren, sie fragen nichts nach dem neuen Testament, haltens für Lügen; welches eben so viel gesagt ist: fragen nichts nach Gott dem Vater, und halten nur einen Lügner; weil es ist Gottes des Vaters Buch Wort von seinem Sohn Jesu Christo. Und soll sie helfen, sondern vielmehr enthehlen, daß sie fürwenig sie wissen nichts von dem Buch, oder achtens nicht. Gottes Buch soll man wissen. Er hats nicht da offenbart, daß mans nicht solle wissen oder ver-; er will, daß mans wisse, und niemand hierin schuldig haben.

Wenn ein König seinen einigen Sohn an seine Seite setzt, und dem Lande geböte, sie sollten ihn für Herrn halten, (wiewohl er auch von Natur dazu erbe wäre,) und das Land nähme ihn gerne an; Etliche wollten sich dawider rotten, und surgeben, achtens nicht; der König aber gäbe von sich Siegel, und allerlei Zeugniß, es wäre sein Wille also; sie sprächen, sie wollten nicht wissen noch achten: so wie der König dieselbigen bei dem Kopfe nehmen, in den Thurm werfen, und Meister Hansen solche Schüler haben, der sie lehret also reden: Wir wollen gerne; wo nicht, daß sie ewiglich im Thurm bleiben, die Andern mit ihrer Kotterei zufrieden lassen muß; die es gerne wissen wollen.

Also hat Gott auch gethan. Er hat seinen Sohn Jesus Christum eingesetzt zu Jerusalem an seine Statt, befohlen, daß man ihm sollt hulden, Psal. 2, 12: Set dem Sohne, daß er nicht erzürne, und ihr verwerdet. Da wollten etliche der Juden nicht wis-

Gott gab Zeugniß durch mancherlei Zungen der Engel und allerlei Wunderzeichen, und führet der selben Sprüche zu Zeugen; aber sie thaten, wie sie thun, stunden steif, sie wollten schlecht nicht wis-

Da kam Meister Hans, die Römer, und verurtheilten Jerusalem, nahmen die Juden bei den Köpfen,

„wenn sie Jesum unsern Herrn lästern und schänden“ fehlt.

und werfen sie in den Thurm des Elendes, ihr innen sind, und ewiglich bleiben werden sie sagen: Wir wollten gerne wissen.

Denn Gott hat trauen solchs nicht than, noch im Winkel gehandelt, daß die entschuldigen könnten, als möchten sie das Testament ohn Sünde wohl verachten. Denn den gehöret, hat er durch den Patriarchen gewiß Zeichen gegeben: wenn der Scepter fallen würde, sollten sie des Messia gewisshen; item, wenn die 70 Wochen Danielis item, eine kurze Zeit nach dem gebaueten Tempel, ehe derselbige zerstöret wurde; item, er durch Isia verkündigen, wenn sie (wie der gefallene Scepter geschach,) eine Stimme stiften (das ist, einen Prediger und Propheten) würden, der also lehrte: Thut Buße, da da, und kommt selber, sollten sie abermal daß Messia da wäre.

Flugs drauf kommt er selber, lehret, und unsagliche, viel große Wunder, nicht heimlich, ganzen Lande, daß auch Viel sagten: Er ist Messia. Wenn Messia kommt, wie kann er größer Zeichen und sie selbst: Was thun wir? Dieser Mensch Wunder; lassen wir ihn also, so wird die an ihn glauben; und am Kreuze: Er hat geholfen, kann ihm selber nicht helfen. Da Gott müßte den beschnitten Heiligen gestatten solchs alles nicht wissen wollten, so sie all obangezeigten vier Sprüchen, Jacob, Daniel, Haggai, überwunden sind, daß Messia Zeit kommen sein; wie auch etliche ihr¹⁰⁵ sagen, daß er in der Welt und zu Rom bet

Über das ließ er sie warnen, daß sie sollten ärgern an der Person, und verfluchen Zacharia 9, 9. 10: er würde kommen zu auf einem Esel eingeritten, elend und arm heilsamer König, der Friede lehren sollt, Bösen wegthun, (das ist, nicht weltlich

105) „ihr“ fehlt.

tollen Kochabiten, diese blutdürstige Juden, rasen),
 d. solch's armen (aber doch friedlichen, heilsamen)
 nigs Herrschaft sollt sein, so weit die Welt ist. Das
 doch uberaus ein heller Spruch, daß Messia solle
 a. Schwert, mit eitel Friede, ein heilsamer König,
 aller Welt regieren, daß mich nicht wenig wundert,
 e. der Teufel so mächtig sein kann, einen Menschen
 hweige denn ein ganz Volk, das Gottes sich rühmet,)
 ders, denn solcher heller Text zwinget, zu bereden.

Weiter, hat er sie treulich gewarnet, daß sie sich
 nicht sollten ärgern, wenn sie würden sehen, daß
 cher großer Wunderthäter und armer König, aufm
 el eingeritten, sich würde lassen tödten und kreuzi-
 n. Denn solch's hatte er zuvor lassen verkündigen,
 aniel. 9, 26. und Jesaiä 53, 6. daß sein Knecht, des
 d. die Könige verwundern würden, müsse geschlagen
 id jämmerlich zugericht werden: aber das alles da-
 mb, daß Gott unser aller Sünde auf ihn legt, und
 n umb unser aller¹⁰⁶⁾ Sünden willen schlage, er
 er sein Leben zum Schuldopfer geben sollt für die
 ünde, und für die Sünder beten, und durch sein
 ckenntniß Viel gerecht machen; wie der Text helle
 i. steht.

Aber unverschämpter Ding hat die Sonne nicht
 sehen noch gehört, weder diese lästerlichen Juden in
 esem Spruch uben, welchen sie auf sich in diesem
 lende deuten, davon ist nicht Zeit zu handeln. Ah
 lten sie sein, die umb unser Sünde willen geschla-
 n, unser Sünde tragen, und uns gerecht machten,
 id für uns beten müßten zc. so kein ärger Volk je
 west ist, und¹⁰⁷⁾ das mit ihrem Lügen, Lästern,
 luchen, Schänden, Abgötterei, Rauben, Wucher und
 len Lästern uns Christen und alle Menschen, da sie
 id, für Gott und der Welt, höher beschweren; dazu
 ht für uns Sünder beten, wie der Text sagt, son-
 rn aufs Aergest fluchen, wie droben aus Epra und
 nrgen. ist beweiseth? Aber für großem Müßiggang
 d. Muthwillen spotten die lästerlichen Bösewichter

106) „aller“ fehlt in der ersten Ausgabe.
 der zweiten Ausgabe und bei Walch.

107) „und“ fehlt in

der Schrift, Gottes und aller Welt mit solchen unverschämten Glossen, wie sie verdienet haben, und werth sind zu thun.

Nach solchem gekreuzigten König gab Gott allererst die rechten Zeichen, daß dieser Jesus Messias war. Da traten auf die armen, verzagten, ungelehrten, ungeweihten Fischer, die ihre eigen Sprache nicht wohl konnten, und predigten mit aller Welt Zungen, bei sich noch alle Welt, Himmel und Erden verwundern; führten die Schrift der Propheten im rechten Verstand gewaltiglich, thaten solche Wunder und Zeichen dazu, daß ihre Predigt in aller Welt von Jüden und Heiden angenommen wurden, so ernstlich, daß unzählige Leute, jung und alt, sich drüber greulich martern ließen, und nu bei 1500 Jahren gewähret hat bis auf uns,¹⁰⁸⁾ und bis an der Welt Ende währen wird.

Da solche Zeichen die Jüden zu der Zeit nicht bewegten, was wollen wir von diesen verböseren Jüden hoffen? so nu gar herrlich daher nicht wissen wollen von solchen Geschichten. Ja, das wird ihnen Gott gestatten, der solche Ding fur aller Welt so herrlich offenbaret hat, daß sie noch heutiges Tages sehen mit sen uns Christen solches predigen und halten, welches wir nicht erdichtet, sondern von 1500¹⁰⁹⁾ Jahren her aus Jerusalem gehört haben, und nie keine Feinde noch Heiden (die Jüden sonderlich nicht,) haben dämpfen können, wie hart sie sich dawider gesetzt; daß es unmöglich ist, solch Ding zu bestehen, wo es nicht an Gott wäre.

Esichs müssen die Jüden mit ihrem 1500 jährigen Elende selbst zeugen, daß es in aller Welt gepredigt sei fur ihren Ohren, und durch viel Kegerel angesetzt und bewähret, daß man Gott nicht kann schuld geben, als habe er sich heimlich oder im Finstern gethan, oder sei den Jüden oder irgend einem Volk nie furkommen. Denn sie es allesamt diese 1500 Jahr weidlich und getrost verfolget haben. Noch stellen sich die lästerlichen Jüden so schmähtlich und böhmisch entgegen, als hätte es neulich ein Trunkenbold erdichtet.

108) „bis auf uns“ steht.

109) In der ersten Ausgabe „1500“.

n sie nicht schuldig wären zu glauben, sondern möch-
te frei und sicher lästern und verfluchen, und wie
wir ihnen müßten ihnen Raum und Stadt, Haus und
Land dazu geben, sie schirmen und schützen, daß sie ge-
nug und frei solch Wort Gottes lästerten und fluchten,
zu ihnen unser Geld und Gut lassen zu Lohn aus-
sprechen.

Nein, du leidiger Vater solcher lästerlichen Juden,
böllischer Teufel, es muß also heißen: Gott hat drei-
ßig Kindern, den Juden, öffentlich mit Wunderzeichen
genug gepredigt in aller Welt, nu bei 1500 Jahren
noch, dem sie schuldig gewesen sind und noch zu
hören, sie aber verstockt immer fur und fur wider-
sprechen, gelästert und geflucht haben. Darumb wir
Christen dagegen schuldig sind, ihr muthwillig und
öffentliche Lästern nicht zu leiden, wie gesagt ist: Wer
den Sohn hasset, der hasset den Vater. Denn wo wir
sehen, daß sie solchs thun an dem Ort, des wir nächst
sind, und sie dazu schützen und handhaben, so sind
wir mit ihnen ewiglich verdampt, umb ihrer als fremde-
ren Sünden und Lästern willen, ob wir gleich fur
jeder Person so heilig sein könnten, als die Prophe-
ten, Apostel oder Engel: quia faciens et consentiens
est auri poena, Thäter, Råther, Helfer, Verbånger, Ver-
wehler ist einer so fromm als der Ander; und hilft uns
nichts (die Juden vielweniger), daß die Juden nicht
wissen wollen. Denn wir Christen wissen, wie ge-
sagt, und die Juden sind schuldig zu wissen, als die
mit uns zugleich gehöret haben, nu bei 1500 Jahr-
en, und allerlei Wunderzeichen gesehen und gehöret,
daß solche Lehre bestanden ist durch eitel göttliche Kraft
wider alle Teufel und alle Welt.

Weil nu das gewiß ist, (durch solche lange, gewalt-
ige Predigt in aller Welt,) daß, wer den Sohn un-
ehret, der unehret den Vater. Und wer den Sohn
nicht hat, kann den Vater nicht haben; und die Jü-
den gleichwohl immer fur und fur Gott den Vater,
unser Aller Schöpfer, lästern und fluchen, eben in dem,
daß sie seinen Sohn Jesum von Nazareth, Marien
Sohn, (welchen er hat nu bei 1500 Jahr in aller
Welt verkläret fur seinen Sohn mit Predigen und

Wunderzeichen wider aller Teufel und Menschen Macht und Kunst, und noch immer bis ans Ende der Welt verkläret,) lästern und fluchen, nennen ihn Hebel Berik, das ist, nicht allein einen Lügner und Falschen, sondern die Lügen und Falschheit selbst, ärger denn der Teufel selbst: so ist uns Christen solches für unsern Ehren, und frei für unsern Namen, in öffentlichen Synagogen, Büchern und Geberden täglich geübt in unserm eignen Lande, Häusern und Regiment, keinesweges zu leiden; oder müssen Gott den Vater mit seinem lieben Sohn, der uns so theur mit seinem heiligen Blut erkaufte, mit und um der Juden willen, verlieren, und ewiglich verloren sein; da sei Gott für.

Demnach soll und muß es uns Christen kein Scherz, sondern großer Ernst sein, hiewider Rath zu suchen, und unser Seelen von den Juden, das ist, vom Teufel und ewigen Tod zu erretten. Und ist das, wie droben gesagt:

Erstlich, daß man ihre Synagoga mit Feuer verbrenne, und werfe hie zu, wer da kann, Schwefel und Pech; wer auch höllisch Feuer könnte zuwerfen, wäre auch gut: auf daß Gott unsern Ernst und alle Welt solch Exempel sehen möchte, daß wir solch Haus (darin die Juden Gott, unsern lieben Schöpfer und Vater, mit seinem Sohn so schändlich gelästert hätten,) bisher unwissend geduldet, nurmehr ihm sein Lohn geben hätten.

Zum andern, daß man ihnen alle ihre Bücher nähme, Wetbücher, Talmudisten, auch die ganze Bibel, und nicht ein Blatt ließe, und verwahret auf die so sich bekehreten. Denn sie des alles brauchen zu lästern den Sohn Gottes, das ist, Gott selbst den Vater, Schöpfer Himmels und ¹¹⁰) Erden, (wie gesagt ist,) und werdend nimmermehr anders brauchen.

Zum dritten, daß man ihnen verbiete, bei uns und in dem Unsern öffentlich Gott zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren, bei Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mügen sie das thun, oder no

ie können, da wirs Christen nicht hören noch wissen können; Ursach: Ihr Lob, Dank, Gebet und Lehren ist eitel Gottslästern, Fluchen, Abgötterei, weil ihr Herz und Maul Gott den Vater Hebel Voris nennen, die sie seinen Sohn, unsern Herrn Jesum, nennen. Denn wie sie den Sohn nennen und ehren, so ist der Vater auch genannt und geehret. Hilft sie nicht, daß sie viel schöner Wort brauchen, und Gottes Namen herrlich führen. Denn es heißt: Du sollt Gottes Namen nicht mißbrauchen; gleichwie es ihre Vorfahren nichts half, daß sie Gottes Namen führten, und ihnen doch Baal nenneten, zu Zeiten der Könige Israel.

Zum vierten, daß ihnen verboten werde, den Namen Gottes für unsern Ehren zu nennen, denn wir können mit gutem Gewissen nicht hören noch leiden, weil ihr lästerlich, verflucht Maul und Herz Gottes Sohn Hebel Voris nennen, und damit seinen Vater auch so nennen müssen, ders nicht anders verstehen kann, noch will; wie wir Christen solchs auch nicht anders verstehen können, die wir glauben müssen, wie der Sohn genannt wird und geehret, so wird auch der Vater geehret und genannt. Darumb der Juden Maul nicht soll werth gehalten werden bei uns Christen, daß sie Gott sollt für unsern Ehren nennen; sondern, wer es vom Juden höret, daß er es der Oberkeit anzeige, der mit Eüdrech auf ihn werfe, so fern er ihnen ehret, und von sich jage; und sei hierin Niemand armherzig noch gütig. Denn es trifft Gottes Ehre und unser Aller (der Juden auch,) Seligkeit an.

Und ob sie oder Jemand von ihnenwegen wollt vergeben, sie meineten es nicht also böse, wüßten auch nicht, daß sie mit solchem Lästern und Fluchen Gott den Vater lästerten und fluchten; denn ob sie gleich Jesum lästern, und uns Christen, so loben sie doch und ehren Gott aufs Höhest und Schönest: ist droben gesagt, wie du gehört hast. Wollens die Juden nicht wissen, oder gebens gut für, so müssen aber wir Christen wissen; so sind die Juden mit ihrem Unwissen nicht entschuldigt, weil Gott nu bei 1500 Jahren solchs hat prebigen lassen, daß sie solchs zu wissen schuldig sind, Gott auch solchs von ihnen fordert. Denn wer

Gottes Wort 1500 Jahr höret, und immer Ich wills nicht wissen, dem wird sein Unfreilich eine schlechte Entschuldigung, das ist denfällige Schuld verdienen.

Ja, sie habens zu der Zeit nicht gew Gottes Wort gewest sei; sie habens aber nu Jahren gehöret, daß Gottes Wort sei, und sehen gesehen, und selbs dawider getobet; dr in solch Elend 1500 Jahr kommen. Wohlau es noch hören und gläuben, so sollen alle schlecht sein; wo nicht, so ist's gewiß, daß sie lich nicht wissen, sondern immer fur und fu wollen, wie ihre Vorfahren diese 1500 Jah haben; so können wir Christen (die es wi muthwillige, ewige Unwissenheit und Lasterung nicht leiden, noch auf unser Gewissen nehmen gen hingehen in ihr Land, daselbs unwissend lüßtern, so lange sie können, und uns mit sol greulichen Sünden unbeschweret lassen.

Ja, wie wollen wir thun, wenn wir Jüden ihre Synagoga verbrennen, Gott lobeluhren, Gottes Namen nennen öffentlich ver gleichwohl werden sie es doch heimlich nicht la weil wir wissen, daß sie es heimlich thun, so so viel, als thäten sie es öffentlich. Denn weiß, daß heimlich geschicht und gebüldet v heißt doch nicht heimlich, und gleichwohl unse sen damit fur Gott beschweret ist. Wohlau gen wir uns fursehen. Meins Dünkens i da hinaus: Sollen wir der Jüden Lasterung en und nicht theilhaftig werden, so müsse scheiden sein, und sie aus unserm Lande werden; sie mügen gedenken in ihr Vaterland fen sie nicht mehr fur Gott uber uns schreie gen, daß wir sie gefangen halten, wir auch gen, daß sie uns mit ihrem Lästern und W schweren. Dieß ist der nächst und beste S beide Part in solchem Fall sichert.

Aber hie werden sie, als die das Lau räumen, (so saur ist und wehe thut ihnen fängniß, darinnen sie unser Tyrannen und :

id,) ¹¹¹⁾ getroßt Alles und Alles leugnen, dazu auch selbst genug der Herrschaft bieten, ob sie bleiben möchten. Wehe aber denen, so solch Geld nehmen, und es flucht sei solch Geld, das sie doch auch sonst verächtlicher Weise durch Bucher uns gestohlen haben. Wenn sie leugnen ja so sehr, als sie lügen, und wo uns Christen heimlich fluchen, giften oder Schaden an können, daß machen sie ihnen kein Gewissen. Werden sie darüber begriffen oder sonst bezüchtigt, so leugnen sie es getroßt leugnen, auch bis in den Tod, weil sie uns nicht werth achten, denen sie sollten die Wahrheit bekennen, nachdem es die heiligen Gotteswörter gewiß dafür halten, daß, was sie uns Böses anthun und thun können, einen großen Gottesdienst an thun. Ja, wenn sie uns das könnten thun, was wir ihnen thun können, würde unser keiner eine Stunde leben müssen. Weil sie es aber öffentlich nicht wagen zu thun, bleiben sie gleichwohl im Herzen unser tägliche Mörder und blutdürstige Feinde. Solches weisen ihr Beten und Fluchen, und so viel Historien, da sie Kinder gemartert, und allerlei Laster geübt, darüber sie oft verbrannt und verjagt sind.

Darumb ich wohl gläube, daß sie viel Aerger heimlich reden und ¹¹²⁾ thun, weder die Historien und Andere ihnen schreiben, sie aber sich aufs Leugnen und Geld verlassen. Aber wenn sie gleich Alles leugnen könnten, so können sie das nicht leugnen, daß sie uns Christen öffentlich fluchen; nicht um unser tödten willen, sondern daß wir den Jesum für Messias halten, und daß sie bei uns gefangen sein müssen; so wohl wissen, daß sie daran lügen, und vielmehr sie in unserm Lande durch ihren Bucher gefangen halten, Jedermann aber ihr gern los wäre. Weil sie uns verfluchen, so verfluchen sie unsern Herrn Jesu. Verfluchen sie unsern Herrn, so verfluchen sie auch Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erde: daß also ihr Leugnen sie nichts helfen kann. Sie sind allein ¹¹³⁾ mit dem Fluchen überwunden, daß

111) Das zwischen () Stehende kam bei der zweiten Ausgabe hinzu.

112) oder. 113) also.

man alles wohl glauben muß, was man Böses von ihnen schreibt; sie thun gewißlich mehr und ärger, weder wir wissen oder erfahren. Denn Christus leget und treuget nicht, der sie Schlangen und Teufelkinder urtheilet, das ist, seine und aller der Seiner Mörder und Feinde, wo sie können. Ich höre auch Wunder sagen, wie sie in der Türkei, wo sie Raum haben, so an den Christen sich rächen, und ihr trübselich Muthlin fühlen: welches wohl zu glauben ist, weil sie bei uns solche Teufel sind, da sie nicht Oberherrn sind. ¹¹⁴⁾

Wenn ich Macht hätte über die Juden, wie unser Fürsten und Städte haben, wollt ich diesen Euf mit ihrem Lügenmaul spielen. Sie haben eine Lüge, damit sie großen Schaden thun bei ihren Kindern und gemeinen Mann, und unsern Glauben schändlich verunglimpfen; nämlich, sie geben uns Schuld und belügen uns bei den Ihren, daß wir Christen mehr denn einen einigen Gott anbeten; da ist des Ruhmens und Stolzes kein Maas noch Zahl. Damit halten sie ihre Leute gefangen, wie sie allein das Volk sind, die für allen ¹¹⁵⁾ Heiden nicht mehr denn einen Gott anbeten. O wie gewiß sind sie in diesem Stück ihrer Sachen!

Ob sie nu wohl wissen, daß sie uns hierin Unrecht thun, und lügen als die verzweifelten, muthwilligen Beschwichter; ob sie auch nu wohl 1500 Jahr von allen Christen gehört haben, und noch hören, daß wir kein dazu sagen: noch stopfen sie die Ohren zu, wie die Schlangen, und wollen uns wissenschaftlich nicht hören; sondern, wie sie auf uns lügen und speien, so muß es bei ihrem Volk recht sein. Auch ob sie in unsern Schriften lesen, daß wir gleich, wie Mose Deutero. 6, 4. spricht: Höre Israel, unser Gott ist ein einziger Herr, daß wir als bekennen, öffentlich und heimlich, mit Herzen, Zungen, Schriften, Leben und Sterben, daß nicht mehr denn ein einziger Gott sei, von welchem Mose daselbst schreibt, und die Juden selbst nennen; ob sie wohl solches wissen, (sage ich,) solches hören, solches lesen von uns, zu be-

114) „Ich höre auch — Oberherrn sind“ fehlt in der ersten Ausgabe.
115) den.

100 Jahren, noch hilft's nicht, dennoch müssen ihre Lügen recht sein, und wir Christen von ihnen geschändet werden, daß wir viel Götter anbeten.

Darumb wenn ich, über sie Gewalt hätte, wollt ich alle Gelehrten und Besten versammeln, und ihnen aufzeigen, bei Verlust der Zungen hinten zum Halse heraus, daß sie inwendig acht Tagen uns Christen überweisen und überzeugen, und also diese lästerliche Lügen wider uns wahr machen müßten, nämlich, daß wir mehr an den rechten einigen Gott anbeten. Könnten sie es thun, so wollten wir des Tages alle Juden wegschneiden, und uns beschneiden; wo nicht, so sollten sie ihr verdientes Lohns gewarten für solche schändliche, unthwillige, schädliche, giftige Lügen. Denn wir, Gott lob, nicht so gar Enten, Klöße oder Steine sind, wie es die hochverständigen Rabbinen (unsinnige Narren,) behaupten, daß wir nicht sollten wissen, daß ein Gott und viel Götter nicht können zugleich mit Wahrheit gegläubet werden.

Daß wir aber glauben, in der einigen, ewigen Gottheit seien drei Personen, daraus wird noch lange nicht weder Jude noch Teufel beweisen, daß wir das mehr denn einen einigen Gott glauben. Ob die Juden surgeben wollten, sie könnten nicht verstehen, wie drei Person ein einiger Gott sei: warumb verleugert, verdampt, verflucht denn ihr lästerlich, verfluchtes Lügenmaul, das es nicht versteht? Zwiefältig sollt an solch Maul strafen; einmal, daß es bekennet, es verstehe es nicht; zum andern, lästert gleichwohl, das es es versteht. Warumb fragen sie nicht zuvor? Ja, warumb haben sie es 1500 Jahr gehört, und nicht können noch verstehen wollen? Darumb kann sie solcher Unverstand nicht helfen noch entschuldigen; uns helfen auch nicht, so wirs länger von ihnen leiden, sondern müssen sie (wie gesagt,) zwingen, daß sie solche lästerliche Lügen über uns wahr machen, oder ihr Recht darumb leiden. Denn wer uns in diesem Artikel abhorrlich beleuget und lästert, der beleuget und lästert Christum, das ist, Gott selbst, als einen Abgott, von dem wirs gelernt und empfangen haben als sein ewiges

Wort und Wahrheit, bisher bei 1500 Jahren und Kräften bestätigt, bekennet und ge-

Ah, es ist nie kein Mensch geboren, nicht geboren, der da möchte verstehen oder wie Laub aus dem Holz oder Baum, und dem Stein oder Erden kommt, noch einig wie sie geschaffen wird. Und diese unflätigen verstockte Lügenmäuler wollen urtheilen um wie es außer und über der Creatur, in dem unbegreiflichen, unerforschlichen und ewigen Etes, gethan sei; so wir doch gar schwerlich schwachem Glauben er reifen, was uns davon Wort offenbart ist; fallen drüber in solche Lästung, daß sie unsern Glauben abgöttisch Gott selber einen Abgott schelten und lästern wir unsern Glaubens und Lehre gewiß, und auch zu wissen schuldig, als nu 1500 Jahr höret, daß sie durch Jesum Christ, von Gott Gott ist.

Wenn die grohen Leute wenig sauberlichen hätten, und gesagt: Die Christen beten et und nicht viel Götter an, und wir lügen, ihnen Unrecht, daß wir sagen, sie beten mehrnen Gott an, wiewohl sie drei Personen in Einheit glauben, welches wir nicht verstehen, und lasset ihres Sinnes walten u. das wäre mitgeredt. Aber nu fallen sie herein²¹⁶⁾ des Teufels, wie die unflätigen Ehu in den Trog und schänden, daß sie nicht wissen noch verstehen; flugs daher: Wir Jüden verstehens nicht wollens nicht verstehen: darum muß es un- abgöttisch sein.

Aber es ist das Volk, dem allzeit Gott he nicht Gott, sondern ein Lügner sein in allen ten und Aposteln, wie viel er ihnen predigen li rumb gehet es ihnen widerumb also, daß müssen sein Volk sein, wie viel sie auch lehren, und beten. Sie hören ihn nicht, so höret er s rumb nicht, wie der 18. Ps. v. 27. sagt: Mit l

²¹⁶⁾ her in.

breiten verkehrest du dich. Es ist der Zorn Gottes über
: kommen, daran ich nicht gerne denke, und mir dieß
ich nicht fröhlich zu schreiben gewest ist, also, daß ich
be müssen ist mit Zorn, ist mit Spott wider die Jü-
den den schrecklichen Blick aus meinen Augen reißen,
ab mir weh thut, daß ich ihr schreckliche Lasterwort hab
lassen nennen von unserm Herrn und seiner lieben Mut-
ter, die wir Christen gar ungerne hören; und verstehe
ohl, was S. Paulus meint Roman. 10, 1. daß ihm
im Herz wehe thu, wenn er an sie gedenkt; welches ich
ist auch einem ighlichen Christen geschehe, der mit Ernst
an denket, nicht des zeitlichen Unglücks und Elendes
alben, darüber sie, die Jüden, klagen; sondern daß sie
abhin gegeben sind, zu lestern, fluchen, verspeien Gott
sich und alles, was Gottes ist, zu ihrem ewigen Ver-
damniß, und doch solchs nicht hören noch wissen wollen,
ndern als aus einem Eifer Gottes thun. Ah Gott,
himmlischer Vater, wende dich, und lasse deines Zorns
ber sie gnug gewest und ein Ende sein, um deines
einen Sohns willen, Amen.

Unsere Oberherren, so Jüden unter sich haben,
ünsche ich und bitte, daß sie eine scharfe Barmherzigkeit
ollten gegen diese elende Leute uben, wie droben ge-
gt, obs, doch etwas (wiewohl es mißlich ist,) helfen
ollte; wie die treuen Aerzte thun, wenn das heilige
eur in die Bein kommen ist, fahren sie mit Unbarm-
erzigkeit, und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern,
lein und Mark abe. Also thu man hie auch, verbrenne
r Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählet
abe, zwinge sie zur Arbeit, und gehe mit ihnen umb
ich aller Unbarmherzigkeit; wie Mose that in der Wü-
sten, und schlug drei tausend todt, daß nicht der ganze
haufe verderben mußte. Sie wissen wahrlich nicht, was
r thun, wollens dazu, wie die besessenen Leute, nicht
iffen, hören noch lernen. Darumb kann man hie
ine Barmherzigkeit uben, sie in ihrem Wesen zu stär-
en. Will das nicht helfen, so müssen wir sie, wie die
illan Hunde, ausjagen, damit wir nicht ihrer greuli-
en Lasterung und aller Laster theilhaftig, mit ihnen
ottes Zorn verdienen, und verdampt werden. Ich

habe das Meine gethan; ein Jglicher sehe, wie er
Seine thu. Ich bin entschuldigt.

Ich will zur Leze fur mich das sagen, wenn
Gott keinen andern Messia geben wolt, denn wir
Juden begehren und hoffen, so wolt ich viel, viel
eine Sau denn ein Mensch sein. Desß will ich die
Ursach sagen: Die Juden begehren nicht mehr von ihm
Messia, denn daß er solle ein Kochab und weltlicher
nig sein, der uns Christen todt-schlahe, die Welt u
die Juden auftheile, und sie zu Herrn mache, und zu
auch sterbe, wie andere Könige, seine Kinder nach
auch also. Denn so sagt ein Rabbi: Du sollst nicht
Sinn nehmen, daß zur Zeit Messia anders stehen
gehen werde, weder es im Anfang der Welt gescha
ist u. das ist, es werden Tage, Nacht, Jahr, Mo
den, Sommer, Winter, Saat, Erndten, Kinder
gen und sterben, essen, trinken, schlafen, wachsen, da
und zuwerfen, und Alles gehen, wie es ist gehei
daß die Juden Herrn sein werden, aller Welt Gold, Sil
ber, Freude und Lust haben, wir Christen aber
Knechte sein müssen; allerdings wie der Rabme
gedacht und gelehrt hat, der uns Christen (wie die
den gerne thäten.) tödte, und Land, Güter, Lust
Freude einnimmt, und wenn er ein Jude, nicht ein
maelit wäre, die Juden hätten ihn längst zum Me
angenommen, oder zum Kochab gemacht.

Wenn ich nu gleich solchs alles hätte, oder ihn
ist Türklischer Kaiser oder der Messia, so die Jh
hoffen, selbst werden, noch wolt ich lieber eine E
werden. Denn was wäre mir solches alles nütze, so
desß alles nicht eine Stunde gewiß sein könnte? Ich
gleichwohl die greuliche Last und Plage aller Mensch
der Tod, auf mir, fur dem ich nicht sicher alle Augen
blick mich fur ihm fürchten, fur der Höllen und Gott
Zorn zittern und beben müßte, und desß alles kein En
wissen, sondern ewiglich gewarten sollte; wie der Tyr
Dionysius einem, der ihn selig preiset, solchs sein la
gete, setzt ihn über einen Tisch, herrlich zugericht, u
ihn hängt er ein bloß Schwert an einem seiden Faden
unter ihm eine feurige Glut, und sprach: Ich, selb
lich u. Eben so wäre die Freude dieses Messia an

ab ich weiß, wer jemals des Todes Schrecken oder Last
fühlet hat, der würde gerne eine Sau dafür sein, ehe
solches immer fur und fur tragen wollte.

Denn eine Sau liegt in ihrem Pflaumfedernbette
auf der Gassen oder Misten, ruhet sicher, schnarlet sanft,
schläft süße, fürcht keinen König noch Herrn, keinen
ob noch Hölle, keinen Teufel noch Gottes Zorn, le-
bet so gar ohn Sorge, daß sie auch nicht denkt, wo
sie sein wird. Und wenn der Türkische Kaiser mit aller
Macht und Zorn daher zöge, sollt sie wohl so stolz sein,
daß sie nicht eine Borste umb seinetwillen regete;
ehe man sie auf, sollt sie wohl frochzen, und (wenn
man reden kunnt,) sagen: Siehe, wie tobest du Narr?
Du hast das gehente Theil nicht so gut als ich, und
lebest nimmermehr eine Stunde so sicher, sanft und
ruhig, als ich immer fur und fur lebe, wärest du noch
einmal so groß und reich. Summa, sie gedenkt an
nichts als an das Sterben, ist eitel sicher, sanft Leben mit ihr.
Wann der Schlächter über sie, so denkt sie, es
wäre sie etwa ein Holz oder Stein; Sterbens ver-
heißet sie sich nicht, bis im Augenblick ist sie todt, hat
aber zuvor, noch im Tod, noch hernach ein Augen-
blick den Tod gefühlet, sondern eitel und ewiges Leben.
Solches wird ihr kein König, noch der Jüden Messia
nichts nachthun, auch kein Mensch, wie klug, hoch,
heilig und mächtig er ist. Sie hat von dem
Teufel nicht gessen, der Unterscheid des Guten und Bösen
ist sie elende Menschen im Paradies gelehret hat.

Was sollt mir nu der Jüden Messia? Wenn er
den armen Menschen wider diesen großen, greulichen
Schmerz und Schaden nicht helfen, und mein Leben nicht
so gehent Theil so gut machen kunnt, als die Sau
hat? Ich wollt sagen: Lieber Herr Gott, behalt deinen
Messia, oder gib ihn, wer ihn haben will, mich aber
lasse das für die Sau. Denn es ist besser eine leben-
dige Sau sein, weder ein ewig sterbender Mensch, ja
wie Christus spricht: Es wäre dem Menschen besser,
daß er nie geboren wäre.

Hätte ich aber einen solchen Messia, der mir die-
sen Schaden heilen kunnt, daß ich für dem Tod mich
nicht fürchten dürft, des Lebens immer und ewig sicher

uns aus diesen greulichen Irrthumen, da Jesaia 2. 2. von Messia weisagt, wie die Heiden sollen zum Hause und Berge des Herrn laufen, und sich lehren lassen, (ohn Zweifel nicht mit dem Schwert sich zu wollen morden lassen, sonst würden sie nicht zulaufen und wohl außen bleiben,) und spricht v. 4: Er (der Messia,) wird richten unter den Heiden, und strafen unter viel Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das ander ein Schwert aufheben, und werden fort mehr nicht kriegen lernen.

Desgleichen Zauberei treibet er mit uns armen Goyim auch Jesaia 11, 9: Man wird nirgend leben noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn. Sie verstehen wir armen, blinden Goyim Erkenntniß des Herrn, kriß Schwert, sondern die Lehre, dadurch man Gott erkennen lernt, wie droben Jesaia 2. auch vom Lehren gesagt ist, dem die Heiden sollen nachlaufen. Denn erkennen muß nicht durchs Schwert, sondern durchs Lehren und Hören kommen, wie wir tollern Goyim denken. Und Esa. 53, 11: Durch sein Erkenntniß wird er viel gerecht machen, das ist, durch Lehren, Hören und Gläuben an ihn; was kann sonst sein Erkenntniß heißen? Summa, Messia kennen, muß durchs Predigen kommen.

Deß siehe an das Werk fur Augen. Die Apostel haben kein Schwert noch Spieß gebraucht, sondern allein der Zungen; und solchs ist in aller Welt um 1500 Jahr geschehen durch alle Bischöffe, Pfarrherrn und Prediger, und gehet noch also. Da siehe, ob der Pfarrherr Schwert oder Spieß führe, wenn er in die Kirchen gehet, predigt, täuft, Sacrament reicht, Ehen bindet und löset, den Bösen steuret, die Frommen tröstet, und Jedermanns Seele lehret, weiset und kesset. Thut er das nicht alles allein mit der Zungen oder Wort? Desgleichen bringt der Hause auch kein Schwert noch Spieß zu solchem Ampt, sondern allein die Ohren.

Da siehe die Wunderzeichen an. Das römisch Reich und alle Welt war voll Abgötter, daran die Heiden festhielten; der Teufel war mächtig, und wehret sich, getroffen: noch hat die Zunge allein ohn Schwert

ganze Welt wider alle Schwert von alle denselben
Abgötteren gereinigt, auch unzählige Teufel aus-
rieben, Todten auferweckt, allerlei Kranken geheilet,
d eitel Wunder geschneiet und geregnet; darnach alle
Herei und Irrthumb ausgestäubert, wie sie noch täg-
lich thut fur unsern Augen; und, das noch das Aller-
höchste ist, alle Sünde vergibt und tilget, fröhliche,
edelsame, geduldige Herzen macht, den Tod verschlin-
det, die Hölle zuschleußt, den Himmel aufthut, ewigs
Leben gibt. Und wer kann alle das Gut erzählen, so
dieses Wort wirkt? Summa, Gottes Kinder und
Erben des Himmelreichs macht alle die, so es hören
und glauben. Heißt das nicht ein Königreich, Gewalt,
Macht, Herrschaft, Herrlichkeit? Ja freilich, ein tröst-
lich Königreich, und das rechte Hemdath aller Heiden.
Wid ich sollte fur solch Königreich einen blutdürstigen
Schab mit den Juden begehren oder annehmen? Ehe
ich lieber wollt ich (wie gesagt,) eine Sau, denn ein
Mensch sein.

Auf solchen Verstand reimen sich nu sehr fein alle
Schrift der Propheten, daß die Völker dem Silo (wie
Jacob Genes. 49. sagt,) sind zugefallen, beide von Jü-
den und Heiden, nachdem der Scepter von Juda weg-
genommen ward; item, die 70 Wochen Daniel vollen-
det; item, der Tempel Haggai zerstöret, und Davids
aus und Thron blieben ist bis daher, und ewig blei-
ben muß; widerumb, nach der Juden (so Gott ver-
ordnet,) muthwilliges Leugnen, Lügen und Fluchen,
er keines nicht verstanden werden, vielweniger erfüllet
in kann.

Erstlich von dem Spruch Jacob, Genes. 49, 10. zu
den, haben wir oben gehöret, wie faule, ungereimte
Larrel die Juden drüber erdichtet, und doch nichts Ge-
wisses getroffen haben. Aber so wir unsern Herrn Je-
sum bekennen, und lassen ihn den Silo oder Messia-
m, schickt, gibt, reimet, trifft sich alles aufs Aller-
höchste und Lustigste. Denn zur Zeit Herodes, da der
Scepter von Juda weggenommen ward, war er flugs
da, fing an sein Regiment des Friedens, ohn Schwert,
wie Esaia und Zacharia weiffagen,) und fielen ihm zu
alle Völker, beide Juden und Heiden, also, daß auch

auf einen Tag zu Jerusalem dreitausend Seelen gläubig wurden, und Viel vom Priesterstand, auch von Fürsten des Volk herzu kamen, wie S. Lucas Act. 2, 41. und c. 4, 4. schreibt.

Und von der Zeit an, da Jesus auferstanden, lebt ist, vom 18. Jahr Tiberii des Kaisers bis aufs 18. Jahr Adriani des Kaisers, der die ander und letzte Schlacht ubet an den Juden, den Kochab schlug, und die Juden aus ihrem Lande gänzlich und rein vertrieb, das sind über 100 Jahren, sind immerdar zu Jerusalem Bischöffe gewesen aus dem Stamm der Kinder Israel, welche sie alle mit Namen zählet unser Eusebius lib. IV. Eccl. Hist. c. 5., fählet an vom Apostel S. Jacob, und zählet ihr wohl funfzehn, welche alle mit grossem Fleiß das Evangelium predigten, Wunder thaten, und heiliglich lebten, daß sie sehr viel tausend Juden und Kinder Israel bekehrten zu ihrem verheissen und erschienen Messia, Jesu von Nazareth; ohn was noch von S. Paulo, andern Aposteln und ihren Jüngern außer dem Lande unter den Heiden zerstreute Juden sampt den Heiden bekehret ist, wiewohl dawider ohn Unterlaß und ohn Aufhören das ander Theil, die blinden, versteckten, dieser ihigen Juden Väter, mütheten, toketen, raseten, viel Blut vergossen ihres eignen Stammes, beide in und außer dem Lande unter den Heiden, wie droben auch vom Kochab gesagt ist.

Da aber Adrianus die Juden aus dem Lande vertrieben hatte, sint derselben Zeit mußte man aus den Heiden, so Christen wurden, zu Jerusalem Bischöffe nehmen, weil keine Juden mehr im Lande funden noch gelitten wurden, umb des Kochabs und seiner aufrührischen Juden willen, fur welchen die Römer keine Rüge haben konnten. Also haben gleichwohl die andern frommen, bekehrten Juden, unter den Heiden zerstreut, viel der Kinder Israel bekehret, wie wir in S. Pauli Episteln und Historien sehen; doch daneben an allen Enden von den Kochabiten immer fur und fur Verfolgung erlitter., daß die frommen Kinder Israel keine andere Feinde hatten, denn ihre eignen Blutsfreunde; wie sie auch noch haben, wo sie sich bekehren.

Zu solchen frommen, bekehrten Kindern Israel

Augen zu auch die Heiden in aller Welt, und thäten das mit solchen Haufen und mit solchem Ernst, daß sie nicht allein ihre Abgötter und eigen Weisheit, sondern auch Weib und Kind, Freunde, Gut und Ehre, Leib und Leben drüber ließen; litten alles, was der Teufel und alle andere Heiden, auch die rasenden Thieren konnten erdenken; suchten doch damit keinen Gewinn, noch der Heiden Gold, Silber, Güter, Herrschaft, Land oder Leute, sondern das Ewige, und ein Jenseits, denn dieses Leben; waren gerne arm und elende, doch fröhlich und getrost; nicht bitter noch rachgierig, sondern gütig und barmherzig; thaten für ihre Feinde, thaten daneben viel und große Wunder. Das hat gedauert von der Zeit an für und für bis auf uns, die wir jetzt sind, und bis ans Ende der Welt währen wird.

Nu ist's ja ein groß und seltsam, wunderlich Ding, daß die Heiden in aller Welt ohn Schwert und Zwang, ohn keines zeitlichen Nuzes willen, gern, williglich ihren armen Menschen aus den Jüden, welchen sie selbst, sein eigen Volk, gekreuzigt, verdampft, verflucht, verfolgt hatten ohn Aufhören, für den rechten Messias annahmen, so viel um seines willen thaten und litten, alle Abgötterei verließen, allein, daß sie möchten ewiglich mit ihm leben. Und hat nu solchs bei 1500 Jahren gedauert, so lange hat nie kein falscher Gottesdienst bestanden, noch alle Welt so viel drüber gelitten, oder so fest dran gehalten. Und das wohl der größten Zeichen eines ist, daß nie kein ander Gott solchen harten Widerstand hat ausgestanden, als dieser Messias, wider welchen allein alle ander Götter und Völker getobet, und unter sich selbst wohl eines sein konnten, wie mancherlei und ungleich sie waren. Wen dieß seltsam Wunderwerk nicht bewegt, dem geschicht recht, daß er blind bleibe, oder ein verdampfter Jude werde.

Wir Christen sehen, daß dieß Werk stimmt mit dem Spruch Jacob, Genes. 49. Capit.: Die Völker werden (wenn der Scepter Juda gefallen ist,) dem Silo oder Messias gehorchen. Das Werk stehet da vor Augen, welches diesen Spruch erfüllet hat, daß die Völker, das ist, nicht allein die Jüden, sondern auch die Heiden, sind zusammen und einträchtiglich diesem Silo

gehorsam und einerlei Volk, das ist, Christen worden. Man kann keinen andern geben noch erdenken, auf den sich der Spruch Jacob so fein reimet und zutrifft, als dieser unser lieber Herr Jesus ist; und muß doch einer gegeben sein, von der Zeit an, nach dem Scepter, oder der H. Geist müßte durch den heiligen Patriarchen Jacob gelogen, und Gott seiner Verheißung vergessen haben. Das sage der Teufel, und wer ein verdammter Jude sein will.

Also reimet sich auch der Spruch vom ewigen Hause und Stuhl Davids auf Niemand, denn auf diesen¹¹⁷⁾ unsern Messia, Jesum von Nazareth. Denn nach den Königen aus dem Stamm Juda sint der Zeit Herodis ist kein Sohn Davids zu erdenken, der auf seinem Stuhl gesessen sei, und noch sitze, seinen Stuhl ewig zu erhalten; wie es doch sein mußte und noch sein muß, weil es Gott mit einem Eide verheissen hatte. Aber da dieser Sohn Davids vom Tode auferstanden war, fielen ihm zu viel, viel tausend Kinder Israel beide zu Jerusalem und in aller Welt, nahmen ihn an für ihren König und Messia, als den rechten Samen Abrahä und ihres Geblütes; diese waren und sinds auch noch das Haus, Königreich und Stuhl Davids. Denn sie sind die Nachkommen der Kinder Israel und Samens Abrahä, über welche David ein König war.

Daß sie aber nu gestorben und begraben sind, da liegt nicht an; sie sind für ihm gleichwohl sein Königreich und sein Volk. Uns und der Welt sind sie todt; aber ihm sind sie lebendig und nicht todt. Ob das die blinden Juden nicht wissen, das ist recht. Denn wer blind ist, der soll nichts überall sehen. Wir Christen wissen aber, daß er spricht, Johann. am achten v. 56. Matth. am zweiundzwanzigsten Cap. v. 32: Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott, das ist¹¹⁸⁾, Abraham lebet; item, Johann. am eilften Cap. v. 26: Wer an mich gläubet, der soll leben, ob er gleich stirbt. Also stehet nu Davids Haus und

117) „diesen“ fehlt.
Ausgabe.

118) „Gott ist — das ist“ fehlt in der ersten

Stuhel feste, und hat einen Sohn darauf sitzend ewiglich, der nimmermehr stirbt, noch sterben läßt alle, die seines Königreichs sind, und ihn zum Könige mit rechtem Glauben annehmen. Das heißt den Spruch recht erfüllet: Davids Stuhel soll ewig sein. Laß nu alle Teufel und Jüden, Türken, und werß nicht lassen will, auch einen Sohn Davids oder mehr geben, auf welche sich dieser Spruch vom Hause Davids so fein und lieblich reimt, sint der Zeit Herodis her, so wollen wir sie loben.

Zu solchem Königreich und Stuhel Davids gehören wir Heiden auch alle, die solchen Messia und Sohn Davids für einen König mit gleichem Glauben angenommen haben, noch annehmen, bis an der Welt Ende und in Ewigkeit; wie Jacobs Spruch Genes. am neun und vierzigsten v. 20 spricht: Es werden ihm die Völker gehorchen, das ist, nicht ein Volk allein, wie die Kinder Israel sind; sondern, was sonst mehr auch Völker heißt; und zuvor Genes. am zwei und zwanzigsten Capit. v. 18: In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Heiden auf Erden. In diesem Spruch stehet das Wort *Gojim*, das man gemeinlich in der Schrift von den Heiden verstehet, ohn wo die Jüden auch also von den Propheten schier verachtlicher Weise genennet werden. Und ist die Summa: Der Segen Gottes solle durch den Samen Abraham nicht allein bleiben auf seinen Blutsnachkommen, sondern auch unter alle Heiden ausgebreitet werden; daher auch Gott selbst Abraham nennet Vater vieler Heiden, Genes. am siebenzehnten Capit. v. 5. Der Spruch sind viel mehr in der Schrift.

Daß aber die Schrift solch Königreich nennet Davids Stuhel, und den König Messia Abrahams Samen, ist die Ursache, daß solch Königreich Davids und König Messia nicht ist aus uns Heiden kommen auf die Kinder Abraham und Israel, sondern von den Kindern Abraham und Israel auf uns Heiden¹¹⁹⁾, wie der Herr selbst sagt Johann. 4, 22: Das Heil ist aus den Jüden kommen. Und ob wir wohl alle von Adam

119) „auf uns Heiden“ fehlt in der ersten Ausgabe.

herkommen gleicher Geburt nach dem Geblüte, so sind doch alle andere Völker abgesetzt, und allein Abrahams Samen hiezu erwählet, von welchem soll der Messia kommen. Nach Abraham ist allein Isaac, nach Isaac allein Jacob, nach Jacob allein Juda, nach Juda allein David, die andern Brüder zur Seiten ihrer Zeit nicht zur Linien erwählet, daraus Messia kommen sollt. Aber alles und alles ist geschehen um des Messia willen; darumb ¹²⁰⁾ der ganze Samen Abrahā, sonderlich so an solchen Messia gegläutet, hoch geehret von Gott, wie S. Paulus Act. am dreizehenten Capit. v. 17. spricht: Gott hat dieß Volk erhöht. Denn er muß freilich eine große Ehre und Herrlichkeit sein, sich rühmen können, daß er des Messia Vetter und Blutsfreund sei; und je näher, je höher.

Doch so fern, daß solcher Ruhm nicht aus dem Grund wachse, als sei Abrahams und seiner Nachkommen Geblüt solcher Ehren werth gewest; denn damit wäre es alles zu Grund verderbet: sondern allein aus dem Grunde, daß Gott aus bloßer, lauter Gnaden und Barmherzigkeit Abrahams Fleisch und Blut hiezu erwählet hat, da es wohl anders verdienet hätte, und wohl ander Fleisch ¹²¹⁾ seines gleichen zu finden genußt ¹²²⁾; gleichwie wir Heiden auch sind sehr hoch geehret, daß wir des Messia und Königreichs theilhaftig worden sind, und des Segens, in Abrahams Samen verheißen, genießen; aber so wir wollten rühmen, als wären wirs würdig gewest, und uns nicht aus lauter bloßer Gnaden widerfahren erkennen wollten, damit Gott allein den Ruhm habe: so wäre es auch alles verderbet und verloren. Es soll heißen 1 Corin. 4, 7: Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, was rühmest du dich denn? gerade als wärest du der Mann, der es nicht empfangen hätte.

Also ist der liebe Sohn Davids, Jesus Christus, auch unser König und Messia, und wir rühmen uns sein Königreich und Volk so wohl, als David selbst und alle Kinder Israel und Abrahams. Denn wir

120) + ist. 121) + als. 122) „und wohl ander Fleisch — genußt“
kam erst in der zweiten Ausgabe hinzu.

1, daß er ein Herr, König und Richter gesetzt
 der Lebendigen und Todten. Leben wir, so leben
 ihm: sterben wir, so sterben wir ihm, das ist, wir
 n auch nach dem Tod leben, wie wir ihm gehört,
 S. Paulus Roma. am vierzehnten Capit. v. 8.
 it; und suchen keinen blutdürstigen Kochab an ihm,
 en den rechten Messia, der da könne Leben und
 keit geben, das heißt ein Sohn Davids, auf sei-
 Stuhel sitzend in Ewigkeit, davon die blinden Jü-
 und Türken so gar nichts wissen. Gott erbarme
 ber sie, wie er uns gethan hat, und thun wie,

Also kann man auch keinen Messia geben, auf den
 er Spruch Daniel 9. reime, denn allein diesen Je-
 von Nazareth, und sollt der Teufel mit allen sei-
 Engeln und Jüden toll und thöricht werden. Denn
 auf die Lügen der Jüden sei vom Könige Cores
 Agrippa, ist droben gehört. Aber wie der Engel
 el daselbst sagt, so ist's ergangen, und also sehen wir
 Berk für Augen. Siebenzig Wochen (spricht er,) sind
 igt über dein Volk und über deine heilige Stadt. Er
 t die Stadt mit ihrem Namen, Jerusalem, nicht;
 en schlecht, deine heilige Stadt, auch nicht, Got-
 Volk, sondern schlecht, dein Volk. Denn es sollt
 Volks und dieser Stadt Heiligkeit nu aus sein,
 mit den 70 Wochen ein Ende haben, dafür ein
 Volk, neu Jerusalem und ein ander Heiligkeit
 en, da man nicht müßte jährlich durch Opfer,
 bdiens und Heiligkeit im Tempel die Sünde bü-
 und doch nimmermehr gerecht oder gründlich hei-
 erden könnte, weil alle Jahr durch Opfer die Ver-
 ung wiederholet und gesucht werden mußte: son-
 der Messia sollt ewige Gerechtigkeit bringen, die
 that versiegeln, der Ubertretung steuern, die Sünde
 men, die Propheten¹²³) und Gesicht erfüllen 1c.
 zu die Sünde ewiglich weg ist, und ewige Ge-
 keit da ist, da darf man keines Opfers mehr für
 Sünde oder zur Gerechtigkeit. Warumb wollt
 opfern für die Sünde, wenn sie nicht mehr ist?

Warumb wollt man durch Gottesdienst Gerechtigkeit suchen, wenn sie schon da ist? Wo aber Opfer und Gottesdienst nicht mehr vonnöthen ist, wozu sollen die Priester und der Tempel? Wo nicht mehr Priester und Tempel noth sind, wozu soll solch Volk und Stadt, dem damit gedienet wird? ¹²⁴⁾ Es muß ein ander Volk und Stadt draus werden, das solcher Priester, Tempel, Opfer und Gottesdienst nichts darf; oder muß mit dem unnützen Tempel und Gottesdienst, Priester und Opfer wüst und zunicht werden, als dem die 70 Wochen das endlich Urtheil und letztes Ende geben, mit Stadt und Tempel, sampt Priestern, Opfern und Gottesdiensten.

Solch neu Volk und neue Jerusalem ist zu die christliche Kirche, aus Juden und Heiden versammelt; die wissen, daß durch Jesum Christum die Sünde ist rein weggethan, alle Weissagung erfüllet, ewige Gerechtigkeit gestiftet. Denn wer an ihn gläubet, der ist gerecht ewiglich, und sind ihm alle seine Sünde ewiglich versiegelt, versühnet, vergeben; wie solches uns das Neue Testament gar reichlich ausstreckt, sonderslich S. Johannes ¹²⁵⁾, S. Petrus und S. Paulus. Es heißt nu nicht mehr: Wer zu Jerusalem opfert Schuldopfer, Sündopfer und ander Opfer, der wird gerecht, oder hat die Sünde versühnet; sondern so heißt: Wer gläubt und getauft wird, der ist selig; wer nicht gläubt, der ist verdampt, er sei, wo er wolle in der ganzen Welt, darf nicht gen Jerusalem laufen, sondern Jerusalem ist zu ihm kommen.

Solches hat auch David verkündigt Psal. 40, 7: Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan (das ist, der Welt Ohren, daß sie hören und gläuben, und also ohn Opfer, Tempel und Priester selig werden). Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, Gott, thu ich gerne &c. Ja, das ist der Messias, der die Gerechtigkeit durch seinen Willen und Gehor-

124) + Es muß ein ander Volk und Stadt, dem damit gedienet wird.

125) „E. Johannes“ fehlt in der ersten Ausgabe.

erbracht hat; solches will das Buch Mosi und aller Propheten. Also sagt auch die Gabriel, daß die Opfer nicht thun sollen, und spricht: Messia wird getödtet, und nichts haben. Wovon wird er nichts haben? Frage, wovon er redet: Er redet mit Daniel von seinem Volk, und von seiner heiligen Stadt; von denen wird er nichts haben, daß bei und in ihm jener Heiligkeit soll nichts mehr sein, wie Psal. 16, 4. auch sagt: Ich will ihres Trankopfers mit ihrem Blut nicht, noch ihren Namen in meinem Munde führen.

Also spricht Esaia 33, 24: Das Volk, so in dem neuen Jerusalem wohnen wird, soll heißen Resu omou, *resus peccato*, ein Volk der Vergebung aller Sünde; so auch Jeremia 32, 40. verheißt einen andern, neuen Bund, darinnen nicht Mose mit seinem Bund regieren soll; sondern, ich will (spricht er,) ihrer Sünden gädig sein, und derselbigen nimmermehr gedenken. Ja, es ist ein Bund der Gnaden, der Vergebung, der Vergebung aller Sünden ewiglich. Solches kann ja nicht durchs Schwert zugehen, wie die blutgierigen Hochzeiten begehren; sondern mit eitel Gnaden durch den getödteten Messia in die unwürdige Welt bracht, zur ewigen Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Gabriel so sagt.

Aber der Spruch ist zu reich (wie oben gesagt,) und ist das ganze Neue Testament kurz drinnen gefast; darum gehöret mehr Zeit und Raum dazu denselbigen auszustreichen. Ist ist's gnug, daß wir gewiß sind, daß es unmöglich ist, von einem andern Messia oder Könige ihn zu verstehen, denn von unserm Herrn Jesu (26) von Nazareth; weil auch zur selbigen Zeit in der achten Wochen kein ander Messia getödtet ist, denn dieser, und Daniel doch muß einen getödteten Messia haben zur selbigen Zeit, wie seine Wort helle da stehen.

Zulezt reimet sich auch der Spruch Haggai auf keinen andern nicht. Denn da ist Niemand anzudeuten von Haggai Zeit an, der da möchte mit dem geringsten Schein heißen aller Heiden Hembath, Lust oder Trost, ohn dieser Jesus Christus allein. An diesem

126) + Christus.

LXII.

von Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi. Matth. I. 1543.

Im ersten Theile dieser Schrift widerlegt Luther das Vorgehen derer, als habe Christus durch das Schemhamphoras, oder Aussprechung Namens Jehovah und durch Zauberei Wunder gethan; im zweiten setzt er die Abstammung Christi aus dem Geschlechte Davids. Sie creirte am 7. April 1543. vollendet. Vgl. De Wette V. p. XIX., Bedenb. hist. Luth. lib. III. s. III. 460. Sie ist noch abgedruckt in der Rigrini Judenfeind, Frankfurt a. M. 1605. 8.

Neueste Drucke.

Vom Schem Hamphoras: Und vom Geschlecht Christi. Matthei am 1. Capitel. D. Mart. Luth. Wittenb. M. D. XLIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Georgen Rhaw. 16 Bogen in 4, ohne Tit. Einf.

Eine völlig ähnliche Ausgabe. Nur im Texte sind einige Veränderungen. Alles Uebrige stimmt mit der vorhergehenden überein.

Vom Schem-Hamphoras: Und vom Geschlecht Christi. Matthei am 1. Capitel. Mart. Luth. Wittenberg. MDXLIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg, durch Nidel Schirleug. M. D. MDXLIII. 16 Bogen in 4, m. Tit. Einf. Die erste Seite des 6 Bogen hat durch einen Druckfehler B zur Signatur.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 509. Jen. VIII. 118. Altenb. VIII. 277. ipz. XXI. 614. Balch XX. 2528. Wir geben den Text der Orig. Ausg. Nr. 3.

Vom Schem-Hamphoras und vom Geschlecht Christi Matth. am 1. Capitel.

Doctor Martinus Luther.

Im nächsten Büchlin hab ich verheissen, ich wolle nach lassen laufen, was die rasenden, elenden Jü-

den von ihrem Schem-Hamphoras lügen und läß wie davon schreibt Pucherus in seinem Buch, Viel genannt. Das will ich hiemit also gethan haben, fern Glauben zu Ehren und den Teufelslügen der den zuwider, daß auch die, so Juden werden zu sehen mügen, was sie für schöne Artikel bei den dämpten Juden glauben und halten müssen. I wie ich in jenem Büchlin bedingt, ist mein Rath nicht, wider die Juden zu schreiben, als hoffet ich zu bekehren, hab darumb dasselb Buch nicht zu nennen „wider die Juden“, sondern „von den J und ihren Lügen“, daß wir Deutschen historien auch wissen möchten, was ein Jude sei, unser Ehr für ihnen als für den Teufeln selbst zu warnen, fern Glauben zu stärken und zu ehren: nicht die den zu bekehren, welches eben so möglich ist, als Teufel zu bekehren.

Denn gleichwie wir müssen lehren und sehen vom Teufel, Hölle, Tod und Sünde, was sie und thun, nicht daß wir aus dem Teufel einen gel, aus der Hölle einen Himmel, aus dem Tod Leben, aus der Sünde Heiligkeit wollen machen, was unmöglich ist; sondern, daß wir uns dafür ha also schreibe ich auch von den Juden. Denn ein J oder jüdisch Herz ist so stock-stein-eisen-teufel-hart, mit keiner Weise zu bewegen ist. Wenn Mose h mit allen Propheten, und thäten alle Wunderwerk ihren Augen, daß sie sollten ihren harten Sinn laß wie Christus und die Aposteln für ihnen gethan ha so wäre es doch umbsonst. Wenn sie auch so grau gestraft würden, daß die Gassen voll Bluts rän daß man ihre Todten nicht mit hundert tausend, sondern mit zehn hunderttausend rechnen ¹⁾ und ja müßte, wie zu Jerusalem unter Vespasiano und Bittor unter Adriano geschehen ist: dennoch müssen recht haben, wenn sie auch über diese 15 hundert J noch 15 hundert Jahr sollten im Elend sein, denn muß Gott ein Lügner, sie aber wahrhaftig sein.

Summa, es sind junge Teufel, zur Hölle v

1) zählen.

mpt; ist aber noch etwas was Menschliches in ihnen, so mag solch Schreiben zu Nutz und Gut kommen; in ganzen Haufen mag hoffen wer da will, ich habe keine Hoffnungen, weiß auch davon keine Schrift. Manen wir doch unser Christen, den großen Haufen, zu bekehren, müssen uns am kleinen Häußlin genügen lassen: wie vielweniger ist's möglich, diese Teufels-her alle zu bekehren. Denn daß Elicke aus der Briefel zum Römern am 11. Capit. solchen Wahn öpfen, als sollten alle Jüden bekehret werden am Ende der Welt, ist nichts; S. Paulus meinet gar viel Anders.

Es dem eilften Capitel im ersten Theil des Buchs Durcheti, verdeutschet durch D. Mart. Luther.

Wir wollen furtter sehen, wie die Jüden den Wunderthaten Christi immer so feind geweest sind, daß sie selbigen dem Beelzebub, der Teufel Fürsten, zureiben. Denn er so viel und große Wunderwerk, als sonst Niemand jemals, gethan hat, wie er selbst nicht Johann. am 15. Es ist auch nie erhört, daß jemand anders in seinem Namen die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Stummen redend gemacht hätte, wie Esaias zuvor geweissagt hat in 35. v. 4. 5.: Gott, der Vergelter, wird kommen und euch helfen; alsdenn werden der Blinden Augen offgethan, und der Tauben Ohren geöffnet werden; alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und die Stummen Zunge wird Lob sagen.

Über diese viererlei Wunderzeichen that er noch viel andere mehr, wecket Todten auf, reiniget die Aussätzigen, und machte viel andere Kranken gesund, und that solche Zeichen, die Niemand, denn allein Gott zu thun möglich waren: noch hat sich der Jüden Bosheit, die leget mit bösen Tücken umgangen, sich unterstanden, selbigen mit Lügen zu lästern und zu schänden, darum ein Buch erdichtet wider Christum, darin sie diese Lügen schreiben.

Es ist geschehen zur Zeit Salani, der Königin, die über das ganze Land Israel herrschet, da kam Jerus Ha Nozri gen Jerusalem, und fand im Tempel

des Herren den Stein, darauf vor Zeiten die Lade des Herren gesetzt war; auf demselbigen Stein war geschrieben Schem-Hamphoras; wer desselben Namen Buchstaben lernet und verstund, der kunnt thun, was er wolt.

Es besorgten sich aber unser Weisen, wo die Kinder Israel solchen Namen lernen würden, möchten sie durch desselben Kraft die Welt umbkehren. Darum machten sie zween Hunde von Erz, und setzten sie auf zwei Säulen für die Thür des Heilighums. Wenn nu Jemand hinein ging, und lernete die Buchstaben des vorgesagten Namens, und wieder heraus ging, so bissen die ehernen Hunde ihn so greulich an, daß er für großem Schrecken vergaß des Namens und der Buchstaben, die er gelernt hatte.

Also kam Jesus Ha Nozri und ging in den Tempel, und lernet die Buchstaben, und schreib sie auf ein Pergamen. Darnach reiß er das Fleisch auf an seinem Bein, und leget die Zettel drein; und weil er den Namen nennet, thät ihm nichts wehe, und ging die Haut zusammen, wie sie vorhin gewesen war. Als er nu aus dem Tempel ging, bissen die ehernen Hunde ihn an, daß er so balde des Namens vergaß; da er aber heim kam, reiß er mit einem Messer das Bein auf, und nahm heraus die Zettel, darauf die Buchstaben stunden des Schem-Hamphoras, und lernet sie wiederum.

Darnach sammlet er zu sich 310 Jüngling aus Israel, und sprach zu ihnen: Sehet da, die welt sein²⁾, sagen, ich sei ein Hurkind, darumb, daß sie wollen über Israel herrschen; ihr wißet aber, daß alle Propheten weissagen von Messia; derselb bin ich, das ist wahr, und Isaias hat von mir geweissagt: Siehe, ein Aime ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, und seinen Namen Emanuel heißen. So hat auch mein Großvater David von mir geweissagt, und gesagt: Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Also hat mich meine Mutter geboren ohne Zuthun eines Mannes, allein aus Got

2) Weisen.

es Kraft; darum ich nicht, sondern sie selbst sind Hurn-
linder, wie Hosea sagt: Ich will mich über ihre Kin-
der nicht erbarmen, denn es sind Hurnkinder.

Da antworten ihm die Jüngling aus Israel: Bist
u Messia, so gib uns ein Zeichen. Was wollt ihr
an ein Zeichen von mir haben? Sie sprachen: Mache
uns Lahmen stehend, wie wir sind. Er sprach: Bringt
ihnen her zu mir. So bald brachten sie zu ihm einen
Lahmen, der noch nie auf seine Füße getreten hatte,
und er sprach über ihn Schem-Hamphoras; zur selbigen
Stunde fuhr der auf, und stand auf seinen Füßen.
Da buckten sie sich alle vor ihm, und sprachen: Der ist
ihm allen Zweifel Messia. Auch brachten sie zu ihm
einen Aussätzigen; über den sprach er den Namen, und
legte die Hand auf ihn, und er ward so bald gesund.
Daher fielen zu ihm viel loser Leute aus unserm Volk.

Aber die Weisen, da sie sahen, daß Israel begunnt
an ihnen zu glauben, fingen sie ihn, und brachten ihn
zu der Königin Halani³⁾, die zu der Zeit das Land
Israel inne hatte, und sprachen zu ihr: Gnädige Frau,
dieser Mensch treibt Zauberei und verführt die Welt.
Jesus Ha Nozri antwortet: Gnädige Frau, es haben
viele Propheten vor Zeiten von mir geweissagt; derselb-
einer spricht also: Es wird ein Zweig auswachsen
aus dem Stamm Jesse; derselbige bin ich, von diesem
aber spricht David: Wohl dem⁴⁾, der nicht wandelt
im Rath der Gottlosen.

Sie sprach: Stehet solches in eurem Geseze, das
dieser sagt? Sie antworten: Ja, es steht in unserm
Geseze, aber es ist nicht von ihm gesagt, sondern also
ist von ihm geschrieben Deutero. 13, 5.: Der Pro-
phet soll getödtet werden, denn er hat unrecht wider
Gott gelehret; aber vom Messia steht also geschrieben:
In seiner Zeit soll Juda geholfen werden. Darauf
antwortet dieser Gottloser, und sprach zur Königin: Ich
bin derselbige, denn ich kann Todten auferwecken.

Die Königin schicket mit ihnen hin ihr allergetreue-
sten Diener, und der Gottlose machte einen Todten le-
bendig durchs Schem-Hamphoras; von Stunden an

3) † Heleni. 4) † dem.

entsagte sich die Königin und sprach: Wahrlich, ein groß Wunderzeichen, und that den Weisen einen großen Hohn, daß sie mit Schanden aus ihr weggehen; das that ihnen und den von Israhel. Und Jesus Nozri zog hin ins öber Meer.

Und die Weisen gingen wieder zu der Königin und sprachen zu ihr: Gnädige Frau, dieser Meheret mit Zauberei umb, und verkehret die Königin. Sie aber schickt hin ihr Kriegsknechte, daß sie sie fangen; aber die Leute in Galiläa wollten nicht leiden, sondern wider sie streiten. Er aber sprach: Sollt nicht fur mich streiten, denn die Gewalt Vaters vom Himmel und die Zeichen, die er geben hat, werden mich wohl vertheidigen. Leute in Galiläa machten Vogel aus Thon; so sprach er drüber Schem-Hamphoras, da sie Vogel alsobald; und sie fielen auf ihr Angesicht und beten ihn an.

Auch ließ er zur selbigen Stunde einen Mühlstein herbringen, und ins Meer werfen; geschehen war, sprach der Gottlose das Schem-Hamphoras, dadurch macht er, daß der Stein still lag im Meer, und er saß sich drauf, und sprach zu den Knechten: Gehet hin zu euer Frauen, und verachtet sie, was ihr gesehen habt. Darnach stund er auf ihren Augen und wandelt auf dem Meer.

Die Kriegsknechte gingen hin, und sagten der Königin Holani^{b)} alles, was sie gesehen hatten. Die Königin entsagte sich über die Sache sehr, und ließ die Knechte rufen, und sprach zu ihnen: Ihr sprecht, dieser Jesus Nozri sei ein Zauberer, aber ihr sollt mir die Zeichen, so er thut, beweisen, daß er der richtige Gottes-Sohn sei. Sie aber sprachen: Frau, laßt ihn herkommen, so wollen wir seine Kraft aufdecken. Indes gingen die ältesten Israheliten und ließen einen, mit Namen Judas Scharioth in den Tempel, in das Allerheiligste gehen, bei dem die Buchstaben Schem-Hamphoras eben auf dem

b) † Helent.

die sie Jesus Nazari gelernt hatte, und reiß das Fleisch aus Wein auf, und alles, was jener gethan hatte.

Also kam Jesus Nazari mit seiner Gesellschaft, und die Königin hieß die Weisen auch kommen. Und er rat für die Königin und sprach: David hat von mir geweissagt: Es haben mich Hunde umgeben, und die Versammlung der Bösen haben mich umbringt. Aber was ist dagegen auch von mir gesagt Jere. 1, 8.: Fürcht dich nicht für ihnen, denn ich bin mit dir, daß ich dich errette, spricht der Herr. Aber die Weisen widersprachen ihm das.

Und er sprach zur Königin: Ich will gen Himmel fahren, denn so hat David von mir gesagt: Erhebe dich Gott über die Himmel; und hub die Hände auf wie Flügel durch den Namen Schem-Hamphoras, und zog zwischen Himmel und Erden. Da das die Weisen sahen, sprachen sie zu Juda Scharloth, er sollt Schem-Hamphoras sagen, und ihm nach hinauf fahren. Der fuhr hinauf und rang mit ihm, daß sie beide mit einander herunter fielen; und der Gottlose zubrach einen Arm: das beweinen die Christen jährlich für ihren Ostern.

Zur selbigen Stunde griffen ihn die Israeliten, und verhüllten ihn mit Tüchern, und schlugen ihn mit Ruthen von Granatenbäumen; und sprachen zur Königin Salani ⁶⁾: Ist er Gottes Sohn, so laßt ihn sagen, wer ihn geschlagen hat; aber er konnts nicht sagen. Die Königin sprach zu den Weisen: Siehe, er ist in euren Händen, thut ihm, was euch gefällt.

Da griffen sie ihn, und führten ihn zum Galgen; aber an welchen Baum oder Balken sie ihn hingen, der zubrach sobald entzwei; denn er hatte durch Schem-Hamphoras alle Bäume und Hölzer beschworen, daß sie ihn nicht konnten annehmen. Da gingen sie hin, und holten einen Kohlstengel, der nicht am Baum, sondern am Kraut wächst, daran hängeten sie ihn. Solchs ist nicht Wunder. Denn im Heiligthumb wächst alle Jahr ein Stängel, da wohl hundert Pfund Samen dran hängen. Haec ille.

6) † Heleni.

Wo sind sie nu die lesen Christen, so Juden worden sind, oder werden wollen? Hieher zum Ruß, der Teufel hat in die N. geschmissen, und den Bauch dremal geleeret; das ist ein recht Heiligthumb, das die Juden, und was Jude sein will, küssen, fressen, saufen und anbeten sollen; und widerumb der Teufel auch fressen und saufen, was solche seine Jünger speien, oben und unten auswerfen können. Sie sind die rechten Gäste und Wirthe zusammenkommen, habens recht gekocht und angericht. O wie recht ist ihn beiden geschehen! Der Teufel ward ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen, engelischen Munde sollt sampt den andern heiligen Engeln das ewige Te deum laudamus singen. Das kunnte er nicht leiden, und ist ein Teufel worden, der nu mit seinen engelischen Rüssel frist, und mit Lust frist, was der Juden unter und über Maul speiet und spruht, ja, das ist seine Gallrede worden, darin er sich weidet, wie eine Sau hinter dem Baun um S. Margarethentag; recht, recht, so wolle es haben!

Also ist den Juden auch recht, o recht geschehen. Sie waren berufen, und dazzu erwählet, daß sie sollten Gottes Mund sein, wie Jeremias spricht und Psal.: Thu deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen; sie aber hielten fest zu Maul, Augen, Ohren, Nasen, ganzes Herz und alle Kräfte. Da kam der Teufel, dem sperrten sie auf Augen, Nasen, Ohren, Herz und alle Sinnen, da schmeiß und spruht er sie auch so voll, daß es an allen Orten von ihnen ausschwadert, und schwemmet eitel Teufelsdreck; ja, der schmeckt ihn ins Herz, da schmähen sie wie die Sau. So wollen sie es haben. Rufe nu mehr: Kreuztze ihn, kreuzige ihn! Schrei mehr: Sein Blut komm über uns und ?) unser Kinder. Ich meine, es sei kommen, und habe dich gefunden.

Wollen gleichwohl die schönen Artikel des jüdischen Glaubens, in diesem Text gegeben, nach einander ansehen, damit dem die Lust (Jude zu werden,) getüßet werde, wer sie hat. Wille du nu ein rechter Jude

werden, so höre hie zu und lerne den Katechismus des heiligen jüdischen Glaubens, nicht in Gottes Namen.

Erstlich, mußt du glauben, daß Helena sei Königin gewesen im Lande Israel oder Canaan, da unser Herr Jesus Christus gelebt, gelehret und Wunder gethan hat. Ob hie widerstehen nicht allein die Evangelisten und Aposteln, sondern auch das ganze römische Reich, so dazumal gestanden; dazu der Juden selbst Zeugniß und Etende, das zur Zeit Vespasian angefangen, bei 250 Jahren, ehe die Helena geboren ist: das mußt du dich nicht irren lassen, sondern also denken: Die Rabbin (solchs Buchs Meister,) können nicht irren, Himmel und Erden müßten viel ehe mit Gott und allen Engeln und Creaturen irren. Das mußt du gläuben, willst du ein rechter Jude werden.

Also mußt du auch gläuben alles, was hie geschrieben steht von der Königin Helena, wie sie mit Jesu Ha Nozri hat gehandelt und handeln lassen 250 Jahr, ehe sie geboren ist; denn solchs gehört zu wissen im Katechismo, wer ein Jude werden will. Wo jemand dawider wollt sagen: Die Juden sind zur Zeit der Helena, bei 200 Jahren, nicht im Lande gewesen, sondern in aller Welt zerstreuet, und Jerusalem weder Tempel noch Regiment gehabt: dagegen mußt du höhlich lächeln wider die verfluchten Goyim, und also sagen: Unser Rabbinen schreiben, darumb muß es also sein, wenn gleich Gott selbst mit aller Schrift und Creatur anders sagt; er muß wohl, was die Rabbinen wollen.

Zum andern, mußt du glauben, daß zween eberne Hunde zu der Zeit haben auch ohn Scham-Hampfras bellen können, vorhin und ist kanns keiner mehr; auch mit ihren ehernen Augen so scharf gesehen, wer aus- und eingangen; dazu wer die Buchstaben, auf den Stein gegraben, abgeschrieben habe: das müssen sehr scharfe Augen gewesen sein, sonderlich weil sie Erz sind, und durch so dicke Mauern, Thüren und Furchung haben sehen können. Hie möchte dich vielleicht anfechten, daß alle lebendige Hunde von der Welt an, die doch natürlich bellen können, solchs nicht gläuben würden, wenn sie solchs hören und verstehen möchten,

vielweniger die eberne Hunde selbst 1c. Aber laß dich nicht anfechten; was die Rabbinen sagen, das ist nicht, frage nicht weiter, willst du ein frommer Jude sein.

Hierbei mußt du glauben, daß die Weisen in Israel zu der Zeit nicht klüger gewesen sind, denn daß sie den Schim-Hamphoras haben mit zweien ebernen, belenden Hunden verwahrt: so die verfluchten Gojim wohl andere Weise hätten gefunden, als mit eisern Thüren, Gittern und dergleichen. Ob dir die einfiele, daß die Weisen Israel viel weniger Vernunft hierin gehabt hätten ⁸⁾, denn die eberne Hunde selbst, mußt du solche Gedanken ausschlagen, und denken: Lieber, was ⁹⁾ Rabbinen sagen, das ist recht, und kann nicht erlogen sein.

Zum dritten mußt du glauben, daß im Heiligtumb zu Jerusalem gewachsen sind jährlich ¹⁰⁾ große Kohlstängel, daß sie stärker weder so ¹¹⁾ Balken am Galgen gewesen sind, und bei 100 Pfund Samen dran gewachsen. Hierbei mußt du glauben, daß zu Jerusalem 200 Jahr nach der Verstorung ein Heiligtumb gestanden, nicht allein das, sondern daß es sei zugleich ein Kohlgarten und Heiligtumb gewesen. Wenn du hienieder alle Historien, Mose und alle Propheten, auch Gott mit allen Engeln anders sagten, so ist es erlogen, sondern der Juden Glaube muß recht sein; das merke wohl, willst du ein Jude werden.

Zuletzt mußt du dich dem ergeben, was ein Rabbin sagt, es sei wie seltsam es möge sein, so mußt du glauben, es sei recht, unangesehen, ob Gott selbst anders geböte und sagete. Denn so hat ihnen Moses geboten Deutero. 17, 8. sqq.: Wenn sie eine Sache nicht verstehen, sollen sie hinaufgehen zu den Priestern und Richtern, so an dem Ort sind, den Gott erwählet hat x. Die sollen dir (spricht er,) ein Urtheil sprechen: nach dem Gesetze, das sie dir lehren, sollst du thun, und nach dem Recht, das sie dir sagen, sollst du dich halten, daß du von demselben nicht abweichst, weder zur Rechten noch zur Linken. Sie ist es beschlossen, (ich hätte schier gesagt, beschissen,) daß alles, was die Rabbinen sagen, soll ein Jude glauben, und nicht davon weichen.

8) „hätten“ fehlt. 9) + die. 10) + so. 11) sein.

Daher sagen sie nu, sie müssen ihren Rabbinen glauben, wenn dieselben gleich sagten, die rechte Hand wäre die linke, und die linke wäre die rechte, wie Puchtus schreibt. Auch thaten mir selbst die drei Jüden, so bei mir waren, eben also: wo ich sie zum Text bringen wollt, sprachen sie, sie mußten ihren Rabbinen glauben, wollten mir keines Texts gestehen; verhalben ich hierein Pucheto desto mehr Glauben geben muß nach eigener Erfahrung.

Willt du ¹²⁾ ein frommer, treuer Jude werden, so ergib dich, wie gesagt, daß du glaubest, was die Rabbinen sagen, es sei wider Gott, Vernunft, Engel oder alle Creaturn. Denn hie hördest du, daß ein Jude soll glauben, es sei die rechte Hand nicht die rechte Hand, wenns ein Rabbi sagt. Gott hab wohl gesagt, ja er hats durch sein ewigs Wort geschaffen, geordnet und genannt, daß die recht Hand soll sein und heißen die rechte Hand, wie es alle Engel und Creatur bekennen. Aber solchs mag wohl die Wahrheit sein, bis ein Rabbi dazu kompt, und spricht, nein, es sei nicht also, sondern was ich die rechte Hand heiße, das ist die rechte Hand. Was sollt Gottes Wort und Werk sampt aller Engel und Creatur Zeugniß sein wider einen Rabbi, der so weit höher und besser ist, wider Gott und alle Creatur?

Eben also mußt du glauben hie, daß die Königin Helena habe mit ihren Weisen und Jesu diese ¹³⁾ Geschichte gehandelt 200 Jahr, ehe sie ist geborn; item, daß Kohlstängel im Heiligthumb jährlich wachsen so dick, als kein Balken, die hundert Pfund Samens tragen; item, daß eherne Hunde bellen; item, daß Jesus durch Schem: Hamphoras habe Wunder gethan, Judas Scharioth auch; wie droben gesagt ist hievon. Ja, wenn ein Rabbi dir in die Schüssel fur deiner Nasen that, dicke und dünne, und spräche: Da hast du einen köstlichen Mandelbrei; so müßtest du sagen, du hättest dein Lebenlang keinen bessern Brei gegessen. Trotz deinem Halse und sage anders! Denn wer die Macht hat, daß er kann sagen, es sei links, was recht, und recht, was links ist, Gott und aller seiner Creaturn ungeacht, der kann

12) † nun. 13) die.

auch wohl sagen, daß sein hinter Maul das vordere Maul, und sein Bauch ein Breitopf, und ein Breitopf sein Bauch sei.

Wenn du nun solches gelernt hast, und glücken kannst, so lauf flugs so hin, und laß dich eilend beschneiden, ehe die eherne Hunde solches sehen und von Jerusalem kommen, die dir solchen hohen Verstand des allerheiligsten jüdischen Glaubens wieder ausstellen, oder ehe der Verführer Ha Nozri mit seinem Schem-Hamphoras dich zum Christenglauben bezaubert. Denn du bist du ein rechtschaffener, feiner, heiliger, kluger Jude, wirst du selber können links recht heißen, und den Bauch zum Breitopf machen, daran du mit allen Juden zu fressen genug hast dein Lebenlang, wenn ihr schon alle Teufel zu Gast ladet. Danke auch solchen hohen, himmlischen Rabbinen, von welchen du so hoch gelehrt, und tief geheiligt bist, daß sich Gott selbst und alle Engel deiner Heiligkeit verwundern müssen, die verfluchten Gojim sinds nicht werth, etwas davon zu richten¹⁴⁾ noch zu hören.

Wohlan, es möchte vielleicht der barmherzigen Heiligen einer unter uns Christen denken, ich machte es ja zu grob und unesse wider die armen, elenden Juden, daß ich so spöttisch und höhnisch mit ihnen handele. Ach Herr Gott, ich bin viel zu geringe dazu, solcher Teufel zu spotten; ich wollte wohl gern thun, aber sie sind mir zu weit überlegen mit Spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister mit Spotten, und heißt der leidige Teufel und böser Geist. Was ich demselben zu Verdrieß spotten könnte, das sollt ich billig thun, er hätte es auch wohl verdienet. Ich will dir ein wenig zeigen, (wer sonst nicht merkte,) welcher ein unaussprechlicher Spötter er hier ist.

Dreierlei Spöttelei treibt der hochmüthige, böse Geist in diesem Buch. Erstlich, spottet er Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, mit seinem Sohn Jesu Christo, wie du selbst siehest, so du gläubeest als ein Christ, daß Christus Gottes Sohn ist. Zum andern, spottet er unser, der ganzen Christenheit, daß wir

14) riechen.

an solchen Sohn Gottes glauben. Zum dritten, spottet er auch seiner eignen Juden, gibt ihm solche schändliche, närrische, tölpische Ding ein von ehernen Punden und Koblstängeln u., daß sich alle Hunde wohl möchten zu todt beißen, wenn sie es verstünden, an solchen rasenden, tobenden, unsinnigen, wüthenden, ollen Narren. Ist das nicht ein Meister mit Spotten, der mit einerlei Gespött solche große drei Spöttelei kann ausrichten? Die vierte Spöttelei ist, daß er sich selbst hiemit soll gespottet haben, wie wir, Gott lob, an jenem Tage mit Freuden sehen werden.

Also spotten die Juden hiemit auch sich selbst am höchsten, daß sie dem Teufel, ihrem Gott, in solcher Spöttelei gehorchen, und werden drüber zu solchen rasenden Narren. Denn sie thuns nicht irrender Weise, sondern weil sie es wohl wissen, und auch natürliche Vernunft, von Gott gegeben, sie warnet, weist und überzeuget, daß solchs nicht könne wahr sein; noch küssen sie sich damit, thut ihnen sanft, und thuns mit Lust, daß sie solche greifliche, schändliche Lügen und Fälschung mügen wider uns Christen und Jesum Ha Nozri vom Teufel hören, lernen und predigen. Dacht, recht, Meister und Schüler sind in die rechte Schule zusammenkommen.

Weiter. Über solche Spöttelei beweisen sie allererst recht ihre überhimmlische Meisterschaft, da sie sagen, Jesus Ha Nozri (das soll Jesus von Nazareth heißen,) habe seine Wunderzeichen gethan durch Schemdamphoras, welches soll heißen der ausgelegte Name; davon hernach. Sie bekennen sie, (wie sie wohl müssen,) daß die Wunderzeichen Jesu Ha Nozri seien rechte, wahrhaftige Zeichen gewesen, und sie zeugen und versammeln sich hiemit selbst, gleichwie ihre Vorfahrn im Evangelio, daß er habe Todten auferwecket, Lahme gehend gemacht, Aussätzigen gereinigt u.: welches sind solche Werke, die allein der einigen, ewigen, göttlich Bewalt zustehen und möglich sind; Menschen, auch Engel vermügen sie nicht zu thun, so wenig als Creaturen aus Nichts schaffen. Solchs muß alle Vernunft sagen.

Nu siehe mir die zarten Fruchtkin an, die be-

Ach wie recht ist den rasenden Jüden geschehen! Sie wollten Jesum von Nazareth nicht annehmen für Messia und Gottes Sohn, damit sie blieben wären bei dem einigen, rechten Gott, wie wir Christen blieben sind. Denn unmöglich ist, daß der sollte oder könnte mehr denn einen, den rechten, einigen Gott annehmen, wer Jesum Christum für den Messia mit rechtem Glauben annimmt; wiederum, unmöglich ist, daß der sollt bleiben bei dem einigen, rechten Gott, der Jesum Christum nicht für Messia annimmt mit rechtem Glauben, sondern er muß (wie der Teufel will,) frembde und ander mehr¹⁷⁾ Götter annehmen; und solltens gleich eitel bloße, todte, nichtige Buchstaben oder Schem Amphoras, das ist, große Säcke voll gedaufter Teufel sein. Ja, solche Götter wollten die Jüden haben für den rechten Gott in Jesu Nazareno.

Sie möchten sie sagen: Thut ihr Christen doch selbst auch¹⁸⁾ also, spricht Wörter über das Wasser, so muß es Taufe sein, die alle Sünde wasche, und neugeborne Menschen mache; item, Brod und Wein macht ihr zu Leib und Blut mit Worten; item, ihr legt die Hand dem Sünder aufs Haupt, und macht ihn mit Worten von Sünden los. So schreibt euer Luther: Wer in Gottes Wort einen Strohhalbm aufhabe, thät ein besser Werk, wider alle Mönche, Nonnen, Bischöffe, Papst 2c. Nu sind ja die Wort nichts anders, denn ledige, bloße, arme Buchstaben: den gebt ihr gleichwohl die Werk, so göttlicher Majestät eigen sind, als Sünd vergeben, neu Geburt, und Erlösung vom Tod.

Hievon sind nu wir Christen wohl und gnugsam gelehret und bericht, daß nicht hie noch ist zu handeln; doch kürzlich zu überlaufen, sagen wir Christen also, daß Wasser freilich nichts denn Wasser ist, Wort nichts denn ledige, bloße Buchstaben sind, thun und helfen aber ihre Natur nichts, vielweniger wirken sie göttliche Werke in uns; denn Wasser und Buchstaben machen keine Taufe. Ich habe oft gesehen, daß ein Pferd oder Ochse einen Eimer mit¹⁹⁾ Wassers ausgesoffen hat, und wenn du gleich die Wort der Taufe drüber

17) „mehr“ fehlt. 18) „auch“ fehlt. 19) voll.
Luther's polem. Schr. 8r. Bd.

abe; wills Gott nachthun, wie ein Affe; item, bezaubert dergleichen das liebe Wachs mit nichtigen, leeren Buchstaben, verkaufts Kaisern und Königen für heilige Agnus Dei, das viel, viel Tugend soll haben, lehret sich also hiemit, ja ward²²⁾ reich in der Welt, recht wie ein erglästerlicher Gäuckler, Zäuberer und Abgötter. Also bezaubert er auch Rappen und Platten und alle Welt mit bloßen Worten oder Buchstaben, daß sie Mönche, Nonnen, Pfaffen werden, Messe haben und verkaufen, Heiligen anrufen und feiern, Abgötzen lösen, Todtenbein anbeten, dem Teufel dienen, und durch eigene Werk den Himmel verdienen, nämlich den Himmel, da der Teufel Abt und Papst innen ist.

Daß er hiezu braucht gute Wort der Schrift und Gottes Namen, ist desto ärger; Gott hats ihm nicht empfohlen, sondern vielmehr hart verboten; er²³⁾ heißt: Du sollst Gottes-Namen nicht mißbrauchen; darum hat seine Kraft nicht dabel, sondern sind ledige, bloße, mächtige Buchstaben. Geschicht aber zuweilen etwas dadurch, so ist's nicht Gottes, sondern des Teufels Werk, damit seine Lügen und Zäuberei (durch Gottes Verhängen,) zu stärken, und die Ungläubigen zu verführen, aber die Gläubigen damit zu versuchen und zu warnen; wie wir sehen, daß die Milchdiebe und andere Zäuberin oft großen Schaden thun. Haben doch die Türken auch solch Gäuckerei unter sich, führen bei sich im Kriege Briefe, arabisch, sehr schön geschrieben (der ich etliche gesehen,) daß sie durch solche ledige, bloße Buchstaben, oder, wie sie es nennen, gute, heilige Wort, wollen für Woffen und Fäherlichkeit sichern. Also füllet der Teufel alle Welt mit Zäuberei, Ibgötterei, Gäuckerei, als hätte er nichts mehr zu thun, denn an jedem Ort sonderliche Schemphoras zu stiften.

Hie, acht ich, wäre es wohl Zeit, und sollt den Leser schier die Lust rühren, zu wissen, was doch der fäuden Schem Hamphoras sei. Ich zwar, wie ist gesagt, weiß und bins gewiß, daß es nichts anders sei noch sein müge, denn eitel ledige, bloße, arme Buchstaben. Doch ihre Narrheit und des Teufels Bosheit

22) wird. 23) es.

aufzudecken, will ichs hie anzeigen, so viel ichs wiss und weiß; mag, werß nicht anders hat, lesen Antonium Maranitham. Es steht Exodi am 14, 19. 20. 21. ein Text, der lautet also:

Und der Engel Gottes, der fur dem Heer Israel herzog, erhob sich, und macht sich hinter sie, und die Wolkensäule macht sich auch von ihrem Angesicht, und trat hinter sie, und kam zwischen das Heer der Aegypter und das Heer Israel. Es war aber ein finster Wolk, und erleuchtet die ganzen Nacht, daß sie die ganze Nacht diese und jene nicht zusammen kommen kunnten. Und Mose reckte seine Hand auß über das Meer, und der Herr ließ es hinweg fahren durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machet das Meer trocken, und die Wasser theilten sich von einander.

Dieser Text hat im Ebräischen 216 Buchstaben, die theilen sie in drei Riege oder Vers, so kriegt ein iglicher Vers 72 Buchstaben. Man kunnt wohl sehr guter Vers drauß machen, aber die Rabbinen wollen nicht so haben. Sie merke nu die hohe Kunst Ehem Samphoras. Wenn du die drei Riege unter einander schreibst, daß gerade ein Buchstabe unter dem andern steht, so thu also: Nimm den vördersten Buchstaben in der ersten Riege, und den hintersten in der andern Riege, und den vördersten in der dritten Riege, setz sie zusammen, so hast du ein Wort von drei Buchstaben; solcher Weise noch thu mit allen Buchstaben in den drei Zeilen oder Riegen, so findest du 72 Wort, da ein igliches drei Buchstaben hat.

Sie könnenß sein thun im ebräischen Alphabeth, da alle Buchstaben Ziffern oder Zahlbuchstaben sind; denn sie zählen mit Buchstaben, wie die Griechen. Wir haben aber nicht mehr denn sieben Zahlbuchstaben. C. D. I. L. M. V. X. Doch will ichs zum groben Exempel auß Deutschen zu zeigen versuchen, und setze drei Riegen von 12 Buchstaben, daß der Text sey dieser:

L	V	C	I	I	M	I	I	L	X	D	I	I	C	V
L	V	X	L	I	I	C	V	M	D	V	M	I	I	I
I	V	D	I	I	C	V	D	I	I	C	L	I	I	I

Sie nehme ich den vordersten Buchstaben L. in der ersten Reihe, und den hintersten I. in der andern Reihe, und den vordersten I. in der dritten Reihe, da wird aus das Wort LII. Thust du mit den andern Buchstaben hernach auch also, so wird das Wort VMV. draus; thust du mit den dritten Buchstaben also, so wird das Wort CVD. draus. Thu mit den vierten Buchstaben auch also, so hast du das Wort IDI. und so fortan, wie die Juden thun mit den dreien Versen Mosi, und zwei und siebenzig Wörter draus machen, in iglich mit 3 Buchstaben. Diese drei buchstabische Wörter, so aus solcher Kunst gemacht werden²⁴⁾, bedeuten nichts, sollen auch nichts bedeuten, gleichwie du hier ein Exempel siehest, daß uns Deutschen die vier Wort LII. VMV. CVD. IDI. nichts bedeuten. In dem Text Mosi fur sich selbst, in seiner natürlichen Deutunge, wie er gelesen wird.

Ich hätte mein Exempel auch gern deutlicher gemacht, aber die Zahlbuchstaben könnens nicht so rein geben, aber hilf du ihm mit einem kleinen Nachdenken, wenn es soll so viel gesagt sein;

Luci milts die Ru,

Lucie kumm du zu mir,

Jude laue du die Klein.

Aber weil l. a. e. n. r. nicht Zahlbuchstaben sind, hab ich sie müssen herausen lassen, und so böse weni- sch oder dänisch deutsch reden.

Nu fragest du, was sollen denn die 72 dreibuch- stabische Wort, aus dem Text Mosi gemacht? Da höre zu das ander Stück großer Kunst. Sie sollen Ziphra oder Zahlbuchstaben, nicht mehr Lesebuchstaben sein; nicht grammatisch, wie man sie in der Schule liest, sondern arithmetisch, wie man sie in der Rechen- schule liest. Als, in meinem Exempel mußt du nicht lesen LII, wie in der Schule, sondern wie in der Ken- nerei oder Rechenstuben, daselbst liest man nicht LII,

²⁴⁾ „werden“ fehlt.

sondern zwei und funfzig. Das ander Wort liest man nicht VMV, sondern tausend und gehen. Das dritte Wort liest man nicht CVD, sondern sechshundert und fünfe. Das vierte Wort liest man nicht IDI, sondern fünfhundert und zwei; ²⁵⁾ so fortan. Also müssen alle Buchstaben im Text Mosi arithmetisch werden, denn grammatisch dienen sie nicht zum Schem Hamphores.

Weiter und zum dritten mußt du lernen, daß solche dreibuchstabische 72 Wörter, aus dem Text Mosi gemacht, sind Namen 72 Engel, (wie schier wäre mit das Wort Teufel entfahen.) gleich als wenn ich in meinem Exempel die vier Wörter LII. VMV. CVD. IDI spräche, daß vier Engel also genennet sind, daß einer heißt arithmetisch zwei und funfzig, der ander tausend und gehen, der dritt sechshundert und fünfe, der vierte fünfhundert und zwei. Also heißen dort die 72 Engel auch mit eitel Zahlnamen, der eine siebengehen, der ander 22; item 79 und so fortan.

Was sollen nu die 72 Engelnamen, arithmetisch verstanden? Rüsper dich, wie wills werden, wie kommen wir an das rechte Hauptstück! Du hast nu gehört, daß der ganze Text Mosi Exodi am 14, 19. 20. 21. sei eitel arithmetisch oder Zahlbuchstaben worden, in demal 72 Engelnamen getheilet. Nu mußt du lernen, daß dieselbigen arithmetische Buchstaben wiederum grammatisch oder Lesebuchstaben werden, doch gleichwohl arithmetisch bleiben, nämlich also: der erst Engel LII. heißt arithmetisch zwei und funfzig. Nu mußt du hingehen und suchen etwa ein ander Wort oder zwei, das auch zwei und funfzig begreife, doch also, daß es Gott nenne, oder etwas von Gottes Kräften oder Werken sage. Als, daß ich meinen Exempel folge: Gottes Liebe ist's gar. Wie hördest du eine verständliche Rede, daß die Liebe Gottes thu und vermag Alles, und sind die Buchstaben alle grammatisch oder Lesebuchstaben; dennoch findest du drinnen des Engels LII. Namen arithmetisch, das ist ein L. und zwei II. die sind zwei und funfzig. Solcher Exempel magst du fur dich sehr mehr suchen, als, Gott hilft sein, Gott gibt Heil.

25) † und.

Da hörst du eine verständliche Rede nach der Grammatika oder Lesebuchstaben, und hast doch zugleich drinnen die arithmetische oder Zahlbuchstaben Lll. die des ersten Engels Namen geben. Also mußt du thun mit dem andern Namen der 72 Engel, das ist, mit dem ganzen Text Mosi Exodi am 14. der in diese 72 Engelnamen getheilet ist, wie du droben gehört hast.

Hie siehest du nu, wie Gottes Name oder was man von seinem Thun redet, gemengt ist in der 72 Engel Namen; und ist also ein ausgelegter oder ausgebreiter Name durch den ganzen Text Mosi, das ist, durch aller 72 Engel Namen, das heißt Schem Hamphoras, der angelegte Name. Solche Alfanzerei thut sich fein im Ebräischen, da sie alle Buchstaben können arithmetisch machen, und Lll. das ist zwei und fünfzig, mit andern und andern Worten geben, das wir in unserm A B C nicht vermügen, die wir wenig, das ist, allein sieben arithmetische Buchstaben haben, C. D. I. L. M. V. X. Darumb, ob ich wohl kann Lll. auch mit diesen Buchstaben xxxvii. oder xl und xij. schreiben, so kann ich doch kein grammatisch Wort oder Rede draus machen, wie sie im Ebräischen thun können. Denn x. ist, sonderlich uns Deutschen, seltsam im Brauch, könnten sein wohl gar entbehren in der deutschen Sprache. Darumb müssen wir in dieser Rede: Gottes Liebe ist's gar, auch mehr grammatische Buchstaben borgen, damit des Engels Lll. Namen, die zwei und fünfzig arithmetisch, und doch auch grammatisch geschrieben werden.

Ob du hie wolltest einreden, man könnte der Weise nach auch wohl ein Anders aus den Zahlbuchstaben machen, beide im Ebräischen und Lateinischen oder Deutschen, nämlich also: Satan hilft fein, Satan gibt Heil. Da ist auch Lll. des ersten Engels Namen, das ist, zwei und fünfzig; oder also, Hans hilft fein x. Hie würde Schem Hamphoras auch des Teufels und Menschen ausgelegter Namen werden, und alles, was ich wollte. Aber lieber Goi, du hast droben gehört, du müssest glauben und thun, was die Rabbinen sagen und wollen; wo nicht, so möchten die eherne Hunde von Jerusalem kommen, und dich zu todt bellen; und das

noch wohl fährlicher ist, der Kohlenstängel ein in Heillathumb mit den 100 Pfunden Samens auf dich fallen, und dich zu todt schlagen.

Endlich, damit das Schem Hamphoras ganz vollkommen werde, thun sie das Benedicite oder Schabazgu, legen zu einem iglichen Namen der 72 Engel einen Vers aus dem Psalter, daß es 72 Vers werden. Mit dieser hohen Andacht, (da hab ich ²⁶) ja Acht auf,) daß in einem iglichen Vers stehe der große Name Gottes Jehovah, genannt Tetragrammaton; doch daß die Buchstaben ja nicht nennest, sondern dafür Atoni sprechest, denn er ist unaussprechlich, davon hernach weiter. Nu hast du den Schem Hamphoras ganz und vollkommen; nu bist du nicht allein ein beschnitten, rechter Jude, kannst nu thun allerlei Wunderzeichen, wie der Verführer Jesus Nozri dadurch gethan hat. Nu fluch hingelaufen gen Jerusalem, ²⁷) durchs Schem Hamphoras den ehernen Hunden geboten, daß sie hunderttausend junge, eherner Hunde zeugen, da ein iglicher zehnmal heller belle, denn die zween alten, auf daß sie die verfluchten Goyim in aller Welt taub, blind, thöricht und stracks zu todt bellen, und also den heiligen Kindern Israel die Welt eintäumen, auch ehe denn ihr Messia Kochab kömpt.

Wie gehets aber zu, daß sie nu 1500 Jahr im Elende solcher Kunst und Gewalt des Schem Hamphoras nicht gebraucht haben, sonderlich da sie von den Römern durch Vespasiano zerstöret, (denn da war es Zeit, ²⁸) Wunder zu thun,) und hernach, da sie mit ihrem Messia Kochab unter Adriano erschlagen und zerstreuet wurden? Ist der Rabbinen Antwort, daß sie ist nicht fromm genug, darzu im Elende und Ungnaden Gottes sind, auch in so langer Zeit vergessen sei was der 72 Engel Kraft sei. Aber wie ist das möglich? Sind sie doch ewig das edle Blut und beschneitten Heiligen, das eigen Volk Gottes fur aller Welt, die liebsten Kinder Israel, die nicht mehr denn Einen Gott anbeten. Solche können nicht in Ungnaden sein,

26) „ich“ fehlt.

27) † und.

28) In der Original - Ausgabe: „Zeit und Wunder“.

(die Schrift müßte denn ²⁹) falsch sein,) wie die verfluchten Gojim, die mehr denn Einen Gott anbeten, und Jesum Ha Nozri für Messia halten; dieselben müssen in Ungnaden sein, daß ihn kein Schem Hamphoras helfen kann.

Auch ³⁰) wie könnten die Weisen so thöricht worden sein, daß sie die Kraft der Engel im Schem Hamphoras vergessen haben sollten, die so klug gewesen sind, daß sie solchen Schatz mit zweien ehernen Hunden verwahrt haben? auch desselben so ganz mächtig gewesen, daß sie Judas Scharioth haben hinein lassen kommen. Vielmehr haben sie selbst mühen hineingehen, wenn sie gelüftet, und gleich Judas Scharioth worden sein, mit allem Thun, wie sie noch ist sind. Darum muß der große Schatz solcher Kunst gewißlich noch bei ihnen sein, von Judas Scharioth und ihren Vorfahren auf sie geerbet, und kann nicht so verloren sein. Wie könnten sie sonst so gewiß davon noch ist schreiben und reden?

Du verfluchter Gojim bist zumal ein grober Gesell, willst und kannst nichts lernen. Hast du nicht droben gehört, wenn ein Rabbin sagt, die rechte Hand ist links, so ist sie links; sagt er, die links Hand ist rechts, so ist sie rechts: also auch, wenn hier ein Rabbin sagt, die Kunst Schem Hamphoras ist verloren, so ist sie verloren; sagt er aber, sie haben sie noch, so haben sie dieselbe noch; sagt er, sie sind in Ungnaden, so sind sie in Ungnaden; sagt er, sie sind das liebe, auserwählte Volk Gottes allein, so sind sie es gewiß.

Hier wirst du mich vielleicht fragen: Woher haben die Juden diese hohe Weisheit, daß man Noth Text, die heiligen, unschuldigen Buchstaben, so soll theilen in drei Vers, und arithmetisch oder Zahlbuchstaben draus machen, auch 72 Engel nennen, und Summa, das ganz Schem Hamphoras dergestalt stellen? Da laß mich mit zufrieden, frage die Rabbinen drümb, die werden dir wohl sagen. Ja, ich will zuvor von dir hören deine Meinung, ehe ich ein Jude werde; denn darnach weiß ich wohl, daß ich den Rabbinen glauben

muß; aber du hast mir der Juden Katechismus verheißen, das halt auch.

Wohlan, ich weiß nicht sonderlich, wo sie sich haben, aber nahe hinzu will ich wohl rathe. Es ist hie zu Wittenberg an unser Pfarrkirchen ein Sau in Stein gehauen, da liegen junge Ferkel und Juden unter, die saugen; hinter der Sau steht ein Rabbin, der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner linken Hand zeucht er den Pirzel über sich, bückt und kuckt mit großem Fleiß der Sau unter dem Pirzel in den Talmud hinein, als wollt er etwas Scharfs und Sonderlichs lesen und ersehen; daselbst her haben sie gewißlich ihr Schem Hamphoras. Denn es sind verzeiten sehr viel Juden in diesen Landen gewesen, das beweisen die Namen der Flecken, Dörfer, auch Bürger und Baur, die ebräisch sind noch heutiges Tages, das etwa ein gelehrter, ehrlicher Mann solch Bild hat an geben und abreißen lassen, der den unflätigen Lügen der Juden feind gewesen ist. Denn also redet man bei den Deutschen von einem, der große Klugheit ohn Grund furgiebt: Wo hat ers gelesen? Der Sau im (groß heraus,) Hintern.

Hiezu möchte man leicht das Wort Schem Hamphoras ziehen und lehren, nämlich, Peres schama, oder, wie sie thun, kühnlich meistern und machen Schamha Peres, so lautes nahe zusammen. Gleich als wenn ein Deutscher im Hören oder Lesen verstande narren für nähren; item, er hat mir mein Gürtlin fein gebessert, ja gewässert. Also sportet der leidige, böse Geist seiner gefangenen Juden, läßt sie sagen Schem Hamphoras, und große Ding drinnen gläuben und hoffen; er aber meint Scham Haperes, das heißt, im Dreck; nicht der auf der Gassen liegt, sondern aus dem Bauch kömpt. Scham heißt, hie oder da, Peres, das der Sau und allen Thieren in den Därmen ist, wie Moses des in Levit. 8, 27 braucht, da er gebot das Sündopfer zu verbrennen mit Haut und Haar, und mit seinem Peres, Rist &c.

Denn der Teufel hat die Juden beseffen und gefangen, daß sie müssen seines Willens sein, (wie E. Paulus redet,) zu narren; lügen, lästern, auch fluchen

ott und alles, was Gottes ist. Dafür gibt er ihn Lohn sein Gespötte, Scham, Hapereß, und hilft ihnen glauben, daß dieß und alle ihr Lügen und Narrenwerk sei köstlich Ding. Über solch schrecklich Gefängniß Klagen und schreien sie nicht, sie begehren auch nicht, mit dem geringsten Seuffzen daraus zu kommen, sondern sind gern drinnen, haltens für sonderlich, große Reize, wollten uns Christen auch gern hinein haben. Aber über das römische Gefängniß schreien sie, da sie nicht von uns, sondern wir von ihnen gefangen sind unserm Lande, Geld und Gut; denn ihn ist zu wohl, gehen gleich mit uns um, wie der Teufel mit seinen umgibt, spotten unser zu unserm Schaden, wie der Teufel ihr spottet zu ihrem ewigen Verdammniß.

Damit aber greiflich sei, wie die tollen Juden mit Lächerkeit umgehen, lassen sie den vorgehenden Text stehen, da Gott Noth gebeut und verheißt, er solle das Meer theilen mit dem Stecken, und die Kinder Israel hindurch führen &c. Ja, das ist der rechte Haupttext, was er thut, da Gott verheißt und gebeut, daß es geschehen solle. Aber die unsinnigen Juden fragen hiernach nichts, nehmen die Geschichte für sich, wollens (wie die Affen,) mit bloßen Buchstaben nachthun, das Gott einmal durch sein Wort und Gebot gethan hat, machen keinen Unterscheid zwischen Gottes Macht und Wort, und zwischen ihrer nichtigen, unsinnigen Gähnererei.

Auch da sie sagen, wer der 72 Engel Kraft und Jugend wisse, der könne sie durchs Scham Hapereß zwingen, daß sie ihre Kraft beweisen müssen. Erstlich, wenn dem reden sie zwar recht, daß wer solcher 72 Engel Kraft wisse, der kann gewißlich alle Wunder dadurch thun; gleich als das gewißlich wahr ist, wer im Esel hat, der Gold auswirft, der kann wohl Gülden haben, wo ist aber solcher Esel? Im Schlauraffenlande. Also sind diese 72 Engel der Juden auch irgend, denn im Schlauraffenlande, sind nie geschaffen, werden auch nimmermehr geschaffen; darum sagen sie recht, daß wer dieser Engel Kraft weiß, der thut auch Wunder, wie viel und wenn er will. Wir werden auch also sehen, daß sie durch solcher Engel

Kraft werden ihren Messia Gott abzwängen, ihn seinen Dank, und Jerusalem gewinnen; wie kann fehlen?

Zum andern, sehen wir, wie gern die rasende, unsinnige Narren wollten die Engel bezaubern, und unter sich zwingen mit losen, bloßen Buchstaben, und über Gott sich selbst setzen, daß die Engel thun müßten, was sie wollen. Das sind sie, die Heiligen aller Heiligen, welche allein Einen Gott anbeten. Denn anbeten einen Gott heißt bei ihn mit dem Maul einen Gott nennen, und mit Knien oder Rücken sich als gegen einem Gott erzeigen, aber mit dem Herzen auch bloße Buchstaben, das ist, viel tausend Lügen und Trüfel, anbeten; denn worauf sich ein Herz verläßt und vertrauet, das ist sein Gott: wie wir Christen, die tollen, verfluchten Gojim, sagen, daß, wenn der Mund gleich schweigt, und die Knie sich nicht beugen, dennoch, weil das Herz ohn Unterlaß sich beugt, das ist, seine Zuversicht, Tröst und Vertrauen setz auf den einigen Gott, so heißt es ohn Unterlaß recht und fein den einigen Gott anbetet.

Aber das ist lauter Narrheit bei diesen beschnitten Heiligen, die können zuweilen mit dem Maul einen Gott nennen, (das ist gnug,) indeß aus Buchstaben Engel und Götter machen, wie viel sie wollen, auf welche sie nicht allein vertrauen, (das wir tolle Götter anbeten heißen,) sondern auch bezaubern, wozu sie wollen. Sollt nicht billig ein Goi gern Jude werden, da solche große Macht funden wird, daß man kann Götter und Engel machen unsers Gefallens, so wir verfluchten Gojim nichts mehr können denn glauben, daß uns der einige Gott alle gemacht hat, und die Engel uns, nicht wir sie regieren. Summa, ein Jude sticht so voll Abgötterei und Zauberei, als neun Rüche Haar haben, das ist, unzählig und unendlich, wie der Teufel, ihr Gott, voller Lügen ist.

Wenn sie doch solcher Gäucherei mit Buchstaben dazu brauchten, wie man die Kinder in der Schulen lehret die Buchstaben kennen, daß sie müssen das A b c für sich und hinter sich sagen, die Buchstaben so und so perlesen, damit sie lernen Syllaben machen, und sich

Lesen üben, oder machten Bilder und Figuren den Buchstaben, wie etliche Knaben geschick sind, vorzeiten thaten: so wäre es zu leiden als ein Kinderspiel, wie man solchs mit ebräischen Buchstaben besser, denn mit andern Buchstaben, thun könnte; den bloßen, ledigen, armen Buchstaben Kraft zu-
a, und solche Kraft, die Wunder thun können, durch die Göttlosen und Feinde Gottes, das ist allein Psu dich an und Scham Haperes, son-
der leidige, lästerliche Teufel selbst mit aller fei-
Bosheit aus der Hölle heraus. Denn ³¹⁾ der-
ise beten die Juden so viel Teufel, ja so viel tau-
Teufel an, so viel sie Engel erlügen in ihrem
am Haperes (wie droben gesagt). Denn sie bauen
auf, und gläubens fur die Wahrheit, das doch ei-
Lügen ist. Das heißen die Propheten Abgötterei,
fidere in mendacio, auf Lügen trauen, welche
e allein Gott gebührt.

Nu sehe, wie feine Heiligen die Juden sind; sie
ammen uns verfluchte Gojim, daß wir mehr denn
en Gott anbeten: aber sie, die gebenedelten Frucht
eblen Bluts und beschnitten Heiligen, beten allein
einigen Gott an. Das ist wahr, wenn, die 72
gene Engel, das ist 72 tausend Teufel, ein einiget
it heißt, so beten sie gewißlich Einen Gott an. Da
e auch, was du fur ein großer, neuer, wunderthä-
r Heilige worden bist, wenn du Christum verleug-
hast, und ein Jude worden bist. Denn du kannst
ch Scham Haperes machen, daß alle Teufel ein et-
er Gott sind, weil es ³²⁾ Gott selbst nicht ver-
g. Darumb denck und sei den Rabbinen dankbar fur
allmächtigen Schmeißdreck, ah! Scham Haperes
lt ich sagen. Ja, so gehets, wenn man Gottes
ort nicht hören, sondern ohn Aufhören lästern will,
muß man alle Teufel hören und anbeten, wie un-
Herr Christus spricht Johann. 3, 43: Ich bin
amen in meins Vaters Namen, und ihr habt mich
ht angenommen; ein Ander wird kommen in seinem
amen, den werdet ihr annehmen.

1) + mit. 32) welches.

Nach wenn sie doch solch Gächerei und Rumm-
spiel ließen schlechte Lügen sein, wie die Stadarm
und ³³⁾ Gächler lügen, und bekenneten, daß es nicht
rechte Wunderzeichen wären, was durch den Echem
Hapereß geschehen soll: so könnte man noch hoffen,
sie möchten mit der Zeit des Narrenspiels müde wer-
den, und von sich selbst einmal davon absteigen. Na-
aber hängen sie dran den ledigen, bloßen ³⁴⁾ Klist, daß
sie drauf vertrauen, als auf die Wahrheit Gottes selbst,
machen damit einen Gottesdienst und Abgötterei draus,
wollens nicht für falsche Wunderzeichen halten, was
durch Echem Happhoras geschehe, es soll Ernst sein,
und rechte göttliche Kraft drinnen wirken; wie sie dr-
ben im Text sagen, daß Jesus der Gottlose habe ih-
nen Todten auferweckt für den Dienern der Königin
Helena: wie ihr Vorfahren auch bekannten, daß Jesus
die Teufel recht austriebe, und kein Gächler wäre,
doch in Beelzebubs Namen. Denn ihr Echem Hap-
phoras soll Alles und Alles vermögen rechtschaffener
Weise.

Zuletzt, ist das ein übermachte Lästern, daß
sie solche göttliche Kraft in dem Echem Happhoras,
Wunderzeichen zu thun, auch den Gottlosen, als Ju-
das Echarioth, und dem Verführer (wie sie lästern,)
Jesus Ha Nozri, zulegen, lehren solchs ³⁵⁾ wissentlich.
Dieß Stück bewegt auch Eyra, Burgens. und viel
Andere, ohn daß sie nicht heftig genug drümb zürnen.
Ich weiß nicht, wie ich hievon reden oder schreiben soll.
Sage ich, daß die Juden hierin rasend, blind, wahn-
sinnig, (wie Moses von ihn sagt,) voller Teufel sind:
so ist's alles zu geringe gesagt von denen, die den ei-
nigen Gott anbeten wollen, und solche Lästern an-
spreien dürfen, solchs dazu auch lehren als ein Recht.
Begreif's wer da kann, was das sei gesagt, daß die
göttliche, ewige Majestät, unser allerlieber Schöpfer,
gelobt und zu loben in Ewigkeit, soll gescholten wer-
den von diesen verdampfen, jungen Teufeln, daß er
durch seine Wunderwerk, die er allein thut und thun
kann, Psalm 72, 18. ein Zeuge, Bestätiger, Überh-

33) oder.

34) ledigen, bloßen.

35) + anz.

r Lügen, der Verführung, Irthum, Abgötterei und aller Greuel, die sie unserm Herrn sto auflegen; oder könne und wolle sich nicht über eines falschen Propheten Scham 36)

kann solchs nicht anders verstehen, denn daß Gott selbst zum Teufel, ja zum Knecht aller machen, der alles Ubel, was der Teufel zu thun, stärken, vollbringen, Lust und Liebe in Seelen zu verführen, sich selbst mit seinen Werken zu schänden, und wider sich selbst imma, ärger sei denn alle Jüden, ja denn Teufel. Ach mein Gott, mein lieber Schöpfer: , du wirst mir gnädiglich zu gut halten, daß ich (gern,) von deiner göttlichen, ewigen Majestätlich muß reden wider deine verfluchte Teufel und Jüden. Du weißt, daß ichs thue ist meines Glaubens und zu Ehren deiner Majestät: denn es gehet mir durch Leib und

recht ist dein Gericht, justus es domine. Ja, Jüden und sonst Niemand gestraft werden, Wort und Wunderwerk so lange Zeit, ohn veracht, verspottet, gelästert und verdampt haben sie nicht fallen müssen, wie andere Menschen leiden und wer sie sind, in Sünde und Tod, in der Hölle, noch mitten in die Hölle, sondern Abgrund der Hölle, da man nicht tiefer in. Denn das ist auch ihre Sünde, die nicht stehen kann, da sie dich den rechten, ewigen Gott allein verachten mit Ungehorsam und Leugnen seines Wortes, sondern dich selbst zum Teufel macht unter alle Teufel machen wollen, daß du durch herrlichen, göttlichen Kraft sollt Zeuge sein in dem Teufel in seinen Lügen, Lästereien, und was mehr Teufelswerk sind; recht, recht ist dein Gericht, himmlischer Vater, lästern wollten haben sie genug bekommen.

Wie schreibt Deutro. am 18, 20 seqq., daß Gott

nicht wolle lassen Wunder oder Zeichen geschehen auf eines falschen Propheten Wort, und spricht: Das sollt du merken, wenn das nicht kommt, das der falsche Prophet sagt, so sei gewiß, daß solch Wort der Herr nicht geredt hat. Aber diese Teufel sagen, daß Jesus von Nazareth sei ein Verführer und falscher Prophet; gleichwohl sind rechte Wunderzeichen, als Todten aufwecken, Lahmen gehend, Aussätzigen rein machen, (welches Niemand denn allein Gott vermag zu thun,) durch solchen Verführer geschehen. Es wäre nicht Wunder, daß uns Christen, so solche Gottes verfluchte, offenbarte Lasterer bei uns leiden, längest Gottes Born mit heilschem Feuer in Abgrund der Hölle mit den Juden versenkt hätte, ohn daß uns geholfen hat, daß wirs nicht gewußt und dardurch unschuldig sind an ihrem gruelichen Thun. Aber nu hinfurt sehet zu, lieben Fürsten und Herrn, so Juden unter sich schützen und leiden, was ihr thut, ich will entschuldiget sein. Wie ist nicht allein Christus unser Herr und der Vater in Christo, sondern Gott der Vater selbst in sich selbst, das ist, in seiner göttlichen Majestät ärger denn Christus geschmähet, und zum Teufel und aller Teufel Knecht gemacht. Schreie nu mehr Jude, schreie nu: Kreuzige ihn, sein Blut sei auf uns und unsern Kindern; es ist geschehen, das du haben wolltest.

Es ist gnug hiervon gesagt, es muß ein Christenherz und Ohren wohl gern wollen, daß es nichts davon hören noch gedenken müste, denn es ist zu gruelich, schrecklich und unmäßig.

Gegen diesen Greuel ist etwas geringer, was sie von dem Namen TETRAGRAMMATON narren und geisern, davon ich auch ein wenig sagen muß, ihre Thorheit zu offenbaren uns Deutschen. In der heiligen Schrift hat Gott viel Namen, aber fürnehmlich zählen sie gehen, unter welchen ist einer, den sie den großen und TETRAGRAMMATON den allerheiligsten halten, darumb, daß die andern zuweilen auch den Engeln und andern Creaturen werden mitgetheilet, dieser aber allzeit Gotte allein. Wie sind sie so heilig und geistlich, daß sie denselbigen Namen mit dem Munde nicht nennen, sondern an seiner Statt einen andern,

ie vier Buchstaben desselben Namens, Jod, He, He, denn er soll unaussprechlich sein. Daher S. Hieron: die Griechen, weil sie diese Buchstaben nicht gekannt, haben sie ΠΙΠΙ gelesen, das ist ein Π. angesehen.

erstlich, laß ich das fahren von den zehn Namen, als das nicht neu, sondern auch S. Hieron. in *ad Marcellam* anzeucht, da er sie zählt also, Elohim, Elohe, Zebaoth, Eljon, Ehje, Adonai, ehova, Sadai. Andere machens anders; ich halte mich davon. Es sind wohl mehr Gottes-Namen in Schrift denn diese, als Ab, Bore, Dr, Hai etc. Schöpfer, Licht, Leben, Heil und dergleichen. Was kann Guts heißen oder sein, das nicht Gotte aus zugeeignet werden muß, als ders in ihm selbst, wie Christus spricht: Gott ist allein gut; wir von ihm alles empfangen, was wir sind und haben, ist wollen wir den einen Namen, Jehova gehandelt, mit welchem der Teufel und Jüden viel eitel und allerlei Mißbrauch und Abgötterei treiben. Dieser Name Jehova, nach der Grammatica, kommt aus dem Wort Hajo oder Havo, das heißt lateinisch praeterito, esse; deutsch, gewesen oder sein; und kann sein nota nominis verbalis, wie Josaphat, Jeremias und viel anderer Namen, und ist so im Lateinischen ens, im Griechischen on. Wir haben müßens sprechen, er ist, und wird also Trigrammaton im Latein, Dygrammaton im Griechischen, Grammaton im Deutschen, oder wollen wir schlecht nehmen, so ist es auch Trigrammaton. Daß sie vergeben, der Name Jehovah soll unaussprechlich wissen sie nicht, was sie lassen; meinen sie die haben, so kanns nicht wahr sein, denn er heißt nicht. Und so er kann mit Federn und Dinten geschrieben werden, warumb sollt er auch nicht mit dem Stein, der viel besser denn Federn und Dinten ist, gesetzt werden? Oder warumb machen sie ihn auch unschreiblich, unleserlich, undenklich? Summa ist faul Ding. Thun sie es aber von Ehren

wegen, so sollten sie es auch in allen andern Namen thun, und dieselben auch unaussprechlich sein lassen. Denn es heißt: Du sollst Gottes Namen nicht mißbrauchen; darumb ist das auch faul. So sagt die Schrift nirgend, daß einiger Gottes-Name solle unaussprechlich sein, sonst wären die alle unschuldig, so Gottes Namen mißbrauchen, weil sie sagen möchten, sie hätten seinen Namen nicht können nennen, schweige denn mißbrauchen.

Das sagt sie wohl, Gottes Wesen, Gewalt, Weisheit, Güte, und was man mehr von Gott sagen kann, sei unaussprechlich, unmeßlich, unendlich, unbegreiflich; daß nicht die Buchstaben oder Syllaben, sondern dasjenige, so damit bedeutet wird, unaussprechlich sei. Ja, so müßte man vom unaussprechlichen Namen Gottes reden. Denn er hat sein Wesen von Niemand, hat auch keinen Anfang noch Ende, sondern ist von Ewigkeit her, in und von sich selbst, daß also sein Wesen nicht kann heißen, gewesen, oder werden, denn er hat nie angefangen, kann auch nicht anfangen zu werden, hat auch nie ³⁸⁾ aufgehört, kann auch nicht aufhören zu sein; sondern es heißt mit ihm eitel Ist, oder Wesen, das ist, Jehova. Da die Creatur geschaffen ward, da Iſſ schon sein Wesen, und was noch werden soll, da Iſſ er bereiten mit seinem Wesen. Auf diese Weise redet Christus von seiner Gottheit Johann. am 8, 58: Ehe denn Abraham ward, bin ich; spricht nicht: Da war ich, als wäre er hernach nicht mehr; sondern, Ich bin, das ist, mein Wesen ist ewig, ist nicht gewesen, wird nicht werden, sondern ist ein eitel Iſſ.

Darumb, wie sein Ist, Bin oder Wesen unbegreiflich ist, so ist es auch unaussprechlich; denn keine Creatur ³⁹⁾ begreifen das, so ewig ist. Daher die Engel ewig selig sind, denn sie können sich des ewigen Wesens Gottes nicht satt sehen und freuen, noch begreifen; und wo es zu begreifen wäre, so könnte es nicht ewig sein, müßte selbst auch ein Ende oder Anfang haben, und könnte Niemand ein Wesen geben noch erhalten, weil es selbst ungewiß seines Wesens wäre. Wie

ist seine Weisheit, Macht, Güte zc. auch ewig unbegreiflich, weil es nichts Anders, denn sein göttliches Wesen selbst sein muß. Zum dritten, das wohl ist, daß im göttlichen Wesen ist Gott Vater, Sohn, iger Geist, drei Personen in einigem, ewigen, unbegreiflichen Wesen. Ja, solches alles von Gott sagen, möchte ein unbegreiflicher, unaussprechlicher Name heißen? Wer will ein solch wunderlich Wesen nennen, ausdenken, aussprechen, ausschreiben? Auf welche Weise werden vielleicht die Alten den Namen Jesu unaussprechlich genennet haben, weil er Gottes Sohn, nach der Grammatica, bedeutet, welches (wie wir,) ein eitel JEI, von Ewigkeit, und drei Personen genennet wird.

Hiermit sollt man sich bekümmern, und solch Jesu, das ist, göttliches Wesen, lernen erkennen und in der Schrift, wie er sich selbst hat geoffenbart, sein Wort in diesem Leben, und dort offenbaren ohne Wort in jenem Leben. Aber das ist den Menschen zu hoch, ja gar nichts; sondern so thun die jüdischen Heiligen: mit dem Munde ehren sie die Buchstaben Namens Jehova, der soll und muß unaussprechlich sein; aber das göttliche Wesen, welches durch die Buchstaben bedeutet wird, begreifen sie; und messens mit Ellen, Pfunden und Scheffeln, daß es muß sein, wie sie wollen, lang, breit, tief, schwer und voll sie wollen. Merkt dabei, Gott hatte ihnen den Messia verheißet, welchen er auch gesandt hat nach seiner göttlichen, wunderlichen, unbegreiflichen Weisheit: so fahren sie, und mahlen ihm ein Bild oder Forme für, nach seiner Weisheit ein Maas und Begriff, wie er den Messia senden, nämlich, wie der Kochab eine Weisung nahm, nicht wie ⁴⁰) Jesus von Nazareth; denn der Messia soll sich nicht kreuzigen lassen, sondern die Menschen todt schlagen, und die Juden zu Herrn in der Welt machen.

Kein ander Weise soll das ewige, göttliche Wesen und seine ewige, unbegreifliche Weisheit finden oder kennen, sondern in dieser surgestellter Weise von Men-

† der.

schen sich zwingen, begreifen und umfassen lassen; wo nicht, so soll er nicht ihr Gott sein. Denn sie sagt, die Gotte können Ziel, Maas, Gewicht, Weis und Gestalt geben, nicht allein in seinen Werken, sondern auch in seinem ewigen, göttlichen Wesen, daß er nicht müsse drei Person sein in einigem Wesen. Denn es stehen sie mit ihrem Cirkel und Winkelleisen, mit Eisen und Bleischnur, die werdend nicht leiden von Gott, daß er sollt so ein unbegreiflich Wesen sein, und sie nicht viel klüger, weiser und verständiger sein lassen, denn Gott selbst ist. Was ist's nu, daß die Juden mit dem Munde den buchstabischen Namen nicht nennen noch aussprechen, aber mit dem Herzen sein göttliches Wesen, das rechte Jehovah, nicht allein nennen, aussprechen, urtheilen, sondern auch eintreiben und zwingen in ihren Scheffel? Also müssen sie thun, ist ihre Weise, (wie Jesaias am 29, 13. weissagt⁴¹⁾) mit dem Munde die Buchstaben ehren, und mit dem Herzen schänden und lästern: noch soll Gott sich lassen immer narren, daß sie also die Kern verschlingen, und speien ihm die Hülsen unter die Augen.

Sie sind dahin gegeben, daß sie nichts Rechtschaffens thun, leben und⁴²⁾ reden, sondern eitel verkehret, blind, rasend, unsinnig Wesen führen müssen, wie Mose sagt. Es muß köstlich Ding sein, daß sie den Namen Jehova nicht nennen, sehen diemeil nicht, daß sie denselben führen in dem schändlichen Mißbrauch zu ihrem Scham Haperes, daß sie ihre 72 erdichte Engel, das ist 72 Lügen und Teufel, mit demselben heiligen Namen Gottes zieren, ehren und stärken, dazu allerlei Zauberei, Gäuchererei und Abgötterei damit treiben. Ich wollt, und sie wären auch wohl werth, daß sie nicht allein den Namen Jehova nicht nennen, sondern auch keinen Buchstaben in der ganzen Schrift nennen, lesen, schreiben, hören, noch haben müßten; denn sie brauchens doch Gott zu Schanden, der Schrift zu Unehren, und ihnen selbst zum Verdammiß.

Und wie kanns auch anders sein, lieber Bruder, wenn Gottes Wort uns nicht leuchtet, und den Weg

41) sagt. 42) noch.

, Ps. 119, 105. und sein Leucht ⁴³) und nicht
t im finstern Ort, 2 Petr. 1, 19. so kann ja
Anders da sein, denn Finsterniß, Irrthumb, Lügen
die wir uns selbst erdichten. Siehe unser Erfah-
an, da wir unter dem Papstthumb sein göttlich
aus den Augen gethan hatten, und Menschen-
asur ergreifen, welche dicke Finsternisse, Lügen und
wir da angebetet haben mit Messen, Fegfeuer,
ndienst, Möncherei und eigen Werken 2c. Nu
die Juden kein Wort Gottes, darumb muß ei-
asterniß da sein, weil die Beschneidung und Mo-
ses nicht länger gilt, denn bis auf Messia, der
e ein Anders lehren, Deutero. 18, 15. wie er ge-
at: daß wollten sie nicht annehmen, müßens ja
achen, daß sie nicht thun, was Gott will, son-
Gott solle thun, was sie wollen. Zu der Zeit,
lose Gesez ihnen geboten war, wollten sie es
thun, schlugen alle Propheten drüber todt; ist
nicht mehr geboten ist, wollen sie es thun, und
en drüber todt Messiam und alle seine Christen;
en mit der That, ist mit vollem Willen, Be-
und Wunsch ihres Herzen. Es ist der Zorn
über sie kommen, wie sie verdienet haben.

Das ander Theil.

Von Anfang des Evangelion, so Sanct Matthä-
d S. Lucas beschrieben haben, hat sich geregt die
, warumb die beide Evangelisten so ungleich,
wie es Viel gedeutet haben,) so widerinander er-
die Personen oder Glied des Geschlechts unsers
Jesu Christi, und sonderlich, daß sie alle beide
thiglich die Schnur oder Kiege der Personen im
lecht führen und enden auf Joseph, und nicht auf
und Christum; daraus die Klugen gerne woll-
schließen, es sei damit nicht beweisset, daß Chri-
vom Stamm David sei, weil er nicht von Jo-
hanna, welchen die Evangelisten wohl sein füh-
ach der Schnur des Geschlechts von David, und
ch denselben Joseph lassen, dafur Mariam setzen.

Sie haben sie alle zu thun, sonderlich die Jüden, darnach Julianus der Kaiser mit seinem Heiden; um, viel der alten Lehrer, auch der neuen nicht wenig; sie haben sie zu meistern, diese sich zu verwanten, als wäre unser christlicher Glaube hierin falsch. wir wiß oder ganz finster. Darumb wollen wir auch etwas davon reden. Doch mit Urlaube, denn wir Jedermann gern wollen lassen Alles besser machen.

Erstlich, den Jüden zu antworten, so Jemand mit ihnen wollt reden. Nachdem der Jude, so mich bewegt hat, nächstmal von den Jüden zu schreiben, und dieß Stück anstach: es könnte nicht beweiſet werden, daß Jesus vom Stamm Juda wäre, weil der Evangelist Matthäus den Stamm Juda auf Joseph, und nicht auf Maria führete; darum könnte er nicht Messias sein, vom Stamm Juda und David beweiſet. Stachelig und giftig sind die Schlangen, und suchen genau, ob sie unsere Bücher könnten falsch machen. Denn sie fragen nicht darumb, daß sie von uns wollten lernen, und die Wahrheit wissen; sondern stöckern und stacheln uns mit solchen Fragen zu Hohn und Spott unsers Glaubens, als den wir nicht beweisen können.

Darumb soll man den giftigen, stacheligen Schlangen auf den Kopf treten, und also antworten, auf Allerstumpffest und Rauchest, dem Teufel zu Irre: Daß Maria, die Mutter Jesu, sei vom Stamm Juda und Hause Davids, sagt nicht allein der Evangelist Matthäus, (deß sie lachen,) sondern auch Moſe, der Allererst, darnach alle Propheten einträchtiglich; und wenn wir Christen sonst Nichts hätten vom Alten Testament, denn allein Moſen, so hätten wir genug und reichlich genug, zu beweisen, daß Maria müsse vom Stamm Juda und Hause David sein, also, daß solchs auch alle Teufel und alle Welt (schweige die elenden, rasenden Jüden,) nicht sollen umbstoßen.

Also spricht aber Moſe, Genes. 49, 10: Es sol der Scepter von Juda nicht weggethan werden, bis daß Silo komme. Sie ist beschloffen, daß Silo oder Messias soll vom Stamm Juda kommen, wie das auch bei den Schlangen, wie giftigt sie sind, keinen Zweifel hat. Item, Deutero. am 18, 15. spricht er also: Gott

Wird dir einen Propheten erwecken aus deinen Brüdern gleich wie mich, den sollst du hören; folget: Ich will- (spricht Gott,) ihnen einen Propheten erwecken aus ihren Brüdern gleich wie dich, und will meine Worte in seinen Mund legen, daß er mit ihnen rede alles, was ich ihm gebieten werde, und welcher Mensch ihn nicht hören wird, das will ich selbst rächen.

Hie steht geschrieben, daß Maria sei vom Stamm Juda und David, darf keiner Beweisung mehr; diesem Schilo und Propheten sind die Juden für Andern schuldig zu gehorchen, wie Moses hie gebeut und Gott selbst räuht. Nu hat dieser Schilo und Prophet gesagt, seine Mutter Maria sei vom Stamm Juda und David, hats also seinem Evangelisten Matthäus befohlen zu schreiben. Darumb haben die stachligen Juden hiemit ihre Antwort: Glauben sie Moß nicht, daß er solchs von Maria rede, so ist nichts vonnöthen, sinds auch nicht werth, daß sie Matthäum sollen oder einigen Christen hören, noch einige Wahrheit glauben, sondern Schem Hamphoras, ja Scham Hamperes sollen sie glauben. Solcher Glaube gehört solchen Heiligen.

Wir Christen wissen, (und kann kein Teufel noch Lüge leugnen,) daß Messia oder Silo müsse vom Stamm Juda und Hause Davids kommen. Hat er nu keinen Vater, sondern allein ein Mutter, so muß die Mutter gewißlich auch Davids Tochter sein. Das kann kein Zweifel haben, weil ihr Sohn, der Messia, muß vom Hause Davids sein. Summa, wer da glaubt, daß Jesus, von der Jungfrauen Maria geboren, sei der rechte Messia, er hat schon bekannt, versiegelt und beweiset, daß seine Mutter Maria muß vom Hause Davids sein, so wohl und gewiß als Joseph, ihr Bräutigam, und viel gewisser.

Ja, hie stößet sich mit den Juden. Sie wollen den Jesum nicht zum Messia haben, darumb stacheln uns also mit ihren giftigen, lästerlichen Stachelwörtern von Joseph und Maria; denn da liegt ihn nicht viel an, ob Maria sei vom Hause David oder nicht. Und wenn sie es selbst gesehen hätten, daß sie von David geboren wäre, wie Salomo und andere seine Kinder, dennoch würden sie nicht glauben, daß Jesus, ihr Sohn, Messia wäre. Umb den Sohn ist's ihnen zu thun, daß

wollen sie nicht; wissen wohl die Schälke und Lächer Mäuler, wenn Jesus Messia ist, daß nicht mehr zu fragen ist, ob Maria vom Hause David sei.

Eben umb denselbigen Sohn ist's uns Ehrien auch zu thun. Denn so er nicht Messia soll sein, so fragen wir nichts darnach, wo seine Mutter Maria herkompt, ja so wenig, als wo Sarah (Isaacs Mutter.) oder andere unbekannte Frauen herkommen. Ist er aber Messia, so spricht Gott durch Rosen zu den Jüden: Den sollt du hören. Und gläuben wir Christen den Evangelisten und Aposteln das hohe, einige, große Hauptstück, daß Jesus sei Christus oder Messia: warumb sollten wir nicht auch gläuben alle andere geringe Stück? Denn wer nicht gläubet noch gläuben will, daß Jesus Messia sei, dem ist nicht noth, daß er wisse, wer oder wo seine Mutter sei; ja, es wäre ihm gut, daß er nie kein Wort aus der ganzen Schrift gehört hätte, auch wohl besser, daß er nie geboren wäre. Denn Gott hats auf den Mann alles gesetzt, alles gewirkt, alles gewandt, alles gerichtet, ihm alles in die Hand gegeben; wer den hat, der solls alles haben; wer den nicht hat, der soll Nichts haben; so heißeß.

Und wie wollten wir thun, wenn Sanct Matthäus und Lucas solche Schnur der Geburt nicht beschrieben hätten? Wie viel Dinges ist unbeschrieben, wie S. Johannes am Letzten spricht? Und zu Wahrzeichen schreibt er selbst viel, das Matthäus, Marcus, Lucas ausgelassen haben? Welcher Christ wollte nicht gar gern wissen, was der Herr die 30 Jahr gethan habe fur seiner Tausch. Sanctus Paulus allein hat Jesum viel herrlicher und reichlicher beschrieben, wie er Messia sei, denn alle Andere: noch gehet er mit seiner Mutter und Geschlecht so kurz hindurch, daß er sie nur einmal, dennoch ohn Namen, angezeigt, Gal. 4, 4: Er ist (spricht er,) von einem Weibe geboren, und Rom. 1, 3: Der geboren ist aus dem Samen David, nach dem Fleisch. Er weiß, der liebe Apostel, wenn dies Hauptstück da ist, daß Jesus Messia geglänzt wird, so muß sich alles finden, was die Wahrheit ist, oder muß nicht vonnöthen sein zu finden; denn in ihm (spricht er,) sind verborgen alle Schätze der Weisheit

kenntniß, daß der Heilige Geist alsbenn nichts
läßt lehren noch gläuben.

die Juden, die beschnitten Heiligen, tragen
den Muth, brüsten sich und starren mit ih-
reife wider uns verfluchten, elenden Heiden,
ni gewiß, daß nicht wir, sondern sie allein die
Christen haben; darumb ist ihnen lächerlich, was
wir von Taufe, Sacrament, Schlüssel und andern
des Neuen Testaments lehren, weil sie es
nicht in ihrem Buch. Sie meinen es müsse
in ihrem Buch allein stehen, oder könne nicht
sonst. Also auch, weil sie in ihrem Buch nicht
lesen das Wort: Maria ist Davids Tochter oder
David, so mühen und rüffeln sie sich da-
mit zu wider, wären sie gewiß, daß es müsse nicht sein.

Ich danke, ich will sie mit ihrer eignen Münze bezah-
len, sagen, daß sie auch nicht Juden sind. Denn
nicht ein Buchstabe in der heiligen Schrift
sagt, daß sie Juden, und sie vermögens nicht zu beweisen
in ihrem Buch, daß sie Juden oder Israels Sa-
men; das getraue ich ihnen wohl zu wehren. Weiter
mit rechtem Ernst und auf mein Gewissen:
es ist nicht mehr da wäre, denn das Alte Testament,
ich schließe, und sollt mich des kein Mensch
reden, daß diese jetzigen Juden müßten sein etwa
ein Suppe aller losen, bösen Buben, aus aller
zusammengeschlossen, die sich gerottet und in die
Welt in und her zerstreuet hätten, wie die Väter
und dergleichen, die Leute zu beschweren
sich, die Länder zu verunkundschaffen und zu ver-
wüsten, Wasser zu vergiften, zu brennen, Kinder zu
töten und ander allerlei Meuchelschaden zu thun;
Bruder Richardus schreibt in der Verlegung
aus von den Assessinen, die von den Saracen
die Welt geschickt werden, die weltlichen Herrn
zu erwürgen, und was sie können zu ermor-
den; sie also die ledigen Länder und ohn Herrn
zu künnten, und heißen Ismaeliten. Davon
ist lesen das 10. Capitel in der Verlegung des

die Meinung sollten mir stärken die Historien,

so man von den Jüben schreibt, und täglich mehr erfährt in aller Welt, darüber sie so verbrannt und erschlagen sind, wie in je gemeldet ist. So siehet man auch, wie sie bei den Herrn und Edelleuten eindringen, gesur, item, Kunst mit Zeichen und Buch allerlei Wessen und Eisen, damit sie die erfüllet haben. Denn auch die Dorfpfarrer mit solchen Gächerei umgegangen, bei welcher Visitation viel der Bücher funden von Tetragrammaton, Ananiasapra und viel selber, Zeichen, Namen der Engel und Teufel wirklich ebräisch sind. So haben wir auch wie sie den Edelfrauen wedlich von den Kranken Kirchen geholfen, daß sie ohn Zweifel in die lacht haben.

Ich höret etwa sur dreißig Jahren sagen ein Jude bei Herzog Albrecht zu Sachsen drungen, der ihn auch solche Kunst lehrte in lei Woffen, daß er nicht sollt können gestochen geschossen :c. werden. Des es sind seine Herren so hinan zu führen, daß sie listiglichen sollen! Aber Herzog Albrecht war klug, Kunst zuvor gewiß sein, reit mit den Jüden ins Feld, und sprach: Jude, ich muß die Kunst versuchen, zeucht aus und sticht durch den L er da lag todt, und kannte ihm selbst sein Siphoras, Tetragrammaton und andere seine nicht helfen. Daß dich, (sprach der Herzog,) wie solltest du mich um mein Leben hinhaben. Ja, er hätte vielleicht gar sanft im gelacht. Nu war es besser, daß der Herzog versuchte, denn daß der Jude am Herzogen verhaben. Ich hab auch noch einen Croßfall bei Herzog Friedrichs zu Sachsen gewest, den ipiger gnädigster Herr Herzog Johanns gegeben ist mit gülden ebräischen Buchstaben und der Zweifel auch auf den Schlag zugericht. Aber Fürst war viel zu klug zu solcher Gächerei gleichwohl versuchens die Buben.

Ja, so sage ich, sur solche lose, böse Bi

er keine rechte Israeliten, wollt ich diese Jüden halten, nur nicht mehr da wäre, denn das Alte Testament. Denn dasselbige sagt uns von Jüden, die im Lande Kanaan gewest, und noch sein sollten, und ob sie weggeführt würden umb ihrer Sunde willen, sollten sie doch ja noch wieder heimkommen sein, nach der Verheißung Josi Deut. 4, 31. Levit. 26, 44. Weil aber das nicht geschehen ist, kann man nicht anders denken, denn daß sie mit der Zeit versiegen, und ganz untergegangen, wie Moab, Ammon und andere mehr Völker,) oder (24) ein ander Volk verändert sind, und Nichts davon bleiben, denn ein faule Meige von zugelaufenen, verkommenen Buben oder Zigeunern, die sich beschneiden lassen, um zu stellen, als wären sie Jüden, denn sie auch kein Stück im Mose oder Propheten halten. Daß sie aber haben das Alte Testament, das haben wir besser, weiter sie. Daß sie sich beschneiden, das thun die Türken auch, und ist nichts mehr Wahrzeichens da jüdischer Blut oder Bluts, sondern ein rechte Mördergrube, voll allerlei Bosheit und Büberei, Land und Leute zu bedrücken und zu beschweren. So findet man auch in dem Bettelbuch, daß dieselbigen rothwelsch reden, da es ebraisch unter ist, zum Zeichen, daß sie bei oder von den Jüden her sind.

Aber weil das Neue Testament zeuget, daß die Jüden sollen unter alle Heiden zerstreuet, und Jerusalem von den Heiden zutreten werden, bis die Zeit der Trüben erfüllet sind, (das ist, bis an der Welt Ende,) so unser Herr spricht Luc. 21, 20. Denn Christus wird ewig sitzen bleiben, und kein ander Messias kommen. Darumb muß ich glauben, daß noch etliche und gar viele Hefen von den Jüden übrig bleiben müssen in der Welt, aber sollen doch kein eigen Herrschaft kriegen, sondern auf ungewissem Fuße sitzen, wie der 59. Psalm aussagt im Geist und in der Person Christi und seines Volks: Gott läßt mich meine Lust sehen an meinen Feinden, erwürge sie nicht, daß mein Volk nicht vergehe; zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr, über die Heiden, und stoße sie hinunter; und muß ihn

24) † in.

gehen, wie Cain, dem Brudermörder, Ge-
Du sollst Noqvonod sein auf Erden, unstät-
tig, das heißen wir nirgends heima, auf der
und Woge sitzen, keinen gewissen Fuß ne-
haben.

Gleichwohl aber, weil sie so begierig sin-
rassen und einzusammeln die losen, abtrünni-
seimeten Christen, an welchen sie freilich ni-
sammeln, und haben solchs nu viel Jahr
wird das israelitische Blut gar vermischt, un-
seria und wilde worden sein, welche gar
ihnen gelernt haben die Christen zu hassen und
den. Wiederumb, haben die Jüden von je
nichts⁴⁵⁾ Guts gelernt, haben also Meister u-
ler sich untereinander geübet, gewetzt und gebe-
sie solch Mordgrube und Teufels Grundsupp
sind; denn ein abtrünniger Christ wird gar
Feind der Christen.

Das sei auf den Stolz gesagt, da⁴⁶⁾ sich
den Jüden brüsten mit ihrer heiligen Schrift,
sonst Niemand die heiligen Schrift; so sie doc
unsero Neuen Testaments genießen, wo man
für Jüden halten, und sonst Nichts haben,
es beweisen. Auch ist Niemand, der weniger di-
Schrift hat, denn die Jüden; das wollen wir

Wenn die Jüden Ohren oder Augen
daß sie hören oder sehen könnten, so wäre il-
lich gesagt und gezeigt, daß mehr denn e-
der heiligen Schrift sein müßte, und nicht kü-
lein das Alte Testament sein, da sie Moses
Propheten inne heben und legen, und doch
stehen. Denn sie müssen ja bekennen, daß in
ligen Schrift der Messia verheißen ist. Nu u
selbige kommt, so wird er nicht stumm noch la-
sondern wird reden und thun, und besser, we-
ses, David, Salomon, noch alle Propheten ge-
gethan haben. Aus solcher Rede und Thun
Buch werden. Denn er wirb schreiben lassen
wie Moses seine Predigt und Thun geschrie-

45) „nichts“ fehlt. 46) 2. u.

Isaiaß seine, und so fortan. Dieß Buch Messia muß viel besser, heiliger und herrlicher sein, denn Moses ist das ganz Alt Testament, sintemal Messia nicht allein heilig, wie Mose und die Propheten, sondern der Allerheiligste und Prophet über alle Propheten sein muß. Demnach muß sein Buch auch das allerheiligste, über alle heilige Bücher in der Biblia sein.

Solchs erdichten wir verfluchten Golsim ja nicht, sondern Moses hat solchs seinem Volk klar und deutlich verkündigt, nämlich, daß noch ein Buch der heiligen Schrift kommen sollte, welches sie sollten annehmen; nun so spricht er Deut. am 18. v. 15 (wie gesagt): Inen Propheten aus deinen Brüdern wird dir Gott wecken, wie mich, den sollt du hören. Ich hoffe, die Juden, wie giftig, böse Würme sie sind, werden ja nicht sagen können, daß wir diesen Spruch erachtet haben. Nu laßt uns die Wort hören, wir wollen Nichts aus eigenem Kopf bineintragen, wie sie in der Schrift ihr rasende, wahnsinnige Glossen zu tragen flegen.

Moses redet an dem Ort nicht von seiner Person, wie er geboren ist von seinem Vater, sondern von seinem Amt, wie er berufen oder erweckt ist von Gott zum Propheten; will sagen: Wie mich Gott erweckt hat aus deinen Brüdern zum Propheten, so wird er auch neuen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern. Dieser ander Prophet kann nicht sein Samuel, David, Elia, Elisäus, Isaiaß oder der einer, so im Alten Testament gewesen sind; denn sie sind alle unter Mose gewesen, haben gelehret, was Mose (als ein Prophet Gottes,) geboten und verheißen oder verkündigt hat, nämlich, die Beschnittunge, die zehn Gebote, die Gesetze vom Priesterthum, Fürstenthum, vom Gottesdienst, Tempel, und was im ganzen Stand und Regiment, in dem Volk und Alten Testament gelehrt gewesen ist, hat keiner dürfen etwas Anders thun noch verheißen, ohn was Mose geboten und verheißen hat.

Soll nu dieser ander Prophet thun mit seiner prophetia, wie Mose gethan hat, so muß er andere Gebot, Gesetze und Recht, ander Priesterthum, Fürsten-

thum, Gottesdienst, Tempel und Regiment stiften. Sollt er aber nichts Anders lehren, denn was Mose gelehrt hat, so wäre es eben der Mose selbst, oder der alten Propheten einer, die unter Mose sind gewesen, und wäre nicht, wie Mose ist. Was macht denn Ake, daß er verheißt mit unnutzen Worten, Gott werde ihnen andern Propheten erwecken, wie er ist, den sollen sie hören? So mehr hätte er also gesagt: Wenn jener Prophet kommt, so sollt du mich (das ist, meine Prophetia,) hören. Aber nu gibt er seine Meisterschafts, Ampt und Prophetia auf, und weist sie zu jenem Propheten, und spricht: Den sollt du hören. Denn, daß sie Mosen und seine Propheten hören sollten, hat er zuvor, habens auch hernach alle Propheten, bis zum großen Überdruß, gnug getrieben.

Eben dasselbige zeuget auch, da er daselbst drauf einführet Gott selbst, der spricht: Ich will ihn einen Propheten erwecken aus ihren Brüdern, wie dich, und will meine Wort in seinen Mund legen, daß er soll predigen, was ich ihn heißen werde &c. Diese Wort und Predigt des andern Propheten müssen ander Wort und Predigt sein, weder Mose Wort und Predigt; denn es sollen künftige und noch nicht gegebene Wort sein, weil Mose Wort wohl 40 Jahr zuvor auf dem Berg Sinai in den Mund Mose gelegt, und dazumal auch durch Mosen geschrieben worden sind. Darumb hat sich Mose wohl verwahret wider die unartigen Jüden, daß er ihnen hiemit hell⁴⁷⁾ gnug verkündigt hat, es müßt ein ander Buch, das heiliger denn seins ist, kommen durch den andern Propheten, und also auch viel⁴⁸⁾ ander Priesterthum, Gottesdienst, Volk und Recht gestiftet werden.

Demnach⁴⁹⁾ schrien nu alle Propheten mit Mose einträchtiglich; daß Messia solle ein Prophet und Priester sein, der ein ander und neue Predigt führen solle, wie Mose hie verkündigt. Esa. 2, 3. Mich. 4, 4. Viel Heiden werden sagen: Laßt uns hinaufgehen zum Hause des Herrn, daß er uns lehre seine Wege; denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen, und von Je-

47) Heil. 48) † ein. 49) Demnach.

des Herrn Wort. Hörest du hie, daß es nicht
n ist, wie Moses Gesetz und Wort; sondern
ünftig ausgehen, und ein neue, ander Wort
a. 61, 1: Der Geist des Herrn ist auf mir,
at er mich gesalbet, (zum Messia oder Gesalb-
nacht,) daß ich soll den Elenden das Evange-
igen, zu heilen die betrübten Herzen 2c. Ps.

Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise
des. Zach. 9, 10: Er wird Friede predigen
m Meer zum andern bis an der Welt Ende.

6: Er wird ein Friedefürst sein, das ist,
Zacha. am 9, 10. sagt, Roß und Wagen weg-
id Isaiä 11, 4. ohn Schwert regieren.

l er ohn Schwert regieren, und doch Friede
nd halten, so wird er nicht müssen sein ein
wie David und alle andere Könige, (die nicht
hn Schwert regieren,) noch von ihrem weltli-
cht lehren, und muß also sein Königreich weit
r Königreich sein, weder ein weltlich Königs-
elchs ohn Schwert, und sein Recht ein lauter
t, und keinen Frieden haben kann. Auch wo er
ter, Prediger und Prophet sein soll, der im
regiern soll, wie kann er solchs Regiments war-
keinen Frieden und so weitläufig Recht haben.
nderlich keinen ewigen Frieden, wie doch die
n vom ihm sagen? Israel hatte Friede unter
, doch so hin, daß sie auch selbst über ihn
er hab sie übersehet⁵⁰) und ausgesogen; den-
r es kein ewiger Friede. Summa, es muß
em andern Propheten ein ander Ding sein,
r Mose, allen Propheten, Königen und aller
vest, und noch ist; oder Mose muß mit allen
ropheten ein Lügner sein. Er soll nicht sein,
re Propheten oder Könige, das will die heilige
des Alten Testaments; darumb muß sein Buch,
ie Testament, auch ein anders und höhers
in das Alte Testament.

r keiner ist so gar grob und unsinnig, solchs
Mose und den Propheten zu bestätigen, als

Jerem. 31, 31. der verachtet doch ja zu sehr diese hochgelehrten, beschnitten (beschnitten) Heiligen, und darohn Urlaub aller Talmudisten und Rabbinen (s. das ihn dies und das bestehe!) herausfahren und sagen: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und Juda ein neuen Bund machen. O Jeremia, fahr schon, wo willst du hinaus? Du weißt nicht, wie die Rabbinen nach 2000 Jahren dir die Nasen drehen werden mit ihren Glossen, die besser sind, denn dein heller Text. Soll ein neuer Bund und Testament kommen: wo will denn das Alte bleiben? Wo wollen die beschnitten Heiligen bleiben, die nicht mehr noch anders wollen wissen noch leiden, auch bei den Christen, den verfluchten Goyim, denn allein das Alte? Sollst du so kühne sein, und Mosen mit der ganzen heiligen Alten Schrift, dazu mit den ⁵¹⁾ Talmudisten und so hoch und tiefgelehrten Heiligen wegwerfen, daß du darfst für ihrer Nasen weisagen von einem neuen Buch und Testament?

Und das noch viel ärger ist, du unverschämter Reher darfst sagen also: Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie aus Aegyptenland führte etc. Ah Herr Gott! Gnade dir Gott, du armer Jeremia, wie bist du so gar toll werden, daß du den alten Bund so rein aufhebst, der doch gewißlich von Gott selbst gemacht ist, wie du selbst bekenneest, und sprichst: Den ich mit ihren Vätern gemacht habe; nennest dazu die Zeit, als wärest du nicht toll, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegypten ⁵²⁾ führet. Wohl an, dir ist nicht zu helfen, du willst von den beschnitten Heiligen verdampt sein; so will ich auch nicht für dich bitten, noch deine Worte anders deuten, (kann auch nicht,) denn die beschnitten Heiligen können doch nicht leiden, möcht Uebel ärger machen.

Aber hier geben die hochgelahrten Jüden und verfluchten Goyim recht haarab, da sie schreiben, unser Jesus hab selbst gesagt Matth. 5, 7: Er sei nicht kommen, das Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern

51) „den“ fehlt.

52) Aegyptenland.

, und solle nicht ein Buchstaben noch Titel
es müsse Alles geschehen, müßte ehe Him-
Erden vergehen &c. Da hast du, du ver-
oim! Wohl an, welcher Mensch hätte sich
c versehen können, daß die Jüden so hochge-
en wären, und Christen auch das Neu Testa-
hren? Es wird sie gewißlich ein ehern Hund
tem mit Bellen so klug gemacht, oder ein
cham Hapereß mit großem Rauch (Geist
agen,) erfüllet haben, daß sie so gewaltiglich
was Geseß erfüllen heißt.

o lieber Gott! die elenden Jüden haben ihr
nie gemußt, was das geringste Geseß sei,
, was Erfüllung des Geseßes sei, könnens
nge sie solche Jüden sind,) nimmermehr ver-
ie gehören andere Leute zu, als Sanct Pau-
3, 21: Gottes Gerechtigkeit ist offenbart,
Geseß und Propheten bezeugt; und Johann.
: Das Geseß ist durch Mosen gegeben; aber
Wahrheit durch Jesum Christum geschehen;
53) Act. 15, 10. 11: Das ist die Last, so
noch unsere Väter haben können tragen, son-
gläuben, durch die Gnade des Herrn Jesu
zu werden, gleichwie sie worden sind. Lie-
mir, wie es möglich sei, daß die Rangen
wollt ich sagen,) und Säujuden in ihrer
solche hohe Wort verstehen sollten, welche
ig Nichts gethan, und noch nicht anders thun,
hrem Rüssel im Schem Hapereß wühlen?
oill wohl Geringers sagen; wie kann ein
hen, was das gesagt sei Matth. am 7. v.
ihr wollet, daß euch die Leute thun, das
ch ihnen; das ist das Geseß und die Prophe-
gehen fast alle Mose Geseß unter. Item,
, 37. seqq.: Liebe deinen Nächsten als dich
Gebot ist gleich dem ersten: Du sollst Gott
ganzem Herzen. In diesen zweien Geboten
ganz Geseße und die Propheten. Moses
verstanden, da er sagt Exod. 34, 6: Herr,

Herr, barmherziger Gott, der du Sünde verzeihst, und Niemand für dir unschuldig ist; und David Psal. 141, 3: Herr, wo du willst Sünde ansehen, wer kann für dir bleiben? Item Psalm 51, 8: Siehe, du liebst die Wahrheit im Verborgenen, und lehrest mich die heimliche Weisheit. Also auch hie Jeremias spricht, er wolle den neuen Bund nicht schreiben in steinern Tafeln, wie jenen Bund, der nie in keines fleischlichen Guten Herz kommen ist, denselben auch nie verstanden, vielweniger gehalten hat; wie Jeremia spricht: Sie haben jenen Bund nicht gehalten; sondern, er wolle den neuen Bund schreiben in lebendige Tafeln, in die Herzen, daß es lebendige, brennende Buchstaben sein sollen, und also Gottes Wille geschehe.

Nu, von solcher lebendiger Schrift, in das Herz geschrieben, wird man freilich müssen äußerlich reden, und ein Buch schreiben, wie Moses von der Schrift, in den steinern Tafeln, hat müssen ein Buch schreiben; denn es wird so wenig und vielweniger heimlich zugehen, was dieß Neue Testament oder Schrift in den Herzen thun würde, weder jenes Testament, das in steinern Tafeln, und nicht ins Herz geschrieben ist. Aber hiervon reden und wissen wird ⁵⁴⁾, so recht Christen sind; denn auch der Papst mit seiner Kirchen hievon Nichts weiß, acht sein auch nicht. Die Juden wissen eben so viel davon, als eine Sau vom Psalter.

Hieraus ist gewiß bewiesen, daß ein Neu Testament hat sollen kommen über das Alte, daß also der Juden Stolz und Ruhm Nichts ist, denn ein Peres und Pfa dich an, da sie kein Testament noch heilige Schrift wollen sein lassen, ohn das Alte. Aber es hilft sie nicht; ihr eigen Alt Testament ist wider sie, verdampft sie mit ihrem Ruhm, weil es so dütter heraus weisagt, daß der alte Bund solle es nicht thun, Mose Regiment solle aus sein, Messia solle nicht darnach regieren, sondern das Neue Testament müsse es thun wie auch Mose sein Ampt übergiebt, und dem neuen Propheten weicht und Raum gibt. Darumb müssen die Juden das Neue Testament, Laufe und unsern

54) wir.

Glauben annehmen, oder sind ewiglich verloren. Das Alte Testament, Mose selbst und alle Propheten werden sie nichts helfen, sondern stehen wider sie, und verurtheilen sie zur Hölle.

Sie kömpts aber wieder auf die Frage, ob Messia kommen sei? Ist er kommen, so sind Jüden, Heiden und alle Welt schuldig, das Neue Testament anzunehmen nicht allein als ein heilige Schrift, sondern als die allerheiligste Schrift über die alte heilige Schrift. Nu ist gnugsam beweisert, daß Messia fur 1500 Jahren kommen ist; da haben wir Christen, erstlich viel tausend Kinder Israel, darnach wir Heiden, solch neu Testament angenommen, auch bei 1500 Jahren her, und werdens annehmen bis an der Welt Ende; aber die Hesen, die andern Israeliten, die wolltens nicht annehmen, verschmähet ihnen solch gering Ding; haben also das Essen verzürnet, und die Freude vermählet, aus großem Hohmuth und Steissinnigkeit; darnach wollten sie schmoßen und grunzen, daß ⁵⁵⁾ sie Nichts funden in ihrem Hunger. Also gehets denn, daß die sich stolzighch brüsten und rühmen, sie haben allein fur aller Welt die heilige Schrift, die haben nicht ein Blatt noch ein ⁵⁶⁾ Buchstaben davon, sofern es den Verstand betrifft, der Seelen zu Nutz und Gut; von Leib und Leibs Nutz reden wir nicht. Denn das sie in der Schrift suchen, das finden sie nimmermehr; es ist nicht drinnen, und noch nie drinnen gewesen, also wenig als in dem schändesten Buch, so auf Erden gemacht ist. Messia ist drinnen verheissen, aber nicht der Messia, den sie wollen und erträumen.

Wir Christen aber haben alle beide Bücher der heiligen Schrift, das alte und heilige, dazu das neue und allerheiligste. Das alte verheißt den Messia, und spricht, er solle gewißlich kommen und gegeben werden. Das neu rufet und spricht, er sei gewißlich kommen und gegeben. Wenn nu die Jüden das Neu Buch, die allerheiligste Schrift, könnten annehmen, wie etlicher viel fur 1400 Jahren gethan, so würden sie wohl verstehen, daß die Beschnittung und alle alte Heiligkeit

55) da. 56) „ein“ fehlt.

sollten weichen der Taufe und der neuen Heiligkeit, tie-
 unter jene Heiligkeit ⁵⁷⁾). Denn zu der Zeit, da der
 Messia mit seinem Buch noch steckt im alten Buch.
 Das ist, in der Verheißung, da war freilich kein heilige
 Schrift mehr, denn das alte Buch, in welcher Ver-
 heißung alle Heiligen sind selig worden, die solches ver-
 heißens Messia hoffeten. Denn er ist eben derselbige
 und der einzige Messia, der jenen verheissen, uns aber
 kommen und erschienen ist, daß keiner mehr oder ein-
 ander zu hoffen sein noch kommen kann.

Nachdem aber der Messia mit seinem Buch her-
 auskommen und uns gegeben ist, so ist keiner Ver-
 heißung mehr zu harren; und ist uns numehr das
 alte Buch ein gewisser Zeuge Gottes, daß uns der
 Messia hat sollen kommen, so ist das neue Buch noch
 viel ein gewisser Zeuge Gottes, daß der Messia kommen
 sei. Also sehen die zween Cherubim mit ihren An-
 gesichten gegennander in den Gnadenstuhl, das ist, Al-
 te und Neue Testament sagen, Jesus Christus, Marien
 Sohn, sei der Welt Heiland und der recht Gnaden-
 stuhl für Gott, wider unser Sünde, Tod, Teufel und
 Hölle. Also ist erfüllet, das gesagt ist: Israel soll
 sicher wohnen, welches die Hefenjüden wollen von den
 Hefen dieses Lebens verstanden haben.

Nu aber die Jüden solches nicht annehmen, so ha-
 ben sie weder alt noch neue Buch, weder Gott den
 Verheißer, noch Messia den Gesandten, schweben zwis-
 chen Himmel und Erden, und rühren nirgend an,
 treffen weder alt noch neu Buch, wie Zacharia am 3.
 v. 1. den fliegenden Brief zeigt, welchen er nennet
 maledictio, Fluch; denn ihr Lehren ⁵⁸⁾ ist eitel Fluch-
 en; sonst wissen sie doch wahrlich Nichts in der Schrift.
 Denn erstlich ist ja das, gewiß, daß sie nicht verstehen
 die Verheißungen von Messia. Zum andern, verstehen
 sie nicht die zehn Gebot, weil ohn Messia die nicht
 können verstanden werden. Zum dritten, können sie
 nicht verstehen, was die Ceremonien meinen. Dazu,
 weil nu das Priesterthum gefallen, verstehen sie auch
 nicht wohl die Weise oder Larve der Ceremonien. Zum

⁵⁷⁾ † ist. ⁵⁸⁾ Leben.

vierten, verstehet kein Jude die edlen, köstlichen Exempel oder Leben der Väter, Adam, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, David u. Summa, des ganzen Volks Israel. Denn sie wissen nicht, was rechter Glaube, rechte gute Werk sind. Solchs beweisen ihre blinde, tolle, elende Talmudglossen, Comment, zuletzt auch ihr *Grammatica*. Darumb haben sie Nichts mehr am Alten Testament. Es heißt: Ich bin das Licht (spricht ⁵⁹) Messias,) wo das nicht ist, was kann da anders sein, denn eitel Finsterniß?

Solchs sei gesagt vom stumpfen und rauchen Antwort, so man soll den halstarrigen Juden geben auf ihre stachlig giftige Frage, nämlich, daß Mose Gen. 49, 10. und Deut. 18, 15. gewaltiglich zeuget, und mit ihm alle Propheten einträchtiglich und reichlich, daß Maria, Messias Mutter, sei und müsse sein von dem Stamm Juda und Hause Davids. Gläuben sie Mose nicht, so gläuben sie viel weniger den Evangelisten. Auch ist uns Christen selbst solch Antwort gut und gewiß genug, wie gesagt, weil der Sohn Messias muß von David kommen, und wir dazu gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau ist, so muß sie freilich auch Davids Fleisch und Blut, und natürliche Tochter sein; sonst müßte ihr Sohn Messias nicht Davids, sondern eines andern Geblüts sein, weil seine Mutter eines andern Bluts wäre, sonderlich so sie eine Jungfrau, ohn Manns Blut und Fleisch, gebären sollt.

Über solchs des Alten Testaments Zeugniß wollen wir nu sehen das Neu Testament, wie reichlich und gewaltiglich dasselbe zeuget, daß Maria muß Davids Tochter sein. Erstlich, fähret S. Matthäus sein Buch an: Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abraham. Wie hördest du, daß Jesus Christus oder Messias sei Davids Sohn und Abrahams Sohn: so muß zuvor aus seine Mutter Davids und Abrahams Tochter sein, weil sie eine Jungfrau ist, die ohn einen Mann geboren hat, wie der Evangelist hernach beweiset. Und wenn S. Matthäus kein Wort mehr hievon geschrieben hätte, denn

59) † der.

diesen Anfang seines Buchs, so wäre damit ganz le-
 weiset, daß Maria müßte vom Hause Davids sein.
 Denn der Sohn Messia beweiset, wo die Mutter ist,
 ist, nicht die Mutter, (wie die tollen Juden suchen)
 wo der Sohn her sei, oder daß er vom Stamm Juda
 sei. Nu thut der Evangelist zum Überfluß, und zäh-
 let wohl dreimal vierzehn Glied von Abraham, das
 sind 42 Glied, da mag man bei einem ighen Glied
 sagen: Des Tochter ist Maria, und Jesus ist sein
 Sohn, wie er Davids und Abrahams Sohn ist; daß
 also wohl 42 mal Matthäus allein in der Schnur des
 Geschlechts bekennet, daß Maria vom Stamm Juda
 und Geblüt Davids sei. Und Summa, so oft Jesus
 im Alten und Neuen Testament Christus oder Messia
 genennet wird, so oft wird daselbs Maria, seine Mutter,
 beweiset Davids Tochter.

Daß aber sich Etlich bekümmern, warumb der
 Evangelist in den letzten Gliedern die Wort so wendet,
 läßt Joseph fahren, setzt Mariam, die er doch nicht in
 der Schnur heratführet von David, wie er Joseph
 führet: Wie sollten wir (wenn wir schon nichts An-
 ders wüßten,) dem Heiligen Geist die Ehre geben, und
 denken, daß Matthäus die Freundschaft Maria sehr
 wohl gekannt habe zu Nazareth, weil er Joseph ihren
 Mann so wohl kennet mit seiner Freundschaft, und
 nicht zu gläuben ist, daß er soll wohl 42 mal zeugen
 allein in der Schnur des Geschlechts, daß Christus
 Davids Sohn sei, und doch die Mutter aus frembtem
 Stamm daher führen, als wäre er toll und thöricht
 worden im letzten Gelied.

Doch wollen wir die Wort des Evangelisten an-
 sehen, ob er Mariam auch könne führen von David,
 sowohl als Joseph. Das ist gewiß, daß E. Matthäus
 die Schnur führet durch Salomo, und S. Lucas durch
 seinen Bruder Nathan: das sind zwei Schnur, doch
 einerlei Geblüts, als zweier Brüder von David; aber
 in dem König Joas kommen sie zusammen, und müs-
 sen zusammenkommen in eine Schnur, weil 2 Paralip.
 22. 9. 10. stehet, daß Athalia allen königlichen Samen
 tödtet bis allein auf Joas, und wie der Text spricht:
 was Niemand mehr aus dem Hause Athasia, der

könig warde. Sie gehet Salomonis Schnur unter, daß Christus wohl kommt von seinem Blut, als nach er Brüder und Väter Schnur, aber nicht von seines eibes Nachkommen, sondern, wie Lucas sagt, von Nathan, seinem Bruder.

Ob nu die beide Evangelisten hernach mit der Schnur wieder von einander gehen, laß ich iht anstehen u handeln; sie bleiben doch im Hause Davids, das ist gewiß: aber in dem Großvater Josephs sind sie ja einer, treffen beide zugleich ein auf den Nathan, oder wie ihn Lucas nennet, Matthes. Ich acht, daß er Nathan nach der *Grammatica*, und Matthes nach gemeiner Laien-Sprache genennet sei, wie wir Deutschen Johannes, Hans, Hänsel, Henno Einen Namen machen; item, Nicolaus, Nickel, Claus ic. Wir Deutschen sprechen den Namen Matthes dürr und recht aus, wie er ebräisch geschrieben wird, Matthat, Thafrahato et a puro vel italico.

Diesen Matthes laßt uns wohl merken, an dem liegt's, da ist Abraham und Davids Blut nahe hinan u Messia kommen, fast in das letzte Haus. Denn in dieses Matthes Haus ist Messia nu von oben herabkommen, und wir haben ihn in diesem Hause gewiß; und aus diesem Hause allein muß er kommen, hintangesetzt, was zur Seiten aus Brüdern oder Väter Häuser sind, die gehen uns nicht an, in Matthes Hause da ist er. Wenn wir nu Nichts mehr hätten, denn diesen Matthes, so hätten wir reichlich genug zu antworten denen, so sich bekümmern, wie Maria und Joseph Eines Stammes und Hauses wären. Denn weil der Messia in Matthes Hause ist, und aus Matthes Haus kommen muß: so hat der Evangelist damit klar und hell genug bewiesen, daß beide, Maria und Joseph, nicht allein von dem Stamm Juda, und aus dem Hause David sein müssen, sondern auch aus einem Hause Matthes, des Großvaters Joseph; weil aus Matthes Haus Messia kommen muß. Ist aber Messia in Matthes Haus, so ist seine Mutter gewißlich auch drinnen, als die eine Jungfrau soll den Messia gebären aus Matthes, Davids, Abrahams Haus. Denn in welchem Vater oder Hause der Messia ist, in dem-

selben muß gewißlich auch seine Mutter Maria woraus sein, (wie oben gesagt,) das macht, sie ist Jungfrau, hat keinen Mann; die Jungfrauschaft thut, die führt Messiam mit seiner Mutter durch alle Väter bis auf sich selbst.

Woran hats nu gemangelt, daß uns S. Matthäus nicht hat können beweisen, wie Maria und Joseph Eines Stammes, Hauses und Vaters sind? Daran hats gemangelt, daß wir nicht gemerkt haben, in welchem Vater der Messia wäre, in demselben müßte auch seine Mutter sein, weil sie soll Jungfrau sein, und kann ihr Kind keinem Menschen geben, denn ihr selbst und ihrem Vater. Denn daß Hieron., Euseb und Andere schreiben: Joseph und Maria sind daher Eines Geschlechts zu beweisen, daß er sie hat zur Ehe genommen, nach dem Gesetz Mosi Numeri 36, 7. damit die Güter nicht in frembde Stämme getrennet würden: das ist viel zu kalt und faul, auch zu hoch dreben, aber David hinauf gesucht, und hilft doch Nichts; wie das auch Burgen. recht und wohl widersteht. Warum haben wir diesen Matthes nicht angesehen? Da wären wir näher dazu kommen, und so nahe, daß ⁶⁰⁾ nicht näher sein kann.

Denn weil Messia aus Matthes Haus, und sonst nirgend herkommen muß, so laßt uns sehen, was aus demselben Hause kompt. Erstlich, kompt heraus Jacob sein Sohn, wie Matthäus schreibt. Aus dieses Jacobs Hause kompt Messia nicht, ist auch nicht drin kommen, sondern Joseph sein Sohn kompt heraus. Nu müssen wir wieder auf Matthes Haus sehen, was zum Andernmal heraus kompt. Maria kann noch nicht heraus kommen, noch seine Tochter sein, ob sie wohl drinnen ist mit ihrem Sohn Messia; sonst würde Joseph seines Vaters Schwester, oder seines Großvaters natürliche Tochter genommen haben, das Gott durch Mosen verboten hat, Levit. 18, 12. Viel weniger kanns ein ander Tochter Matthes sein, die Messia-Mutter werde, welchs muß allein Maria sein. Denn die Töchter gehen aus dem Vater-Hause weg in andere

60) + es.

Häuser, drümb zählet die Schrift keine Frauenschwur, So muß nu Matthes noch einen Sohn (zum wenigsten) haben, in welchen von ihm der Messia komt, der ist Eli, wie Lucas schreibt. Dieser zeuget eine Tochter, Maria Jacobi, die ist's nicht; und darnach ein jüngere Tochter Maria, die ist's. Hat er mehr Söhne oder Töchter, das gehe seinen Weg; denn Messia muß von einer Jungfrauen, des Eli Tochter, kommen.

Hie haben wir nu die Mutter des Messia, die ist mit Joseph Geschwisterkind, und sind beides Nistel eines Großvaters Matthes. Also meine ich, sei stark genug beweislet, daß Maria und Joseph Eines Stammes und Geblüts sind, weil sie Eines Großvaters Nistel, zweier Brüder Kinder, und nicht näher sein können, sie wären denn leibliche Brüder und Schwester. Es war aber durch Mose in diesem Volk zugelassen, daß Geschwisterkinder sich zur Ehe nehmen mochten, das ist, ein Großvater möchte seine zwei Nistel, oder zweien Brüder möchten ihre Kinder zusammengeben in diesem Volk, daß auch der Evangelist darumb Joseph Marien Mann, und Maria Josephs Braut nennet; als wolle er sagen: Weil ihr höret, daß Joseph Marien Mann ist, so kennet ihr sie ja wohl, daß sie nach gemeiner Weise Eins Geblüts und Geschwisterkinder sind.

Also hat der Evangelist den Messia, seine Mutter mit ihm, von oben an durch aller Väter Häuser bis in Matthes Haus, darnach in Eli Haus, und von dannen in Josephs Haus bracht, darinnen er geboren und erzogen ist, nicht von seinem Leibe, sondern von seiner ehelichen Braut Leibe, oder in seinem Ehestand, und ist Messia sein ehelicher Sohn, und Joseph sein ehelicher Vater, doch allein von der Jungfrauen Maria. Weil wir ⁶¹⁾ so viel haben, daß Joseph und Maria Nistel sind des großen Vaters Matthes, haben wir genug, und ist gewiß, daß Maria vom Hause Davids ist mit Joseph. Wer nu weiter will flügeln über die zweien Brüder, Jacob und Eli, ob Jacob habe seines Bruders Tochter, Maria, zu sich genommen, und seinem Sohn Joseph gegeben, oder ob Eli seines

61) † ann.

Bruders Sohn, Joseph, zu sich genommen, und ihn seiner Tochter Maria gegeben habe, der magst du; uns ist hierin auch genug, daß sie, die beiden Söhne, Josephs und Maria, des Matthes Söhne gezeugt ist.

Dies Hieron. schreibt, Jacob sei Josephs natürlicher Vater nach E. Matthäus Schnur, aber Eli, den er auch Eliakin und Joakim nennet, (denn es sollen alle drei Ein Name sein, wie bei uns Nicolaus, Nick, Claus.) sei sein Vater nach Lucas Schnur, das ist sein Schwäger oder Vetter, nach der Weise, da Tochter: Maria auch Sohn, und Sohns: Weib auch Tochter heißet, und nach dem Gesetze, da ein Bruder muß sich seines verstorbenen Bruders Kinder Vater lassen nennen und sein. Das gefällt mir wohl, und besser denn Eusebius mit Irenäus, der meint, Jacob habe seines Bruders Eli Wittwen genommen, und mit derselben Joseph gezeugt. Da würde Maria (Joakim oder Eli Tochter,) und Joseph einerlei Mutter Kinder und natürliche Geschwister sein; das leidet Rose nicht Levit. 18, 6.

Hier fällt herein die alte Frage, welcher Evangelist unter den beiden, Matthäus und Lucas, die väterliche Schnur beschreibe, weil es offenbar ist, daß Matthäus von Salomo herab bis auf Iosias die trichterliche Schnur führet, wie oben ist dargethan. Erstlich muß man sie lassen hören und sein Theil fahren mit ihrer Meinung, denn sie gehen zu fern vom Wege, also daß er auch hält, Nathan sei nicht Davids natürlicher Sohn, sondern der Prophet, (der wohl so alt ist gewesen, als David selbst,) und sei mit dem andern zweien Vätern, Simea und Sobab 1 Paralip. 3, 13. von Uria und Bethsaba herkommen, die David hernach erwählt habe zu Rörkindern, und allein Salomo ist Bethsaba Sohn von David; dahin führet er den Spruch Proverb. am 4, 3: Ich war ein einziger Sohn meiner Mutter &c. Das ist Nichts; mit der Weise würde Christus Urias Sohn, der war ein Ehrentum, ein Heide, wiewohl frommer, denn viel tausend Israheliten.

Zum andern, ist einem Christen das genug, daß beide Evangelisten eitel Davidskinder einführen, es sei Vater- oder Bruder- Schnur, und bleiben beide im Hause

zählen keine Rörkinder oder frembb Geblüt. Von
 nu Christus kompt, so kompt er von David
 h halts mit denen, so Lucas die väterliche Schnur
 is auf Eli; denn da sich die Schnur von Mat-
 n Großvater zwiefelt, ein Theil auf Jacob, das
 uf Eli, da muß er wohl Joseph, Eli Sohn,
 Eidam, setzen, aus der Ursachen, wie er selbst
 oß Joseph sei putativus pater, vermeinter Va-
 isti, nicht natürlicher Vater, wie es die Schnur
 erfordert hätte, wo Maria, seine Braut, nicht
 u: Mutter gewesen wäre, und der Schrift Weise
 idet, die Frauen: Schnur zu führen; noch ist
 ive, vermeinter Weise ein Leib mit seiner Braut,
 wie er auch vermeinter Vater Christi ist. Sum-
 e gesagt, der große Vater Matthes machts al-
 cht, daß Maria und Jesus Eines Hauses und
 Kinder sind.

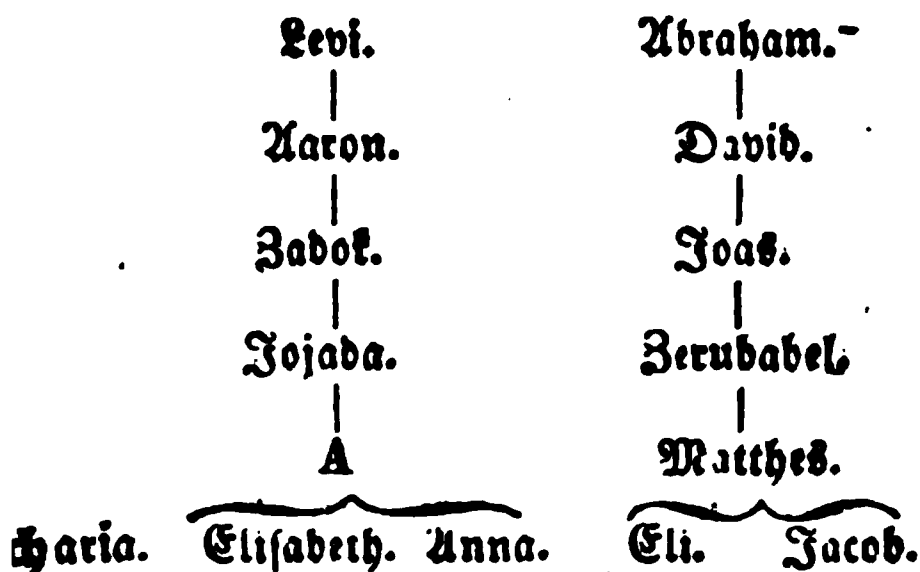
beweget jene, daß Matthäus immer sagt, ge-
 enuit, er hat den gezeuget oder geboren; da-
 alten sie, Matthäus rede von der natürlichen
 , die aus der Geburt folget, vom Vater auf
 hn, fur und fur; Lucas aber rede von der brü-
 oder väterlichen Schnur, die sie legalom nen-
 icht adoptivam, wie Eyrä meinet, sondern, da
 nder nach dem Geseze (wie gesagt ist,) sich muß
 erstorben Bruders Kinder annehmen, als wäre
 Vater. Dieß gläube ich nicht, S. Matthäus
 selber nicht, und hält Nichts davon. Denn er
 jentlich unter den Königen wohl drei Gelied au-
 id spricht: Joram zeuget Usia; welches unzmög-
 weil Usia im vierten Gelied von Joram, bei
 hren nach Joram Tod, geboren ist, dazu in der
 chen Schnur von Nathan, nicht von Salomo,
 t, da doch Joram herkommen ist. Deßgleichen
 unter den Fürsten nach der Babylonischen Ge-
 , da er viel außen läßt, allein 14 zählet, so
 wohl 22 zählet, und nicht heißen künnt: Asar
 badoch, so vielleicht dazwischen zween oder drei
 fen sind; darumb thut das genuit Nichts hiezu,
 itthäus sollt die väterliche Schnur führen.
 hat seine Weise also zu reden, genuit, er zeu-

nicht heißen allein die persönliche C
er wohl vierzig Geburt zählt seiner S
aber führet die vaterliche Schnur.
sich im Anfange, er habe sich Au
und wolle es ordentlich schreiben; dem
ben, weil wir das Größte und alles An
solche Register sind bei den Juden n
fen, habens alles (wie ihre Weise g
geschrieben, wie da stehen zwei Exem
auch Mose, der Jacobs und Esaus
beschreibt.

Matthäus aber bekennet frei, daß
Alles ordentlich zählen, da er spric
Tessaradecadan, dreimal vierzehn n
ham bis auf Christum. Und weil
archen fand, wollt er nicht mehr den
und vierzehn Fürsten nennen⁶²⁾; v
Schreiter, ohn des Evangelisten E
Jozakim, des Jechonia Vater, aus
dreizehn Könige da stehen, wie S.
in den griechischen Büchern den Ma
aber macht wohl viermal vierzehn, ni
die, so nicht Könige gewesen sind, als
Nachkommen. Demselben Luca ist auch

selben so viel vergleichen, als wir können; da magst Joseph und Philo umb fragen.

Ich will die ganze Freundschaft setzen nach meiner Ma-
ße oder Begriff; werß besser macht, der habe Dank.



b. Baptista. Maria Maria. Jos. Salome. Zebedäus.
Cleophe.

1. Jacob.	2. Simon.	IHESVS.	Jacobus major.
3. Joseph.	4. Juda.		Johannes Evan.

Diese Maria, unsers Herrn Mutter Schwester, re seine Ruhme, heißt in den Evangelien Maria Jacobi, von dem Sohn; heißt auch Maria Cleophe, an andern Mann, der noch lebt am Ostertage Christi c. 24, 18. Also heißt Juda auch Jacobi, vielleicht, er Jacobi Bruder, von Alphäo, dem ersten Mann David Jacobi, ist. Diese werden unsers Herrn Brü-
der genennet, weil sie seiner Mutter Schwesterkinde
id.

Auch spricht der Engel Gabriel, Luc. 1, 36. daß Elisabeth sei Maria Ruhme oder Gefreundin. Das
nn nicht wohl anders sein, denn daß Marien Mut-
er sei Elisabeth Schwester gewesen; die wollten wir las-
n sein Anna, wie sie überall genennet ist. Weil aber
Elisabeth aus dem Priesterstamm ist, wie der Engel
gt, aus den Töchtern Aron, darumb setze ich die
so Schwestern Anna, und Elisabeth, in die Schnus
aron, so nimpt Joachim⁶³⁾ aus dem Stamm Da-

63) † oder Eli.

diesen Anfang seines Buchs, so wäre damit ganz bewiesen, daß Maria müßte vom Hause Davids sein. Denn der Sohn Messia beweiset, wo die Mutter ist, nicht die Mutter, (wie die tollen Jüden suchen) wo der Sohn her sei, oder daß er vom Stamm Juda sei. Nu thut der Evangelist zum Überfluß, und zählt wohl dreimal vierzehn Glied von Abraham, das sind 42 Glied, da mag man bei einem solchen Glied sagen: Des Tochter ist Maria, und Jesus ist sein Sohn, wie er Davids und Abrahams Sohn ist; daß also wohl 42 mal Matthäus allein in der Schnur des Geschlechts bekennet, daß Maria vom Stamm Juda und Geblüt Davids sei. Und Summa, so oft Jesus im Alten und Neuen Testament Christus oder Messia genennet wird, so oft wird daselbs Maria, seine Mutter, beweiset Davids Tochter.

Daß aber sich Etlch bekümmern, warum der Evangelist in den letzten Gliedern die Wort so wendet, läßt Joseph fahren, setzt Mariam, die er doch nicht in der Schnur heratführet von David, wie er Joseph führet: Wie sollten wir (wenn wir schon nichts Anders wüßten,) dem Heiligen Geist die Ehre geben, und denken, daß Matthäus die Freundschaft Maria sehr wohl gekannt habe zu Nazareth, weil er Joseph ihren Mann so wohl kennet mit seiner Freundschaft, und nicht zu glauben ist, daß er soll wohl 42 mal zeugen allein in der Schnur des Geschlechts, daß Christus Davids Sohn sei, und doch die Mutter aus fremdem Stamm daher führen, als wäre er toll und thöricht worden im letzten Glied.

Doch wollen wir die Wort des Evangelisten ansehen, ob er Mariam auch könne führen von David, sowohl als Joseph. Das ist gewiß, daß E. Matthäus die Schnur führet durch Salomo, und S. Lucas durch seinen Bruder Nathan: das sind zwei Schnur, doch einerlei Geblüt, als zweier Brüder von David; aber in dem König Joas kommen sie zusammen, und müssen zusammenkommen in eine Schnur, weil 2 Paralt. 22, 9. 10. sthet, daß Athalia allen königlichen Samen tödtet bis allein auf Joas, und wie der Text spricht: Es was Niemand mehr aus dem Hause Ahafia, der

König werde. Sie gehet Salomonis Schnur unter, daß Christus wohl kommt von seinem Blut, als nach der Brüder und Väter Schnur, aber nicht von seines Leibes Nachkommen, sondern, wie Lucas sagt, von Nathan, seinem Bruder.

Ob nu die beide Evangelisten hernach mit der Schnur wieder von einander gehen, laß ich iht anstehen zu handeln; sie bleiben doch im Hause Davids, das ist gewiß: aber in dem Großvater Josephs sind sie ja eines, treffen beide zugleich ein auf den Nathan, oder wie ihn Lucas nennet, Matthes. Ich acht, daß er Nathan nach der *Grammatica*, und Matthes nach gemeiner Laien-Sprache genennet sei, wie wir Deutschen Johannes, Hans, Hänsel, Henno Einen Namen machen; item, Nicolaus, Nickel, Claus ic. Wir Deutschen sprechen den Namen Matthes dürr und recht aus, wie er ebräisch geschrieben wird, Matthat, Thafra-phato et a puro vel italico.

Diesen Matthes laßt uns wohl merken, an dem liegts, da ist Abraham und Davids Blut nahe hinan zu Messia kommen, fast in das letzte Haus. Denn bis in dieses Matthes Haus ist Messia nu von oben herabkommen, und wir haben ihn in diesem Hause gewiß; und aus diesem Hause allein muß er kommen, hintangesetzt, was zur Seiten aus Brüdern oder Vetter Häuser sind, die gehen uns nicht an, in Matthes Hause da ist er. Wenn wir nu Nichts mehr hätten, denn diesen Matthes, so hätten wir reichlich genug zu antworten denen, so sich bekümmern, wie Maria und Joseph Eines Stammes und Hauses wären. Denn weil der Messia in Matthes Hause ist, und aus Matthes Haus kommen muß: so hat der Evangelist damit klar und hell gnug beweiset, daß beide, Maria und Joseph, nicht allein von dem Stamm Juda, und aus dem Hause David sein müssen, sondern auch aus einem Hause Matthes, des Großvaters Joseph; weil aus Matthes Haus Messia kommen muß. Ist aber Messia in Matthes Haus, so ist seine Mutter gewißlich auch drinnen, als die eine Jungstau soll den Messia gebären aus Matthes, Davids, Abrahams Haus. Denn in welchem Vater oder Hause der Messia ist, in dem-

selben muß gewißlich auch seine Mutter Maria mor- aus sein, (wie droben gesagt,) das macht, sie ist Jung- frau, hat keinen Mann; die Jungfrauschaft thut, sie führt Messiam mit seiner Mutter durch alle Väter bis auf sich selbst.

Woran hats nu gemangelt, daß uns S. Mat- thäus nicht hat können beweisen, wie Maria und Jo- seph Eines Stammes, Hauses und Vaters sind? Dar- an hats gemangelt, daß wir nicht gemerket haben, in welchem Vater der Messia wäre, in demselben müste auch seine Mutter sein, weil sie soll Jungfrau sein, und kann ihr Kind keinem Menschen geben, denn ihr selbst und ihrem Vater. Denn daß Hieron., Eraz und Andere schreiben: Joseph und Maria sind daher Eines Geschlechts zu beweisen, daß er sie hat zur Ehe genom- men, nach dem Gesetz Mosi Numeri 36, 7. damit die Güter nicht in frembde Stämme getrennet würden: das ist viel zu kalt und faul, auch zu hoch drehen, über David hinauf gesucht, und hilft doch Nichts; wie das auch Burgen. recht und wohl widerficht. Warum haben wir diesen Matthes nicht angesehen? Da wären wir näher dazu kommen, und so nahe, daß ⁶⁰⁾ nicht näher sein kann.

Denn weil Messia aus Matthes Haus, und sonst nirgend herkommen muß, so laßt uns sehen, was aus demselben Hause kompt. Erstlich, kompt heraus Ja- cob sein Sohn, wie Matthäus schreibt. Aus dieses Jacobs Hause kompt Messia nicht, ist auch nicht drein kommen, sondern Joseph sein Sohn kompt heraus. Nu müssen wir wieder auf Matthes Haus sehen, was zum Andernmal heraus kompt. Maria kann noch nicht heraus kommen, noch seine Tochter sein, ob sie wohl drinnen ist mit ihrem Sohn Messia; sonst würde Jo- seph seines Vaters Schwester, oder seines Großvaters natürliche Tochter genommen haben, das Gott durch Mosen verboten hat, Levit. 18, 12. Viel weniger kanns ein ander Tochter Matthes sein, die Messia Mut- ter werde, welchs muß allein Maria sein. Denn die Töchter gehen aus dem Vater-Hause weg in andere

60) + es.

Häuser, drümb zählet die Schrift keine Frauenschwur. So muß nu Matthes noch einen Sohn (zum wenigsten) haben, in welchen von ihm der Messia kommt, der ist Eli, wie Lucas schreibt. Dieser zeuget eine Tochter, Maria Jacobi, die ist's nicht; und darnach ein jüngere Tochter Maria, die ist's. Hat er mehr Söhne oder Töchter, das gehe seinen Weg; denn Messia muß von einer Jungfrauen, des Eli Tochter, kommen.

Sie haben wir nu die Mutter des Messia, die ist mit Joseph Geschwisterkind, und sind beides Nistel eines Großvaters Matthes. Also meine ich, sei stark genug beweisset, daß Maria und Joseph Eines Stammes und Geblüts sind, weil sie Eines Großvaters Nistel, zweier Brüder Kinder, und nicht näher sein können, sie wären denn leibliche Brüder und Schwester. Es war aber durch Mose in diesem Volk zugelassen, daß Geschwisterkinder sich zur Ehe nehmen mochten, das ist, ein Großvater möchte seine zwei Nistel, oder zweien Brüder möchten ihre Kinder zusammengeben in diesem Volk, daß auch der Evangelist darumb Joseph Marien Mann, und Maria Josephs Braut nennet; als wolt er sagen: Weil ihr höret, daß Joseph Marien Mann ist, so kennet ihr sie ja wohl, daß sie nach gemeiner Weise Eins Geblüts und Geschwisterkinder sind.

Also hat der Evangelist den Messia, seine Mutter mit ihm, von oben an durch aller Väter Häuser bis in Matthes Haus, darnach in Eli Haus, und von dannen in Josephs Haus bracht, darinnen er geboren und erzogen ist, nicht von seinem Leibe, sondern von seines ehelichen Braut Leibe, oder in seinem Ehestand, und ist Messia sein ehelicher Sohn, und Joseph sein ehelicher Vater, doch allein von der Jungfrauen Maria. Weil wir ⁶¹⁾ so viel haben, daß Joseph und Maria Nistel sind des großen Vaters Matthes, haben wir genug, und ist gewiß, daß Maria vom Hause Davids ist mit Joseph. Wer nu weiter will flügeln über die zweien Brüder, Jacob und Eli, ob Jacob habe seines Bruders Tochter, Maria, zu sich genommen, und seinem Sohn Joseph gegeben, oder ob Eli seines

61) † nun.

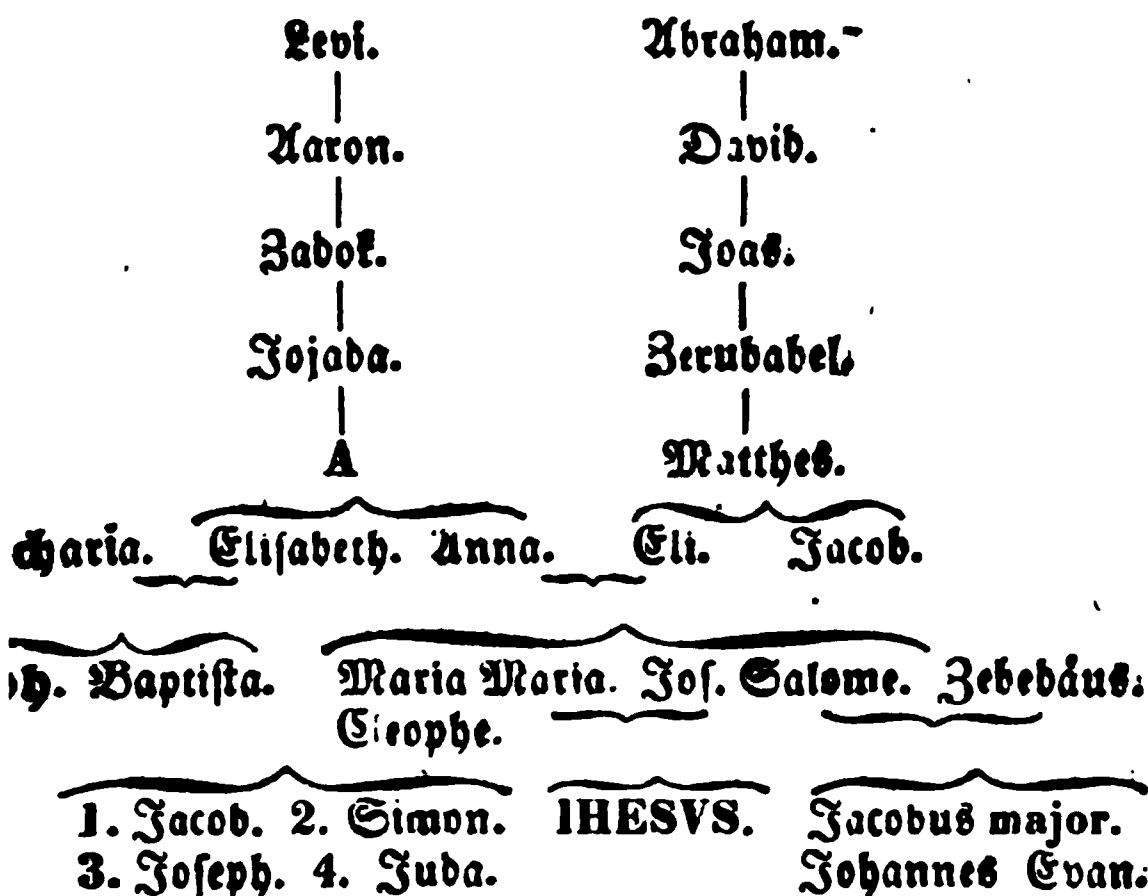
gete ihn zc. damit er nichts Anders will, denn er ist von ihm her, oder von seinem Geblüt geboren, wir mus auf Deutsch auch reden: Carolus ist von Maximilian herkommen oder geboren. Das zeigt er auch mit diesen Worten im Titel: Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams. Christus ist ja nicht geboren noch gezeuget von David; noch ist er sein Sohn, weil er von ihm den Kömpt nach dem Geblüt. So kann ja Geburt he nicht heißen allein die persönliche Geburt Christi, er wohl vierzig Geburt zählet seiner Vorfahren. Lucus aber führet die vaterliche Schnur. Denn er rühret sich im Anfange, er habe sich Alles fleißig erkunt und wolle es ordentlich schreiben; dem müssen wir glauben, weil wir das Gröser und alles Ander glauben. Dem solche Register sind bei den Jüden wohl bekannt gewesen, habens alles (wie ihre Weise gewesen,) fleißig angeschrieben, wie da stehen zwei Exempel Paralip. Eins; auch Mose, der Jacobs und Esaus Geschlecht fleißig beschreibt.

Matthäus aber bekennet frei, daß er nicht so weit Alles ordentlich zählen, da er spricht, er wolle bis Tassaradocadas, dreimal vierzehnen machen, von Abraham bis auf Christum. Und weil er vierzehnen Patriarchen fand, wollt er nicht mehr denn vierzehnen Könige und vierzehnen Fürsten nennen⁹²⁾; wiewohl durch die Schreiber, ohn des Evangelisten Schuld, ein König, Jojakim, des Jechonia Vater, ausgelassen und nur dreizehnen Könige da stehen, wie S. Hieronymus auch in den griechischen Büchern den Mangel zeigt. Lucus aber macht wohl viermal vierzehnen, nimmt sie alle, auch die, so nicht Könige gewesen sind, als Nathan und seine Nachkommen. Demselben Luca ist auch durch die Schreiber das vierte Gelied noch Noach zugesetzt, nämlich Semnan, das doch nicht sein kann. Darumb acht ich ein vergebliche Mühe, alle Namen gegen einander vergleichen wollen, weil wir die Register nicht haben. Und ist uns Heiden nicht sarnehmlich (sondern den Jüden) schreiben, die es wohl gewußt. Ist genug, daß wir

⁹²⁾ nehmen.

selben so viel vergleichen, als wir können; da magst Joseph und Philo umb fragen.

Ich will die ganze Freundschaft setzen nach meiner ea oder Begriff; werß besser macht, der habe Dank.



Diese Maria, unsers Herrn Mutter Schwester, er seine Ruhme, heißt in den Evangelien Maria Jacobi, von dem Sohn; heißt auch Maria Cleophe, in andern Mann, der noch lebt am Ostertage Christi. 24, 18. Also heißt Juda auch Jacobi, vielleicht, ist er Jacobi Bruder, von Alphäo, dem ersten Mann David Jacobi, ist. Diese werden unsers Herrn Brüder genennet, weil sie seiner Mutter Schwesterkinder sind.

Auch spricht der Engel Gabriel, Luc. 1, 36. daß Elisabeth sei Maria Ruhme oder Gefreundin. Das kann nicht wohl anders sein, denn daß Marien Mutter sei Elisabeth Schwester gewesen; die wollten wir lassen sein Anna, wie sie überall genennet ist. Weil aber Elisabeth aus dem Priesterstamm ist, wie der Engel sagt, aus den Töchtern Aron, darumb setze ich die so Schwestern Anna, und Elisabeth, in die. Schnus Aron, so nimpt Joachim⁶³⁾ aus dem Stamm Da-

63) † oder Eli.

als die eine Schwester, Annam, und Zacharias ist dem Priesterstamm die andere, Elisabeth. So wird Maria von der Mutter her Marons Tochter, aus dem priesterlichen Stamm, und vom Vater her Davids Tochter, aus dem königlichen Stamm; also Christus auch aus dem königlichen und priesterlichen Geschlechte. Und ist Elisabeth ihre Muhme, und des Herrn große Muhme, so wäre Maria mit Johanne dem Täufer Geschwisterkind; und er ein naher Vetter unsers Herrn Jesu Christi, im dritten Bel'ed.

Nu will die Salome etwas Sonderliches sein, was sie sich eines Vortheils bei dem Herrn, weil sie ihn bittet, er solle ihre zweien Söhne setzen, einen zur Rechten, den andern zur Linken in seinem Reich, daß ich halt, sie müsse ihm sehr nahe zuhört haben. Darumb setze ich sie Josephs Schwester; sie hat gedacht: Maria Jacobi ist der Mutter Schwester, ich aber bin des Vaters Schwester; darumb gebührt mir mit meinen Kindern der Vortritt gegen der Mutter Schwäger mit ihren Kindern. Denn weil Joseph kein Kind mehr hat, sind meine beide Söhne die nächsten Freunde Jesu, und sie denkt, Jesus sei Josephs Sohn, was das Jedermann dafür hielt zur selbigen Zeit, Luc. 3, 33. Dawider murrten die Andern, ohn Zweifel der Mutter Schwesterkinder, und vielleicht Elliche mehr mit ihnen, die auch gern wollten die Größesten sein, wie wir im Evangelio lesen. Hiemit werden Jacobus der Große und Johannes Evangelista auch Vettern des Herrn, mit dem Namen so nahe, als Jacobus und Simon, Juda und Joseph, aber eines Glieds weis nach dem Geb'üt. Denn Joseph ist nicht natürlicher Vater des Herrn, allein seine Mutter Maria und Salome sind zweier Brüder Töchter &c.

Hieraus siehet man, wie sich des Herrn nächsten Freundlin zu ihm gethan haben nach menschlicher Weise und wiederum stellet er sich wie ein ander Mensch Phil. 2, 2. und hält sich auch freundlich und biederlich zu ihnen; und leuchtet die kein Glanz der Majestät, sondern die äußerste knechtliche Gestalt.

Elliche, als Bonaventura, haben die ihr Anbacht doch mit freiem Gewissen, daß Johannes Evangelist

a Magdalena seien Bräutigam und Braut der Hochzeit zu Cana, wie der Sequenz von Johannes Evangelist lautet. Dagegen mag seine (doch frei) Andacht haben, es sei St. Juda der Bräutigam, und die Braut auch Mähmlin, im andern oder dritten Glied, denn die Evangelia nennen Simon von Cana Zeloten, das ist, von Cana; und ist wohl, daß Braut und Bräutigam müssen der Mutter nahe Freundlin gewesen sein, weil sie selbst hilft regieren. Denn sie nicht so leichtfertig embe oder weiter Freundschaft Hochzeit mengen a wohl ander, näher Frauen wären.

die endliche Meinung der Evangelisten, sonst Matthäi, mit solcher Schnur des Geschlechts daß er die unwissenden, schwachen Juden errichten und stärken, den halbstarrigen aber mit diesen zweien Artikeln, Jesus, und Maria ist eine Jungfrau. Denn diese waren den Frommen sehr schwer zu glauben, tarrigen aber unmöglich zu glauben; Ursach: zu Nazareth mit Vater, Mutter und ganzer Gast sehr wohl bekannt, ganzer dreißig Jahre selbst erzogen und gelebt, mit seinem Vater Zimmermann, wie ein Handwerkesgeselle, nicht in die Welt gegangen, Nichts gelernt, daßgleichen nach dem Tode sich mit seiner armen Mutter so horet, Nichts lassen sich sonderlich merken, sonst nicht und allerdings sich still gehalten, wie ein Geselle seines Gleichen, daß sie sein gar wohl, und in ihr Herz nicht fallen konnte, daß der arme, grobe, arme Zimmermann sein Lebenlang predet, schweige denn ein Prediger werden. Endlich, da die dreißig Jahre um sind, läßt er das Handwerk, läuft davon, läßt sich mit Andern auch von S. Johannes, fähete an zu predigen, die zu deuten und lehren und Wunder zu thun, alle Welt entsetzt, daß gegen ihm alle Priester er faule, kalte Lumpenprediger gehalten worden war ein seltsam, unbegreiflich Ding in ihren Augen und Ohren. Noch viel seltsamer ward,

Daß er nicht allein ein Prophet, sondern der ⁶⁴⁾ Messias selbst sein sollte. O wie seltsam, verächtliche Rede sind darüber gefallen! Lieber, schweige stille, setz Jesus predigen, meinst du, ich kenne ihn nicht? Ich hab dreißig Jahr mit ihm und bei ihm gelebt; mag wohl, wer er ist, und was er kann.

Nimm dich selbst zum Exempel: Wenn du mit Hans N., eines armen Bürgers Sohn, von Jugend auf bis in dreißig Jahr gelebet, gearbeitet, getrunken &c. hättest, und du ihn so wohl kennetest, als dich selbst, daß er nie keinen Buchstaben erkannt hätte, und dasselbige Jahr wegwanderte in ein ander Land, daselbst du von ihm hörtest, daß er predigt, und gelehrter wäre, denn alle Doctores der ganzen Welt dazu Wunder thäte: da würdest du dem Ansager antworten: Bist du thöricht, oder scherzest du? Weinst du, ich kenne Hans N. nicht, mit dem ich dreißig Jahr Brod gegessen habe? Würde das Geschrei groß, daß Eiliche begonnsten zu glauben und zu rühmen, er wäre König oder römischer Kaiser, würdest du sagen: Wohl an, er ist thöricht worden, und die Welt ist toll, und will toll sein, mich soll man des nicht bereuen, ich kenne ihn des zu wohl. Eben so gehets hie den Nazarenen auch mit dem Jesu.

Da er wieder heim kömpt, etwa kaum über ein halbes Jahr, gehet er in die Schule, tritt auf, nimmt das Buch Esaiä in die Hand, liest drauß, sitzt nieder und thut eine schöne Predigt, daß sie sich alle verwundern; da sehen sie ihn alle selbst, können nicht leugnen, es sei der Jesus, den sie sehr wohl kennen, fahen on und sprechen, Matthäi, 13, 54: Woher kömpt diesem solche Weisheit und Kraft? Ist er nicht ein Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seiner Brüder, Jacob und Joseph, Simon und Juda, und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kömpt ihm denn das alles? Und ärgerten sich an ihm. Warumb ärgerten sie sich? Sie konnten nicht glauben, daß es von Gott wäre, was sie hörten und sahen. Die Person kannten sie zu wohl.

64) „der“ fehlt.

und wäre zu geringe; darumb dachten sie, er hätte sich dem Teufel ergeben, der müßte solch unerhört Ding durch ihn treiben. Und da er sie mit einem Wort antastet, nahmen sie ihn zur selbigen Stunde, führten ihn zur Stadt hinaus, wollten ihm den Hals den Fels hinunter abstürzen, als einem schädlichen Menschen.

Denn er hatte sich in der Lektion Isaiä lassen merken, er wäre Messia, da er sagt, derselbe Spruch wäre in ihm erfüllet, Isaiä am 61, 1: Der Geist des Herrn ist auf mir, darumb hat mich der Herr gesalbet, das ist, zum Messia gemacht, und war doch ein Bettler, wie sie ihn kenneten. Dazu schalt er sie, als wären sie seiner Wunderthat nicht werth, wie solchs Lucas am 4. v. 16. angezeigt. Da wurden sie zornig, und dachten: Weg mit solchem Messia, der wird Unglück anrichten, wir wissen, daß er ein Bettler ist, und will Messia sein; aus mit dem Buben, der neulich hat ein Haus helfen aufbauen, und mit uns Epäne gelesen, und ist so plötzlich Messia, das ist, König aller Könige worden, und veracht uns heiliges Volk Israel dazu, daß er nicht will thun, was uns gefället &c.

Aber da ärgert sichs erst recht, da er von dem Tod auferstund, und gen Himmel fuhr, (sie aber meineten, er wär nu todt, wie er verdienet hätte, als ein Verführer,) daß sie nu sollten diesen Jesum, mit dem sie der Köthen (wie man spricht) gespielt hatten, nicht allein für den rechten Messia halten, sondern auch nach dem Tod für einen Herrn Himmels und ⁶⁵⁾ Erden annehmen; das war ihnen ein unleidliche und untrügliche Predigt, daran haben sie sich gestoßen, und sind gefallen, der größter Haufe; bis auf diesen Tag; denn ihre Gedanken mußten recht haben; Gott mußte lügen, und Unrecht haben, wie sie noch thun, und haben sich bis daher gelogen und zumurret wider den Jesum, daß nicht zu sagen noch zu schreiben ist.

Ja, das ist (wie ich anfang,) des Evangelisten furnehmliche, endliche Arbeit, daß er den Jesum gern wollt den Jüden einbilden, daß sie ihn für Messia annehmen, und alle Aergerniß fahren, und sich nicht hin-

⁶⁵⁾ + ter.

dem ließen, daß er die dreißig Jahr bei ihm le-
blich gelebet, und hernach so schändlich gekrönt
wäre. Denn er sei der Sohn Abraham, David und
aller Väter, nach der Schnur hergezählet bis zu
Mutter Maria, die von Isaia und dem heiligen Gei-
ste eine Jungfrau bezeuget wäre; nicht ein schlechter Sohn
Davids und der Väter, wie Andere mehr, als Jeseu,
Simon, Juda, Jacob, sondern der einige, sonderliche,
wunderliche Sohn, in dem die Weissagung und Ver-
heißung, Abraham und David und allen Propheten
geschehen, erfüllet wären. Wenn sie diesen Sohn, das
ist, die Erfüllung der Weissagung und Verheißung,
würden annehmen, so hätten sie den rechten Messia
ergriffen, da würden sie das Alte Testament wohl sa-
ren lassen, mit Beschneidung, Priesterthum, Fürst-
thum, Tempel, Jerusalem und allen Gesetzen, die
hierauf gehen und gehören, denn sie bedürftens nicht
mehr. Dagegen würden sie das Neue Testament, Tauf-
Sacrament und alles, was der Messia gelehret und
geordnet hat, stöblich annehmen, auch ⁶⁶⁾ viel heiliger
halten, denn das Alte Testament gewesen ist, und nicht
darauf stehen bleiben, daß kein heilige Schrift oder
Buch mehr sei, denn das Alte Testament, wie sie
träumen.

Umbsonst und vergeblich hat der Evangelist nicht
gearbeitet neben andern Aposteln und Evangelisten.
Viel sind bekehret, die den ⁶⁷⁾ Jesum haben mit
großen Freuden angenommen, sich nicht genug verwun-
dern können, daß Gott so wunderbar, und doch so
lieblich und freundlich seine Verheißung erfüllet hat,
ehe sie es verstehen konnten. Die Andern haben sich
gehalten, und halten sich noch des Spruchs Esaia an
53, 2. 3: Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt,
daß wir sein hätten mügen begehren. Er war der
Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und
Krankheit, er war so veracht, daß man das Angesicht
für ihn verbarg, darum haben wir sein nicht geacht-
et u. Aber wer der Juden Kochab oder Messia sein
will, der muß nicht also gestalt noch anzusehen sein,
sie verachten ihn gewiß, spricht die Esaia.

⁶⁶⁾ + viel. ⁶⁷⁾ „den“ fehlt.

i wir zum Ende kommen, die Jüden, wie glauben leicht, daß die Schnur, so Matthäus vom Abraham bis auf Jesum recht ist, und eben sie wohl still und hören zu. Denn es der Zeit alle Manns- und Weibesbilde des Stimmes Juda, der viel tausend gewesen, so Juda und der großer Theil vom Hause David wohl herkommen, als Joseph, Maria und ihr Jesus, das sieht sie freilich nicht an. Aber da Evangelist dran hängt, von welcher geboren ist, er da heißt Messias, da prallen sie zurück, als sie der Donner darnieder, da ist kein Hören. Doch der Evangelist in die Schnur so viel eingeführt hat, der er wohl weniger hätte mühen; wie er denn etliche ausläßt, anzudeuten, noth sei, alle zu nennen, (denn sie hörten nicht gar gern rühmen,) daß ihn dieser heilige Titel auch also mit solt sauberlich und sanft

u will S. Matthäus nicht allein aus seinem wie er doch Macht, Recht und Befehl hat,) ist Maria, eine Jungfrau, geboren habe, sonderet auch mit ein den Propheten Isai, sie zu locken durch ihr eigen Schrift. Aber was den störrigen, knorrigen, halstarrigen, verdorren Jüden? Sie haben sie viel Martern in die Welt geschickt, wie sie in allen andern haben, und können nichts schaffen, ohn daß sie immer am Schilde, und ein Lügen mit sieben Lügen gern vollbringen. Aber wie oben gesagt, soll man sie lassen fahren, und nichts darnach fragen, der Teufel durch sie tobt. Ist etwa ein Mensch unter jenen (88), das wird Gott wohl finden; andern heißt nach dem Spruchwort: Verloren, die Jüden Seele. Darum zu stärken und zu unsern Glauben, wollen wir sehen, wie (doch giftig,) der Teufel durch sie diesen Spruch. Matthäus handelt.

lich. Siehe, (spricht Isai), die Jungfrau

ist schwanger u. Sie steht das Wort Alma. Denn viel Andere, ich auch habe geschrieben, daß es heißt eine Jungfrau oder Magd, die noch in Haaren steckend im Kranze gehet, und keine Frau worden ist. Und kann mir ein Jude oder Ehräisch weisen, daß Alma etwa in der Schrift eine Frau heiße, der soll hundert Gulden bei mir haben, Gott gebe, wo ich sie finde. Denn viermal, und nicht mehr, steht das Wort Alma in der heiligen Schrift. Erstlich Gen. am 24, 16. von der Rebecca, welche mit vielen Worten daselbst Mose beschreibt, daß sie keins Manns schuldig sei. Zum andern Exodi am 2, 8. von Moies Schwester Mirjam: da ging die Alma hin, und rief ihrer Mutter u. Es kommt aber Mirjam nicht wohl zehn Jahr alt sein zu der Zeit, wie die Juden selbs bekennen müssen. Zum dritten hier Esaiä 7, 14: Siehe die Alma ist schwanger. An diesen drei Orten ist ein Artikel, der bedeutet singulariter unam, und kein andern. Zum vierten Proverb. 30, 18 seq.: Drei Dinge sind mir zu wunderbarlich, und das vierte weiß ich nicht, das Adlers Weg im Himmel, des Schiffes im Meer, die Schlangen Weg auf dem Felsen, und eines Manns Weg an einer Magd. Also ist der Weg einer Ehebrecherin, die verschlinget und wischet ihr Maul, und spricht: Ich hab kein Uebels gethan.

Sie, die steht (sprechen sie,) Alma bei einem Mann. Ich frage nicht, ob Alma da bei einem Mann stehe; denn ich sehe es selber sehr wohl, Gott gelte darf keines Jüdens, der mir das zeige. Ich sage man solle mir beweisen, daß Alma hier ein Frau, und nicht eine Jungfrau heiße; den Meister wollt ich gern hören, und hundert Gulden zugeben, wie wenn Salomo an dem Ort (wie ⁶⁹⁾) es der verfluchte Goi. Der tor Luther, versteht, und ihm nicht wird leichtlich nehmen lassen, wenns gleich nicht hundert Gulden gelten sollt,) redet von dem verdrüßlichen Unglück in der Welt, da ein Geber, das ist, ein Ehemann, nicht kann der Frauen Bettes treffen in Gottes Namen, und schleicht etwa einer Magd oder Jungfrauen nach, so

⁶⁹⁾ „wie“ fehlt in der Original-Ausgabe.

Teufels Namen; wiederum, Gebirah (die Frau) nicht kann finden des Mannes Bette, in Gottes Namen, und kreucht zum Knecht oder andern Gesellen, des Teufels Namen, hat ein raum Gewissen, verschlinget den Ehebruch, wie der Wolf eine Mücke, wischet darnach das Maul, und dar sie Niemand eine Hure schelten, wer wills beweisen?

Weil nu solchs im Finstern muß gespielt und heimlich gemauset sein, da gehören wunderliche Wege, Griffe und Ränke zu, die kein Salomo noch Regent alle aussinnen, oder mit Verbotten verkommen, oder überzeugen kann, so wenig er kann dem Vogel im der Lüft den Weg furschreiben, weil der ganz Himmel sein Weg ist, und dem Schiff das ganz Meer der Weg ist, und gehet wo der Wind hin will, und die Schlange auf dem Felsen, die auch kein Schnur noch Richtscheid hält, sie kann des Krümmen zu viel. Es ist ein Jammer dieses Lebens, daß man dem heimlichen Ehebruch nicht wehren kann, und daß (leider!) dem Ehemann eine Magd daß gefällt, denn die Frau, und ein Knecht der Frauen lieber ist, denn der Herr; wie auch der Poet sagt: Quod licet, ingratum est. Nitimur in vetitum. Lex occasio peccati. Also wollt die Hure Potiphars ihun dem frommen Joseph. Gen. 39, 7.

Dennoch heißt Alma hie eine Magd oder Jungfrau, welcher der Mann nachschleicht; bringet er sie zu Fall, so ist sie nimmer ein Magd; ist sie fest, so bleibt sie eine Alma; wie ich der Historien wohl gehört, daß die frommen Jungfrauen haben den Frauen die geilen Männer listiglich zubracht unter ihrem Namen. Also können die Juden nicht beweisen, daß Alma hie Esald 7. eine Frau heiße, weil das Wort Alma in der ganzen Schrift eine Jungfrau oder Magd heißt; auch in plurali numero, Alamoth, können sie nicht beweisen, daß es anders, denn Jungfrauen oder Mägde heiße. Beweise es anders, doch fahr schon, daß ich meine hundert Gulden nicht so schändlich verlieren müsse, und zuvorans, daß S. Matthäus ja nicht ein Lügner werde; sonst würde sich der Heilige Geist selbst beschnei-

Diener mit goldenen Kannen und silbern Schüsseln dabeigehabt, die Judas Pisse (wie man nennet,) sampt dem andern Heiligthumb aufgefangen, darnach untereinander die Merbe gefressen und gesoffen, davon sie so charffsichtige Augen kriegt, daß sie solche und dergleichen Glosse in der Schrift sehen, die weder Matthäus, noch Isaias selbst, noch alle Engel, schweige wir verfluchten Gojim, sehen können; oder haben ihrem Gott dem Sched in den Hintern gekuckt, und in demselben Rauchloch solches geschrieben funden. Es steht ja nicht in der Schrift, das ist gewiß; so läßt sich nicht herausnehmen.

Darumb müssen wir verfluchten Gojim den allerheiligsten Jüden ihre heimliche ⁷¹⁾ Weisheit, so sie außer der Schrift funden haben, in Judas Pisse und in ihrem Jüdenschweiß, lassen, daß sie allein klug bleiben, und seien wir dieweil Narren mit Esala und Matthäo, daß wir in und bei dem armen, mager, dürren Text bleiben, da keine solche Kunst innen ist, wenn des Judas Pisse und der Jüden Schweiß heraus ist, nämlich, daß diese Alma schwanger sei ohn Manns Zuthun, und einen Sohn gebäre ohn Verlust ihrer Jungfrauschaft. Denn auch in der ganzen Schrift keinem Weibsbilde ein Kind zugesprochen wird, da nicht der Mann oder Vater des Kindes genennet werde; wie man auch spricht: Das Kind muß einen Vater haben, ausgenommen allein diese ⁷²⁾ Alma, da wird keines Mannes gedacht, und doch ihr ein Sohn verzeihen.

Zu verhüten freilich das böse, fährliche Exempel, daß die Jungfrauen und Wittwen nicht rühmen können, wenn sie Kinder ohn Männer kriegten, sie hätten wie die und die Frau in der Schrift, die auch keine Männer gehabt hätten. Denn es sollt gar ein seltsam Wesen werden, wenn ⁷³⁾ unser Töchter, Jungfrauen und Wittwen wollten uns das Haus voll Kinder sehen, und sagen, sie hätten am Schnee geleckt, und hätten sonst keinen andern Vater. O nein, man leckt die Kinder nicht am Schnee. Moses sagt Gen.

71) himmlische. 72) die. 73) „wenn“ fehlt.

1, 27. es gehöre ein Männlin und Fräuln dazu; Gott wolle auch den Segen nicht geben zur Leibs Frucht bis er sie beide geschaffen und zusammen gegeben hätte.

Aber diese einige Maria hat keinen Mann, den sie das Kind geben könne, sondern muß da bloß allein und ohn Mann stehen, und hören, sie sei schwanger, und werde einen Sohn gebären; aber es soll ein Sonderliches, ein Zeichen und Wunder sein, (spricht Gott) nicht die gemeine Weise; ja, es soll mein Zeichen sein, ich wills geben und thun, ich will Vater und Mann sein, sie soll Mutter sein ⁷⁴). Nu weiß man wohl, (es sollte schier ein Ruhe wissen,) daß nicht ein Zeichen ist, wenn ein junge Ehefrau schwanger ist; was wollten oder sollten sie sonst thun die jungen Frauen bei ihren Ehemännern, denn daß sie schwanger würden? Wozu sind sie sonst geschaffen? Man hält's für kein Zeichen noch Wunder, sondern für ein gemeine Weise und Exempel, das selten fehlen muß.

Also ist das auch kein Zeichen noch Wunder, daß ein schwanger Weib einen Sohn trage und gebäre, weil es die gemeine Weise ist, von Gott geordnet, daß sie nicht eitel Töchter tragen sollen; ohn daß die Juden Gott zu solchem leichtfertigen Narren machen wollen, daß er solle das ⁷⁵) ein Zeichen nennen, das sie nach ihrer Judas-Pisse ein Zeichen erdichten, da doch die Weiber selbst und die Aerzte leichtlich raten können, ob's ein Sohn oder Töchter sei. Doch, wenn dieses Zeichen stehet, daß die Alma ohn ein Mann schwanger ist, so ist's schon mit der Juden Glossen nichts, denn Judaspisse und Jüdenschweiß; das fühlen sie selbst wohl, darumb sechten sie das erst Stück an von der Schwängerung der Alma. Denn an dem liegt's, daß die Mutter Jungfrau sei.

Wenn Isaias kein Prophet und Matthäus kein Evangelist wären, welchen man von Gottes wegen schuldig ist zu glauben, sondern schlecht Historienschreiber, so sollt man doch ihnen billig glauben, wie man Joseph und Philoni thut, und mehr, denn den ver-

⁷⁴) „sie soll Mutter sein“ fehlt. ⁷⁵) „das“ fehlt.

ogenen, lästerlichen, verstockten Jüden, die in der ganzen Schrift nu schier bei zweitausend Jahren sich gelassen und geübet haben, eine Lügen auf die andere zu erdichten, daß man ihn billig kein Wort glauben soll. Denn einem verlogenen Maul glaubt man Nichts, wenn er ⁷⁶⁾ gleich die Wahrheit sagt (wie man spricht); wenn ihm Gott gleich ein wahr Wort bescheret, so glaubts doch Niemand. Et illud: Si mentiris, etiam ⁷⁷⁾ quod verum dicis, mentiris. Christus, unser Herr, wollt die Teufel auch nicht reden lassen, ob sie wohl die Wahrheit sagten; also soll man die Jüden auch halten schlecht verlogenen, wie die Teufel, zuvorans, wo wenn fromme, ehrliche Männer oder historici anders sagen; wie vielmehr, wo ein Prophet und Evangelist anders sagen! Denn es taug nicht, daß man Judas-Pisse und der Jüden Schweiß über die Salbe des Heiligen Geists hebe.

Auch ist nicht Isaias allein, der die Mutter Christi ein Jungfrau verkündigt; es hats Gott im Anfang der Welt, nach dem Fall Adam, da er die erste Verheißung des Neuen Testaments oder Evangelii gab, verkündigt, da er sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und einem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselb soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen &c. Gott der Herr konnte freilich wohl so viel Redens, daß er hätte mügen sagen: Eines Mannes Samen soll dir den Kopf zutreten, oder doch den Mann nennen, des das Weib wäre; aber nu schweiget er des Mannes, und gibt das Kind oder Samen allein dem Weibe, das kann Niemand sein, denn Maria, die Mutter Christi, denn alle Kinder und Samen werden sonst den Männern zugeschrieben.

Ob nu wohl alle Heiligen von Adam her, und wir Christen bis ans Ende auch solcher Samen sind, die dem Teufel den Kopf zutreten, so sind wirs doch nicht von uns ⁷⁸⁾ selbst, sonderen von dem Samen des Weibs, an den wir glauben: gleichwie wir nach ihm Christen und Gottes Kinder heißen, und auch sind,

76) es. 77) Die Original-Ausgabe hat: „nam“. 78) „uns“ fehlt.

weil wir in ihm, das ist, in Christo und Gottes Sohn, bleiben, wir müssen ihm gleich werden. Durch seinen Glauben des verheißten Samens ist zur selben Zeit Adam, Eva, Habel von der Schlangen Gestalt wieder aufkommen, und seine Kopstrecker wurden. Daß nun hier etliche Väter in diesem Spruch spielen mit Allegorien, lassen wir fahren. Denn eines Theils wissen wir gar nichts, als daß Adam soll sein portio superior rationis, Eva inferior portio. Solche Philosophia gehört hieher nichts. Eins Theils machen aus Hura die Kirche, die Christen ihren Samen. Aber das ist ein Stück vom rechten Verstande, nämlich, wie gesagt, daß alle Heiligen auch solcher Samen sind durch den Glauben an den einzigen Samen des einzigen Weibes. Und ob Jemand wohl surgeten, hiemit wäre noch nicht bewiesen, daß das Weib müsse eine Jungfrau sein, könnte wohl eine Wittwe sein: woblan, Gott hat's nicht alles wollen auf einmal herausschütten, sondern mit der Zeit klärer und klärer verkündigen; es ist ihm genug, daß Christus solle eines Weibes Samen sein, ohn Manns Samen; da ist die Jungfräuschaft angezeigt. An dem Samen lieget alles. Hernach soll's Isaias ausdrücken, daß ein Alma Jungfrau sei. Das Neue Testament soll helle, frei heraussagen, sie heiße Jungfrau Maria zu Nazareth, Josephs Braut und Christus Mutter.

Hierher siehet (wie uns die *Grammatici* Christen vermahnen,) der Patriarcha Jacob mit dem Wort ⁷⁹⁾ Silo, Gen. 49, 10: Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, bis Silo kömpt. Denn es sehr gut zu wissen ist, daß die Väter von Adam her die Verheißung von des Weibes Samen täglich und wohl geübt haben, als der ihr Leben und Seligkeit gewesen ist nach dem Jammer und Fall Adams. Silo aber kömpt her von Silva oder Silja, (wie sie sagen,) und soll heißen secundinam, da das Kind in Mutterleib inne liegt, oder neulich geborn Kindlin, continens pro contento, wie das Deute. am 28. v. 53. scheint, da er den Jäden solchen Jammer dräuet, daß ein Weib für großem

79) „Wort“ fehlt.

Hunger werde ihr Silja fressen, die von ihrem Leibe ausgehen, das ist, ihr Kindlin, neulich geboren, per Synecdochen, welche Figur in allen Sprachen gemein ist; als, wenn wir sagen: Der kann ein Faß aussaufen, einen Topf aussfressen, so man doch nicht Faß noch Topfen, sondern das drinnen ist, sauft und frisset; item: Jerusalem, Jerusalem, du schlägest die Propheten todt, so doch die Steine und Holz solchs nicht thäten, sondern die Leute, so drinnen sind; item: Das ist ein böß Haus, wenn böße Leute drinnen sind.

Also will nu Jacob sagen: Bis daß Silo kömpt, das ist, bis ihr (der Frauen, nicht des Manns) Kind kömpt, das sie allein in ihrem Leibe empfangen, austragen und geboren hat, davon unserem Vater Adam 80) gesagt ist: Eins Weibes Samen x. auf Deutsch, bis daß der Jungfrauen Sohn kömpt. Denn er sollt nicht in Sunden empfangen und geboren werden, wie andere Adamskinder; darumb mußte seine Mutter eine Jungfrau sein, die kein Mann berührt hätte, auch keine Wittwe, welche zuvor einen Mann gehabt, und zu der Erbsunden zu mehrren gedienet und geholffen hätte. Psal. 51, 7.

Und wenn der Teufel diese Ursachen hätte mügen haben, daß Maria eine Wittwe wäre, sollt er uns so viel Christus gemacht haben, als eine Wittwe möchte Kinder getragen haben, daß wir nicht gewußt hätten, welches wäre, und damit unter so vielen Söhnen den rechten, einigen verloren hätten. Es hat sonst Mühe gehabt, daß wir den einigen behalten haben fur seinem Wärlchen. Denn er fing durch seinen Manichäum schon an, einen andern Christum zu machen, der Maria nicht natürlicher Sohn, sondern ein Gespenst von ihr kommen wäre. So wollte Helvidius, der Narr, auch Marien mehr Söhne nach Christo geben, aus diesen Worten des Evangelisten: Und Joseph erkannte seine Braut Maria nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar; solchs wollte er verstehen, als hätte sie nach dem ersten Sohn mehr Söhne gehabt, der grobe Narr. Dem hat S. Hieronymus fein geantwortet. Summa, er ist

80) „Adam“ fehlt.

dem Samen des Weibes feind, wollte ihn ganz zu nicht oder doch ungewiß machen. Daher (wie getm.) die Evangelisten die Schnur des Geschlechtes so flüchtig beschreiben, daß die Jüden ⁸¹⁾ nicht sollten ärgern, und denken, es müßte ein ander Jesus sein, von dem solche große Ding gesagt würden; dieser, (den sie wohl kenneten,) Marien Sohn, konnte nicht sein. Ach ja (sprechen sie), es ist derselbige, der einige Jesus, der Sohn Maria, der Sohn David, Abraham und aller Vorfahren.

Darumb war es noth, daß seine Mutter wäre eine Jungfrau, eine junge Jungfrau, ein heilige Jungfrau, die von der Erbsunde erlöst und gereinigt durch den Heiligen Geist, nicht mehr denn Einen Sohn, Einen Jesum trüge, der ihr Silja, Frucht, ihres Leibes Samens, ohn Vater, ein einiger Christus und gewiß sein könnte. Aber hie ist nicht Zeit, solches auszustreichen, denn ich müßte predigen, wie des Weibes Same müßte ein Segen sein, Abrahā verheißen, daß ist, wie er müßte Gott sein. Ich habe anderswo davon geschrieben und geredt; darumb lasse ichs ißt so gnug sein.

Daß die Rabbinen bringen möchten auf das He und Holem im Silo, sicht mich nichts an, kann das Holem wohl wegthun; wenn gleich Silo nicht soll Silah zu lesen sein, feminino genere, dennoch wäre die Frucht des Weibes allein, weil kein Mann da ist, und müßte heißen der Jungfrauen Sohn von Juda oder des Juda. Aber Deute. am 28, 53. steht der Mann bei der Frauen, die ihr Kinder frisset; hie steht allein des Weibes Frucht, Silo, ohn Mann. Hievon werden gar viel seiner Predigt geschehen, und Bücher geschrieben sein, die mit der Zeit sind vergessen und verloren; wie wir ißt sehen, daß ein gut Buch oder Predigt kaum ein Jahr währet, und, wie man sagt, ein neu Lied singet man ein Jahr, ohn was wenig Leute sind, die solches behalten auf ihre Nachkommen; der Haufe läßt sich furüberlaufen, und wartet immer auf ein neues; damit behält der Teufel die Welt immer

81) + 14.

er und für in Irthum, der kleine Haufe bleibt fest, das er empfangen hat, Joh. 2. Also ist geschehen, also geht von Anfang bis zu Ende der Welt, ein große Ding geschehen, und doch Wenig beachten; die Andern lassens fahren und vergessen.

Demnach wäre nu Isaia ein feiner Vocabularius, er uns als ein Meister das Wort Silo und des Weibes Samen hätte ausgelegt; als sollte er sagen: Wollt ihr wissen, was Silo, was Weib's Samen heißt? Ich wills euch sagen: Es ist das Wunderzeichen, daß Messia soll sein einer Jungfrauen Sohn, seine Mutter eine Alma sein, die in ihrem jungfraulichen Silja der Leibe empfähet ohn Mann's Zuthun. Sanct Elisabeth gehet auch sein gleich zu, da sie Mariam fröhlich empfing und sprach: Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibs, das ⁸²⁾ ist Silo, die Frucht matricis tuae, einer Silja, oder deines Leibes allein, und keines Mannes; denn meines Leibes Kind hat einen Vater, Zacharia genannt.

Also singt auch David Psal. 22, 10. in der Person Christi: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Wie nennet er sich selbst Silo, der aus seiner Mutter Leibe (nicht aus seines Vaters Lenden, wie alle andere Kinder,) gezogen sei; item v. 11: Auf dich bin ich geworfen aus Mutter Leibe, du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an. Solchs kann kein Kind selbst sagen, die alle im Zorn und Sünden, und ohn Gott geboren werden, Psal. 51, 7. Allein dieser ein, der ist Gottes Kind und in Gnaden des Augenblicks, da er von seiner Mutter Leib genommen wird, und muß doch so große Marter leiden, der eitel Gnade würdig ist etc.

Weiter spricht David Psal. 110, 3: Aus der Mutter, aus der Morgenröthe kommt die der Thau deiner Geburt. Gleichwie der Thau fällt aus der Morgenröthe, so kommt deine Geburt aus der Mutter. (Mutter heißt hie nicht die ganze Person des Weib's, wie im vierten Gebot, sondern das die Frauen Mutter heißen in ihrem Leibe, matricem oder Silja). Aus

fället der Thau vom Himmel ohne aller Menschen zu thun, Mich. 5, 7. ja, auch ohne Wolken, auch wenn der Himmel hell und die Morgenröthe am stärksten ist, so fället er am allerlieblichsten; kann Niemand sagen, woher oder wo er anfängt zu fallen. Also ist auch Christus kommen aus der Mutter, die in der Jungfrauen Marien Leibe ist, daß kein Vater drüß weiß, ja kein Mensch, noch sie selbst sagen noch können, wie es zugegangen sei, daß dieser schöner Thau Christus, in ihrer Mutter oder Leib empfangen und geboren sei. Er heißt vom H. Geist, von oben herab, empfangen.

Dennach heißen nun auch alle Christen gehen wie der Thau vom Himmel, Mich. 5, 7. Denn wir an ihn glauben, werden wir ihm gleich gemacht und geacht. Joh. 1, 12: Er gab ihm Nichts Größes Kinder zu werden, die nicht aus dem Geklüte, sondern aus Gott geboren sind. Denn Niemand kann sagen noch wissen, wo ein Christ herkommt; denn er wird aus Geist und Wasser geboren, Joh. 3, 5. Das kann man sehen, wie man den Thau fühlt, aber die Geburt sieht Niemand. Also sind wir auch Kinder, aus dem Heiligen Geist empfangen und geboren, Christus gleich, ohne daß wir aus Gnaden und um seines Willen dazu kommen; er aber hat seiner Person halben, darum, daß er, Gottes Sohn, nicht durfte anderns geboren werden, ist in der alten Geburt der Sünden und Todes nicht gesteckt, wie wir verlorne Adamkinder.

Hiezu führen wir auch den Spruch Jer. am 31, 22: Der Herr wird ein Neues schaffen auf Erden, ein Weib wird einen Mann umgeben. Das hat man in der ganzen Christenheit gelesen und verstanden von Christo und der Jungfrauen Marien, seiner Mutter, wie recht und billig ist. Es soll ein Neues sein, spricht er, das nicht davor ist zuvor auf Erden. Es sind von Anfang Kinder geboren, Regiment gewesen, böse und gute Leute gelebet, sich gebessert und verhöfert, wie es noch ist gehet, und bis an der Welt Ende gehen wird: aber hier soll das neue Wunder geschehen, das vor nicht geschehen ist, nämlich eine Kebsa, ein Weib, die nicht

ein Mann ist, solle einen Mann umgeben, das ist, Maria soll Gottes Sohn empfangen und gebären.

Denn das muß sein, so unser Glaube recht sein soll, daß Christus, unser Herr, in dem Augenblick, da Maria dem Engel Gabriel ihr Botschaft gab, und sprach: Mir geschehe nach deinem Wort, ist zugleich Gott und vollkommener Mensch gewesen in Einer Person; wie das die lieben Väter im Concilio Epheso wider den Nestorium erhalten haben. Denn wo das nicht sein sollt, so wäre sie nicht *THEOTOKOS*, Gottesmutter, zu nennen, noch Christus ihr Sohn zu nennen; davon anderswo disputirt, und hie zu lang ist zu handeln. Laß mir nu das einen neuen, seltsamen Mann sein, der zugleich Gott und Mensch in Mutterleibe ein Kindlin ist, es sei wie klein es wolle. Klein muß es gewesen sein, wie die Doctores, Damascenus und mehr hernach dasselbs ausrechnen. Demnach nennet Elisabeth Mariam des Herrn Mutter aus vollem Geist, so doch Maria vielleicht kaum vierzehn Tag dazumal schwanger gewesen ist, umb welche Zeit kein Kind in andern Weibern leben kann; wie man weiß.

Zuletzt kann ich nicht lassen, ich muß anzeigen, welche seine Gedanken S. Bernhard aus Mose spinnet Levit. 12, 2. da er spricht: Wenn ein Weib besammet wird, und ein Knäblin gebiert, soll sie sieben Tag unreine sein &c. Hie verwundert sich S. Bernhard, warumb Mose seinen Mund läßt übergehen mit solchen vergeblichen Worten: Wenn ein Weib besammet wird; warumb spricht er nicht kurz also: Ein ighich Weib, das ein Knäblin gebiert, soll unrein sein sieben Tage? Weiß man doch wohl, daß alle Weiber müssen besammet werden, sollen sie Kinder tragen, und keine trägt ein Kind, die unbesammet ist. Da schleußt er, daß Mose habe seinen Mund wollen verwahren, und sich nicht verbrennen an der Mutter des Herrn, die er hiemit will ausgenommen haben von seinem Gesetze, daß sie nicht soll den andern Weibern gleich unreine sein; damit verkündigt, es würde einmal kommen die Mutter, so ein Knäblin gebären würde unbesammet, das ist, die dem Eilo, ein Mutterkind ohn Vater tragen würde.

Solchs alles will ich dießmal geschrieben haben un-

ferm lieben Herrn zu Ehren, Lob und Dank, zu Ehren unsern Glauben, zu Hohn und Verdriess des bösen Teufel und seinen beschnittenen Heiligen. Denn ich sehr wohl weiß, wie sie die ⁸³⁾ eingeführte Erbsünde schänden und lästern, damit Niemand dürft sagen, ich wüßte ihr Ding nicht, verdampfte sie unverhört, und ich würde nicht so freveln wider sie, wenn ich ihren Verstand wüßte. Nein, (Gott gelobt,) ich weiß recht, was ihre Weisheit ist in der Schrift, habe in jenem Büchlin bewiesen, in dem Spruch Jacob Gen. 49. Saggi 2. Danielis 9. und im Artikel von der Beschnittung, und von dem Adel des Geblüts; in diesem Büchlin, im Scham Haperes, Isaid 9. und dergleichen. Ich hab nichts Unbewußts handeln wollen.

Will auch wohl ihre Kunst im Spruch Jeremiä am 31, 22. noch anzeigen, da sie sagen: Ein Weib wird einen Mann umgeben, soll heißen so viel: Das Volk Israel ist das Weib, Gott der Mann. Nun ist Israel eine Hure gewesen in der Abgötterei; darnach hat sie sich bekehret und bereuet, damit den Mann, das ist Gott, wieder umgeben und versühnet. Wenn es gleich die Wort das könnten geben, als nicht sein kann, wie kann solchs ein Neues auf Erden geschaffen heißen? Ist das Volk Israel einmal eine solche Hure gewesen und wieder bekehret worden? Da frag das Buch der Richter umb. Sie wills doch dahin kommen, daß, was ein Rabbin neu heißt, das ist neu, was er alt heißt, das ist alt, wie droben die Regel gibt von der linken und rechten Hand.

Aber das ist noch viel höher, feiner Kunst: An diesem Ort sprechen sie, das Weib sei die Hure Israel zu verstehen; wenn sie aber Hochzeit haben, führen sie die Braut dreimal umb den Bräutigam, auf daß sie diesem Spruch Jeremiä gnug thun, ein Weib umgibt den Mann. Sie muß Metefa, das Weib, eine Jungfrau heißen, dort ein Hure. Warum? Darumb, daß die Rabbinen nicht fehlen können, wenn sie sagen: Ein Hure ist eine Jungfrau, und eine Jungfrau ist eine Hure, nach der Regel, daß die linke Hand recht ist, wenn sie ein Kabe recht heißt; und muß auch vor

83) tiefe.

nie solche neue Ding geschehen sein, wenn ein Weib oder Braut umb den Mann dreimal geführt wird. Denn Jeremias spricht, es solle ein Neues sein auf Erden vom Herrn geschaffen. Aber hie hat ein Rabbin der Sachen bald geholfen, und gesagt, was er neue heiße, das ist neu, was er aber alt heiße, das ist alt, ut n. 84)

Summa, die verzweifelten Teufels-Lügenmäuler meinen nichts Anders, denn die heilige Schrift sei ihr eigen, wie ein Papier, daraus sie Männlin, Weiblin, Häußlin, Ragenstühlin schnitzen möchten, wie sie wollen; und was sie sagen, das sollen beide, ihre Jüden und wir Christen, für recht annehmen.

Darumb will ich hiemit widerumb ein Urtheil über die verfluchten Rabbinen sprechen. Erstlich also, die heilige Schrift ist nicht der Jüden, nicht der Heiden, auch nicht der Engel, vielweniger der Teufel, sondern allein Gottes, der hat sie allein gesprochen und geschrieben, der soll sie auch allein deuten und auslegen, wo es noth ist; Teufel und Menschen sollen Schüler und Zuhörer sein.

Zum andern, ist uns Christen verboten, bei Verlust göttlicher Gnaden und ewigen Lebens, der Rabbinen Verstand und Glossen in der Schrift zu glauben, oder für recht zu halten. Lesen mügen wirs, zu sehen, was sie verdampt Teufelswerk bei sich treiben, uns dafür zu hüten. Denn so spricht Mose Deute. am 28, 26: Gott wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und rasenden Herzen. Solchs hat Mose nicht von den verfluchten Goyim gesagt, sondern von seinen beschnitten Heiligen, dem edlen Blut, Fürsten Himmels und der Erden, die sich Israel nennen. Hiemit ist aber von Gott selbst verdampt all ihr Verstand, Glosse und Auslegung in der Schrift, als eitel Wahnsinn, Blindheit, Raserei, daß alles, was sie die 85) 1500 Jahr in der Schrift gearbeitet haben, das spricht und urtheilet Gott selbst nicht allein falsch und Lügen, sondern auch eitel Blindheit, rasend, wahnsinnig Ding. Und wie solch Urtheil lautet, so findet sich auch in

84) ut supra. 85) Diese.

Propheeten, sonderlich der Psalm 69, 23, den S. Paulus einführet Rom. 11, 9: Ihr Tisch müsse für ihnen um Stricke werden, zur Vergeltung und zur Falle; ihr Angesicht müsse finster werden, daß sie nicht sehen etc.

Aber 2 Cor. 3, 13. 14. 16. mahlet sie S. Paulus ja recht, da er von diesen Jüden seit der Zeit Christi her redet (denn es kann von Niemand anders verstanden werden): Bis auf diesen heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, bleibt die Decke über ihrem Herzen; denn ihre Sinne sind verstockt. Wenn sie sich aber zu dem Herrn bekehrten, würde die Decke abgehoben. Also hat ihn der Herr selbst auch verkündigt Matth. 8, 12: Die Kinder des Reichs werden ins Finsterniß hinaus geworfen werden; und Johann. 8, 11: Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und an euren Sunden sterben; denn da ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen. Und was treibt S. Paulus in allen Episteln, denn daß er die Jüden Hunde, Verschneidung und ganz verblendet und verstockt schilt, für welchen man sich hüten solle?

Wenn nu über solch Urtheil und Verdammiß der Jüden ein Christ will bei den Jüden Verstand in der Schrift suchen: was thut der anders, denn der bei einem Blinden das Gesicht, bei dem ⁸⁷⁾ Rasenden Klugheit, bei dem Tod das Leben, bei dem Teufel Gnade und Wahrheit sucht. Recht geschieht ihm, so er auch wahnsinnig, blind und rasend wird, wie seine Meister sind, ⁸⁸⁾ verdampt. Daß man die Sprache und Grammatica von ihnen lernet: das ist fein und wohl gethan, gleichwie sie auch thun, lernen von uns die deutsche Sprache, von Walen die welsche, und wo sie sind, da lernen sie des Landes Sprache; aber unsern Glauben und Verstand der Schrift lernen sie nicht. Also sollen wir auch die Sprache von ihnen lernen; aber ihren Glauben und Verstand, von Gott verdampt, meiden.

Darumb sollten unser Ebräisten (darumb ich sie auch hiemit will umb Gottes willen gebeten haben,) lassen ihn diese Arbeit befohlen und angelegen sein,

87) einem. 88) † von Gott.

die heilige alte Bibel von der Juden Peres und Jaddaspiße zu reinigen, wo sie die Punct, Distinction, Conjugation, Construction, Signification, und was mehr die Grammatica hat, könnten ändern, und von der Juden Verstand wenden, daß sich zum und mit dem Neuen Testament reimet, daß sie solches getreß und mit Freuden thäten, wie S. Paulus Rom. c. 12, 7. lehret, daß die prophetia soll analogia, ähnlich sein dem Glauben. Denn so haben sie uns, das ist, der Biblia, gethan diese 1500 Jahr. Wo sie die Biblia mit Puncten, Distinction, Conjugation &c. haben können von unserm Messia und Glauben wenden, und dem Neuen Testament unähnlich machen, das haben sie mit großem und rasendem Fleiß gethan, wie dreien in den Exempeln Gen. 49, 10. Haggai 2, 7. Daniel 9, 24. Isaiä 7, 14. und dergleichen zu sehen ist.

Also ⁸⁹⁾ Isaiä 9, 5., da sie den Text also machen: Bagitra Schemo, Pele &c. Es wird der Wunderbar, Rath, Gott, Held, ewiger Vater den Messia nennen Friedefürst. Wie siehet man ihren Muthwillen; darumb soll man ihre Punct und Construction verwerfen, und lesen, wie wirs lesen, weil es die Grammatica der Buchstaben gerne gibt, so man für Bagitra liest Bagitare, und alle Namen in Nominativo stehen können. Solchs werden die Ehrchristen wohl mehr finden, auf daß man den Dieben wieder mit Ehren nehme, das sie mit Schanden gestohlen haben diese 1500 Jahr, vielleicht auch wohl länger. Denn das Hauptstück muß wahr sein, daß die alte heilige Schrift auf Messia und unsern Glauben gehe und zeuge; wer sie dahin nicht verstehet, der kann sie nicht haben.

Darumb hab ich gesagt, daß Mose und die Schrift bei den ighigen Juden nicht kenntlich, noch der rechte alte Mose ist; so schändlich haben sie ihn besudelt mit ihrer Judaspisse. Denn Mose will traun des Messia Zeuge sein, das ist gewiß. Aber weil sie den Messia so schändlich zurichten, ist's unmöglich, daß sie sollten Mosen in einem Pasus recht verstehen. Diese Arbeit wollt ich gerne aufgeladen sehen meinem lieben Herrn

und Freunde, M. Bernhard Siegeler zu Leipzig, ebräischem Professor, daß er auch einmal sich erfür that, wie die andern Ebräisten (Gott Lob,) nicht ohn große Frucht sich haben lassen sehen; denn er ist sonderlich der jüdischen Judaspisse Feind, und vermöcht wohl etwas, böge die andern Ebräisten zu sich, und reinigten uns die ebräische Biblia. Denn soll sie rein und wieder gut ebräisch werden, so müssen die Christen thun, die den Verstand haben des Messia, wie Paulus sagt I Corinth. 1: Wir haben den Sinn Messia; und Luc. 24, 45: Er that ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrift verstunden; und Matthäi 13, 11. ⁹⁰): Euch ist gegeben, zu verstehen das Geheimniß des Himmelreichs.

Ob man müßte mich angreifen und tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlet hätte, das will ich mit Dank annehmen. Denn wie oft hat Hieronymus gefehlet? Und ich sehe, wie die zween seine Männer, Sanctes und Münster haben studio incredibili et diligentia inimitabili die Biblia verdolmetscht, viel Guts damit gethan. Aber die Rabbinen sind ihr too zu mächtig, daß sie auch der Analogia des Glaubens gefehlet, der Rabbinen Glosse zu viel nachgehänget haben. Denn ich auch selbst ihrer Translation too zu viel gefolget, daß ich muß widerrufen, sonderlich 2 Sam. 22. in verbis novissimis David, wie ich bald thun will.

Mit dieser Weise künnt man der Jüden Verstand in der Biblia fein schwächen, und ist das Vortheil da, daß Mose und die Propheten nicht haben mit Puncten geschrieben; welchs ein neu Menschenfündlin, nach ihrer Zeit aufbracht; darumb nicht noth ist, dieselben so steif zu halten, als die Jüden gern wollten, sonderlich wo sie dem Neuen Testament zuwider gebraucht werden. Eben so soll man auch mit der *aequivocatio* und *distinctio* thun, wo sie wider das Neue Testament dienen. Die Jüden haben doch Lust, all ihr Ding zweifelhaftig und nichts Gewisses zu machen. Darumb, wo sich die *aequivocatio* in einem Wortabel

90) Luc. 8, 10.

Psalm 91: Auf der ²⁾ Ottern und Basilisken nicht zu gehen, und auf den Löwen und Drachen nicht zu treten, durch sein höllisch, teuflisch Maul wider den Kaiser zum Spott und Nach so bitterlich, giftig gebraucht. Denn in diesem Fall sollt man billiger als sagen, daß der höllische Drache und Löwe, Litter und Basiliske, Alexander III., gehet und tritt einem christlichen Fürsten, und in dem Fürsten Christo selbst auf den Hals; das ist die Wahrheit.

Und solche böse That dieses schändlichen, verdammten Papsts Alexandri sollten die Kaiser, Könige, Fürsten und weltliche Herrn den Päpsten, ja Bessern, nimmermehr vergeben; sondern ewiglich gedenken und aufzucken zu ewiger Schande dem römischen, teuflischen Stübel, gleichwie Christus solches den Päpsten und Stübel zu Rom nimmermehr vergibt noch vergeben wird; seine christliche Kirche auch nicht. Denn es reut sie nicht, sie büßens nicht, die listerlichen, verzweifelten Ruben; sondern lachens noch dazu, und haben Wohlgefallen dran, als sei es wohlgethan; wollten wohl gern an allen Kaisern, Königen, Fürsten solch greulich Exempel üben, wenn sie dazu kommen könnten, und wer ein fromm Christen ist und sein will, der sollt auch allein umd dieser einigen That willen den Namen Papst anspeien, so oft er ihn hören nennen, oder läse, oder dran gedächte. Denn was der Papst dat einem Kaiser, solcher hohen Person, von Gott gesetzt, thun, das durste er vielmehr ³⁾ dir und mir, ja der ganzen Christenheit, auch Christo und Gott selbst thun, wie sein Vater der Teufel auch thut, und ihn solchs zu thun gelehret hat.

Denn Kaiser Friedrich ist kein Unchrist noch Ketzer geweest, hat die Kirche mit Ernst gemeinet, Gerechtigkeit, Zucht und Ehre sehr lieb gehabt, Ungerechtigkeiten sehr feind geweest, den Feinden, wo sie sich erkennen uberaus gnädig und barmherzig sich erzeigt, ein sehr trefflicher, theurer, weidlicher, kühner und sieghafter Fürst, daß ich ihn in meinem Herzen sehr lieb hate; hat auch einen starken Zug wider die Saracenen, die

2) „der“ fehlt. 3) vielleicht.

Christen zu retten, gethan, darüber sein Leben gewagt, und im Wasser verloren; und solchen theuren Mann mit solcher unflätiger Wanst, fauler Bauch, garstiger Stuhl und schnöder Sack, der kein Bischoff: noch ein solches Amt in der Kirchen hat, (denn Papstthum ist im Teufel, wie wir wissen,) mit Füßen treten, dem nicht werth wäre die Schüch ausziehen.

Sollt nicht ein Papst (wenn er ein Christ wäre,) danken: Wenn ich gleich nicht seiner Kron und Majestät, die Gott geordnet (wie es 1 Pet. 2. spricht: Ehret den König), schonen wollt, so will ich doch scheuen die heiligen Taufe, und das theure Blut Christi, damit zum Christen geheiligt ist, daß meine Füße daran nicht so greulich versündigen. Ja wohl, was sollt die lästerlichen Buben und Gottsverächter, die großen, oben Esel, Tölpel, Knebel, Nülze, Filze, Rangen, ohe, Ploche, unvernünftige Narren, die Teufelslarven und Puzen denken, ohn was dem Teufel wohlgefället?

Und wenn er schon ein Reher oder böse wäre gewesen, sollte ihn darum ein Papst, der hundertmal heiliger ist, mit Füßen treten? so schmähtlich mit verfälschtem Wort Gottes höhnen? ⁴⁾ Lehret uns die Schrift kein andere Weise, die Sünder zu strafen, denn daß man sie mit Füßen trete, oder zwinge sie, dem Teufel die Füße zu küssen? Wenn ein Funke Verstand oder ein Tropf ehrlichen Bluts in den Bestien und Barbaris, den Päpsten, wäre, sollten sie sich in ihrem Herz schämen, daß sie den allergeringsten Christen lassen ihnen die Füße küssen; schweige, daß sie sollten denselben mit Füßen treten, und dürfen solches thun an Christen in den höchsten Majestäten. Aber sie stellen Christum für eine Fabel; das zeigen sie mit solchen schönen Früchten ihrer Heiligkeit. Davon ist genug, wir haben noch viel hievon zu reden.

Papst Hadriani des Namens ⁵⁾ IV. Legend, darin nu auch ein gut Exempel der Papststreue gegen den Kaisern.

Habrianus des Namens der Vierte war von Ge-

⁴⁾ „so schmähtlich mit verfälschtem Wort Gottes höhnen?“ fehlt.
⁵⁾ „des Namens“ fehlt.

burt ein Enaelländer, ward vom Papst Eugen in Norwegen geschickt, daß er a) die Norweger den Christen glauben lebrete. Da er das ausgerichtet, machte ihn der Papst zum Bischoff und Cardinal, und nach Anthon ward er zum Papst erwählt, zur Zeit, als Frederick des Namens der Erste, genannt Barbarossa, das römisch Reich regiert, welcher auch um die Zeit b) in Markgrafschaft Oesterreich zum Herzogthum, und das Herzogthum Böhmen zum Königreich gemacht.

Dieser Hadrianus hat sich c) bald im Ansehn wohl angelassen. Denn da er ist erwählt war, und die geistliche Herr zu Rom begehrt, daß er sich in Laterano, wie Gewohnheit ist, weichen und einsegnen ließe, wollte er's nicht thun, sie verschafften denn zu ver, daß Arnoldus Braxianus, welchen er ein Ketzer schalte, aus der Stadt vertrieben wurde. Denn derselb hatte die Römer dahin beredet, daß sie ihre verlorne Freiheit wiederum an sich bracht, Bürgermeister erwählt hatten; und wolte sie forthin die Herrschaft selbst zu setzen und zu ordnen haben; wolten das Regiment der Stadt nicht mehr beim Papst, sondern bei den Bürgermeistern, und also bei ihrer selbst gesagtem Herrschaft haben, wie 6) vorhin auch etwa gemeint war, ehe der Papst das Regiment an sich gezogen hatten; und darumb auch, so die Geistlichen selbst an die Römer begeben, daß ihn der Papst fürgehalten hatte, nämlich, daß sie Arnoldum vertreiben sollten, die Bürgermeister einsetzen, und ihm das Regiment wiederum zustellen. d) thaten sich die Römer mit Bitt und Tränen darob, und wolten es keineswegs thun. Aber der Papst bleibe fest auf seinem fürgefaßten Rathlin, wolte Arnoldum vertrieben haben, und er ein Herr zu Rom sein.

a) Norwegeren wird Christen.

b) Oesterreich, vorhin ein Markgrafschaft, wird ein Herzogthum Böhmen wird ein Königreich.

c) Die christliche Lehre und die große Zusammenkunft des hohen Reich reger sich bald im Ansehn.

d) Hadrianum mag weder Bitten noch Tränen von seinem Rathlin zu nehmen erreichen.

6) + id.

Diese Sach erregte viel großer Zwiespalt und Willens; darumb gedacht der Papst auf Wege, wie er Sachen raten und ein End machen möchte, e) zu seinen Waffen, mit denen seine Vorfahren oft er, König, Fürsten und Land gezwungen hatten, nlich zu seiner Donnerart, dem Bann; damit schlug plagt er die Römer also lang, daß sie Arnol: vertreiben, die Bürgermeister absetzen und zwingen ten, daß sie sich des Regiments ganz und gar ver- n und äußern, und Alles dem Papst in seine d und Gewalt stellen und lassen mußten; daraus solch Entporung und Aufruhr zu Rom entstand, sich der Papst mit den Cardinäln hinweg begeben te, denn sie hatten ihm allbereit f) ein Cardinal ber erschlagen.

Da sich aber auch sonst alle Ding in Italien zu Krieg, zu Entporung und Aufruhr wider den g) er Friederichen schickt, (welcher die Kron noch nicht fangen hat,) und etliche Städt in Italien von ihm len: schafft und ordnet er alle Sachen in Deutsch- auf ein Ort, sammet ein großen Zeug, und zohe Italien. Und da er die Abgefallen wieder zu Ge- m gezwungen, zohe er eilend auf Rom.

Als aber das Geschrei gen Rom kam, daß der er mit seinem Heer in Eil auf Rom zöhe, waren Römer in großer Angst; denn sie mußten sich fürch- fur dem Papst und auch für dem Kaiser; darumb ten sie bald dem Kaiser ihre Legaten entgegen, und n ihm antragen: h) Wenn er wollte zu Rom mit n Triumph einziehen, wie von Alters die Gewohn- gewest wäre, so wollten sie ihn als ein römischen er entpfahen und aufnehmen. Darauf fragt der er die Legaten, wie er denn einziehen müßte? Die ten sagten ihm nach der Läng her, wie vorgeiten

Tu die summa Troes. Es ist aber jeh auß ic. Der Papst zwingt die Römer, daß sie ihre rechte Deberkeit entschehen, und sich unter sein Gewalt ergeben müssen.

Römer haben ein Cardinal erschlagen.

Kaiser Friederich Barbarossa ein fürsichtiger und müthiger Fürst. Die Römer sind practici, suchen Gnad und erzeigen sich dennoch nicht forchtam.

die römischen Kaiser eingezogen wären, und sonderlich unter Anders sagten sie ihm, er müßte auf ein gulden Wagen sitzen, den römischen Rathsherrn i) 20 Pfund Silbers daran hängen, und fremdher Karren Gut in die Stadt bringen; zeigten weiter an, daß würde ihm ein große Ehre sein, daß er, als den die deutschen Fürsten nur zum König gemacht hatten, als vom römischen Senat und ganzen Volk ein römischer Kaiser erklärt würde.

Der Kaiser wußte wohl k), daß die Wahlen alle Deutschen gegen ihnen für gute, einfältige, schlechte Gesellen halten, die nicht viel Hirns haben. Darum erkannte er ihren Finanz bald, hohnlächelt und sprach *): Lieben Herr von Rom, das Gebieten läßt sich wohl ansehen, aber es ist ja zu theur am Kauf. Ihr begehrt zu viel aus unserm armen Kloster, der Raß ist von vielen Kriegen leer worden. Wir sind gekommen, 1) Gold in Italien zu holen, nicht Silber darcin zu führen. Und wahrlich, wenn ihr mit dem Hofschäz Ursach suchen woller, daß ihr uns widerig sein, und euch gegen uns sperren konnt, hättet ihr der Arbeit gar nicht bedorft. Denn habt ihr Lust zu Krieg, er soll euch ohne das alsobald werden; wir sind ja eben drümb hie. Wenn aber unser Rath etwas bei euch gelten könnte m), dächte uns, es wäre euch nütze und besser, ihr suchten Wege, wie ihr erkennen konntet, was wir bei euch thun könnten, wenn wir euer Freund wären, denn daß ihr suchet, was wir vermögen oder thun können, wenn wir im Harnisch sind.

Die Legaten blieben auf ihrer Meinung, lobten den alten Brauch, und wolleten solch ihr Gerechtigkeits vertheidigen. Da wollt sich der Kaiser ihrer nicht mehr annehmen, gab Befehl, man sollt sie wiederum ihr Straß ziehen heißen, da sie herkommen wären; und schickt er seine Legaten an den Papst, daß er zu ihm

i) Rom will immer Geld haben.

k) Wahlen hatten die Deutschen zur Karren.

*) Kaiser Friedrichs Antwort.

1) Kaiser Friedrichs Vorharrnen manlich Weisheit.

m) Kaiser Friedrichs manlich Weisheit in der That.

kommen wollte, daß er ein Gespräch mit ihm haben mochte. Der Papst hoffet, er hätte nun Gelegenheit, daß er sich durch den Kaiser an seinen Widersachern n) rächen konnte; darumb macht er sich auf, und kam mit seinem geistlichen Haufen dem Kaiser entgegen, mit einem solchen gepuzten und großen Zeuge, daß es wahrlich seiner päpstlichen Würde nicht zu gering war.

Da er nu zu des Kaisers Lager kam o), lief ihm der Kaiser eilend entgegen, ergreif den Stuhel, auf dem der Papst absteigen sollt, mit der linken Hand an der linken Seiten, und hielt ihn, daß die Heiligkeit nicht fiel; empfing ihn aufs Freundlichst, nahm ihn bei der Hand und fuhrte ihn also ins Zelt. Da fing der Bischoff von Bamberg an, und redet von wegen des Kaisers und des ganzen Reichs folgender Meinung zum Papst p): Als wir langst begehrt haben, bei E. Heiligkeit zu sein, sind wir derselben jetzigen Zukunft und Gegenwärtigkeit hoch erfreuet; danken auch unserm Gott, der alles Gut gibt und thut, daß es uns glücklich ausgeführt und anherbracht, auch würdig gemacht hat, daß E. Heil. zu uns käme zc. und was die Rede mehr war; begehrte darnach in Summa demüthiglich von wegen des Reichs und der ganzen christlichen Kirche q), er wölte diesem der Christenheit obersten Fürsten und Schüzern die Kron des römischen Reichs aufsetzen, und ihn einsegnen, wie des Reichs lobliche Gewohnheit wäre. Zeigt auch an, daß ers würdig wäre, daß er zum römischen Kaiser gekrönt würde; r) denn er wäre von gutem abeligem Stamm, gottsfürchtig, fürsichtig, mannlich, eins friedtsamen Gemüths,

n) Juxta illud: Die Rach ist mein, spricht der Herr; wie Christus, da er zu Hierusalem eintrete. Aber der P. Papst meinet, der Spruch: vos autem non sic, solle daher gehören, daß er nicht also reiten solle.

o) Kaiser Friedrich Barbarossa ist der Erst, der dem Papst den Stuhel hält, da er absteigt.

p) Bischoff von Bamberg begehrt von wegen des Kaisers die Krönung.

q) Es wäre uns wohl ausgericht gewest, wenn der Kaiser den Stuhel nur auf der rechten Seiten gehalten hätt, wie folgt.

r) Kaiser Friedrichs Barbarossa Lob.

und sonderlich wäre er der römischen Kirchen wohl gewesen, und hielt sie in gebührender Ehre; wie denn Sein Heiligkeit selbst gesehen hätte, s) daß er sich so freundlich und demüthig erzeigt hätte, da Sein Papstthum ankommen wäre.

Als nu der Bischoff seine Rede geendet hätte, antwort ihm der Papst folgender Meinung: Wir haben gehört, Bischoff und Pruder, was du geredet hast, und ist wahr, daß es recht und wohl geredet ist; aber nicht Alles mit dem Werk also wohl geschehen. Und obs wohl für ein Geringes und Schlechtes man angesehen und gehalten werden, davon wir jetzt sagen werden t) so ist doch wieder um wahr, wenn einer in ein Kleines nachlässig und stüßlich handelt, daß man sich auch in ein Großes ernstlich zu besorgen. Da wir absaßen, hielt er den Stuhel auf der linken Seiten, da wir nicht wissen, ob es aus Verachtung und uns zum Hohn gethan, oder ob er ein ander Bedenken darin gehabt. Denn er sollte hüßig u) den Stuhel auf der rechten Seiten mit der rechten Hand angegriffen haben, wenn er uns ein Eht hätte erzeigen wollen, und wäre ihm Ernst gemeint.

Der Kaiser ward von dieser Rede etwas unwillig, wie auch nicht unbillig war; darumb lächelt er höhnisch und sprach v): Wahrlich, Vater, ihr seid der Erst, dem wir so demüthig auf diese Weise gedienet haben. Und im Reden ward er noch heftiger bewegt, daß er sprach: Ich möchte gerne wissen, ob ich dieß, daß ich mich also gar demüthig erzeig und den Stuhel gehalten, aus Pflicht oder aus gutem Willen gethan habe. Bin ich pflichtig gewesen, mich also demüthig und dienstlich zu zeigen: ist denn nicht genug, daß ich ganz des Gemuths hinzugelassen, und den Willen erzeigt habe? Ich bin einmal darumb hinzugegangen, und habes gut

n) Es war aber der stolzen Feinden kein Dank.

t) Der Kaiser und die frommen Fürsten werden alle die Lehren ergethan haben, was doch das Ubel wäre; aber hör nur, was es wäre.

u) Siehe den grausamen Stolz! An diesem war so viel gelegen, daß er von der wichtigen Sach der Krönung gar schüßschwert und hinweg von sagt.

v) Werl Kaiser Friederich weißlich und fast geschickte Antwort.

meint w); soll man nicht ⁷⁾ vielmehr das Gemüth sehen, denn das, so geschieht? Bin ichs aber nicht schuldig gewesen, hab ichs nicht aus Pflicht gethan: wer will denn den nachlässig schelten oder strafen, daß er nicht mehr thut, der doch thun mag, was und wie viel er will? Wer will mirs denn verargen, ob ich auf der linken oder auf der rechten Seite hinzugegangen und gehalten, so ichs wohl gar unterwegs hätte lassen mögen? Mit diesen und andern Worten schieden sie etwas Unwillens von einander.

Der Kaiser aber, als ein fürtreffentlich weiser Herr x), konnte seinen Zorn fein bergen, nahm er sich nicht an, daß ihn des Papst so große und ungeschickte Hochfart und schändlicher Stolz also erzürnet, und nicht des andern Tags wieder zum Papst, daß er zu ihm käme. Und so er kam, gedacht der Kaiser an seinen guten Filz, den er des vorigen Tags bekommen hatte, daß er den Stuhel auf der linken Seiten gestülpt hat, y) griff jetzt auf der rechten Seiten zu, hiet die heilig Braut, des Teufels Mutter, aber bei der Hand in sein Zelt.

Dasselbst, als sie niedergesessen, und die andern Herrn und Fürsten auch umbher saßen, redet der Papst seine Meinung *): Die vorigen römischen Könige, wenn sie kamen und die ⁸⁾ Krönung begehrt, z) pflegten solch der römischen Kirchen Gunst und Gutthat mit dem ein großen Dienst oder Geschenk zu verdienen, und zu erwerben, also, daß sie aus Demuth mit ihrer Unwürdigkeit solcher der großen h. Kirchen Wohlthat, der Krönung, zuvorn kommen; achteten es unziemlich, daß sie solchs empfingen, sie hätten denn zuvor umb

v) Man soll den Willen für die That nehmen. Qui non tenetur ad plus, satisfacit in minimo.

) Felix qui potuit cognoscere conditiones temporis et rerum.

) Also ist nu die gute Weise, daß ein röm. Kaiser dem Papst den Stuhel halten soll, bestätigt.

) Des Papst Rede.

) Der Papst will ein Gnab aus der Krönung machen, die er doch schuldig ist. Aber Barbarossa ist ein Deutscher.

) „nicht“ fehlt. 8) „die“ fehlt.

die Kirch verschuldet. Also hat Carolus der Kirchen zu
zu Gefallen, ehe denn er die Kron entpfing, die Lang-
harder gezwungen, Otto die Berengarien, Festung
die Normanner. Wollte nun der durchläuchtig König
Friederich das Land Apulien, welches die Normanner
der röm. Kirchen entzogen und eingenommen, uns und
der röm. Kirchen wiederumb zustellen: so wollten wir
alsdenn unser Amt mit der Krönung auszurichten
unbeschweret sein.

Die Fürsten sahen, daß der Papst gänzlich der
Meinung war, daß er den König nicht eher krönen
wollte ^{bb)}, der gut König zöhe denn vor auf sein
Kosten in Apulien, vertriebe denselben Herrn, Wilhelmum,
aus seinem Erb, und stellet's der röm. Kirchen
wiederumb zu. Denn sie hatte es vor auch gehabt,
aber mit wenig Fug und Rechts; wie in Papst Innocen-
centii Secundi Leben zu finden. Darumb gaben die
Fürsten dem Papst die Antwort, ^{a)} der König konnte
solchs dießmal nicht ausrichten; denn der Zeng war
abgeschleift, und von der weiten Reise, und denn auch
^{b)} großer Arbeit fast müde und schwach. Derhalben
wollten sie gebeten haben, Sein Heiligkeit wollte ihn
krönen, und also er mit seiner Wohlthat dem König
zuvorn kommen; das würde ihn eigentlich nicht gerän-
den, denn der König würde es mit Ernst verdienen; so wol-
ten sie mit sampt dem König in Deutschland ein neuen
und frischen Haufen sammeln, wieder in Italien kom-
men, ausrichten und schaffen, was sie sehen wurden,
daß der heiligen Kirchen nüz und gut wäre.

Der Papst, ^{cc)} wiewohl er den Kaiser gern an
Wilhelmum geht, konnte doch dieß nicht abschlagen,
er sahe fur Augen, daß die Fürsten ein Billigs begehr-

^{aa)} Der Kirchen zu Gefallen; die Kirch richtet Krieg mit Hert zu.
Das ist ein gut Wahrzeichen der h. Christlichen Kirchen zu sa-
Inxta illud: Date et dabitur vobis.

^{bb)} Es wäre dem guten König die Kron sehr gang worden. Ist
röm. Reich sollte lieber der Krönung entbehren haben.

^{a)} Die deutschen Fürsten antworten dem Papst.

^{cc)} Beati Pontifices. Item, quae pacis sunt, sectemur. Sed die: Non
inquiretis pacem.

⁹⁾ † wegen.

ten. Darumb willigt er, den König zu krönen. Weil aber die Römer ihm, dem Papst, feind, und dem Kaiser auch nicht hold waren; ermahnet er die Fürsten, daß sie sich wohl fürsähen aufm Wege gen Rom, wo die Krönung geschehen sollt, daß sie die Römer nicht verwegelagerten und gefahrten. Darauf antworteten ihm die Fürsten, er sollte deshalb kein Sorg tragen, sie wollen den Sachen recht thun, und fürsichtig gnung sein. Als zogen sie auf Rom, und kamen gesund in die Stadt.

Des andern Tags *) ward der König in S. Peters Basilica oder Kirchen vom Papst Hadriano zum röm. Kaiser gekrönt und geweiht; und dieweil sie in der Kirchen mit der Krönung und der Weihe umgingen, dd) hielten die Römer alle Thor zu, daß die Kaiserischen Nichts anfangen konnten. Denn sie, die Römer, wußten wohl, daß ihn der Papst nicht hold war, und sie ohne allen Zweifel beim Kaiser verklagt und angeben hatte; so hatten sie sich auch selbst am Kaiser vergriffen, daß sie also anfänglich Ursach gesucht hatten, sich gegen ihm aufzulehnen. Darumb schottelte ihnen das Mäntelin, denn sie sahen des Kaisers Zeug da vor der Stadt liegen. Etliche Römer aber fielen zum Thor Hadriani hinaus, und wollten die Kaiserischen von der Stadt treiben. **) Aber die Kaiserischen waren ihn zu stark, erschlugen mehr denn tausend Römer, nahmen etlich gefangen, und die andern entliefen wieder in die Stadt. Darnach als der römische Kaiser sollte in 10) Lateranum gefuhrt werden, nach Ordnung und Gewohnheit der Weihe, wollten ihm die Römer nicht vergönnen oder gestatten, durch die Stadt zu ziehen. Darumb mußt er mit Gewalt thun, als er auch that. Denn sein Volk ware den Römern an Mannheit überlegen. Da nu das Ampt daselbst ad Lateranum auß war, gab der Kaiser ee) aus Fürbitte

*) Kaiser Friedrich wird gekrönt.

dd) Conscia mens meritum timet etc.

**) Qui sine corde runnt, si sine corde runnt.

ee) Der Papst hats ohne Zweifel nicht aus Warmherzigkeit, sondern um Ruhe und Ehr willen.

10) † den.

des Papsts und seiner selbst Güte die gefangenen Kämmerer los, schickt er ¹¹⁾ sich auf die Heimfahrt, ¹²⁾ und zog wieder in Deutschland.

Also blieb H. Wilhelm in Apulien, welches er von seinem Vater Rogerio ererbt hatte, diesmal geruhig sitzen, und ward vom Kaiser unangefochten; welches dem Papst nicht ein geringe Beschwerde war. Darum, da er sah, daß der Kaiser endlich Nichts zu Sachen thun wollte, und er also nicht wieder zu Apulien kommen konnte durch den Kaiser, ff) gedachte er auf andere Wege, wie er Wilhelmum aus dem Land brächte gg); that ihn in Bann und absolvirt alle seine Unterthanen vom Eid, damit sie ihm gelobt und geschworn hatten, auf daß sie desto füglich von ihm abfallen konnten, weil sie ihres Eids los, und ihm kein Treu und ¹³⁾ Huld mehr schuldig oder pflichtig wären. Aber Wilhelmus gab nicht viel auf den Bann; so war auch noch Niemand, der abfallen, oder ihn wirklich helfen vertreiben. Da daß der Papst sah, daß er mit seinem Schwert Nichts ausrichten konnte, hh) ward er noch zorniger, reuet nicht, sondern gedacht noch auf andere Wege, wie er den guten Fürsten mochte aufheben, und wie er sich mochte beide an dem Kaiser, daß er ihm zu seinem bösen Fürnehmen nicht helfen wolle, und auch an Wilhelmo, daß er den Bann veracht, und sein Erbland nicht verlassen und den h. römischen Stuhl einräumen wolle, rächen; schickte er zum griechischen Kaiser Emanuel, rief den um Hilfe an, und bat ihn, er wolle Wilhelmum vertreiben und der römischen Kirche das Ihre wiederum zustellen. Emanuel war Wilhelmo ii) vorhin todtfeind, denn er hat mit ihm und seinem Vater Rogerio vorlangst große

ff) Quia erat indutus quasi pallio zell ad vindictam. Esa. 59

gg) Nicht unbillig, denn es heißt: Was er bindet, das ist gelöst, und was er löset, gelöst sein. Das heißt die Gewalt des Schlüssels recht gebraucht.

hh) Ad hanc Corinpii quasi mare fervens, quod quiescere non potest nach dem Spruch des Herrn: Vindicabor inimicis meis.

ii) Das hat der Papst ohne Zweifel wohl gewußt, darum bat er ihn auch angesucht.

11) „er“ fehlt. 12) Heimfahrt. 13) oder.

ndtschaft gehabt; darumb ließ er sich leicht wider
ihelimum aufwegen, denn er war froh, daß er ein
e Ursach zu ihm hatte, und also an ihn kam, son-
lich mit Hulf und Beistand des Papst. Derhalben
et er Paläologum, seinen Legaten, zum Papst gen-
nevent. Dieselb Stadt hatte etliche Fürsten, die
Papsts Grunde waren, in Wilhelmi Abweisen ein-
ommen; denn sie stund sunst Wilhelmo zu, und
ihelmus hatte dieselben Fürsten zuvor, als er sie ¹⁴⁾
der eingenommen, vertrieben; darumb sie sich wie-
rächeten, und dem Papst gern geholfen hätten,
er Apulien einzieht hätte, wären sie wieder Herrn
est.

Derselb Paläologus brachte dem Papst zu solchem
eg funftausen Pfund Silbers, und zeigt ihm an ^{kk)}:
lte er Emanueli 3 Städt in Apulien lassen, die
Meer gelegen, so wollte er Wilhelmen aus ganz
lien vertrieben; dazu der Papst willig war. Dar-
ließen sie in Apuliam fallen, Alles einnehmen und
ndern, was ihn fürkam.

Als Wilhelmus das in Sicilien innen ward, denn
wollt König zu Sicilien sein, und hielt's auch inn,
et er bald Legaten zum Papst ^{ll)}; ließ ihn umb
ed anlangen, und anzeigen: wenn sich sein H. mit
göttlich vertragen wollte, so wollte er der römischen
hen nicht allein alles wiedergeben, das er ihr ge-
mmen hätte, sondern wollt ihr auch noch mehr da-
geben, und alle Widerspenstigen, deren er mächtig
re, zu ihrem Dienst und Gehörsam bringen und
ten; allein sollte der Papst ihn, Wilhelmum, be-
Sicilien König erklären.

^{mm)} Solchen Frieden und Vertrag hatte der Papst

a) Er hätte ihm wohl ganz Apuliam gelassen, wenn er sich nur ge-
rächen hätte.

b) Man muß den umb Frieden bitten, der Jedermann umb Fried
bitten und Fried gebieten, Fried suchen und Fried schaffen sollte.

m) Nicht, daß er so großen Lust zum Fried hat, sonder es hätt noch
viel gekostet, hätte noch auf der Wage gestanden, als es auch thät,
und wenn's schon gerathen wäre, hätte er doch Emanueln auch
ein Theil müssen lassen. Doch hätte er vielleicht auch Wege
funden.

l) „ll“ fehlt in der Original-Ausgabe.

wohl gern angenommen, aber etliche Cardinal und die Fürsten, die Wilhelmus vertrieben hatte, widerriethens und wehretens; denn sie meinten des Kriegs beßer zu genießen, denn solches Friedens. Darumb ward Wilhelmi Legaten der Fried abgeschlagen, mußten wiederumb in Ungnaden heimziehen, und ihrem Herrn, da sie nach Fried ausgeschiedt hatte, Krieg und Feindschaft ankündigen; als sie auch thaten. Darauf nahm Wilhelmus kein lang Bedenken, als auch vonnenben war; sammet in Eil durch ganz Sicilien ein Haufen Volks, und schiffet auf Apuliam zu; da er ¹⁵⁾ erstmal mit des griechischen Kaisers Emanuels Haufen traf, nn) schlug ¹⁶⁾ sie in die Flucht, legt die gefangenen Hauptleut an Ketten, nahm Alles wiederumb ein, und bracht ganz Apuliam wieder zu Gehorsam, ioh) darnach auf Benevent, darin der Papst und die Cardinal lagen, umbringet die Stadt mit seinem Volk, und greif sie so ernstlich an, daß sie sich in der Stadt alle des Lebens erwegen hatten, und Noth halben den ¹⁷⁾ umb Frieden bitten mußten, der vorhin sie umb Fried gebeten hatte, und kein erlangen konnt oo). Wilhelmus nahm sie alle zu Gnaden auf; doch erklärt ihn der Papst ein König beider Sicilien, und muß er schwören, daß er forthin Nichts wider die ro. Kirche fürnehmen, noch irgends etwas, das der Kirchen wäre, an sich ziehen wollte; machten also ein Bund und Frieden mit einander; doch mit Beding, pp) daß keiner deren in solchem Fried mit sollte ¹⁸⁾ begreifen, sonder alle ganz ausgeschossen sein, die dem Papst widertrathen hatten, den Frieden, den Wilhelmi Legaten begehrt hatten, einzugehen. Do dieselben das verstanden, thaten sie, als ihn zu rathen war, säumeten sich

nn) Wilhelmus schlägt Emanuels Haufen, denn Emanuel nicht Glück haben mit dem heiligen Vater; einer geneußt gewöhnlich der Gesellschaft.

oo) Also gehet gewöhnlich, wenn man nicht Frieden geben will. Daß man Fried begeben muß.

pp) Unglück gehet gern über die, so es anrichten, und sein ein Nachtheil sind; ist oft bemöhrt.

15) † das. 16) † et. 17) „den“ fehlt. 18) „sollte“ fehlt.

ht lang zu Benevent qq), sondern dreheten sich bald
s, daß nicht Viel wußten, wo sie hinkamen.

Als nun der Papst also Frieden mit Wilhelmo
macht, zohe er wieder gen Rom; aber er kam wohl
. Denn die Bürgermeister waren wieder aufkommen,
d ward ein solch Aufruhr zu Rom, daß er sich wie-
musste von dannen machen rr); darumb thät er
m wieder in Bann, und weich er gen Arigmanum,
f 25 Meil von der Stadt.

Kaiser Friederich Barbarossa, nachdem er die Kron-
pfangen, und ist wieder in Deutschland ware, er-
pre, was sich mit Wilhelmo zugetragen, und daß
t der Papst ss) ohne Wissen und Willen sein und
s Reichs zu beider Sicilien König gekrönt und er-
ret hätte; item daß der Papst ihm, dem Kaiser, auch
ne Gerechtigkeit entzöhe, und die Bischoff eir;setzen
b zu bestätigen haben wolt, und das auch ange-
gen, welches doch dem Kaiser zustünde; item, daß
durch seine Legaten alle Nation an sich zöhe, und
ganzen Reich Ursach gäbe, daß der Kaiser in Ver-
stung komme, und also Widerwillen stifte.

Darumb tt) fodert er, der Kaiser, von allen
ischoffen in Deutschland die Huldung, und mußten
n schwören Treu und Hulde zu leisten, wie Andere,
vom Reich Leben hatten; gebot, uu) daß man kei-
n päpstlichen Legaten im Reich deutscher Nation lei-
n sollt, er wäre denn von ihm, dem Kaiser, geso-
rt; item, verbot auch, einiger Sachen halb an den
mischen Stuhel zu appelliren: welches alles dem Papst
eraus Zorn thät, und sonderlich, daß der Kaiser in
nen Briefen, die er an die päpstliche Heiligkeit

q) Disce cantius negotiari.

r) Es hat sich Alles lang gewehret, aber der 10. Papst hat doch end-
lich noch den Platz behalten.

s) Wie Daniel 2. Cap. vornhern sagt: Er setzt König ab, und setzt
König ein; denn der Papst ist in Allem Christi Nachfolger, ohne
wo es ihm nicht gelegen ist.

t) Der Kaiser hat recht Menschenkunn.

u) Hätte man sie ernachmal all draußen gelassen es wäre viel, viel
besser im Reich gestanden, und sonderlich wäre viel Gelds in
Deutschland blieben.

(schreibe vv), allweg setzen und nicht des Paps Namen vorsetzt. Darumb schreibt er auch an den Kaiser, wie ernacher folgt; aus welchem Brief und des Kaisers Antwort wohl ¹⁹⁾ zu sehen, daß die Päpste mit Dräuen und Schrecken zu solcher Herrschaft kommen, und daß sich die Kaiser lang gewehrt haben. Aber die Päpste haben doch, wo kein Bann oder Dräuung hat helfen wollen, allweg so viel mit heimlichen Proceß ausgerichtet, daß sie erlangt, was sie nur gewollt haben.

Papsts Hadriani Brief an Kaiser Friederichen Barbarossen.

Habrianus Bischoff a), ein Knecht der Macht Gottes, wünschet Friederico, römischen Kaiser, Heil und apostolischen Segen. Das göttlich Gesetz, gleichwie es langes Leben verheißet denen, so die Aelttern ehren, also dräuet es das Urtheil des Todes denen, so Vater und Mutter fluchen; wir werden aber von der Stimm der Wahrheit gelehrt, daß ein Tglicher, der sich selbst erhöhet, solle erniedriget werden. Derhalben, geliebter Sohn im Herrn, wundert uns von deiner Fürsichtigkeit und Weisheit nicht wenig, daß du S. Petern und die heilige römische Kirche b) nicht, wie du solltest, ehrest, und ihr nicht ihre gebührende Ehre gibst. Denn in deinem Schreiben, an uns gethan c), hast du deinen Namen dem unsern vorgefetzt, da man nicht unbillig sagen möchte, du hättest dich vermeßen genug, wollen nicht sagen hochfärtiglich und stöylig darin erzeigt. Und was sollen wir sagen von der Treu, die du S. Petro und uns verheissen und geschworen hast? Wie hältst du die? so du von denen, die Gottes und alle Kinder und Sohn des Allerhöchsten

vv) Das hat ihm wohl weher gethan, denn das ander Mal.

a) Magis improprie nemo unquam locutus est, quam Papa, qui intelligens dominum dominantium dixit servum servorum.

b) Der Papst will, der Kaiser soll ihn ehren als seine Aelttern. Also gehets dem Papst sehr selbst an.

c) Da steht du, daß ihm am Namen und eigener Ehr mehr gelegen ist, denn am Andern; denn die reget er als am ersten.

19) „wohl“ fehlt.

sind, nämlich von den Bischöffen, Huldung begehrest d), Treu und Huld forderst, ihre geheiligten Händ in die deinen flechtest, uns öffentlich entgegen und zugewandt bist, unsern gesandten Legaten nicht allein die Kirchen, sonder auch die Stadt deines Reichs zuschleußest. Darumb bedenk dich, komm wieder zu dir selbst; bedenk dich und kehre umb, wir rathen dir; denn wir besorgen uns, tragen Sorge für dich e), daß du nicht, dieweil du die Kron umb uns verdienen willst, dieweil du dich deß anmassest, das dir nicht nachgelassen noch gegeben ist, dasjenige, das dir nachgelassen und gegeben ist, verlierest. Auf diesen Brief hat Kaiser Friedrich dem Papst geantwortet.

Kaiser Friedrichs Antwort.

Friedrich, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs, wünschet Hadriano, der christlichen Kirchen Bischoff, daß er alle dem anhang und folge, das Jesus angefangen hat zu lehren und zu thun. Das Gesetz der Gerechtigkeit giebt dem Jeden das Seine zu, giebt dem Jeden sein Gebühre. Wir entziehen unsern Kellern Nichts, und handeln Nichts wider sie, seitmal wir in diesem unserm Reich a) denselben unsern Kellern, von welchen wir das Reich und die ²⁰⁾ Kron empfangen, ihre gebührliche Eher geben. Hat auch zu Kaiser Constantini Zeit der Papst Sylvester einige Regalien oder solchen Herrlichkeit gehabt b)? Hat nicht Constantinus aus seiner Frömmkeit der Kirchen Fried und Freiheit geschafft und gegeben? Alles, was euer Papstthum hat, hat ers

d) Treu und Huld forderst, quasi dicere: Die Bischöffe sollen dir wieder treu oder hold sein; vel die sind, sind ohne das, werz glauben will.

e) Er dräuet ihm mit dem Bann, aber der Kaiser läßt sich auch fast erschrecken, als folgen wird.

a) Denselben unsern Kellern, antwort ihm auf den Anfang seines Briefs.

b) Wo sie dafür die Kaiser haben verrathen und vertreiben können, haben sie es gethan; das ist der Dank gewest und noch.

20) „die“ fehlt.

nicht alles aus Gunst und gutem Willen der Kaiser? Ist nicht Alles von den Kaisern herkommen, und der Kirchen aus Mildigkeit von ihnen geschenkt? Aber auch wir, wenn wir ein Papst schreiben, billig, mit Recht und von Alters unsern Namen vorsehen, und wenn er uns schreibt, ihm zulassen, daß er desgleichen thue, und seinen Namen vorsehe. Leset die Zeitbücher und Chroniken; habt ihrs vergessen, oder nicht Acht gehabt, daß wir sagen; da werdet ihrs finden. Worumb sollten wir aber nicht Treu und Huld fordern? Warumb sollten wir nicht Huldung und Lehensgerechtigkeit begehren von denen, die unsere Lehen inn haben, besitzen und gebrauchen? Warumb sollten wirs nicht heißen²¹⁾ von denen, die Gottes sind durch Gottes Annehmung; so doch der, so uns und euch eingesetzt hat, der von keinem Könige oder Menschen Nichts hatte empfangen, darumb ers schuldig wäre, sondern vielmehr²²⁾ Jedermann alles Guts gibt c); so doch derselb, sagen wir, für sich und Petrum Zins und Zoll gegeben hat, euch zum Exempel, daß ihr auch also thun sollet, wie er euch lehret und spricht: Lernet von mir, denn ich mild und demüthigs Herzens. Darumb so werden dieselben, nämlich die Bischoff, entweder uns unser Regalien und Lehen lassen, oder aber dunkt sie es ihn nützer sein, daß sie die behalten, geben Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Desgleichen euern Cardinäln sind die Kirche unsers Reichs zugesprochen, und die Städte stehen ihn auch²³⁾ nicht offen, darumb, daß wir sehen d), daß sie nicht praedicatores, (das ist, Prediger,) sondern praedatores, (das ist, Fediher und Räuber) sind; daß sie nicht Stifter und Forderer des Friedens sind, son-

e) Hätte der Kaiser die Schrift nicht gewährt, so hätte er dieß dem Papst nicht können furwerfen; darumb haben die Päpst noch wohl gethan, daß sie die heilig Schrift den Laien aus den Händen und auch aus dem Herzen bracht haben.

d) Das sind sie allbereit die Zeit gewesen, was sind sie je länger worden, je mehr ihr Autorität und Ansehen zugenommen hat. bis D. Luther came, da nahm es ein End. Auf das Ende der päpstlichen Briefe Antwort.

21) heißen. 22) „vielmehr“ fehlt. 23) „auch“ fehlt.

der nur Gelbraspeler, die nicht denken oder trachten, wie sie die Welt zur Besserung wenden; und vom Bösen abkehren, sonder nur, wie sie viel Golds und Gelds zusammen scharren und tragen, und sind nicht zu ersättigen. Wenn wir aber sehen werden, daß sie sich halten, wie sie sollen, und wie es auch die Kirch von ihn fordert, nämlich Fried und Einträchtigkeit bringen und fñdern, das Vaterland mit ihrer Frömmkeit, Heiligkeit und guten Exempeln erleuchten, sich der Sachen der Armen annehmen zc.: alsdenn wollen wir unbeschwert sein sie aufzunehmen, mit Zehrung und aller Nothdurft ehrlich zu aufenthaltten.

Ihr habt aber auch eur Demüthigkeit, welche ein Erhalterin ist der Tugend und Sanftmüthigkeit, die man bei euch großer gesucht hätte, nicht wenig geschwächt, daß ihr mit solchen weltlichen Sachen, welche die Religion nichts angehen, weltliche Leute bekümmert. Sehet verhalten zu, Vater, diemeil ihr euch in solche Sachen menget, die euch nicht zusteht, daß ihr nicht ein groß Aergeruß gebet und machet, daß sich daran stoßen, die euch sunst in allergroßten Ehren halten. Denn wie sollen wir uns nicht nach dem richten, das wir hören e), so wir ein allerscheulichste Bestien der Hochfabrt bis an den Stuhel S. Peters gekrochen sehen? In Fürsèhung und Fñderung des Fried der heiligen Kirchen gehabt euch wohl allezeit!

Dieser Brief hat dem Papst das Herz voll Gift und Gallen gemacht. Darumb, nachdem der Kaiser die abgefallen Städt in Italien zum andernmal widerumb zu Gehorsam bracht hat, und wieder in Deutschland kommen ware, richtet der Papst an, wie Liguorius und Joannes de Cremona schreiben, f) daß Italien abermal vom Kaiser abfiele. Denn er war dem Kaiser spinnenfeind, daß er die Legaten in Deutschland nicht leiden wollt, von den Bischöffen Huldung fodert, und denn auch seine Heiligkeit nicht also hoch halten wollt, als die ehergeizigen, hochfährtigen Pápst gern in aller Welt gehalten wären. Und weil er, der Papst,

e) Das heißt das Maul aufgethan.

f) Papa Hadrianus pater seditionis et turbæ.

sah, daß die Mailänder dem Kaiser sonderlich gram waren, schickt g) er Legaten zu ihnen, und ließ ihn raten, daß sie wieder vom Kaiser abfallen sollten. Die Mailänder waren bald überredet und willig, ihm fehlte ihn an der Ursach; denn sie hatten kein Ursach, daß sie von dem guten, frommen Kaiser abfällig und meineidig würden. Darumb begehrtten sie an die Legaten, der Papst sollt den Kaiser in Bann thun, so hätten sie Ursach und Fug, daß sie abfielen.

Also macht der Papst, der meist Hauf der Cardinal, Wilhelm König zu Sicilien, der welsch Adel Alles ein h) Bund wider den Kaiser, und zohen fast alle Städte in Italien auch an sich; ²⁴⁾ ward dem Papst ein treffliche Summa Gelds gegeben, daß er den Kaiser in Bann thun sollte. Und diese Conspiration und aufrührische Vereinigung ward auf allen Seiten mit dem Eid bekräftigt, und ward mit dem Beding gemacht, daß keiner der Bundesgenossen sich mit dem Kaiser in Vertrag oder Einigung geben sollte. Die Andern willigten denn alle auch drein, und wenn der Papst stürbe, sollt man wieder einen aus den bundsverwandten Cardinälen bald erwählen, daß der Bund also beständig ²⁵⁾ bliebe und nicht zergienge. Der Papst fabre fort, und that den Kaiser darauf in Bann; aber nicht lang darnach büßet er redlich. Denn er war mit den Seinen hinaus spaziren geritten, da flohe ihm ein i) Fliege in den Hals, die konnt kein Arzt heraus bringen, daß er daran erworren muß. Der Kaiser kam mit einem großen Zeug in Italien, und zoh über die Bundesgenossen. Do ihm aber dieselben nicht stark genug waren, daß sie ihm frei unter Augen gezogen wären, und ihm mit Gewalt widerstanden hätten: wollten sie die Sach mit Verrätherei ausrichten, und mit heimlichen Practiken; richteten ein trefflich starken Mann an, der war ein guter Musicus; derselb sollte sich mit

g) Da kam der Kessel zum Rixen.

h) Waren sie alle in einem Gebund gewesen und im Meer gelegen.

i) Ein Fliege; Gott weiß, was es für ein Fliege gewesen sei. Dinst es doch ein Strich gewesen, das wäre er besser würdig weß.

24) † ed. 25) bestätigt.

närrischen, kurzweiligen Pöffen zum Kaiser flechten, und ihn, wenn erß kein Sorg hätte, umbbringen. Er machte sich hin, und wolts mit Fleiß ausrichten, thät sich zum Kaiser, daß er ihn wohl leiden möcht. Einst hätte er Aht, daß der Kaiser allein in ein Kammers ging in der Nacht, do macht er sich zu ihm, nahm ihn und wollt ihn zu eim Fenster hinaus werfen; und hätte der Kaiser nicht so fast umb Hülff geschrien, hätte er ihn da ins Wasser geworfen, das unten an hinflößen. Denn der Kaiser war ihm von Leibe zu schwach. Aber der Schalksnarr ward von den Kaiserischen ergriffen; da ließ ihn der Kaiser eben zum selben Fenster hinaus ins Wasser werfen. Als nun die Bundsgesellen erfuhren, daß dieser falsch, mörderisch Anschlag zurückgangen ware, verordneten sie ein Andern, der konnt uberaus wohl mit Gift umbgehen; denn er war aus Arabien, und sollt köstliche Zaum, Sporn, Ring 2c. zurichten, und sollt dem Kaiser fürtragen, daß er sich tödtlich daran vergiftete, wenn er sie nur angriffe. Aber der Kaiser ward des Betrugs gewahr, ließ den Verräther fangen und hengen. So viel sei gnug ad propositum, weil des Papsts Hadriani Leben ein Ende hat.

Nach ihm ist Alexander Tertius Papst worden, der macht es noch besser; der verrieth den Kaiser gar, wie ernacher zu sehen.

Historia vom Papst Alexander III. wie er zum Papstthumb kommen; wie erß auch wider den Kaiser, Könige, Fürsten und Bischoff erhalten; wie er die Gewalt der Schlüssel so wohl gebraucht, und wie er den Kaiser Friedrichen Barossa dem Türken verrathen hat.

Ist ein fein ²⁶⁾ Exempel der Nachfolger S. Petri.

Nachdem nun Papst Hadrianus also fast schimpflich ermordt war, daß man wohl sprechen mag, es sei nicht ohne sonderliche Ordnung und Straf Gottes ge-

26) „fein“ fehlt.

schehen: kamen 22 Cardinal der oben gedachten Vereinigung nach, und wählten aus ihrem Anhang zum Papst den Cardinal Roland, welcher des Ratz deutscher Nation a) öffentlicher Feind war. Albertus Krang hältet, dieser Roland sei ein geborner Mailänder; etliche Auvere wollen, er sei ein Senenser gewesen. Er sei aber gewesen, was man wolle, so ist gewiß nicht viel Guts an ihm gewesen, als seine Handlungen anzeigen, wo wir den Historien oder Geschichtschreibern gläuben.

Neben ihm und wider ihn ward von dreien andern Cardinaln mit Rath, Willen und Beistand des Praefecti, oder Obersten, und des ganzen Volks zu Rom, auch zum Papst erwählet Octavianus, ein geborner Römer, zu S. Clemens Presbyter und Cardinal; in welches Wahl auch willigten der Decan und der ganz Chor der Priesterschaft S. Peters zu Rom, und nenneten ihn Victor.

Es ließ sich aber ersehen, daß diese widerige Wahl großen Unfug und schädliche Zwietracht gebären wurde. Darumb wurden die, so Rolanden aufgeworfen, und auch die, so Victorem erwählet hatten, der Sachen also eins, daß der erwähleten zweier keiner sollte bestätigt oder eingesetzt werden, bis sich der Unwill etwas gesetzt, und die Sach etwas in Vergeß käme; so sollte man alsdenn einträchtiglich einen wählen und bestätigen. Aber die, so Rolandum erwählet hatten, b) hielten nicht, verließen sich auf ihre Gewalt und Macht, schrieben und schrieen Rolanden aus für ein erwählten römischen Papst, und nenneten ihn Alexander.

Daraus entstunde ein große Zwietracht, Uneinigkeit und Unordnung. Ein Jeder nahm Treu und Gelubb von seinem Anhang. Alexander zohe von Rom hinweg; Victor bleibe noch 11 Tage nach ihm da, darnach begabe er sich auch hinweg; denn ein jeder mußte sich für des Andern Anhang besorgen. Alexander ließ ein Statt-

a) Denn also hatß der H. Vater Fabrianus im Testament verlaßen, wie oben gehört ist, daß man einen wählen sollte, der dem Kaiser weder treu oder hoßd wäre.

b) Denn Rolands Wahl war nicht treuf angefangen, daß viel Feits in der Kirchen würde; so ist vielleicht Victor nicht ihres Bedarfs gewesen.

halter oder Vicarium zu Rom, und gehe er auf Sicilien zu König Wilhelm, welcher denn auch seines Anhangs war, als oben berührt; darumb wolt c) er Hülff bei ihm suchen wider Victor und seine Verwandten. Da er 12 Tage in Sicilien gewest war, ward er von seinen Cardinäl und König Wilhelm bestätigt und eingeweiht, im Jahr nach Christi Geburt MCLIX.

Als er nun von denselben also bestätigt war, d) schickt er seine Legaten zum Kaiser Friederich, der eben für Cremona lage, und ließ ihn ermahnen, er als ein römischer Kaiser sollte die Zwiespalt in der Kirchen abschaffen und aufheben, sollte ihn (Alexandern) auch bestätigen, und bei Victor Verschaffung thun, daß er des Papstthums müßig ging, und sich keins päpstlichen Gewalts anmasset. Kaiser Friederich, als ein weiser Fürst, konnt wohl erachten²⁷⁾, weil die zwen Päpste also gegen einander erhist, und beide viel Anhangs hätten, mußte mit Ordnung und Bescheidenheit darin gehandelt werden; sunst wurde die Sach nur ärger, und wäre zu befahren, daß mehr Unraths daraus käme. Derhalben gab er den Legaten die Antwort, es wölle vonnöthen sein, sölt man etwas Fruchtharlichs aussprechen, daß beide Erwählten zugegen wären. Darumb sollten sie Alexandro anzeigen, er sollte gen Pavie kommen; das sollte Victor auch thun; da wolt er, der Kaiser, neben andern Herrn ein Mittel in der Sachen treffen, oder nach Verhör darin richten und urtheilen. Solchs zeigten die Legaten Alexandern an. Alexander war aber e) nicht gesinnet, daß er viel Rechts leiden,

e) Der Papst laufft nur den Rabben dem zu Schwert, will mit dem König und Fürsten Gewalt fechten, nicht weichen, solts auch hunderttausend Seel kosten.

d) Er schickt nicht darumb zum Kaiser, daß der Kaiser geehrt würde, als der billig. auch mit sein sölt, wenn der Papst soll bestätigt werden; sonder nur, daß er mit seiner Gewalt Victor vertriebe, nicht, daß er ihn, Alexandern, seiner Gewalt bestätigt, denn er hielt sich vorhin für bestätigt.

e) Das wäre dem Papst nicht gelegen, denn er dacht, was er des Rechts dürft, wenn er wohl mit Gewalt konnt Papst bleiben.

27) errathen.

geben oder nehmen wollte; sondern begehrt nur ~~früch~~
Victorem abzutreiben. Derhalben wollt er auch nicht
gen Pavia, sondern zohe gen Anagniam, da bleibe er
und achtet nicht viel, was der Kaiser begehrt hat. Dem
Kaiser verdroß es nicht wenig, f) daß ihn Alexander
veracht, und zum angesetzten Concilio gen Pavia nicht
kommen, noch einiger Weise in der Sachen handeln
oder richten lassen wollt. Darumb schickt er wiederum
zwen Bischöf zu ihm; den befahl er, sie sollten ihn
nicht ehern wie²⁸⁾ ein Papst, sonder nur wie ein
Cardinal, und sollten ihn vermahnen, daß er zum
Concilio gen Pavia kommen wolte, damit der Sachen
ein End, und solch Uergerniß in der Kirchen aufgehoben
wurde. Als dieselben Bischöf zu ihm kamen, und
nach des Kaisers Befehl ihre Werbungge thaten: antwortet
er ihnen hochfähtig und stolzlich, der römische Papst
solle g) Niemandes Urtheil unterworfen sein, noch von
irgend jemand geurtheilt werden; und damit ließ er sie
hinziehen. Als zohen sie hin gen Signiam zu Victor,
grüßten und ehreten ihn als ein röm. Papst, und führten
ihn mit gen Pavi zum Concilio, dazu er willig war;
denn er stellt die Sach ans Concilium.

Als sie hinkame, ward das Concilium versammelt.
wurden diejenigen, so bei der Wahl gewesen waren, ge-
fordert und verhört, ward Alles fleißig und treulich be-
wogen; und endlich ward durch den Kaiser, item, durch
den Patriarchen von Aquileja, item den Bischöf von
Cremona und andere viel Bischöf mehr ausgesprochen
h), daß nicht Alexander, sonder Victor röm. Papst wäre
von Rechtswegen. Darauf ward auch Victor auf ein
Pferd in der Stadt umbher gefuhrt und angezeigt, daß
er vom Concilio zum römischen Papst bestätigt, und

f) Da fragt der Papst nicht viel nach.

g) Wenn er auch gleich ein Seelmörder und Leibmörder wäre, so
er war.

h) Das Urtheil war richtig, denn der Papst wollt nicht geurtheilt
sein; so waren König Wilhelm und die untrennen 22 Cardinä-
le wider den Kaiser Mord und Meineid stifteten und geführt
hatten, vielmehr zu achten, denn der Kaiser und das ganz Con-
cilium.

²⁸⁾ als.

daß ihn Jedermann dafür erkennen sollt. Darnach hieß ihn der Kaiser in Deutschland ziehen, als er auch that; da ward ihm gehorsamet von den Deutschen.

Hierumb ward Alexander sehr zornig, that den Kaiser und den Papst Victor in Bann; denn er sprach, sie hätten ihn seines Rechts und seiner Gerechtigkeit beraubt. Er schreibe auch hin und wieder in die ganz Christenheit, und schmucke seine Sach aufs Beste; den Kaiser aber und Victor verunglimpft er aufs Höchste. Er i) erweget auch König Wilhelmen von Sicilien auf, daß derselb ein Schiffzeug zurichtet, und mit ihm auf Frankreich führe; da zohe er König Philippen auch an sich, legt ein Concilium gen Claromont, da publicirt er den Kaiser und Papst Victor in Bann; welches dem Kaiser bald zu wissen ward, und sonderlich, daß sich auch Philippus, der König zu Frankreich, mit dem Papst vereinigt. Darumb schickt der Kaiser eine Legation an König Philippen, und ließ an ihn werben, dieweil sie zwene (nämlich der Kaiser und der König von Frankreich,) die furnehmsten und größten Häupter der Christenheit wären, stunde ihn zu, daß sie in diese Spaltung sähen, und der Christenheit Nuß schafften. So aber Jedlicher einen dieser Zwiespalt Ursacher bei sich hätte, sollt ein Jeder seinen Papst ad Divionem zum Concilio bringen, daß doch in der Sach gehandelt und k) Einigkeit angericht wurde. Dabei sagten die Legaten zu, daß der Kaiser selbst persönlich darkommen und Victor mitbringen wollte. Auf solche Werbung ward ihnen vom Grafen von Blus widerumb zugesagt von wegen des Königs zu Frankreich, daß er, der König, auch persönlich kommen und Alexandern mitbringen wollte.

Solcher Zusage ward der Kaiser erfreuet, denn er hoffet, es sollt nun zu gutem, friedlichem End gehan-

i) Da gehet der h. Vater daher, hat geistlich und weltlich Schwert gezuht, nämlich den Bann und die zwene König; will eins nicht helfen, so muß es das Ander thun.

k) Solch Einigkeit der Kirchen bekümmert Alexandern nicht viel, er wolle d. h. Vater genannt werden, wenn schon kein Mann lebendig bliebe, oder keine Seel in den Himmel kommen sollt.

belt und gebracht werden. Darumb zohe er mit Victorn auf die angestellte Zeit auf Concilium; do auch hinkamen Heinrich II. König in Engelland; item der König aus Schottland und der König zu Böhmen, alle der Meinung, in der Sachen handeln zu helfen, daß solche Uneinigkeit und Zwietracht hingelegt und abgeschafft würde. Sie schlugen ihr Lager auf an der Enn, welches Wasser Deutschland und Frankreich von einander scheidet. Aber Alexander wolt keins Wegs zum Concilio, darumb l), daß es nicht von ihm, als in und obersten Papst und Haupt der Christenheit, angesagt oder ausgeschrieben ware. Der König zu Frankreich ward Alexandern zugefallen, und wolt darnach auch nicht kommen. Der Kaiser ward fast unwillig, daß er und alle die König und Fürsten also vergebens dahin kommen, groß Kosten und Mühe ohn allen Nutz angewendet hatten, und also schimpflich umbgetrieben wurden. Darumb zohe er wiederumb in Deutschland, und hieß Victorn wieder in Italiam ziehen, welcher aber auf dem Wege zu Lucca in Hetrurien starb. Und nach ihm ward gewählt Guido, der Bischoff von Cremona, und ward Paschalis III. genennet, im Jahr MCLXV. Derselb ward bestätigt, angenommen, und ward ihm Gehorsam zugesagt durch den Kaiser m), durch Heinrichen H. zu Bayern und Sachsen, den Pfalzgrafen bei Rhein, den Landgrafen in Thüringen, die Bischoff zu Magdenburg, Bremen, Trier, Köln, Bamberg, und fast durch alle Bischoff deutschs und welschs Lands. Aber es möchte Alles nicht helfen, Alexander drückt sie alle unter die Banke, wie folgt.

Als nun Alexander also in Frankreich ein Zeitlang bleibe, starb ihm unterdeß sein Statthalter oder Vicarius, den er zu Rom gelassen hat. Aber sein Anhang

l) Heißt das servus servorum, so walt's der Kense! Diesen hatten der Kaiser, so viel König mit allen ihren Fürsten und ganz Deutschland nicht dahin bringen, daß er nur käme. Das heißt dominus dominantium und ein Berachter aller, von Gott geordneten Leberkeit, umb eigener Ehr und Ruh willen.

m) Die richteten alle aber so viel aus, als vor der Kaiser, 3 König, viel Bischoff und Fürsten aufn Concilio angerichtet hatten.

wählet bald ein andern, nämlich Joannem, der Kirchen S. Peters Cardinal. Derselbe bedacht, daß er ein Vicarius und Diener wäre, trachtet derwegen mit Fleiß, wie er seinem Herrn Alexander wohl dienen möchte, daß er seine Sach gut machte; zohe mit Geschenken, guthätigen Worten und listiger Freundlichkeit²⁹⁾ fast den mehrer Theil der Bürger zu Rom an sich, daß sie Alexandern gunstig wurden, und erwähleten neue Burgermeister, die Alexandern auch gewogen waren. Dieselben berufen darnach Alexandern aus Frankreich wiederumb gen Rom, do er auch bald auf war; zohe auf Sicilien, und von bannen auf Rom, da er fast ehrlich und freundlich empfangen und angenommen ward.

Als aber die welschen Stadt, welche dem Kaiser vorhin ungeneigt waren, sahen, daß sie den Papst bei ihn hatten, welcher des Kaisers ärgester Feind war, und sahen, daß derselb (der Papst,) auch den König zu Frankreich und den König von Sicilien an ihm hatte n), nahmen sie ihnen ein³⁰⁾ Hoffnung, wiederumb frei zu werden, und aus des Kaisers Gewalt und Gehorsam zu kommen. Da solchs der Papst merkt, sagt man, er hab ihn auch dazu gerathen, daß sie treulos und meinelbig am Kaiser wurden, und abermals abfielen; wollten frei, und nicht mehr dem Kaiser unterworfen sein, machten derwegen ein Bund wider ihn, daß sie sich wider ihn schützen konnten; beschloffen, o) man sollt alle des Kaisers Besatzung, Hut und Bewahrung, so er hinter ihm in Italien gelassen, Eins Tags all zerstören und abschaffen, und alles hinrichten, was kaiserisch wäre; man sollte auch dem Kaiser kein Tribut, Steuer oder Mannschaft folgen lassen; griffen darauf die Kaiserischen an, welche nicht auf ihre Meinung fallen, und in³¹⁾ Bund wider den Kaiser sich nicht³²⁾ begeben wollten, die verjagten sie zum Theil,

n) Denn sie mußten wohl, daß der Papst getreulich dazu helfen wurde.

o) Noch hat der gut, fromm Kaiser alle diese Untren und Bosheit mit keinem Grimm noch einiger Tyrannei gestraft, do ers doch wohl thun konnte, als folgt.

29) Freundschaft. 30) die. 31) † den. 32) „sch nicht“ fehlt im Original.

eins Theils auch erschlugen sie. Gualgannus, der Graf von Mailand*), welcher der vorigen Aufrühr fürnehmster Stifter und Fuderer gewesen, war vom Kaiser gefangen, und in ³²⁾ Deutschland geschickt, da er aus der Gefangenisß entran, und kam in Baureißeidung wieder in Belschland zu den Seinen, sammlet die zerstreuten Mailänder wiederum zusammen, bauet mit Hülff und Rath ³⁴⁾ der Bundesverwandten und des griechischen Kaisers die Stadt Mailand, welche zum drittenmal geschleift und zerstört gewesen, wiederum auf, ward also treulos und meineidig an dem Kaiser. Darob der Kaiser Mailand dasselbmal zuvorn eingenommen, und die Mailänder, nachdem sie also oft meineidig an ihm worden, abermals überwunden, hat er sie dennoch also zu Gnaden angenommen, **) daß sie alle gesund und unbeschädigt mochten von dannen gehen, und mocht ein jeglicher Bürger mit ihm hinwegnehmen, so viel als er tragen konnte; welche aber nicht Bürger waren, mußten bloß und wehrlos hinziehen: doch Alles mit dem Geding, daß sie Mailand nimmermehr sollten wieder aufbauen, noch irgend einer ³⁵⁾ auf neuem Weil Wegs dabei Wohnung nehmen; welche auch dreihundert der fürnehmsten Bürger vom Adel von wegen der ganzen Bürgerschaft und aller, so in der Stadt gewesen, zu halten, dem Kaiser geschworen hatten ***): welch des Kaisers vielfältig Gnad, und dazu ihre geschworne Eid unangesehen baueten sie mit des Papst Hülff und Rath die Stadt wieder auf, und nenneten sie dem Kaiser zu Schmach und dem Papst zu Gefallen nicht mehr Mailand, sonder Alexandriam; befestigten sie dazu mit Graben, Wällen und Mauern auf West; wendeten für, sie thätens billig, denn es wäre ietz große Zwietracht in der Christenheit; zu dem p),

*) Gualgannus, Graf zu Mailand.

**) Kaiser Gestalt der Kaiser die Mailänder zu Gnaden genommen, nachdem sie bereits etlichmal abgefallen waren.

***) Dreihundert fürnehme Bürger gehen von wegen der Stadt Mailand zum Kaiser und schwören Gehorsam.

p) Weil der Kaiser nicht in Aller Rathwillen und Muberei des Papst
32) nach. 34) That. 35) jemand.

so wäre der Kaiser im Bann, und der Papst hätte verboten, man sollte dem verbanneten Kaiser kein Gehorsam leisten, oder einigen Glauben halten, man wäre es ihm auch nicht schuldig. Als ward Guido in ganz Pettrurien und Italien fast veracht, denn Jedermann wollte³⁶⁾ mit dem größten Haufen halten. Do man aber hort, daß der Kaiser wieder mit ein großen Zeug auf Italien käme, und die Abgefallenen und Ungehorsamen strafen wolt, fielen Viel wieder zum Guido, und hiengen ihm an. Derhalben arbeitet Alexander, so viel er mocht, q) mit Geld und Worten, daß er den meisten Haufen an sich behielt, seine Sach gut und ihm Jedermann günstig und Guidons Sach böse macht, und Jedermann von ihm fiele. Aber Guido bleibe doch, und dorst sich Niemand mit ichten gegen ihn einlassen, denn Jedermann forcht sich für dem Kaiser.

Denn als dem Kaiser solch Untreu und Aufruhr der Mailänder und Walen zu wissen ward, und sonderlich, daß ein solch Bündniß wider ihn gemacht wäre, sammet er bald ein großen Haufen Kriegsvolk, und gehe mit guter Rüstung in Welschland, zwang die Abgefallenen wieder zu Gehorsam, belägart und stürmet das neu Mailand, oder Alexandriam auch. Aber H. Heinrich der Löw r) fiel mit seim Haufen bösslich von dem guten Kaiser ab; denn er hatte sich, wie man sagt, mit Geld abstechen lassen, und wendete darnach für, der Kaiser wäre im Bann, und er hatte doch zuvor den Bann selbst veracht. Der Kaiser ließ ihn treulich und fründlich bitten und erinnern, er sollte doch in dieser Noth nicht also ubel an ihm thun, und ihn also in großer Fahr verlassen. Aber er bleib auf seim bösen Fürnehmen, und wolt dem Kaiser keinswegs einigen³⁷⁾ Beistand thun. Als mußt der Kaiser sei-

willigen will, soll ihm Niemand Glauben halten, und ist ihm Niemand kein Gehorsam schuldig.

q) Hi sunt modi acquirendi rerum dominia, das sind eitel Fußstapfen S. Petri.

r) Dieser Kaiser mag wohl vom Unglück und Untreu gesagt haben, noch ist er nicht bewegt worden, daß er tyrannisiert hat.

36) † gerne. 37) „einigen“ fehlt.

nen Zeug verlassen, und mit großer Gefahr unter einer Knechts Gestalt und Namen in Deutschland ziehen, do er sich wiederumb stärkt, setzt dem abgefallenen Fürsten ein Tage an, und beklaget ihn solcher Untren, und also *criminis laesae Majestatis*. Aber der Herzog kam nicht zum Tage, daß er sich entschuldigte, sondern macht in Schwaben ein Bund wider den Kaiser, und meint sich zu vertheidigen. Da entsagt ihn der Kaiser aller seiner Land und Herrschaft, und theilet sie unter Ander, die sie daß verdient hatten.

Als nun der Kaiser sunst auch alle Ding in Deutschland zum Frieden geschafft hatte, that er als einer, der mehr Lust hat zum Fried, denn ²⁰⁾ zum Kriege, und ließ den Walen ^{a)} Fried anbieten, und *conditiones pacis* vorschlagen. Aber sie wollten keinen Frieden mit ihm annehmen, er wollte denn Alexandern bestätigen, und Guidon abschaffen. Darumb zohe der Kaiser abermah mit einem großen Zeug auf Welschland, im Jahr nach des Herrn Christi Geburt M. C. LXX. und war ecklich der Meinung, die Untren zu strafen. Aber do er mit seinem Heer biß gen Brix kam, da sagte sich an ihn Bischoff Hermann, sein Beichtvater, welcher in großen Würden bei Jedermann gehalten war, und widerrieth ihm aufs Höchste, in Italien zu ziehen. Denn, sprach er ^{t)}, es ist dem Kaiser ehrlicher, auch löblicher, und ist christlicher, daß er wider die Feinde der Christenheit, das ist, wider die Heiden, strecke, denn wider den röm. Bischoff und wider Christenvolk. Darumb sollt er auf Jerusalem ziehen, welches sein Vetter Conradus zuvor mit viel Gelds, Unkosten, Mühe und auch Christenbluts gezwungen und eröbert hätte, und aber jetzt vom Soltan wiederumb eingenommen, und dem H. röm. Reich entzogen wäre. Do sollt er sein Stärk und Macht brauchen, und das (Jerusalem) wieder erlangen. Da sollt er hingehen, da sich ²⁰⁾ ein Kriegermann sehen lassen wider die schändlichen, bösen Türken, so wolt

a) Das muß ja von Natur ein gütiger Herr gewesen sein.

t) Er ist des Papsts Sekretär nicht gewesen, der diesen Rath gegeben hat.

20) als. 30) + als.

er u) (der Bischoff) den König von Frankreich dahin bewegen, daß derselb auch gute Hülff dazu thäte.

Der gut Kaiser ließe sich bereben, daß er umbwendet, und zöge mit dem Zeug, den er wider den falschen Papst und sein untreuen Anhang aufgeführt hatte, durch Ungern auf Constantinopel, und immer fort; nahm alles ein, was ihm furkam, eröbert viel fürnehmer Städte, welche die Türken innhatten, unter welchen auch war Philemonia und Iconium. Er kam bis in klein Armeniam, und ging ihm Alles so glücklich fort, eröbert alles, was er nur fürnahm, daß sich der Soltan getrost hatte, sein ganz Reich zu verlieren. Endlich zöge er (der Kaiser) auf Jerusalem, nahm dasselb auch ein, und treibe alle Inwohner aus; doch fristet er ihnen das Leben; v) als berathschlagt er sich, wie er der Sachen thät, daß er dasjenige, so er eingenommen und gewonnen hatte, für dem Soltan behalten möchte ⁴⁰⁾, und was zerstört und verwüst wäre, wiederumb aufbauete.

Unterdeß, diemeil der fromm Kaiser von wegen der ganzen Christenheit und von wegen des christlichen Namens wider die Feind der Christenheit, wider die Türken kriegt und streit, bedacht der böshastig Papst mit seinem Anhang w): wenn der Kaiser wiederkäme, und ihm Alles so glücklich ergangen wäre, würde er müthig sein, und sie denn auch herumbrücken. Darumb dacht und tracht der Papst Alexander auf Wege, wie er dem Kaiser hinhülfe, daß er nimmer wiederkäme; schickt derwegen ein Maler aus, der sollt dem Kaiser heimlich, daß er nicht innen würde, abmalen oder conterfeien mit Farben, daß er ihm aufs Ähnlichst wäre, als immer sein möcht, daß man ihn ja kennen

u) Hätt es der Bischoff nicht gethan, wäre der Papst selbst willig gewesen, daß nur der Kaiser ausm Lande wär kommen.

v) Der Kaiser ist zufrieden, daß er das verlorne Jerusalem wieder hat, greift nun nicht weiter.

w) Erkenne das christlich Gemüth des Papsts, und wie treulich er die Christenheit gemeint. Er wäre zufrieden gewesen, wenn auch so viel tausend Christen, die mit dem Kaiser waren, erschlagen wären worden, wenn nur der Kaiser wär ausblieben.

40) „mochte“ fehlt im Original.

konnte; als denn der Maler auch mit Fleiß that. Dasselb Bild und Angesicht des armen verrathen Kaisers, schickt der Papst dem Soltan, und ermahnet ihn mit Schriften, er sollt sehen, daß er den Kaiser mit List und Verrätherei fing oder hinrichten ließe; sonst würde er nimmermehr Fried für ihm haben, denn er ruhet nicht. Der Soltan war des guten Raths freb, trachtet, wie er ihm selbst und dem röm. Papst zu Gefallen und zu Willen wäre, und den Kaiser überliste. Aber im Streit wollt sichs nimmer schicken, oder auch im Lager, daß des Papsts mörderliche Verrätherei angangen wäre; denn der Kaiser ward allzu wohl bewahret.

Da aber der Kaiser Jerusalem gewonnen, und nun wieder heim in Deutschland ziehen wollt, ordnet er seinen Zug auf etliche Haufen, daß sie best fuglicher den weiten Weg wieder heim reisen konnten. Denn er wußt von der Verrätherei nichts, und meint, er hätte den Soltan nun also geschwächt, daß keins Ueberfalls oder keiner Beschwerde zu besorgen, wäre also sicher; aber wie x) Sicherheit gemeinlich Schaden und Fahr bringt, also gieng dem guten Kaiser auch hie.

Denn da er einst in Armeenien von wegen der großen Hitze und des Schweißes gern gebadet und sich etwas erquicket hätte, und mit etlichen wenig Reitern und seim Capellan vom Haufen zum Wasser reite: meinte nicht, daß in dem Gewildniß einige Fahr zu gewarten, und hieß die Reiter etwas dannen reiten, daß er und der Capellan sich ausziehen, und im frischen Wasser baden möchten. Da hielten etliche des Soltans Reissigen im Wald, nahmen den Kaiser und seim Capellan, wie sie iht von den Pferden abgestiegen waren, und sich ausziehen wollten, und fuhreten sie durch die Wildniß hinweg zum Soltan.

Die kaiserischen Reiter, die den Kaiser zum Wasser begleitet hatten, und nach des Kaiser Befehl auf ein Seiten geritten, warteten des Kaisers und seines Capellans lang; aber das Bad wollt kein End nehmen, der Kaiser wollt nicht wiederkommen; denn er war ver-

x) Sicherheit hat jemals Schaden und Gefahr bracht.

rathen und verkauft, wie gehört ist. Davon wußten aber die Diener nichts, suchten den Kaiser beim Bade, do sie ihn gelassen hatten; aber er war nicht da: welches den Reitern und dem ganzen Zeug ein groß Schrecken bracht, denn sie meineten, der Kaiser wäre ertrunken; sucheten ihn zwen ganzer Tag im Wasser, konnten ihn aber nicht finden, denn er war auch nicht do, sondern y) beim Soltan in guter Bewahrung. Als sie ihn nun nicht finden konnten, erwählten sie andere Obersten und Hauptleut, und zohen mit guter Ordnung wieder heim in ⁴¹⁾ Deutschland, do das ganz Reich hoch bekümmert ward z), ohne der Papst und sein Hauf.

Hore aber, wie es dem Kaiser erging, denn Gott wollt ihn nicht verlassen, und dem Papst sein falsch Fürnehmen nicht gar gerathen lassen. Do der Kaiser für den Soltan bracht ward, leugnet er, daß er der Kaiser wäre; sonder sprach, er wäre des Kaisers Thürknecht oder Kammerknecht. Der Soltan aber kennet ihn nach dem gemalten Bild, das ihm der Papst, wie oben gedacht, zugeschickt hat, und ließ zu Stund dasselb Bild und des Papst Brief herfur bringen, und weist es dem Kaiser, und ließ ihm den Brief lesen. Der Kaiser erschrock gar fast ob der Verrätherei, und weil er sahe, daß Leugnen nich mehr helfen konnt, bekennet er sich dem Soltan, und bat umb Gnade; als ließ der Soltan ihn und sein Capellan nach langem fründlichem Gespräche in Verwahrung beschließen und verhuten, und ließe sein pflegen als eins hohen Fürsten.

Nach dreien Monaten hielt der Soltan abermals ein freundlich Gespräch mit dem Kaiser, und do der Soltan aus seinen Reden verstund und sahe, daß er ein aa) tugendreicher Fürst und frommer, aufrichtiger

y) Do ihn der heilig Vater hin promovirt hat.

z) Der Papst hat gewiß Te Deum laudamus lassen singen, und alle Gloden läuten lassen, also ist er erschrocken, daß der Kaiser außenblieben.

aa) Eben darumb konnt ihn der Papst nicht leiden.

41) † ihr.

Mann war, und sich seiner Weisheit, Verstand und Beständigkeit verwundert, bedacht er ihn loszulassen; denn das hielt er ihm fast ehrlich anstehen, und es ihm nicht wenig Lob und Gunst gebären würde. Darum fordert er den Kaiser zu sich, und schlug ihm solche Meinungen vor, wie er ihn gedachte ledig zu lassen; nämlich, er sollte ihm Geißel lassen, und geben ihm dreihundertmaltausend Edel, tragt ungefähr nach Etlicher Meinung anderthalb Tonnen Golds; der Kaiser gelat an, er könnte der keines thun, denn er hätte da ¹²⁾ Niemand, den er zu Geißel gäbe, so hätte er sich vertriegt, daß er so viel Gelds nicht erlegen mochte; denn die Walen hätten ihm mit ihrem mannfaltigen Abfallen viel Geldes hingenommen; so hätte der Zug gen Jerusalem, als wohl zu erachten ist, auch nicht ein Geringes kostet. Darumb sagt der Kaiser freieraus, er vermöchte so viel Gelds jeß nicht zu bezahlen.

Der Soltan sahe, daß der Kaiser aufrichtig war. Darumb gab er den Furschlag, der Kaiser sollte ein ewigen Frieden mit ihm eingehen, sollte seinen Capellan beim Soltan lassen, bis er hundert tausend Ducaten schickt, so sollte der Capellan auch los werden. Darauf wurden Verschreibungen aufgesetzt, denn der Kaiser mußte in ein sauren Apfel beißen und solchen Furschlag annehmen. Darumb rüstet sich der Kaiser zur Fahrt in Deutschland, spricht zum Capellan, er sollte sich gar nichts bekummern, er sollte bald ehrlich gelöst werden; er wölte auch nicht ruhen, bis das Geld ausgericht und erlegt würde. Der Soltan begabet den Kaiser mit ehrlichen Geschenken, gab ihm Zehrung und 34 Reiter, die ihn begleiteten bis gen Brix; daselbst bleibe er. ^{*)}

Als das die Fürsten des Reichs erführen, daß der Kaiser widerumb zu Lande kommen wäre, waren sie froh, und zogen mit Haufen zu ihm. Da fertigt der Kaiser des Soltans Reiter mit großen Geschenken widerumb abe, und verordenet ihnen auch etliche Rössen zu, die sie bis auf des Soltans Grenz begleiteten.

*) Wie der Soltan den Kaiser losgibt und abfertigt.

12) „da“ fehlt.

Darnach legt der Kaiser ein Reichstag gen Nürnberg, und verschriebe dahin alle Fürsten des Reichs, die auch fast kamen. Da hielt ihn der Kaiser für, wie ihn der Papst so mörderlich verrathen hätte, ließe den Brief, den der Papst dem Soltan geschrieben hatte, lesen. Denn bb) der Soltan hatte ihm den mitgegeben, und wollen Etliche sagen, unter andern Friedensschlägen zwischen dem Kaiser und der Soltan sei das einer gewesen, daß der Kaiser solche Untreu am Papst rächen sollte.

Darnach zeigt der Kaiser den Fürsten weiter an, mit was Condition er losgegeben wäre, was er geben muß, und daß er ein ⁴³⁾ Capellan zu Pfande gelassen hätte, den er gern losen und dem Soltan Glauben halten wollte; denn er hatte sich eherlich gegen ihm gehalten, wie gehort. Die Fürsten waren sehr unwillig und zornig auf den Papst, daß er das ganz röm. Reich also verrathen, und den guten Kaiser auf die Fleischbank geopfert hat; und redeten auch alle dem Soltan wohl, daß er so redlich und aufrichtig mit dem Kaiser gefahren. Derwegen verhiessen sie alle dem Kaiser Steuer und Hulf, daß er dem Soltan ehrlich Glauben hielt, und sich auch am Papst rächen konnt.

Darauf ward ein großer Zeug gesammelt; damit zohe der Kaiser ohn allen Widerstand durch Weischland auf Rom zu, und wollt dem Papst für die Treu danken; schickt Legaten in die Stadt Rom, und nahm sich nicht an, daß er der Verrätheret und anderer Ursachen halben so wäre; sondern ließ an die Römer begehren, sie wollten die Sach zwischen den zweien Päpsten verhören lassen, daß Fried und Eintracht in der Kirchen würde, und der päpstliche Stuhel einem der Erwählten zugesprochen und zugestellet würde, und also das Kirchenregiment bei einem allein wäre; denn man sähe wohl, was es für Unornung und Aergerniß gebäre, wenn zwei widerige, uneinige Person das Kirchenregiment haben sollen, welches einig und einträchtig sein soll; ließ

bb) Dieser Heid und Türck, der Soltan, ist frommer und ehrlicher, denn der allerheiligst Christ. Das ist ja Lobß werth.

43) seinen.

ihn, den Römern, darauf anzeigen: würden sie plöz thun, so wolt er ihnen nicht allein Fried geben, sondern woltte sie auch in all ihre Gerechtigkeit, die ihnen von Recht zustünde, einsetzen.

Der Papst merkt wohl, wie viel es geschlagen hätte, und daß der Kaiser seine böse Practiken erfahren hätte; darumb säumte er sich nicht lang zu Rom, sondern flohe in der Nacht hinweg auf Cajetam, von dannen gen Benevent, und endlich kam er im Jahr seines Papstthums dem siebenzehnten in seine Kochs Kleidung gen Venedig; da lag er heimlich in eim Kloster, bis er nach etlichen Monaten erkannt ward. Do man dem Rath zu Venedig anzeigen ließe, daß der heilig Vater, der Papst Alexander, da wäre, da ließe ihn der Herzog zu Venedig nach gehaltenem Rath auß Eherlichst empfangen, und mit herrlicher Pomp und Pracht, als ein Papst zustünde, in S. Marr Kirchen führen, und ward sehr eherlich zu Venedig enthalten.

Als dem Kaiser zu wissen ward, daß der Papst zu Venedig wäre, ward er nicht wenig erbiße und zornig auf die Venediger, daß sie des ganzen römischen Reichs gemeinen Feind aufgenommen hätten und enthielten; schick derhalben Legaten gen Venedig, und ließ begehren, sie woltten ihm diesen dem ganzen Reich und gemeinen Nutz schädlichen Menschen widerumb zustellen, welchs aber die Venediger weigerten und abschlugen. Darumb schickt der Kaiser seinen Sohn Ottonem mit eim großen Haufen Volks und großer Rustung auf Venedig, daß er den Papst Alexandrum wieder fordern und begehren sollte. Doch verbot er dem Sohn, er sollt nicht mit den Venedigern schlagen, sollte sie auch nicht angreifen, bis er, der Kaiser, selber käme.

Aber Otto war ein junger, hitziger und freudiger Fürst, des Lobß und der Eher fast begierig, hoffet ein Ruhm zu erlangen, greif die Venediger an, schlug sich mit ihn, und ward gefangen, gen Venedig geführt und gefangen. gelegt. Das war nun dem Papst ein gewonnen Spiel. Darumb wolt er ganz kein Fried annehmen oder eingehen, der Kaiser käme denn selbst gen Venedig, und hört, was er ihm fürschlüge, und nähme dasselb alles an.

Der Kaiser war bekümmert, daß er dem falschen Papst zu seiner großen Untreu noch zu Kreuz kriechen sollte; aber er wollt dennoch den Sohn nicht verlassen, und forcht, es geschähe ihm Schab, darumb erbot er sich, daß er gen Venedig kommen wölte.

Als ward ihm ein Tag ernennet, do er auch kam. Do ward vom Vertrag und Frieden gehandelt und beschlossen; aber der Papst wollt den Kaiser nicht ehe vom Bann absolvirn, er ginge denn für S. Marz Kirchen. Da sie dahin kamen, hieß er den Kaiser auf die Erd liegen und Gnab bitten. Der gut Kaiser war da in der Klippen, und mußte singen, wie es der Papst gern hort; darumb legt er sich auf die Erd, und bat umb Vergebung. Da ging der Papst hinzu, und trat ihm für allem Volk mit eim Fuß auf den Hals, und sprach: Es stehet geschrieben: Auf Mattern und Basiliken wirst du gehen, und treten auf die Löwen und Drachen.

Den Kaiser verdroß der grausam Hochmuth, ⁴⁴⁾ Stolz und Uebermuth des Papsts so sehr, daß er nicht gar schweigen konnte, sonder sprach: Non tibi, sed Petro, ich thue dieß nicht dir, sondern S. Peter; zeigt an, er demüthigt sich nicht also für des Papst Person, sondern für S. Peter, und was er thät, das thät er S. Peter zu Eheren. Do cc) trat ihm der Papst noch Einest auf den Hals und sprach: Et mihi et Petro, das ist, du thuests und mußtst thun nicht S. Peter allein, sondern mir und Peter. Der Kaiser forcht sich für Gewalt, denn er war da, wie gesagt, als wäre er in eim Käfig oder Vogelbaur; darumb schweig er zum andernmal still, da absolvirt ihn der Papst vom Bann, und wurden wieder eins. Deß mußte der Kaiser willigen, daß er Alexandrum für ein rechten Papst erkennen und halten, und daß er auch der heiligen ro. Kirchen alles widerumb wölte zustellen, das er im Krieg eingenommen ⁴⁵⁾; und also ward der Fried beschlossen, da zoh der Kaiser mit seim Sohn Ottone von Venedig hinweg.

cc) Nota die päpstliche Sanftmuth und Demuth.

44) † und. 45) Im Original steht: „eingenommen wdr“.

Der Papst war den Venedigern dankbar, und schenkt ihm viel seiner Gaten; sonderlich waren fürnehm, daß sie ihre Brief mit Blei siegeln möchten, und daß er am Aufahrttag in S. Marr Kirchen vollen Abt:ß legt, und was der Gaten von seiner Fülle mehr waren. Darnach zohe er wieder gen Rom, hielt da ein Concilium, saß in das neu Alexandria ein Bischoff, im Jahr Christi 1175. Den Bischoff von Paris, darumb daß ers mit dem Kaiser gehalten hat, beraubt er des Palliums und des Kreuzs am Kleid; und im ein und zwanzigsten Jahr seines Papstthums gab er den Geist auf, und fuhr zu seinem Vorfahrer und Vätern. Da lassen wir ihn nun ruhen dd), bis er erwacht.

LXIV.

Kurzes Bekenntniß Doctor Martin Luthers vom heiligen Sacrament. 1545.

In dieser Schrift gab Schwenkfeld Veranlassung, der es Luthers Abt:ß nahm, daß er ihm auf einen Brief nicht eigenhändig geschrieben, sondern bloß dem Boten aufgezeichnet hatte, was er ihm mündlich anrichten sollte. Dann aber hatte Luther auch vernommen, daß sich die Schwärmer rühmten, als sei er mit ihnen einig, weil er die Elevation des Sacraments abgeschafft habe. Um nun das Gegentheil zu beweisen, ließ er diese harte Schrift drucken, die nicht nur die Schwärmer aufbrachte, sondern auch Melancthon sehr schmerzte, weil durch sie der unselige Sacramentsstreit wieder aufsauchte. Schon im April 1544 gedachte Luther dieses Bekenntniß aufzusetzen, wirklich erschienen ist es aber erst im J. 1545. Vgl. De Wette V. p. 644.

A l t e s t e D r u c k e .

- 1) Kurz bekent | niß D. Mart. Luthers, vom | heiligen Sacra- | ment. | Gedruckt zu Wittenberg, | Durch Hans Lufft. | M. DXLIII. | Am Ende: M. D. XLIII. 7 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.
- 2) Kurz bekentniß Doctor Martini Luthers, vom heiligen Sacrament. Anno M. D. & Liiij. 53 Bog. in 4, über ½ Seite zuletzt leer. Der Tit. ohne Einf.

dd) Et requiesce in pace.

- 8) Kurtze bekentniß Doctor Martini Luthers, vom heiligen Sacrament. Anno M. D. XL v. 53 B. in 4, ohne Tit. Einf. und Angabe des Druckorts.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 219. Jen. VIII. 192. Altenb. VIII. 345. Leipz. XXI. 438. Walch XX. 2195. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. 1.

Kurz Bekenntniß vom heiligen Sacrament.

Gnade und Friede im Herrn.

Mein lieber Freund, daß Schwenkfeld meinen Brief hin und wieder ausbreitet, und mir ubel nachredet sampt seinen Eutychern und Sacramentschändern, muß ich daher glauben, daß ihr so eben die Abschrift desselben Briefes bekommen, mir zuschickt. Und ist mir lieb, daß er solchen Brief zu seinen Ehren und Glimpf und zu meinem Unglimpf und Schanden ausbreitet. Denn darumb hab ich auch denselben nicht wollen zusiegeln, sondern offen lassen, auch nicht ihm selber, sondern seinem Boten zuschreiben, noch seinen Namen ehren. Denn solch verdampt Lästermaul soll (ob Gott will,) nicht werth bei mir sein, daß ich einen Buchstaben ihm zuschreiben, oder mit ihm reden, noch ihn sehen oder hören wollt; ist mir auch eben so viel, wenn er oder seine verfluchte Rotte der Schwärmer, Zwingler und dergleichen mich loben oder schelten, als wenn mich Juden, Türken, Papst oder gleich alle Teufel schölten oder lobeten.

Denn ich, als der ich nu auf der Gruben gehe, will dieß Zeugniß und diesen Ruhm mit mir für mein lieb Herrn und Heilands Jesu Christi Richtstuhl bringen, daß ich die Schwärmer und Sacramentsfeinde, Carlstadt, Zwingel, Decolampad, Stenkefeld und ihre Jünger zu Zürich, und wo sie sind, mit ganzem Ernst verdampt und gemieden habe, nach seinem Befehl Tit. 3, 10: Einen Reher sollt du meiden, wenn er elast oder zwei vermahnet ist, und wisse, daß ein sol-

cher verkehret ist und sündigt, als der schlecht wil verdammt sein. Sie sind oft genug, auch ernstlich gang vermahnet von mir und vielen Andern; die Bücher sind am Tage, und gehet noch täglich unser aller Predigt wider ihre lästerliche und lügenhaftige Lere, welche sie wohl wissen.

Derhalben michs gleich nicht wenig befrembdt, und mir Gedanken macht, daß Schwenckfeld so kenne und kühne ist worden, sich mit Schriften und Büchern an mich zu machen, weil er weiß oder ja wissen sollt, daß er mein unversühneter Feind ist, erstlich in dieser Sachen des heiligen Sacraments, welches er in der Schlesien zu eitel Brod und Wein gemacht ¹⁾, so viel tausend Seelen verführet, dafür kein Buße gethan, sondern wie Salomo sagt: Exultat in rebus pessimis, als hätte er wohl gethan, und doch gedenkt, der Luther müsse seiner Briefe und Bücher froh werden. Denn daraus sollte wohl ein solcher Wahn erwachsen, als wäre der Luther mit dem Schwenckfeld und den Schwärmern gut eins, und hätte Alles widerrufen, nähmen und gäben einander Briefe und Bücher, als gute Freunde &c.

Zwar mir ist wohl auch zuvor oft angezeigt, als sollten sich die Schwärmer rühmen, ich wäre mit ihnen eines; welches ich nicht hab wollen glauben, weil es keiner öffentlich von sich hat wollen schreiben. Aber mit dieser Weise sollt mir wohl der Glaube in die Hände kommen, ehe ichs mich versähe. Es ist wahr, funfzehn Jahr sind es, daß zu Marburg Zwingel und Decolampad und wir etliche zusammen kamen, und uns vertrugen in vielen Artikeln, die ganz christlich sind, wie der gedruckte Zettel zeuget: aber im Artikel vom Sacrament bleibs stecken, also daß wir sonst sollten gute Freunde sein, damit das scharfe Schreiben gegen nander rügen möchte, ob Gott mit der Zeit durch unser Gebet wollt hierin auch einträchtigen Verstand geben, und ich ziemliche Hoffnung hatte, weil der Zwingel und die Seinen so viel guter Artikel nachgaben, es sollte mit der Zeit der einige Artikel sich auch

1) that.

finden. Und ward also zwischen uns eine Stille mit Schreiben wider nander etliche Jahr.

Indeß ward der Zwingel jämmerlich zu Felde von jenem Theil der Papisten erschlagen, und Decolampad viel zu schwach, solchen Unfall zu tragen, drüber sue Leide auch starb: welches mir auch selbst zu Nacht solch Herzeleid thät, daß ich leicht auch hätte mügen bleiben; denn ich guter Hoffnung war ihrer Besserunge, und doch sue ihre Seele mich aufs Höhest bekümmern mußte, weil sie noch im Irthum verweist, also in Sünden untergiengen.

Aber nach des Zwingels Tode gieng ein Büchlin aus, welches er sollt hart sue seinem Ende gemacht haben, mit Namen *christianae fidei expositio, ad Christianum Regem etc.* Solchs sollt ein Ausbund sein uber alle seine vorige Bücher. Und daß es sein eigen, des Zwingels, sein mußte, gab die Art seiner wilden, wüsten Rede und seine vorige Meinung. Solchs Büchlin erschrad ich sehr, nicht umb meinetwillen, sondern umb seinetwillen. Denn weil er nach unserm Vertrag zu Marburg solches hat mügen schreiben, ist gewiß, daß er Alles zu Marburg gegen uns mit falschem Herzen und Munde gehandelt hat, und mußte (wie auch noch,) an seiner Seelen Seligkeit verzweifeln, wo er in solchem Sinn gestorben ist, ungeacht, daß ihn seine Jünger und Nachkommen zum Heiligen und Marterer machten. Ah, Herr Gott, des Heiligen und des Marterers!

Denn in diesem Büchlin bleibt er nicht allein ein Feind des heiligen Sacraments, sondern wird auch ganz und gar zum Heiden; so fein hat er sich gebessert, meiner Hoffnung nach. Das kannst du dabei merken, unter andern Worten redet er denselben König also an: Du wirst dort sehen in einerlei Gesellschaft alle heilige, fromme, weise, mannliche, ehrliche Leute, den Erlöseten und Erlöser, Adam, Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Juda, Mosen, Josua, Gideon, Samuel, Pinhen, Eliam, Elisäum, auch Isaiam und die Jungfrau Gottesgebärin, davon er hat geweissagt, David, Ezechiam, Josiam, den Täufer, Petrum, Paulum, Periklem, Theseum, Socratem, Aristidem, An-

tigonum, Numam, Camillum, Catones, Scipios und deine Vorfahren alle, die im Glauben sind verstorben &c.

Dies steht in seinem Büchlin, welches (wie es sagt,) soll das gülden und allerbeste Büchlin sein, hat vor seinem Ende gemacht. Sage nu, wer ein Christen sein will, was darf man der Taufe, Sacrament, Christus, des Evangelii oder der Propheten und heiliger Schrift, wenn solche gottlose Heiden, Scipio, Aristides, ja der greuliche Numa, der zu Rom alle Abgötterei erst gestiftet hat durchs Teufels Offenbarung, wie S. Augustinus de civitate Dei schreibt, und Scipio der Epicurus selig und heilig sind mit den Patriarchen, Propheten und Aposteln im Himmel, so sie doch Nichts von Gott, Schrift, Evangelio, Christus, Taufe, Sacrament oder christlichem Glauben gewußt haben? Was kann ein solcher Schreiber, Prediger und Lehrer anders glauben von dem christlichen Glauben, denn daß er sei allerlei Glauben gleich, und könne ein Ungläubiger in seinem Glauben selig werden, auch ein Abgöttischer und Epicurer, als Numa und Scipio.

Weil nu in diesem Büchlin Zwingerel nicht allein vom marburgischen Vertrag (ja denselbigen mit Ernst nicht gemeinet,) abgefallen, sondern viel ärger und gar zum Heiden worden ist, und doch die Schwärmer, seine Gefellen, solch Büchlin (darin auch viel mehr Greuel stehen,) loben und ehren, hab ich auch alle meine Heffnung von ihrer Besserung fahren lassen, und sie sogar aus der Acht gelassen, daß ich auch nicht habe wollen wider solch Büchlin schreiben, noch mehr für sie beten, weil ich gesehen, daß alle meine vorige Schriften und Vermahnung, dazu meine christliche Liebe und Treue zu Marburg erzeigt, so ubel angelegt, und so schändlich verloren sein mußten.

Wo nu aus solchs Vertrags Geschrei, oder sonst Jemand gehört oder beredt wäre, daß ichs mit den Schwärmern hielte, und der Sachen eins wären, bitte ich lauterlich umb Gottes willen, wollte das ja keinesweges glauben. Da behüte mich Gott für, wie er bisher gethan, daß ich mit meinem Namen sollte wissenlich den allergeringsten Artikel der Schwärmer des

ken oder stärken. Denn auch zu Marburg wir nicht in einem einigen Artikel zu ihnen traten, sondern sie begaben sich zu uns in allen Artikeln, ohn des Sacraments Artikel (wie der Bettel gedruckt weiset,) welcher (wie gesagt,) bleib stecken, auf Hoffnung, er sollte auch endlich folgen. Aber wie diese Hoffnung gerathen ist, hast du igt gehört. Viel lieber, sage ich, wollt ich mich hundertmal lassen zureißen oder verbrennen, ehe ich wollte mit Stenkefeld, Zwingel, Carlstadt, Decolampad, und wer sie mehr sind die leidigen Schwärmer, eins Sinnes oder Willens sein, oder in ihre Lehre bewilligen.

Denn ich denke noch wohl, stehet auch noch in ihren Büchern, wie gar uberaus schändlich sie uns mit unserm lieben Herrn und Heiland lästerten, hießen ihn einen gebackten Gott, einen bröckern Gott, einen weinern Gott, eingebrotenen Gott &c. Uns hießen sie Fleischfresser, Blutsäufer, Anthropophagos, Capernaiten, Ehyestas &c. da sie doch wußten, daß sie dem Herrn und uns muthwilliglich uberaus lästerlich unrecht thäten, und schändliche Lügen über uns erdichten; welches ja ein gewiß Zeichen war, daß kein guter Geist in ihnen sein kunnte: noch ²⁾ ließen wirs zu Marburg alles fahren und hingehen, in der Hoffnung, sie wollten und würden sich ganz bessern. Denn das wußten sie sehr wohl, daß wir solches nie gelehret noch geglaubt hatten, ohn daß sie zu ihrem Ruhm und uns zur Schande fur dem Pöbel gern den Wahn gemacht hätten, als wären wir solche tolle, unsinnige, rasende Leute, die Christum im Sacrament localiter hielten, und süßlich zufräßen, wie die Wolfe ein Schaf, und Blut sössen, wie ein Ruhe das Wasser. Wohl wußten sie (sage ich,) daß sie hierin uns mit offenbärlichen, unverschampten Lügen Fleischfresser und Blutsäufer hießen, aus des Teufels Ettrieb; denn auch die Papisten solches nie gelehret hatten, wie sie auch wohl wußten, ohn daß sie uns mit dem Namen Papisten auch wollten wehe thun, die heiligen, geistlichen Leute.

Denn so hat man unter dem Papstthum gelehret,

2) Run.

wie auch wir behalten und noch so lehren, als die rechte, alte christliche Kirche von 1500 Jahren her hält, item der Papst hat das Sacrament nicht gestiftet noch ^{er}ben, welches die Schwärmer auch selbst zeugen müßten, wie fast sie es papistisch machen wollen,): Wenn du vom Altar das Brod empfähest, so reihest du nicht ein Arm vom Leibe des Herrn, oder beihest ihm die Nasen oder einen Finger ab; sondern du empfähest den ganzen Leib des Herrn, der Ander, so dir folget, auch denselben ganzen Leib, so der Dritte, und tausend nach tausend fur und fur. Dergleichen, wenn du den Kelch oder Wein trinkst, so trinkst du nicht ein Tropfen Bluts aus seinem Finger oder Fuße, sondern trinkst sein ganzes Blut, also auch der dir folget, bis in tau- sendmal tausend, wie die Wort Christi klärlich lauten: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Er spricht nicht: Petre, da friß du meinen Finger, Andrea, friß du meine Nasen, Johannes, friß du meine Ohren zc. sondern, es ist mein Leib, den nehmet und esset zc., ein Jglicher fur sich unzerstücket.

Nein, Gott Lob, solche grobe Tölpel sind wir, die heilige Kirche unter dem Papsthum auch nicht, wie uns der böse Geist durch die Schwärmer gern hätte zu hohem Verdrüß und Unglimpf dem Volk mit solchen verzweifelten Lügen eingebildet, ihre Kegerel zu schmücken. Denn sie wußten, daß ihr Maul hierin ein Lügenmaul wäre, auch daher, weil sie die Messen vom heiligen Wahrleichnam (wie mans hieß,) ohn Zweifel oft selbst gesungen und gelesen hatten, darin unter viel Andern klärlich stehet: Sumit unus, sumunt mille, quantum iste, tantum ille, nec sumtus absumitur. Darumb wußten sie wohl, daß wir keine Fleischesser, Blutsäufer, Ehyeste, Caperniten noch Localisten wären, und unser Gott kein gebackten Gott, weinerer Gott zc. sein konnte: noch mußten wir solche ihre muthwillige, erkannte Lasterung hören, und werß nicht lassen wil bei ihnen, noch also lästert; denn sie lesens in ihren Büchern.

Noch ließen wirs (wie gesagt,) alles hingehen zu Marburg, damit wir ja reichlich christliche Liebe erzeigten. Denn (hilf Gott!) wie mußten wir hören, daß

wir keine christliche Liebe hätten, die Diener Christi verachten, die Kirchen betrübten und verwirreten ꝛ. und waren keine Sünder auf Erden, denn wir allein, und keine Heiligen im Himmel, denn die Schwärmer allein; bei denen war eitel Feuer der Liebe, bei uns eitel Eis der Unbarmherzigkeit, denn wir waren Fleischfresser, sie waren eitel rein, pur, lauter, der Geist selbst.

Was hat aber uns nu solche überflüssige Liebe und Demuth geholfen, ohn daß dadurch Alles ist ärger worden, und unser gute Hoffnung jämmerlich gezeihlet hat? Denn Liebe wird und muß betrogen werden, weil sie Alles glaubt und trauet, 1 Corinth. 13, 4. Aber Glauben kann nicht feihlen, denn Gott leuget nicht, wie der Mensch thut, 1 Sam. 15, 29.

Wie sollte und könnte ich nu auf mein arm Gewissen laden solche ungeschwungen Lasterung der unbußfertigen Schwärmer und Lasterer, wie ich doch thun müßte, wo ich mich mit ihnen einließe mit Büchern, Schriften oder Worten, wie mir ist der Stentfeld anmuthet. S. Johannes sagt 2 Joh. v. 10: So Jemand kompt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn nicht, und wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werk. Sie hörest du, wer der Mann sei, der mich heißt die Schwärmer weder hören noch sehen, sondern meiden und verdamnen, wie ich droben aus S. Paulo Tit. 3, 10. auch gesagt: Einen Keger sollt du meiden, wenn er einst oder zwier vermahnet ist ꝛ.

Und wenns per impossibile wahr wäre, und sie recht hätten, daß eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre, sollt man darumb so heraus toben und donnern wider uns, mit solchen scheußlichen Lasterungen: Gebaden Gott, brödern Gott ꝛ? Sollten sie nicht der heiligen Wort Christi (welche wir nicht erdichtet haben.): Das ist mein Leib, verschonen, darin er je klärlich das dargereicht Brod seinen Leib nennet? Also möchten sie auch ihnen einen tüchern oder getücherten, eingewirkten, eingenähten Gott lästern, weil er in Rock und Kleider, genähet und gewirkt, gangen ist; item, einen wässerigen Gott, weil er im Jordan ge-

tauft ward; einen eingewolkten Gott, weil er in Bel-
ken gen Himmel fuhr.

Ich hätte ihren Gott der Weise nach auch wohl
wissen zu nennen, wollts auch noch wohl thun, we ich
des Namen Gottes nicht schonete, und ihnen auch ihren
rechten Namen geben, daß sie nicht schlecht Brodfresser und
Weinsäufer, sondern Seelfresser und Seelmörder wären,
und sie ein eingeteufelt, durchteufelt, uberteufelt, lästerlich
Hertz und Lügenmaul hätten; und wollt damit die Wahr-
heit gesagt haben, weil es nicht kann widersprechen
werden, daß sie mit solchen ihren Lasterungen un-
schampt gelogen haben, wider ihr eigen Gewissen, und
noch nicht büßen, ja sich in ihrer Bosheit rühmen.

Wohlan, es soll und kann Niemand von den Chri-
sten für die Schwärmer beten, noch sich ihr annehmen.
Sie sind dahin gegeben, und sundigen zum Tode (wie
S. Johannes sagt). Von den Meistern rede ich; dem
armen Volk, so unter ihnen ist, helfe der liebe Herr
Christus von solchen Seelmördern. Sie sind (sage ich.)
hoch und oft genug vermahnet; sie wollen mein nicht,
so will ich ihr auch nicht; sie haben Nichts von mir,
(rühmen sie), daß dank ich Gott: so habe ich viel
weniger von ihnen, daß sei Gott gelobt. Laß immer
hinfahren, was nicht bleiben will, es wird sich finden,
hat sich nicht bereit allzu sehr gefunden.

Erstlich wurden sie gewarnt flugs im Anfang
von dem Heiligen Geist, da sie wohl in sieben Geister
sich theilten uder dem Text, immer einer anderst denn
der Ander.

Der Erst, Carlstadt, machte den Text also, daß
ist mein Leib, sollt so viel heißen: Sie iszt mein Leib;
und der Text sollt also stehen: Er nahm das Brod,
dankt und brach, und gabs seinen Jüngern und
sprach: Sie iszt mein Leib, der für euch gegeben wird.
D dieß war so gewiß, daß nicht allein der Heilige Geist,
sondern der himmlische Vater selbst hatte es ihm offen-
baret; davon ich wider die himmlischen Propheten hab
genug geschrieben.

Der Ander, Zwingel, sagt, solchs wäre nicht recht
gemacht, unangesehen, daß der himmlisch Vater selbst
hatte offenbart; und machte den Text durch seinen an-

dem Heiligen Geist also: Nehmet, esset, das bedeutet meinen Leib, der für euch gegeben wird. Ist mußte hie, bedeutet, heißen.

Der Dritte, Decolampad, bracht den dritten Heiligen Geist herfür; der machte den Text abermal anders, nämlich also: Nehmet, esset, das ist meines Leibes Zeichen.

Der Vierte, Stenkefeld, ließ sich bünken, sein Stant wäre Thesem in aller Welt, bracht aus dem vierten Heiligen Geist diese Regel: Man muß diese Wort (das ist mein Leib,) aus den Augen thun, denn sie hindern den geistlichen Verstand. Diese Regel muß du wohl merken, willst du ein Theologus werden, nämlich, wo die hellen Wort Gottes deinen Verstand hindern, daß du einen andern suchest, der dir gefalle, und denn sagest, es sei der Heilige Geist; darnach die Wort ordenest und deuteest, wie dichs gut dünkt. Als, hie muß du zuvor den hohen, geistlichen Verstand fassen, daß Brod Brod sei, Wein Wein sei, welchs kein Papist noch Luther jemals verstanden hat, auch kein Bäckler noch Kregmaier; und demnach den Text also machen, das Hinterst zuvörderst setzen, nämlich: Nehmet hin, und esset, mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das (vernimm eine geistliche Speise). Da hast du, gehe nu hin und sage, daß Stenkefeld nicht den Heiligen Geist habe, weit uber die drei Heilige Geister, Carlstadts, Zwingels und Decolampads.

Der fünfte Heiliger Geist, Erliche seines Geschmeißes und Unziefers machens also: Nehmet, esset, was für euch gegeben wird, das ist mein Leib.

Der sechste heiliger Geist machts also: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, zum Gedächtniß; sollt so viel sein: Nehmet, esset, das ist meines Leibs Gedächtniß, (nominativum corpus per genitivum corporis exponendo,) der für euch gegeben 2c.

Der siebent Heiliger Geist, Joh. Campanus, machts also: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, corpus scilicet panem; sollt so viel heißen: Das Brod, so ich euch gebe, ist ein Leib oder Körper für sich selbst, nicht mein lebendiger, natürlicher Leib, sondern ein todtter, lebloser Leib, wie Stein und Holz ein Leib ist.

Aber weil es meine Creatur ist, so ist's auch mein Leib, den ich geschaffen habe. Dieß ist der allerhöchste Heiliger Geist wider und über die andern alle, ehn daß er dem Bäcker die Ehre nimpt, der dennoch auch Etwas am Brod gemacht hat, und Gott nicht das Brod, sondern das Korn zum Brod schafft.

Über diese schreibe umbher noch ein anderer Heiliger Geist (denn der Teufel ist heilig, und ein großer Geist.); der sagt also: Es sei hie kein Artikel des Glaubens, drum sollt man nicht drum sanken, ein Jeder möcht hie glauben, was er wolt. Dieser Heiliger Geist dunkt mich ein junger Heiliger Geist sein, welchen der alte Heilige Geist, Stenckfeld, gehebt und ausgebrüet hat. Denn er hält sein die Regel Stenckfelds, und thut den Text nicht allein aus den Augen, sondern wirft ihn hinter sich weg mit Glauben und mit Allem, wie eine taube Muß, macht nichts Anders draus.

Diese Heilige Geister allesamt, wie hart sie über dem Text uneins sind, stimmen sie doch zusammen in dem hohen, geistlichen Sinn, daß Brod Brod, Wein Wein sei. Und wer solchen hohen Verstand nicht hat, der sollt wohl irre werden, und glauben, daß Brod nicht Brod, sondern Holz oder Stein wäre; das wäre fährlich Ding.

Also ist das Abendmahl bei ihnen nichts Anders, denn sonst ein täglich, gemeine Mahlzeit, da man Brod und Wein braucht. Denn bei demselben kann man von Christo reden, lesen, loben, danken, und also geistlich essen, eben sowohl, als im Abendmahl Christi; und Christus uter aus ein großer Narr ist, da er ein sonder Abendmahl stiftet, welches die Welt zuvor voll, voll ist, und täglich geschieht; wär gar gnug gewesen, wo er also hätte gesagt: Wenn und wo ihr Brod esset, und Wein trinkt, so thuts zu meinem Gedächtniß; das wäre ein völlig Abendmahl Christi, wie es die Schwärmer haben wollen, gleichwie S. Paul. von dem ganzen Leben spricht: Was ihr thut, so thuts im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott dem Vater durch ihn. Was ist das anders, denn in allem unserm Thun ein geistlich Essen halten, das ist, des

Heren gedenken, und den Glauben stärken? Also möchte mit der Zeit ein fein Gesellengehen, wie die Corinther anfiengen, aus dem Abendmahl werden.

Zum andernmal wurden sie von Vielen gewarnt, von mir auch gar sonderlich, da ich so fleißig wider sie schreib, und ihre Grund und Ursachen gewaltiglich verlegt, daß ihr Gewissen fühlen mußte. Denn sie hatten zween Sprüche fur sich, einen Joh. 6, 65: Fleisch ist kein nütze, welchen Decolampad seine eiserne Mauer hieß; den andern: Christus ist gen Himmel gefahren, drumb kann sein Leib und Blut nicht sein im Abendmahl; und führeten der Sprüche mehr, die von der Auffahrt Christi redeten; lehrten uns sehr heftig, daß Christus gen Himmel wäre gefahren, gerade als hätten wir solches nu wohl von 1500 Jahren her nie gehört. Aber daß darumb eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre, das Nüßlin wollten sie nie keinmal beißen noch anrühren, wie meine Bücher da furhanden wider sie zeugen.

Den ersten Spruch: Fleisch ist kein nütze, nahm ich ihnen so gewaltig, daß auch Zwingel in seinem letzten Büchlin deß nicht mehr gedenkt.

Den andern nahm ich ihnen auch gewaltiglich, nämlich also: Es wäre ummöglich, daß sie sollten mit Ernst bewogen sein, den Leib und Blut des Herrn im Abendmahl zu verleugnen umb des Spruchs willen, (Er ist gen Himmel gefahren,) wie sie doch in vielen Büchern und mit stolzen Worten immer pocheten; sondern sie mußten hierin gewißlich lügen. Das beweiset ich aus diesem Grund: Das Abendmahl hat Christus eingesetzt, und seinen Leib und Blut seinen Jüngern gegeben, wie die Wort da stehen: Eßet, das ist mein Leib, ehe er gen Himmel gefahren ist. Denn da sitzt er uber Tische hienieden auf Erden, und hält das erst Abendmahl. Darumb kanns nicht wahr sein, daß sie rühmen, nämlich, es haben sie bewogen die Sprüche von der Himmelfahrt. Denn dawider stehet, daß Christus das Abendmahl hält, ehe denn er gen Himmel fährt. Hindert nu seine Himmelfahrt das erste Abendmahl nicht, wie kanns Ernst und nicht erlogen sein, da sie sagen, es habe sie die Himmelfahrt bewogen und

gehindert? Sntemal wir nu 1500 Jahr kein ander Abendmahl halten, denn das der Herr am ersten hat eingesetzt und befohlen, wie er spricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Zu dem wissen sie und verstehen nicht, was gen Himmel fahren heißt; wie kann sie es denn bewegen haben?

Hierwider kunnten sie Nichts mehr, und suchten nu Wege, wie sie ihre böse Sachen slickten und pläz, und sich mit uns veraleichen möchten. Da ward das colloquium zu Marburg angestellet, darin besserten sie die Sache, und gaben zu, es wäre nicht ettel Brod und Wein im Abendmahl, wie sie bisher gestritten hatten außs Hestigst, sondern der Leib und Blut²⁾ wäre auch drinnen, aber nicht leiblich, sondern geistlich. Solchs wolte den Stich auch nicht halten, denn geistlich Geniesen ist allein der Heiligen und Gerechten. Aber S. Paulus spricht, daß die Unwürdigen eben sowohl den Leib und Blut Christi empfsahen, als die Würdigen, 1 Cor. 11, 27. 29.

Und der Zwingel hatte ein lang ungereimpt Geschwäß mit mir de locali inclusione, daß im Brod nicht sein könnte der Leib Christi, wie im Raum oder Gefäße, gerade als lehren wir, daß Christus Leib im Brod wäre, wie Etroh im Sack oder Wein im Faß. Demnach ihr Etliche entschuldigeten sich, sie hätten nicht anders verstanden, wir und die Papisten lehren also, daß Christus Leib wäre im Sacrament localiter, wie Etroh im Sack. O das war eine faule, kalte, lahme Entschuldigung. Denn sie wußten sehr wohl, daß weder die Papisten noch wir so hatten gelehret. Und ob es sie, (ungläublicher Weise zu reden,) nicht anders hätten verstanden, mußten sie damit bekennen, daß sie als die Unsinnigen solche Sachen anfechten, welche sie selbst niemals hätten gehört noch verstanden. Denn der Papisten Lehre war zu der Zeit vielmehr, denn ist am Tage, ja es war kein ander Lehre am Tage, daß die Schwärmer haben müssen derselbigen Wissenschaft gehabt haben.

Also lehren aber die Papisten, ja nicht die Papisten, sondern die heilige, christliche Kirche, und wir

2) † Gbricht.

mit ihnen, (denn der Papst, wie gesagt, hat das Sacrament nicht eingesetzt,) daß Christus Leib nicht sei localiter (wie Stroh im Sack,) im Sacrament ⁴⁾, sondern definitive, das ist, er ist gewißlich da, nicht wie Stroh im Sack, aber doch leiblich und wahrhaftig da; wie ich in meinem Büchlin stark beweiset habe. Solchs, sage ich, wußten sie wohl, oder warens je schuldig zu wissen, da sie so gräulich toben wollten wider das, so sie nicht wußten.

Also schieden wir von Marburg mit solcher Hoffnung, (wie gesagt,) weil sie alle christliche Artikel nachgaben, und in diesem Artikel des heiligen Sacraments auch vom vorigen Irrthumb (daß es schlecht Brod wäre,) abtraten, sie wurden vollend gar und ganz mit der Zeit zu uns treten. Weil nu durchs Teufels Geschäft solchs gefehlet, und ich wohl betrogen, wie ich aus dem Büchlin, nach des Zwingels Tod ausgegangen, muß merken, daß er nach dem colloquio ärger worden ist, denn zuvor, und gewißlich zu Marburg hat fälschlich mit mir gehandelt: werde ich gezwungen, keines Schwärmerß, er heiße Stenkefeld, Zwingel, Decolampad, Carlstadt, oder wer sie sind, die Schwärmer, Brodfresser und Weinsäufer, das ist, Christus Lasterer und Feinde, Gemeinschaft anzunehmen, sondern muß weder ihre Briefe, Bücher, Gruß, Segen, Schrift, Namen noch Gedächtniß in meinem Herzen wissen, auch weder sehen noch hören.

Denn weil ich gewiß bin, und ihr eigen Gewissen wider sie stehen muß, daß sie unrecht sind und Gott lästern, will und kann ich fröhlich fur meinem lieben Herrn Jesu Christo am jüngsten Tage sagen: Herr Jesu, ich habe sie treulich gewarnt und vermahnet, dazu sie ihr eigen Gewissen überzeuget, das müssen sie fur dir bekennen, das weißest du, lieber Herr.

Zum drittenmal, wurden sie vermahnet durch das schreckliche Urtheil Gottes, da der Zwingel so jämmerlich ward erschlagen, wie die Historien und ihre Briefe zeugen, und mit ihm bei fünftausend Mann sehr feiner Leute; wiewohl sie solch zornig Urtheil gleich fur

4) „im Sacrament“ fehlt.

leger haben nicht viel mehr gedrebelt mit Lehren und Schreiben, denn die Christen? Des Teufels Marterer (wie man spricht,) wird die Hölle viel säurer zu verengen, denn der Himmel den rechten ⁵⁾ Heiligen.

Weil nu so viel und große Warnung und Vermahnunge Gottes an ihnen schlecht verloren sind; denn meine Schrift, fur 17 Jahren ⁶⁾ ausgangen, denn ich mit gutem Gewissen und starkem Glauben mich göttliche Vermahnung rühmen, neben den andern so Vermahnungen; so bin ich auch nicht zu geringe zu, daß sie von mir sich sollten vermahnen lassen, denn sie hoch rühmen, denn ich auch ein Diener Christi bin, sowohl, wo nicht mehr als sie, und auch in seiner Kirchen gearbeitet habe, ehe denn sie, will nicht zu hoch rühmen: muß ich sie fahren lassen und leiden als die antokatakritos, die wissentlich und muthwilliglich verdampt sein wollen, und mit ihrer Keim einigerlei Gemeinschaft haben, weder mit Briefen, Schriften, Worten, noch Werken, wie der Herr geut Matth. 18, 17., er heiße Stenkefeld, Zwingel der wie er wolle; denn ich rechen sie alle in einen Rechen, wie sie auch sind, die nicht gläuben wollen, daß des Herrn Brod im Abendmahl sei sein rechter natürlicher Leib, welchen der Gottlose oder Judas eben wohl mündlich empfähet, als S. Petrus und alle Heiligen. Wer das (sage ich,) nicht will gläuben, der laß mich nur zufrieden mit Briefen, Schriften oder Worten, und hoffe bei mir keiner Gemeinschaft, da wird nicht anders aus.

Hiermit habt ihr, mein guter Freund, mein Urtheil, warumb ich das Lästermaul, Schwentkefeld, nicht ab wollen hören noch ihm antworten; das mügt ihr, so es euch anders gelüstet, denen anzeigen, die vielleicht der Stenkefeld wider mich besterkert und beschmeißt. Ich (wie gesagt,) habß gern, daß mich solche Lästermäuler schänden, und daß sie sehr zürnen gegen mich; hie ist Niemand, der auf ihren Zorn gibt. Wären sie den Hausvater Beelzebub schelten, was soll sie nicht lästern sein Gesinde? das ist, dürfen sie

„rechten“ fehlt. 6) Im Original steht: „15 Jahren“.

unsern lieben Herrn Jesum Christum lästern und lägen strafen in seinen Worten: Nehmet, esset, das ist mein Leib &c. und sein seliges, tröstliches Sacrament deuten und verkehren in eine Baurgecke: was sollen die allerböhmüthigsten Geister dem armen Luther nicht thun?

Summa, sie sind von mir erfunden und überwunden vielfältiglich als die offenkündlichen Lasterer und Lügner; erstlich, da sie im Anfang lehrten, es wäre Nichts denn eitel Brod und Wein im Abendmahl, darüber sie uns scholten und lästerten Fleischfresser, Blutsäufer, Thymestas, Capernaiten, unsern Herrn den gebaden Gott, den brödern Gott, den weinern Gott &c., wie die Bücher am Tage zeugen ewiglich. Welch Christenherz kann oder will auch glauben, daß der Heilige Geist, und nicht vielmehr der leidige Teufel nochmals und immerfort in ihnen sei? weil sie die heiligen Wort des Herrn: Nehmet, esset, das ist mein Leib, deuten aus eigener Durst und Frevel auf ihren Traum, daß er geistlich und nicht leiblich da sei. Denn wir wissen sehr wohl, obgleich der Herr Christus durch den Glauben (wie S. Paul. lehret Ephe. 3, 17.) in unserm Herzen wohnet, welches geistliche Wohnung heißt; so hat er doch keinen geistlichen Leib noch Blut an sich genommen, noch für uns gegeben, wie er spricht Luc. ult.: Greift und sehet, ein Geist hat kein Fleisch und Keine, wie ihr sehet, daß ich habe, und doch geistlich in unserm Herzen wohnet.

Zum andern, die Sprüche, so sie geführt haben, als die von der Himmelfahrt und vom unnützen Fleisch reden, hab ich klärlich überweisen, daß sie dieselben fälschlich gedeutet und im verlogenen Verstand gebraucht haben, und also in vielen groben Lügen ergriffen sind, und in solchen öffentlichen Lästerungen und Lügen noch heutiges Tages unbußfertig, verstockt, halstarriglich verharren. So müßte ich mich selbst in Abgrund der Hölle sampt ihnen verdamnen, wo ichs mit ihnen sollt halten, oder mit ihnen Gemeinschaft haben, oder dazu stillschweigen, wenn ichs merkt oder höret, daß sie sich meiner Gemeinschaft anmasseten oder rühmeten;

as thue oder dazu schweige der Teufel und seine Mutter, ich nicht.

Ich will mit dem heiligen Vater Abraham und Allen Christen auf dem Spruch Rom. 4, 21. stehen: Was Gott redet, das kann er auch thun; item Psal. 1, 6: Auf daß du recht habest in deinen Worten, wenn du geurtheilet wirst, und will nicht zuerst meine Vernunft Rath fragen, wie sich reime, oder möglich ist, daß ich seinen Leib und Blut mündlich empfahe, und darnach als ein Richter über Gott seine Wort nach meinem Dünkel deuten. Nein, so will ich nicht schwärmen; er hats gesagt, da laß ichs bei bleiben; verführet er mich, so bin ich seliglich verführet. Er hat noch nie feinmal gelogen, kann auch nicht lügen. Aber die Schwärmer sind öffentliche Lügner von sich und ihnen selbst erfunden; müssen auch immerfort lügen, weil sie ihrem Dünkel mehr trauen, denn dem Wort Gottes.

Und wer das nicht will thun, und nicht stehen auf dem oder dergleichen Sprüche: Was Gott redet, das kann er thun; item: Gott kann nicht lügen &c., so rathe ich treulich, daß er die heilige Schrift und die Artikel des christlichen Glaubens zufrieden lasse; wenn mit seinem Deuten verteufet er sich je länger je mehr, und ist ihm besser, er bleibe ein verdampfter Heide, denn daß er ein verdampfter Christen werde.

O lieber Mensch! wer nicht will glauben den Artikel im Abendmahl, wie will er doch immermehr glauben den Artikel von der Menschheit und Gottheit Christi Einer Person? Und sichtet dich an, daß du den Leib Christi mündlich empfahest, wenn du das Brod am Altar issest; item das Blut Christi empfahest mündlich, wenn du den Wein trinkest im Abendmahl: muß dich gewißlich vielmehr anfechten, (sonderlich wenn das Grundlin kömpt,) wie die unendliche und begreifliche Gottheit, so allenthalben wesentlich ist und sein muß, leiblich beschlossen und begriffen werde in der Menschheit und in der Jungfrauen Leibe, wie Erasmus sagt Col. 1, 19.: In ihm wohnet die ganze Heiligkeit der Gottheit leiblich.

Und wie ist's möglich, daß du solltest glauben,

wie allein der Sohn sei Mensch worden, nicht der Vater noch Heiliger Geist, so doch die drei Personen nichts Anders sind, denn der einzige Gott im allerhöchsten Wesen und Natur der einzigen Gottheit! Du kannst dich reimen? Wie ist's möglich? daß die einzige, ganze, vollkommene Gottheit des Sohns sich also soll trennen oder theilen, daß sie zugleich ist vereinigt mit der Menschheit, und dieselbige einzige Gottheit des Vaters und Heiligen Geists nicht vereinigt ist in der Menschheit, und ist zugleich einerlei Gottheit in Christo mit der Menschheit Eine Person, und nicht der Vater oder Heiliger Geist? O wie sollen sie allererst recht schwärmen, taumeln und poltern, wenn sie hieher kommen! Da sollen sie zu deuten finden; wie ich denn höre, daß sie bereits getrost und weiblich hinangehen mit Eutrocherei und Nesterei. Denn das dacht ich wohl hab's auch gesagt, sie müßten hieher kommen; der Teufel kann nicht feiren, wo er eine Kezerei stifft, da muß er mehr stiften, und bleibt kein Irrthum übrig. Wenn der Ring an einem Ort entzwei ist, so ist er nicht mehr ein Ring, hält nicht mehr, und bricht immerfort zu.

Und wenn sie gleich viel rühmen, daß sie diesen Artikel von Christi Person gläuben, und viel davon plaudern, so sollt du es nicht gläuben, sie lügen gewißlich alles, was sie hievon sagen. Mit dem Munde sagen sie es wohl, (wie die Teufel im Evangelio auch den Herren nennen Gottes Sohn,) aber das Herz ist weit davon, Matth. 15, 8., das ist gewiß; gleichwie die Juden schwuren bei dem lebendigen Gott, aber schwuren doch fälschlich, spricht der Prophet. Der Türke rühmet auch den Namen Gottes, aber im Sterben finden sie, wer ihr Gott sei. Denn gewiß ist, wer einen Artikel nicht recht gläubet, oder nicht will, (nachdem er vermahnet und unterrichtet ist,) der gläubt gewißlich keinen mit Ernst und rechtem Glauben. Und wer so kühne ist, daß er das Gott leugnen oder Lügen strafen in Einem Wort, und thut solchs muthwilligk wider und über das, so er einst oder zweiermal vermahnet oder unterweist ist, der das auch (thut's auch gewißlich,) Gott in allen seinen Worten leugnen und Lügen strafen.

Darumb heißt's, rund und rein, ganz und Alles glaubt, oder Nichts geglaubt! Der Heilige Geist t sich nicht trennen noch theilen, daß er ein Stück t wahrhaftig, und das ander falsch lehren, oder uben lassen; ohn wo Schwachen sind, die bereit), sich zu ¹⁾ unterrichten zu lassen, und nicht halbiglich zu widersprechen. Sonst, wo das sollt gel, daß einem Jedern ohn Schaden sein müßte, so einen Artikel möcht leugnen, weil er die andern fur recht hielte, (wiewohl im Grund solchs unmöglich ist,) so würde kein Keger nimmermehr verspt, würde auch kein Keger sein können auf Er. Denn alle Keger sind dieser Art, daß sie erstlich in an Einem Artikel anfaben, darnach müssen sie hernach, und allesamt verleugnet sein: gleichwie Ring, so er Eine Borsten oder Nis kriegt, taug ganz und gar nicht mehr, und wo die Glocke an Ei Det berstet, klingt sie auch nichts mehr, und ist z untüchtig.

Solchs laß dich die Exempel lehren. Arius nahm en einigen Artikel fur, daß Christus nicht Gott, bern eine Creatur wäre; die andern Artikel alle, und berlich daß Gott der Vater ein einiger Gott wäre, schöpfer Himmels und der Erden, daß Christus fur er Sunde gestorben wäre, daß die Taufe, Sacrament, Schlüssel, Auferstehung der Todten und ewiges en wäre, glaubte er wohl andächtiger, (wie seine rt lauten,) denn die rechten Christen glauben: noch et da die heilige Schrift, und zeuget, er habe kein Artikel geglaubt. Denn so spricht S. Johannes Johann. 2, 23: Wer den Sohn verleugnet, der auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, hat auch den Vater ic. Hat nu Arius den Sohn Vater nicht, so hat er auch keinen Gott, noch schöpfer Himmels und der Erden, das ist, es hilft nicht, daß er mit seinem Maul Gott den er Schöpfer Himmels und der Erden nennet hoch preiset, obwohl kein ander Gott ist Schöpfer Himmels und der Erden, denn der, so Ari-

uß nennet mit seinem Lügenmaul: noch ist er ihm, dem Ario, nicht ein Gott, darum, daß er seinen einzigen Sohn Christum verleugnet und lästert, daß er nicht Gott sei.

Also ist ihm die Taufe kein Taufe mehr, Vergebung der Sünden keine Vergebung der Sünden mehr, Sacrament kein Sacrament mehr, das ist, es nützt ihm nicht mehr, ob er wohl zuvor recht getauft ist, rechte Vergebung, recht Sacrament empfangen hatte. Also hat er alle Artikel des Glaubens verloren, weil er den rechten Gott des Glaubens, Christum verleugnet, und ist ihm kein Artikel nichts nütze, und er kann auch keinen Artikel mit rechtem Ernst glauben, sondern muß derselben allesamt brauchen zu seinem Verdamniß, wie das ander Gebot sagt: Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen. Da hörst du, daß auch der rechte, heilige Name Gottes nichts hilft, sondern schadet denen, die nicht recht glauben, sondern es mißbrauchen. Daher auch die alten Väter disputirt haben, ob der Arianer Taufe auch rechte Taufe wäre. Also kömpt immer ein Unglück aus dem andern.

Macetonius, Bischoff zu Constantinopel, der Ketzer, glaubte auch alle Artikel ohn den einigen, daß der Heilige Geist rechter Gott wäre. Was halfs ihnen und die Seinen? Es war ihm doch so viel, als gläubet er keinen. Und ob er sie mit dem Maul gleich recht ausspreche und nennet, so hat er doch keinen Gott, weil er den heiligen Geist für keinen Gott hält; darum hat er auch keinen Schöpfer Himmels und der Erden. Da ist seine Taufe Nichts mehr, keine Vergebung der Sünden, kein Sacrament, kein ewiges Leben. Und ob er strenge lebt und ein scheinbarlich christlich Leben führet, noch ist er kein rechter Christ, sondern ein großer Heuchler, wäre ihm viel besser, daß er kein Christ wäre, noch den christlichen Namen so mißbrauchet und fälschlich führet, das ist, so verdamulich führet und ehret.

Also Nestorius auch, Bischoff zu Constantinopel, war mit den Seinen ein strenger Mann in allen andern Artikeln; aber in dem einigen war er ein Ketzer,

ß Gottes Sohn, Christus, nicht wäre von Maria : Jungfrauen geboren, und Maria wäre nicht, nnte auch nicht sein eine Mutter Gottes. Damit rden ihm die andern alle Artikel auch zunicht, ohn is er sie mit dem Maul nennen und mißbrauchen oht. Daher auch aus diesen dreien Kegern zuletzt el mehr Ketzerei herausbrachen und an Tag sich gaben, enn sie steckten zuvor drinnen verborgen,) bis daß e leidige Mahomed herauskommen ist; denn alle istorien zeugen, Mahmed sei aus den Arianern, Ma- doniern und Nestoriten kommen, in welchen er auch tlich und von Anfang gesteckt hat.

Und woher ist der Papst so voll Ketzerei worden, id hat immer eine Ketzerei nach der andern in die belt bracht, bis sie nu zu Rom; sonderlich in des apsts Hofe, eitel Epicurer und Spötter des christli- en Glaubens sind? Nämlich daher, daß sie vom lauben Christi auf die Welt gefallen sind, das ist, if ihre eigene Gerechtigkeit. Was ist ihm da nütze ieben von allen andern Artikeln? Was hilft ihn, ß er mit dem Maul hoch rühmet den rechten Gott, n Vater, Sohn und Heiligen Geist, und trefflichen ichein furwendet eines christlichen Lebens? Gleich- ohl ist und bleibt er der größest Feind Christi und e rechte Antichrist, hat sich selbst zum Haupt der hriftenheit gemacht, ja zum Unterloch und Hinterloch s Teufels, dadurch so viel Greuel der Messen, Mün- erei, Unzucht in die Welt geschmissen ist, bis so lange ch die Mönche durch ihre lausigte Rappen den ster- nden Christen gen Himmel hülfsen.

Also wirds die Schwärmer nichts helfen, daß sie i dem Sacrament sehr groß Gewäsch treiben von dem ißlichen Essen und Trinken des Leibs und Bluts hrifti, und von der Liebe und Einigkeit der Christen. denn das sind eitel Feigenblätter, da sich Adam und eva mit decken und schmücken wollten, daß Gott re Schande und Sunde nicht merken sollte. Viel- eniger wird sie helfen ihr große Arbeit mit Lehren nd Schreiben, mit ernstem, züchtigen Wandel; das t noch alles heidnisch Ding; dazu auch dieß verloren t, daß sie Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist,

und Christum den Heiland glauben. Alles, .sagt ich, ist verloren, mit allen Artikeln, wie recht und unsträflich sie dieselben mit dem falschen Lüstermaul annehmen oder geben, darum, daß sie diesen einigen Artikel leugnen und Lügen strafen, da im Sacrament Christus spricht: Nehmet (das Brod) und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird &c.

Denn was sie vom geistlichen Essen und von der Liebe plaudern, ist alles dahin gerichtet, daß sie solchen Schaden und Gift zudecken und schmücken wollen, daß man denselben nicht achten noch sehen, sondern sie als die sonderlichen und besten Christen achten solle. Das heißt auf Deutsch, ein Teufelsgespenst für die Augen stellen, und den finstern Teufel (wie S. Paulus lehret,) mit dem hellen Kleid der lichten Engel schmücken. Darumb ist ihr groß Rühmen und viel Arbeit, weil sie in diesem einigen Artikel nicht wollen Christen sein, verloren.

Davon redet der Herr Luc. 11, 35.: Siehe zu, daß das Licht in dir nicht Finsterniß sei. So nu dein Körper ganz licht ist, und kein Stück Finsterniß hat, so wird er ganz licht sein. Da siehest du, daß der Herr will, es solle alles licht in uns sein, und kein Stück der Finsterniß darunter sein; wie auch Matth. 6, 23.: So das Licht, das in dir ist, finster ist, wie groß wird das Finsterniß selbst sein? und Paulus Gal. 5, 3.: Ich bezeuge einem jeden Menschen, wer sich beschneiden läßt, (welchs ein Stücklin war,) der ist von Christo und von der Gnade gefallen, und ist schuldig des ganzen Gesetzes zu halten. Daher kommen ist der Spruch Jacobi 2, 10.: Wer das ganze Gesetz hält, und sundigt in Einem Stück, der ist in allen Stücken schuldig; denn der da geboten hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch geboten: Du sollst nicht tödten &c. Es ist Ein Gott, der Alles geboten hat; wer den in Einem erzürnet, mit dem zürnen wiederum alle Creatura und alle Gebot Gottes, auch seine eigene gute Werk, die er nach den andern Geboten vermeinet gethan haben; denn sie sind nicht im rechten Gehorsam Gottes, noch im Glauben Christi gethan &c.

Mogst du sagen: Ach lieber Luther, es ist zu hoffen, oder je nicht zu besorgen, daß Gott so sehr heftig und grausam gestrenge sein sollt, daß er die Menschen um Eines Artikels willen verdammen wolle, wenn sie sonst ander alle Artikel treulich halten und glauben. Denn also trösten sich nicht allein der Ketzer, sondern auch andere Sünder, wie Sirach schreibt Cap. 7, 9., als werde Gott ihr andere gute Werk ansehen und gnädig sein; wie auch der König Saul seinen Ungehorsam mit seiner Andacht und Opfer schmücken wollte, 1 Sam. 15, 15; gehen also dahin sein sicher und gewiß, als hätte es kein Noth mit ihnen, die viel große Werk und Arbeit, so sie sonst thun, werden ein einiges Stücke überwägen. Dagegen ist zu sagen, daß Gott vielweniger hoffen noch sich versehen kann, daß seine arme, elende, blinde Creatur so toll und stolz sein sollt wider ihren Schöpfer und Herrn, daß sie sein göttlich Wort leugnen, Lügen strafen und lästern würde; sondern also ist ihm zu hoffen, daß seine demüthige, unterthänige, gehorsame Creatur nicht ein einiges Wort leugnen und lästern, sondern alle und ein igliches insonderheit herzlich annehmen, und mit allen Freuden danken werde, daß sie werth ist, ein einiges Wort zu hören von ihrem lieben Gotte; ja, so stehets Gott an zu gedenken.

Nu aber thun die Ketzer nicht ander mit Gottes Wort, denn als wäre es Menschenwort oder ein Narren Wort, welches sie verachten, spotten und lästern möchten, und Alles besser machen könnten nach ihrem eignen schönen Dünkel; wollen sich dazu nicht weissen lassen, da ist alles verloren, und werden hie die große, viel gute Werk und Arbeit das einige böse Stücke nicht überwägen. Denn da ist weder viel noch wenig, weder klein noch große gute Werk, sondern eitel nichtige, böse, verdampfte Werk; denn der Unglaube oder Gotteslästerung macht auch die gute (wie sie es nennen,) Werk zunicht und verdampt. Ja, ärger sind solche gute Werk, weder sonst die schlechten Sünde und, weil sie gehen und geschehen in Gottes Namens sind Worts Lasterung und halstarriger Verleugung, daß gar viel besser und zu wünschen wäre, sie thäten

dafür Sünde und böse Werk, so erkannten sie doch und wußten, was sie thaten.

Nu gehets ihnen nach dem Spruch Salomons Eccle. 5, 1.: Bewahre deinen Fuß, wenn du im Hause Gottes gehst, und komm erzu, daß du hörest: das ist besser denn der Narren Opfer, die nichts wissen, wie böse ihre Werk sind. Opfer ist ja ein gut Werk, noch heiße böse, wenns die Narren, die nicht hören wollen, (das ist, die Gottlosen oder Ketzer) thun. Aber viel schärfer wird sie dermaleins richten und schneiden der Spruch Psal. 50, 16: Gott spricht zum Gottlosen: Warumb nimmst du mein Werk in deinen Mund? Das sei davon genug; wer nicht hören will, der fahre hin.

Am Ende muß ich auch das anhängen. Ich höre sagen, daß Etliche daraus bemogen sind zu denken, wir seien mit den Schwärmern eins, daß wir in unsern Kirchen die Elevation haben fallen und ansetzen lassen, damit wir bekennen sollten, daß Christus Leib und Blut nicht im Sacrament sei, noch mündlich empfangen werde. Aber so hält sich diese Sache: Es ist geschehen fur zwanzig oder zwei und zwanzig Jahren, da ich anfing die Messe zu verdamnen, und hart wider die Papisten schreib, daß sie nicht ein Opfer noch unser Werk, sondern ein Gabe und Geschenk oder Testament Gottes wäre, welches wir Gott nicht opfern könnten, sondern von Gott empfangen sollten und mußten, gleichwie die Taufe nicht ein Opfer, sondern eine gnädige Gottes-Gabe wäre u.: war ich zur selben Zeit wohl dazu geneigt, die Elevation abzutun und der Papisten willen, die es ein Opfer und Werk, von uns Gotte geopfert, hielten, wie sie noch thun, und über sechshundert Jahre bisher gethan haben.

Aber weil zu der Zeit unser Lehre neu und aber die Massen ärgerlich war in der ganzen Welt, mußte ich säuberlich fahren, und umb der Schwachen willen viel nachlassen, das ich hernach nicht mehr that; ließ also die Elevation bleiben, weil sie doch eine gute Dentung haben konnte, wie ich im Büchlin de capt. babylonica

*) Im Orig. steht: Deuteronomio 16.

schreib, nämlich, daß es wäre ein alter Brauch, aus Mose genommen, und bei den ersten Christen fur und für blieben. Denn was Mose vom Enupha und Thruma sonderlich 2 Mos. 35 und 25. schreibt, kann nu ein iglicher Late in der deutschen Biblia lesen, daß es nicht Opfer gewest sind, Gott zu versühnen umb die Sünde, wie die Papisten ihre Messeopfer hielten und verkauften auß Schändlichst ic., sondern eitel Dankopfer oder Dankagung fur die empfangen Güter des Lands ic.

Auch wäre das eine feine Deutung, daß der Priester mit Aufhebung des Sacraments nichts Anders thäte, denn daß er die Wort verkläret (das ist mein Leib,), als wollt er mit der That sagen: Sehet, lieben Christen, das ist der Leib, der fur euch gegeben ist: daß also das Aufheben nicht ein Zeichen des Opfers (wie die Papisten narren,) gegen Gott, sondern eine Bermahnung wäre gegen die Menschen, sie zum Glauben zu reizen, sonderlich weil ers so eben aufhube, bald nach den Worten (das ist mein Leib, fur euch gegeben), und doch nicht einen Buchstaben vom Opfer dabei meldet. Solchs findest du im Buch de captivitate babilonica.

Indem ich so denke und bleibe, poltert und rumpelt wider mich herein Hans Unvernunft D. Carlstadt mit seinen himmlischen Propheten, und läßt wider uns ein Büchlin ausgehen; darin schalt er uns Wittemberger Christmörder, Christkreuziger, neue Papisten ic., und machts sehr grob und unesse; hatte doch keine andere Ursachen, denn daß wir das Sacrament aufhüben. Solch Aufheben deutet er geopfert. Weiter, deutet er geopfert so viel als Christum gekreuzigt, ermordet, geschlachtet, und viel ärger gehandelt, weder die Jüden je gethan hatten. Nu wußte er sehr und auß dermaßen wohl, daß wir Wittemberger das Sacrament nicht ein Opfer hielten, sondern hatten nu fast bei drei Jahren wider die Papisten gestritten, daß es nicht ein Opfer sein noch heißen könnte, sondern eine gnädige Gabe und Testament Gottes, (wie droben gesagt,) und wie ihm nicht zu danken hatten der Lehre, daß das Sacrament kein Opfer wäre; denn wirts so lange zuvor von ihm nicht gelernt, sondern er uns zu danken hatte,

von welchen erß gelernt hatte; sonst wäre es vielmehr in seinen Kopf nimmermehr gefallen.

Da ich nu solchen tollen Geist toben sahe wider uns ohn Ursache, daß er uns wollt Sünde machen, und so greuliche Sunde, da doch keine Sunde war noch sein konnte, fuhr ich zu, und behielt die Elevation, demselben Teufel eben zuwider und zu Verdriss, welche ich doch geneigt war fallen zu lassen wider die Papisten. Denn ichß nicht leiden wollte, auch noch nicht wollt, daß der Teufel mich etwas lehren sollte in unsern Kirchen zu ordnen oder setzen; sonderlich auch darumb nicht, daß mir sollte ein solch scheußlich Gewissen gemacht werden, als hätte ich Christum ermordet, gekreuzigt, geschändet &c., wo ich die Elevation hielt und nicht abthät: wie der tolle Geist furgab, und umb solches bösen Gewissens willen müßte und gezwungen würde, die Elevation abzuthun. Nein, nein, solches Gewissens war ich unschuldig, das wußte ich furwahr, und konnte michß nicht annehmen, so wußte erß auch wohl. Denn ehe ich solch Gewissen wollt annehmen, oder auf mich laden, daß ich darumb müßte die Elevation fallen lassen, daß ich durch dieselbigen mich einen Christmörder, Kreuziger, Henker achten sollt, wollt ich noch heutiges Tages die Elevation nicht allein behalten, sondern, wo es an Einer nicht genug wäre, drei, sieben, zehn Elevation helfen anrichten. Darumb wollt ichß frei haben, (wie es denn auch ein frei Ding ist, und sein muß,) darin kein Sunde geschehen könnte, man hielte oder ließe es fallen.

Aus dieser Ursachen ist die Elevation bei uns blieben. Denn was frei ist, nämlich weder geboten noch verboten, darin man weder sundigen noch verdienen kann, das soll in unsern Macht stehen, als unser Ver-nunft unterworfen, daß wirß mügen ohn alle Sunde und Fahr des Gewissens brauchen oder nicht brauchen, halten und fahren lassen nach unserm Gefallen oder Nothdurft; und wollen furzumb hierin freie Herrn, und nicht Knechte sein, die es mügen damit machen, wie, was, wo und wenn sie wollen, und nicht gezwungen sein abzuthun bei solcher schwerer, großer, schrecklicher Sunde, wie Carlstadtß Geist wollte, auch

nicht zu halten bei Verlust der Seelen Seligkeit, wie des Papsts Teufel will; sondern soll heißen: Willst du es nicht aufheben, so lasse es liegen; willst du es nicht liegen lassen, so hebe es auf. Was fragt Gott darnach? Was fragt mein Gewissen auch darnach? Eben so wenig, als der Altar darnach fragt; ob du es drauf heben oder legen willst, gilt ihm gleich viel.

Demnach haben die Sacramentsfeinde nicht Ursache zu rühmen, als thäten wirs ihnen zu Willen und Dienst, daß wir die Elevation fallen lassen; und solls Niemand dafür halten, daß wir uns damit wollen zu ihrem lästerlichen Irrthum neigen, vielweniger begeben: sondern wollen sie beständiglich und festiglich für Gottes und unser verdammte Feinde halten, und nicht sampt ihnen Christus Wort leugnen, schänden und verkehren, als müßten wir von ihnen lernen Brod essen, und Wein trinken, welches wir wohl ohn Christus Abendmahl thun können, und die ganze Welt täglich ohn Gott allzuviel thut. Sondern das ist die einzige Ursachen, daß wir das Aufheben lassen anstehen: Weil fast das mehrer Theil Kirchen lange zuvor haben das Aufheben nachgelassen, so wollten wir uns denselbigen vergleichen, und nicht ein Sonders uben in solchem Stück, das an sich selbst frei und ohn Fahr des Gewissens stehen oder liegen könnte; sonderlich weil ich von Anfang dazu geneigt, und gewißlich zu der Zeit gethan hätte, wo nicht Carlstadt solche greuliche Sünde draus gemacht hätte, wie gesagt ist. Denn wo es sonst ohn Sünde und Fahr, oder ohn Aergerniß geschehen kann, ist's gar fein, daß sich die Kirchen auch in äußerlichen Stücken, die doch frei sind, vergleichen, wie sie sich im Geist, Glauben, Wort, Sacrament &c. vergleichen. Denn solches steht fein, und gefällt Jedermann wohl. Auch darumb, daß solche Ungleichheit, weil sie unnöthig ist, sehr ähnlich siehet einem Schisma, Uneinigkeit oder Trennung der Herzen. Denn von Anfang der Kirchen haben die Ceremonien viel Unlusts in den Kirchen angericht; als, das Osterfest richtet ein solch Wesen an, daß wenig Kirchen mit einander drüber Eines Sinnes waren. Und der Bischoff zu Rom, Nic-

ter, thät in dem Mann alle die Kirchen in Griech-
lande und gegen Morgen, darum, daß sie nicht mit
der römischen Kirchen auf gleichen Tag Ostern hielten.
Aber er ward gestraft vom Bischoff zu Eren, Irene,
daß er mußte abstehen, und ighlicher Kirchen ihre Feste
und Tag lassen zum Osterfest, weil es eben Jahr und
Wetternisse nicht könnte vergleichen werden, und kein
Jahr drauf stund, ob Rom auf einen andern Tag
Ostern hielt, und die Griechen auch auf einen andern.

Eldches Dings ist viel mehr, darin sich die Gre-
chen mit den Römern nicht vergleichen, auch noch nicht
vergleichen. Und was *) thut das Bisthum Mailand
noch heutigen Tages, welches doch unter dem Papst in
welschen Landen liegt, da nicht allein die Elevation
oder ein Stück in der Messe den andern Kirchen, son-
dern die ganze Messe ungleich ist, sonderlich daß es
den kleinen canonem nicht hat, und aller Dinge in
eigen Weise hält in der Messe, also daß ich Anno 1510,
da ich da durchzog, an keinem Ort konnte Messen hal-
ten, und die Priester uns sagten: Nos sumus Ambro-
siani, non poteritis hic celebrare. Und was darf
viel Wort? Es ist kein Kirche auf Erden, da is
mancherlei Ungleichheit und Weise in Gottesdienst und
in den Kirchen ist, als eben in der römischen Kirchen.
Das zeigt nicht allein die Erfahrung, sonder auch die
Pücher im geistlichen Recht; welcher gar viel weniger
wären, wo mehr Gleichheit in der römischen Kirchen
blieben wäre. Aber es hat dem Papst genüezet, daß
Niel oder Alles ungleich zugienge, wenn sie allem
darin gleich würden, daß sie ihn für das Haupt der
ganzen Christenheit hielten; daher der Spruch un-
ter ihnen gieng: Si fueris Romae, romano vivito
more, wenn du zu Rom bist, so halt dich rö-
misch. Also mag ich hie auch sagen: Wenn tu
an einen Ort kommest, da man die Elevation
noch hält, so setz du dich nicht dergern, noch sie ver-
dammen; sondern laß dir gefallen, weil es eben Sun-
de und Jahr des Gewissens geschieht, vielleicht könn-
ten sie es noch nicht ändern. Aber dennoch ist es

feiner und steht besser, daß man: sich des Stücks in allen Kirchen vergleiche. Und weil die Elevation ungeboten und unnöthig ist, als ohn Gottes Gebot, von menschlicher Andacht herkommen: so ist's billiger, daß man sich mit den Kirchen vergleiche, so kein Elevation haben, denn wiederumb mit denen, so sie haben. Denn S. Paulus lehret uns treulich allenthalben, daß wir fleißig sein sollen, gleich und einträchtig zu lehren und zu leben, und uns hüten fur Uneinigkeit oder Ungleichheit, wo wir können, Rom. 12, 16.: Habt einerlei Sinn untereinander; 1 Cor. 1, 10.: Ich erinnere euch, lieben Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr einerlei Rede führet, und laßt nicht Spaltung unter euch sein.

Wo aber solchs nicht sein kann, so lasse das 14. Cap. Rom. v. 1. saq. gehen: Verwirret die Gewissen nicht. Einer glaubt, er möge allerlei essen; welcher aber schwach ist, der isset Kraut. Einer hält einen Tag fur den andern; der Ander aber hält alle Tage gleich. Ein Jglicher sei in seiner Meinung gewiß. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Darumb laßt uns dem nachstreben, das zum Friede dienet, und zur Besserung untereinander dienen. Des helfe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geist, gelobt in Ewigkeit, Amen.

LXV.

Welsche Lügenschrift von D. Martini Luthers Tode zu Rom ausgegangen. 1545.

Luthers Feinde konnten seinen Tod kaum erwarten und verbreiteten daher schon im Voraus falsche Nachrichten von demselben. Eine solche, mit Schmähungen gegen L. angefüllte Schrift war auch zu Rom erschienen. Luther ließ sie sogleich italienisch und deutsch wiederdrucken und begleitete sie mit einem Schlußworte.

Neuester Druck.

Ein Bellische / Lügenschrift, von Docto- / ris Martini
Luthers / todt, zu Rom / ausgangen. | Wittenberg. Ge-
druckt durch Hans Lufft. 1545. 1 B. in 4. mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 838. Jen. VIII. 228. Altenb. VIII. 415.
Leipz. XXI. 458. Balch. XXI. 252.* Wir geben den Text
nach der angeführten Orig. Ausg.

Ein Bellische Lügenschrift von Doctoris Martini Lu-
thers Tod, zu Rom ausgangen.

Papa, quid aegroto sua fata precare Luthero,
Nil melius, vivat seu moriatur, habes.
Ia tua, dum vivit, pestis te affligit et urit,
Mors tua tunc certe, cum morietur, erit.
Dura lues pestis, sed mors est durior illa:
Elige nunc, utrum, perfide Papa, velis. ¹⁾

*Copia de una lettera de lo imbasciatore del Re
Christianissimo de uno stupendo miraculo visto
in la infelicissima morte de Martino Luthero.*

Stupendo et giamai non odito miracolo, che
Dio benedetto ha mostrato alla infelicissima morte di
Martin Luthero dannato in anima et in corpo, si
come per un capitolo delle lettere del ambasciatore
del Re Christianissimo chiaramente si comprende:
a gloria et honor di Giesu Christo a emendation degli
mali: et a confirmatione degli boni.

1) Bei Balch folgt nun die Uebersetzung vorstehender Verse, nämlich:
Was wünschst, Papp, den Luther todt?
Er leb, er sterb, wend nicht dein Noth.
Ein Leben dir ein Sterbseuch ist,
Ein Tod dich ganz und gar aufricht.
Sterbseuch ist schwer, der Tod vielmehr;
Wähl, treulos Pfaß, was dein Begehrt!

Copia del detto capitolo.

Martin Luthero essendo infermo, domando el santissimo Sacramento del corpo di nostro signor Giesu Christo, il quale preso chebbe, subito fo morto: et nella sua infirmita vedendo chera grave et tuttavia saccostava a la morte: havea pregato che'l corpo suo fosse sopra duna altaro riposto, et ivi come Dio fosse adorato. Ma la divina bonta et providenza volendo ad un tanto grande errore ponere fine et silentio perpetuo: non denego mostrar tanti miraculi quanti erano necessari accioche il populo si ritrahese da tanto grande errore, ruina et perditione, che ditto Luthero in questa eta ha fatto. Onde do po che'l suo corpo fo nel sepolchro et tumulo riposto: subito fo udito un horrendo romore, et tumulto anzi una infernal ruina et tempesta, per la qual cosa tutti coloro cherano ivi presenti vennero in grandissimo tremore, admiratione et paura, et alzando gli occhi al cielo veddero chiaramente quella Sacratissima hostia del nostro signore Giesu Christo, la qual un huomo tanto indegno cosi indegnamente haveva havuto audacia pigliare, dico che veddero tutti colore cherano ivi presenti, manifestamente quella Santissima hostia flar in aere susposa. Onde con grandissima devotione et reverentia preseno quella santissima hostia, et con grande honore et devotione fra le cose sacre honorificamente la riposeno. Qual cosa fatta piu non sudi per quel giorno tanto gran romor et infernal tempesta, ma la sequente notte in quel medesimo luocho, ove il corpo di Martino era fatto riposto, sudi universalmente da tutti assai maggior tempesta della prima, per la qual cocosa tutto el populo fo levato, et venne in grandissimo stupor et admiratione. Onde fatto giorno, andorno ad apere quel tumulo et sepolchro, ove era stato riposto quel corpo cosi emplo di Martino, il qual sepolchro aperto chiaramente si vedeva che ivi non era ne corpo, ne carne, ne ossa, ne meno vestimento alcuno, ma pieno di tanta sulforea puzza, che tutti circumstanti amorbava, per il che molti sonno ritor-

nati a miglior vita, te alla fede santa catholica. ad honore, laude et gloria di Giesu Christo et fermem et stabilimento della sua santa chiesa colonna e stabilimento della verita.

**Copei eines Briefs des allerchristlichsten Königs
Gesandten, von einem erschrecklichem Wunder:
zeichen, welches geschehen ist in dem schändlichen
Tod Martini Luthers.**

Erschrecklich und unerhört Wunderzeichen, welches der gebenedeiet Gott hat erzeiget in dem schändlichen Tod des Martini Luthers, verdampt mit Seel und Leib; wie man in einem Capitel des Briefs des allerchristlichsten Königs Gesandten klärllich begreifen kann, zu Ehre und Preis Jesu Christi und zu einer Besserung und Trost der Frommen.

Copei des Capitels.

Martin Luther, als er krank war, begehrt er das heilig Sacrament des Leibs unsers Herrn Jesu Christi; welches als er empfangen hatte, ist er alsbald gestorben. Und in seiner Krankheit, als er sahe, daß sie gar kistig war und gänzlich sich ²⁾ zum Tod neiget, bat er gebeten, daß sein Leib auf einen Altar sollt gesetzt und angebetet werden, als ein Gott. Aber die göttliche Güte und Fürsichtigkeit, als sie hat wollen einem so großem Irrthum ein Ende machen und ein ewig Eilschweigen, hat sie nicht abgeschlagen, solche Wunderzeichen zu eröffnen, welche sehr vonnöthen waren, auf daß das Volk abkünde von solchem großen Irrthum, Zerstörung und Verderbniß, welche obgenannter Luther in dieser Welt hat angericht. Darumb, alsbald sein Leib ins Begräbniß ist geleget worden, ist alsbald ein erschrecklich Rumor und Getümmel gehört worden, als siele Teufel und Hölle in einander, durch welche alle diejenigen, so gegenwärtig waren, kamen in ein groß

(2 „ich“ fehlt.

Erschrecken, Entsetzen und Furcht; und als sie die Augen gen Himmel huben, sahen sie klärlich die allerheiligste Hostia unsers Herrn Jesu Christi, welche ein solch unwürdig Mann also unwürdig hat dürfen empfangen. Ich sage auch, daß alle die, die dabei sind gewesen, scheinbarlich gesehen haben die allerheiligste Hostia in der Luft hangen. Derhalben mit großer Andacht und Ehreerbietung haben sie die allerheiligste Hostia mit großer Ehre und Andacht zu den Heiligthumen ehrlich gethan.

Da das geschehen ist, hat man denselbigen Tag nicht mehr ein solch Getümmel und ein höllisch Rumpeln gehört. Aber die folgend Nacht an demselbigen Ort, da der Leib Martini Luthers war begraben, hat Idermann gemeinlich gehört ein großer Ungestüm, denn das erste. Darumb auch das Volk aufgestanden, und kam in eine große Furcht und Entsetzung. Derhalben, als es Tag ward, giengen sie hin, aufzuthun das Grab, da der gottlose Leib des Martini Luthers hingeleget ward: welchs Grab, als es auf ward gethan, sahe man klärlich, daß da weder Leib oder Fleisch, noch Bein, noch einige Kleider waren; aber es war voll solchs geschwebliches Gestankes, daß es alle, die da umbher stunden, krank machte. Dadurch Viel ihr Leben haben gebessert zu dem heiligen christlichen Glauben, zu Ehre, Lob und Preis Jesu Christi, und Befestigung und Bekräftigung seiner heiligen, christlichen Kirchen, die da ist ein Pfeiler der Wahrheit.

Und ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeuge mit dieser Schrift, daß ich solchs zornig Gedichte von meinem Tode empfangen habe am 21. Marcii, und fast gerne und fröhlich gelesen, ausgenommen die Gotteslästerung, da solche Lügen der hohen göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanft auf der rechten Kniescheiben und an der linken Fersen, daß mir der Teufel und seine Schuppen, Papst und Papisten, so herzlich feind sind. Gott bekehre sie vom Teufel!

Ists aber beschlossen, daß mein Gebet für die Sünde zum Tod vergeblich ist, wohl an, so gebe Gott,

daß sie ihre Maasß voll machen, und nichts Untes,
denn solche Büchlin zu ihrem Trost und Freuden schrei-
ben. Laß immer hinfahren, sie fahren recht, sie vo-
luerunt; ich will dieweil zusehen, wie sie wollen selig
werden, oder wie sie büßen und widerrufen mügen alle
ihre Lügen und Gotteslästerunge, damit sie die Welt
füllen.

Bei dem Verleger dieser Werke sind nachfolgende
Schriften erschienen und durch alle Buchhand-
lungen um die beigefetzten Preise zu haben:

E r z ä h l u n g e n
aus dem
R e i c h e G o t t e s.
Zum
Gebrauche bei dem Religionsunterrichte
in Kirche, Schule und Haus.

Nach
Luthers kleinem Katechismus

geordnet
von
Karl Alfred Gustav Ernst Glaser,

Pfarrer zu Behringersdorf bei Nürnberg.

Gr. 8. 1 Rthl. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

C h r i s t u s
unsere Weisheit,
unsere Gerechtigkeit,
unsere Heiligung
und unsere Erlösung.

V i e r P r e d i g t e n,
gehalten an den
vier Advent-SONNTAGEN 1828

von
J. G. G. L. Kraft,

Doctor der Theologie und Philosophie, außerordentlichem Professor
der reformirten Theologie und Pfarrer der deutsch-reformirten
Gemeinde in Erlangen.

Zweite Auflage gr. 8. brosch. 6 Gr. oder 27 kr.

— 432 —

P r e d i g t e n

von

Dr. Friedrich Heinrich Rantke,

Consistorialrath.

3 Theile. gr. 8. brosch. 1 Rthl. 18 Gr. oder 3 fl. 9 fr.

(Vollständiger Jahrgang.)

Die

G e n t f e h u n g

des

M e n s c h e n g e s c h l e c h t s.

Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder
Erzeugniß der Natur, und stammt die Menschheit
von Einem oder mehreren Paaren ab?

von

Georg Friedrich Müller.

Gr. 8. brosch. 12 gr. oder 54 fr.

S a m m l u n g
v o n
P r e d i g t e n
auf die

Sonn- und Festtage
des Kirchenjahres

zur Beförderung häuslicher und Familien-Andacht, zur
Belehrung und zum Trost in verschiedenen Lagen des
menschlichen Lebens.

Zum Besten der neuen protestantischen Gemeinde
zu

Unteraltenbernheim

herausgegeben

v o n

Johann August Gottlieb Lüzelsberger,

Pfarrer und Senior zu Trantskirchen in Mittelfranken des Königs-
reichs Bayern.

gr. 8. 2 Rthl. oder 3 fl. 30 kr.

A l t e s u n d N e u e s
aus dem Gebiet

der

innren Seelenkunde

herausgegeben

v o n

Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert.

Vierter Band. Zweite Abtheilung.

8. 12 Gr. oder 54 kr.

— 434 —

בראשית

Γένεσις.

Das erste Buch Moise's,

zum Nutz und Frommen Studirender und praktischer Theologen

übersetzt und commentirt,

von

Johann Nicolaus Ziele,

Pastor zu Mittelsbüren, im Gebiete der freien Hansestadt Bremen

Erster Band.

gr. 8. 1 Rthl. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Unter der Presse befindet sich

C o m m e n t a r

über

den Propheten

E z e c h i e l

von

Dr. theol. H. A. Ch. Hävernick,

ordentl. Professor an der Universität in Königsberg.

7405-8



